AGB
Da
5/2

Handbuch der Classischen Literatur *der Griechen*,

oder

Anleitung zur Kenntniss der Griechischen Classischen Schriftsteller,

ihrer Schriften und der besten Ausgaben und Uebersetzungen derselben.

Zum Gebrauch der Schullehrer,

der Studierenden auf Gymnasien und Universitäten, und aller Freunde der class. Literatur.

Von

Wilhelm David Fuhrmann,

Evangelisch-reformirten Prediger zu Hamm, in der Grafschaft Marck.

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

Halle,

im Verlage der neuen Societäts- Buch- und Kunsthandlung

1807.

Handbuch
der
Claſſiſchen Literatur,
oder
Anleitung zur Kenntniſs
der Griechiſchen und Römiſchen
Claſſiſchen Schriftſteller,
ihrer Schriften und der beſten Ausgaben und Ueberſetzungen derſelben.

Zum Gebrauch der Schullehrer,
der Studierenden auf Gymnaſien und Univerſitäten, und aller Freunde der claſſ. Literatur.

Von
Wilhelm David Fuhrmann,
Evangeliſch-reformirten Prediger zu Hamm, in der Grafſchaft Marck.

Zweiten Bandes erſte Abtheilung.

Halle,
im Verlage der neuen Societäts- Buch- und Kunſthandlung
1807.

D 5/2
K. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

V o r r e d e.

Aufgemuntert durch die gerechte und günſtige Aufnahme dieſes Handbuchs in den kritiſchen Zeitſchriften *) erſcheint hiermit des *zweiten Bandes erſte Abtheilung.* Die ausgebrochenen Kriegsunruhen haben es verhindert, daſs die *zweite Abtheilung*, mit welcher die *Literatur*

*) Bis dahin, ſo viel mir bekannt iſt, 1) in der *neuen allg. d. Bibl.* 98. B. I. St. S. 37-50, und 2) in der *Hall. Allg. Lit. Zeit.* 1805 IV. Band. S. 549 — 550.

der griechiſchen Claſſiker beendigt wird, und welche noch die griechiſchen *Aerzte*, *Geſchichtſchreiber* und *Mathematiker*, ſo wie einige Nachträge und die vollſtändigen Regiſter umfaſſen wird, nicht zugleich mit herausgegeben werden konnte, ſondern erſt nach Johannis, wenigſtens in der Michaelismeſſe dieſes Jahres nachgeliefert werden kann. Ich habe mich in Hinſicht der Bearbeitung nach den Wünſchen der Herrn Recenſenten gröſstentheils gerichtet, und ſetze über die Einrichtung und Beſchaffenheit dieſes Handbuchs dasjenige, was ich davon in der Vorrede zum erſten Bande nicht berührt habe, hinzu. — Die literariſchen Nachweiſungen vor jedem einzelnen Claſſiker des Alterthums betreffen zum Theil ſolche Schriften, welche diejenigen Leſer, welche eine ausführlichere Belehrung ſich wünſchen, auſser *Fabricii Bibl. Graeca* (nach Herrn *Harles* Aus-

gabe) vergleichen und zu Rathe ziehen können, und die, weil die in der *Einleitung* zum ersten Bande S. LXVI - LXXVII bemerkten allgemeinen Hülfsmittel von mir zunächst gebraucht wurden, zum Theil gar nicht, oder doch nicht immer von mir benutzt worden sind. — Kritische Zeitschriften sind bei den vorzüglichsten Ausgaben und Uebersetzungen nur dann nachgewiesen, wenn mehrere und erhebliche Textberichtigungen, richtigere Lesarten, glücklichere Conjecturen, bessere Erklärungen und der Urschrift entsprechendere Uebertragungen einzelner Stellen in denselben mitgetheilt worden sind.

Verschiedene Freunde haben die Anzeige der *ersten Ausgaben* der classischen Schriften der Alten gewünscht; ich habe um so mehr diesem Wunsche von diesem Bande an gewillfahret, weil

es die Weitläufigkeit nicht sehr vermehrte. — Bedenklicher war ich, dem Verlangen anderer Freunde u. s. w. zu entsprechen, welche bei den *Philosophen* zugleich die Angabe von den hauptsächlichsten *Philosophemen* und Lehrsätzen wünschten, weil das allerdings diesem Handbuche einen etwas grösseren Umfang geben musste. Allein ich bin *sowohl* durch die beabsichtete — mit Kürze verbundene Vollständigkeit, als auch durch die sichere Voraussetzung, dadurch die Lesung der philosophischen Schriften des Alterthums theils zu erleichtern, theils den Sinn derselben zu verständlichen, so wie durch die Berücksichtigung, wie sehr viele Schullehrer nicht im Besitze der kleineren und grösseren — die *Geschichte der Philosophie der Alten* betreffenden Werke sind, bestimmt worden, die vornehmsten philosophischen Behauptungen — der als *Schriftsteller* bekannten *Phi-*

losophen, jedoch nur in der Kürze zu bemerken. — Man erwarte aber überhaupt von diesem Handbuche, in Betreff der einzelnen wissenschaftlichen Fächer, keine *Geschichte des wissenschaftlichen Fachs, als Wissenschaft.* Diese hat man nur in den Werken über die Literatur überhaupt, (z. B. in *Eichhorn's* Geschichte der Literatur I. und II. Bd., (d. I. u. II. *Bds.* 1*ste Abth.* Göttingen, 1805, gr. 8. 4 Rthlr. 20 Ggr.) *) und in denjenigen Schriften zu suchen, welche der Geschichte jeder *einzelnen* Wissenschaft absichtlich und ausführlich gewidmet sind. Hier ist blos von den einzelnen Gelehrten der Alten als *Schriftstellern* die Rede.

*) Diess treffliche Werk (bisher noch unbeendigt) konnte von mir noch nicht in der Einleitung zum ersten Bande dieses *Handbuchs*, S. LXIX angeführt werden; ich habe es aber vom zweiten Bande an zu Rathe gezogen.

Mit dem erſten Bande dieſes Handbuchs, und in *Einer* und derſelben Meſſe (dem erſten Bande nach) erſchien das wichtige, geiſt- und ideenreiche Werk von *K. G. Schelle: welche alte claſſiſche Autoren, wie und in welcher Folge und Verbindung mit anderen Studien, ſoll man ſie auf Schulen leſen? als ſicherer Weg, das Studium der claſſiſchen Literatur und claſſiſchen Cultur zu befördern. Zwei Bände, Leipzig,* (b. Martini) 1804. 1805. 8. (3 Rthlr. 12 Ggr.); ich empfehle daſſelbe, und habe es auch bereits in dieſem zweiten Bande entweder zweckmäſsig benutzt, oder doch auf daſſelbe hin verwieſen.

Man wird den Druck dieſes *zweiten Bandes*, Dank ſey es der veränderten Verlagshandlung, ſchöner und correcter als den Druck des erſten — mit der ſtumpfen, ſchmalen und obſoleten Cicero-

ſchrift des erſten Verlegers, finden, und dieſes Vorzuges wird ſich auch die Fortſetzung erfreuen. Wenn man gleich die zur Erleichterung der Ueberſicht und zur Beförderung des ſchnelleren Auffindens dienlichen ſpeciellen Inhaltsangaben auf den Columnentiteln jeder Seite linker Hand, des dadurch bewirkten typographiſchen häſslichen Uebelſtandes wegen nicht beibehalten findet, ſo wird man doch durch die jedem Theile voranſtehende *Inhaltsanzeige*, und mehr noch durch das anzuhängende Regiſter, worin zunächſt jene ſpecielleren Inhaltsangaben, die ohnehin zu kurz abgefaſst werden müſſen, wenn ſie in den Raum der Primazeile hineingezwängt werden ſollen, zum Auf- und Nachſchlagen hinlänglich in den Stand geſetzt werden.

Der Literatur der *Griechen* hoffe ich die der *Römer* nachfolgen laſſen zu können.

Möchte dieſes Werk der Käufer viele finden, und zum Studium der claſſiſchen Literatur recht *Viele* ermuntern.

Mark d. 16. März 1807.

Der Verfaſſer.

Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Zweite Abtheilung.

Epistolographen der Griechen.

	Seite.
Ueberhaupt. Einleitung.	1 — 6
A. Briefe aus älteren Zeiten.	6 — 30
I. Anacharsis.	6 — 9
II. Theano.	9 — 12
III. Themistocles.	12 — 17
IV. Phalaris.	17 — 21
V. Socrates.	22 — 27
VI. Chion.	27 — 30
B. Briefe aus späteren Zeiten.	31 — 47
VII. Alciphron.	31 — 39
VIII. Aristaenet.	39 — 45
IX. Julian.	45.
X. Aeneas von Gaza.	45.
XI. Dionysius von Antiochien.	45 u. 46
XII. Procopius von Gaza.	46.

Vierter Abschnitt.

Grammatiker und Rhetoren unter den Griechen.

	Seite.
Einleitung.	47 — 50
I. Aristoteles.	50 — 73
II. Demetrius Phalereus.	73 — 79
III. Dionysius von Halicarnass.	79 — 86
IV. Apollonius der Sophist.	86.
V. Aelius Moeris (Atticista.)	86 — 88
VI. Hermogenes.	88 — 91
VII. Hephaestion.	92 — 93
VIII. Phrynich.	93 u. 94
IX. Dionysius Cassius Longinus.	94 — 104
X. Valerius Harpocration.	104 — 106
XI. Apollonius Dyscolus, d. i. der mürrische.	106 — 110
Aelius Herodian.	110.
XII. Julius Pollux.	111 — 113
XIII. Timaeus der jüngere.	114 u. 115
XIV. Menander der Redner.	115 — 117
XV. Hesychius.	117 — 125
XVI. Athenaeus.	126 — 137
XVII. Ammonius.	137 — 141
XVIII. Johannes Philoponus. (d. i. der anhaltend fleissige.)	142 — 143
XIX. Photius.	143 — 151
XX. Suidas.	151 — 156
Das Etymologicum magnum.	156 u. 157
XXI. Die Gebrüder Johannes und — Isaac Tzatzes oder Tzetzae.	158 u. 159
XXII. Eustathius.	160.
XXIII. Gregorius (Corinthus und Pardus.)	160 — 162
XXIV. Thomas Magister oder Theodulus.	162 — 164
XXV. Die beiden Moschopuli.	
1) Der ältere Manuel Moschopulus.	164 — 165
2) Der jüngere Manuel Moschopulus.	165 — 166

Fünfter Abschnitt.

Von den philosophischen Schriftstellern der Griechen.

Seite.

Einleitung. 167 u. 168

A. Schriftsteller der Griechen über die ältere Geschichte der Philosophie. 168 — 183

1. Diogenes von Laerte. 168 — 181
2. Eunapius. 181 u. 182
3. Hesychius (der berühmte.) . . . 182

B. Griechische Philosophen, so fern sie Schriftsteller waren. 183 — 637

I. Pythagoras. 184 — 188
II. Ocellus (Okellus) aus Lucanien. 188 — 197
III. Xenophon. 197 — 232
IV. Aeschines. 233 — 237
V. Cebes. 237 — 244
VI. Prodicus. 245 — 248
VII. Timaeus. 248 — 251
VIII. Plato. 251 — 347
IX. Aristoteles. 347 — 412
X. Theophrast. 412 — 436
XI. Epictet. 436 — 451
Simplicius. 448
XII. Flavius Arrianus. 451 — 457
XIII. Plutarch. 457 — 496
XIV. Lucian. 496 — 537
XV. Mark Aurel oder Antonin der Weltweise. 537 — 552
XVI. Sextus Empiricus. 552 — 559
XVII. Alcinous. 559 — 561
XVIII. Alexander von Aphrodisias. . . 562 — 568
XIX. Plotin. 568 — 583
XX. Porphyrius. 584 — 596
XXI. Jamblich. 596 — 605
XXII. Julian der Abgefallene. . . . 605 — 626

Seite.
XXIII. Nemesius. 626 — 628
XXIV. Johannes von Stobi (Stobae.) . . 629 — 637
XXV. Proclus. 637

Sechster Abschnitt.

Naturforscher der Griechen.

I. Aristoteles. 638
II. Theophrast. 638
III. Antigonus aus Caristus (Caristos.) 638 — 642
IV. Phlegon aus Tralles. 642 — 644
V. Apollonius Dyscolus. 644.
VI. Claudius Aelianus. 644 — 651
VII. Nicander und die beiden Oppiane. 651.
VIII. Artemidor. 652 — 654

Handbuch
der
Claſſiſchen Literatur
oder
Anleitung zur Kenntniſs
der
Griechiſchen Claſſiker.

Zweiten Bandes
Erſte Abtheilung.

Dritter Abſchnitt.

Zweite Abtheilung.

Epiſtolographen der Griechen

oder

Nachrichten von denjenigen Schriftſtellern unter den Griechen, von welchen annoch Briefe vorhanden ſind.

Bald ſchon nach der Erfindung der Schrift — in den älteſten Zeiten würde gewiſs ſchon das *Briefſchreiben* ſtatt finden. Betrachtet man aber daſſelbe als eine beſondere Art von Erfindung eines eigenen dazu paſſenden Ausdrucks und Tons, wie das beides zu einem muſterhaften Brief erfordert wird, ſo würde die Epiſtolographie nur in den ſpäteren Zeiten der neugebildeten proſaiſchen Wohlredenheit üblich ſeyn.

Nicht unbeträchtlich iſt der Vorrath der vorhandenen älteren, (*ächten* und *unächten*) und *neueren Briefe*. Viele ſind zwar von denſelben *unächt*, d. h. *Briefe*, die berühmten Schriftſtellern des griechiſchen Alterthums bloſs beigelegt werden, die aber von ſpäter lebenden Sophiſten und Grammatikern abgefaſst worden ſind; daſs es aber darunter

einige offenbar *ächte* Briefe von *Iſokrates*, *Plato*, *Ariſtoteles*, *Demosthenes* und *Aeſchines* giebt, erhellt ſchon aus dem Styl derſelben. Denn in denſelben iſt der Ausdruck edel, ſtark, geſund und gerade wie in jener Reden, aber dabei auch höchſt einfach, auſser, daſs *theils* die allgemeinen dialectiſchen und rhetoriſchen Wiſſenſchaften, ſofern die vorkommenden Gegenſtände des Briefes ſolcher bedürftig waren, *theils* die den Verfaſſern eigene wichtige und ſtarke Denkungsart nach dem Bedürfniſs der Sache dabei thätig waren. Denn *Dionys von Halycarnaſs* und *Demetrius Phalereus* *) beſtimmten zuerſt die beſondere Art der Wohlredenheit in Briefen. **) Sobald man bei der Abfaſſung derſelben ſchon auf die einſtmalige öffentliche Bekanntmachung derſelben Rückſicht nahm und einen mannichfachen Stoff, beſonders geſchichtlichen und romantiſchen Inhalts in Briefform einkleidete, — im Zeitalter der Sophiſten tragen ſie die Spuren von ſophiſtiſcher Kunſt und abſichtlichen Einrichtung des Briefſtyls an ſich.

Die *unächten Briefe* ſind zum Theil unſchuldige Dichtungen; denn bald haben die philoſophiſchen Schulen ihre Lehrſätze in Form von Briefen, denen ſie den Namen der Stifter ihrer Schule vorſetzten, vorgetragen; bald haben Sophiſten ihre Schüler unter berühmten Namen Briefe abfaſſen laſſen, um ihrem Geiſt und Styl Gewandtheit

*) In der Schrift: περὶ ερμενειας, bey Voſſius de ſtylo epiſtolico.

**) Sie verlangen nämlich von einem gutgeſchriebenen Briefe Anmuth, Kürze, eine beſondere Leichtigkeit des Inhalts und Vortrags, Popularität ohne Kunſt, die Vorſtellung einer gewiſſen Situation und eines Charakters (το εθικον) und Simplicität im Ausdruck.

durch die Verſetzung in eine fremde Denkart und Lage zu geben; ſolcherlei Briefe ſind alſo ſophiſtiſche Schulübungen. Manche der älteren Briefe ſind aber auch offenbare Betrügereien.

Die *neueren griechiſchen Briefe* rühren erſt aus dem 4ten und folgenden Jahrhunderten nach Chriſtus Geb. und von Männern her, die ſich die Vorzüge des eleganteſten attiſchen Styls zu eigen machen wollten; ſie ſtrotzen daher von Sprachſchönheiten, z. B. *Alciphroe's*, *Ariſtänet's* und *Theophylact Simocatta's* Briefe.

In Rückſicht der *Critik der griech. Briefe* vergl. man R. *Bentley's* Diſſertationen, die *Lennep* a. d. Engl. ins Lat. überſetzt hat. Gröningen 1777, ſ. v. derſ. unten.

„*Ueber den Charakter* der griechiſchen Epiſtolographen, „von *Schönheider*" in der *neuen Bibl. d. ſchönen Wiſſ.* 5ten Bandes 2tes St. S. 292 — 303.

Man hat verſchiedene gedruckte Sammlungen von Briefen von *allerlei* griechiſchen Schriftſtellern. Die *erſte* hat *Aldus Manutius* beſorgt; ſie iſt von *Marcus Muſurus* durchgeſehen, und führt den Titel: *epiſtolae diverſorum philoſophorum, oratorum, rhetorum etc. Romae* 1499. 4.; eine *ſehr ſeltene* Sammlung. Dieſelbe iſt, nur mit einer lateiniſchen, irrig dem *Jac. Cujaz* angedichteten Ueberſetzung vermehrt, Aureliae Allobrogum. 1606. fol. unter der Aufſchrift: *epiſtolae graecanicae mutuae antiquorum rhetorum, oratorum, philoſophorum, medicorum, theologorum, regum ac imperatorum aliorumque praeſtantiſſimorum virorum a Jac. Cuiacio etc. magnam partem latinitate donatae. Aureliae Allobrogum.* 1606. *fol.* herausgekommen. Sie enthält Briefe von 150 Verfaſſern. Nach *Muratori* ſoll *Theoph. Simocatta* dieſe Sammlung veranſtaltet haben. Die Auswahl von Briefen:

Ἐκλογή καὶ οἷον ἀπάνθισμα διαφόρων ἐπιςολῶν ἑλληνικῶν — — Delectae quaedam graecae epistolae, ceu flosculi de diversis editis quondam et ab Aldo et ab aliis, cum interpretatione latina plurium, Tubingae 1540. 8. hat *Joach. Camerarius* besorgt; sie faſst nur 86 Briefe in sich. Ich übergehe mehrere unvollständige Sammlungen und bemerke nur noch die von *Eilhard Lubinus* besorgte; sie ist betitelt: *Epistolae veterum Graecorum, n. Hippocratis, Heracliti, Cratetis, Democriti, Diogenis, Phalaridis, Bruti,* aliorumque ad eosdem editae, Euripidis etc. Graece ac simul latine per etc. Accedit methodus conscribendarum epistolarum, gr. ac latin. (zu Heidelberg gedruckt) ex bibliopolio Commeliano 1601. 8. 1609. 8. Die lat. Uebersetzung ist fast mit der von *Naogeorgius* verfertigten eine und dieselbe.

Die vornehmsten Verfasser griechischer Briefe, mögen dieselben untergeschoben oder ächt seyn, sind folgende:

Diejenigen griechischen class. Schriftsteller werde ich hier übergehen, die zwar Verf. von einigen Briefen sind, aber nach wichtigeren Beziehungen z. B. als *Geschichtschreiber*, *Philosophen* etc. in die Fächer der Gesch., Philos. etc. gehören, z. B. *Plato*, — *Isokrates*, — *Demosthenes*, *Aeschines*, *Libanius*, *Aelian der Sophist*, — u. a. m. — Von den Briefen des *Pythagoras*, *Isokrates*, *Demosthenes*, *Aeschines*, ist schon oben *B. I.* S. 187; 613 und 618; 648. 665 f. 669 und 671 f.; 722 und 726 f. gehandelt worden, so wie S. 704 von den Briefen des *Aristides*, S. 722 von den Br. des *Libanius*.

A. Briefe aus älteren Zeiten.

I. Anacharsis.

Vgl. *El. Celsii* Dissert.: de Anacharside Scytha. Upsal. 1712. 8; *Diogenes von Laerte* de vitis philos. Lib. I. (woselbst man mehrere Sentenzen von ihm gesammelt

findet); *Chaufepie* Dict. Vol. I. p. 317 f.; *Saxii* onomaſt. Lit. T. I. p. 20; *Brucker* hiſt. philoſ. crit. Vol. I. p. 358 ſq. —

I. Lebensumſtände.

A. war von Geburt ein Scythe, war ein Sohn des Dancetas und ein Philoſoph. Sein Bruder war das Oberhaupt der nomadiſirenden Scythen. Vom *Solon* war er ein Zeitgenoſſe. Nach *Larcher* (im chronol. Herodot. bei deſſelben franzöſ. Ueberſ. des *Herodot* T. VI. p. 364) zog er im Jahr der Welt 4122 Per. Julian., 592 J. vor Chr. Geb., Olymp 47 — 1. und nach Erb. Roms 162, weil er Kenntniſſe höher als Reichthum und Macht ſchätzte, nach Athen, um mit der griechiſchen Religions- und Staatsverfaſſung, ſo wie mit der griechiſchen Weisheit bekannt zu werden. Nach *Lucian* (in Scyth. p. 652, der ſich auf Theoxén beruft,) erhielt er, als er in den *Eleuſiniſchen* Myſterien eingeweiht worden war, zu Athen das Bürgerrecht; er ſoll auch mit *Solon* Umgang gehabt haben. Nach ſeiner Zurückkunft aus Griechenland beobachtete er heimlich die griechiſchen Gebräuche, und ſuchte ſodann ſie auch einzuführen. Allein ſein Bruder erſchoſs ihn, ſobald er dies merkte, mit einem Pfeile.

A. ſoll (nach *Diogenes v. Laerte*, *Suidas*, *Euphorus*, *Poſidonius*, *Plinius* u. a.) den Anker und zwar mit einem doppelten eiſernen Haken, ſo wie den hölzernen mit Leder verſehenen Blaſebalg, desgl. den Schiffshaken zum Anhaken der Schiffe, das Zündmittel, oder Feuer aus Stahl zu ſchlagen und die Töpferſcheibe erfunden haben. Die letztere Erfindung wird aber ſchon in der *Ilias Homer's* v. 600 erwähnt; da aber der (die) Verf. der Ilias weit früher als *A*. lebte: (n) ſo iſt es, [wie auch *Strabo* und

Seneca ep. 90 verſichern] gewiſs, daſs die Griechen mit der Töpferſcheibe ſchon vor ihm bekannt geweſen ſind. Er mag ſie aber bei ſeiner Nation eingeführt haben. Sein merkwürdiger Denkſpruch war: „*Bezwinge dich ſelbſt in deiner Rede, bezwinge deinen Leib und herrſche über deine Armuth!*"

Des *Barthelemy's* voyage du jeune Anarchaſis en Grece, dans le milieu du 4 — e Siècle avant l'Ere vulgaire, 1ſte Ausgabe, à Paris 1788 IV Voll. in 4., und 1 Band Charten in fol. 40 Fr., oft hernach aufgelegt, neueſte und bis dahin letzte Ausgabe „revue et augmentée par l'auteur. 1799 8 Voll. in 4.; der Atlas in gros fol. 160 Fr.; VII Voll. in 8. und der Atlas in 4to 50 Fr.; iſt auch *ins Deutſche* überſetzt von Dr. und Bibliothekar *Bieſter*, neue wohlfeilere (2te) A. 7 Bände. Berlin (bei Lagarde) 1792. 93. gr. 8. mit 4 Kupfern, auf Druckpap. 9 Rthlr., auf Schweizerpap. 27½ Rthlr., wovon [*Feſsler's*] Fortſetzung der in *Anacharſis* Reiſe enthaltenen Geſchichte von Altgriechenland. *Erſter Theil.* Berlin (bei Lagarde) 1797. gr. 8. bisher nun angefangen worden iſt, — iſt keine eigentliche Biographie des *Anacharſis des J.*, ſondern es wird in dieſem Werke unter der hiſtoriſchen Einkleidung, daſs ein Scythe, *Anacharſis*, einige Jahre nach der Geburt *Alexanders des groſsen* nach Griechenland gekommen, die mehreſten Provinzen durchreiſt, Sitten und Gebräuche der Völker allenthalben unterſucht, bald ſelbſt über die Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes nachgedacht, bald mit den gröſten Männern der Zeit ſich unterhalten und nach der durch *Philipp* geſchehenen Unterjochung Griechenlandes wieder in ſein Vaterland zurückgekehrt ſey, auf eine gelehrte, — intereſſante — geſchmackvolle Art die alte politiſche griechiſche Geſch. und griech. Lit. von der Zeit des *Cecrop's* bis zur Einnahme Athen's durch die Spartaner im J. 404 mitgetheilt.

II. Seine Briefe.

Man legt dem *A.* zwar IX unter ſeinem Namen vorhandene *Briefe* bei, wovon der 5te *an den Hanno* vom *Cicero* (Tuſc. quaeſt. c. 32) lateiniſch

aufbehalten worden ist; es rühren aber dieselben wohl schwerlich von demselben her, sondern sind aller Wahrscheinlichkeit gemäss von später lebenden Grammatikern oder von Sophisten unter seinem Namen geschrieben worden. Der 9te ist an den Cröfus gerichtet. Im *Diog. v. Laerte* kommt aber L. I. sect. 105 ein anderer Brief an den *Cröfus* vor.

Man findet diese Briefe sowohl in der S. 4 bemerkten Samml. verschiedener griech. Briefe, die *Aldus* veranstaltet hat, desgl. in der ebendas. bemerkten Samml. des *Eilh. Lubinus*, so wie den ebendaselbst angeführten epistolis graecanicis etc. Aurel. Allobr. 1606. fol.

Man hat davon weder eine teutsche noch französische *Uebersetzung*.

II. Theano.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* B. VIII. S. 224 nach d. Londner Ausg. 1664; *Menage* hist. mul. philosophant. n. 79 f.; *J. Chr. Wolfii* comm. foeminarum sapientiae artibus scriptisve illustrium, voce Theano; *Grimm's* Einleitung zu seiner Ausgabe ihrer Briefe: „Nachrichten von der Theano."

I. *Von den Lebensumständen der Theano*

ist nur sehr Weniges bekannt. Sie war von Nation entweder eine Cretenserin, oder (wie es wahrscheinlicher ist) aus *Crotona*, eine Tochter des *Pythanektes*, oder (nach Andern) des *Brontimes* und die Gemahlin des oben B. 1. S. 175 f. vorgekommenen berühmten *Pythagoras*, dem sie den *Telauges*,

Merſarch, und die *Mya* und *Arignote* gebar. Falls man ſich auf die Verſicherungen des *Euſebius* (praep. evang. B. X. c. 14) und *Theodoret* [Therap. ſerm. 2.) verlaſſen kann, hat ſie nach dem Tode ihres Gemahls die von demſelben geſtiftete Lehrſchule mit Hülfe ihrer beiden erwähnten Söhne fortgeſetzt und verwaltet, und nach *Jamblich* (im Leben des Pythagoras c. 36. p. 213.) war *Ariſtaeus* von Croton (Crotona) ihr zweiter Gemahl. Sie war eine Frau von edlen Geſinnungen und von einem rechtſchaffnen Wandel; indem ſie nicht bloſs die Pflichten ihres Standes und Geſchlechts kannte, ſondern auch aufs gewiſſenhafteſte erfüllte. Sie war die erſte unter den Griechinnen, die ſich als eine Philoſophin zeigte.

II. Von ihren Schriften.

Z. B. φυπομνήματα φιλοσοφα και αποφθέγματα, desgleichen ποιηματα δι' ἐπῶν, und — περι εὐσεβείας iſt keine mehr übrig. Bloſs ſind von ihr

Drei Briefe an die *Eubula*, *Nicoſtrata* und *Kalliſto*, ſo wie einige *Fragmente* vorhanden. — *Jene* findet man in den gewöhnlichen Ausgaben (ſ. unten); die 4 andern kleinen Briefe oder vielmehr Fragmente, — von *Luc. Holſtenius* in ſeinen Noten ad vitam Pythagorae et Porphyrii p. 78 (p. 21 ff. nach Küſter's Ausg.) ſind offenbar untergeſchoben. Der *erſte* von jenen 3 Briefen betrifft die Erziehung der Kinder, der *andere* handelt wider die Eiferſucht, und der *dritte* zeigt, wie eine Frau das Hausweſen gehörig verwalten müſſe. Dieſe Briefe ſind ein ſchätzenswürdiges Ueberbleibſel des Alterthums. — Ich halte ſie nicht für untergeſchoben, wenigſtens ſind ſie von der Tochter des Pythagoras, oder der pythagoraeiſchen Philoſophin *Theano* von

Metapont; denn: 1) man findet in denſelben eigentlich nichts, was ein ſpäteres Zeitalter als das ihrer Abfaſſung verriethe, wenn man die Erwähnung des *Plato* und *Parmenides* ausnimmt. Die Erwähnung eines Trauerſpiels, *Medea*, zielt, weil ſchon *Aeſchylus*, und gewiſs ſchon Einige vor ihm die Geſchichte der Medea bearbeitet haben, nicht auf die *Medea* des *Euripides*. 2) Wie konnte ſich auch ein Anderer ſo gut in die Denkart der *Theano* verſetzen, als es hier geſchehen iſt? „Wenn ich mei„nem Gefühle,“ ſchreibt *Wieland* in ſeiner Abh. über die pythagoraeiſchen Frauen im *hiſtor. Calender für Damen* 1790. 12 S. 210 „trauen darf, ſo „finde ich in dieſen Briefen nichts, was Verdacht bei „mir erweckt, daſs ſie von einer Frau, und von „einer (ſolchen) Frau, wie ich mir die Gemahlin „des *Pythagoras* vorſtelle, geſchrieben ſeyn könn„ten; im Gegentheil finde ich in ihnen einen ſo „ſichtbaren Charakter von kunſtloſer weiblicher „Simplicität im Styl und vom pythagoraeiſchen „Geiſt in Gedanken und Vorſtellungsart einge„druckt, daſs ich ungeachtet aller Vermuthun„gen, welche die *Aldiniſche* Brieſſammlung gegen „ſich hat, — an ihrer Aechtheit nicht zweifeln „kann.“ 3) Der Grund, daſs das Frauenzimmer in ſo alten Zeiten mit der Correſpondenz ſich nicht beſchäftigt habe, iſt nicht überzeugend, weil das nur Vermuthung iſt. — 4) Daſs die älteſten Schriftſteller dieſer Briefe nicht erwähnen, iſt auch kein Zeugniſs gegen ihre Aechtheit, weil dieſes Stillſchweigen darin ſeinen Grund haben kann, daſs dieſe Briefe zur Kenntniſs der pythagoraeiſchen Philoſophie faſt gar nicht dienen.

III. Ausgaben.

Man findet dieſe *drei Briefe ſowohl* in *Aldus*

Manutius epistol. diversorum philos. oratorum rhetorum etc. Romae 1499. 4. Genf 1606. desgl. in *Thom. Gale's* opusc. myth. phys. et ethicis, gr. et lat. Amst. 1688. S. 740-748.

Einzeln von *H. A. Grimm* unter dem Titel:

Die Briefe und Sittensprüche der Theano, griechisch mit Wieland's Uebersetzung und einem griechisch-teutschen Wortregister. Duisburg u. Leipzig 1791. *kl.* 8. 6 *ggr.*

Der Text ist nicht ganz correct gedruckt und die Wörter im Register sind bloss übersetzt, ohne auf grammatikalische Schwierigkeiten Rücksicht zu nehmen.

IV. Uebersetzung.

Deutsche.

Von *Wieland* aus desselb. *Hist. Calender für Damen*, in der erwähnten Ausg. von *Grimm* S. 33-50 abgedruckt. — —

III. Themistocles.

Vgl. *Herodot* B. VII., *Diodor v. Sicil.*, *Thucydides*, *Plutarch* vita Themistocles; *Cornelius Nepos* (in ej. vit.) *Justin* B. II. C. 9. 12. 14. 15.; *Gillies* Gesch. von Altgriechenland Th. I. S. 466 f.; Th. II. S. 10 f.; *Mitford's* Gesch. Griechenlands nach Hofr. *Eichstädt's* Uebers. Th. II. S. 149 f. *Anacharsis des jüngeren Reisen* 1r Th. S. 156 f. 161f. 173 f. 189 f. 201 f.; *Guthrie* und *Gray* allgem. Weltgeschichte Th. II. S. 712, 717 f.

I. Leben des Themistocles.

Jener berühmte — in der griechischen und persischen Geschichte durch seine im Kriege be-

wieſene Tapferkeit und durch ſeinen Heldenmuth auf die ehrenvollſte Art bekannte Heerführer der Athener und Griechenlands Retter, Olymp. 75 f. zur Zeit des Königes *Xerxes* von Perſien, war ein Rival des *Ariſtides*, ein ſehr verſchlagener, durch Stärke in der Urtheilskraft und Muth ausgezeichneter Mann, der zuletzt aus Griechenland auf 10 Jahr verbannt wurde, an dem perſiſchen Hofe beim Könige *Artaxerxes* ſeine Zuflucht und eine ſolche gnädige Aufnahme fand, daſs er drei wichtige Städte, wovon er Magneſia zu ſeinem Wohnort wählte, zum Geſchenk erhielt, und daſelbſt Olymp. 77 - 3 470 Jahr vor Chr. Geb. am ſelbſt genommenen Gift, weil er den erhaltenen Auftrag, die perſiſche Flotte gegen die Griechen zu befehligen, für ſchändlich anſahe, ſtarb. Er beſaſs auſser den bemerkten Vorzügen groſsen Scharfſinn, einen feurigen Geiſt, Muth, Tapferkeit und eine groſse Beredtſamkeit. Nur war er unerſättlich ehrſüchtig; an der Volksgunſt lag ihm alles, weshalb er aus Neid gegen den *Ariſtides*, welcher weniger verſchmitzt, aber redlich war, denſelben zu ſtürzen ſuchte; die Verbannung dieſes Gerechten war hauptſächlich ſein Betrieb. —

II. Der dem *Themiſtocles* beigelegten *Briefe*

ſind 21, die er während ſeiner Verbannung geſchrieben haben ſoll und die mehrentheils geſchichtlichen Inhalts und daher in geſchichtlicher Hinſicht einigermaſsen nützlich, ſo wie in Rückſicht der Einrichtung des Styls angenehm und leicht ſind. Allein die Aechtheit derſelben iſt ſehr ungewiſs, weil der Scholiaſt zu *Ariſtides* Panathen (ſ. oben B. I. S. 700) vom *Themiſtocles* verſichert, daſs derſelbe gar nichts ge-

schrieben habe; 2) weil ausser dem *Suidas* kein alter Schriftsteller dieser Briefe erwähnt. *Suidas* aber lebte zu lange nach dem *Th.*, um es historisch zu wissen, dass die Briefe vom *Th.* herrührten, überdies war er zu sehr Compilator, um es kritisch bestimmen zu können; — 3) Zur Zeit des *Th.* schrieb man nicht viel Briefe und konnte es auch der Beschwerlichkeit des Ueberbringens wegen nicht; nur dann, wenn äusserst wichtige Sachen zu berichten waren, pflegte man sich zu schreiben. Ferner, es mussten die Briefe, wegen Mangels an gehörigen Schreibmaterialien, kurz, und wegen der damals noch nicht sehr hoch gestiegenen Bildung, simpel und ohne Verzierungen seyn. Dies alles findet sich in diesen Briefen nicht. Eine weitläufige und geputzte Beschreibung seiner Reise nach Argos, ohngefähr, wie sie jetzt ein empfindsamer junger Herr schreiben würde; eine Erzählung von den Begebenheiten und dem unglücklichen Ende des *Pausanias* ab ovo u. s. f. sind Sachen, die man in so alten Briefen nicht suchen darf. Ueberall sucht der Verf. zu witzeln und rhetorische Blumen anzubringen. „Meine Freunde, schreibt er im ersten Briefe, hörten auf, die Athener zu tadeln, und schalten auf mich, als sie hörten, dass ich nach *Delphi* wollte, ja sie waren sogar nicht weit entfernt, die Athener zu loben, dass sie mich nach Recht und Billigkeit bestraft hätten.“ u. s. w. Im *zweiten Briefe* schildert er umständlich den Fall des *Pausanias* bloss deshalb, weil sein Freund ihn unglücklicher, als den Pausanias genannt hatte, und doch konnte es für den keine Neuigkeit seyn, dem er dies schrieb, weil der Fall des *Pausanias* ein allgemeines Aufsehen machen musste. Wie konnte also *Themistocles* so wenig Urtheilskraft haben, um das alles so umständlich vom

erſten Urſprunge an zu beſchreiben? Auch an *Pauſanias* ſelbſt ſchreibt er zweimal, zuerſt ihm ſeinen Unfall zu berichten, und hernach ihm wegen ſeiner Herrſchſucht Vorwürfe zu machen. Im erſten Briefe räth er ihm, ſich ſeines Glücks mit Mäſsigung zu bedienen, weil gemeiniglich auf Glück — Unglück folge. Wie konnte ſich der in politiſchen Geſchäften alt gewordene *Themiſtocles* ſolche unbedeutende Gemeinplätze erlauben? Im andern macht er ihm darüber harte Vorwürfe wegen ſeiner Untreue gegen ſein Vaterland, um ihn von dem Vorhaben, Griechenland den Perſern zu verkaufen, abzubringen. Und doch muſste *Th.* wiſſen, daſs *Pauſanias* am *perſiſchen* Hofe viel galt, und ihn ſelbſt als einen milzſüchtigen Patrioten dort verhaſst machen konnte, wenn er, wie es ſeine Abſicht war, dahin kam. Er konnte auch, gegen ſein undankbares Vaterland aufgebracht und im Begriff, als ein Feind der Griechen, vor dem perſiſchen König zu erſcheinen, nicht ſo denken und ſchreiben. Er muſste vielmehr, wenn es auch nicht ſein Ernſt war, doch die Maske eines Feindes der Griechen bei einem Verräther derſelben annehmen.

4) Die in dieſen Briefen befindliche Sprache iſt gar nicht dem Sprachgebrauch gemäſs, die zur Zeit des *Th.* ſtatt fand. Der Vortrag in einigen Briefen ähnelt mehr dem Vortrage der Sophiſten. Im Briefe an den *Pauſanias* iſt zwar Patriotis'm unverkennbar, aber es ſind in demſelben auch ſophiſtiſche Spitzfindigkeiten, die der erhabenen Denkungsart nicht entſprechen, ſo wie zu weit getriebene Speculationen. Offenbar iſt der Brief des *Th.* an den *Chryſipp* unächt, und wahrſcheinlich rührt derſelbe von *Theophilus Simocotta* her. *Heumann* vermu-

thet, dafs dieser vielleicht der Verf. aller Briefe des *Th.* ist. *) — Man findet im Text noch sehr viele verdorbene und daher unverständliche Stellen.

R. Bentlei hat in der Schrift: *a view of the diff. upon the epistles of Phalaris*, *Themistocles* etc. London 1698 sehr ausführlich die Aecht- oder Unächtheit dieser Briefe untersucht und die Unächtheit erwiesen, und mit ihm sind mehrere Sprachforscher, z. B. *Leo Allatius*, *Dodwell*, *Küster*, *Schurtzfleisch* und andere einerlei Meinung. Dagegen sucht *Schöttgen* in der Vorrede seiner Ausgabe, Lipsiae 1710. 8. die Gründe des Bentlei zu entkräften und die Aechtheit der Briefe zu beweisen.

III. Ausgaben.

Die bemerkte *Schöttgensche* Ausg. hat zwar Joh. Christoph *Bremer* unter dem Titel: *Themistoclis epistolae. Edidit* u. s. f. *Lemgo* (b. Meyer) 1766. 8. 6¼ Bogen, dem Texte nach von neuem, aber mit vielen falschen Interpunctionen und Druckfehlern und auf schlechtem Papier abdrucken lassen. Der an sich verdorbene Text ist noch gar nicht hinlänglich — kritisch verbessert, wozu es der (von *Schöttgen* versäumten) Vergleichung mehrerer Handschriften bedarf. *Br.* hat jedoch zu *Schöttgen's* Anm. einige eigene Noten hinzugefügt, welche die Idiotismen, Ellipsen und ungewöhnlichen Bedeutungen der Wörter erläutern. Sie sind kurz und zweckmäfsig, besonders wegen der Nachweisung der Schriftsteller über die vorkommenden Materien zum weitern Nachlesen. Aber sowohl *Schöttgen*, als *Br.* Erklärungen sind oft sowohl irrig, als mangelhaft. — Das angehängte Register enthält die vornehmsten Worte und die lat. Uebersetzung derselben;

*) Sie sind offenbar sophistische Schulübungen.

ben; aber auch dieſes giebt mangelhafte und falſche Wortbedeutungen an; vgl. *neue philol. Bibl.* 2ten B. S. 276-284, (einige Verbeſſ. des corrupten Textes). — —

IV. Phalaris.

Vgl. *Carl Boyle's* Leben des Phal. Vor der erſten Ausg. der Briefe des letzteren. *Oxonii* 1718. 8.; *H. Dodwell excercitatt. duae, Ima de aetate Phalaridis.* Oxonii 1704. 8. (5 Fl. 30 Xr.) Die 2te Diſſ. handelt de aetate Pythagorae, philoſ.; — A Diſſ. upon the epiſtles of Phalaris etc. with an Answe, to the objections of the hon. Ch. Boyle. *By Rich. Bentley* 1776 gr. 8. 6 Sh. (1ſte Ausg. London 1698. 8. ſ. oben S. 16.)

Lebensumſtände von demſelben.

Phalaris war ein willkührlich und grauſam regierender Fürſt zu Agrigent in Sicilien. Von der Inſel *Aſtypalana*, (jetzt Stampelia,) eine von den ſporadiſchen Inſeln nicht weit von Creta und Rhodus entlegen, oder aus der Stadt Aſtypalea auf der Inſel Creta gebürtig. Er wurde, weil er ſchon in ſeiner Jugend ſich ins Regierungsgeſchäfte ſeines Vaterlandes miſchte, aus ſeinem Vaterlande vertrieben, und kam, ohngefähr Olymp. 54—1, im J. d. Welt 3441, vor Chr. Geb. 562, vor Erb. Roms 190 (nach *Saxe*, *Boyle* u. a. aber erſt Olymp. 57—4; nach *Dodwel* ſpäterhin — Olymp. 69—1) nach Agrigent. Hier war er anfänglich Zollbedienter, und riſs ſodann (nach *Bentlei* a. a. O. Olymp. $\left.\begin{matrix}61-4\\62-1\end{matrix}\right\}$ die Alleinherrſchaft über dieſe Stadt an ſich; die er 16—28 Jahre hindurch behauptete. Er verfuhr ſo ſehr

grauſam und hart; daſs er deshalb bei den Alten allgemein *der Tyrann* heiſst. Die Sage, daſs er ſogar ſeine eigenen Kinder verzehrt habe, ſcheint mir den hohen Grad ſeines grauſamen Verfahrens als eine exaggerirte Schilderung zu bezeichnen. Der atheniſche Künſtler *Perill* (ſi fabula vera) glaubte durch die Erfindung des von Erz gegoſſenen und ſo eingerichteten Ochſens, der, wenn unter demſelben Feuer angelegt wurde, das Winſeln des darin verbrennenden Menſchen zu einem ochſenähnlichen Gebrüll verſtärkte, ſeiner Grauſamkeit zu ſchmeicheln; allein er muſste, weil er dafür eine zu groſse Belohnung verlangte, mit ſich ſelbſt die erſte Probe davon machen laſſen. *) Endlich fiengen die Agrigentiner an, des grauſamen Verfahrens des *Ph.* überdrüſſig zu werden; ſie empörten ſich, und richteten ihn (in welchem Jahre? - läſst ſich nicht beſtimmen) hin. Nach dem Bericht mehrerer Alten ſperrten ſie ihn in den Ochſen des *Perill's* ein und verbrannten ihn darin lebendig.

Nach *Iſidorus Peluſiota* (epiſt. L. IV ep. 108) war *Ph.* ein Zeitgenoſſe des *Pythagoras*, welches auch zu den Angaben Th. I. S. 175 vom Zeitalter des letztern gröſstentheils ſtimmt.

II. Briefe unter ſeinem Namen.

Derſelben ſind 148. Allein nach der Behauptung des *Photius*, *Angelus Politianus*, *Voſſius*, *Valkenaer*, *Fabricius* und vorzüglich *R. Bentley's* **)

*) S. *Cicero* de officiis L. II. c. 7; deſſ. oratt. Verrin. IV, 23; *Ovid* de arte amandi L. IV, 655.

**) In der S. 16 angeführten engliſchen Diſſ. upon the epiſtles u. ſ. f. und der angehängten Apologie gegen

rühren sie offenbar nicht vom Machthaber *Phalaris* her. Dafür entscheiden auch folgende Gründe: 1) die Alten erwähnen gar nicht, daſs der Tyrann *Ph.* Briefe geschrieben habe; 2) die griechischen in Sicilien lebenden Schriftsteller bedienen sich des dorischen Dialects; in den Briefen des *Ph.* aber herrscht die attische Mundart. Ueberhaupt zeigt sich die in diesen Briefen herrschende Sprache, als aus Unterricht und Büchern erlernt, nicht aber als Sprache eines gebornen Griechen. 3) Der Inhalt ist ganz dem Charakter des Tyrannen entgegen. Ueberall findet man Züge von Haſs wider die höchste Herrschaft und den edelsten und verehrungswürdigsten Charakter eines Fürsten, und zwar von so verschiedenen Seiten, daſs man wider die Tyrannei eingenommen wird. Gesunde und weise Grundsätze, Ueberlegung, Groſsmuth gegen Beleidiger, Herzhaftigkeit gegen wilde und rohe Feinde, Schätzung, ja selbst Verehrung des Verdienstes, Gefälligkeit gegen

Carl Boyle. Dieser nahm sich nämlich gegen jenen in der Schrift: a Short account of Dr. Bentley by wai of index (so wie *William Temple*, *Selden* und *Dodwell*), der Aechtheit dieser Briefe an. *Bentley's* Streitschriften sind ins Latein. übersetzt von *J. D. A. Lennep* unter dem Titel: R. Bentleji *Dissert. de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis, aliorumque epistolis; et de fabulis Aesopi, nec non ejusdem responsio, qua diss. de epistolis Phalaridis vindicat a censura C. Boyle. Gröningae* 1777. Diese übersetzte Abhandl. macht den ersten Tom der unten zu erwähnenden *Lennepschen* Ausg. der Br. des Ph. aus. In Leipzig ist diese Uebers. nachgedruckt worden. Vgl. über die Titel dieser und anderer dadurch veranlaſsten Streitschriften: *Fabricii Bibl. gr.* ed. Harleſs T. I. p. 665 nota i und der deutsche *Nizeron* B. IV. S. 403 f. Dieser zwar bis zur Ungezogenheit heftig zwischen *Bentley* und *Boyle* geführte Streit war doch in kritischer Hinsicht nützlich. Man findet die feinsten kritischen Bemerkungen.

Freunde, eine liebenswürdige Zärtlichkeit gegen seine Gemahlin und gegen seinen Sohn findet man häufig in diesen Briefen. *) Entweder war also *Ph.* gar nicht der grausame Fürst, als das Alterthum denselben schildert, und war ein Mann von den edelsten Gesinnungen, oder die vorhandenen Briefe sind nicht von ihm. Das erstere wird aber von den Schriftstellern des Alterthums gar zu einstimmig bestätigt. 4) Im 70sten (oder nach *Lennep's* A. im 106ften) Briefe p. 305 werden die *Thericlischen* oder *Phintintiaschen* Becher, die von *Phintias*, der lange nach dem Phalaris regierte, ihren Namen haben, erwähnt. 5) In diesen Br. herrscht die genaueste geschichtliche Anordnung, ohne alle Lücken; nun ist es aber gar nicht wahrscheinlich, dass alle Briefe des *Ph.* aufbewahrt seyn sollten. Selbst vom *Cicero* hat man nicht alle Briefe. *Plinius* theilt nicht einmal die Briefe in der Ordnung, als er sie abschickte, mit. Offenbar ist also diese Anordnung das Werk der Erfindung eines mittelmäfsigen Kopfes. **) Wahrscheinlich hat irgend ein Sophist (ob es der unter dem Imperator *Marck Antonin* [Aurél] lebende *Hadrian* oder *Libanius* sey, läfst sich nicht mit *Fabrizius* (a. a. O., J. Wolf u. a. behaupten,) diese Briefe abgefafst. — An sich sind sie des nützlichen Inhalts und des schönen Styls wegen lesenswerth.

III. Ausgaben.

Die *beste* ist die von *J. Dan. a Lennep* unter dem Titel:

Phalaridis epistolae. Quas latinas fecit et interpositis Caroli Boyle notis, commentario

*) Ueberhaupt enthalten sie gute Grundsätze und zeugen von edlen Empfindungen.

**) Auch *Photius* zweifelt an der Aechtheit dieser Episteln.

et dissertationibus R. Bentleji illustravit etc. Mortuo Lennepio finem operi imposuit, praefat. et annotationes quasdam praefixit L. C. Valkenaer. Groeningae (bei Bolt) *T. I. II.* 1777 *gr.* 8. (*kl.* 4.) 22 *fl.*

Diese A., wovon T. I. die S. 19, erwähnten lat. Uebers. von *Bentley's* Abhl. enthält, ist ein kritischer Schatz. Der griech. Text ist mit einer lat. Uebers. begleitet, und der weitläufige Commentar ist voll von der feinsten griech. Kritik und griechischen Spracherläuterungen. *Valkenaer* hat in der Vorr. auch noch die *Lennep*'sche Arbeit kritisch verbessert.

IV. Uebersetzungen.

A. *Teutsche.*

Von *allen* Briefen des *Phalaris* hat man noch keine deutsche Uebertragung. Blos 11 *Briefe* findet man in *Stokhausens Samml. vermischter Briefe* 2ter Th. Helmst. 1768. 8. übersetzt.

B. *Französische.* Ich übergehe die älteren von *mehreren* Briefen, und erwähne der beiden neuesten Uebers. von *allen Br. des Ph. Lettres de Phalaris, Tyran d'Agrigente, traduit du lat. de Fr. Accolti, dit l'Aretin et publiées par Th. Beauvais P. Desenne. Paris* 1797. 8.; *Lettres de Phalaris tyran d'Agrigente, traduction nouvelle par Citoyen Beluben Paris* 1803. 8. 3 Fr. — —

V. Sokrates.

Vgl. über ſein Leben, ſ. Charakt., ſ. ausgezeichneten Verdienſte um die Philoſophie u. ſ. f. *Xenophon's* unten näher auch nach den deutſchen Ueberſ. zu erwähnenden *Denkwürdigkeiten des Sokrates* (etwas — um dem *S.* Hochachtung zu verſchaffen — zu verſchönert dargeſtellt); *Sokrates, nach dem Diogenes Laertius, von C. W. Brumbey.* Lemgo 1800 gr. 8. 9 ggr. (da *Diogenes v. Laerte* nur ſchlecht und unzuverläſsig compilirt hat, und es nur eine deutſche Ueberſ. deſſelben mit Anm. aus *Menage* iſt, ſo iſt der Werth geringe); *Diogenes v. L.* handelt B. II. §. 44 f. vom Sokrates; ſ. a. *Aeſchines* und *Plato*, deſgl. la vie de Socrate par *Fr. Charpentier*, 3me Edict. revue et augm. a Amſt. 1699. 12; deutſch von *Chr. Thomaſius* Halle 1720. 8. *Joh. Gilb. Cooper's* the live of Socrates etc. Lond. 1749. 8.; 2te Aufl. ebend. 1750. gr. 8., ins Franz. überſetzt: la vie de Socrat. Amſt. 1751. 12.; *J. G. M. Waſſer* diſſ. de vita, fatis atque philoſophia Socratis. Oettingae 1720. 4.; vor *M. Mendelſon's* Phaedon ſteht auch eine ſehr gute Lebensbeſchr. des Sokr.; *J. G. A. Hacker* diſſ: imago vitae morumque Socratis etc. Witeb. 1781. 4,; *J. A. Kamm* (praeſid. *J. Schweighäuſer*) comment: Mores Socratis ex Xenophontis mem. delineati. Arg. 1785. 4.; *Sokrates von W. F. Heller. Zwei Theile. Frkft. a. M.* 1798. 8.; *Meiner's* Geſch. des Urſpr., Fortg. u. Verfalls der Wiſſ. in Griechenland. B. II. S. 346—540. „Geſch. des Sokr. und ſ. Philoſ." *Tiedemann's* Geiſt der ſpecul. Philoſ. 2ter Bd. S. 8—44; *Buhle's* Hdb. Th. 1. S. 361—91; *Tennemann's* Geſchichte der Philoſ. 2ter Bd. S. 25—87; *Mitfords* Geſch. Griechenl. Th. V. S. 180 f. und 200 Anm.; *Gillie's* Geſch. von Altgriechenland. Th. II. S. 262 f. u. a. m. O.; *Palm's* Adel d. Menſchheit, 1r Th. S. 238 bis 283; *Luzac's* Rede de Socrate cive. Lugd. Bat. 1796. gr. 4. (vortrefflich, vgl. mit *A. L. Z.* 1799 II. 649—55; *C. F. L. Simon* de Socratis in philoſophiam meritis rite aeſtimandis. Diſſ. hiſt.-philoſ. Witeb. 1797. 4. 4 ggr., vgl. a. *neue A. D. Bibl.* 55ſter Band 2tes St. S. 298 f.

I. Leben desſelben.

Ich bemerke hier der Kürze und der in ſo vielen Schriften von ihm verbreiteten Nachrichten wegen, nur die Hauptzüge.

Sokrates, dieſes Orakel menſchlicher Weisheit und Muſter der Sittlichkeit, ſo wie einer der verehrungswürdigſten griechiſchen Philoſophen, der gleichſam die Philoſophie vom Himmel auf die Erde brachte, *) wurde zu Athen Olymp 77—4 geboren. Sein Vater *Sophonisk* war ein in Stein arbeitender Bildhauer und ſeine Mutter *Phanerete* (nach And. *Phaenerete*) war eine Hebamme. Jener lieſs ihn nur in gymnaſiaſtiſchen Uebungen, in Muſik und Tanz, ſo wie durch Dichterlectüre ſich bilden, und führte ihn zur Erlernung ſeiner Kunſt an. Wie er hernach das geringe Vermögen durch die Unachtſamkeit ſeines Vormundes völlig verlor, muſste er, wenn gleich wider ſeine Neigung, die Kunſt ſeines Vaters ſo lange fortſetzen, bis er ſich etwas Geld verdient hatte. Sodann widmete er ſich der Philoſophie. Ein reicher atheniſcher Bürger, der Philoſoph *Crito*, welcher an ihm groſse Forſchbegierde bemerkte, nahm ihn in ſein Haus, gab ihm Unterhalt und unterrichtete ihn in der Philoſophie, worin auch die Weltweiſen *Anaxagoras*, Archelaus, *Prodikus*, *Evenus*, *Iſimachus* und *Theodor* ſeine Lehrer waren. Auſser dieſen ſuchte er von allen in Wiſſenſ. und in Künſten ſich auszeichnenden Perſonen belehrt zu werden. So lernte er z. B. von der *Aſpaſia* die Kunſt des gefälligen Vortrages, von der *Diotima* die Kunſt der Liebe. Er hörte die Sophiſten, und las philoſophiſche Schriften und die Dichter. Um aber auch ſeinem Vaterlande zu dienen, ward er Soldat, machte einige Feldzüge mit und härtete ſich in denſelben ab. Er erhielt auch in der Folge wider ſeinen Willen

*) So — *Cicero*.

durch die Wahl des Volks eine Stelle im Senat ſeiner Vaterſtadt. Auf dieſem Poſten bewieſs er mehrmals ſeine Gerechtigkeitsliebe, ſelbſt mit eigener Lebensgefahr. So widerſetzte er ſich z. B. dem deſpotiſchen — die Oberherrſchaft ſich anmaaſsenden Vorhaben der 30 Machthaber. Eigentlich aber privatiſirte er und gab den *Volkslehrer* ab. Er hielt ſich für verpflichtet, als ein Weiſer ſeine Mitbürger täglich über ihre Beſtimmung und Pflichten zu belehren und ſie zum Streben nach Tugend und wahrer Glückſeligkeit zu ermuntern, weil er ſie zu tugendhaften Menſchen und würdigen Staatsbürgern bilden wollte. Deshalb wartete er nicht, bis dieſe zu ihm kamen, ſondern ſuchte ſie an den gewöhnlichen Verſammlungsplätzen und auf Spaziergängen auf, unterredete ſich mit ihnen frei. Durch Fragen, wobei er ſich ſtellte, als ob er von ihnen belehrt werden wolle, beſeitigte er das Anſehen, als wollte er ſich ihnen zum Lehrer aufdringen, und ſuchte ſie gleichſam ſpielend, mehrmals durch eine feine Ironie von ihrer irrigen Art zu denken und ihren Vorurtheilen zu befreien. Denn die damaligen *Sophiſten* waren die allg. Volksverderber, welche die Jugend nur zu unnützen Spitzfindigkeiten und Träumereien anführten und — (weil ſie ſelbſt in der Ethik Indifferentiſten waren) zur Immoralität verführten.

Das Anſehen der *Sophiſten* zu ſtürzen, ſie als elende Schwätzer, ſie als Verführer der Jugend und des Volks verhaſst zu machen, war ſein angelegentlichſtes Geſchäfte. Er kämpfte ſehr glücklich mit denſelben, und überwand ſie mehrmals öffentlich. Nun hielten es mit ihm die reichſten und edelſten atheniſchen Jünglinge, die mit ihm ſie angriffen und eben ſo beſiegten. Sein Anhang vergröſserte ſich; die gröſsten Männer der Nation wurden ſeine Schüler. Er ſelbſt aber wurde darüber bei den So-

phiſten tödtlich verhaſst. Sie verbanden ſich heimlich mit denjenigen vom Senat, die zwar nach der Alleinherrſchaft ſtrebten, aber in der Gerechtigkeitsliebe des *S.* ein mächtiges Hindernifs fanden, und ſuchten ſich an ihm aufs empfindlichſte zu rächen. *Melitus* (ein elender Dichter) und *Anytus* — beide Sophiſten waren, wie auch *Lyco*, am mehrſten gegen ihn aufgebracht.

Als ſie ihn lange genug, aber vergeblich verläumdet hatten, klagten ſie ihn öffentlich beim Volksgericht, welches die *Heliaea* hieſs, als einen Staatsverbrecher an, weil er die Götter verwerfe, deren Verehrung öffentlich feſtgeſetzt worden ſey; er ſuche neue Götter und eine neue Religion einzuführen, und die Jugend, welcher er ſchädliche Grundſätze beizubringen ſuche, zu verderben. Sie verklagten ihn auch deshalb, weil er Lehrer des *Kritias* geweſen war. Wenn gleich ſich *S.* gegen dieſe Anſchuldigungen, welche die handgreiflichſten Unwahrheiten enthielten, mit auſserordentlichem Muth, mit Erhabenheit und einer Würde vertheidigte, die aus dem Bewuſstſeyn ſeiner Unſchuld ſprach, und wornach er ſogar ſeinen Richtern ihre Pflichten ans Herz legte und in gedrungener Kürze ſich rechtfertigte, ſo wurde er dennoch von den Richtern erſt zu einer freiwilligen Geldſtrafe, die auch ſeine Freunde ſogleich erlegen wollten, dann aber, wie *S.* dies nicht zugeben wollte (weil nur Schuldige, nicht aber er, der ſeines Betragens wegen Ehre und Belohnung verdient hätte, beſtrafenswerth wären), in der erſten Aufwallung des Stolzes und der Erbitterung ſofort zum Tode verurtheilt. Als er 30 Tage im Gefängniſſe angefeſſelt gelegen hatte, leerte er unter aller Heiterkeit, Ruhe, Standhaftigkeit und Seelengröſse und im Vertrauen auf ein anderes beſſeres Leben [Olymp 94—2,

im J. d. W. 3584, vor Chr. Geb. 400, im 70ſten Jahr ſ. Alters] den ihm zubereiteten Giftbecher.

Bekanntlich hat er groſse Verdienſte um die Sittlichkeit ſeiner Zeitgenoſſen, und er iſt als der Vater *der Moral* zu betrachten. *Vgl. G. G. H. Studemund de ſummo bono Socratico.* Roſtochii 1804. 4. 2 Bogen. —

II. *Iſt Sokrates der Verf. der VII ihm beigelegten Briefe?*

Daſs er Schriftſteller geweſen ſey, mag ich nicht läugnen; denn nach *Plato*, *Themiſtius*, *Dio Chryſoſtomus* etc. verfertigte er eine Ode auf den Apoll. Nach *Apulejus* in Floridis war er ein Odendichter, aber dieſe Gedichte ſind verloren gegangen. Die VII-IX *) vorhandenen, ihm beigelegten *Briefe*, ſind aber nicht von ihm, ſondern ſpäterhin von einem Sophiſten untergeſchoben, ſo wie auch die vorgeblichen Briefe des *Antiſthenes* und anderer Sokratiker — Arbeiten ſpäterer Sophiſten ſind. Dies verräth ſchon 1) das Affectirte im Styl; 2) kein alter Schriftſteller erwähnt derſelben; 3) in denſelben findet man einiges, was faktiſch gar nicht zu dem Zeitalter des *Sokrates* paſst. —

III. *Ausgabe dieſer Briefe.*

Leo Allatius beſorgte die erſte bis dahin einzig gedruckte Ausgabe unter dem Titel:

Socratis, Antiſthenis et aliorum Socraticorum epiſtolae. Leo Allatius hactenus non editas

*) *Olear* gab nehmlich noch 2 zu den VII von *Allatius* edirten heraus.

primus graece vulgavit; latine vertit; notas adiecit; dialogum de ſcriptis Socratis praefixit. Pariſiis 1637. 4.

Dieſe Ausgabe iſt bereits ſelten geworden. In derſelben findet man zuerſt die VII. in allem Ernſt — und mit Eifer vom *L. Allatius* dem Sokr. als ächt beigelegten Briefe. Der 8te Brief wird dem *Antiſthenes*, Brief 9. 11. 16. 27 dem *Ariſtipp*, der 12te dem Lederhändler *Simon*, der 15te 18. 19. 21 und 22ſte dem *Xenophon*, der 23ſte dem *Aeſchines*, der 24ſte dem *Plato*, und der 25ſte dem *Phaedrus* beigelegt. Man muſs mit dieſer Ausgabe verbinden: *Gottfr. Olearii exercitatio adverſus Allatium de ſcriptis Socratis.* Lipſ. 1696. 4.; denn hier findet man zuerſt ex codice *Barrociano* einige bisher ungedruckte, dem *Sokrates* gemeinhin beigelegte Briefe unter dem Namen des *Plato* abgedruckt.

IV. Man fand mit Recht dieſe *Briefe* der Ueberſetzung unwerth.

* * *

Von *Plato's* Briefen ſ. unten im 5ten Abſchn. N. VIII.

VI. Chion.

A. *Von der Geſchichte ſeines Lebens*

iſt wenig bekannt. Er war aus *Heraclea*, mit dem Zunamen *Pontica*, eine in Bithynien am Pontus Euxinus belegene Stadt gebürtig und ein Zeitge-

noſſe und Schüler des *Plato*; er lebte alſo ſeit der 88ſten Olymp., ohngefähr 400 J. vor Chr. Geb., und war ein Sohn des *Matris*, und er wurde ein Schüler *Platon's*. Weil er mit dem Leonides ſeine Vaterſtadt von der unerträglichen Grauſamkeit des Tyrannen *Clearch*, unter welchem ſie ſeufzte, durch Ermordung deſſelben zu befreien ſuchte, ward er ſelbſt ein Opfer ſeines Edelſinnes und von der Leibwache des Machthabers ermordet. *) —

B. *Die unter ſeinem Namen noch vorhandenen — XVII Briefe*

haben die Liebe zum Vaterlande, den Haſs gegen die Unterdrücker der Freiheit und einen beſondern Muth, dem Tyrannen zu widerſtehen und denſelben zu vertilgen, zum Inhalt. Sie haben keinen Freund oder Schüler *Platon's*, Namens *Chion*, ſondern wahrſcheinlich einen neuplatoniſchen Philoſophen des 4ten Jahrhunderts, der demnach ein Zeitgenoſſe des *Jamblich's*, *Maximus von Tyrus* u. and. war, wenigſtens kurz nach denſelben lebte, zum Verf. Daſs ſie jenem Patrioten *Chion* (N. I.) untergeſchoben ſind, dürfte aus folgenden Gründen erhellen: 1) die darin vorgeſtellte Perſon des *Chion* iſt mehr lächerlich, und ſo wenig der Wahrſcheinlichkeit, als der Geſchichte gemäſs; es erſcheint auch darin die philoſophiſche Academie und der wirkliche *Platon* ſehr unhiſtoriſch. Der Inhalt iſt nämlich dieſer: Ein junger Menſch ſchreibt auf ſeinen Reiſen von Byzanz (woſelbſt er gerade iſt, als *Xenophon* mit ſeinem aus Aſien zurückkehrenden Heere durchzieht) an *Chion's* Vater und berichtet ihm, daſs er zu Athen in die

*) Vgl. *Juſtin* B. XVI. Cap. V, §. 11 — 18; *Diodorus Sic.* B. XV, 81. XVI §. 36 u. XX; *Athenäus* B. III. C. 7; XII C. 12.

philoſophiſche Lehrſchule des Platon gekommen ſey, für die Philoſophie die eifrigſte Neigung hege, welche Abentheuer er überſtanden habe, welche philoſophiſche Lebensart er führe u. ſ. f.; er beweiſt ausführlich, daſs die Philoſophie nicht den Menſchen unthätig, ſondern zur Geiſtesbildung einestheils den gröſsten Nutzen gewähre, und anderntheils zur Ausführung öffentlicher und Privatgeſchäfte den Menſchen in den Stand ſetze. Daher läſst er ſeinen Vater etwas Groſses von ihm hoffen, wie er nach Vollendung ſeines 5jährigen philoſophiſchen Curſus einen würdigen Bürger vorſtellen, das Wohl der Republik befördern und etwas Wichtiges wider den Tyrannen ſeiner Stadt vornehmen werde. Eine ſolche politiſche Schwärmerei kann man einem Schüler des *Platon* nicht wohl beimeſſen. Ueberdies findet man darin Verſtöſse gegen die damalige Zeitgeſchichte, z. B. daſs die Athener oder die Lacedämonier zur Zeit *Chion's* durch den Hellespont Schiffe abgeſchickt hätten; das im 3ten Briefe erdichtete Geſpräch *Chion's* mit dem *Xenophon* iſt ebenfalls gegen die Chronologie. — 2) Der Verf. verräth ſich ſelbſt, durch ſeine neue, gezierte, geſchmückte und ganz von der edlen Einfalt, die im platoniſchen Zeitalter herrſchte, entfernten Sprache, die der angeblich junge *Chion* ſogleich führt, als er in Athen iſt. Sie hat wohl den Zweck dadurch als Satyre einige affectirte Philoſophen lächerlich zu machen; denn ſie gehört gar nicht in das Zeitalter des *Platon's*, ſondern wurde erſt ſpäterhin und unter den Sophiſten, welche ſich nicht ſimpel, ſondern geziert ausdrückten, üblich. Daher dürſte ein Sophiſt aus der Periode der Neuplatoniker der Vf. derſelben ſeyn.

Vergl. deshalb *Cober* in der Vorr. zu ſ. Ausg. der *Chionſchen* Briefe und das von ihm zum 3ten und 13ten Briefe

Bemerkte. *Hofmann's* prolegg. ad Chionis epistolar. graec. futuram edit. in *C. D. Beck's comment. soc. philol. Lips.* Vol. III. P. II. (Lips. 1803. gr. 8. p. 234 f.) eine sehr belehrende literärisch-biogr. Schrift über den *Pseudochion.* —

Ohne Werth sind jedoch dieselben so wenig des Inhalts, als der zierlichen, schönen, feinen — blumenreichen Schreibart wegen, wiewohl letztere etwas zu gezwungen, gekünstelt, kostbar und unnatürlich und daher nicht eigentlich schön ist. —

C. *Ausgabe.*

Die beste und vollständigste ist die von *Joh. Gottl. Cober* besorgte; sie führt die Aufschrift:

Chionis epistolae graece, ad Codd. Medicaeos recensuit, castigavit, notas et indicem adiecit. Joh. Theoph. Coberus. Dresdae et Lips. (bei Gröll) 1765. 8. 6 B. in 8.

Der Text ist bis auf einige — aus 3 Florentinischen, aus dem 15ten Jahrhundert herrührenden Handschriften und durch Conjecturen benommenen Berichtigungen und Verbesserungen des *Alduschen* Textes (in desselben Samml. griech. Briefe 1499) ziemlich correct und gut abgedruckt. Die sehr kurzen Anmerkungen unter dem Text betreffen theils die Lesarten, theils sind sie erklärend; sie verrathen eine feine Kenntniss der griechischen Literatur und Bescheidenheit; auch der für Anfänger zweckmässige Wort- und phraseologische Index mit einigen Erklärungen ist nützlich. — —

B. Briefe aus ſpäteren Zeiten.

Aus dem 4ten Jahrhundert und den *folgenden Jahrhunderten* nach *Chriſtus.* — Die Verf. derſelben ſuchten ſich den Ruhm des feinſten attiſchen Styls zu erwerben; daher ſind die Briefe derſelben mit Sprachſchönheiten überladen. Damals war ſchon der Geſchmack verbildet; Schulwitz und Jagd noch ſchönen attiſchen Sprachfloskeln war die Hauptbemühung der Schönſchreiber. Um neu zu ſcheinen, nahm man für die Redner-Uebungen erdichtete Gegenſtände aus der Geſchichte, aus den älteren Rednern, aus *Homér* und andern Dichtern; man änderte die Einkleidung und brachte alles in Dialogen nach attiſcher Form; und nachdem auch die Göttergeſpräche und andere Stoffe dieſer Art erſchöpft waren, fiel man auf erdichtete Briefe von Philoſophen und berühmten Männern herunter bis auf feile Dirnen. — —

VII. Alciphron.

Vergl. *Saxii* onom. Litt. B. I. p. 384 f.

I. Wahrſcheinlich ſcheint er in derjenigen Zeit gelebt zu haben, die zwiſchen *Lucian* und dem folgenden Epiſtolographen *Ariſtaenet* fällt. Früher lebte er nicht, denn das zeigt die ganze Einkleidung und Sprache ſeiner Briefe. Er war ein Rhetor.

II. Von ihm ſind — *XLIV Briefe* (ἁλιευτικαὶ καὶ ἑταιρικαὶ, d. i. *piſcatoriae et amatoriae epiſtolae*) übrig. Sie ſind eigentlich vermiſchten Inhalts, und es werden darin allerhand erdichtete Auftritte aus dem menſchlichen Leben vorgeführt, und zwar aus dem Leben der Ackerleute, Fiſcher, Buhlerinnen und Paraſiten in Attica. (Die Schmarotzerbriefe ſind No. 5. 15. 20 — 22 f.) *A.* läſst ſie — [wie wenig paſſend iſt eine ſolche Einkleidung!] unter ſich correſpondiren. Seine Briefe zerfallen alſo in IV Claſſen; aber die Briefe einer jeden Claſſe machen unter ſich kein Ganzes eines kleinen Roman's aus, ſondern ſie hängen nicht mit einander zuſammen; höchſtens gehören Brief und Antwort zuſammen. Die Namen der Briefe und Briefſtellerinnen ſind erdichtet und zwar bedeutend mit Anſpielung auf Gewerbe oder Charakter. Es ſind keine ernſthafte oder ſorgfältig überlegte Materien abgehandelt, ſondern es ſind kleine, flüchtig hingeworfene Situationen und leichtfertige, zum Theil auch ſchlechte Einfälle. *A.* ermüdet durch die Leerheit des Inhalts und durch ſein gedankenloſes Geſchwätz. — Die Eintheilung dieſer Briefe in *III Bücher*, von welchen das 3*te* erſt durch *Steph. Bergler's* Bemühung hinzugekommen, iſt willkührlich und ungleich. Denn das erſte Buch faſst 40, das 2te nur 4, und das dritte 72 Briefe in ſich. Die 4 Briefe im 2*ten Buch* von der *Lamia an den Demetrius*, von der *Leontium* an die *Lamia*, und vor allen vom *Menander* an die *Glycera*, und die Antwort dieſer wiegen eine groſse Menge der Briefe der zwei andern Bücher auf. Es ſind gleichſam die Lieblingsſtücke des *A.* und ſie enthalten vorzügliche Schönheiten. In denſelben ſind wahre Begebenheiten und wirkliche Perſonen die Gegenſtände, die *A.* meiſterhafter als ein bloſs erdichtetes Sujet bearbei-

arbeitet hat, indem ihn die lebhafte Nebenvorſtellung der Zeiten, woraus er ſeinen Stoff entlehnte, erwärmt hat. Er betrachtet ihre Verfaſſungen faſt aus jedem ſeiner Abſicht günſtigen Geſichtspuncte, er dringt ihren Empfindungen nach und folgt der ſchnellen Abwechſelung der Gedanken, die die Leidenſchaft hervorbringt, u. ſ. w. — Verräth gleich die Einkleidung dieſer Briefe wenig Beurtheilungsgabe, und einen ſchlechten Geſchmack, und iſt gleich der Inhalt ja nicht immer gehaltvoll: ſo iſt doch der Werth dieſer Briefſammlung bedeutend; Denn

1) man lernt daraus die Lebensart der erwähnten vier Stände in den alten Zeiten, und beſonders die Ueppigkeit und Weichlichkeit, ſowohl der atheniſchen Wollüſtlinge, als auch der vielen Hetären genau kennen. So findet man z. B im 28ſten Briefe die lebhaft eingeführte Buhlerinnenſprache und die dem Theater abgeborgten Spöttereien. *Alc.* hat den Stoff von den Attikern entlehnt. Seine Anekdoten, Charakterzüge, Intriguen und Schwänke aus dem gemeinen Leben ſind meiſtentheils der neuern griechiſchen Comödie entnommen, wie ſich das theils aus ihrer Beſchaffenheit errathen läſst, und wie wir das aus Angaben und Bruchſtücken verlorner Luſtſpiele wiſſen. Ja wahrſcheinlich ſind ſeine Briefe Auszüge aus *Menander*. Denn auſser den Mimen des *Sophron* und anderer hat *A.* vorzüglich *Menander's* Luſtſpiele benutzt und man ſieht es einer Menge ſeiner Briefe an, daſs es bloſs abgeriſſene Stellen und Auftritte aus jenem ſind. Eine treue Darſtellung der Sitten, Naivheit und Feinheit der Empfindung, ächte Charakteriſtik iſt, wenn gleich die Be-

handlung etwas plump ausgefallen ist, nicht ganz verloren gegangen. Man sieht in diesen Briefen den attischen Bauer und Fischer in seinem rohen und dürftigen Leben, bei seinen Arbeiten, seinen Festen, seinem Aberglauben, seinen wunderlichen Vorstellungen, von der Stadt Athen und ihren Herrlichkeiten. Wir lernen das Leben der reichen Kaufleute, Güterbesitzer, Miethofficiere, ihren Luxus, ihren Uebermuth, ihre Symposien kennen; wir finden hier die zahlreiche Menschenclasse der Parasiten in ihren verschiedenen Abstufungen als feine gebildete Gesellschafter, die das gesellige Vergnügen durch Musik und Gesang erhöhen, als ausstudierte Schmeichler, als Lustigmacher und Possenreisser; endlich als eine niedrige Classe, die sich mehr leidend verhielt, und um einer Mahlzeit willen, allem ersinnlichen Muthwillen und ihrer Misshandlung Preis gab. *Alc.* führt auch in das Innere des Hetärenwesens und Lebens hinein, zeigt die Dienerinnen des Vergnügens und der Lust aus allen Classen. Von der *Aspasia* und *Lais* an bis herab zu der niedrigsten Gassenlauferin. Bald wird man durch Züge des reinsten Edelmuths und der treuesten Anhänglichkeit überrascht, bald durch Naivheit, Schalkheit, Koketterie und lustige Intriguen angezogen; aber auch bald durch Züge der Brutalität, der gemeinsten Denkungsart, des physischen und moralischen Schmutzes erschüttert und zurückgestossen. Man sieht also, dass *Alc.* als Sittenmaler von Athen und vorzüglich gewisser Menschenclassen sehr studiert zu werden verdient.

2) Sind diese Briefe *A.* schätzenswerth wegen der

darin enthaltenen angenehmen, ſchönen, blühenden und feinen attiſchen Sprache. Der Vortrag hat eine ſolche geglättete Eleganz, die vom leiſeſten Hauche angegriffen wird. Keine Sprache erſchöpft ſeine reichhaltigſten Ausdrücke und ſinnreiche Anſpielungen. Grazie und Feinheit charakteriſirt ſeinen Styl; ſelbſt in den poetiſchen Stellen erhebt er ſich wenig über die Proſa. In dieſer Sprachfeinheit hat er denſelben Charakter als die Briefe des *Ariſtaenet.* *Alc.* iſt nicht bloſs ein Atticiſt, ſondern ein affectirter Nachahmer der attiſchen Sprache. Sein Styl iſt nicht das Muſter eines guten reinen, jeder Gattung angemeſſenen natürlichen Styls. Er hat nicht ſowohl die ſchöne Compoſition der attiſchen Redner und Dichter, als vielmehr ihre glänzende Auſsenſeite, ihre einzelnen Redeformen, ihre lumina orationis, die an der rechten Stelle viel wirkten, nachgeahmt und häufig am unrechten Ort angebracht und zu ſehr angehäuft. Denn die Sophiſten und Rhetoren ſeiner Zeit ſuchten, weil die alten Formen verbraucht waren und der gute Geſchmack aufgehört hatte, neue frappante Einkleidungen. *Alc.* Briefe ſind eine Vorrathskammer von attiſchen Sprachfloskeln und philologiſcher Gelehrſamkeit, die man jedoch aus den groſsen Attikern ſelbſt erlernen kann. Seine Sprache iſt an geſuchtem Schmuck — überladen und iſt ſo wenig den Perſonen, welche ſchreiben, noch dem Charakter des Briefſtyls, noch dem reinen Geſchmack angemeſſen. Sein Witz iſt zu affectirt, zu gezwungen und unnatürlich. Ueberall drückt er ſich ſchmeichelnd und gefällig aus; er iſt ein künſtlich eleganter und unterhaltender

Schwätzer. Seine Unterhaltung iſt ſtudiert, aber er fällt doch nie ins Uebertriebene. Seine Beſchreibungen, Zeichnungen und kleine Charaktergemälde gefallen daher faſt durchgehends, und das wäre noch mehr der Fall, wenn ſeine Theaterſcenen nicht in Briefform eingezwängt wären, wodurch mit denſelben oft jämmerlich geſpielt worden iſt. Seine Wizzeleien ſind oft ſophiſtiſch.

Sein Styl iſt keineswegs das Muſter einer guten, reinen, jeder Gattung angemeſſenen Schreibart. Vgl. *Herel's* Vorr. zu ſ. Ueberſ. des Alc. (ſ. unten), worin vom Charakter und Werth des Originals gehandelt wird. —

III. Ausgaben.

Groſse Vorzüge vor der *Steph. Berglerſchen* Ausg., die 116 *Briefe* des *A.* in ſich faſst. (Lipſiae 1715. 8. 18 ggr.) hat folgende:

Alciphronis rhetoris epiſtolae ex fide aliquot codicum recenſitae. Cum Steph. Bergleri commentario integro, cui aliorum criticorum et ſuas notationes, verſionem, emendatum indiculumque adiecit J. A. Wagner. T. I. II. Lipſiae (bei Müller) 1798. *gr.* 8. 2 *Rthlr.* 20 *ggr.*

Zu dieſer, mit groſsem Fleiſs veranſtalteten Ausgabe wurde der Herausgeber zur Berichtigung des Textes mit 2 Wiener Handſchriften und durch Beiträge von *Herel*, *Wolf* und Hofr. *Eichſtädt* unterſtützt. Die Verbeſſerungen und kritiſchen Muthmaſsungen aus den krit. und philolog. Schriften neuerer Gelehrten ſind geſammelt und der Text iſt von vielen Flecken gereinigt, Lücken ſind ausgefüllt und manche bisher aufgegebene

Stelle in ihrer Reinheit wieder hergeſtellt. Der Druck iſt ſchön wie die Schrift. Auf jeden Brief des *A.* folgen die krit. Anm. von *Bergler* und dem Herausgeber in geſpaltenen Columnen; auf dieſe folgt *Bergler's* philologiſcher, mit Wagner's Zuſätzen, Ergänzungen und Berichtigungen verſehener Commentar. Band I. enthält Buch I. II. des *A.* und *B. II.* das 3*te Buch.* Demſelben ſind 20 Fragmente von Briefen des *A.* aus d'*Orville*, *Bernard* und *Valkenaer* geſammelt, und dieſen die von Hr. *W.* verbeſſ. lat. Ueberſ., und zuletzt ein Regiſter über die merkwürdigſten Sachen und Worte angehängt. Sehr einſichtsvoll hat *W.* die Sprachſchönheiten kritiſcher und philologiſcher Art erläutert, hat ſolche in den alten Attikern und beſonders im *Ariſtophanes* aufgeſucht und mit demſelben verglichen; von ſeiner kritiſchen Gelehrſamkeit hat er treffliche Beweiſe gegeben. Für Kritik und Worterklärung iſt alles Mögliche gethan. Nur hätten auch hie und da Winke über äſthetiſche und moraliſche Schönheiten gegeben werden ſollen.

Die Ausgabe: Ἀλκιφρονος Ῥήτορος Ἐπιςολαί: *Alciphronis epiſtolae gr. et lat. ad editionem Bergleri accuratiſſime impreſſae. Ultrajecti* (bei Wild und Alttheer) 1791. gr. 8., iſt blos ein (aber netter und ſchöner) Abdruck des Textes und der Ueberſ. der Bergl. A., ohne alle Anm. und alſo ohne alle ſeit 1715 gelegentlich von verſchiedenen Philologen beigebrachte Berichtigungen. —

Erläuterungsſchriften.

Auſser *Joh. Heinr. Maji remarques critiques, ou l'on corrige divers endroits du texte* — in der *hiſt. crit. de la rep. des lettres* Th. XI. und in den *Obſervatt.* in *Alciphronem* von e. Ungenannten, in den *obſervatt. miſc.* B. IV. Th. 3, und B. V. Th. 1. 2, ſind *John Jortin's remarks on Alciphron* in deſſen

Tracts philological, critical and miscellaneous. Lond. 1790. 8. Vol. II. S. 45 f. schätzbar. Auch findet man von *J. Fr. Herel* in *Klotzii act. lit.* Vol. III. P. l. p. 90 f. und in *miscellis observat. crit.* Erford. 1768. 4. mehrere Stellen des *A.* sehr scharfsinnig berichtiget und verbessert. —

IV. Uebersetzungen.

1) *Deutsche.*

Die bisher einzige, aber gut gerathene Uebertragung von *Herel* führt den Titel:

Alciphrons Briefe. Drei Bücher, aus dem Griech. etc. *Altenburg* (b. Richter) 1767. 4. 16 ggr.

Sie ist treu, ohne sklavisch zu seyn und hat, wie das *Original*, Geschmeidigkeit und Wohlklang. In einzelnen Stellen vermisst man jedoch das Gesunde, Lebhafte und Ungezwungene der Gedanken und des Ausdrucks. Dieser hat nicht immer Leichtigkeit, nicht immer Briefstyl genug, so wie einige Sprachfehler und Druckfehler vorkommen, die den Sinn völlig erschweren. Die häufigen und gesuchten Anspielungen des *A.* hätten in kl. Anm. aufgelöst werden sollen; vgl. *neue Bibl. d. schön. Wiss.* 5r B. 2tes St. S. 292. 301—312. (Verbesserungen.)

Einige Briefe sind von *Fr. Jacobs* in *Wieland's* attischem Museum, B. II. St. 3. S. 144; 3ten B. 1stes Heft S. 13. 21 f. 2tes Heft S. 193. 195 und 199, ungemein glücklich ins Teutsche übergetragen, befindlich.

2) Französ. Uebersetzung:

Lettres d'Aristenète, aux quelles on a ajouté les lettres choisies d'Alciphron, traduites du grec. London 1739. 8. — —

VIII. Aristaenet.

I. Es fehlt uns an ausführlichen und genügenden Nachrichten *über das Leben desselben.*

Nicaea in Bithynien war sein Geburtsort; er war ein heidnischer Sophist, ein Freund des Rhetors *Libanius*, welcher Briefé an ihn schrieb, und lebte unter den Imperatoren *Constantin* und *Constantius.* Des letzteren war er sogenannter Vicarius und kam im Erdbeben zu Nicomedien, im J. Chr. 358, (welches diese Stadt erschütterte,) um. Indem *Libanius* und auch *Ammian Marcellin* seiner erwähnen, läfst sich seine Existenz nicht bezweifeln. Ersterer rühmt ihn wegen seiner Beredsamkeit und guten Sitten.

II. Ob die in 2 Bücher abgetheilte und ihm beigelegten

Briefe

von ihm wirklich herrühren, ist ungewifs. Man vermuthet, dafs der Name *A.* vor dem ersten Briefe es blofs veranlafst hat, sie dem *Aristaenet* beizulegen. Daraus, dafs in diesen Briefen (B. I.) eines gewissen *Caramallus* mit Ruhm gedacht wird, welchen *Apollinaris Sidonius* ebenfalls anführt, der doch erst gegen Ende des V. Jahrh. lebte, und daraus, dafs die Briefe nicht von

Dingen, die im gemeinen Leben vorkommen, handeln, hat man geſchloſſen, daſs ſie erdichtet und von irgend einem Sophiſten oder Grammatiker aus dem V. Jahrh. aus verſchiedenen Schriftſtellern, vorzüglich aus *Muſaeus* dem jüngern, (*Hero* und *Leander*), *Plato*, *Lucian*, *Philoſtrat* und aus verſchiedenen erotiſchen Schriftſtellern compilirt worden wären, damit junge Leute ein Muſter eines zierlichen und zugleich lehrreichen Styls hätten. Wenigſtens hat der Verfaſſer dieſe oder andere Schriftſteller, (wer weiſs, welche?) nachgeahmt. Der *Inhalt* iſt — *Liebe*; es gehört daher *Ariſt.* unter die *erotiſchen* — *romantiſchen* Schriftſteller. Eigentliche Briefe ſind es nicht; wenigſtens einige haben bloſs nur die Einkleidung als Briefe; einige aber nähern ſich dem vertrauten Briefſtyl. Zwar hat jeder Brief eine Aufſchrift, aber in keinem von denſelben iſt eine eigentliche Verbindung oder ein beſonderes Intereſſe; man findet keine Charaktere der Perſonen, welche an einander ſchreiben, worin doch das Eigenthümliche eines Briefes beſteht. Es ſind viele kleine witzige Leichtfertigkeiten und erotiſche Tändeleien, welchen man mancherlei Aufſchriften ohne eine genaue Beſtimmung geben könnte. Die darin herrſchende tändelnde Manier hat viel ähnliches mit der *Alciphronſchen*.

Was den *Werth und Unwerth dieſer* nett abgefaſsten *Briefe* anbetrifft, ſo iſt der Werth derſelben von Seiten des Inhalts und des Geſchmaks zwar ſehr geringe; denn *theils* findet man ſehr tadelhafte Spiele des Witzes, nicht nur viele ſchlüpfrige, ſondern ſogar völlig ausſchweifende Stellen; *theils* iſt die Schreibart — zu geſchmückt und zu ſehr mit Blumen und ſchimmerndem Witz überladen. Aber auf der andern Seite iſt die Anmuth und Schön-

heit des Verfaſſers in ſeinen Erzählungen gefällig; ſeine Gemälde ſind reizend, ſeine ausgeſuchten Ausdrücke und Phraſen ſind ſüſs, und ſeine Schreibart, wenn er auch die erwähnten Schriftſteller entweder nachgeahmt oder gar copirt hat, rein und zierlich. Sie hat ſelbſt vor der *Alciphronſchen* an Leichtigkeit und Witz Vorzüge. Es ſind die ſchönſten Briefe, die man in der griech. Sprache aus dem Alterthume übrig hat. Aus denſelben laſſen ſich auch viele Stellen anderer Claſſiker der früheren Zeit erläutern, weil in dieſen Briefen eine groſse Menge Anſpielungen auf attiſche Schriftſteller vorkommen. Zur Beförderung einer richtigen und ſchönen Sprachkenntniſs kann *A.* allerdings viel beitragen. Der erſte Brief iſt einer der ſchönſten Briefe in der ganzen Sammlung; nur könnte in demſelben der Grundriſs zu einer Darſtellung weiblicher Schönheit weniger ſchulgerecht ſeyn. Uebrigens iſt der ſchriftſtelleriſche Charakter *Ariſtaenets* nach der Gewohnheit erotiſcher Schriftſteller ungleich. —

III. Ausgaben.

Vorzüglicher, vollſtändiger, als die *Joh. Conr. de Pauwſche* Ausg. Traj. ad Rhen. 1737. 8. 1⅓ Thlr. iſt folgende:

Ariſtaeneti epiſtolae cum emendationibus ac conjecturis Jos. Merceri, Jo. Corn. de Pauw etc., nec non ineditis antehac Jac. Tollii, Jac. Phil. Dorvillii, L. C. Valkenarii aliorumque, cura Fried. Lud. Abreſch, qui ſuas Lectiones addidit. Schwollae (bei Royards) 1749. 8.

Dieſe Ausg., die, wie alle holländ. Ausgg., ſelten und ſehr ſauber gedruckt iſt, hat einen mit feiner

Kritik sehr berichtigten, und von vielen Fehlern gereinigten Text. Offenbar richtige, eigene und Anderer Verbesserungen sind in den Text aufgenommen, und die alten Lesarten und Conjecturen sind unter denselben gesetzt. In den Anmm. der verschiedenen Gelehrten findet man *Aristaenetische* Ausdrücke und Gedanken mit andern Beispielen erläutert und die Stellen, welche *A.* wahrscheinlich vor sich gehabt hat, angegeben. Man trifft sehr Vieles an, was die genauere Kenntniss der griech. Sprache befördert und zugleich mehrere Berichtigungen anderer griech. Schriftsteller darbietet. Das Ganze zeigt von einer weit umfassenden Belesenheit in den griech. Classikern.

Mit dieser *Ausg.* muss man folgende 2 Schriften verbinden, die beide von *Fr. L. Abresch* herrühren.

1. *Lectionum Aristaenetearum libri duo. Zwollae* 1749. 8.

2. *Virorum aliquot eruditorum in Aristaeneti epistolas conjecturae communicatae cum editore novissimo, qui suas notas adjecit. Accedunt Cl. Salmasii et Th. Munkeri notae in Aristaenetum. Amstelaedami* 1752. 8. 4½ B.

Beide sind kritisch und erläuternd. In *ersterer* wird bald die gewöhnliche richtige Lesart vertheidigt, weil man unrichtig den Text für verfälscht halte, bald die eigentliche Bedeutung und Wortfügung bestimmt, bald eine ganze Stelle umständlich erläutert, bald werden beiläufig Stellen aus andern Classikern erklärt, bald wird *Stephani thesaurus* ergänzt. Alles ist musterhaft und bescheiden abgefasst. Die *andere* Schrift ist als ein Nachtrag zur ersteren anzusehen, und an derselben hat *Reiske*

vielen Theil gehabt. Des *Salmaſius* bisher ungedruckte, desgl. *Munker's* und *Schurzfleiſchen's* Noten ſind, wie die von *Abreſch*, ſehr ſchätzbar. Sowohl in *Weſton's* Hermeſinax, ſ. conjecturae in *Athenaeum* etc. Lond. 1784, 8., als a. in *Joſ. Toup's* emendatt. in *Suidam* Vol. I — IV. Oxonii 1790. 8. findet man verſchiedene Stellen des *A.* verbeſſert.

Einige Briefe hat *Harles* in ſeiner anthologia graeca proſaica, Norimb. 1781 8. aufgenommen und mit Anmerkungen erläutert.

IV. Ueberſetzungen.

1) *Deutſche.*

Man hat bisher nur die von *J. F. Herel.*

Briefe des Ariſtänet, aus dem Griech. überſetzt. Altenburg (bei Richter) 1770. 12. 15 ggr.

Sie iſt im Ganzen ſehr glücklich gerathen; in derſelben findet man den Geiſt *Ariſtänets*, ganz ſeine tändelnde Manier, ganz ſein zartes Gefühl, auch für's erkünſtelte Schöne und eine ungemein gewandte Sprache. Dabei iſt das Anſtöſsige der ſchmutzigen Stellen ehrbar verſteckt; nur iſt eine gar zu groſse Bemühung, immer recht zierlich und ſchön, oft ſogar in poetiſcher Proſa zu ſchreiben, ſichtlich. In einigen Stellen iſt mehr Schmuck im Ausdruck, als das Original hat. In dieſer Abſicht iſt oft, aber zum Miſsklang das Prädicat vorangeſetzt und die Participien ſind zu ſehr gehäuft. Daher findet man faſt alle Briefe zu geziert; auch ſtöſst man auf einige Sprachfehler und einige harte Conſtructionen.

2) *Franzöſiſche.*

Unter den 4 — 6 vorhandenen *franz. Ueberſſ.*, wovon 3 aus dem 16ten und 17ten Jahrh. herrühren, iſt folgende die treueſte:

Lettres d'Ariſtenète, auxquelles on a ajouté les Lettres choisies d'Alciphron, traduites du Grec. à London 1739 12.

Eine ſehr freie und geſchmackvolle iſt die von *Felix Nogaret* unter dem Titel:

Lettres d'Ariſtenète parmi les quelles il eu a été entremêlé d'autres par etc. Vol. I. II. à Paris et Verſailles 1797 12. 3 L. 10. S. (macht auch *T. I. II.* von den *oeuvres* etc. des *F. Nogaret* aus.)

Es iſt aber eigentlich keine wirkliche Ueberſetzung aller Briefe des A., ſondern einiger darin enthaltenen Erzählungen. Von den übrigen findet man nur freie Bearbeitungen, ohne ſich an's Original ſtrenge zu binden, ſo daſs er bald etwas wegläſst, bald etwas hinzuſetzt. Auch in der freien Bearbeitung hat N. nicht immer die Manier *A — s* vor Augen gehabt, ſondern iſt zuweilen ſeiner freien Laune gefolgt; überdies hatte *N.* nicht das griech. Original, ſondern die bei *Pauw's* erwähnter Ausg. befindliche lateiniſche Ueberſetzung vor Augen.

Der Roman: *les faveurs du Sommeil, par François Turben. Paris* 1746, iſt, wenn es gleich der Titel und die Vorrede ausſagen, keine Ueberſetzung aus dem Griechiſchen des *Ariſt.*, ſondern eine ganz willkührliche, aber übrigens ſchöne romanhafte Dichtung.

* * *

Die Briefe *Alciphron's*, *Ariſtänet's* und Anderer ſind nicht zur Bildung der Jugend im Briefſtyl und daher nicht zur Lectüre mit derſelben geeignet. — –

IX. Julian.

S. unten im 5ten *Abſch.* v. d. *griechiſchen Philoſophen* handelnden Schriftſtellern. —

X. Aeneas von Gaza.

Ein Sophiſt, Rhetor und platoniſcher Philoſoph, lebte nach dem Jahr Chr. 484. Er trat zur chriſtlichen Religion über.

Seine *XXV Briefe* ſind für ihr Zeitalter ziemlich gut abgefaſst. Sie ſtehen in *Aldus* Sammlung Epiſt. graec. divers. Venet. 1499. 4., und in Collect. epiſtol. graec. *Colon. Allobr.* 1606. fol. p. 422 f. — —

XI. Dionysius von Antiochien.

Ein Zeitgenoſſe des vorhergehenden — *Aeneas*, zu Ende des V. Jahrhunderts, war ein Sophiſt — und Chriſt.

Seine *XLVI Briefe* ſind an ſeine Freunde, namentlich aber an *Aeneas von Gaza* gerichtet. Sie haben faſt das Anſehen, als ob es bloſse Variationen wären, um die Beſchwerdeführung über die Saumſeligkeit ſeiner Freunde in ihren Antworten

auszudrücken. — Man trifft ſolche in der erwähnten *Aldusſchen* Sammlung N. 31, in den epiſt. Graec. div. Pariſiis 1577. 8. p. 52 f., und in der collectione epiſt. Graec. div. Col. Allobr. 1606. fol. N. 28 an. — —

XII. Procopius von Gaza.

Procop. lebte unter dem Kaiſer *Juſtin dem Thracier*, zu Anfange des 6ten Jahrhunderts, er war ein Chriſt, Sophiſt und Lehrer der Redekunſt.

Seine *LX Briefe* ſind ganz artig abgefaſst. In denſelben herrſcht die Sprache einer verbindlichen Freundſchaft und Zärtlichkeit. Zuweilen iſt nur die Allegorie zu gedehnt und zu weit getrieben. — Sie ſind in der erwähnten Sammlung griechiſcher Briefe, z. B. in der zuletzt bemerkten (Col. Allobr.) p. 429 f. befindlich. — —

Ich übergehe die Briefſammlungen der Uebrigen, z. B. des *Theophraſtus Simocatta*, (im VII. Jahrh.), des *Theophylact* u. a. m.; denn ſie ſind ſowohl dem Inhalt als der Einkleidung nach ohne Werth; insbeſondere ſind ſie voller abgeſchmackter Witzeleien. Jedoch machen die mit Gelehrſamkeit, Beredſamkeit und einem intereſſanten, gröſstentheils zur Kirchengeſchichte ſeiner Zeit dienlichen Inhalt verſehene Briefe des *Photius* im IXten Jahrhundert (ſ. von ihm unten bei den *Grammatikern und Rhetoren* N. XIX.) eine rühmliche Ausnahme. Die Ausg. derſelben wird auch daſelbſt angezeigt werden.

Vierter Abſchnitt.

Grammatiker und Rhetoren unter den Griechen.

Mit der Bildung des ſprachrichtigen Ausdrucks war und iſt zugleich die Bildung des *redneriſchen Vortrages* unmittelbar verbunden, und beide ſind Erforderniſſe einer guten Schreibart. Sehr bequem kann ich daher die griech. *Grammatiker* und *Rhetoren* im Verein darſtellen. —

Es iſt hier nicht von den *Grammatikern* in der Bedeutung dieſes Worts bei den Griechen die Rede, wornach darunter *Encyclopädiſten* (ſ. 1r B. S. 551) oder Männer zu verſtehen ſind, die nicht bloſs Sprachkundige, ſondern auch Kritiker und Vielwiſſer waren. Vielmehr wird von ſolchen Gelehrten gehandelt, die mit den Regeln der griech. Sprache und mit den Erforderniſſen eines guten Ausdrucks und Styls genau bekannt waren und für Reinigkeit und Richtigkeit des Ausdrucks und für einen guten Vortrag in Schriften ſorgten. Es ſind jedoch die *Sprachforſcher*, z. B. die *Lexicographen*, nicht ausgeſchloſſen. Von der Geſchichte der *Grammatik* als Wiſſenſchaft und der Ge-

schichte der *Rhetorik*, so wie von der Beschaffenheit der letzteren bei den Griechen vgl. man *Meusels* Leitf. der Gesch. der Gelehrs. B. II. S. 228 f. 326 f. Th II. S. 433 f. 557 f.; *Wachler's* Handbuch der Gesch. der literär. Cultur 1r B. S. 70. 113 f. 186 f. 194 f.; *Eichhorn's Gesch. der Lit.* 1r B. Gött. 1805. gr. 8. S. 184 f. 186 f.; *A. H. L. Heeren commentatio de graecorum rhetorica* vor desselben Ausgabe von *Menandri de encomiis.* Gottingae 1786. 8.; desgl. *Diss. sur l'origine et les progrès de la rhétorique dans la Grèce, par M. Hardion*, in den *Mem. de l'Acad. des Inscr.* T. XIII — XIV. Ein vollständiges Verzeichniss der griech. Grammatiker findet man in *Fabricii Bibl. Graeca. Ed. Harless.* Vol. VI. p. 353 — 82.

Die Schriften der *griech. Grammatiker*, deren sich im Verhältniss gegen andere Werke des Alterthums, sehr viele erhalten haben, sind zur Erlangung einer genauen Sprachkenntniss ungemein nützlich. Denn die meisten von den Verfassern derselben schrieben, da die Sprache noch lebend war, oder sie konnten die Bemerkungen älterer Grammatiker nutzen. Sie haben uns also einen Schatz von Bemerkungen aus jenen Zeiten aufbehalten, als die besten und feinsten Köpfe die griech. Sprache mit Scharfsinn und Fleiss studierten. Ohne sie würde uns Vieles in der Kenntniss der Sprache und ihrer Geschichte dunkel seyn. Diese Classe griechischer Schriftsteller muss aber mit aller Vorsicht studiert und mit Misstrauen gelesen werden. Denn 1) die vorhandenen Grammatiker haben die Bemerkungen ihrer älteren und gelehrteren Vorgänger mit ihren eigenen, oft sehr unverständigen Erfindungen vermischt. 2) Die berühmtesten in diesem Fach, z. B. *Aristarch*, *Zenodot*, *Aristophanes* etc. hatten nur

wenige

wenige ganz richtige Regeln, nach welchen ſie ihre Sprache beurtheilen konnten. Es waren z. E. die Grundſätze der Etymologie unbeſtimmt und ſchwankend, ja zum Theil offenbar falſch. Aus dieſem Grunde begiengen die Grammatiker viele Fehler. 3) Es fehlte ihnen an Kenntniſſen. Oft hatten die Grammatiker nur wenige Schriften geleſen und dann bildeten ſie Regeln und ſetzten Bedeutungen feſt, die nicht aus dem Reichthum der griech. Sprache, ſondern aus ihrer eigenen Armuth geſchöpft waren. Oft ſind ſie ſogar aus einer einzigen Stelle genommen, deren Lesart ſo wenig berichtigt, als ihr Sinn hinlänglich klar war. Durch die Verſchiedenheit der Dialekte und aus Unkunde dieſes Theils der Sprachlehre nahmen ſie oft einen weſentlichen Unterſchied in der Bedeutung von Worten an, die nur in ihrer äuſsern Form und in der Ausſprache verſchieden waren. — Deshalb ſind die Schriften der Grammatiker vorzüglich nützlich, weil in denſelben viele Fragmente verlorner Schriftſteller, ſo wie merkwürdige Lesarten in den noch vorhandenen vorkommen. Weil aber die Grammatiker ſelbſt falſch und aus dem Gedächtniſs Stellen anführten, und oft, — ja in den ſpäteren Zeiten faſt immer — nicht die Quellen ſelbſt, ſondern andere, vielleicht ſchon verfälſchte Citate brauchten; und weil die Abſchreiber bei dieſen abgeriſsenen Stellen oft nicht genau verfahren ſind: ſo muſs man auch bei dieſen Fragmenten und Lesarten vorſichtig zu Werke gehen.

Die bereits B. I. S. 110 f. angeführten *Scholiaſten Homer's*, insbeſondere *Euſtathius* (B. I. S. 115 f.), desgl. die *älteren Lexicographen*, z. B. *Apollonius der Sophiſt*, und *Heſychius* gehören auch unter die *griech. Grammatiker*. Unter den hier fol-

genden Classikern (sofern von denselben Schriften vorhanden sind) waren — *Dionyss* von *Halycarnass*, *Herodes Atticus*, *Hephaestion*, *Phrynich*, *Möris Atticista*, *Valerius Harpocration*, *Apollonius Dyscolus*, *Julius Pollux*, *Hesychius Athenaeus*, *Ammonius*, *Suidas*, die beiden *Moschopulusse*, *Gregor* oder *Georg* von Korinth — *Sprachlehrer* und *Lexicographen*. Die übrigen sind aber als *Rhetoren* und als *Encyclopädisten* anzusehen, zu den letzteren gehört vorzüglich — *Athenaeus*.

Zur Erläuterung der in den griech. Rhetoren vorkommenden *terminis technicis* dient *J. C. G. Ernesti's* vortrefliches *Lexicon Technologiae graecae historicae*. Lips. (b. Fritsch) 1795. gr. 8. 1½ Thlr.

I. Aristoteles.

Vergl. *Diog. Laert.* L. V. Sect. 35; *Ammonii* oder *Philipponi* vita *Aristotelis* vor dem Commentar über die Categorien des *Aristoteles* und einzeln gr. et lat. cum comm. *Jo. Nunnesii*. Lugd. Bat. 1621. 8., wo das Leben des *A.* nach *Diogenes v. Laerte.*, nach *Ammonius* mit der lat. Uebers., nach einem Ungenannten, nach *Dionys. von Halicarnass*, *Hesych* von Milet und nach *Suidas* beschrieben ist; *Buhle's* vita Aristotelis per annos digesta vor desselben oder der Zweibrücker Ausg. Vol. I. (Biponti 1791. gr. 8.) (Ausser dieser Buhleschen Biogr. des *A.* sind auch alte Lebensbeschr. des *A.* aus *Diog. v. Laert.*, dem *Dionys. v. Halyc.*, dem *Strabo* und *Plutarch* daselbst mitgetheilt), *Bayle's* Dict. hist. h. V; *Meiner's* Gesch. des Urspr., Fortg. u. Verf. d. Wiss. in Griechenl. u. Rom B. I. S. 165 — 206; *Bruder* hist. crit. phil. Vol. I. p. 776 f.; Vol. VI. p. 238 f.; *Tiedemann's* Geist d. specul. Philos. B. II. S. 212 f.; *Tennemann* Gesch. d. Philos. B. III. S. 21 f.; *La Croix* examen critique des anciens historiens d'Alexandre grand, ed. 2. 1804. gr. 4. p. 194 — 207. 295 Anm. 2.

I. Lebensgeſchichte des Ariſtoteles.

Ariſtoteles — dieſer durch ſeine entſchiedenen Verdienſte um die Philoſophie verdienſtvolle groſse Gelehrte — und einer der berühmteſten Männer des Alterthums, ward Olymp. 99 — 1., 384 Jahre vor Chr. Geb. zu Stagira, oder Stagiran (jetzt Libanova) am Strymoniſchen Meerbuſen in Macedonien an der Gränze von Thracien geboren und ſtammte aus einer angeſehenen Familie ab. Sein Vater *Nicomachus* war Leibarzt und ein vertrauter Freund des macedoniſchen Königes *Amyntas*. Seine Mutter hieſs *Phaetiada* oder *Phaeſtida*. Er war in ſeiner Jugend im Beſitz aller Mittel und Gelegenheiten, um ſeinen Geiſt zu entwickeln. Denn ſein Vater, der über die Arzneikunde und Naturkenntniſs Schriften verfertigt hat, hatte ſicher ihn ſelbſt gut unterrichtet, und wahrſcheinlich hat das Entſtehen ſeiner Neigung zur Naturforſchung in dieſem Unterricht ſeines Vaters ſeinen Grund. Er war ſchon 17 Jahre alt, als ihm ſein Vater abſtarb, und nun übernahm ein gewiſſer *Proxenus* von Atarnan ſeine Erziehung und unterrichtete ihn in den ſchönen Wiſſenſchaften, vorzüglich in der Dichtkunſt und Rhetorik; Olymp. 103 — 1 brachte er ihn, um, nach dem Ausſpruch eines Orakels, ein Philoſoph zu werden, nach Athen; hier wählte er in der Philoſophie den *Plato* zu ſeinem Lehrer. Bei demſelben zeigte *Ariſt.* eine unermüdete Wiſsbegierde. Dieſe, ſo wie die vorzüglichen Geiſtesgaben und ſein Fleiſs erwarben ihm die Hochachtung dieſes Lehrers. Er wurde die Seele der platoniſchen Schule und er wird auch *Platon's* Vorleſer (αναγνωςης) genannt. Nach

Einigen benutzte er 20 Jahre lang den Unterricht desselben, nach Anderen eine kürzere Zeit. *Arist.* philosophirte selbst und wich in mancher freien Meinung und kühnen Behauptung von ihm ab. Weil *A.* etwa in seinen Reden vorschnell seyn mochte, und die vom *Platon* beliebte Simplicität verliefs, sich elegant und zierlich kleidete, Ringe an den Fingern trug, und sich den Bart nicht scheeren liefs, so fafste *Platon* gegen ihn einige Abneigung. Weil er auch merkte, dafs nach seinem Tode nicht durch ihn seine Schule und Philosophie fortgepflanzt werden würde, ernannte er nicht ihn, sondern den *Speusipp* zum Nachfolger auf seinem Lehrstuhl. Dies verdrofs dem *Aristoteles*, der deshalb sich zum Verschnittenen — zum *Hermeas* oder *Hermias* (*Hermeias*), seinem ehemaligen Mitschüler und seinem Freunde, der ein Fürst in Kleinasien und Herr von Atarnan, Assus u. s. w. in Mysien war, begab. Bei diesem Freunde der Philosophie hielt er sich drei Jahre durch in *Atarnan* auf, heirathete dessen Pflegetochter (nach Andern dessen Beischläferin, nach noch Andern dessen Schwester) — die *Pythias*, und zog nach der Verhaftnehmung und Ermordung seines Freundes nach Mitylene.

Von hier berief ihn *Philipp*, König von Macedonien, zur Erziehung seines Prinzen, des *Alexanders* — Ol. 109 — 2, als *Arist.* 42 Jahr alt war, an seinen Hof. *Arist.* wufste sich die Gnade des Königs und selbst der Königin in einem solchen Grade zu erwerben, dafs er fast einen vertrauten Umgang am Hofe hatte, und alles, z. B. die Wiederaufbauung seiner — von *Philipp* zerstörten Vaterstadt Stagyra erhalten konnte. Der König zog ihn auch oft bei den Regierungsgeschäften zu Rathe und liefs ihm sogar eine Ehrensäule errichten. Fünf bis acht Jahre — bis zum Tode *Philipps* Ol. 110 — 3 in s. 48 — 50sten Jahre

gab er dem *Alexander* Unterricht, theilte ihm Belehrung in der Staatskunſt und Sittenlehre mit, führte ihn zu weit ausſehenden Planen an und bildete ihn durch die Lektüre *Homer's* zu einem groſsen Helden.

Wie *Alexander* nach der Ermordung ſeines Vaters jene Plane auszuführen anfieng, kehrte *Arist.* nach Athen zurück. Hier richtete er Olymp. 111 — 2, was er vorher wegen ſeiner Jugend nicht gewagt hatte, eine eigene Schule im Lyceum (ein mit Spaziergängen verbundenes Gymnaſium in der Vorſtadt) nach dem Tode ſeines Lehrers auf, welche, weil er ſeine Gedanken — *gehend* vortrug, die *peripatetiſche* *) und er als Philoſoph der *Peripatetiker* benannt wurde. In derſelben lehrte er 13 Jahre mit dem gröſsten Beifall, welcher ihm deshalb zu Theil wurde, weil er bisher von den Philoſophen ununterſuchte und nicht abgehandelte Wiſſenſchaften, Beredſamkeit und Staatskunſt, und in der Philoſophie viele abweichende Behauptungen vortrug. Er hatte eine doppelte — eine *eſoteriſche* und *exoteriſche* Lehrart. In den Morgenſtunden trug er für eine kleine Zahl auserwählter Freunde, die ſich den Kenntniſſen mehr als den Geſchäften widmeten, in ſtrengwiſſenſchaftlicher (akroamatiſcher) Methode ſolche Wiſſenſchaften vor, die anhaltendes Unterſuchen, Geübtheit im Denken und mancherlei Vorerkenntniſſe forderten. Des Nachmittags, nach beendigten öffentlichen Geſchäften gab er den Männern, die ſchon öffentliche Aemter bekleideten und jungen — zu künftigen Aemtern ſich vorbereitenden Perſonen, in der Staatskunſt,

*) A περιπατεῖν; nach Andern in *den Hallen* (περιπατοῖς) des Lycaeum von Athen, ſ. Genſels Diſſ. Peripateticorum nomen etc. Lips. 1760. 4; ſ. Leipz. gel. Zeitung 1760. S. 375.

Beredsamkeit und Moral Unterricht, und stellte mit denselben Rednerübungen an. Für beide Arten von Schülern schrieb er auch, für jene *speculative* (*esoterische*), für diese *populäre* (*exoterische*) *Schriften*. Es ist daher des *Andronicus von Rhodus* Vorgeben falsch, dass er in seinen Schriften sich bloss der *esoterischen*, in andern Vorträgen aber der *exoterischen* Methode bedient habe.

So lange *Alexander der Grosse* lebte, fand er an demselben einen mächtigen Beschützer. Denn derselbe war ihm sehr gewogen, unterhielt mit ihm einen fortwährenden Briefwechsel und gab ihm viele Beweise seiner Gnade. So verschaffte er ihm z. B. alle Hülfsmittel, um sich eine grössere Bibliothek zu sammeln, als bisher irgend ein Privatmann, ja selbst je ein König besessen hatte. Er liess auch auf seine Kosten durch mehr als tausend Menschen zur Unterstützung in seinen Naturforschungen eine Menge von Naturalien und andern Naturseltenheiten sammeln, und beschenkte ihn überdiess selbst für diesen Zweck. Als aber *Alexander* — Olymp. 114, 1 plötzlich starb, ward *Arist.* aus Neid und vielleicht auf Betrieb der Priester, gegen deren Interesse er Manches gelehrt und oft seine Vorliebe für Monarchie, deren die Athener überdrüssig waren, geäussert hatte, verfolgt, und sollte als ein Religionsverächter und gottloser Mensch öffentlich verklagt werden. Zur rechten Zeit jedoch, um nicht, wie er sagte, den Athenern Anlass zu geben, sich zum zweitenmal an der Philosophie zu versündigen, entwich er nach Chalcis, der Hauptstadt auf der Insel Euboea, und starb hieselbst bald darauf an Magenschwäche und an einer Verhärtung im Unterleibe, eine Folge seines zu vielen Wachens und Studierens, Olymp. 114 — 3, vor Chr. Geb. 322, im 63sten Jahre seines Alters. Man brachte seinen Leib nach

Stagira und errichtete auf seinem Grabe einen Altar und Tempel.

Aristoteles war ein Mann vom lebhaftesten Geiste, vom durchdringendsten Verstande, vom grösten Scharfsinn und Witz. *Er war ein grosses Genie, ein tiefsinniger Denker, und vorzüglicher Weiser.* Durch seine unersättliche Forsch - und alles umfassende Wissbegierde, durch seine derselben angemessene nie rastende Thätigkeit, durch seine weit gehende Lust, Bücher (Manuscripte) zu kaufen und zu lesen,*) durch seine ungeheure Lektüre und seinen grossen Vorrath von Erfahrungen ist *Arist.* so sehr ausgezeichnet, dass man sagen kann, dass er zu einer Zeit, wo die Griechen schon es in der wissenschaftlichen Bildung weit gebracht hatten, alle damals vorhandenen wissenschaftlichen Kenntnisse in sich vereinigt habe. *Er hat das grosse Verdienst*, die meisten menschlichen Kenntnisse, die bisher zerstreut vorgetragen worden waren, mehr zu ordnen und in Zusammenhang zu bringen, wodurch er viele wissenschaftliche Systeme, ihren Grundsätzen, ihrer Form, selbst ihrer Benennung nach veranlasste. Er verbreitete mit der Fackel seines vielumfassenden und ruhig prüfenden Geistes über alle Theile des wissenschaftlichen Gebiets ein wohlthätiges Licht. Die Wahrheit zu suchen, die er nicht in *Einer* Schule vereinigt hielt, war sein unablässiges Geschäft. Von seiner eigenen Philosophie dachte er jedoch selbst zu hoch; er war überhaupt stolz und ein Schmeichler der Grossen; letzteres war eine Folge seines Hoflebens. Sein Herz war gut. Aus Dankbarkeit erzog er z. B. den Sohn seines

*) Er besass die grösste Privatbibliothek seiner Zeit.

zweiten Vaters und Lehrers des erwähnten *Proxenus*, und ſetzte ihn ſogar zu ſeinem Erben ein. — —

II. *Von ſeinen vielen Schriften*, *)

(wenige derſ. lieſs er bei ſeinem Leben bekannt werden, viele ſind verloren gegangen und ein groſser Theil, welcher 190 Jahre in einer unterirdiſchen Höhle verborgen lag, dadurch ſehr viele beſchädigte, unleſerliche Stellen und ganze Lücken erhielt), ſind hier nur folgende beide (denn von ſeinen *philoſophiſchen* Schriften iſt erſt im 5ten Abſchnitt die Rede) zu erwähnen, *welche er über die Rhetorik* **) verfertigt hat, desgleichen ſeine Poetik. Die erſte iſt:

Τεχνης Ῥητορικῆς βιβλια γ, *Artis rhetoricae libri III.*

Nach *Garnier* (ſ. ſeine Abh. — vorgeleſen im Franzöſ. Nationalinſtitut zu Paris, vergl: *Hall. L. Z.* 1804. *Int. Bl.* N. 194 S. 1590) iſt die gröſsere Rhetorik, weil ſie überall den Stempel des tiefſinnigen und hellen Genies eines *A.* trägt, eine wirkliche, vom *A.* ſelbſt abgefaſste Schrift. — Wahrſcheinlich iſt dies Werk nach dem olynthiſchen und nach dem von *Alexander dem Groſsen* mit den Athenern geführten Kriege, Olymp. 111 — 2, vor Chr. Geb. 395

*) Vergl. *Buhle* de diſtribb. libb. Ariſt. in exotericos et acroamaticos etc. Göttingae 1786; deſſ. Abh. über die Folge der Schriften des A., über die Commentatoren u. über andere durch die A. veranlaſste Schriften, in deſſelben Lehrb. d. Geſch. d. Philoſ. Th. II. Göttingen 1797.

**) In der *Rhetorik* konnte A. viel leiſten; denn er hielt nach Art der Sophiſten und Rhetoren Rednerübungen.

abgefaſst. Das 1*ſte* Buch giebt die Natur und Eintheilung der Redekunſt an, das 2*te* handelt von der dem Redner nothwendigen Kenntniſs der Sitten und Leidenſchaften und von der Führung der Beweiſe, und das 3*te* von dem Vortrag und den äuſseren Theilen der Rede. Durch dies Werk, welches von jeher von den Gelehrten ſehr geſchätzt worden iſt *), hat ſich *A.* um die *Redekunſt* verdient gemacht. Es iſt eine der geiſtreichſten gehaltvollſten Schriften, welche die griechiſche Lit. im wiſſenſchaftlichſten Fache aufzuweiſen hat. Denn es ſind nicht bloſs trockne Regeln, ſondern dieſe gleichſam todte Maſſe iſt durch Philoſophie (denn er hielt die Rhetorik für einen Zweig der Logik und Moralphiloſophie) als mit einer ſchönen Seele belebt und angenehmer gemacht. *A. verbindet darin die Kunſt, richtig und ſchön zu ſprechen, mit der, richtig zu denken.* Dieſe Schrift umfaſst einen Reichthum von treffenden Ideen und von Bemerkungen über die Natur des Menſchen, über das Weſen der Wahrheit und über die Mittel, wodurch dieſe über die Menſchen herrſcht. Sie iſt von durchaus praktiſchem Gehalte, und verdient, in unſern gelehrten Schulen wieder als Handbuch der Rhetorik eingeführt zu werden. —

Ausgaben.

In Betreff des bloſsen griechiſchen Textes ohne alle Anmerkungen und Ueberſetzung iſt die Ausgabe von *Chriſt. Garve* und *Reitz* unter der Aufſchrift:

*) *S. Jak. Burkhard* de ſummo eruditorum in rhetoricis Ariſtotelis, magni aeſtimandi conſenſus, vor deſſen elementis rhetoricae Ariſtotelis. Güſtrovii 1663, 2te Ausg. Hannoverae 1681. 8.

Αριςοτελους τεχνης ϱητοϱικης βιβλία γ. *ex aliquot editionum collatione. Lips.* (bei Schwikert) 1772. 8. 14 *ggr.*

gut und ziemlich correct. Bei derſelben liegt der *Schraderſche* Text (Helmſt. 1643. 8, 2te A. 1661, 3te 1672. 4.), ſo wie der Text von der *Morell'ſchen Pariſer* Ausgabe zum Grunde, welcher nur ein Nachdruck des *Peter Victorius* in ſeiner Ausgabe Florentiae 1548 fol., Baſil. 1549. fol. iſt. Es ſind jedoch bei weitem nicht alle fehlerhafte Leſearten, ſelbſt nicht überall nach *Syllburg's* Ausg. verbeſſert. Ein Sachregiſter iſt angehängt.

Weit beſſer iſt die Textrecenſion in *Buhle's* Ausg. aller Werke des *Ariſtoteles*, wovon der 4te Band die Rhetorik enthält. Bei dieſer Textrecenſion ſind 27 Ausgg. und mehrere Ueberſſ. und Commentare benutzt worden; ſ. mehr davon unten im 5ten Abſchn. No. X.

Verlangt man einzelne — mit einer lat. Ueberſ. und Anmm. verſehene Ausgaben, ſo iſt folgende empfehlenswürdig:

Ariſtoteles de rhetorica, libri 3, *graece et lat. Contextu graeco ad exemplaria ſelectiora emendato; latino paraphraſi, ubi opus, intertexto, utroque in ſectiones diſtincto; appoſitis locis auctoris, ex ipſo citatis, vel ex* παϱαλλήλου *ſimilibus, cum methodo analytica. Huic editioni acceſſere notae quaedam e Victorii, Majoragii* ac *F. Paulini commentariis ſelectae, variae lectiones, indexque rerum memorabilium. Cantabrigiae* 1728. gr. 8.

Die Anmm. ſind jedem Buche angehängt, und

die Varianten ſind aus der Ausg. des *Morell's* und aus der Baſsler Ausg. genommen. —

Commentare über dieſe Schrift.

Auſser des Arabers *Alpharabi* declaratio in rhetorica Ariſt. latine edita mit *Aeg. Columna's* Commentar. Venetiis 1481 fol., und *Averroes* Commentar [vom J. 1174] nach *A.* de Balmes lat. Ueberſ. T. II. opp. und — im Mnſcrpt. auf der kaiſ. Bibl. zu Wien, [vgl. die Proben aus demſelben in *Eichhorn's* Bibl. der bibl. Lit. VII. B. 4tes St. S. 774—82.] bemerke ich hier folgende: *P. Benii Eugubini* in Ariſt. libros (eigentlich nur librum I.) rhetoricorum Commentarii etc. Venetiis 1524 fol. (nicht ſonderlich;) *Petri Victorii* Commentarius in 3 libr. Ariſtot. de arte dicendi, cum textu Ariſt. gr. lat. Florentiae 1579 fol. (hat Werth, iſt aber ſelten;) in *kritiſcher* Hinſicht ſind Chr. *Rufus* Bemerkungen in Gruteri face critico T. II. p. 602 f. (auch über die Poetik des A.) ſchätzbar, ſo wie *Jo. Sever. Vater* Diſp. — Animadverſſ. ad *Ariſtotelis librum primum Rhetoricorum, cum notitia* et *cenſura graeci Scholiaſtae eorum; paucis cogniti. Halae* 1794. 8. und ebendeſſelben *animadverſiones et lectiones ad Ariſtotelis libros tres Rhetoricorum. Accedit auctuarium Fr. Aug. Wolfii. Halae* 1794. 8.

Letztere Schrift faſst zugleich die erſtere in ſich. In derſelben wird der Text berichtigt und auch erklärt. Es iſt aber von Beiden mehr nur eine Nachleſe von kritiſchen und exegetiſchen Bemerkungen über diejenigen ſchwierigen, miſsverſtandenen und verdorbenen Stellen, worüber Andere entweder gar nichts, oder doch nichts Befriedigendes geſagt haben. *V.* hat die wichtigſten dieſe Stellen betreffenden Lesarten angegeben, die vorgeſchlagenen früheren

Conjecturen begründet, die ſchlechten als verwerflich erwieſen, ſeine eigenen Muthmaſsungen hinzugeſetzt, und nebenbei die dunkelſten Worte und Sachen erklärt. Sehr ſchätzbar iſt dieſer mit groſsem Fleiſs geſammelte kritiſche und exegetiſche Apparat zu einer künftigen Textrec. u. Ausg. Das Auctarium oder Wolfs Epiſtel an *V.* iſt eine Fortſetzung der Vaterſchen Arbeiten; es ſind theils überſehene Schwierigkeiten bemerkt, theils iſt gegebenen Verbeſſerungen nachgeholfen, theils ſind neue gemacht. *Voraus iſt eine zweckmäſsige mit Urtheilen begleitete* Geſchichte der Ausgaben und eine lehrreiche Nachricht von dem griech. Scholiaſten geſchickt.

Ueberſetzungen.

Die bisher erſte *teutſche*, nur erſt angefangene *Ueberſetzung* von *Mich. Wenz. Voigt* führt die Aufſchrift:

Die Rhetorik des Ariſtoteles. Aus dem Griech. überſ. und mit Anmm., einer Inhaltsanzeige und vollſtändigem Regiſter verſehen etc. 1r *Band. Prag* (b. Barth), 1803. *gr.* 8. 1⅔ Rthlr.

Iſt zwar nicht eine vollendete und überall gleich gut ausgefallene Uebertragung, indem einige Stellen unverſtändlich und manche durch unteutſche Ausdrücke und Wendungen, manche ſogar durch Sprachunrichtigkeiten entſtellt ſind. Der Vf. iſt jedoch dabei mit vieler Umſicht und Gewiſſenhaftigkeit verſahren, und hat nach Treue in Verbindung mit Verſtändlichkeit geſtrebt. Darüber iſt aber die jedesmal paſſende Uebertragung der Conjunctionen, die im Fortgange des Ariſtoteliſchen Rai-

ſonnements vorkommenden Verhältniſsbegriffe oder des Ueberganges von einer Idee zur andern verfehlt. Die Ueberſ. könnte auch hie und da gewandter ſeyn; im Ganzen aber verdient ſie Beifall. Wegen der faſt zu viel gegebenen *Anmm.*, welche nicht nur Erläuterungen der Sätze und Lehren, ſondern auch *Spracherläuterungen*, kritiſche Berichtigungen und Rechtfertigungen der gewählten Leſearten enthalten, wobei der Vf. oft zu ſehr ins Kleinliche verfällt, enthält der *1ſte Band* nur das *1ſte Buch* des Originals, ſo daſs noch 2 Bände folgen werden. —

Von den *franzöſ. Ueberſſ.* bemerke ich die von *Caſſander:*

La rhétorique d'Ariſtote, *trad.* etc. *à Amſt.* 1698. 8. desgl. *à la Haye* 1718. 8. — —

Eine *andere* — die *Rhetorik* betreffende Schrift des *A.* iſt:

Ῥητορικῆς πρὸς Ἀλέξανδρον βιβλίον α.

Man nimmt an, daſs von *A.* dieſe Schrift mehr für Dilettanten oder für Leſer von bloſsem geſunden Menſchenverſtande, und mehr als eine Anleitung, gerichtliche und bürgerliche Reden abzufaſſen, *jene* aber mehr für Studierende und Geübte abgefaſst worden ſey. — Die Aechtheit derſelben iſt ungewiſs. Berühmte Kritiker haben ſie dem *A.* abgeſprochen. Wer iſt aber der Verf.? Einige Kritiker meinten, daſs dieſe *kleinere* Rhetorik urſprünglich wohl aus *zwei Büchern* beſtanden habe, davon *eins* und zwar dasjenige, welches allein noch übrig iſt, eine *epitome Theodecteorum* oder eine durch den Redner *Theodectes* (einem noch vor dem Tode des *Alexanders des Gr.* verſtorbenen Schülers des *Iſo-*

crates) aus der mündlichen Anleitung des Ariſt. in der Rhetorik veranſtaltete Compilation ſey. Das 2te, aber verloren gegangene Buch habe die Rhetorik des älteren Redners *Corax* umfaſst. Dagegen glauben *P. Victorius*, *Spalding* (zum Quintilian) und *J. G. Buhle* in ſeiner Ausg. der *Ariſtoteliſchen* Werke im 5ten Bande — Vorrede, feſt, daſs dieſe Rhetorik ein Werk des *Anaximenes* von *Lampſacus*, eines Zeitgenoſſen des *Ariſtoteles*, welcher ebenfalls bei *Alexander* in Gnaden ſtand, ſey, daſs aber ein ſpäter declamirender Rhetor die vorgeſetzte Epiſtel an den *Alexander* verſertigt habe. Nach einer näheren Prüfung aber wurde *Garnier* in der oben S. 56 bemerkten Abhandlung überzeugt, daſs dieſe Schrift: 1) nicht das Werk eines Zeitgenoſſen *Alexanders des Gr.* ſeyn könne; 2) *erklärt er den Corax für den Verf.*, welcher eine Schule der Rhetorik zu Syracus angelegt habe, ein Jahrhundert *vor* Ariſtoteles lebte und der als der erſte Stifter dieſer Kunſt anzuſehen iſt. Als *Ariſtoteles* dieſe Rhetorik des *Corax* mit der ſeinigen an *Alexander* ſchickte, wollte er wahrſcheinlich dieſen ſeinen berühmten Zögling mit den Fortſchritten der Kunſt, vom Urſprunge derſelben bis zum Zeitpuncte, da er auf ſeinen Befehl über dieſelbe ſchrieb, bekannt machen, und dadurch bei ihm glänzen.

Es befindet ſich dieſe Schrift in der *Aldusſchen* Samml. Rhetorum Graecor. Venet. 1508. fol., nach *Franc. Philelphus* lat. Ueberſetzung in mehreren älteren, mit lat. Ueberſ. begleiteten Ausgg. der Ariſtoteliſchen Werke; z. B. auch in der *Buhleſchen* Ausg. der Werke des *A.*, ſo wie *Joh. Marinellus* lat. Ueberſ. Venet. 1578 einzeln erſchienen iſt.

Die *verloren gegangenen rhetor. Schriften* des *A.* ſind: 1) die Bücher de rhetorica ad Theodecten

oder Theodectea, eine Samml. rhetorischer Anweisungen älterer Rhetoren; — 2) Γρυλλος η περι ρητορικης. 3) τεχνη εγκωμιαςικη. Die vom *Diogenes von Laerte* angeführte Aufschrift einer Schrift: περι ρητορικης της μεταφυσικα ι. ist bloss dadurch entstanden, weil in einem Codex die noch vorhandenen Bücher de rhetorica hinter den operibus physicis standen, die ein ungeschickter Abschreiber mit jenem sonderbaren Zusatze auf dem Titel zu bezeichnen beliebte, wodurch andere veranlasst wurden, ein neues Werk daraus zu machen. — —

Am bequemsten ist hier von seiner *Poetik*;

Περὶ ποὶητίκης βιβλίον ά

die Rede, welche Vorschriften zur Abfassung eines Heldengedichts und des Trauerspiels giebt. Das Ganze, welches aus drei Büchern bestanden hat, ist nicht mehr, sondern bloss *das erste Buch* vorhanden. Im 2ten wird *A.* Regeln zur Abfassung der Comödie, Dithyramben, Satyren und andern Dichtungsarten mitgetheilt, und im 3*ten* eine Anleitung zu der Befreiung von bösen Neigungen und zur Sittenbildung, welches bei den Alten der Hauptzweck der poetischen Nachahmung war, gegeben haben; denn gleich zu Anfang verspricht er von der ganzen Dichtkunst, namentlich von der Comödie zu handeln, und *Diogenes von Laerte*, B. II. C. 5—25 erwähnt ausdrücklich des 3*ten Buchs*. *Das vorhandene* — wahrscheinlich 1*ste Buch* — *ist*, wie das Unzusammenhängende der darin gegebenen Vorschriften zeigt; nicht sowohl ein in späteren Zeiten gemachter Auszug und eine Reihe von Excerpten aus des *A.* grösserem, nicht mehr vorhandenem Werke, als vielmehr *der erste rohe Entwurf des A. zu einem ausführlichen Werke.* *Buhle's* Hy-

potheſe (im 5ten B. ſeiner Ausg. des Ariſtoteles) ſcheint mir zu kühn zu ſeyn, wornach das erſte vorhandene Buch nur *ein Bruchſtück* aus dem ganzen gröſseren Werke des *A.* über die Poetik, welches verloren gegangen, wäre, und zwar nicht einmal vollſtändig, ſondern nur Excerpte aus demſelben, vermiſcht mit grammatiſchen und rhetoriſchen Interpolationen aus andern Schriften des Ariſt. wären. Wahrſcheinlicher iſt vielmehr *G. Hermann's* Meinung (in der Vorrede zu ſ. Ausgabe der Poetik des *A.* ſ. unten). Nach demſelben iſt die Schrift *der Entwurf zu einem gröſsern Werke, welches A. ausarbeiten wollte.* Ehe er daſſelbe abfaſste, ſchrieb er ſeine Ideen über die Hauptgegenſtände, bald mehr, bald weniger ausführlich, nieder, merkte ſich weiter abzuhandelnde Materien und Beiſpiele kurz an, überarbeitete in dem Concepte einzelne Puncte, machte Zuſätze, Aenderungen am Rande, die hernach durch die Abſchreiber in den Text kamen, bemerkte einiges auf beſondern Blättern; einiges wurde, indem der Codex durch Feuchtigkeit beſchädigt worden war, an andern Stellen aufgenommen. Daraus läſst ſich die Verwirrung und das Lückenvolle in dieſer Schrift erklären. Die eigenthümliche Schreibart iſt auch einem vorläufigen Entwurfe angemeſſen, z. B. das Citat XXV, 6 f., ſo wie die Stelle C. 25, §. 23. Unſtreitig iſt der Styl in dieſer Schrift weit kürzer, gedrungener, härter und rauher, als in ſeinen übrigen Schriften. Dieſes, ſo wie die räthſelhafte unzuſammenhängende Sprache, (da ſich doch *A.* anderwärts verſtändlicher ausdrückt, zeigt, daſs der Philoſoph dieſen Entwurf bloſs für ſich, nicht für ſeine Leſer niedergeſchrieben hat. Aus Kap. 23, 1. 16. §. 26—32 ergiebt ſich auch deutlich, daſs zur Verbeſſerung des erſt nur hingeworfenen Gedankens von ihm ſpäterhin

terhin etwas hinzugeſetzt worden iſt. Daher kann man ſich auch den Umſtand erklären, daſs theils einige Theile des Ganzen am unrechten Orte ſtehen, z. B. Kap. 4, §. 22. K. 6, §. 17; Kap. 8, §. 1. K. 10, §. 3. 4; K. 19, §. 9-14, und daſs es mehrere Lükken giebt. Denn *theils* konnte die Handſchrift des Entwurfs durch Moder und Verwahrloſung ſtellenweiſe unlesbar und lückenhaft werden, *theils* konnte das ſpäterhin etwa am Rande, oder auf einzelnen angelegten Blättern Geſetzte, wenn es Zuſätze und Ergänzungen, oder auch neue Bemerkungen waren, leicht durch die Abſchreiber an den unrechten Ort eingerückt werden; ſo wie auch ein Schriftſteller beim erſten Entwurf nicht immer gleich alles richtig zu ordnen pflegt. Betrachtet man dieſe Schrift bloſs als *den Entwurf einzelner Materien der Poetik*, der ſich zufällig erhalten hat: ſo iſt auch nicht ſehr auffallend, daſs ſie eine in ſich ſelbſt nicht ſtrenge zuſammenhängende Sammlung von Kunſtvorſchriften und Kunſtbemerkungen iſt, bei welcher man auf logiſch-richtige Verbindung verzichten muſs. Nur die Einmiſchung von ungleichartigen Materien, z. B. die grammaticaliſchen Bemerkungen über die Elemente der Sprache, welche in die Poetik gar nicht gehören und die faſt wörtlich aus dem Werke des *A. de interpretatione* abgeſchrieben worden ſind, ſcheint darzuthun, daſs dieſe Schrift ſpäterhin von Andern verunſtaltet worden iſt; ſo hat z. B. Buch I. §. 28—30 ganz das Anſehen eines Machwerks eines oder mehrerer etymologiſirenden Grammatiker.

Es iſt ein mittelmäſsiges, aber auch das allerſchwerſte Werk aus dem ganzen griechiſchen Alterthume. Mehr als in ſeinen ſämmtlichen übrigen Schriften iſt *A.* der gröſste Worterſparer; er weicht

im Gebrauch einzelner Wort- und Redetheile von der Gewohnheit anderer Schriftſteller ab, und bedient ſich häufiger Wortverſetzungen und Veränderungen der Conſtructionen. Dazu kommt: *A.* bezieht ſich häufig auf Grundſätze und Anſichten, die in andern entweder noch nicht vorhandenen oder ganz verloren gegangenen Schriften von ihm entwickelt und auf einzelne Fälle und Beiſpiele, die uns jetzt unbekannt ſind. Er, der mehr ein abſtracter Philoſoph war, war wohl auch nicht im Stande, das innere Weſen der Poeſie aufzudecken. Wären wir im Beſitze des Ganzen, und lieſse ſich, was unmöglich iſt, der verwirrte Zuſtand dieſer Schrift wieder herſtellen: ſo würde man darüber entſcheidender urtheilen können. So viel ſieht man, *daſs A. der erſte war, welcher durch Vergleichung Homer's mit andern Dichtern, einige allgemeine Grundſätze der Dichtung und Beredſamkeit abzog.* Als der *erſte Verſuch* muſste derſelbe zuweilen unvollkommen und ſchief ausfallen; des *A.* Grundſätze waren auch mehr für die damalige Kunſt der Griechen berechnet; ſie paſſen daher wenig auf unſere Zeiten und unſere Sitten. Aber das iſt ein Fehler, daſs ſich *A.* mehr mit der Specialcritik, als mit der Theorie der Dichtkunſt an ſich beſchäftigte, und daſs er die Regeln der Dichtkunſt mehr aus Beiſpielen der Gedichte, als aus der Theorie der Poetik an ſich entwickelt; ſie betreffen auch mehr das Trauerſpiel, als das Heldengedicht. Was über den poetiſchen Ausdruck in dieſer Schrift vorkommt, iſt weit beſſer in ſeiner Rhetorik abgehandelt. — Dieſer vorhandene Entwurf der Poetik iſt, wenn gleich in demſelben einige treffliche Bemerkungen vorkommen, die auf die Werke des Geiſtes und Geſchmacks überhaupt angewandt und ſowohl von Dichtern, als Rednern

benutzt werden können, zur Lectüre auf Gymnasien gar nicht geeignet.

Wenn man des *A. Poetik* mit der des *Horaz* vergleicht, so hat letztere Vorzüge. „*Jene* ist nur Mittel — zur richtigen Beurtheilung und zum vollen Genuss des Schönen: — diese vereinigt in sich Mittel und Zweck; sie gewährt, indem sie die Momente des Kunstschönen belehrend auffasst, zugleich den Genuss des Schönen als Kunstwerk." *) *A.* spricht in seiner Poetik zum Verstande, *Horaz* zugleich zu der Einbildungskraft mit den Farben und Wirkungen der Dichtkunst. —

Vergl. *über die Poetik des Aristoteles*, „*ein Fragment über ein Fragment*," von *J. G. Buhle* — in Bürgers Akad. d. schönen Redekünste 2ten Bds 1stes St. (1798) 791 — 793.

Ausgaben.

A. *Wohlfeile Ausgabe zum Schulgebrauch.*

Αριςοτελους περὶ ποίητικης. *Aristotelis de poetica liber recensuit F. W. Reitzius.* Lips. (bei Schwickert) 1786. gr. 8. 4 Bogen, 5 ggr.

Enthält blos den Text, auch ohne kritische Noten, aber sehr correct, mit seltenen, unangezeigten — nach einem richtigen kritischen Urtheil getroffenen Abänderungen.

Noch besser ist folgende von *Buhle* besorgte Schulausgabe unter dem Titel:

*) *Schelle* — welche alte class. Autoren, wie und in welcher Folge soll man sie lesen? 1r Bd. S. 8.

Aristoteles de poetica liber, graece, in usum Scholarum recensuit J. Gottl. Buhle. Göttingae (b. Vandenhoek u. Rupr.) 1794. 8. 5 ggr.

Ist ein schöner, meist correcter Abdruck des Textes nach der Reitzischen Recension mit den von *Reitz* übergangenen Verbesserungen und einigen Abänderungen mehrerer Stellen. Es ist manche neue Lesart und manche bis dahin vernachlässigte Vermuthung in den Text aufgenommen worden.

B. *Ausgaben mit Anmerkungen.*

Die *Harles'sche* — reichlich mit kritischen und erklärenden, mehr aber nur literarischen Anmm. versehen. Sie führt den Titel:

Aristotelis de poetica liber, gr. et lat., ex rec. et cum animadverss. etc. *Accedunt notae Fr. Sylburgii.* Lipsiae (b. Crusius) 1780. gr. 8. 18 ggr.

Zu den erklärenden Anmm. sind die Commentare des *Dacier*, *Batteux*, *Curtius* über die Poetik und *Lessing's* Dramaturgie, und zur Berichtigung des Textes nach der Lyoner Ausg. aller Aristotelischen Werke des Casaubonus 1590 fol., jedoch hin und wieder verbessert — verschiedene alte Ausgaben verglichen. Es ist jedoch zu oft auf andere Ausleger verwiesen, ohne ihre Meinungen und Gründe anzuführen, oder sie kurz auszuziehen. *Goulston's* nicht zu treue — paraphrastische — nicht nach dem veränderten Text abgeänderte latein. Uebersetzung steht dem Texte zur Seite und die Varianten richten sich hauptsächlich nach *Fr. Sylburg's* Ausg. Frft. 1584 fol.

Tyrwhitt legte an seine durch *Burgess* besorgte, an sich treffliche Ausg. unter dem Titel:

> *Aristotelis de poetica liber*, *gr. et lat. Lectiones constituit*, *versionem refinxit*, *animadverss. illustr. Thomas Tyrwhitt. Oxford* 1794. 4. 2 L. 2 Sh. —

nicht die letzte Hand, weil ihn der Tod übereilte, indem die sehr richtigen, auch mehrere verdorbene Stellen anderer Schriftsteller verbessernden Anmm., die sich gröfstentheils auf Verbess. der verdorbenen Stellen dieser Poetik beziehen, nicht ganz ausgearbeitet sind; aber der — durch diesen — an Scharfsinn einem *Toup* und *Bentley* und an richtigem und festem Geschmack dem *Ruhnkenius* gleichen grofsen Kritiker berichtigte Text und die nach den Berichtigungen und zum Theil auch nach den nicht aufgenommenen Vermuthungen angepafsten latein. verbesserten Ueberss. sind sehr schätzbar. *)

Von *Buhle's* Ausg. aller Werke des *A.* (Biponti 1791—95 enthält Vol V. auch die Poetik. **)

Die *beste Ausgabe* für geübte Leser, vorzüglich für Kritiker, ist folgende:

> *Aristotelis de arte poetica liber*, *cum commentariis Godofr. Hermanni. Lips.* (*b. G. Fleischer* d. Jüng.) 1802. gr. 8. 1½ Rthlr.

*) Vergl. *A. L. Z.* 1795. I. No. 80 S. 636 f., woselbst verschiedene Text-Verbesserungen geprüft und berichtiget werden.

**) Diese Ausg. d. Poetik ist in der *Jen. L. Z.* 1805. N. 222 —225, III. S. 537 f. sehr herabgesetzt. Vergl. des Herausgebers *Antikritik* — *Hall. L. Z.* 1805. IV. Int. Bl. N. 191. S. 1569—77.

In derselben ist im Text, wobei die in *Buhle's* Ausg. Vol. V. befindliche Textrecension zum Grunde liegt, nur dasjenige aufgenommen, was *A.* nach aller Wahrscheinlichkeit geschrieben hat. Die Ausgg. von *Reitz* und *Tyrwhitt* sind genau verglichen, und daher haben mehrere Stellen gewonnen. Die ausführlichen Noten sind theils kritisch und beziehen sich auf die im Text gemachten Aenderungen, Versetzungen wichtiger Varianten, (denn nur dann sind die Varr. angeführt, wenn er daraus die Nothwendigkeit einer Veränderung des Textes darthun oder seine Conjectur dadurch wahrscheinlich machen wollte,) Conjecturen und Erklärungen, vorzüglich der neuen Herausgeber; *theils* betreffen sie den Sinn und Zusammenhang der Sätze. Unter dem Text steht eine neue lateinische Uebersetzung, die mit sehr großer Genauigkeit und Klarheit abgefaſst ist. Vorzüglich wichtig ist die angehängte Abhandlung de tragica et epica poesi commentatio, welche eine meistens nach Kantischen Begriffen abgefaſste Beurtheilung der Aristotelischen Theorie der Poesie enthält und alle ästhetischen Urtheile auf philosophische Grundsätze zurückführt; sie faſst viel Neues in sich; vergl. *neue a. d. B.* 79. B. S. 498—514; *Jen. L. Z.* 1805 III. No. 222—24. S. 537 f.

Unter den unzähligen ältern *Commentatoren* der Poetik des Aristoteles verdienen die der Italiäner *Faccius*, *Robortellus*, *Madius*, *Victorius*, *Castelvetto* und *Piccolomini* den Vorzug; nur sind diese herrlichen critischen und erklärenden Commentare bisher nur wenig und flüchtig, aber von *Buhle* im Vten B. s. Ausg. des *A.* sehr sorgfältig benutzt worden. — *Averroes* Commentar (in Manuscript) ist bereits oben S. 59 erwähnt worden. — *Pye's* Uebers. der Poetik ins Englische, London 1788. 8, desgleichen *Th. Twi-*

ning's mit vielen Anmerkungen begleitete — claſſiſche Uebërſetzung ins Engliſche, London 1789, 4. geben zur Erläuterung ſehr viele Beiträge. Mehr aber noch *H. J. Pye's Commentary, illuſtrating the Poetic of Ariſtotele by examples taken chiefly from the modern poets. Which is praefixed a new and corrected edition of the translation of the poetic. London* 1792. 4. (ſehr nützlich.) In *Th. Burgeſs* muſei litt. (Oxoniens.) Conſpectu, Oxford 1792. 8. findet man Bemerkungen und Conjecturen von *Vulcanius*, *J. Caſaubonus*, *Upton*, *Sanctamund* und *Jortin* über die Poetik des *Ariſtoteles*. Man verbinde auch deshalb die 2 proluſſ. von *Facius* ad locos nonnullos in Ariſt. poeticam illuſtrandos. Colon. 1793, 97. 4. Das erſte Programm iſt in *Ruperti's* und *Schlichthorſt's Magaz. f. Philol.* B. I. (Bremen 1796) eingerückt.

Auch *Harles* Pr. I. II. de interpr. loci cujusdam difficilioris in Ariſt. arte poet. Erl. 1779, 80. fol. u. a. m. iſt bemerkenswerth.

Batteux's 4te Abhandlung über das Ganze und zur Erläuterung einzelner Stellen trifft man in den *Mem. de l'Acad. des Inſcr.* Vol. XXXVIII. und Vol. XLI. an; vgl. a. noch *neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ.* 63. B. 2. St. Lpzig 1800. S. 275—318. „Analyſe der Dichtkunſt des Ariſtoteles," aus *La Harpe's* cours de Litterature.

Ueberſetzungen.

1) *teutſche.*

Von folgenden beiden Uebertragungen.

Ariſtoteles über die Kunſt der Poeſie. Aus dem

Griechiſchen überſetzt und erläutert. Nebſt Th. Twining's Abhandlung über die poetiſche und muſicaliſche Nachahmung. *) *Aus dem Engl. Herausg. von J. G. Buhle. Berlin* (bei Voſs) 1798. 8. 18 ggr.

Ariſtoteles Buch von der Dichtkunſt. Zum Gebrauch für Gymnaſiaſten. Von neuem aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von M. J. J. Meno Valett. Lpzig (b. Schumann) 1803. gr. 8.

dürfte die letztere, welche der Vf. mehr für eine Erläuterung als Ueberſetzung hält und die eine freie — umſchreibende Verteutſchung iſt, die vorzüglichſte ſeyn, weil ſie zugleich mit einer Erläuterung des Originals in den — mehrentheils aus Anderer Schriften compilirten Anmerkungen, welche die Sprachen, den Sinn und die Sachen erklären, bisweilen auch die Lesarten beleuchten, verſehen, ohne welche das Original nicht verſtändlich iſt. Auſserdem ſoll noch in einem 2ten Bändchen eine eigene Erklärung dieſes Werkchens nachfolgen. Die Ueberſetzung iſt flieſsend und leicht. Nur hat der Vf. die ſtrenge Gedankenfolge des Originals verlaſſen und ſich viele Abweichungen erlaubt. — Auch die *Buhleſche* Ueberſetzung iſt ſehr lesbar und drückt den Sinn des Originals deutlich und richtig aus. Die auf dieſelbe folgenden Anmerkungen erläutern den Text, beſonders die in demſelben vorkommenden hiſtoriſchen Anſpielungen, und rechtfertigen ſowohl die gewöhnliche Lesart, als den dem Original untergelegten Sinn.

*) Dieſe Abhandl. ſind bei d r S. 71 erwähnten *Twiningſchen* engl. Ueberſetzung befindlich.

2) *Französische Uebersetzung.*

Die von *Batteux* befindet sich bei folgender Uebertragung mehrerer Poetiken:

Les quatre poetiques d'Aristotle, d'Horace, de Vida, et Despreux Boileau avec les traductions et des remarques. Vol. I. II. 1771. 8. 12. 12 Liv.

Sie hält sich genau ans Original, und ist mit Sacherläuternden Anmm. versehen. —

II. Demetrius Phalereus

(d. i. der von *Phalerus*, einem Flecken in Attika gebürtige.)

Vergl. *Diogenes v. Laert.* de vit. philos. B. V. §. 75—87; *Vie de Demetrius de Phalere* par *M. Bonamy* — in den Mem. de l'acad. des Inscr. T. VIII. p. 157 f.; *Chaufepie* nouv. Dict. hist. et crit. h. v.; *Saxii* onomast. litt. T. 1. p. 85. 549; *Ruhnken* hist. crit. orat. graec. p. XCI.

I. Leben desselben.

Demetrius von *Phalerus* war der Sohn eines Sclaven, *Phonostratus*, und lebte ohngefähr Olymp. 110 bis Olymp. 124—1, oder 300 Jahr vor Chr. Geb. Er war ein kluger Kopf, und weil er unter Anleitung des Theophrast's es weit in der Beredsamkeit gebracht hatte, setzte ihn *Cassander* (Olymp. 115—3) *), zum Befehlshaber von Athen und des umliegenden Gebiets (Attica?). Diese Stelle beklei-

*) Nach Andern Olymp. 118—2.

dete er 10 Jahre lang mit groſser Klugheit und Zufriedenheit der Athener. Er machte zwar verſchiedene rühmliche Anordnungen zum Beſten der Stadt, aber er nahm ſich ſelbſt davon aus. So verbot er z. B. auf Gräber koſtbare Denkmäler zu ſetzen, aber er gab es doch zu, daſs man ihm 360 Denkſäulen errichtete. Nach dem Tode des Caſſanders wurde er vom *Antigonus* und *Demetrius Poliorcetes* aus Athen und aus Griechenland verjagt, und die Athener zeigten einen ſolchen Haſs gegen ihn, daſs ſie ihn in ſeiner Abweſenheit verurtheilten, und die ihm errichteten Denkſäulen zertrümmerten.

Demetrius begab ſich zum König *Ptolemaeus Soter* von Aegypten, und fand daſelbſt Glück und Beförderung. Hier ſoll er die erſte Anlage zu der Bibliothek in Alexandrien gemacht haben. Wie *Ptolemaeus Philadelphus* zur Regierung kam, rächte ſich dieſer dafür, daſs er ſeinem Vater gerathen hatte, nicht ihn, ſondern den mit der *Eurydice* erzeugten Prinzen zum Mitregenten anzunehmen und zu ſeinem Thronfolger zu ernennen, dadurch am *Demetrius*, daſs er, ſobald er Alleinregent wurde, demſelben alle Ehrenſtellen nahm und ihn in eine Provinz verwieſs, in welcher er kläglich leben muſste, und zuletzt am Biſs einer Schlange Olymp. 124—1 ſtarb; bei Diospolis wurde er beerdigt.

Er war der letzte unter den eigentlichen attiſchen Rednern, und er theilte der bisher mehr erhabenen — ernſten Beredſamkeit gröſsere Zartheit und Weichheit mit, die dadurch mehr einen luxuriöſen — affectirten Charakter erhielt. (Vgl. *Cicero* de Bruto c. 9; *Quintilian* inſt. orat. B. X. c. 1. §. 88.

II. *Von ſeinen Schriften.*

Seine vielen *Schriften* (ſ. *Diogenes v. Laerte* a. a. O. ſect. 76. 80) ſind verloren gegangen. Zwar legt man ihm die treffliche rhetoriſche Schrift:

Περὶ ἑρμενείας — *de elocutione* oder *vom redneriſchen Vortrage*,

bei; allein vieler Gründe wegen iſt er nicht Vf. derſelben. Denn 1) man findet darin Mehrerer, z. B. des Malers *Nicias*, des *Artemo* u. a. erwähnt, die lange nach den Zeiten des *Demetrius von Phalerus* gelebt haben; 2) iſt von ihm ſect. 380 in der 3ten Perſon auf eine ſehr rühmliche Art die Rede, woſelbſt ſich *Demetrius* in der erſten ausgedrückt und das Selbſtlob vermieden haben würde; 3) es iſt die Schreibart ſchlechter ? .: kälter, als man vom *Demetrius von Phalerus*, den *Cicero* ſelbſt oratorum omnium politiſſimum nennt, erwarten kann; ſie verräth einen ſpäter lebenden Schriftſteller. — Von einem gewiſſen *Demetrius* (auf keinem Fall vom *Dionyſius von Halicarnaſs* rührte ohnſtreitig dieſe Schrift her. Da nun *Demetrius von Phalerus* unter allen *Demetriuſſen* der berühmteſte war, und *Cicero* [de orat.. c. 27.) von demſelben die Nachricht giebt, daſs er in der mittleren Art des Vortrages ſich ausgezeichnet habe: ſo nahm man ihn als Vf. an. Wahrſcheinlich iſt der Sophiſt *Demetrius von Alexandrien*, der beim *Diogenes von Laerte* B. V. c. 84. der 8te dieſes Namens und Verf. der Schrift: τεχνη ῥητορικη iſt, und welcher ſpäterhin unter dem Imperator *Mark Aurel* oder *Mark Antonin* dem Weiſen, und wohl noch ſpäter (im J. Chr. 170 ff.?) lebte, der Vf. derſelben.

Der *Inhalt* betrifft 4 Arten des redneriſchen Vortrages, den feinen, erhabenen, gezierten und nachdrücklichen Vortrag. *) Man findet darin in der Kürze Vieles auf eine ſcharfſinnige, gelehrte und ſchöne Art geſagt, manche Bemerkungen über die Schönheit der Schreibart, beſonders über den Bau der Perioden, ſind ſehr fein und ingeniös. Freilich haben vor dieſer Schrift die ähnlichen Schriften eines *Longin's*, *Dionyſs von Halicarnaſs* und *Hermogenes* Vorzüge, welche mehr Ordnung, Zuſammenhang, Gründlichkeit und Deutlichkeit beobachtet haben. In der Schrift des *Demetrius* iſt dagegen Unordnung in der Abhandlung, Unzuverläſſigkeit und Ungewiſsheit im Urtheilen, Seichtheit im Beweiſen und — Unbeſtimmtheit und Unbeſtändigkeit im Ausdrucke. So kaltſinnig er die Schönheiten der groſsen Genies der Vorzeit beachtet hat, ſo iſt er doch oft ängſtlich. Sein Unterricht iſt mehrentheils zu einſeitig, von einzelnen Beiſpielen abgezogen; er verwechſelt oft die ohngefähre Wirkung mit der Urſache, legt das der einzelnen Gattung bei, was dem ganzen Geſchlecht gemein iſt, und macht Willkühr zur Regel des Genies. In ſeiner Charakteriſtik der Rede und Compoſition iſt die Terminologie viel zu unbeſtimmt, als daſs man überall ſeinen Urtheilen folgen, oder den wahren Sinn ſeiner Gedanken aus dem Schneckengehäuſe ſeines Syſtems hervorbringen könnte. Seine weitläufige Terminologie veranlaſste ihn zu ſchwatzen und unnöthige Dinge zu bemerken. Er verwechſelt die Worte und die dadurch bezeichneten Ideen; dadurch iſt er

*) Der nähere Inhalt iſt in der *philolog. Bibl.* unter Auſſ. *Walch's* 2ter B. S. 252 — 272 u. 390 — 406, ſo wie in *Wiedeburg's* praeceptis rhetoric. e libris Ariſtotelis etc. collect. Brunsuigae 1786. 8. ausgezogen.

überall unbestimmt und tautologisch. Der Vf. springt auch zum Ueberdruss von einem Gedanken zum andern. So gut es ist, dass er z. B. die Schönheiten einzeln zeigt und dadurch den eigenen Charakter eines jeden Schriftstellers unterscheiden lehren will, so kann man doch selten über den Namen der Schönheiten mit ihm einig seyn. Das, was beim *Aristoteles* in einer gewissen natürlichen Ordnung und Folgerung gelehrt ist, wird von demselben in unendlich kleine Stücke vertheilt. Man vermisst den philosophischen Geist, vorzüglich dann, wenn der Verf. die Gränzen zwischen Tugenden und Fehlern der Rede bald zu weit, bald zu enge bestimmt.

Vgl. *J. Ph. Dettmers Progr. de meritis Demetrii sic dicti Phalerei in artem rhetoricam recte aestimandis. Sect. I. II. Trajecti ad Viadr.* 1777. 78. 4.

III. Ausgaben.

1) In Verbindung mit mehreren griechischen Rhetoren findet man die bemerkte Schrift sowohl in *Thom. Gale*'s rhetor. selectis Oxon. 1676. 8, No. 1. mit *Petr. Victorius* lateinischer Uebersetzung in 331 Abschnitte getheilt, mit gelehrten Anmerkungen; besser in kritischer Hinsicht in folgender Sammlung.

Rhetores selecti. Demetrius Phalereus, Tiberius Rhetor, Anonymus Sophista, Severus Alexandrinus; Demetrium emendavit, reliquos e Ms. edidit et lat. vertit, omnes notis illustravit Th. Galeus, iterum edidit, varietatemque lectionis Aldinae adiecit Jo. Fr. Fischerus. Lips. (b. Langenheim) 1773 [eigentlich 1772] gr. 8. 17 B.

Dieser neue Abdruck der Galeischen Ausgabe hat das Vorzügliche, daſs die Lesarten der seltenen *Aldusschen* Ausgabe (*rhetores graeci* etc. Venet. 1508 fol. S. 545—73,) die den Text von einer guten Handschrift abgedruckt hat, aufgenommen sind. Zugleich findet man nebst seinen eigenen auch *J. G. Schneider's* Anmerkungen, und die Abweichungen der *Victoriusschen*, *Caseliusschen* und *Glasgowschen* Ausgabe (1743. 4. und auch in 8.) bemerkt. Die beigefügte *Victoriussche* lateinische Uebersetzung ist nichts werth.

2) Einzeln — ist folgende Ausgabe die beste:

Δημητριου περὶ Ἑρμηνείας βιβλίον. *Demetrii de elocutione liber. Curavit Joh. Gottl. Schneider: Altenb.* (bei Richter) 1779. kl. 8. 14 ggr.

Sie ist mit aller kritischen Genauigkeit besorgt, und bei derselben ist auch eine *Morellische* Handschrift und die *Caseliussche* Ausgabe (Rostochii 1584. 8.) — beide noch nicht von *Fischer* benutzt, verglichen worden. Man findet im Text gute Verbesserungen. Denn *Schneider* hat zu derselben in Göttingen und Straſsburg mit allem Fleiſs und unterstützt durch *Capperonier* zu Paris sich einen groſsen kritischen Apparat gesammelt. Die hinzugefügten Anmerkungen enthalten einen wahren Schatz von kritischer und philologischer Gelehrsamkeit; jede schwere Stelle ist in denselben richtig und gut erläutert. Der auf guten Papier schön gedruckte Text hat keine Uebersetzung zur Seite. Die Druckfehler des Textes findet man in (*Volborth's*) Bibl. philol. Vol. II. (Lips. 1780. 8.) p. 197—199. (Vom Herausgeber selbst) angezeigt.

In Rückſicht von [kritiſchen] *Textverbeſſerungen* und *Erläuterungen* vergl. man *Petr. Victorii* ausführlichen *Commentar* bei der Ausgabe deſſelben. *Florentiae* 1562 fol. und — *notata* in Demetrium Phalereum — in *Thom. Burgeſs* muſ. lit. Oxford 1792. — —

III. Dionysius von Halicarnass.

Vergl. *C. Fr. Matthaei* Progr. de *Dionyſio Halicarn.* Viteb. 1789 4; *Henr. Dodwelli* diſſ. de aetate *Dionyſii* Halicarnassei (im *2ten* B. von *Hudſon's* Ausg. der Werke des *Dion. von Halic.* London 1704 und 1711. Fol.) *Bowie's* 3. Abh. in den mem. de Lit. *des inſcr.* et belles lettr. Vol. II. S. 319 f. 373 f., 400 f. und B. IV. S. 573. —

A. Leben des Dionyſs von Halicarnaſs.

Dionyſs, der mehr als Geſchichtſchreiber bekannt iſt, aber auch ein Rhetor war, hatte Carien zum Vaterlande, (war alſo ein Landsmann des *Herodot*,) und Halicarnaſs zu ſeinem Geburtsort. Nach Einigen lebte er Olymp. 175—181, nach Erb. R. 676—700; nach Andern Olymp. 180—194, nach Erb. R. 690—746—48, 20—30 Jahr vor — und 10—15 Jahre nach Chr. Geb. Ein gewiſſer Alexander war ſein Vater. Von der Geſchichte ſeines Lebens iſt nichts weiter bekannt, als daſs er ein Redner, Kritiker und Geſchichtſchreiber war. Ohngefähr Olymp. 187—2, nach Erb. R. 723, vor Chr. Geb. 30, nach den durch den *Auguſt* zu Ende gebrachten bürgerlichen Kriegen, zog er nach Italien und zwar nach Rom, woſelbſt er ſich 22 Jahr aufhielt, ſich mit der lateiniſchen Sprache bekannt machte, mit vie-

den damaligen Gelehrten Umgang hatte, und Materialien zu seinem großen geschichtlichen Werke sammelte, welches er aber erst Olymp. 193—1, nach Erb. R. 745 oder 46 (s. unten) abzufassen anfieng. Nach der Vollendung desselben scheint er nicht lange mehr gelebt zu haben. Hieher gehört er wegen folgender —

B. vor seiner römischen Archaeologie abgefassten Schriften:

1) Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων — *de structura orationis, von der Wortfolge,*

an den *Rufus Melitius* (nach Andern *Minucius*, und nach noch Andern *Metilius*).

Diese Schrift ist nicht ohne Werth; nur trägt *Dion.* viele moralische Worte auf den Ausdruck, die Composition und Figuren über, damit er mit einem allgemeinen Urtheile nur winkweise und auf keine belehrende Art das Eigene jedes Schriftstellers im Ausdrucke u. s. w. beschreiben und seine Leser fühlen lehre. Der Text ist häufig verdorben.

Vergl. M. — *Heinr. Aug. Schotti de locis quibusdam libri Dionysii Halic. de compositione Verborum observata in Beckii comment. soc. philol.* Lips. V. I. P. I. p. 352.

C. Ausgabe.

Außer, daß diese Schrift in der *Hudson'schen* Ausgabe aller Werke des *Dionyss von Halicarnass* zu Anfange des 2ten Bandes befindlich ist, (s. unten,) ist folgende einzelne Ausgabe dieser Schrift schätzbar:

Dionysii Hal. de structura orationis liber. Ex rec. Jac. Uptoni, qui et veterem interpreta-

tionem

tionem emendavit et notis integris Fr. Sylburgii ſelectisque aliorum, ſuas paſſim animadverſſ. adjecit. His acceſſerunt Sim. Bircovii exempla latina, cum duobus indicibus. Ed. tertia emendata. Londini 1747. gr. 8.

Die *Bircovſche* lateiniſche Ueberſetzung bei dieſer Ausgabe iſt ſchlecht, aber die vom Herausgeber verbeſſerte alte Ueberſetzung iſt gut.

D. Ueberſetzungen.

Teutſche fehlen.

Franzöſiſche:

Traité de l'Arrangement des mots, trad. du grec. des Dionys d'Halicarnaſſe; avec des reflexions ſur la langue françoiſe comparée avec la langue grecque et la Trag. de Polieucte de P. Corneille, avec de remarques p. ſ. de ſuite à ſes principes de Literature 1788. gr. 8. 5 L.

Dieſe Ueberſetzung, ein Nachlaſs des 1780 verſtorbenen *Batteux*, iſt vortrefflich. Denn ſie trägt, ohne ſclaviſch an den Worten des Originals zu hängen, die Gedanken des *Dionyſs* treu und in einer faſslichen Sprache über. Die Textverdorbenheiten ſind durch allerhand Wendungen und Conjecturen gehoben. Die ſchätzbaren Anmerkungen unter dem Text ſind wenig oder gar nicht Worterklärungen, ſondern mehr Sachanmerkungen; beſonders ſchätzbar iſt *Batteux*'s S. 203—325 mitgetheilte Abhandlung: ſur la langue françoiſe, comparée dans quelques points donnés par Denis d'Halicarnaſſe, ſo wie die darin enthaltenen *Beſtätigungen, Erweiterungen* und *Berichtigungen des von Dionyſs Vorgetragenen.*

Zur *kritiſchen Erläuterung* bemerke ich die oben S. 80 angeführte Schrift von *M — H. A. Schott.* —

2) Τεχνη, d. i. *Rhetorik*, an den *Echecrates* gerichtet.

Dieſe Schrift iſt unter allen Schriften des *Dionyſs* am verdorbenſten und fehlerhafteſten auf uns gekommen, ſie iſt aber auch dabei nicht ächt und hat wohl nicht den *Dionyſs* zum Verfaſſer. Wahrſcheinlich iſt es eine im Zeitalter der ſpäteren Sophiſten — gegen Ende der Regierung des *Aurelius* gemachte Zuſammenſtellung verſchiedener, zum Theil aus den Schriften des *Dionyſs* und anderer Lehrer der Beredſamkeit genommenen Aufſätze, aber vermehrt und interpolirt durch Zuſätze, vielleicht auch durch mündliche Vorträge ſpäterer Rhetoren und der Materie nach verwandte Bruchſtücke. Denn es finden ſich *theils* Anzeigen ſpäterer Zeiten, [z. B. Cap. 2. wird des *Nicoſtrat's* erwähnt, der erſt unter dem Imperator *Mark Aurel* lebte, *theils* Anzeigen früherer Zeiten und Spuren aus dem Aufſätzen anderer Bhetoren; auch findet man offenbare Verſetzungen. Z. B. Cap. 7 ſollte nach dem erſten ſtehen. — Dieſe Schrift beſteht aus XII Capp. Cap. 1—4: *περὶ τῶν πανηγηρικῶν, μέθοδον γαμηλίων, γενεθλιακῶν* und *ἐπιθαλαμίων*; C. 5: *μέθοδον προσφωνηματικῶν*; C. 6: *ἐπιταφίων*; C. 7: *προτρεπτικόν ἀθληταῖς*; C. 8: *περὶ ἐσχηματισμένων*. I. C. 9: *περὶ ἐσχατισμένων*. II. C. 10 u. 11: *περὶ τῶν ἐν μελέτῃ πλημμελουμένων καὶ περὶ των ἐν μελέταις ἀτεχνίας* und C. 12: *περί λογῶν ἐξετάσεως*. Bequemer könnte man dieſe Schrift in 2 verſchiedene Abſchnitte bringen; denn C. 1—7 handeln von gewiſſen einzelnen Arten der Rede, vorzüglich von der panegyriſtiſchen Gattung, und iſt

eine kurze — für Anfänger eingerichtete Anweiſung, in Briefen an ſeinen jungen Freund *Echecrates.*

Ausgabe.

Man findet dieſe Schrift in *Hudſon's* Ausgabe aller Werke des *Dionyſs von Halicarnaſs* zu Anfange des 2ten Buchs, in der *Reiskeſchen* Ausg. T. V., ſo wie auch in der *Alduſchen* Sammlung der griechiſchen Redner. Venet. 1508 fol.

Einzeln iſt ſie vortrefflich von *H. A. Schott* unter dem Titel herausgegeben:

Τεχνη ῥητορικη, *quae vulgo integra Dionyſio Halic. tribuitur, emendata, nova verſione lat. et commentario illuſtrata autore* etc. *Lipſiae* (b. Schwickert) 1804. gr. 8. 1½ Rthlr.

Mit vielem Fleiſs und kritiſchem Scharfſinn, mit anhaltender Beharrlichkeit iſt der Text kritiſch berichtigt und diejenigen beſſeren Lesarten, die durch die von früheren Herausgebern gebrauchten Handſchriften oder vom Sinne- und dem Sprachgebrauche empfohlen worden ſind, ſind auch gleich in den Text aufgenommen, und in den Anmerkungen ſind noch mehrere Vorſchläge (einige auch von Herrn *G. Hermann* und *Beck*) mitgetheilt worden. In denſelben wird aber auch der Sinn angegeben und die Sprache, vorzüglich die Kunſtausdrücke, erläutert. Ueberall ſieht man eine genaue Umſicht und ſorgfältige Prüfung des bisherigen gedruckten Apparats der verſchiedenen Ausgaben; denn codd. konnte der Vf. nicht vergleichen; ſ. noch *M — H. A. Schotti obſſ. ad Dion. Hal. artem rhetoricam ſpec. I.* in *C. D. Beck's* comm. philol. ſoc. Lipſ.

Vol. II. P. II. p. 193 f.; *ſpec. II.* ibid. Vol. III. P. I. p. 79 ff. — —

3) Τῶν παλαιῶν χαρατῆρες, oder auch Τῶν Ἀρχαιῶν κρισις, *Schilderung und Beurtheilung einiger alten griechiſchen Dichter, Geſchichtſchreiber, Philoſophen und Redner,* nämlich *Homer's, Heſiod's, Antimach's, Panyaſis, Pindar's, Simonides, Steſichor's, Alcaeus, Aeſchylus, Sophocles* und *Euripides,* desgleichen des *Thucydides, Philiſt's, Xenophon's,* der *Pythagoraer* — des *Plato, Xenophon's, Ariſtoteles, Lyſias, Demoſthenes, Aeſchines* und *Hyperides.* —

Dieſe ſchriftſtelleriſchen Charakterſchilderungen ſind zwar gröſstentheils treffend und gut; in einigen Stellen aber verrathen ſie, daſs ſie *Dionyſs* in ſeiner Jugend abgefaſst haben muſs.

Man findet dieſe Schrift in den verſchiedenen *Ausgaben* aller Werke des *Dionyſs,* z. B. in der *Hudſonſchen* Vol. II., in der *Reiskiſchen* Ausgabe T. V.

Einzeln iſt davon folgende gute Ausgabe vorhanden:

Dion. Halic. tractatus de priſcis Scriptoribus ſelecti, graece et lat. Graeca recenſuit, notasque adjecit Wilh. Holwells ſubjicitur diſſ. de vero mediae vocis uſu. Ed. altera. London 1778. 8. [die erſte Ausgabe kam zu Lond. 1766 heraus;] die angehängte Diſſ. de vero mediae vocis uſu von *W. Bowyer* iſt ſchätzbar. —

4) Περὶ τῶν Ἀττικων ῥητόρων ὑπομνηματισμοί προς Ἀμμαῖον.

Dieſe Schrift iſt nicht ganz vorhanden, ſondern bloſs der erſte Theil, welcher viele kritiſche Bemerkungen über die älteren (griechiſchen) Redner, über *Lyſias*, *Iſokrates* und *Iſaeus* in ſich faſst. Vom 2ten Theil, worin *Dionyſs* vom *Demoſthenes*, *Hyperides*, *Aeſchines* und den jüngeren attiſchen Rednern handelte, iſt bloſs ein Stück — und zwar voller Lücken, ſo wie als Anhang ein ebenfalls nicht zuſammenhängender Abſchnitt vom *Dinarch* vorhanden. Ueberhaupt iſt der Text ganz von Fehlern entſtellt.

Ausgabe.

Auſser, daſs dieſe Schrift in den Ausgaben von den ſämmtlichen Werken des *Dionyſs von Halicarnaſs* befindlich iſt, hat man von derſelben folgende einzelne Ausgaben:

Dionyſii Hal. de antiquis oratoribus commentarii. Recenſuit Edw Râwe Mores. T. I. II. Oxonii 1781. 8.

Es iſt ein Nachlaſs von dem 1778 verſtorbenen *More*, durch einen Ungenannten herausgegeben und mit Anmerkungen zur Berichtigung und Erläuterung des fehlerhaften und dunklen Textes verſehen.

5) Die Abhandlung: Περὶ τοῦ Θουκιδιδου χαρατήρος καὶ τῶν λοιπῶν τοῦ συγγραφέως ἰδιωμάτων *an den Q. Aelius Tubero*

iſt nicht einzeln abgedruckt worden, ſondern bloſs in den Ausgaben aller Werke des *Dionyſs von Halicarnaſs*, z. B. in der *Sylburgiſchen.* Hanov. 1615. 8. T. II.; desgleichen nach einem — weit mehr berichtigten Texte in *Hudſon's* Ausgabe Vol. II befindlich. — *J. G. Meuſel's* teutſche Ueberſetzung

dieser Abhandlung, „des *Dionyss von Halicarnass* Abhandlung über den Charakter und die Schreibart des *Thucydides*" findet man in *Gatterer's* allg. hist. Bibl. VIter B. (Halle 1767 gr. 8.) S. 3—104. — —

Auch seine *zwei Briefe an den Ammaeus*: 1) *dass Demosthenes die Redekunst nicht vom Aristoteles gelernt habe*, und 2) *von dem Eigenen in der Schreibart des Thucydides*, sind noch vorhanden. Z. B. in Vol. VI. der *Reiskeschen* Ausgabe aller Schriften des *Dionyss*; desgleichen sein *Brief an den Cn. Pompejus* — vom *Plato*, *mit einem Anhange von den nachahmenswürdigsten Geschichtschreibern*, befindet sich z. B. Vol. VI. der *Reiskeschen* Ausgabe aller Werke des *Dionyss*. — —

IV. Apollonius der Sophist.

Ein Grammatiker und Lehrer *Apion's*, lebte [nach *Villoison*] ohngefähr 60 Jahre vor Christi Geburt, wenigstens unter *Octavian August*, s. oben 1r Band S. 116. —

V. Aelius Moeris Atticista.

I. Das Zeitalter dieses griechischen Grammatikers ist ungewiss. Er lebte zwar im zweiten Jahrhundert, ob aber nach *Hamberger* (*kurze* Nachrr. v. d. vorn. Schriftstellern B. I. S. 443.) um's J. Chr. 138, als ein Zeitgenosse des *Aelius Dionysius Atticista*, (ein Nachkomme des Geschichtschreibers die-

ſes Namens,) oder (nach *Saxe* — onomaſt. lit. T. I. p. 335.) zu Ende des 2ten Jahrhunderts der chriſtl. Zeitr., läſst ſich nicht ausmitteln. Wenigſtens lebte er nicht lange nach dem *Phrynich.* Der in einigen Handſchriften ſeiner Schrift ihm gegebene Name *Eumoeris* iſt unrichtig.

II. Man hat von ihm:

Λεξεὶς Ἀττικων καὶ Ἑλληνων, d. i. *attiſches Wörterbuch.*

Es iſt eine Anführung derjenigen Wörter, in deren Bedeutung die Attiker und die übrigen Griechen von einander abgehen, vorzüglich eine Vergleichung derſelben mit andern Dialecten — in alphabetiſcher Ordnung. Es iſt eine allerdings nützliche Schrift. Der Text aber war ſehr interpolirt, indem theils aus dem Sophiſten *Timaeus* und dem *Thomas Magiſter* Zuſätze eingerückt, als auch andere Aenderungen gemacht waren. *Johann Pierſon* aber ſtellte denſelben nach der älteſten Handſchrift (Cod. Coislin.) zu St. Germain in ſeiner Reinigkeit, vorzüglich die Folge der Wörter wieder her.

Von den Ausgaben iſt zwar die Fiſcherſche, die betitelt iſt:

Moeridis Atticiſtae λεξεὶς Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων *e recenſione et cum notis Jo. Hudſoni. Accedit Timaei Sophiſtae* λεξικόν περὶ τῶν παρα Πλάτωνι λεξεων *ex rec. Dav. Ruhnquenii, curavit, notasque ſuas adjecit et praefatus eſt J. Fr. Fiſcherus. Lipſ.* 1756. 8. 12 ggr.

die wohlfeilſte, (ſie iſt in Betreff des Textes Abdruck der *Joh. Hudſonſchen* Ausgabe Oxon. 1712.

8.;) allein folgende hat wegen Wiederherſtellung des Textes und wegen Vollſtändigkeit ungemein groſse Vorzüge:

Moeridis Atticiſtae Lexicon atticum, cum Jo. Hudſoni, Steph. Bergleri, Claud. Sallieri, aliorumque notis. Secundum ordinem Mſpto-rum reſtituit, emendavit, animadverſionibus-que illuſtravit Jo. Pierſonus. Accedit Αἰλίου etc. *Aelii Herodiani Philetaerus e Mſpto nunc primum editus item ejusdem Fragmentum e Mſp. emendatius atque auctius. Lugd. Batav.* 1759. gr. 8. 2½ Rthlr.

Mit ungemeinem Fleiſs iſt der Text von Fehlern, Gloſſen und fremden Zuſätzen gereinigt. In den ſehr gründlichen, kritiſchen und erläuternden eigenen und von andern Gelehrten herrührenden Anmerkungen werden auch ſehr viele verdorbene Stellen anderer griechiſcher Schriftſteller glücklich verbeſſert. — —

VI. Hermogenes.

Vgl. ſ. Leben von einem Ungenannten bei *Gotfr. Olearius* in ſ. Anm. über *Philoſtrat.* p. 577 f.; *Philoſtrat* de Sophiſtis L. II. C. 7 p. 577 f, *Heſychius* V. Hermogenes; *Suidas* h. V.

I. Lebensgeſchichte deſſelben.

Er war aus Tarſus in Cilicien gebürtig und lebte ohngefähr im Jahr nach Chriſti Geburt 161 f. unter den Imperatoren *Antonin dem kindlich Ehrerbietigen* und *Mark Aurel* oder *Antonin dem Weiſen.*

Er war ein ſolcher frühzeitiger Gelehrter, der ſich mit ſolchem Glück auf die Redekunſt legte, daſs ihn der Imperator *Mark Aurel*, wenn gleich *Hermogenes* erſt 15 Jahr alt war, mit aller Verwunderung anhörte. „Siehe, — redete ihn *Hermogenes* an, ein Redner, der noch eines Lehrers bedarf, und ein Redner, der noch älter werden muſs." Der Imperator beſchenkte ihn anſehnlich. *Hermogenes* war wirklich ein groſser Rhetor, der nach dem *Ariſtoteles* die nächſte Stelle behauptet, wo nicht gar demſelben vorgezogen zu werden verdient. Alle Kenner werden ihn für den *erſten* (ἀρχιδιδάσκαλος) *unter den Lehrern der Rhetorik* halten müſſen. In ſeinem 17ten Jahr faſste er die vorhandene Redekunſt und in ſeinem 23ſten (nach Andern — im 20ſten) ſein συνταγμα περὶ τῶν ἰδεῶν (de ideis, eigentlich de formis oratoriis) ab; in ſeinem 25ſten Jahre aber verlieſs ihn, ohne daſs man davon eine Veranlaſſung angeben kann, ganz ſein Gedächtniſs; er war daher zur Haltung der Vorträge unfähig. Man ſpottete deshalb ſeiner. Der Sophiſt Antiochus ſagte unter andern von ihm: „*Hermogenes* war unter den Knaben ein Alter und (iſt) unter den Alten ein Knabe!" dabei erreichte er ein hohes Alter. Wie man nach ſeinem Tode ſeinen Leib öffnete, fand man ſein Herz nicht bloſs gröſser als bei gewöhnlichen Menſchen, ſondern auch mit Haaren bewachſen.

II. Schriften.

Sein — angeführtes groſses — noch vorhandenes Werk, welches von jeher das fortdauernde Vorleſebuch auf griechiſchen Schulen war, und welches *Athanaſius* aus Paros für den Schlüſſel der Reden des *Demoſthenes* hält, beſteht aus 5 beſon-

dern Schriften oder Abschnitten, die ehehin sehr geschätzt wurden: 1) Τεχνη ῥητορικη διαιρετικὴ περὶ ςάσεων, ars rhetorica de partitione statuum et quaestionum oratoriarum, oder von der Anordnung und Vertheilung oratorischer Sätze, woraus *Suidas* (voce — *Hermogenes*) irrig 2 Schriften: Τεχνη und περὶ ςασεων macht; τεχνη ῥητορικη ist vielmehr der allgemeine Titel aller 5 Abschnitte. 2) περὶ εὑρέσεων von der (oratorischen) Erfindung in 4 Büchern, an den *Markus Julius* gerichtet. 3) περὶ ιδεῶν von den (verschiedenen rednerischen) Formen, in 2 Büchern (auch von den verschiedenen Charakteren der Vorträge;) die Beispiele sind mehrentheils aus den Reden des *Demosthenes* gewählt; 4) περὶ μεθοδου δεινοτητος, vom Nachdruck in der Rede, oder über die Methode, passend und ponderös zu reden; 5) προγυμνάσματα in XII Capp. Diese letzteren, die ehehin in grossem Werthe standen, sind zuerst von *A. H. L Heeren* aus einer Madrider Handschrift aus dem 15ten Jahrhundert in der königl. Bibliothek zu Turin, dem Text nach berichtigt; in desselben und *Tychsen's Bibliothek der alten Literatur und Kunst* St. 8. 9. Götting. 1791. 93. 8. im Anhange zu jeden Stück St. 8. S. 13 — 19; St. 9. S. 3 — 21, (unter den ineditis) abgedruckt und mit Anmerkungen begleitet worden. — Eine lateinische Version von denselben vom *Priscian*, ohne Namen des *Hermogenes*, findet man unter den lateinischen Grammatikern des *Elias Putschius* S. 1329 f., so wie unter den lateinischen Rhetoren des *Fr. Pithonus* p. 322 f., desgleichen in mehreren Ausgaben des *Priscian's*. —

Die IV vorherigen Abschnitte findet man in folgender Ausgabe vereinigt:

1) *in Aldus* Sammlung griechischer Redner.

Venet. 1508. 9. fol., zugleich mit *Syrian's*, *Sopater's* und *Marcellin's* Commentarien über No. I. und eines Ungenannten, eines Christen über 2—4.

2) *einzeln*:

Hermogenis ars oratoria absolutissima et libri omnes. Cum nova versione latina e regione contextus graeci, et Commentariis Casp. Laurentii. Genevae 1614. 8.

Auch ist dies Werk in folgender Ausgabe befindlich: Ῥητορικὴ πραγματεῖα, ἤτοι τῆς ἑρμογένους τοῦ Ταρσέως τοῦ κατ' ἐξοχὴν Τεχνικοῦ καλουμένου, ῥητορικῆς τέχνης ἐξήγεσις, συνοψισθεῖσα μὲν ἐκ τῶν παλαιῶν καὶ διαφόρων ἐξηγητῶν καὶ ὡς ἔνι ἀκριβεϛατα φιλοπονηθεῖσά τε καὶ ἐπέ ξεργασθεῖσα, καὶ ἀναπληρωθεῖσα, καὶ ἐλλειποντα ὑπὸ τοῦ ἐν Ἱερομαχοις ἐλαχιϛου Ἀθανασιου τοῦ Παρίου. Νῦν δὲ πρῶτον τύποις ἐκθοθεῖσα τοις φιλολόγοίς, προθυμία καὶ δαπάνη ἁδρᾶ τοῦ τιμι ωτάτου καὶ τὰ μάλιϛα φιλομοῦσου. Μεσὲρ (d. i. Herr) Μικὲ (Michael) Καράλη, ἀνδρὸς χιοπολιτου u. s. w. Ἑνετιησιν αψηθ. 1799. 4to, wobei die Ergänzungen des Hieromonachus — *Athanass* aus Paros sind. Derselbe war so glücklich, in der reichbesetzten Bibliothek des iberischen Klosters auf dem Berge *Athos* eine Catena von 3—4 Auslegern zu finden, die er auch bei seiner Musse zu Chios trefflich benutzte. Diese Ausgabe ist *editio optima*, weil die Zusätze des *Athanass* reichhaltig sind und der Druck sehr correct ist. Nach der Ars rhetorica folgt ἐγχειρίδιον διδάσκον ἴδια τά περὶ τοῦ ἐπιδεικτικου γένους auf 216 S. — *Hermogenes* hat das Genus demonstrativum übergangen, und bloss für seinen Zweck das Genus judiciale und deliberativum vorgenommen.

VII. Hephaestion.

Vgl. *Suidas* h. v.

A. Von den Lebensumſtänden dieſes von Alexandrien gebürtigen Grammatikers iſt nichts bekannt, als daſs er ein Lehrer des *Aelius Verus*, des nachmaligen Imperators war, und alſo im J. Chriſti 150 ff. gelebt hat. — Er iſt von dem B. 1. S. 571 f. in Rede geſtandenen Mythographen *Hephäſtion* verſchieden.

B. Sein noch vorhandenes:

Ἐγχειϱιδιον πεϱὶ μετϱον,

iſt auf eine ſehr gelehrte Art abgefaſst und nicht ohne Werth. Es verräth viel Einſicht und Scharfſinn und enthält das Meiſte, was über dieſen Gegenſtand von den Regeln und Beſtimmungsgründen der alten Metrik bekannt iſt. Sowohl die alten griechiſchen Kritiker, als auch neuere Gelehrte haben daher dieſe Schrift ſehr geſchätzt; nur ſind ſeine Regeln nicht immer richtig. Dies zeigt Hr. *G. Hermann* in ſeiner trefflichen Schrift: *de metris poetarum graecorum et latinorum Libri III. Lipſ.* 1796. 8.; vgl. auch ſein *Handbuch der Metrik* ebend. 1799. (1798). 8.

Corn. de Pauw's Ausgabe unter dem Titel:

Enchiridion de metris et poemate. Cum Scholiis antiquis et animadverſſ. Traj. ad Rhen. 1726. 4.

iſt ein Abdruck der ſehr ſeltenen Pariſer Ausgabe 1553, 4., nur daſs die Druckfehler verbeſſert

worden ſind. Weil *de Pauw* in den Anmerkungen ſehr häufige und zu willkührliche Textabänderungen vorſchlug, gab *d'Orville* dagegen heraus: *vannus critica in inanes J. C. Pavonis paleas* etc. *Amſtelod.* 1737. 8. — Auch hat *Ge. d'Arnaud* in ſeinem Specim. animadverſſ. criticarum ad aliquos Scriptores graecos etc. Harlingae 1728. 8. C. 16—28. p. 95—158 viele von den Conjecturen des *de Pauw's* als unſtatthaft dargeſtellt.

VIII. Phrynich.

Vgl. Suidas h. V. T. III. p. 637 nach Küſters A.; *Photius* Bibl. Cod. 158; *J. J. Nunneſius* Vorr. zu. ſ. Ausg. des Phrynich.

A. Er war von Geburt ein Araber und ein Sophiſt zu Bithynien, welcher unter *Mark Aurel* und *Commodus* ums J. Chr. 176 oder 180 f. lebte. Dem letztern dedicirte er ſein groſses Werk von 37 Büchern, welches

B. Παρασκευή σοφιςικη, *Sophiſtiſcher Vorrath*

betitelt war. Daſſelbe iſt bis dahin gröſstentheils in dem *Codex* Coislin angedruckt worden.

Eine andere Schrift:

Εκλογη 'Αττικῶν ῥηματων καὶ ὀνομάτων, *eclogae nominum verborum Atticorum*,

iſt aber noch übrig.

Dieſe Schrift iſt nicht ohne Werth, nur iſt er bei Auswahl der attiſchen Ausdrücke u. ſ. w. gar

zu ſtrenge verfahren. Der ſchöne Ausdruck, den er andern empfiehlt, iſt in dieſer Schrift bewieſen; ein Vorzug, welchen man bei alten Grammatikern vermiſst.

C. *Ausgabe.*

Die beſte iſt die von *Joh. Cornel de Pauw* beſorgte; ſie führt die Aufſchrift:

Eclogae nominum et verborum Atticorum, cum verſione latina Petri Jo. Nunneſii et ejusdem ac Dav. Hoeſchelii notis; ut et notis Joſ. Scaligeri in Phrynichum et Nunneſii notas curante J. Corn. de Pauw, qui notas quoque ſuas addidit. Traj. ad Rhen. 1739. 4.

Der Text iſt aus der Ausgabe von Zach. *Callierqus* (der 1ſten) in 8. genommen. — —

IX. Dionysius Cassius Longinus.

Der erſte dieſer Namen war der ihm in der Jugend beigelegte griech. Name, die 2 letzteren waren römiſch, entweder, weil ihn die Familien der *Caſſiuſſe* und *Longinus* unter ihre Schutzverwandte aufgenommen hatten, oder weil ſeinen Vorfahren von Einem aus dieſer Familie das Bürgerrecht übertragen worden war.

Vgl. *Suidas* h. v.; *Saxii* onom. litt. I. p. 371 f.; *G. de Petra* Commentatiuncula de *Longino*; *Gerh. Langbaenii* protheoria de Longini proſapia, patria etc.; (beide in *Tollius* Ausg. des *Longinus* de ſublimatate. Traj. ad Rh. 1694. 4; *Zach. Pearce* vita Longini vor deſſelben Ausg. des Longinus de ſublimitate. Londini 1724. 4.; desgleichen das der Veroner Ausg. 1733 in 4. vorgeſetzte Leben des Longinus, ſo wie *C. H. Heinekens* Leben des *Longinus* vor deſſelben teutſcher Ueberſ. der

Schrift des Longin. vom Erhabenen 1742. 4.; *Brucker* hist. crit. philos. T. II. p. 214 f.; am vorzüglichsten ist jedoch: Dissertatio philologica de vita et scriptis Longini, quam sub praesidio Dav. Ruhnkenii publ. examini subiicit — Auctor *Petr. Jo. Schardam*. Lugd. Bat. 1776. 4. 6 Bogen. Diese crit. Biogr. befindet sich auch vor der Toup — Ruhnkenschen Ausg. (s. unten) im Auszuge in der neuen *philolog. Bibl.* 4ter *B.* S. 270—291; desgl. in der Bibl. crit. 1777. gr. 8. —

I. Lebensgeschichte des Longinus.

Das Geburtsjahr desselben kann man, da die Schriftsteller blofs die Zeit, da er zur höchsten Reife kam, und zwar unter dem Imperator *Aurelian* bestimmen, nur errathen, nämlich ohngefähr das Jahr Chr. 213. Ungewifs ist auch der Ort seiner Geburt. Weil seine Mutter eine Syrerin war und er nach *Vopiscus* (vit. Aureliani 30) syrisch verstanden zu haben scheint, vermuthet man, dafs er aus Syrien und namentlich aus Emesa gebürtig gewesen sey. Wahrscheinlicher aber ist es, dafs Griechenland sein Vaterland gewesen ist. Nach *Schardam* a. a. O. war er aus Athen gebürtig, woselbst seiner Mutter Bruder *Phronto* die Rhetorik vortrug, der ihn nicht wenig liebte und ihn zum Erben einsetzte; wahrscheinlich gab ihm dieser auch in der Beredsamkeit Unterricht. Nach *Longin's* eigener Erzählung (Vorr. zu s. Schrift: περὶ τέλους) reiste er viel, und lernte die damaligen berühmtesten Gelehrten, besonders die Philosophen kennen, z. B. von den Platonikern den *Euklid*, *Demokrit*, *Proclius*, *Ammonius Saccà*, *Origines*, *Plotin*, *Amelius*, *Theodot* und *Eubulus*, von den Stoikern den *Themistocles*, *Phöbion*, *Annius*, *Medius*, *Herminus*, *Lysimachus*, *Athenäus*, *Musonius*; von den Peripatetikern den *Heliodor* aus Alexandrien, *Ammonius* und *Ptolemäus*. Den meisten Fleifs widmete er dem Unter-

richt des *Ammonius Saccas* und *Origines*, wovon *jener* zu Athen Philosophie lehrte und *dieser* — ein Heide — nicht mit dem christlichen Lehrer dieses Namens zu verwechseln ist; der letztere lehrte auch zu Alexandrien. Zog gleich *Long.* diese Philosophen seinen übrigen Zeitgenossen vor, so billigte er doch nicht alle ihre Behauptungen; er, der zu sehr Platoniker war [denn er hatte eine solche Hochachtung für *Plato*, dass er jährlich desselben Geburtstag mit einem grossen Gastmal feierlich begieng] konnte jedoch nicht ihre übertriebene Allegorie und Mystik annehmen. *Long.* trug, als er auf seinen Reisen und zu Alexandrien sich viele Kenntnisse eingesammelt hatte, selbst zu Athen den Jünglingen Philosophie und Grammatik oder Kritik vor, und fand allen Beifall. Er hatte so viele zu unterrichten, dass er kaum etwas schreiben konnte. Unter andern war auch *Malchus*, welchen Namen *Amelius* und *Longin* in den Namen *Porphyrius* umänderten, sein Schüler in der Philosophie. *Long.* verband mit derselben auch die schönen Wissenschaften und gab darinnen Unterricht, so wie in der Rhetorik. Er ward durch die Kritik berühmter, als durch die Philosophie, weil der ächte Geschmack an letzterer durch die neuern Platoniker verdorben worden war, und er sich von mehreren seiner Schüler verlassen sah. Zur Kritik besass er alle benöthigten Kenntnisse; er hatte sich stark auf die griech. Sprache gelegt und *Eunap* (im Leben des Porphyrius p. 14.) nennt ihn sowohl eine *lebendige Bibliothek*, als auch ein *wandelndes Studierzimmer.* Diese grosse Gelehrsamkeit erwarb ihm auch den *Beinamen* des *Kritikers*, und man trug ihm zu Athen die öffentliche Beurtheilung der Schriften der Gelehrten auf. Ja es ward die Redensart: „nach *Longin's Urtheil*" zum Sprüchwort, womit man ein richtiges Urtheil bezeichnete. Seine kriti-

kritischen Talente leuchten auch aus seiner Schrift *vom Erhabenen* hervor. Wie er mit mündlichen Vorträgen und Schriftstellerei einen grossen Theil seines Lebens in Griechenland zugebracht hatte, zog er in den Orient, um entweder seine Verwandten zu Emesa zu besuchen, oder einer Erbangelegenheit wegen. Da lernte ihn die schöne — kenntnissreiche *Septimia Zenobia*, Königin von Palmyra und Beherrscherin des Orients kennen; sie berief ihn nach Palmyra, nahm ihn, voll Wissbegierde, selbst zu ihrem Lehrer im Griechischen an, und vertraute ihm ihre Kinder zur Bildung und zum Unterricht. Es fehlte ihm zu Palmyra sowohl an Hülfsmitteln, an Büchern, als auch an Zeit, um Schriften abzufassen. Die *Zenobia* erhob bald ihren Lehrer zum ersten unter ihren Ministern. Er, der die Freiheit liebte, gab ihr den Rath, sich der nahen römischen Sclaverei zu entziehen. Auf seinen Rath fasste sie auch den stolzen berühmten syrischen Brief an den Imperator *Aurelian* ab. *) Das kostete, als *Aurelian* Palmyra eingenommen hatte, und die entflohene *Zenobia* einholen liess, dem *Longin* sein Leben. Denn als sie vor den *Aurelian* geführt wurde, und dieser sie fragte, wie sie sich hätte unterstehen können, gegen die Römer die Waffen zu ergreifen, und als die Soldaten auf ihre Hinrichtung mit lautem Geschrei bestanden, ward sie zur Rettung ihres Lebens so muthlos, dass sie alle Schuld ihrer hartnäckigen Widersetzung und des Krieges auf ihre Freunde, namentlich auf *Longin* schob, wiewohl sie, als eine vorher männliche Seele gewiss selbst

*) S. *Vopiscus* hist. Aug. C. 30; vielleicht war auch wohl *Longin* selbst Verf. dieses Briefes. *Zenobia* richtete sich auch sonst ganz nach seinen Rathgebungen bei wichtigen Vorfällen; er war ihr Vertrauter. ——

die Oberherrſchaft der Römer geſcheuet hatte. Durch ſie alſo verrathen, ward er vom *Aurelian* im J. Chr. 273 hingerichtet. Mit aller — eines Philoſophen würdigen Gelaſſenheit, Ruhe und Herzhaftigkeit erduldete er, als ein anderer *Sokrates*, den Tod, ohne den geringſten Laut einer Klage hören zu laſſen, als er vorher ſeine unglückliche Königin bedauert und ſeine betrübten — und über die Härte des Kaiſers ſich beklagenden Freunde getröſtet hatte. —

Das günſtige Vorurtheil, was die Schriftſteller ſeiner Zeit und nachher für ihn erregt haben, iſt völlig gegründet. *Zoſimus* äuſsert ſich über ihn mit aller Achtung. — *Long.* war ein Rhetor von einer ausgebreiteten Erudition. Er war dem *Dionyſs von Halicarnaſs* und dem *Ariſtides* weit überlegen, und er erreichte ſelbſt die andern vorgeſchriebenen Regeln. In ſeinen Metaphern gleicht er dem *Plutarch* am meiſten, nur häuft er ſie zu oft. Griechiſch und Syriſch verſtand er als ſeine Mutterſprache, aber auch Lateiniſch. Seine Philoſophie war bei ihm nicht leere Theorie, ſondern auch Praxis. Er war zwar kein Chriſt, aber von Charakter und Geſinnung human, tolerant und las die Schriften der Chriſten.

II. Seine Schriften.

Viele derſelben ſind ganz verloren gegangen, ſ. *Fabricii* Bibl. Gr. ed. Harles Vol. VI. p. 89—94. Darunter waren die vorzüglichſten:

1) Ein Commentar über den *Phädon* und *Timaeus* des *Plato*; man hat davon im *Proclus* geringe Fragmente. Dieſer würde, da *Long.* mit allen Hülfsmitteln zur Erklärung des *Plato*

verſehen war, ſehr ſchätzbar ſeyn; auch wuſste er, was zu einem guten Ausleger gehört.

2) Οἱ φιλολογοι; dieſe Schrift war eine Kritik über die alten Schriftſteller und ſehr weitläufig, und beſtand wenigſtens aus 21--22 Büchern. *Photius* (Bibl. — Cod. 265. p. 1470) ſcheint daraus einige Fragmente mitzutheilen.

3) Ἀπορήματα Ὁμηρικά, wahrſcheinlich eine Kritik über den Homer.

4) Τέχνη ῥητορική; Redekunſt. —

5) Περὶ τέλους *de finibus bonorum et malorum*, wovon noch die Vorrede übrig und in Porphyr. V. pl. p. 127. befindlich iſt. —

6) Περὶ μέτρων.

7) Noch andere 19—20 Schriften, mehrentheils philoſophiſchen und philologiſch-kritiſchen Inhalts; mit mehreren Lücken iſt von ihm nur noch die Schrift vorhanden:

Περὶ τοῦ ὕψους, *vom Erhabenen*, oder *von der ſchönen und edlen Darſtellungskunſt.*

Es iſt eine in ihrer Art einzige — kritiſche — wirklich claſſiſche Schrift und von groſsem Werthe; ſie trägt zur Bildung und Befeſtigung des Geſchmacks ungemein viel bei. Es wird darin die Natur des Erhabenen durch Regeln und Beiſpiele, ausführlich, meiſterhaft, mit allem Scharfſinn und mit einem ſolchen Grade der Empfindung erläutert, daſs ſich *Long.* zuweilen ſelbſt erhaben, kühn und geſchmückt — alſo für die Leſer anziehend ausdrückt. Wenn er daher von den Figuren handelt, bedient er ſich ſelbſt der Figuren. Er bemerkt nicht bloſs das Schöne und Erhabene, ſondern ſpürt auch den Urſachen

Staatliche Bibliothek Bamberg

nach, warum dieſes oder jenes ſchön und erhaben iſt. Er giebt (dies iſt ſehr vorzüglich) die Art an, wie man ſich zum Groſsen und Erhabenen bilden könne. Auch ſtreut er andere nützliche — nicht zum Erhabenen gehörige äſthetiſche, Regeln ein. Bei dem *Erhabenen im Ausdrucke*, oder bei dem, was der Ausdruck zur Verſinnlichung des Erhabenen beiträgt, verweilt *Long.* länger, als bei dem eigentlich *Erhabenen in der Sache* und Gedanken ſelbſt. Sehr treffend und ſchön ſind ſeine Kritiken über alte Schriftſteller überhaupt und über einzelne Stellen, vorzüglich über *Homer*; ſie ſind mehrentheils kurz, aber ſehr richtig, und beurkunden ſeinen geläuterten Geſchmack. Dieſe Schrift legt nicht bloſs ſeine groſsen Einſichten dar, und daſs er in der Aeſthetik den vorherigen Bearbeitern derſelben, z. B. dem *Ariſtoteles*, überlegen war, ſondern bezeugt auch, daſs er ein richtiges kritiſches Gefühl beſaſs. Die von ihm beliebte platoniſche Diction iſt männlich und verräth Würde. Die Eintheilung in gewiſſe Abſchnitte und die Ueberſchriften derſelben rühren aus neueren Zeiten und nicht vom *Long.* ſelbſt her. — Bloſs durch den Pariſer Codex iſt dieſe Schrift erhalten, und alle Ausgaben ſchreiben ſich von dieſer Handſchrift her.

P. J. Schardam (in der bemerkten Diſſ. §. 12.); *Boileau*, [in der Vorr. zu ſeiner franzöſ. Ueberſ. dieſer Schrift], und *Morus* [in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe derſelben] haben näher und genauer die Vorzüge und Mängel dieſer Schrift des L. angegeben; Vergl. *critical Eſſays.* Lond. 1770 kl. 8. (Der *erſte Verſuch* in dieſer Schrift enthält *Anm. über Longin vom Erhabenen*, in welchen einige Sätze *Longins* beurtheilt werden etc.; ſ. auch *J. Fr. Budde* de eo, quod in oratione divinum eſt ad ſect. I. Dion. *Longini.* Jenae 1691. 4.

III. Ausgaben ſeiner Schrift vom Erhabenen.

Auſser der *Joh. Hudſonſchen*, Oxonii 1710, oft wiederholt, z. B. 1718. 8., die ſehr gut; — auſser der noch beſſeren — prächtigen Ausgabe von *Zach. Pearce.* London 1724. 4., ebenfalls mehrmals wiederholt z. B. ed. 3tia Londini 1744. 8., iſt folgende die beſte:

Dion. Longini, quae ſuperſunt graece et latine. Recenſuit notasque ſuas atque animadverſiones adjecit Jo. Toupius. Accedunt emendationes Dav. Ruhnkenii Ed. 2da. Oxonii 1778 gr. 4., desgleichen auch in gr. 8.

Die erſte Ausgabe erſchien in demſelben Jahre. Im Text ſind ſehr viele Stellen von beiden Meiſtern in der Kritik ungemein glücklich verbeſſert. Die Anmerkungen von Ruhnken zeigen von Reiſe und Stetigkeit des kritiſchen Urtheils. Derſelbe hat auch mehrere Stellen, worauf *Long.* zurückſahe, entdeckt. *Toup's* Kritik iſt aber kühn und gewagt, bey manchen glücklichen Blicken und meiſterhaften Verbeſſerungen und bei einer feinen ausgebreiteten Sprachkenntniſs ſtöſst man auch auf einige Uebereilungen; vgl. über dieſe Ausg. (*Volborth's*) Bibl. philologica Vol. I. p. 97-101.

Wohlfeiler iſt folgende, gar nicht verwerfliche und ſchöne Ausgabe, von *S. F. N. Morus:*

Dion. Longinus de ſublimitate ex recenſione Zach. Pearcii. Animadverſiones interpretum excerpſit et novam verſionem adjecit etc. *Lipſ.* (b. Weidmann) 1769. gr. 8. 1⅙ Rthlr.

womit dessen schätzbarer kritischer Nachtrag unter dem Titel:

Libellus animadversionum ad Longinum. Lips. (b. Weidmann) 1773. gr. 8. 4 ggr.

zu verbinden ist.

Da *Pearce* den erwähnten Pariser Codex bei seiner Textrecension mit der grössten Genauigkeit verglichen hatte, so ist auch der *Morus*sche Text nach der 2ten Pearcischen Ausgabe abgedruckt, und weil ausserdem noch einige Stellen berichtigt sind, sehr genau. Unter demselben stehen die Varianten. Die lateinische beigefügte Uebersetzung, die *M.* viermal umgearbeitet hat, ist neu; nur ist der schönen — freilich gefallenden lateinischen Einkleidung und Eleganz etwas vom Original aufgeopfert. Die etwas kurzen Anmerkungen sind erläuternd und gründlich, indem vorzüglich die Bestimmungen der Sätze und die Verbindung des Vortrags im *L.* gezeigt sind; auch der angehängte indiculus ist brauchbar.

Die Ausg. *Longinus de sublimi, graece et lat. Parmae ex typ. reg.* (Bodoni) 1793. gr. Fol., mit breitem Rande, ist elegant aber selten; es wurden nur 115 Exemplare abgezogen.

IV. Uebersetzungen.

Eine Uebersetzung des zuweilen wegen der Lükken dunklen *Long.* hält schwer.

A. Von den zwei vorhandenen *deutschen* Uebersezzungen ist folgende die beste:

Longin vom Erhabenen, mit Anmerkungen und einem Anhange. Von Joh. Georg Schlosser. Leipzig 1781. gr. 8. 20 ggr.

wiewohl sie nicht nach der, dem Text nach sehr verbesserten, *Toup-Ruhnkenschen*, sondern nach der *Morusschen* Ausgabe gemacht, und mehr geschmackvoll und schön, als hinlänglich treu, zu frei und oft zu weitschweifig abgefasst ist. Der Ausdruck in derselben ist rein, fliessend, voll Kraft und Würde. In den Anmerkungen findet man *theils* die Beispiele *Longin's* mit andern, aus neueren, meistens aus englischen Schriftstellern genommenen Exempeln vermehrt, *theils* die Richtigkeit der Untersuchungen und Bemerkungen des *Long.* geprüft, *theils* an den misslungenen Beispielen die falsche Anwendung seiner Regeln und Beobachtungen gezeigt und häufig berichtigt. Theils sind die oft willkührlich scheinenden Bemerkungen des *Long.* aus psychologischen Gründen erklärt. Man trifft viele feine und scharfsinnige Bemerkungen. Im Anhange ist ein *Versuch vom Erhabenen*, welcher eine gründliche und genaue Entwickelung des Begriffs vom Erhabenen und einen reichhaltigen Schatz von psychologischen und ästhetischen Beobachtungen und Reflexionen enthält, befindlich. —

B. Von den *französischen* Uebertragungen

ist die *Boileausche* sehr schön. Sie befindet sich zu Ende seiner *Satyren*, Paris und Amsterdam 1689. 12. und ist oft aufgelegt, zugleich mit desselben und des *Andr. Dacier* Anmerkungen. Der Ausgabe Amstelod. 1701. 12. hat: *Boileau* kritische Bemerkungen beigefügt. Diese Uebersetzung und Bemerkungen sind auch in *Boileau's* Werken. Amsterd. 1729. fol., (welche auch Dresden 1767. 8. herausgegeben worden sind,) T. II. p. 1. sq., so wie p. 77 f. *Boileau's* XII. kritische Bemerkungen über einige Stellen des Longin. vorfindlich. Auch findet man *Boileau's* Uebersetzung desselben, *Dacier's* und *Tol-*

lius Anmerkungen in der mit vielen Anmerkungen von *Robertellus*, *Fr. Portus*, *G. d. Petro*, *Ger. Langbaen* und *Tanaqu. Fabri* verſehenen Ausgabe von Longin. des *Jac. Tollius*. Traj. ad Rhen. 1694 angehängt. *Boileau's* franz. Ueberſetzung iſt auch in *Deſſart's* recueil de préceptes et d'exemples ſur le beau et le ſublime dans les ouvrages d'Eſprit. Paris 1798. 12. abgedruckt worden. — —

X. Valerius Harpocration.

A. Von den Lebensumſtänden

dieſes Rhetors und Grammatikers von Alexandrien iſt wenig oder nichts bekannt. Nach einigen lebte er im 2ten Jahrhundert, vor dem Jahre Chriſti 169. Nach denſelben ſoll er den Imperator im Griechiſchen unterrichtet haben. Nach andern, z. B. *Saxii* Onomaſt. Lit. B. II. p. 407 f. war er ein Zeitgenoſſe des *Libanius*, wornach er ungefähr ums Jahr Chriſti 354 f. gelebt hätte, und dies iſt am wahrſcheinlichſten. Sein hinterlaſſenes Werk:

> Περὶ τῶν λέξεων βιβλίον oder Λεξικόν τῶν δεκα ῥητόρων, *griechiſches Wörterbuch über die* (griechiſchen) *Redner*,

iſt, weil es nicht bloſs zur Erlernung der griechiſchen Sprache, ſondern auch ſehr zum Verſtehen der *attiſchen Redner* und zur Kenntniſs des Alterthums dient, nicht ohne Werth. Der Text bedarf vieler kritiſchen Berichtigungen.

B. Ausgaben.

Vor der Ausgabe des *Nic. Blancard*, die den Titel führt:

V. Harpocrationis Lexicon decem Oratorum: Nic. Blancardus emendavit, dispoſuit, latine vertit, ac elenchum veterum ſcriptorum adjecit. Subjiciuntur Ph. Jac. Mauſſaei notae et diſſert. crit. de auctore etc. *Omnia ex Toleſana appendice correcta et ſuppleta. Acceſſerunt H. Valeſii notae et animadverſiones in Harpocrationem et Mauſſaei notas. Lugd. Bat.* 1683. 4.

hat die weit vollſtändigere und mit groſsem kritiſchen Fleiſs bearbeitete von *Jac. Gronov* groſse Vorzüge; denn ſie ſtellt 1) die Wörter in der Ordnung, wie ſie in Handſchriften auf einander folgen, dar; dagegen hatte *Blancard* die Ordnung ſo abgeändert, daſs man die Wörter eher und leichter nach der Ordnung unſerer griechiſchen Wörterbücher auffinden kann; denn *Val. Harpocration* hat nicht genau die griechiſche alphabetiſche Ordnung beobachtet; 2) iſt der Text nach den Lesarten zweier Handſchriften und nach den Anmerkungen einiger Gelehrten, die ſie der *Aldusſchen* Ausgabe 1527 *) beigeſchrieben hatten, ſehr verbeſſert. Die *Gronov'ſche* Ausgabe führt zur Aufſchrift:

Val. Harpocration de vocibus liber, ſive Lexicon in decem rhetores: graece, cum notis et obſervationibus Jac. Gronovii: accedunt dia-

*) Die 1*ſte* von *Aldus* beſorgte *A.* erſchien Venet. 1503. Fol.; eine groſse Seltenheit.

tribe H. Stephani ad locos Iſocrateos, notae et animadverſiones H. Valeſii in Harpocrationem et Mauſſaei notas. Lugd. Bat. 1696. 4.

Die auf dem Titel bemerkte diatribe von *H. Stephanus* betrifft die von *V. Harpocration* und *Suidas* (im Iſokrates) bemerkten eigenen Ausdrücke und Redensarten; die in beiden Ausgaben befindlichen Anmerkungen von *Heinr. Valeſius* ſind ſehr ſchätzbar.

Zur Textes-Berichtigung ſind *Joh. Toup's* Bemerkungen über den *Harpocration* im 4ten Bande ſeiner emendationum in *Suidas, Heſychium et alios Lexicographos graecos.* Vol. I-IV. p. 402. nach *Th. Burgeſs* neuer Ausgabe Oxford 1790. ſchätzbar, weil ſie viele für den Sprachforſcher nützliche Verbeſſerungen und Aufklärungen geben. — —

XI. Apollonius Dyscolus, d. h. der Mürriſche.

Er iſt verſchieden vom *Apollonius dem Sophiſten*; ſ. oben Ir Bd. S. 116; Vergl. *Meurſii* ſyntagma de Apolloniis, vor deſſelben Ausg. von Apollonii Schrift: hiſtoriae commentitiae u. ſ. w.

I. Das Zeitalter dieſes griechiſchen Grammatikers fällt in die erſte Hälfte des 2ten Jahrhunderts, indem er unter den Imperatoren *Adrian* und *Antonin* dem kindlich Ehrerbietigen und vielleicht auch unter den erſten drei Regierungsjahren des *Mark Aurel* oder Antonin dem Weiſen bis zum Jahr Chriſti 163 lebte; er war ein Zeitgenoſſe des *Pflegon. Mneſitheus* war ſein Vater und *Ariadne* hieſs ſeine Mut-

ter; er wurde zu Alexandrien geboren. Unter dem Kaiser *Antonin* dem *kindlich Ehrerbietigen* kam er nach Rom, kehrte aber nachher nach Alexandrien zurück, woselbst er in dem Bruchium daselbst aufgenommen und vielleicht auf öffentliche Kosten ernährt wurde; denn er war so sehr arm, daſs er nicht einmal Papier kaufen konnte, sondern auf Scherben kritzeln muſste. Wegen dieser Armuth lebte er sehr kläglich und hatte eine mürrische Gesinnung; daher man ihm jenen Beinamen gab, welcher nicht auf eine schwer verständliche Schreibart zielt, die ihm gar nicht eigen war. Er starb zu Alexandrien und wurde im Bruchium begraben. Er hatte sich als Sprachlehrer groſsen Ruhm erworben. *Priscian* giebt ihm sogar den Vorzug vor andern Grammatikern; dieser ist auch bei seinem Werke dem *Apollonius* vorzüglich gefolgt.

II. Von seinen vielen *Schriften* (s. *Fabricii* Bibl. graeca, ed. Harleſs. Vol. VI. p. 275. 276.) sind bloſs zwei bis dahin nur gedruckt vorhanden, wovon die erste hieher gehört:

Περὶ συντάξεως τοῦ λογοῦ μερῶν: *Vom Syntax oder Construction der Redetheile in vier Büchern.*

Der Text ist in Handschriften und Ausgaben bisher noch verstümmelt und fehlerhaft.

III. Die *beste Ausgabe* ist die von *Fr. Sylburg* unter dem Titel:

Apollonii grammatici, de syntaxi, s. de constructione orationis libri IV. A Francisco Porto ante aliquot annos e manuscripto codice passim et correcti et suppleti; tum Latine redditi et

notationibus aucti. Addita e Procli chreſtomathia Grammatica, Photii patriarchae CP. electa; ab Andr. Schotto primum edita, Latinitate donata, et ſcholiis illuſtrata; nunc iterum a Sylburgio m. ſ. exemplaris collatione paſſim emendata, ſuppleta, notationibus aucta etc. *opera et ſtudio Fr. Sylburgii. Francof.* 1590. 4.

In derſelben ſind aus Handſchriften des *Fr. Portus*, ſowohl kleine, als ganze Seiten betragende Stellen ergänzet und verſchiedene Verſetzungen an die rechte Stelle gebracht. Zugleich hat der Herausgeber noch zwei andere Handſchriften benutzt. Auſser den ſchätzbaren eigenen und fremden Anmerkungen findet man die Auszüge des *Photius* angehängt.

In der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris findet man handſchriftlich noch drei Schriften von *Apollon.* 1) περὶ συνδεσμῶν, 2) περὶ επιερρηματῶν; und 3) περὶ αντωνυμιῶν, oder de conjunctionibus, adverbiis und pronominibus. —

Die andere — von *Apollon.*, aber nicht mehr ganz vorhandene, Schrift iſt:

Ἱςοριῶν θαυμασιων βιβλιον oder περὶ κατεψευσμένης ἱςορίας: *von wunderbaren — erdichteten Vorfällen.*

Daſs dieſe Schrift nicht ganz mehr übrig iſt, zeigt ſich daraus, weil das, was *Phlegon* (Cap. 11. und 13. mirabilium) vom ſteinernen Faſs zu Meſſena und vom Erdbeben unter dem *Tiberius* aus dieſer Schrift des *Apollonius* anführt, in derſelben gar nicht vorkommt.

Dieſe kleine Schrift enthält in 51 Cap. eben ſo viele wunderbare Begebenheiten, oder auffallende, mehrentheils aber fabelhafte Naturerſcheinungen. Dadurch hat ſie jedoch noch einigen Werth, daſs ſie uns einige, obgleich nur unbedeutende Fragmente verlorner Schriften aus dem *Phylarch*, *Sotakus*, *Ariſtoxenus* und *Eudoxus* über phyſicaliſche Seltenheiten aufbewahrt hat. Es iſt eine ſehr magere elende Compilation. *)

Folgende von *L. H. Teucher* unter dem Titel:

Apollonii Dyſcoli Alexandrini grammatici hiſtoriae commentitiae liber; ſive hiſtoriae mirabiles, graece et latine, cum notis Guilielmi Xylandri et Joann. Meurſii, emendavit, ſuasque notas adjecit etc. *Lipſiae* (b. Gleditſch) 1792. 8. 14 ggr.

iſt ein wörtlicher, aber correcter Abdruck der *Meurſiſchen* mit einer lateiniſchen Ueberſetzung und Anmerkungen verſehenen Ausgabe, **) welche bereits viele Stellen des Textes verbeſſert hat. Die Anmerkungen, gleichfalls von *Meurſius*, betreffen Erläuterungen aus *Ariſtoteles* und es ſind nur an wenigen Stellen eigene in den Text aufgenommene, aber nicht glückliche Vermuthungen. Zum Theil ent-

*) Aus noch vorhandenen Schriften des *Ariſtoteles* und *Theophraſt*, desgleichen aus *Ariſtoxenus*, *Eudoxus*, *Heraclides*, *Kteſias* und andern zuſammengetragen.

**) Dieſe *Meurſiſche A.* hat *Joh. Lami* in *Meurſii* Werken T. VII. wieder abdrucken laſſen. Unter dem Text (in Accenten ſind viele Fehler begangen) ſtehen die Noten, die zu wenig Sacherläuterungen enthalten, und dem Text zur Seite die lat. Ueberſetzung.

halten sie einige literärische Zusätze zu diesen Meursischen Noten, oder Sachanmerkungen, die entweder abgeschrieben sind, oder aus trivialen Bemerkungen bestehen. *Meursii* syntagma de Apolloniis mit *T.* Zusätzen ist vorgedruckt.

Von dem Sohn dieses *Apollonius*, dem

Aelius Herodian,

welcher in Alexandrien geboren, ein Grammatiker und bey dem Imperator *Mark Aurel* (denn er wandte sich nach Rom) in vorzüglicher Gnade stand, und nach dem Jahr Christi 161. noch am Leben war, hat man blofs einige griechische, meist unbedeutende Bruchstücke von seinen vielen Schriften, z. B. 1) ein Fragment de numeris; 2) deductiones difficulter declinatorum verborum; 3) de magno verbo; 4) de inclinatis, encliticis et de coencliticis distiunculis; 5) philaeterus, und andere Fragmente, die (was No. 1. anbetrifft) zu Ende der *Aldusschen* Ausgabe von seines Vaters συνταξις; Venetiis 1495 und in *Aldus* θεσαυρὸς, κερας' ἀμαλθείας καὶ κῆ ποι Ἀδώνιδος, cornu copiae, horti Adonidis, Venetiis 1496. fol. n. 6. 7 und 11. enthalten sind. — —

XII. Julius Pollux.

Vergl. *Philoſtrat* de Sophiſtis Buch II.; Tib. *Hemſterhuis* Vorrede zu ſeiner Ausg. des *Polluxſchen* Onomaſtikons Amſt. 1706. Fol.; *Saxii* Onom. litt. Vol. I. p. 328 f.

I. Lebensumſtände des Pollux.

Sein Zeitalter wird durch die letzten 24 Jahre des 2ten und Anfang des 3ten Jahrhunderts beſtimmt, alſo nach dem Jahr Chriſti 176.

Er war von Naucratis in Aegypten gebürtig. Sein Vater gab ihm in der Kritik und politiſchen Beredſamkeit (denn er war in der Führung der Rechtshändel ein Meiſter von der Zunft,) auf's ſorgfältigſte Unterricht; auſserdem war der Sophiſt *Hadrian* ſein Lehrer. Er gab ſich alle Mühe, um die Gnade des Imperators *Commodus* zu erhalten, beſang in einem Ehrengedicht die Vermählung deſſelben, und dedicirte ihm auch, eh' er noch Imperator ward, ſein Onomaſticum. Dieſer Imperator, der ſeine Gaben in der Beredſamkeit, vorzüglich ſeine gute Stimme, ſchätzte, ſetzte ihn zum Lehrer der Rhetorik in Athen an. Wahrſcheinlich hatte er dieſen Fürſten ſelbſt unterrichtet. Er verfertigte mehr nach ſeiner eigenen und zwar trefflichen Manier, als nach den Regeln der Kunſt, mehrere ſophiſtiſche Reden, die nicht mehr vorhanden ſind. Wahrſcheinlich ſtarb er erſt unter dem Imperator *Pertinax* und er erreichte ein Alter von 62 Jahren.

II. Von den vielen von ihm verfertigten Schriften, in welchen er eine vorzügliche Stärke in der

Kritik zeigte (vgl. *Fabricii* Bibl. Gr. Ed. Harleſs Vol. VI. p. 141 f.) iſt bloſs ſein

'Ονομαςικὸν oder *Wörterbuch in X Büchern*

übrig. Daſſelbe iſt eine — nach der Sacheintheilung und nach gewiſſen Artikeln aus aller Art von den Schriften der Alten gemachte Sammlung derjenigen verſchiedenen Ausdrücke und Redensarten, womit ſie eine und dieſelbe Sache bezeichnet und ausgedrückt haben. — Es iſt dies Werk nicht bloſs zu einer vollſtändigen und genauen Sprachkenntniſs, ſondern insbeſondere zur Erklärung und richtigen Beſtimmung ſynonymiſcher Wörter und Phraſen, zur genaueren Kenntniſs des Alterthums, über welches es viel Licht verbreitet, zur Aufhellung mehrerer, (bloſs in dieſem Werke nur vorhandenen) Stellen alter Dichter, und zur hiſtoriſchen Bekanntſchaft mit denſelben, ſo wie zur Kritik, nützlich. Es legt die vertrauteſte Bekanntſchaft mit dem attiſchen Dialect und eine reiſe Urtheilungsgabe an den Tag. — —

Die *Chronick* oder hiſt. phyſica ab origine mundi usque ad Valentis (eigentlich bis auf Gratian) tempora, die den *Julius Pollux* zum Verf. führt, rührt von einem weit ſpäter lebenden Schriftſteller ſeines Namens, einem Chriſten her.

Ausgabe.

Editio princeps iſt Venetiis (apud Aldum) 1502. fol. — Die bis dahin *beſte* iſt ohnſtreitig die von *Joſ. Heinr. Lederlin* und *Tib. Hemſterhuis* beſorgte, unter dem Titel:

Onomaſticum graece et latine. Poſt egregiam illam Wolfg. Seberi editionem denuo immane quantum emendatum, ſuppletum et illuſtratum

tum etc. *Praeter W. Seberi notas olim editas; accedit commentarius doctissimus Gothofr. Jungermanni, nunc tandem a tenebris vindicatus. Itemque alius Joach. Kühnii, subsidio MS. cod. Antverp.; variantium lectionum Is. Vossii; Annotatorum Cl. Salmasii et H. Valesii* etc. *concinnatus. Omnia contulerunt, ac in ord. redegerunt, varias lect. insignes cod. Falkenburgiani tum et suas Notas adjecerunt, editionem curaverunt J. H. Lederlinus et post cum reliquis Tib. Hemsterhuis. Cum indicibus novis* etc. *Amstelodami* 1706. *fol.* 2 *Vol.*

Diese Ausgabe hat einen weit mehr berichtigten Text, als die Ausgabe von *W. Seber* Francof. 1608. 4. Die *Seberſche* beigefügte, an ſich fehlerhafte lateiniſche Ueberſetzung iſt in den Anmerkungen berichtigt und hat den Vorzug mehrerer Anmerkungen von *Jungermann*, *Kühn*, *Lederlin* (Buch I-VII) und *Hemſterhuis* (B. VIII-X.) Vorzüglich iſt die vom Letzteren vorgeſetzte Vorrede zum Gebrauch dieſes Wörterbuchs als eine ſehr nützliche Anleitung lehrreich. Weil *Hemſt.* damals noch zu jung war, ſo läſst dieſe Ausgabe noch eine andere Ausgabe zu wünſchen übrig. Denn aus *Bentley's* beiden Briefen an *Hemſterhuis* (im Elogio Tib Hemſterh. 2te Ausg. Lugd. Batav. 178. 8.) erhellet, daſs die vom *Pollux* aus den griechiſchen Comikern angeführten Stellen noch ſehr der Verbeſſerungen bedürfen. In *A. Heringa's* Obſervatt. crit. c. 3. p. 23. und *H. Valeſii* emendatt. (L. I. c. 12. p. 18 f.) ſind auch viele Stellen des *Pollux* berichtigt. — —

XIII. Timaeus der Jüngere.

Im Gegensatz des unten unter den Philosophen vorkommenden *Timaeus des Aelteren.*

I. Das *Zeitalter* dieses Sophisten ist ungewiss. Man vermuthet, dass er im 3ten Jahrhundert, etwa nach dem Jahr Christi 270, vielleicht noch später (einige setzen ihn sogar ins 8te Jahrhundert) gelebt habe. Er hat aus besseren verlornen Grammatikern ein Lexicon der dem Plato eigenen Worte, oder

Περί τῶν παρα Πλατωνι λεξέων

in alphabetischer Ordnung (dem *Gention* gewidmet) compilirt, wobey er selbst eine geringe Bekanntschaft mit der platonischen Philosophie und Sprache verräth und auch viele Glossen eingerückt hat, die auf *Plato* gar keine Beziehung haben. Ueberdies ist dies Wörterbuch späterhin interpolirt, und durch fremde Glossen, vorzüglich aus *Herodot*, vermehrt worden. *Suidas* und der (die) Verfasser des *Etymolog. M.* haben, ohne es anzugeben, viel aus diesem Lexicon genommen und *Suidas* lässt sich öfters aus demselben berichtigen.

II. *Die neueste Ausgabe* ist die von *Valckenaer.* Der Titel ist:

Τιμαιου Σοφιςου Λεξικον περι των Πλατωνι λεξεων: *Timaei Sophistae Lexicon veterum Platonicorum, ex cod: Ms. Sangermannensi nunc primum edidit atque animadversionibus illustravit D. Ruhnkenius. Ed. secunda, multis partibus locupletior. Lugdun. Bat.* (bei Luchtmann's) 1789. gr. 8. 1½ Rthlr.

Die *erste Ausgabe* hatte *D. Ruhnken* 1754 ebend. in 8. besorgt. Sie ist mit einem überschwänglichen Reichthum von Sach- und Sprachkenntnissen versehen und mit grosser Kunst ist der Commentar abgefasst; die 2te Ausgabe ist vor der erstern um ⅓ vermehrt und sehr genau verbessert. Es sind in den Timaeischen Glossen neue kritische Conjecturen gewagt, oder der Sitz derselben in den Schriften des *Plato* angedeutet. Ueberdies ist in der Conformirung des Textes des *T.* mit sorgfältiger Darlegung der Gründe verfahren. Auch sind die Sprachbemerkungen viel bestimmter, geordneter und einleuchtender. Ueberall findet man viele ausgesuchte — brauchbare grammatische Bemerkungen aus unedirten Schriften und zur Kenntnis der griechischen Alterthümer und griechischen Verfassungen sind in vielen Anmerkungen interessante Aufklärungen gegeben. — — —

XIV. Menander der Redner.

Vgl. *Suidas* h. V. und *Heeren* vor s. Ausg. des *Menanders* vorgesetzte commentatio etc. (s. unten.)

Ist verschieden von dem Comiker dieses Namens, B. 1. S. 373 f.

1. Er war aus *Laodicaea* an der Gränze von Phrygien und Carien gebürtig und lebte wahrscheinlich nach den Zeiten des *Libanius* B. 1. S. 713. gegen das Ende des 3ten Jahrhunderts, zu den Zeiten des Kaisers *Gallién's*. Man hat von ihm:

II. Noch die Schrift:

Commentarius de encomiis,

dedicirt dem *Genethlius*, der nach *Suidas* 28 Jahr alt, zu Anfang des 4ten Jahrhunderts ſtarb. Es iſt eine kleine Abhandlung; ſie ſcheint aus gröſseren Commentatoren über die Rhetorik herausgeriſſen und ein bloſses Bruchſtück zu ſeyn; ſie enthält auch nur die Regeln über ein einzelnes Argument: die Elogen auf Perſonen und Sachen, ein ſehr gewöhnlicher Gegenſtand der groſsen Redekünſtler ſchon in den Zeiten der älteren Sophiſten. In der Art, wie *M.* ſeine Materie abtheilt, iſt wenig philoſophiſche Genauigkeit und Scharfſinn bewieſen; zur Kenntniſs der Rhetorik der Griechen trägt dieſe Schrift das Ihrige bey, ſie bietet hin und wieder gute Bemerkungen dar, und ſie zeichnet ſich durch Methode vor gleichzeitigen rhetoriſchen Arbeiten aus. Freilich hatte die Rhetorik zur Zeit des Menanders als eine, in ſubtile Schulregeln eingeengte Kunſt eine verderbte Wendung genommen. Aber zum rechten Gebrauch der ſpäteren griechiſchen Redner, z. B. eines *Ariſtides*, *Himerius* u. a. hat *Menander* ſeinen Nutzen.

III. Ausgaben.

Menandri Rhetoris Commentarius de encomiis ex recenſione et cum animadverſionibus A. H. L. Heeren. Praefixa eſt Commentatio de Menandri Rhetoris Vita et Scriptis ſimulque univerſe de Graecorum rhetorica. Göttingae 1785. 8.

In der *Aldusſchen* (Aldiniſchen) Ausgabe der griechiſchen Redner Venetiis 1508. fol. (eine Sel-

tenheit) steht zwar No. 10. S. 594 — 691. diese Schrift des *Menander*, aber theils mit einer Abhandlung des Rhetor *Alexanders*, als wenn es eine und dieselbe Arbeit wäre, fortlaufend, theils so sehr verstümmelt und fehlerhaft, daſs man keine Periode fast ohne Anstoſs lesen kann. *Heeren* hat in der angezeigten Ausgabe unzählige Stellen verbessert und durch glückliche Conjecturen die Lücken und Auslassungen ergänzt. Die *Anmerkungen* beziehen sich mehrentheils nur auf Berichtigung des Textes, selten auf Erklärung desselben. Es könnten auch diejenigen Stellen, worauf *Menander* anspielt, mehr und sorgfältiger aufgesucht seyn. Der Druck ist sauber und correct. — — —

XV. Hesychius.

Vgl. *J. Alberti* Vorrede vor desselben Ausgabe des *Hesych.* — [s. unten]; hist. de l'acad. des Inscr. T. V. p. 205 f. nach der Pariser Ausg. *Saxii* onom. litt. I. p. 464 f.

I. Lebensumstände.

Die Fragen: wer er war? oder wann er lebte? lassen sich aus Mangel an Nachrichten nicht beantworten. Alexandrien war sein Geburtsort. Wahrscheinlich lebte er ganz gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts nach dem Jahre Christi 399. Die Gründe derer, die ihn erst gegen das Ende des 5ten und im 6ten Jahrhundert leben lassen, setzen auch etwas voraus, was sich nicht bestimmt behaupten läſst, nämlich, daſs er *ein Christ gewesen sey*. Denn die Gründe für diese Meinung: 1) es sind in diesem Wörterbuche sehr viele Wörter erklärt wor-

den, die in der griechiſchen Ueberſetzung des alten und im neuen Teſtamente, entweder allein, oder doch in einer reinern Bedeutung vorkommen; ebenfalls ſind Wörter aus den Kirchenvätern, ſo wie ihre Namen angeführt; er muſs alſo auf bibliſche Stellen Rückſicht genommen haben; 2) weil er in der letzten Aeuſserung der Vorrede: „εὔχομαι τῷ Θεῷ, σοζομενον σε u. ſ. w. nur von Gott in der einfachen Zahl redet;" 3) den Artikel σπουδεῖον legt er ſo aus: „ἀγγείον, ἐν ῳ τοῖς ειδωλοις ἐπέσπευδον;" 4) weil er zu den Zeiten, in welchen das Chriſtenthum herrſchend wurde, gelebt hat, im 4ten Jahrhundert — an denjenigen Orten, woſelbſt die griechiſche Literatur getrieben wurde, wo ſchwerlich heidniſche gelehrte Griechen gelebt haben. — Allein bei dieſen Gründen wird *theils* Manches vorausgeſetzt, was auch noch nicht erwieſen iſt, ob wirklich das vorhandene Gloſſarium in ſeiner jetzigen Geſtalt von ihm herrührt, und ob er wirklich Verf. der Gloſſen iſt, welche aus der Bibel und den Kirchenvätern genommen ſind. Es können dieſelben von Andern — von Chriſten nach und nach hinzugeſchrieben, und hernach in den Text aufgenommen; ja es kann unſer *Heſychiusſches Gloſſarium* bloſs ein Auszug des groſsen, vom *Heſych* ſelbſt verſertigten Gloſſariums ſeyn. *Heſychius* würde, wenn er ein Chriſt war und bibliſche Gloſſen aufgenommen hätte, gewiſs in ſeiner Vorrede, in welcher er die Quellen anführt, aus welchen er geſchöpft hat, der bibliſchen Bücher und kirchlichen Schriftſteller erwähnen. In dieſer Vorrede iſt kein Ausdruck, welcher einen chriſtlichen Schriftſteller verriethe. Zuweilen bedienen ſich auch Heiden, wenn ſie von Gott reden, der einfachen Zahl. Der 3te Grund hat ebenfalls keine Beweiskraft, weil gleich zu σπονδῇ ſteht ταις θυσίαις, und wer verbürgt's uns, daſs die An-

merkung zu σπουδεῖον vom *Hesychius* selbst herrührt?

Dr. *J. Sal. Semler* in seiner *notitia splendidissimi lexici Hesychiani.* Halae 1749. 8. behauptet sogar, daſs *Hesychius* nach dem *Suidas* und *Eustathius* gelebt habe, weil sonst diese den *Hesychius* benutzt und seiner erwähnt haben würden, und weil *Eustathius* in seinem *Commentar über den Homer* aus dem Wörterbuche des *Pausanias* dieselbigen Erklärungen anführt, die man im *Hesychius* findet; man vgl. Odyssee φ. p. 1915. L. 9. 10 und das Wort εχολλώπωσε. Es läſst sich darüber nichts anders als gewiſs bestimmen, als daſs er auch nach den Grammatikern, die er in der Vorrede nennt, gelebt habe.

II. Sein Λεξικον,

oder *Glossarium*, [vgl. oben B. I. S. 116 f.] ist aus seiner eigenen Lectüre, aus den alten Grammatikern, aus dem *Apion*, *Apollonius dem Sophisten*, d. h. aus desselben *griechischem Lexicon*, aus *Theodymus*, *Aristarch*, *Diogenian*, *Heliodór* und *Herodian* gesammelt, mit Wörtern aus *Homer*, aus den comischen, tragischen und lyrischen griechischen Dichtern, aus den griechischen Aerzten und Geschichtschreibern, aus vielen älteren Glossarien, mit eigenen Zusätzen vermehrt und durch Beispiele erläutert, gesammelt worden. Mit der Behauptung *Ruhnken's* (in der Vorr. z. 2ten B. der Albertischen und seiner Ausg.): „ daſs es jetzt nicht mehr ganz in seiner ersten Gestalt und nicht mehr so vollständig, als es ursprünglich gewesen, vorhanden sey, und daſs es in seiner jetzigen Gestalt und Einrichtung nicht vom *Hesychius* herrühre, sondern, daſs dies

vorhandene Lexicon nur ein — gar nicht gut gemachter Auszug vom gröſseren Werke des *Hesychius* ſey; desgleichen, daſs dieſer Epitomator wohl ein chriſtlicher Gelehrter geweſen ſey, und die bibliſchen Gloſſen aus bibliſchen Gloſſarien, die man in hinlänglicher Menge hatte, und aus Gloſſarien der chriſtlichen Theologen eingerückt habe“ — contraſtirt die Meinung *Schow's* (Vorrede p. VI ſeines Supplem. ad edit. Heſychii, ſ. unten) nicht wenig, wornach das ächte Werk des *Hesychius* in ſeiner erſten Geſtalt viel kürzer und wahrſcheinlich ein ganz mageres Gloſſarium geweſen und darin die genaueſte griechiſch-alphabetiſche Ordnung beobachtet worden ſey. Es iſt daraus einleuchtend, daſs ſich nicht beſtimmen läſst, ob das Lexicon in ſeiner erſten Geſtalt, oder im Auszug vorhanden iſt. Nur iſt es gewiſs, daſs es ſehr häufig interpolirt und mit fremden Zuſätzen, oft ſogar an unrechten Stellen eingerückt, vermehrt und voll von Corruptionen iſt, und daſs der Text, welcher ſich nur in einer einzigen Handſchrift, welche aus dem 15ten Jahrhundert herrührt und in der St. Marcusbibliothek zu Venedig aufbewahrt wird, ſehr verdorben iſt. Eben ſo gewiſs ſind die *gloſſae ſacrae* in demſelben eine Einmiſchung ſpäterer Zeiten, wahrſcheinlich von einem chriſtlichen Mönche oder anderen Geiſtlichen, aus dem *Cyrill* und andern Kirchenvätern zuſammengeſchrieben. *) Vgl. *J. A. Erneſti* proluſio de gloſſariorum graeca vera indole et recto uſu. Lipſ. 1747. 4. (erſtreckt ſich vorzüglich auf den *He-*

*) Zwar iſt *J. C. G. Erneſti* (in ſeinem Programm: de gloſſis ſacris *Heſychii* Lipſiae 1782. 4. $3\frac{1}{4}$ Bog. und hernach vor ſeinem gloſſario ſacro Heſychii) anderer Meinung und eignet ſie dem *Heſych* bei; allein ſeine Gründe wider *Bentley* und *Alberti* ſind nicht überzeugend; ſ. *Allg. T. Bibl.* 67 B. 2 St. S. 533 f.

sychius), steht auch vor dem 1sten Bande der *Albertischen* Ausgabe des *Hesychius*; die alphabetische Ordnung ist in diesem Lexicon oft unterbrochen. Dies erklärt Hr. *Schow* am a. O. auf folgende Art: Das Exemplar, von welchem die Abschrift sich erhalten hat, und das wenigstens vor dem 10ten Jahrhundert geschrieben gewesen seyn muss, hatte am Rande eine Menge von einem Gelehrten beigeschriebene Zusätze, Erläuterungen, vermeinte Ergänzungen und aus andern Glossarien entlehnte Glossen, unter andern die *biblischen Glossen*; der Abschreiber, ein sehr unwissender — eilfertiger Mensch hat diese, aber nicht immer an der rechten Stelle, eingeschaltet. Der ächte *Hesych* machte also ein sehr mageres Glossarium aus, und das *jetzige* Lexicon von ihm ist nur eine Compilation mehrerer Schriftsteller.

Für den griechischen Sprachforscher und Literator ist dies Lexicon ganz unentbehrlich. Es würde der Nutzen, welchen es gewährt, noch grösser seyn, wenn der Text fehlerfreier, berichtigter und besser geordnet wäre. Vorzüglich leistet es dem Theologen durch die — auf die Bibel sich beziehenden Worterklärungen (glossas sacras) nützliche Dienste, wenn nämlich solcher den richtigen Weg einschlägt und die Sprache der neutestamentlichen Schriftsteller aus den Alexandrinischen und andern griechischen Uebersetzern des alten Testaments erklärt. *Hesych* pflegt nämlich mehrmals ein Wort aus einer griechischen Uebersetzung des alten Testaments durch den Ausdruck einer andern griechischen Uebersetzung zu erklären. Durch diese sogenannten *heil. Glossen* werden demnach dunkle und solche Ausdrücke der 70 oder des neuen Testaments, welche in einer besondern Bedeutung vorkommen,

aufgehellt. *) Ein groſser Theil derſelben hat zwar den Werth nicht, den andere Gloſſen des *Heſychius* zur Erklärung der griechiſchen Dichter haben; es ſind jedoch viele derſelben ſehr zweckmäſsig. Der Gebrauch des *Heſychius* ſetzt aber ſchon groſse Gelehrſamkeit voraus. —

III. Ausgabe.

Die *Aldusſche* — durch *Marc. Muſurus* beſorgte Ausgabe, Venetiis 1514 iſt zwar eine groſse Seltenheit, aber weil *Muſurus* den ſehr unleſerlich und fehlerhaft geſchriebenen und in den Abbreviaturen unverſtändlichen einzigen Codex vom *Heſychius* in der St. Marcusbibliothek zu Venedig zu frei verbeſſert hat, ſehr unzuverläſſig. — Viel vorzüglicher, vollſtändiger — correcter iſt die von zwei groſsen holländiſchen Philologen, *Alberti* (dem erſten) und *Ruhnken* (dem zweiten, mit einem ſchätzbaren auctario verſehenen Theil noch) beſorgte, ſplendide, freilich koſtbare und jetzt ſchon ziemlich ſeltene Ausgabe, die alle vorherigen Ausgaben völlig entbehrlich macht; ſie hat die Aufſchrift:

Heſychii Lexicon cum notis doctorum Virorum integris, vel editis antehac, nunc auctis et emendatis Hadr. Junii, Henr. Stephani, Joſ. Scaligeri, Claud. Salmaſii, Jac. Palmerii, Franc. Guyeti, Godefr. Sopingii, Jo. Fungeri, Jo. Cocceii, J. Fr. Gronovii, J. C. Succeri, T.

*) Die meiſten dieſer heiligen Gloſſen ſind zwar Auszüge aus den Schriften der Griechen über die Bibel, beſonders des *Cyrillus*, *Baſilius*, *Chryſoſtomus* und *Theodoret*, die freilich mit dem Geiſt der Bibel ziemlich unbekannt waren, und deren Geſchmack nicht geläutert genug war, die jedoch noch immer befragt zu werden verdienen.

Fabri, *C. Schrevelii*, *E. Bernardi* etc., *vel ineditis H. Valesii*, *D. Heinsii*, *Maussaci*, *Brunonis*, *J. Vossii*, *Pergeri*, *Munkeri*, *Meibomii*, *Verweii* etc., *inprimis L. Küsteri*, *T. Hemsterhusii*, *Biel* etc., *praeter selectas Jensii*, *Trilleri*, *d'Arnaud*, *Abresch* etc. *Ex autographis partim recensuit*, *partim nunc primum edidit*, *suasque animadversiones perpetuas adjecit Jo. Alberti. Cum ejusdem prolegomenis et adparatu Hesychiano. T. I. II. Lugd. Batav.* (bei Luchtmann's) 1746 und 1766 gr. fol. 40 Rthlr., oder 140 Livres. Vgl. *zuverläss. Nachrr. von dem Zustande der Wiss.* 78r Theil S. 391 — 411; *Semler's unten anzuführende notitia und Ernesti theol. Bibl.* VII. B. S. 127 — 144.

Mit dieser Ausgabe muss man aber nothwendig verbinden:

Hesychii Lexicon ex Codice Ms. bibliothecae D. Marci restitutum, *et ab omnibus Musuri Correctionibus repurgatum*, *sive supplementa ad editionem Hesychii Albertinam auct. Nic. Schow. Lips.* (b. Weidmann) 1792 gr. 8. 2½ Rthl. Auf Schreibpap. 3½ Rthlr.

Denn hier findet man die willkührlich freien Veränderungen des *Musurus* in der einzigen vom *Hesychius* vorhandenen venetianischen Handschrift und die erste Lesart durch eigene Vergleichung dieses Codex ausgezeichnet, so dass man nun das, was wirklich die Handschrift hat, von dem, was *Musurus* darin abgeändert hat, und von den Fehlern des Setzers beim ersten Abdruck unterscheiden und den richtigen *Hesych* erkennen kann. Für den Gebrauch desselben und für alle Besitzer der Alb. — Ruhnkeni-

schen Ausgabe ist daher diese *Schowsche* Vergleichung unentbehrlich, die ausserdem zur Berichtigung der *Homerischen* Glossen dient, und durch die beigefügten Anmerkungen, die einen grossen Vorrath griechischer Sprachgelehrsamkeit in sich fassen, nützlich ist. —

Zur *Berichtigung* des Textes und zum *Commentar* dienen: 1) *die in J. Chr. Wolfii anecdotis graecis, sacr. et profanis* T. IV. [Hamb. 1724. 8.] No. 3. S. 172 f. vorkommenden Anmerkungen und Verbesserungen zu und von *Hesych's* Glossarium von Q. Sept. Flor. *Christianus*, *Dom. Baudius*, *E. Bernard* und *J. V. Perger.* — 2) *Jo. Jensii lucubrationes Hesychianae observata in stylo Homeri. Vetera epigrammata graeca pro Anecdotis prodeuntia* etc. 2 Theile (der erste gehört nur hieher) *Roterod.* 1742. gr. 8. *J.* zeigt *theils*, aus welchen Dichtern *Hesychius* dieses oder jenes genommen habe, *theils* verbessert er einige von Andern übergangene Stellen, rettet auch die irrig für verdorben gehaltenen Stellen, und bestätigt die Conjecturen einiger Gelehrten durch Zeugnisse. *Taylor* hat in den lectionibus Lysiacis Cap. IX. (Vol. VI. oratorum graecorum ed. Reiskii p. 278) gegen 80 Stellen im *Hesych* berichtiget. —

Vorzüglich sind *J. Toupii* emendationes in Hesychium et alios lexicographos graecos. T. III. p. 205 ff. T. IV. p. 1—355. Oxonii 1790. 8.) und *Wakefield's* observatt. in Hesych. in desselben sylva critica P. I — V., Cambridge und London 1789 — 95. 8. mit Wyngardt's Verbesserungen einzelner Stellen des *Hesychius* in den Act. soc. lit. Rheno — Traject. T. I. (1793.)

Dr. *J. S. Semler* hat in der *notitia splendidis-*

fimi lexici Hefychiani editionis, quae inter Batavos prodire coepit, cura J. Alberti. Halae 1749. 8. über den Buchftaben A zur Verbefferung des Textes verfchiedene Conjecturen und Verbefferungen mitgetheilt.

Die *biblifchen Gloffen* aus diefem *Lexicon* des *Hefychius* hat *Joh. Chrift. Gottl. Ernefti* befonders, aber nicht vollftändig gefammelt und unter dem Titel herausgegeben:

Gloffae Sacrae Hefychii graeco. Ex univerfo illius opere in ufum interpret. libr. facror. excerpfit, emendavit, notisque illuftravit u. f. w. *Lipf.* (b. Weidmann) 1785. gr. 8. 1½ Rthlr.

Verfchiedene biblifch-Hefychifche Gloffen find übergangen, die doch unter die heiligen Gloffen gehören, fo dafs der Theologe des Ankaufs von der Albertifch-Ruhnkenfchen Ausgabe nicht überhoben ift; übrigens hat *Ernefti* fcharffinnige Berichtigungen und eine forgfältige Angabe der Quellen, woraus *Hefychius* jede Gloffe gefchöpft haben foll, mitgetheilt und man mufs damit *Ernefti's fpicilegium gloffarum facrarum Hefychii* bei deffelben Werke: *Suidae et Favorini gloffar. facr. Lipf.* 1786. gr. 8. verbinden; denn es ift ein Nachtrag von 229 im vorigen Werke übergangenen biblifch-Hefychifchen Gloffen. — —

XVI. Athenaeus.

Es ist am schicklichsten hier vom *Athenäus*, der zwar nicht unter die griechischen *Rhetoren*, mehr jedoch unter die *Grammatiker* und vorzüglich unter die *encyclopädischen Schriftsteller* gehört, die Rede. —

Vgl. über ihn *Bayle* Dict. hist. v. *Athenée*; *Schweighäuser's* prolegomena (von 6½ Bogen) vor dem 1sten Band seiner unten anzuzeigenden Ausgabe, ist sehr vorzüglich, weil sie die vollständigste Literatur über den Athenäus umfassen. *Saxii* onomast. T. I. p. 347 f.; l'hist. de l'Acad. des inscr. et des belles lettres T. XXXI. p. 99 u. s. w. (Vom jüngeren le Bel.)

1. *Das Zeitalter, wenn Athenaeus*, dieser griechische *Varro* oder *Plinius* lebte [denn ausser seinem Geburtsort und der Art seiner gelehrten Beschäftigung ist aus der Geschichte seines Lebens nichts bekannt,] war die Regierung des Imperators *Caracalla*, des *Sever's Makrinus* und der folgenden Imperatoren und zum Theil noch die Regierung des *Aelius Verus Commodus* und *Marc Aurel's*, also die Jahre Chr. 220 — 250 u. s. f., oder nach Erb. R. 964 f. Denn *Athenaeus* giebt selbst den Grammatiker *Hephaestio* (s. oben S. 76), den *Andrant*, *Demetrius*, *Asclepiades*, *Pankrates* (einen Dichter), die *Arsinoe* und *Berenice* als seine Zeitgenossen und Zeitgenossinnen an. Er lebte noch *nach* dem Dichter *Oppian* (s. 1r B. S. 471 f.). *Naucratis* in Aegypten war seine Geburtsstadt, und er war ein *Grammatiker* und *Sophist* und im Besitze so vieler, mannichfaltigen und solcher Kenntnisse, die man gewöhnlich zu vernachlässigen pflegt. Den Philosophen seiner Zeit war er unhold, er schonte jedoch die Stoiker, weil *Marc Aurel* und andere Vornehme der stoischen Philosophie ergeben waren, wel-

ches auch die Vermuthung beſtätigt, daſs er noch unter dem Imperator *Marc Aurel* gelebt habe.

II. Von ſeinen *Schriften* hat bloſs folgendes ſehr wichtige Werk unſere Zeiten erreicht:

Δειπνοσοφισαί, in 15 Büchern, oder die *gelehrte Tiſchgeſellſchaft* (*gelehrte Tiſchgeſpräche*).

Athenaeus wollte nämlich Dinge von dem mannichfaltigſten Inhalte nach einander vortragen. Dazu wählte er wahrſcheinlich den geſchichtlich angenommenen Fall von dem durch den reichen *Laurenſius* angeſtellten *feierlichen gelehrten Convent* und dem — mehrere Tage anhaltenden Gelehrtenſchmauſse. *) Bei dieſer — dem Geiſte jener Zeit angemeſſenen Erdichtung liegt jedoch hiſtoriſche Wahrheit zum Grunde. Nur hat *Athenaeus* das Ganze ausgeſchmückt und ſehr viel ex ingenio und aus dem Vorrath ſeiner groſsen Kenntniſſe hinzugefügt. Der römiſche Bürger *Laurenſius* war zugleich ein Kenner und Liebhaber der Literatur und Alterthümer, ohngefähr wie *Herodes Attikus*, welcher ſich ſehr gaſtfrei und freigebig gegen die Gelehrten bewieſs. Einſt ſtellte er einen feierlichen Gelehrten-Convent an, der zu literariſchen Verhandlungen beſtimmt war und wo der Wirth ſelbſt viele Fragen aufwarf. Es wurden Gelehrte aller Art (es ſind 21 namentlich angeführt) dazu eingeladen, Rechtsgelehrte, Aerzte, Dichter, Grammatiker, Philoſophen oder *Sophiſten* und Muſiker. Bei den bei dieſem Gaſtmahl gegenwärtigen Sophiſten wird unter

*) Die Ueberſchrift kann daher bequem übertragen werden: *die Sophiſten bei Tiſche*, (die — ſcharfſinnig und lehrreich an der Tafel ſich unterhaltenden Gelehrten.)

andern *Ulpian* genannt, welches der berühmteste Rechtsgelehrte dieses Namens gewesen seyn kann, und welcher A. Christi 228 getödtet wurde. Auch fanden sich mehrere Schatten, besonders vom Orden der Cyniker, ein. Unter den Gästen dieses physischen und geistigen Schmauses war auch *Athenaeus* selbst. Jeder lieferte seinen Beitrag von Witz, Scharfsinn und Belesenheit. Sie hatten ihre Collectaneenbücher mitgebracht, und belegten mit denselben da, wo sie ihr Gedächtniss verliess, ihre Behauptungen. Die Zusammenkunft hielt mehrere Tage nach einander an, und bestand aus mehreren Sitzungen oder Gastmählern, wiewohl *Athenaeus* dieses entweder selbst etwas im Dunklen gelassen hat, oder wir es uns wegen der Unvollständigkeit des Werks nicht vorstellen können. Man findet aber Spuren in demselben von mehreren Gastmählern. In der Einkleidung aber schwebte dem *Athenaeus* der *Plato* vor. Er dialogirt mit seinem Freund *Timokrates*, der von ihm eine Schilderung jenes berühmten Convents verlangt, die er ihm auch giebt. An den *Timokrates* wendet er sich aber nur zu Anfange und zu Ende jedes Buchs. Meist läst *Athenaeus* seine Mitglieder des Gelehrten Convents selbst reden und handeln, indess macht er doch zuweilen, um der Abwechselung willen, oder um das zerstreut von ihnen über einen Gegenstand Gesagte zu einem Ganzen zu vereinigen, selbst den Redner; er setzt auch Manches von dem Seinigen hinzu. Was er für Beiträge selbst geliefert, sagt er uns nicht ausdrücklich; jedoch kann man die in dem Epitome 2, 7. p. 30 (nach *Schweighäusers* A. T. I.) ausgezogenen Worte: „dieses brachte ich vom Hause zu dem Symposium mit, indem ich mich vorbereitete, um auch meine Erkenntlichkeit für die Einladung zu bezeigen," sehr gut auf den

Athe-

Athenaeus beziehen, der dieses zum *Timokrates*, oder auch während des Gastmahls sagte Dass die zum Grunde liegende geringe historische Einkleidung auf Wirklichkeit beruhe, ergiebt sich daraus, weil *Athenaeus* von diesem Gelehrten-Schmause, als von einer zu seiner Zeit sehr bekannten Sache, die in Rom Aufsehen erregte, spricht und so specielle Dinge von dem *Laurensius*, seinen Aemtern, Vorfahren, Studien, seiner Bibliothek und seiner Lebensweise anführt. Nur ist es gegen den guten Geschmack, dass bei einem Gastmahl so vielfältige, grösstentheils gelehrte Gegenstände in langen Unterredungen und Erörterungen abgehandelt werden. Es hatten aber schon mehrere vor ihm *gelehrte Miscellaneen* unter der Einkleidung eines Gastmahls mitgetheilt. Man hatte schon Symposien vom *Plato*, *Xenophon*, *Plutarch* u. a. *Parmeniscus* hatte schon ein Gastmahl der Cyniker geschildert. Man pflegte sich dieses Vehikels, Dinge von mannichfaltigem Inhalt nach einander vorzutragen, zu bedienen. — Ursprünglich war das Werk von *Athenaeus* selbst in XV Bücher abgetheilt, wenn gleich einige Handschriften deren XXX zählen. Wir finden aber jetzt in diesem Werke viele Lücken. Die beiden *ersten Bücher* und der Anfang des *dritten* fehlen ganz. Zwar hat man noch von dieser Lücke einen Auszug, der sich auch über die übrigen Bücher erstreckt; *) allein es rührt derselbe aus späteren Zeiten, aus dem V. oder VI. Jahrhundert, von irgend einem Sprachlehrer zu Constantinopel her. Man will sogar vermuthen, dass wir vom *dritten* Buche an nur einen weitläufigeren Auszug, als der vorhandene

*) In diesem Auszuge ist ungefähr nur der 4te Theil des *Athenaeus* abgekürzt.

ist, aus dem Originalwerke des *Athenaeus* besitzen. Die grosse Lücke gegen das Ende des *funfzehnten* (aber auch ausserdem noch lückenhaften) Buchs ward von *Wilh. Canter* in libro IX novarum lectionum aus einem Codex des Card. *Farnese* zuerst ergänzt. Ueberhaupt ist der Text sehr vitiös, voll von Auslassungen, Versetzungen, falschen Lesarten; es hat jedoch *Schweighäuser* (s. unten) vieles zur Berichtigung desselben gethan. Die Grammatiker benutzten fleissig den *Athenaeus*, z. B. vorzüglich *Eustathius*. Er kannte aber nur den Auszug des Werks. Das Ganze war also schon damals selten. *Hermolaus Byzantinus* hat nicht den Auszug gemacht. Da derselbe gemacht wurde, war das Original schon an vielen Stellen, wie der Epitomator darüber klagt, unleserlich. —

Die Zeit, wann *Athenaeus* dies Werk abgefasst hat, ist gegen die zweite Decade des III. Jahrhunderts; er *beendigte* es ums J. 228.

Es ist dasselbe auf *einer Seite* eine reichhaltige Fundgrube von einer feinen, fast ausgesuchten Erudition und mannichfaltigen und lehrreichen Kenntnissen und von einem vielumfassenden — nützlichen Inhalte. Unter den Schriften aus dem classischen Alterthume ist es offenbar eins der gelehrtesten und reichhaltigsten Werke. Man trifft darin Vieles über alle Erwartung, und viel Sonderbares, oder dasjenige an, welches uns in Ermangelung der Schriften, woraus *Athenaeus* schöpfte, auffallend zu seyn scheint. Es umfasst hauptsächlich literarische, antiquarische, philologische, grammaticalische, historische, naturhistorische (besonders über Pflanzen und zur Arzneikunde gehörige Winke) und andere No-

tizen. Liebhaber der Kunstgeschichte finden auch manche wichtige — anderwärts vergeblich zu suchende Belehrung, desgleichen die Archäologen, z. B. über das Privatleben der Alten. Die fortgehende Abwechselung der wissenswürdigsten Sachen und der angeführten Stellen nach einer gelehrten Zusammenstellung in diesem Werke, macht es für jeden Alterthumsforscher und wahren Literaturfreund zur angenehmsten Lectüre. Auch deshalb ist es sehr schätzbar, weil es eine grosse Menge von ehrwürdigen Fragmenten und kleinen Denkmälern aus den Schriften früherer und älterer griechischen Prosaisten und Dichter aufbehalten hat, welche uns sonst vom Strome der Zeit weggeführt seyn würden. Insbesondere findet man viele Stellen aus älteren Dichtern aufbewahrt, die man sonst weder dem Namen, noch ihren Werken nach kennen würde. Für griechische Literatur, Archäologie, Philosophie und Kritik ist es mit einem Worte ein unentbehrliches Werk, welches bei weitem noch nicht genug, oder doch nur von Wenigen hinlänglich gebraucht worden ist. — — Auf der *andern Seite* findet man aber auch, *theils* in diesem Werke vom *Athenaeus* viele Fehler begangen, oft sind die nomina propria und die Zeitfolge irrig angegeben; vgl. darüber *Casaubonus* in seinem Commentar bei seiner Ausgabe, z. B. B. II. C. 2. V, C. 15; *Jansius* de script. hist. phil. I, 22. I. 6, 5; I. 16, 3; II. 10, 1; II. 16, 3. Dies hat sowohl in dem mangelhaften Ausziehen der vorgefundenen Schriften, als auch im Gebrauche unzuverlässiger Schriften seinen Grund. In Rücksicht der Naturkunde findet man manchen Verstoss. *Theils* trifft man in demselben aber auch viele, bloss auf Verläumdung böser Menschen beruhende, Nachrichten und wahre Verlästerungen, so wie viele *schmutzige*

Erzählungen *) an; ja es ſcheint dem *Athenaeus* (ſo wie *Bayle*) ein Vergnügen zu ſeyn, alle anſtöſſigen Geſchichten von wollüſtigen Ausſchweifungen zuſammen zu bringen, ſie mögen wahr oder erdichtet ſeyn.

Es iſt dies Werk eins der ſchwerſten griechiſchen Schriften; denn es iſt in der Kritik des ungemein verſtümmelten und entſtellten Textes noch zu wenig gethan und die Lectüre ſetzt wegen der groſsen Mannichfaltigkeit von Gegenſtänden, wovon es handelt, eine ſo viel umfaſſende Gelehrſamkeit voraus, als wohl wenige ſeiner Leſer mitbringen. —

III. Ausgaben.

Der erſte, welcher das gelehrte Werk des *Athenaeus*, aus einem Codex gedruckt, herausgab, war Aldus Manutius; Venetiis 1514 fol. *Muſurus* war dabei ſein Gehülfe. Der Text, aus der von *Iſac Caſaubonus* mit *Jac. Dalochampii* wenig brauchbaren lateiniſchen Ueberſetzung beſorgten, aber mit den ſchätzbaren — nur nicht immer hieher gehörigen und nicht genug geordnete Materialien darbietenden erläuternden Anmerkungen des *Iſ. Caſaubonus* verſehene Ausgabe. Lugd. 1612 fol. u. zweite verm. Ausg. Lugd. 1657 und 64 fol. liegt in folgender neuen, erſt bloſs angefangenen Ausgabe zum Grunde:

Αθηναιου Δειπνοσοφιςῶν βιβλία πεντε και δεκα: *Athenaei Deipnoſophiſtorum libri quindecim ad editionem Lugdunenſem poſtremam emendatius expreſſi. Accedunt Villebrunii interpretatio gallica* (ſ. unten) *et notae; itemque*

*) Vorzüglich im 13ten Buche, vgl. aber deshalb *von Ramdohr Venus Urania* III. 1ſte Abth. S. 417 ſq.

Is. Casauboni animadverss. integrae. Curavit, virorum doctorum emendationes, adnotationes, vel editas vel ineditas adjecit, indices novos confecit G. H. Schäfer Tom. I. Pars I — III. (T. II. ist noch nicht erschienen). *Lips.* (bei Schäfer) 1796 (eigentlich 1795) 8. 4 Rthlr.

Der Text im ersten Theile enthält nur Buch I—V, der zweite Theil faſst *Le Villebrune's* französischen Uebersetzung vom I. — V. Buche (s. unten), so wie die Anmerkungen dieses Uebersetzers zum *Athenaeus*, in sich. Der Pariser Druck dieser Uebersetzung ist leider so genau beibehalten, daſs die griechischen in demselben eingeschalteten oder sonst eingeführten Wörter mit lateinischen Typen gedruckt worden sind. Der dritte Theil enthält *Is. Casauboni* erwähnte *animadversionum in Athenaei Deipnosophistas* und zwar die zum I. — V. Buche gehörigen Anmerkungen. Alle drei Theile sind auch unter besonderen Titeln zu haben, z. B. der erste: *Athenaei Deipnosophistarum libri XV graece T. I. Lib. I—V continens* etc., der zweite: *Banquet des savans pour Athénée, traduit tant sur les textes imprimées, que sur plusieurs manuscripts, par Mr. le F. de Villebrune. Tome I. Livre I — V. Nouvelle Edition, revuë et corrigée;* à Leipsic 1796. 8., der dritte: *Is. Casauboni animadversionum in Athenaei Deipnos. Libri XV. Tomus I. Animadverss. Libri I — V continens. Lips.* 1796. 8. Der Text des *Athenaeus* ist, wie der treffliche Commentar des *Casaub.* von Druckfehlern gereinigt und zugleich ist die *Commelinsche* Ausgabe vom Jahre 1597 verglichen. Es ist aber keine neue kritische Bearbeitung des Textes.

Weit vorzüglicher — ungemein schätzbar ist daher folgende Zweibrücker Ausgabe:

Athenaei Naucratitae Deipnoſophiſtarum Libri XV. Ex optimis Codd. nunc primum collatis emendavit ac ſupplevit, nova latina verſione et animadverſſ. cum Iſ. Caſauboni aliorumque tum ſuis illuſtravit commodisque indicibus inſtruxit Joh. Schweighäuſer. Bisher Tom. I — V. *Argentorati* (im Verlage der Zweibrücker Geſellſchaft) 1801 — 1805. gr. 8. 18 Rthlr. 8 ggr.

Dazu gehören:

Animadverſiones in Athenaei Deipnoſophiſtas poſt Iſ. Caſaubonum conſcripſit Jo. Schweighäuſer. Bisher Tom I — VIII. *Argentorati* 1801 — 1805. gr 8. 26 — 27 Rthlr. [beide ſind auch auf holländiſch Papier käuflich].

Der Text hat, nach einer mühevollen Bearbeitung und dem angeſtrengteſten Fleiſse — durch die Vergleichung und Benutzung der älteſten einzig vollſtändigen Handſchrift, [die bisher unbekannt geblieben war] — des Codicis *Sedano - Pariſienſis*, der wohl aus dem X. Jahrhundert herrührt und durch den Gebrauch anderer ſchätzbaren Hülfsmittel und Werke der Kritiker, ſo wie durch *Schweighäuſers* eigene ſcharfſinnige Kritik, — eine ganz neue — glücklich wieder hergeſtellte berichtigte Geſtalt erhalten. Es ſind auch noch einige Bruchſtücke aus der Epitome jener Handſchrift, die in der *Caſauboniſchen* Recenſion fehlen und andere Zuſätze mitgetheilt. Der Verf. wurde auch durch *Coray*, *Boiſſonade*, *Grotefend* und andere unterſtützt; und hat ſelbſt die ſcharfſinnigſte Kritik bewieſen. Es iſt die erſte — gereinigte und lesbare Textrecenſion. Der Druck iſt auch ſchön und ziemlich correct und die Geſtalt iſt gefällig. T. I faſst vom Text B. I—

III, T. II. B. V—VI, T. III. B. VI—IX, T. IV. B. X—XII, und T. V. B. XIII—XV in ſich. Nur in Rückſicht der *Metrik* bei Dichterſtellen iſt zu wenig geleiſtet. — Der beſonders edirte *Commentar*, oder die erläuternden Anmerkungen, wovon T. VIII das XV. Buch erläutert und Nachträge zu den vorigen Bänden giebt, iſt ſehr reichhaltig; derſelbe vereinigt alles Merkwürdige, das Brauchbarſte und Beſte aus andern Auslegern, ganz vorzüglich aber aus *Iſ. Caſaubonus Animadverſſ.*, mit *Schweighäuſers* eigenen kritiſchen, philologiſchen und Sacherläuterungen. Dieſe bilden einen Schatz einer mannichfaltigen und einer wohlgegründeten Gelehrſamkeit und umfaſſen ſehr viele *neue* Unterſuchungen, Forſchungen und treffliche Erläuterungen bisher unerklärter Stellen und beſcheidene Kritiken über die Behauptungen ſeiner Vorgänger. Sehr glücklich hat *Schweighäuſer* den Sinn mancher dunkelen, im *Athenaeus* vorkommenden Fragmente entwickelt. Noch fehlen die Regiſter.

Vgl. *A. L. Z.* 1802. II. 513 f.; 521 f. 1804. I. S. 481 f.; 489 f.; 497 f. 1805. I. S. 105 f.; 113 f.; 121 f.; 129 f.; (ſchätzbare Textberichtigungen). *Lpz. L. Z.* 1802. IV. S. 633 f.; 641. 1804. I. 517 f.; 1805. 577 ff. *N. a. d. Bibl.* 85 B. 2 St. 518 f.; 101ſter B. 1 St. S. 198 f.; (Textverbeſſ.) *Goth. gel. Zeit.* 1802. 878 f. (ebenfalls einige Textberichtigungen.) Vorzüglich aber *Jen. Lit. Z.* 1806. IV. No. 247-251. S. 121-156. (Berichtigungen.)

IV. Ueberſetzungen.

Weil das Werk des *Athen.* eigentlich zum gelehrten Gebrauch beſtimmt und daher nur in der Grundſprache vorzüglich brauchbar iſt, kann man die Ueberſetzung nicht gerade für nothwendig halten. Sie iſt auch zu ſchwierig. Denn wegen der vielen Corruptelen des Textes kann man viele Stellen bloſs aufs Gerathewohl überſetzen. Der Ueber-

ſetzer muſs auſser der erforderlichen Sprachkenntniſs und Kritik, eine hinreichende Sachkenntniſs und zwar in der Naturgeſchichte, Oeconomie, Phyſik, Geſchichte, Arzneikunde, Archaeologie etc. beſitzen, und auch zugleich ein Kunſtkenner ſeyn. —

1) Eine *teutſche* fehlt noch.

Man hat bisher bloſs das im XIII. Buch vorkommende Fragment, eine Elegie des *Hermeſinax*, eines colophoniſchen Dichters, von *Schlegel* im Athenaeum B. 1. St. 1. (Berlin 1798. 8.) S. 118 f. und einige ſchöne Stellen von *Fr. Jacobs* in ſeinem Beitrag zur Geſchichte des weiblichen Geſchlechts in Athen, in *Wieland's attiſchem Muſeum* B. 2. Heft 3. und 3. Bds. 1. u. 2. Heft überſetzt.

2) Die *franzöſiſche Ueberſetzung* und zugleich Ausgabe von *Mr. le Febure de Villebrune* unter dem Titel:

Banquet des Savants par Athenée, traduit tant ſur les textes imprimées, que ſur plusieurs manuſcrits T. I — V. Paris 1789 f. gr. 4. 28 — 30 Rthlr. (mit 21 Lieferungen Kupfer, jede Lieferung von 9 Blättern, die bis auf das Titelkupfer ſchlecht ſind.)

iſt als Ueberſetzung gut und treu. Viele Schwierigkeiten bei jeder Ueberſetzung ſind glücklich überwunden; aber als kritiſche Bearbeitung des Textes hat Herr Le Villebr. faſt nichts, und als Commentator in den Noten zu wenig geleiſtet. Die Hälfte derſelben ſind hohe Anmaſsungen verrathende Ausfälle gegen den *Iſ. Caſaubonus.* Das Ganze iſt ſplendid mit Didotſcher Pracht gedruckt. — —

Als *kritiſche Erläuterungsſchriften* bemerke ich noch:

1. *Hermeſinax, ſive conjecturae in Athenaeum atque aliqua*

poetarum graecorum loca etc. *Auctore St. Weston. London* 1784. 8.

2. *Observationes criticae in Athenaeum. Scripsit Raph. Fiorillo. P. Ima.* 1802. 8. 7½ Bog. 12 Ggr.

Dieser beschäftigt sich gröstentheils mit Dichterstellen aus den letzteren Büchern des *Athenaeus*, und zwar vom 11ten Buche an, und der Verfasser giebt sehr glückliche und scharfsinnige Conjecturen und Verbesserungen, mit den Beweisen oder belegenden Stellen versehen. Die zu einem und demselben Gedicht gehörenden Fragmente sind zusammengestellt, z. B. vom *Epicharm*, S. 11 f., von *Alcman*, der Sappho, den Telestes, den Mimen des *Sophron*, von der grammatischen Tragödie des Atheners — *Callias*, von den zwei Gedichten des *Philoxenus* von Cythere: Cyclops und das Gastmal. Zuletzt werden noch verschiedene Scolien der Griechen verbessert. Alles ist schätzbar und gut. Nur vermisst man bei einigen Conjecturen die lateinische Interpretation. — —

XVII. Ammonius.

Vgl. *Valkenaerii* Vorrede zu seiner Ausgabe der *anzuführenden Schrift* des *Ammonius*, auch vor *C. Fr. Ammon's* Ausgabe des *Ammonius; Saxii* onomast. B. I. p. 449 f.

Hier ist vom *Sprachlehrer* dieses Namens aus der Alexandrinischen Schule, nicht aber von demjenigen, welcher 100 Jahre vor *August*, gleichfalls ein Sprachlehrer, und aus Alexandrien, und ein Schüler und Nachfolger *Aristarch's* war, sondern von demjenigen Grammatiker die Rede, welcher um das Jahr Christi 389 lebte, und der von den Alten vorzüglich der Grammatiker benannt wurde. Er wurde nebst seinen Lehrern bei der Gelegenheit, als zu Alexandrien wegen des vom Imperator *Theodós* gegebenen Befehls die heidnischen Tempel zu zerstören — entstandenen Tumults um's Jahr

Chriſti 389 aus dieſer Stadt vertrieben, begab ſich nach Conſtantinopel und lehrte daſelbſt unter andern die Grammatik; der Kirchengeſchichtſchreiber *Sokrates* war unter andern ſein Schüler. Mehreres iſt nicht von ihm bekannt.

Von ihm, nicht vom *Philoxenus* und auch nicht vom *Herennius Philo*, ſo wie nicht (wie *Valkenaer* a. a. O. irrig meinte,) vom *Ammonius, dem Nachfolger Ariſtarch's*, lange vor den Zeiten des Imperator *Auguſt's*, rührt die Schrift her:

Περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων — *Ueber den Unterſchied ſinnverwandter Wörter und Redensarten.*

Denn in derſelben findet man häufig Schriftſteller aus dem Auguſtiſchen Zeitalter angeführt, und da er den *Heraclides*, (welcher wahrſcheinlich im zweiten Jahrhundert lebte,) ἡμέτερον d. h. denjenigen, der mit mir zu einer und derſelben Schule ſich bekennt, — (beide waren Schüler des *Ariſtarch's*) nennt, ſo kann er nicht vor *Auguſt* gelebt haben.

Die angeführte Schrift hat eine lexicographiſche Einrichtung. In den vom Verfaſſer aus andern Schriftſtellern angeführten Wörtern findet man mancherlei auffallende Abweichungen, welche hauptſächlich in der ſchon in den früheren Zeiten ſtatt findenden Verſchiedenheit in den Handſchriften der älteren Schriftſteller ihren Grund haben. Für die Sprachkritik und Wortbeſtimmung iſt dieſe Schrift ſehr belehrend, und demnach zur genauern Kenntniſs der griechiſchen Sprache ſehr erforderlich. Daher ward ſie im 16 - 18ten Jahrhundert ſehr oft herausgegeben. *Ammonius* hat eine dreifache

Art von Wortunterſcheidungen unter einander gemiſcht: 1) Unterſchiede der Bedeutungen faſt gleichlautender Worte; 2) ganz gleichlautender Worte, die einerlei Begriff zu bezeichnen ſcheinen; 3) die ganz verſchieden lautenden Worte, die einerlei Begriff zu bezeichnen den Anſchein haben. Die erſte und zweite Gattung ſind für Jünglinge, da ihnen das Lexikon dies alles angiebt, etwas Ueberflüſſiges; wenigſtens haben ſie weniger Werth mehr für uns, als ſie damals haben mochten, da ſie *Ammonius* aufſetzte. Sehr wichtig iſt aber die dritte Claſſe der philoſophiſchen Wortunterſchiede, weil hier die Unterſcheidung oft ſehr ſchwierig iſt, und groſse Beleſenheit, Vergleichung alter Stellen und Fälle, in denen die beiden zu unterſcheidenden Worte gebraucht werden, und feinen philoſophiſchen Scharfſinn erfordert.

A u s g a b e n.

Die beſte *Ausgabe* iſt die von *L. C. Valkenaer*, die ſehr vortrefflich und überſchrieben iſt:

Ammonius de adfinium vocabulorum differentia. Accedunt opuſcula nondum edita, Eranius Philo de differentia ſignificationis. Incerti Scriptoris de Soloecismo et barbarismo. Lexicon de ſpiritibus dictionum, ex operibus Tryphonis, Choerobosci, Theodoriti etc. *ſelectum. Ammonium, ope MS. primae editionis Aldinae, et aliunde, emaculavit et notis illuſtravit, reliqua ex codd. MS. Bibl. Lugd. Batavae nunc primum vulgavit L. C. Valkenaer. Lugd. Bat.* 1739. 4.

In derſelben ſind aus der *Alduſchen* Ausgabe [1497 fol. bei dem Dictionario graeco-lat. und *Cy-*

rilli kleinen Schriften, desgleichen beim *Phrynich*, *Thomas Mag.* und *Mochopulus* 1524,] aus Handschriften und andern Hülfsmitteln viele Stellen mit wahrem Scharfsinn verbessert, alles ist mit vieler Erudition erläutert und einige kleine Schriften griechischer Grammatiker, zum erstenmal aus den Handschriften abgedruckt, sind zugleich angehängt; s. unten die Erläuterungsschriften.

Die nach obigem Titel in dieser Ausgabe enthaltene Schrift eines Ungenannten de soloecismo et barbarismo, hat den Grammatiker *Herodianus Aelius* zum Verfasser.

Eine Handausgabe besorgte *C. Fr. Ammon* unter dem Titel:

de adfinium vocabulorum differentia, cum selectis L. C. Valkenarii notis atque animadverss. edidit, suasque observationes adjecit etc. *Erlangae* (bei Palm) 1787. 8. $1\frac{1}{6}$ Rthlr.

In Rücksicht des Textes ist die *Valkenaersche* Recension, jedoch mit Aufnahme einiger Verbesserungen älterer und neuerer Philologen, abgedruckt worden; es ist auch in den Anmerkungen die rechte Lesart von andern Stellen aus *Eustathius* und andern Grammatikern angezeigt.

In den Textveränderungen ist jedoch *Ammon* bald zu rasch, bald zu bedenklich und bald zu nachlässig verfahren und seine kritischen Grundsätze sind zu schwankend. Ganz offenbare Fehler sind stehen geblieben, um von der oscitantia grammaticorum Proben zu geben. Von *Valkenaers* Anmerkungen ist alles das weggelassen, was nicht zum Autor gehört, aber auch viele vortreffliche Worterklärungen, welche die Gründe von den Verbesserungen enthalten, so dass Geübtere andere Ausgaben nicht entbehren können. In den von *Ammon*

ſelbſt hinzugefügten Anmerkungen ſind die übrigen Anmerkungen verglichen und excerpirt. In denſelben iſt hie und da zu viel, aber an andern Stellen zu wenig geſagt worden, oder die Valkenaerſchen Anmerkungen ſind nicht mit gehörig abwägender Urtheilskraft abgekürzt worden. Berichtigungen des Textes ſelbſt, wohlgewählte Beweiſe, praktiſche Anwendungen findet man in den Anmerkungen nicht.

Heinr. Stephanus hat ſeinem groſsen griech. Wörterbuche ebenfalls dieſe Sehrift des *Ammonius* einverleibt.

Erläuterungsſchriften.

Vorzüglich iſt *Valkenaer's* Zugabe zu ſeiner Ausgabe unter dem Titel:

Animadverſionum ad Ammonium Grammaticum libri tres. In quibus veterum ſcriptorum loca tentantur et emendantur. Accedit ſpecimen ſcholiorum ad Homerum ineditorum, ex cod. Voſſiano. Lugd. Batav. 1739. 4., ein Schatz von Sprachbemerkungen und einer auserleſenen Erudition.

Auſserdem vergleiche man: *J. Caſp. de Villoiſon* Berichtigungen und Erklärungen zum *Ammonius*, in ſeinen *Epiſtolis Vinarienſibus* etc. *Turici* 1783. 8.; — *Chr. Fr. Ammon animadverſionum in quaedam Ammonii grammatici loca, ſpicilegium, praemiſſa brevi de vita ejus disquiſitione. Erlangae.* 1786. 4. 2 Bogen. (enthält auch einige Erläuterungen dunkler Stellen); und *Pierſon's* Anmerkungen über den *Ammonius*, in *Brüning's* promulſis animadverſſ. in var. Script. veteres, eingerückt in den Actis lit. ſoc. Rheno-Trajectinae. T. II. (1795). — —

XVIII. Johannes Philoponus,

d. i. *Johannes der anhaltend Fleiſsige.*

Vgl. *Photius* in ſ. Bibl. an verſch. Stellen; *Brucker* hiſtor. crit. philoſ. Vol. III. p. 529 f.

Dieſer mehr ins Gebiet der theologiſchen Literatur und Haereſiologie gehörige Schriftſteller, *) welcher im VI. (nach Andern im VII.) Jahrhundert — ums Jahr Chriſti 535 (und das iſt gewiſſer) oder 640 lebte und ein Schüler des *Ammonius Hermes*, ein Grammatiker und Philoſoph zu Alexandrien war, faſste unter vielen theologiſchen und philoſophiſchen Werken — die philoſophiſchen Werke des *Ariſtoteles* erläuternden Schriften auch folgende hieher gehörige über die griechiſche Sprache ab:

1) *De quinque dialectis graecae linguae.*

2) *Collectio vocum, quae pro diverſa ſignificatione accentum diverſum acceperunt* (ſehr kurz.)

Erſtere Schrift iſt in dem *Alduſchen* theſaur. corn. cop. et hortis Adonidis. Venet. 1496. fol. und in *E. Laſcaris opuſc. Grammat.* Venetiis [ap. Aldum] 1512. 4. und in verſchiedenen griechiſchen Lexicis,

*) Vergl. *J. G. Scharfenberg* diſſ. de Jo. Philopono tritheiſmi defensore. Lipsiae 1768. 4; *Crillier* hiſt. gen. des auteurs ſacrés et eccleſiaſt. T. VI. p. 528 f.; *Cave* hiſt. lit. ſcript. eccles. T. I. p. 567; *Oudin* comm. de ſcript. eccl. T. I. p. 1466; *Fabricii* Bibl. Gr. nach der iſten A. Vol. IX. p. 358 f. 387—394. 401. 602—19; *Schröckh's* chriſtl. Kirchengeſch. Th. 16, S. 91 f.; Th. 18, S. 619 f.

z. B. von H. *Stephanus*, *Scapula* u. a. befindlich. Letztere ist auch einzeln unter dem Titel:

Cyrilli, vel ut alii volunt Joann. Philoponi opusculum utilissimum de differentiis vocum graecarum quoad tonum, spiritum, genus etc. *plus quintuplo auctum et editum ab Erasm. Schmidt. Accessit discursus ejusdem de pronuntiatione graeca antiqua. Witteb.* 1615. 8. — —

XIX. Photius.

Man vergl. *Hauckius* de Byzantinis Script. L. I. C. 18. P. I. p. 269-396, [die ausführlichste Biographie]; *Du Pin.* nouv. Bibl. T. VII. p. 30 f.; *Oudin* a. a. O. T. II. p. 201 f.; *Brucker* a. a. O. Vol. III. p. 540 f.; *Schröckh's* chr. K. Gesch. Th. XXI. S. 192 f.; *Saxii* onomast. B. II. p. 121 f., u. in Annal. p. 548; — *Histoire de Photius, Patriarche schismatique de Constantinople par le P. Ch. F. Paris*, 1772. 12. (Vorzüglich eine mit Abneigung gegen den Photius, welcher den päpstl. Anmaassungen sich widersetzte, abgefasste — partheiische Schilderung dess. von der öffentlichen oder politischen Seite sein. Leben's); *M. C. Wolfii* diss. — Photius Ephemeridum erudit. inventor. Witteb. 1689. 4. 3 Bogen (sein Leben in literar. Hinsicht); *im* Auszuge, im allg. *Literar. Anzeiger* 1800. Aug. S. 1303 und 1304.

Photius war zwar mehr Literator und Geschichtschreiber, als Rhetor, aber auch ein für die Cultur der griechischen Sprache thätiger Gelehrter, daher er hier bequem seine Stelle findet. —

I. Leben desselben.

Photius, ohnstreitig der gelehrteste Schriftsteller des IX. Jahrhunderts, stammte aus einer vornehmen Familie ab; denn er war ein Enkel des

Patriarchen *Tharaſius*. Dieſes, ſo wie einestheils ſein Reichthum, als auch anderntheils und mehr noch ſeine vorzüglichen Geiſtesgaben (bei ihm trafen alle äuſserliche günſtige Umſtände — ein natürlicher Verſtand, — Luſt zum unabläſſigen Studieren, — Vermögen und Anſehen glücklich zuſammen.) und daſs er ſich eine ungeheure — faſt allgemeine Gelehrſamkeit erwarb, indem er in der griechiſchen Sprache und Literatur, in der Dicht- und Redekunſt, Philoſophie, Arzneikunde und ſchönen Wiſſenſchaften ſehr bewandert war, erhoben ihn bald zu den gröſsten weltlichen und geiſtlichen Würden. Er wurde z. B. Oberſter der kaiſerlichen Leibwache, oder kaiſerl. Oberſt Hofmeiſter (protoſpatarius) und erſter geheimer Cabinetsſecretair (πρωτασηκρητις). Auſserdem war er erſter Senator in Conſtantinopel. Der Hof und Senat ordneten ihn auch einmal zu ihren Geſandten an die Aſſyrer ab. Als der Patriarch *Ignatz* auf Betrieb des mächtigſten Staatsbedienten *Bardas* abgeſetzt wurde, erhielt *Photius* im Jahr 897 oder 898 (wiewohl er bis dahin noch gar kein Geiſtlicher geweſen war) das Patriarchat von Conſtantinopel. Unwillig und gezwungen nahm er dieſe Stelle an, die ihm auch viele Verdrieſslichkeiten und Leiden zuzog, indem er und der Papſt zu Rom über die Superiorität in Streitigkeit gerieth, woran die abendländiſche und morgenländiſche Kirche Theil nahm, und welche die Trennung zwiſchen beiden veranlaſste. Der Kaiſer *Baſilius*, der ihn wegen ſeiner groſsen Kenntniſſe auch zu ſeinem Geſellſchafter und zum Inſtructor für ſeinen Prinzen *Leo* gewählt hatte, ſetzte ihn auch im Jahr Chriſti 867 ab, weil ihm *Photius* die Ermordung ſeines Vorgängers *Michael* vorgeworfen und ihn excommunicirt hatte; im Jahr 877 wurde er aber wieder eingeſetzt. Der

Sohn dieses Fürsten, *Leo* der Weise, entzog ihm 886, weil man ihn der Theilnahme an einer Verschwörung, wiewohl ohne allen Grund, beschuldigte, abermals seine Stelle und verwies ihn in ein armenisches Kloster, in welchem er ums Jahr Christi 890 oder 91 gestorben ist. —

Er war ein Mann von vielseitiger Erudition, besafs die gröfste Bibliothek in Thracien, die aus 12,000 Bänden bestand; aufserdem hatte er mehrere Büchersammlungen in Constantinopel zu seinem Gebrauche. Er bewies auch den gröfsten Fleifs, studierte ganze Nächte hindurch und war sehr belesen. Seitdem er Patriarch war, erwarb er sich auch eine theologische Gelehrsamkeit, namentlich die Fertigkeit, die Bibel zu interpretiren. Ehrsucht, Mangel an Mäfsigung und Hitze zeichneten seinen Charakter in den von ihm unterhaltenen heftigen theologischen Streitigkeiten, in welchen er freilich mit schlechten und boshaften Menschen zu thun hatte, aus. Die Schriftsteller der römisch-katholischen Kirche äufsern sich über ihn sehr einseitig und erbittert.

II. Seine Schriften.

Von den vielen kleinen und grofsen, theologischen, kirchenrechtlichen und historisch-literarischen Schriften gehören für meinen Zweck nur folgende zwei hieher:

1) Das bisher noch ungedruckte *Glossarium.*

Der Galeische Codex ist davon die Urschrift, wovon der Hamburgische Codex eine schlechte Abschrift ist, von welcher die in der herzogl. Gothaischen Bibliothek befindliche Copie genommen, aber

höchſt fehlerhaft iſt. Aus demſelben lieſsen ſich andere gedruckte Gloſſarien, beſonders *Suidas* berichtigen, und es würde für die Beleuchtung der Gräcität Ausbeute gewähren; ſ. hievon die Beweiſe von *L. Ancher*, der es herauszugeben verſprochen hat, in *Paulus* Bibl. von Anzeigen kleiner acad. Schriften 3ten B. 3tes St. S. 8—14; *J. Chr. Bide's* epiſt. über daſſelbe in ſupplem. VI. Auctor: lat. Lipſiens. Sect. VI. p. 253 f. —

2) Sehr ſchätzbar iſt ſein

Μυριοβίβλον, oder ſeine *Bibliothek;*

oder wie er dieſes Werk ſelbſt betitelt hat:

απογραφη — *Auszüge* aus vielen und verſchiedenartigen *Schriften.*

Durch dieſe *kritiſchen Excerpte* aus 270 der von ihm geleſenen oder ihm von andern vorgeleſenen Bücher, und durch dieſe mit ſeinen Urtheilen begleiteten Nachrichten von denſelben, ſuchte *Photius* die ſehr geſunkene Liebe zu den Wiſſenſchaften wieder zu erwecken; denn ſolche Auszüge ſollten nach den Originalen ſelbſt lüſtern machen.

Der Wunſch ſeines Bruders *Tharaſius* munterte ihn zur Abfaſſung dieſes Werks auf, weil derſelbe bei der Vorleſung der von ihm excerpirten Schriften nicht zugegen geweſen war. Zur Zeit ſeiner Geſandtſchaft zu den Aſſyrern wurde daſſelbe abgefaſst. Erſt ertheilt *Photius* in demſelben bei jeder *No.* von dem Verfaſſer der in Rede ſtehenden Schrift, ſo wie vom Gehalt, Ordnung und Endzweck derſelben Nachricht, dann liefert er einen ſehr genauen Auszug aus dem Buche ſelbſt; oder auch nur bisweilen den Hauptinhalt. Das eigene Urtheil

ist allezeit passend, nicht zu weitläufig, aber auch nicht zu kurz. Es ist daher fast eine kritische Büchergeschichte oder ein kritisch-literarisches Repertorium, und kann diesemnach als die *älteste gelehrte Zeitung* angesehen werden. *) Ordnung herrscht in diesem Werke nicht, welches die Vielgeschäftigkeit des Verfassers auch nicht verstattete. So wie ihm die Schriften in die Hände geriethen und wie er sie ins Kurze zusammengezogen hatte, sind die Auszüge, oder einzelne — als Proben von des jedesmaligen Schriftstellers Denk- und Schreibart mitgetheilte Stellen zusammengereihet. Heidnische und christliche Schriftsteller aus den ältesten Jahrhunderten der Griechen und aus den neuesten; Bücher eines sehr weit von einander abgehenden Inhalts; theologische und Liebesgeschichten wechseln mit einander ab. Selbst die Schriften eines und desselben Gelehrten sind von einander getrennt worden. *Photius* macht in diesem Werke mit den Sprachlehrern, Lexicographen, Rednern und Geschichtschreibern, Philosophen, Aerzten, Theologen und erotischen Schriftstellern bekannt. Von Dichtern hat er nur drei der unbedeutendsten Nachrichten in einigen Stellen beigebracht, wenn er gleich selbst Verse schrieb. Unter den excerpirten Schriften giebt es viele, die längst verloren gegangen sind und die wir sonst kaum ihrer Aufschrift nach kennen würden. Von denselben hat er doch noch beträchtliche und schätzenswürdige Bruchstücke mitgetheilt. Es sind daher schon die Beschreibungen, mehr jedoch noch die reichhaltigen Auszüge willkommen. Man wird durch beide in den Stand gesetzt, den Gehalt der excerpirten Schrift und ihres Verfassers

*) S. die oben S. 143 angef. Diss. des *M. Constantin Wolf* von 1689.

völlig einzuſehen und zu beſtimmen. Freilich giebt *Photius* oft aus minder wichtigen Schriften lange Auszüge und aus ſehr wichtigen, nicht mehr vorhandenen, bisweilen nur ſehr kurze Nachrichten. Seine häufig beigefügten *Beurtheilungen* betreffen die Methode, Schreibart und den Werth der Bücher; ſie ſind allezeit paſſend, nicht zu weitläufig, aber auch nicht zu kurz, und immer billig. Er übergeht jedoch keine Fehler, zeigt die Plagia an, und iſt beſonders ein ſtrenger Richter des Styls. Genauigkeit und Beſtimmtheit iſt in ſeinen Urtheilen mit Vorſicht begleitet. Er verräth durch dieſelbe ſeine Scharfſichtigkeit, ſeine feine treffende Beurtheilungsgabe und einen ziemlich geläuterten Geſchmack. Von manchen angeſehenen Kirchenlehrern ſagt er ſeine Meinung ſo unverhohlen, daſs ſie ſelbſt einigen Neueren miſsfallen hat; zuweilen jedoch hat er ſich von der Bewunderung oder auch vom Ketzerhaſs ſtimmen laſſen. Nach *Valkenaer* *) hat *Photius* mehrmals die Namen erdichtet, und die in den Dramen vorkommenden Namen wirklicher Dichter umgewandelt. Dadurch, daſs er mehrmals die verſchiedenen — mit einander ſtreitenden Meinungen mehrerer Schriftſteller mit einander zu vereinigen ſucht, und dasjenige bloſs Einem beilegt, was Verſchiedene behauptet haben, hat er auch Manches verwirrt. Hie und da ſtöſst man auf Auslaſſungen, Lücken und Wiederholungen. Der Styl iſt vernachläſſiget und die letzte Feile nicht angewandt. Im Ganzen aber iſt *dies Repertorium alter Erudition* achtenswerth; es iſt von des Verfaſſers groſser Beleſenheit, ſeiner groſsen Sprachgelehrſamkeit, ſeiner Kenntniſs der Kritik und der Geſchichte der

*) In der diatr. bei Euripidis Hipolyt. C. 2. fin. p. 17.

ſprechendſte Beweis und man muſs ſich freuen, daſs es auf uns gekommen iſt.

Vgl. zur krit. Beurth. D. *Heinſii* Ariſtarchus in der Einleitung; *H. Valeſius* de critica. *P. Blount* cenſura etc. Gen. 1710. 4. S. 351-54. In *Fabricii* Bibl. graec. Vol. IX. 1ſte A.) p. 374-519 ſind unter andern auch alle vom *Photius* excerpirten Schriftſteller aufgeführt worden.

III. Ausgaben von der Bibliothek des Photius.

Man hat bisher dies wichtige Werk keiner neuen und beſſeren Ausgabe, als die vorhandenen älteren Ausgaben ſind, gewürdigt, welche es doch völlig verdiente.

Die 1ſte *Ausgabe* beſorgte *Dav. Höſchel* unter dem Titel:

Μυϱίοβιβλον, ή βιβλιοϑήκη. *Librorum, quos legit Photius patriarcha excerpta et cenſurae. Quatuor Mss. codicibus ex Graecia, Germania, Italia, Gallia, collatis. Dav. Hoeſchelius primus edidit, notis, in quibus multa veterum fragmenta, antehac inedita, illuſtravit. Auguſtae Vindelicor.* 1601. fol. In auct. 3—7 Rthlr.

Sie iſt ſehr ſchön gedruckt. In den *Anmerkungen* ſind verſchiedene, bis dahin nicht herausgegebene Fragmente und alte Aufſätze, p. 948. ein Brief vom *Photius* eingerückt, und am Ende noch 35 Briefe deſſelben angehängt.

Weit beſſer iſt folgende Ausgabe:

Μυϱίοβιβλον, ή βιβλιοϑήκη. *Photii Myriobiblon, ſive Bibliotheca librorum, quos legit*

et cenſuit Photius patriarcha Conſtantinopolitanus. Graece edidit Dav. Hoeſchelius, et notis illuſtravit. Latine vero reddidit et Scholiis auxit Andr. Schottus. Hac ultima editione recognitum, locis aliquot ſuae integritati reſtitutum. Rothomagi 1653. fol. In Auct. 8 — 14 Rthlr.

Der Jeſuit *Andr. Schott*, der ſelbſt wenig wuſste, hatte ſchon 1606 zu Augsburg in fol. eine lateiniſche Ueberſetzung unter dem Titel: *Photii Bibl. e graeco latine reddita, ſcholiisque illuſtrata ab* etc. beſorgt, welche aber ziemlich flüchtig gemacht und fehlerhaft gerathen, und gröſstentheils das Werk eines Schulknaben iſt. Die derſelben beigefügten Erläuterungen ſind aber beſſer. Aus derſelben und aus der angeführten Höſchelſchen Ausgabe iſt die angeführte *Rouener* von 1653 zuſammengeſetzt und derſelben die *Schottiſche* elende Ueberſetzung beigefügt worden. —

IV. Erläuterungsſchrift.

Jo. Henr. Leighii diatribe in Photii Bibl. Lipſiae 1748. 4. 7 Bogen ſind in 5 Abſchnitten mitgetheilte ſchätzbare Erläuterungen und Berichtigungen mehrere Schriftſteller des Alterthums betreffender Abhandlungen des *Photius*, Textverbeſſerungen und Berichtigungen der *Schottiſchen* lateiniſchen Ueberſetzung.

Schweighäuſers 8 Bände kritiſche und erläuternde Anmerkungen zum *Athenaeus* (ſ. oben S. 134. 135) bilden den vortrefflichſten Commentar.

Des *Photius Briefe*, (253) vermiſchten Inhalts, die mehrere Beiträge zur Kirchen-, beſonders zur Dogmenge-

ſchichte, enthalten, und ſeine guten moraliſchen Geſinnungen — ſeine Religioſität bezeugen, ſind *graece et latine notis ſubinde illuſtr. per K. Montacutium.* (Rich. von *Montaigu*) *London* 1651 herausgegeben worden. Unter dieſen Briefen zeichnet ſich derjenige aus, welcher nützliche Verhaltungsregeln für den Prinzen *Michael*, König von Bulgarien, enthält. Derſelbe iſt durch den P. *Bernhard* unter dem Titel: Maximes pour la conduite du prince Michel, roi de Bulgarie, traduite du grec en vers françois. Paris 1718. 4. ins Franzöſiſche übertragen worden. — —

XX. Suidas.

S. *Lud. Küſteri* diſſ. de Suida cum obſervationibus. Cantabrigiae 1701. 4. und in der Vorr. zu ſ. Ausg. des *Suidas*'ſchen Lexicons auch eingerückt und mit Anm. verſehen, in *Fabricii* bibl. Gr. Vol. VI (nach *Harles* A.) p. 391 — 412; *Saxii* onomaſt. lit. T. II. p. 154; *Müller's* Progr. de Suida, cum obſerv. Thom. Reineſii. Lipſ. 1796. 8.

A. Von *ſeinen Lebensumſtänden* iſt nichts, nicht einmal ſein Zeitalter mit Gewiſsheit bekannt. Am wahrſcheinlichſten ſetzt man daſſelbe höchſtens ins 10te Jahrhundert, gegen das Jahr Chr. 975 f.; denn unter dem Wort Ἀδαμ berechnet er die Zeit und ſchlieſst mit dem Tode des griechiſchen Kaiſers *Joannes Zemiſces*, welcher im bemerkten Jahre ſtarb. Andere ſetzen ihn ein oder zwei Jahrhunderte ſpäter.

B. Unter ſeinem Namen iſt ein

Griechiſches Lexicon

vorhanden, welches zwar ſehr reichhaltig, aber ohne die erforderliche genaue Ordnung, nicht mit

der besten Wahl und Richtigkeit gesammelt und dabei noch stark interpolirt ist. Der Vf. hat es aus verschiedenen alten griechischen Sprachlehrern und Auslegern, vorzüglich aus den Scholiasten des *Aristophanes*, (dessen Scholia fast ganz aufgenommen worden sind,) aus andern Comikern und Tragikern, z. B. aus den Scholiasten des *Sophocles*, aus den Scholiasten des *Apollonius von Rhodus*, aus *Polybius*, *Thucydides*, *Marc Aurel*, *Athenaeus*, *Procopius*, *Diogenes von Laerte*, *Artemidór*, *Harpocration*, dem Sophisten *Julius*, dem *Hesych* von *Milet*, *Appian*, aus des *Timaeus* Lexicon, aus *Phrynich*, *Theodoret*, *Eudém*, *Helladius*, *Zosimus von Gaza*, *Longus Cassius*, *Pamphilus*, *Pollio*, *Pacatus Caecilius*, *Lupercus*, aus dem Lexicon des *Zonaras*, aus *Dio Cassius*, *Aelian*, *Jamblich*, *Eundo*, *Domascius* und vielen andern vorhandenen, mehr noch aus nicht vorhandenen Schriften zusammengetragen. Es sind auch viele historische Artikel darunter. *Suidas* hat sich dabei nicht als Kritiker — nicht als ein Mann von gehöriger Urtheilskraft benommen und nicht hinlänglichen Fleiss und Vorsichtigkeit bewiesen. Man findet mehrere Spuren von Nachlässigkeit. Vgl. oben B. I. S. 117. Zuweilen hat er fehlerhafte Handschriften gebraucht; er hat mehrere Glossen unter einander gemischt; bei manchem Worte führt er Beispiele an, die nicht dazu gehören; einige griechische Namen sind irrig übersetzt; hie und da sind Stellen verfälscht, bald zu ausführlich, bald aber zu sehr zusammengezogen angeführt. Auch ist sein Styl vitiös. Zum Theil kann man diese Fehler auf Rechnung der Abschreiber, die sein Lexicon mit Zusätzen und Interpolationen vermehrt und verunstaltet haben, setzen. Durch die vielen, später eingetragenen Zusätze, ist auch die Ordnung, die viel-

leicht anfänglich richtig getroffen war, entstellt worden. Jener Einschaltungen und bewiesenen Nachlässigkeiten wegen ist es nur mit grosser kritischer Vorsicht zu gebrauchen.

Auf der andern Seite ist es aber auch noch ein sehr nützliches Werk; denn *theils* ist es reichhaltig, *theils* ist es deshalb schätzbar, weil man darin sehr viele kleine historische Nachrichten von vielen und zum Theil solchen Schriftstellern des Alterthums, wovon uns sonst nichts bekannt seyn würde, so wie von historischen Denkmälern, findet, wovon das ausführliche alphabetische Register derjenigen Schriftsteller, von welchen im *Suidas* Notizen vorkommen — in *Fabricii* Bibl. Graeca (nach *Harles* Ausgabe) Vol. VI. p. 421 — 533 eine Bestätigung darbietet. Auch zur Kritik und Erklärung der alt- und neutestamentlichen Schriften trägt sein Lexicon vieles bei. Zwar erstrecken sich die Glossen des *Hesychius* (s. oben S. 120 f.) viel zahlreicher über die Bibel und haben mehrere ältere Quellen, als die des *Suidas*, welche grösstentheils nur auf die Bibel Rücksicht nehmen und meist aus dem *Theodoret* genommen sind. Gleichwohl hat auch *Suidas* viel Gutes, sowohl zur biblischen Kritik, als auch zur Auslegung selbst und er ist besser und sicherer zu diesem Gebrauche, weil er meistentheils den Schriftsteller nennt, auf welchen sich seine Glosse bezieht; er setzt auch die Worte des Schriftstellers in extenso bei, wodurch die Aufsuchung der Quelle selbst erleichtert und der Kritik auch manchmal auf die Spur geholfen wird. An einigen Orten führt jedoch *Suidas mehrere* Schriftsteller an, welches die Aufsuchung der Quellen erschwert. —

Vergl. *Joh. Chr. Gottl. Ernesti* epist. ad J. Fr. Schleussnerum de *Suidae* lexicographi usu ad crisin et interpre-

tationem libror. sacror. Lips. (b. Sommer) 1785 gr. 8., 3 Ggr.; wieder abgedruckt in *Suidae* et *Favorini* gloss. sacr. graece cum privilegio glossar. sacrarum *Hesychii* et Etymol. M. congestis, emend. et not. illustr. ab *J. C. G. Ernesti;* c. diss. de glossis sacr. Suidae et Favorini, Lips. 1786. gr. 8. *Ernesti* behauptet jedoch in diesem Sendschreiben irrig, dass das Lexikon des *Hesychius* aus dem des *Suidas* compilirt worden sey. Derselbe hat auch die im *Suidas* befindlichen *glossas sacras* besonders gesammelt, berichtiget und erläutert unter dem angeführten Titel:

Suidae et Favorini *) *glossae sacrae graece cum spicilegio glossarum sacrarum Hesychii et Etymol. M. congessit et notis illustr.* etc. *Accessit Diss. de glossis sacris Suidae et Favorini* etc.

Man kann diess allerdings mit Mühe gesammelte Opus als den *zweiten Theil* von dem oben S. 120 bemerkten — die *gloss. sacr.* im *Hesych* betreffenden Werke ansehen. Es sind auch in demselben ausser den auf dem Titel bemerkten vier Schriften überdem im Octateuch (in *Fabricii* Bibl. gr. Vol. X. pag. 62 f. nach der ersten Ausg.) die Glossen unter einander gesammelt; aus dem *Suidas* findet man erst 263 Glossen, und noch im Anhange 133 Glossen zusammen- und nachgetragen. Sehr viele Glossen aus *Suidas* sind dagegen übergangen, und es ist kein hinlänglicher Fleiss, sondern Eilfertigkeit bewiesen. Denn es sind auch die Quellen der Glossen nicht gehörig nachgewiesen, einige sind auch nicht ihren rechten Herren zugeeignet, und die Anm. könnten reichhaltiger an Beurtheilung seyn.

C. Die bisher beste *Ausgabe* ist folgende:

Σουιδας. *Suidae Lexicon, graece et latine. Textum Graecum cum manuscriptis codicibus collatum a quamplurimis mendis purgavit, notisque perpetuis illustravit: versionem Lat. Aemilii*

*) Verf. eines weitläuftigen griechischen aus *Hesych*, *Suidas* etc. compilirten Wörterbuchs. Er war aus Camerino in Umbrien, und starb 1537.

Porti innumeris in locis correxit; Indicesque auctorum et rerum adjecit Lud. Küſterus. Cantabrigiae (typ. acad.) 1705. III. Voll. in fol. 27 — 30 Rthlr.

Bei dieſer ſplendiden — jetzt ſeltenen Ausgabe iſt zwar der griechiſche Text von ſehr vielen Fehlern befreiet und auch die lateiniſche Ueberſetzung von *Portus* ſehr häufig berichtigt; es iſt viele Gelehrſamkeit, viel Scharfſinn und Fleiſs, aber doch noch nicht die gehörige Genauigkeit bewieſen; denn *theils* hat *Küſter* viele Wörter ausfallen laſſen, deren bloſs im Buchſtaben *M* 38 ſind, die er zwar für eingeſchoben hielt, die aber dennoch hätten beibehalten werden ſollen; *theils* hat er auf die bibliſchen Gloſſen gar keine Rückſicht genommen. Dieſe *Ausgabe* veranlaſste daher viele Streitſchriften; vorzüglich griff *Jac. Gronov* den *Küſter* an. *L. Boſs* hat in ſeinen *Animadverſſ. ad ſcriptt. quosdam graecos. Franequerae* 1715 p. 139 — 199 viele Stellen dieſer Ausgabe verbeſſert und erläutert.

Zur *Textberichtigung* empfehle ich:

J. Toupii emendationes in Suidam T. I — III. Londini 1760 — 1766. 8; *deſſelben Curae noviſſimae ſive appendicula notarum et emendatt. in Suidam, in quibus plurima loca vet. Graec. Sophoclis et Ariſtophanis inprimis cum explicantur, tum emaculantur. Londini* 1775. 8. 10¾ B. *Die neueſte Original-, ſehr vermehrte und verbeſſerte Ausg.* (die *dritte* - wenn man jene vier Bändchen zuſammen mit einander vereiniget und den Nachdruck: *Toupii opuſcula critica* etc. Lipſ. 1780. 1781. bei Jacobaer, 2 Bände in gr. 8. auf Druckpap. 2 Rthlr. 18 ggr., auf Schreibpap. 3½ Rthlr. mitrechnet, welchen Abdruck Mag. *Starcke*, Superintendent zu Bitterfeld, beſorgt hat)

führt folgenden Titel: *Emendationes in Suidam, Hesychium et alios lexicographos. Scripsit Jo. Toup. Ed. Th. Burgess. Oxonii* 1790. gr. 8. 4 Voll. Es ist ein sehr schätzbares und lehrreiches, nicht bloss in Hinsicht des *Suidas*, sondern auch des *Homer*, *Quintus Calaber*, *Sophocles*, *Apollonius Rhodius* u. a., so wie für *Hesychius* Lexicon, nützliches Werk.

Jo. Lud. Schulzii specimen observatt. miscellanearum in Suidam. Halae 1762 (1761) 4.; *J. Schweighäuser emendatt. et observatt. in Suidam. Argent.* 1789. gr. 8. $5\frac{1}{2}$ B. betrifft die Fragmente Appian's und des Polybius im *Suidas*; *Olearii not. ad Suidam cum Ernest. obss. ad Aristoph. nubes* etc. Lipsiae 1795. 8.; *Müller's Progr. de Suida* etc. s. oben S. 151. Auch in der *lettre de J. G. Schweighäuser* à *Mr. Millin*, *sur quelques passages de Théophraste*, *Suidas et Arrien*; à Paris 1803. gr. 8. werden einige Stellen nach *Küsters* Ausgabe kritisch berichtiget.

J. Schweighäuser ist Willens, eine neue Ausgabe des *Suidas* zu besorgen. — —

Der unbekannte Vf. des bereits oben B. I. S. 117 angeführten — auch hieher gehörigen

Etymologici magni

hat gewiss früher, als *Suidas* gelebt, wenigstens hat *Eustathius*, welcher im 12ten Jahrhundert lebte, in Ἰλιαδ *β*. p. 203, desgl. Ἰλιαδ λ. p. 768. Ed. Basil. und anderwärts mehrmals desselben erwähnt, so

dafs man mit Gewifsheit fein Zeitalter im Anfange des 11ten Jahrhunderts — wo nicht früher, im 10ten — annehmen kann. Dafs derfelbe ein Chrift gewefen, läfst fich nicht aus denjenigen Stellen, welche das anzuzeigen fcheinen, fchliefsen, weil diefe fpäterhin von einem Chriften eingerückt feyn können. — Es ift aus vielen griechifchen Grammatikern, Wörterbüchern und etymologifchen Werken zufammengetragen.

Dies Ἐτυμολογικον μεγα, oder griechifche Wörterbuch fafst nicht blofs Etymologien, fondern auch die Regeln der Analogie und Sprachlehre und Wörterfammlungen, desgleichen Mythen und kleine Erzählungen in fich. Als eine ungemein reichhaltige Sammlung mannichfaltiger — befonders philologifcher, oft auch zur Erklärung der Bibel fehr nützlicher, fowohl kritifcher, als exegetifcher und grammatifcher Bemerkungen und Belehrungen — und literarifcher Notizen, die aber durch fpätere — von mehreren herrührende Zufätze interpolirt worden find, ift es vorzüglicher, als das des *Suidas.* Anfänglich hatte es nicht den Umfang, welchen es jetzt hat. Wenn auch gleich unter den philologifchen Bemerkungen manche unnütze etymologifche Träumereien der alten Grammatiker fich finden, fo hat es doch aufser dem, was B. I. S. 117 bemerkt worden ift, noch den Werth, dafs in demfelben viele Fragmente von den verloren gegangenen alten Schriftftellern aufbewahrt find, und dafs darin viele Wörter aus den Sprachen von 25 — 30 Nationen vorkommen, welches als ein nützlicher Beitrag zur allgemeinen Sprachkunde anzufehen ift. Zuweilen ift des *Timaeus* Lexicon Platonicum wörtlich aufgenommen. — Der Text bedarf, wie die Erklärung, noch vieler Berichtigungen. —

Die B. I. S. 117 erwähnte ſeltene Ausgabe *Sylburg's* iſt ſehr fehlerhaft e recenſione Panagiotae (Sinopenſis) Venetiis 1710 fol. nachgedruckt worden.

Man verbinde mit *Sylburg's* Ausgabe: 1) *obſervatt. miſcell.* Vol. I. P. III. p. 413 f.; Vol. II. T. I. p. 118 f. T. II. p. 289 f.; Vol. III. T. II. p. 267 f.; Vol. IV. T. I. p. 142 f.; bloſs Verbeſſerung, den erſten Buchſtaben betreffend; 2) *L. Kulencampii* ſpecimen emendatt. et obſervatt. im Etym. M. Göttingae, 1765. 4.; 3) Gloſſaria graeca minora et alia Anecdota graeca; ex Edt. *C. F. Matthaei*, Moſcov. 1775 fol.; 4) *J. C. G. Erneſti's* ſpicileg. gloſſar. ſacrar. Etymolog. magno congeſtum etc. in der oben S. 154 angeführten Schrift: *Suidae et Favorini gloſſae ſacrae.* — —

XXI. Die Gebrüder Johannes und — Isaac Tzetzes oder Tzetzae (*Zezes*, *Caecii*, *Caeci.*)

Vergl. *Gerbelius* Vorrede zu den vermiſchten Gedichten des *Johannes Tzetzes*; Saxii onomaſt. Lit. II. p. 242.

Vom *Johann Tzetzes* oder *Tzetza* iſt B. I. S. 491 f. die Rede geweſen. Hieher gehört noch ſein Bruder

Iſaac Tzetza oder *Tzetzes*

(ein Grieche, der in der Mitte des 12ten Jahrhunderts lebte,) wegen ſeiner trefflichen *Scholien* oder ſchätzbaren Commentare über des *Lycophron's*

Caſſandra und über den *Heſiodus.* Ohne Grund nehmen verſchiedene Literatoren an, z. B. *Fabricius* Vol. X. p. 245 [nach der erſten Ausgabe]; *Hamberger* [zuverl. Nachrr. Th. IV. S. 280] vgl. mit Th. I. S. 332. 33, deſſelben kurze Nachrr. Th. II. S. 1546; *Harles* [intr. in Hiſt. ling. graecae Vol. II. A. p. 510]; *Eſchenburg* (Handb. der claſſ. Lit. 4te A. S. 201); *Wachler* (Handb. d. Geſch. der Lit. I. B. S. 360) und *Eichhorn* (Geſchichte der Lit. I. B. S. 494 f.), daſs ſie bloſs ſeinen Namen führten und eigentlich von ſeinem Bruder *Johannes Tzetzes* verfaſst worden wären; man vgl. deshalb *Neue Lpz. Lit. Ztg.* 1804. Int. Bl. No. 11. S. 171 und 172; ich bitte darnach oben B. I. S. 387 zu berichtigen.

Unentſchieden aber iſt es bisher, ob die *Scholia* über Heſiodus, d. h. über alle 3 Schriften deſſelben, dem *Iſaac*, oder *Johannes Tzetza* zugehören. Den Werth der Scholien über *Lycophron* habe ich oben Band I. S. 387 angegeben, und die gleichfalls zur Erläuterung hiſtoriſcher Umſtände und in grammatiſcher Hinſicht nicht unbrauchbaren Scholien über *Heſiod's* Gedichte ſind einzeln Baſil. 1542. 8. (ſo wie auch bei der Ausgabe aller Werke des *Heſiod's* Baſil a. eod. befindlich) herausgegeben worden. — — —

XXII. Eustathius.

Ich berufe mich in Hinsicht dieses Commentator's des *Homer* auf das B. I S. 115. 116 Gesagte, und bemerke noch, dass dieser Commentar zwar auf einer Seite wichtig und in der That eine noch lange nicht erschöpfte Fundgrube philologischer Gelehrsamkeit, aber auch auf der andern Seite gar zu weitschweifig ist. Es befinden sich auch in demselben viele etymologische Spitzfindigkeiten. — Von seinem *Commentar* über den *Dionysius Periegetes* wird unten bei den *Geographen der Griechen* die Rede seyn. — —

XXIII. Gregorius (nicht *Georgius*) *Corinthus* und *Pardus.*

Vgl. *Koen's* Vorr. zu der Ausgabe von *Gregorius* Schrift *de dialectis.*

Den Beinamen *Corinthus* führte *Gregorius*, weil er Metropolit oder Bischof zu Corinth war. Er lebte wahrscheinlich (s. *Saxii* onom. lit. B. II. p. 243) ums Jahr Chr. 1150, um die Zeit der *Comnenen*, etwa unter *Michael Comnén.*

Von seinen Schriften sind nur folgende beide bisher gedruckt vorhanden:

1) Περὶ διαλέκτων.

Diese Abhandlung ist aus den Scholiasten, vorzüglich aus den Scholien über den *Aristophanes*, *Thu-*

Thucydides, *Euripides*, *Sophocles*, *Theocrit*, *Pindar*, aus den im *Gloſſario Herodoteo* und *Erotiani gloſſario Hippocrateo* zerſtreuten Anmerkungen von den Wörtern der dialectiſchen Form, und aus älteren Sprachlehrern, vorzüglich aus *Hermogenes* und *Johannes Grammaticus*, jedoch mit eigenen Zuſätzen und Verbeſſerungen, compilirt. Im *attiſchen* Dialect iſt ſie am ausführlichſten; vom *aeoliſchen* iſt faſt gar nicht gehandelt, ohne dafür Gründe anzugeben; das Wenige, was davon vorkommt, iſt ſehr ſeicht. Sie iſt überhaupt ſehr mittelmäſsig.

Sie befindet ſich in *Aldus* cornu copiae oder den hortis Adonidis. Venetiis 1496 fol.; lateiniſch aber hinter *H. Stephani* theſaurus und hinter *Scapula*. Auſserdem hat man davon folgende vortreffliche beſondere Ausgabe:

Γρηγορίου περὶ Διαλεκτων. *Gregorius*, *Corinthi Metropolita*, *de Dialectis e Codd. Mſſ. emendavit et notis illuſtravit Gisb.* Koen. *Acc. Grammatici Leidenſis et Meermanni de dialectis opuſcula ab iis*, *quae ſub Joann. Grammatici nomine vulgo circumferuntur*, *longe diverſa*. 1766. gr. 8. I. A. 3. B. 2⅓ Rthlr.

Koen hat bei derſelben mehrere, und zwar die beſten Handſchriften, auch die von *H. Stephanus* nicht genug benutzte, hernach *Voſs* zuſtändige Handſchrift, desgleichen zwei Pariſer Codices u. mehr. and., ſo wie die bisherigen Ausgaben, *) kritiſch verglichen, dadurch iſt der Text

*) Auch die — *erſte Ausg.* von *Aldus* — [wie erwähnt] in den hortis Adon.

ſehr berichtigt und das Ganze um ⅓ vermehrt worden. Die abweichenden Lesarten ſind mit Sorgfalt angezeigt. In den häufigen, lehrreichen, von Erudition und Beleſenheit ſtrotzenden — faſt zu ausführlichen *Anmerkungen* werden die dialectiſchen Formen und Wörter *theils* aus andern Grammatikern und Gloſſographen, *theils* durch Beiſpiele erläutert und beſtätigt. In denſelben findet man auch ein Aggregat von Verbeſſerungen der — aus den angeführten verſchiedenen claſſiſchen Schriftſtellern beigebrachten Stellen, denen er durch ſcharfſinnige glückliche Conjecturen nachhilft. Auch giebt er aus unedirten Grammatikern und Gloſſarien Beiſpiele. Alles zeigt vom gröſsten Fleiſse. —

2) *Ein Commentar über das Buch des Hermogenes de methodo δεινότητος.*

Derſelbe iſt aus einem baieriſchen Codex zuerſt *von J. J. Reiske* zu Ende des 8ten Bandes Oratorum graecorum p. 883 ff. abgedruckt; vergl. p. 877 f. — — —

XXIV. Thomas magister, oder Theodulus.

S — C. *Oudin* comm. de ſcript. eccl. T. III. p. 722 f.; *Saxii* onom. lit. T. II. p. 345 f.

1. *Thomas* lebte zu Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jahrhunderts (noch nach d. J. Chr. 1327). Unter dem Kaiſer *Andronicus Paläologus* dem älteren, war er magiſter officiorum und chartophylax (Archivar) zu Conſtantinopel. Als dieſer Kaiſer ins Kloſter geſteckt worden war,

wurde auch er Mönch und erhielt als solcher den Namen *Theodulus*. Uebrigens war er Grammatiker und Rhetor.

II. Von seinen Schriften gehört hieher:

'Ονομάτων ἐκλογα; *Eclogae vocum* (*Atticarum*), oder — *über die Atticismen.*

Diese Schrift ist in so fern zwar unvollständig, weil in derselben nicht alles hieher Gehörige gesammelt worden ist. Auch verfährt *Thomas* bei seiner Absicht, zu zeigen, ob ein Wort gut attisch, oder gemein griechisch sey, zu hart und zu grammatisch strenge, weil er die schönsten und besten Ausdrücke der bewährtesten Schriftsteller verwirft, und dabei zeigt er, (wie das in seinem Zeitalter bereits etwas Gewöhnliches war,) nur eine sehr mäſsige Kenntniſs des Griechischen. Demohngeachtet ist diese Schrift für Sprachforscher einigermaſsen deshalb noch schätzbar, weil *Thomas* ältere und frühere ähnliche Arbeiten von *Phrynich*, *Ammonius*, *Herodian* und *Möris* benutzt hat. Da, wo er aber sich von diesen Hülfsmitteln verlassen sahe, und selbst zu gehen versucht hat, hat er sehr viele und groſse Fehler begangen. Daher hatten seine Ausleger oft Gelegenheit, ihn zu widerlegen, oder seine Fehler und Vermessenheit anzugeben. —

III. *Die beste Ausgabe* ist:

Θωμᾶ τοῦ Μαγιςρου, κατ' 'Αλφάβητον ὀνομάτων 'Αττικῶν 'Εκλογαί *ex dispositione Nic. Blancardi, cum vetustis Lamb. Bos, et novis defunctorum virorum D. Heinsii, Fr. Junii, Laur. Normanni, Erici Benzelii, Jo. Chr. Wolfii, A. Drakenborchii, Abr. Torenii, et quam*

maxime vivorum Cl. Salcerii, Witteri, Trilleri, Stoeberi, Hemsterhusii, Oudendorpii, Abreschii, animadversionibus. Collegit partim diggessitque Jo. St. Bernardus. M. D., qui et suas notas adjecit. Lugd. Bat. (bei van der Eyck. und de Pecker) 1757. gr. 8. 3 Rthlr.

Diese Ausgabe hat einen weit berichtigteren Text, als die vorhergehenden Ausgaben. Die verschiedenen Lesarten sind genau und vollständig gesammelt. In den *Anmerkungen* werden *theils* die Stellen angezeigt, worauf *Thomas* zielt, *theils* werden darin die Richtigkeit und Bemerkungen *Blancard's* bestätigt und bestritten. Unter den nach dem Titel von so vielen Gelehrten herrührenden Anmerkungen sind die von *Hemsterhuis* und *Oudendorp*, vorzüglich die des ersteren, die schätzbarsten. Der Herausgeber hat die wenigsten hinzugethan. Hofr. *Triller* misst in seinen Anmerkungen dem *Thomas* die Absicht bei, dass er die Schreibart des *neuen Testaments* habe verunglimpfen wollen. — —

XXV. Die beiden Moschopuli.

1) *Der ältere: Manuel Moschopulus.*

Dieser war von der Insel *Creta* gebürtig (vgl. *Saxii* onom. lit. II. p. 387) und lebte zu Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhunderts; ohngefähr ums Jahr Chr. 1392 oder 1400 fasste er eine

Griechische Grammatik ab,

welche mit den Schriften des *Gaza* s. l. et anno (Basileae 1540) 4. gedruckt worden ist. Einige le-

gen ihm seines Vetters Scholien über B. I. II. der *Ilias* und des *Hesiod's* opera et dies bei. —

2) *Der jüngere* MANUEL *oder Emanuel* MOSCHOPULUS

von Constantinopel, ein Grammatiker und Mathematiker, welcher ohngefähr um 1453 zur Zeit der Einnahme Constantinopels lebte und nach Italien auswanderte, — ist Verf. von der

Συλλογὴ ὀνοματῶν Ἀττικῶν,

eine sehr brauchbare Sammlung über die *Atticismen*, wenn gleich eine Compilation. Dieselbe ist dem Dict. Graeco des *Aldus* 1524 fol. und auch nach *M. Vascosani* Ausgabe, Paris 1532 in 8. angehängt.

Seine Schrift —

von der Construction der Nenn- und Zeitwörter und — *von der Prosodie*

ist mit dem *Chalcondylas* ohne Angabe des Jahrs und des Orts (wahrscheinlich Mediolani), desgleichen vom *Aldus* 1525. 8., so wie Paris 1544 und Basileae 1546 in 8. herausgegeben.

Seine Schrift:

Περὶ σχεδῶν — *von den Redetheilen*

oder Beispiele von grammaticalischer Analyse und Prüfung der grammaticalischen Redekunst, — ist Paris 1545. 4. zum Druck befördert worden. — Seine *grammaticalische Auslegung* der zwei ersten Bücher von *Homer's Ilias* hat *Joh. Scherpezel*, Amstel. 1702. 8. und seine *Scholien über des Hesiod's Tagewerk* ebenfalls herausgegeben. — —

Die übrigen Grammatiker, z. B. *Emanuel Chrysoloras* (st. 1415, von dessen griech. Grammatik *Guarini* einen

Auszug verfertigt hat), desgl. *Theodor Gaza* (geb. 1398, st. 1478) dessen griech. Sprachlehre in IV. Büchern vortreflich ist, *Constantin Lascaris* und viele andere übergehe ich. —

Eine sehr große Menge *griech. Sprachlehren* von älteren griech. Schriftstellern und grammatische specielle Schriften, ist bisher noch ungedruckt, s. *Fabricii* Bibl. graeca Vol. VI. (Edit. Harless) S. 335 - 353, woselbst ein Verzeichniss derselben mitgetheilt worden ist, und sehr viele sind verloren gegangen. — —

Fünfter Abschnitt.

Von den philosophischen Schriftstellern der Griechen.

Man erwarte in diesem Abschnitte, in welchem nur von solchen Gelehrten des Alterthums, die zwar Weltweise — aber auch zugleich Schriftsteller waren, die Rede ist, keine, wenn auch nur kurz gefaſste *Geschichte der Philosophie bei den Griechen.* — In dieser Hinsicht verweise ich *theils* auf alle diejenigen Werke, die *ausführlich* die *Geschichte der Weltweisheit* entweder als Wissenschaft, oder in biographisch - literarischer Hinsicht darstellten, z. B. von *Brucker*, *Diedr. Tiedemann* (Geist der speculativen Philosophie, sechs Bände. Marburg 1791—97. gr. 8.; das Register dazu ebendaselbst 1797. gr. 8.); *J. G. Buhle* (Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und eine kritische Literatur derselben, 8 Bände, Göttingen 1796—1804. 8. 12½ Rthlr.); *W. G. Tennemann's* (in seiner sehr zu schätzenden *Geschichte der Philosophie*, bisher 5 *Theile*. Leipzig 1798—1805. gr. 8. 7 Rthlr.); *theils* auf *Compendien* u. Handbücher z. B. von *J. Gurlitt* (Abriſs der Geschichte der Phi-

losophie. Leipzig 1786. gr. 8. 1 Rthlr., sehr schätzbar); *J. A. Eberhard's allgemeine Geschichte der Philosophie zum Gebrauche academischer Vorlesungen*, 2te verb. Ausg. Halle 1796. gr. 8. 1 Rthlr.); *Socher's* Grundriss der Geschichte der philosophischen Systeme, von den Griechen bis auf *Kant*. München (bei Lentner) 1802. gr. 8. 1 Rthlr. 3 ggr., so wie *J. M. Degerando* vergleichende Geschichte der Systeme der Philosophie. I.Bd. Marb. 1806. gr. 8. u. a. m.; *theils* auf diejenigen Schriften, welche die *Geschichte der Literatur* überhaupt enthalten, z. B. *Eichhorn's* Literärgeschichte. 1ste Hälfte, S. 61 f.; *Desselben* Geschichte der Literatur. I. B. S. 238 ff.; *Meusel's* Leitfaden der Geschichte der Gelehrten. I. S. 248 f. 347 f. 466 f. 601 f. und 764 f., und *Wachler's* Handbuch der allgemeinen Geschichte der literärischen Cultur. 1ste Hälfte, S. 97, 128 f. 221 f. 302 f. und 365 f.; *Fülleborn's* Beiträge zur Geschichte der Philosophie. XII Stücke. Züllichau und Freystadt 1794 — 1799. 8. vgl. Stück IV. S. 145 ff. Vorzüglich und zwar wegen der älteren Geschichte der griechischen Philosophie und griechischen Philosophen gehört hieher:

1.

Diogenes von Laerte

wegen seiner Schrift:

Lebensbeschreibungen, Lehrsätze und scharfsinnige Aussprüche berühmter Weltweisen in X Büchern,

als der einzigen *Geschichte der Philosophen*, welche uns aus dem Alterthume noch übrig ist.

Vgl. über den *Diogenes von Laerte Jonsius* de script. philos. L. III. c. 12; *Heumann's* acta philos. B. I. S. 323-367; *Brucker* hist. crit. philos. T. II. p. 622-26; *Degerando* a. a. O. I. Bd. S. 26 u. 250. —

I. Was die wenig bekannten

Lebensumſtände des Diog. v. Laerte

betrifft: ſo lebte derſelbe wohl, wie es am wahrſcheinlichſten iſt, in der andern Hälfte des dritten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, wiewohl ſich dieſes nicht mit Sicherheit behaupten läſst. Denn es giebt ſowohl Gründe für ein früheres Zeitalter deſſelben, wo nicht unter *Mark Aurél*, doch unter deſſen Sohne *Commodus*, oder unter dem Imperator *Alexander Severus* im Jahr Chr. 222—35, als auch für die ſpätere Zeit kurz vor dem Kaiſer *Conſtantin dem Groſsen.* Letzteres hat jedoch am wenigſten für — und den Umſtand gegen ſich, daſs *Sopater*, der unter dem erwähnten Kaiſer ſein Leben verlor, vieles aus dem Werke des *Diogenes von Laerte* genommen hat. Den Beinamen „*von Laerte*" hat er ſehr wahrſcheinlich daher, weil er aus der Stadt *Laerte* in *Cilicien* gebürtig war. Da er unverhältniſsmäſsig ausführlicher im X. Buche vom *Epikur* und deſſelben Lehrſätzen handelt, als von andern Philoſophen, und weil er denſelben rühmt: ſo *ſcheint* es, daſs er ſelbſt ſeiner Secte zugethan geweſen iſt, wenn er gleich auch dies nicht geſteht; denn er pflegt keiner einzigen philoſophiſchen Secte ſeine Zuſtimmung zu geben. —

II. Das bemerkte Werk von ihm führt den Titel:

Φιλοσοφος ἵςορία περὶ βιῶν, δογματων καὶ ἀποφθεγμάτῶν ἐν φιλοσοφια, ευδοκιμησαντῶν, βιβλία ι; oder: *philoſophiſche Geſchichte von dem Leben und den mit Scharfſinn und Kürze abgefaſsten Lehrſätzen berühmter Philoſophen, in zehn Büchern.*

In der weitläufigen Vorrede oder Einleitung widerlegt *Diogenes* die Meinung derer, welche die Philosophie ausserhalb Griechenland bei den sogenannten ungebildeten Völkern entstehen lassen, da sie doch eine Erfindung der Griechen sey; er redet von denjenigen, welche *Weise* genannt worden sind, theilt die Philosophie in die *jonische* und *italiänische* ein, leitet aus beiden alle philosophischen Secten bei den Griechen her, und giebt die verschiedenen Benennungen der philosophischen Secten an, und woher dieselben gekommen sind. — Vom Werke selbst umfassen die sieben ersten Bücher die sogenannten *jonischen* Philosophen und die übrigen die italiänischen Weltweisen und den Epikur. Insbesondere ist im *ersten Buche* von den sieben Weisen Griechenlands, z. B. *Thales* u. s. w. und solchen Philosophen, die jener Zeitgenossen waren, z. E. *Anacharsis*, *Myso*, *Epimenides*, *Pherecydes* die Rede. Das *zweite* handelt vom *Anaximander*, *Anaximenes*, *Anaxagoras*, *Archelaus*, *Sokrates*, *Xenophon*, *Aeschines*, *Aristipp* und anderen *Cyrenaikern*, *Phaedo*, *Euclides von Megara*, *Diodorus Cronus*, *Stilpo*, *Criton*, *Simon*, *Glauco*, *Simmias*, *Cebes und Menédem.* Das *dritte* und *vierte* ist dem *Platon* und den *platonischen Philosophen*, z. B. *Speusipp*, *Xenokrates*, *Polemon*, *Crates*, *Cantor*, *Arcesilaus*, *Bion*, *Lacydes*, *Carneades* und *Clitomách* gewidmet. — *Aristoteles* und seine Anhänger sind die Gegenstände des *fünften*, — und die *cynischen* Philosophen, z. B. *Antisthenes*, *Diogenes der Cyniker*, *Monimus* u. a. die Gegenstände des *sechsten* Buchs. Das *siebente* betrifft die stoischen Philosophen, vorzüglich den *Zeno*, *Cleanth* und *Chrysipp*. Buch *VIII* stellt den *Pythagoras* und seine Anhänger dar. Das *neunte* handelt von der Eleatischen Secte, oder vom *Heraklit*, *Xenophanes*, *Zeno* von *Elea*, *Protagoras*, *Pyrrho* u. a. m. Das *zehnte* und

letzte Buch aber betrifft blofs den *Epikur* und desselben Philosophie, und zwar auf eine sehr umständliche Art. — Bei jedem Philosophen hat *Diogenes* alles das sehr ausführlich und — mechanisch compilirt, was er anderwärts von demselben, von dessen Aeltern, Lehrern, vom Privatleben, von der Lebenszeit, von dessen Tode, von dem Charakter, von desselben Philosophie oder den Lehrsätzen und sinnreichen Behauptungen und von dessen Schriften vorgefunden hat; besonders hat er Anecdoten gern aufgenommen. Zwar zeigt *Diogenes* bei dem allem die gröfste Belesenheit, allein er hat das Gefundene nicht geistvoll verarbeitet. *Diogenes* bemerkt auch diejenigen, die mit den — in Rede stehenden Philosophen denselben Namen geführt haben. Auch theilt er die von den Philosophen aufgefundenen *Briefe*, z. B. vom *Demokrit*, *Solon*, *Thales*, *Pittacus* von *Mytilene* u. m. a. mit, *) und fügt bei den meisten Philosophen ein von ihm selbst verfertigtes Epigramm bei.

Dies Werk hat *auf einer Seite* — *Vorzüge*, auf der *andern* aber auch grofse *Mängel*.

Jene sind, dafs es in Ermangelung anderweitiger, eben so ausführlicher und reichhaltiger Nachrichten, ein allerdings erwünschter und merkwürdiger *Vorrath und Aggregat*, wenn gleich nicht von Lebensbeschreibungen der Philosophen, doch *von Nachrichten*, *Geschichtchen und Daten zur Literatur und Geschichte der Philosophie und zur Bekanntschaft mit den Grundsätzen der alten Philosophen*, ist. Ohne dasselbe würde es uns an man-

*) *Jos. Scaliger* (epist. 306) sieht diese Briefe als von späteren Griechen jenen Philosophen untergeschoben an.

cher wissenswerthen und lehrreichen Nachricht, ohne welche unsere Geschichte der Philosophie in den Zeiten vor Christus ganz armselig und nothdürftig seyn würde, fehlen. Es muss daher jedem Philosophen und Forscher der verschiedenen philosophischen Meinungen und Erfahrungen sehr willkommen seyn, und er muss aus dieser Quelle, wenn sie gleich allgemein anerkannt unlauter ist, als Bearbeiter der Geschichte der Philosophie schöpfen. Man hat doch an diesem Werke ein schätzbares System von philosophischen Erfahrungen. — Ein *anderer* Vorzug dieses Werks ist, dass der Verf. es mit keiner philosophischen Secte hält, also unpartheiisch verfährt.

Aber 3., auch deshalb hat es grossen Werth, weil uns *Diogenes* viele Stellen aus den alten Classikern, deren Schriften für uns verloren gegangen sind, als Bruchstücke aufbehalten hat.

Auf der andern Seite ist es gar kein vollkommen, oder methodisch und genau abgefasstes Werk. *Diogenes* sammelte alles zusammen, was er vorfand, und mischte nach seiner Leichtgläubigkeit offenbar viel Irriges bei. Man kann daher seinen Angaben nicht immer trauen. Sichtlich ist mehr Fleiss, als eine gehörige Beurtheilungsgabe verwandt worden. Kritik, Genauigkeit und Scharfsinn werden dabei vermisst. Falls man auch annimmt, dass er aus guten Quellen geschöpft hätte, so hat er doch auch aus unreinen Quellen Beiträge aufgenommen. Er hätte billig eine strengere Auswahl treffen und mehrere Ordnung beobachten sollen. Denn hie und da herrscht Verworrenheit. Entweder aus Leichtgläubigkeit, oder aus Flüchtigkeit, oder wegen Zeitmangel und grosser Geschäftigkeit, oder, weil

dem *Diogenes* das Gedächtniſs untreu war, oder endlich, weil er ſeine Gewährsmänner nicht gehörig geprüft, hat ſich manches Irrige und Unrichtige eingeſchlichen. Mehrmals iſt auch wider die Zeitrechnung verſtoſsen. *) Auch findet man manche Widerſprüche gegen ſeine eigenen Angaben, welche die eilige Abfaſſung ſeines Werks, und daſs er daſſelbe nicht überleſen hat, (ſo wie die mehrmals vorkommenden Wiederholungen,) zeigen. Aus der Abfaſſung ſeines Auszuges von den Meinungen der Philoſophen ſieht man, daſs er ſie nicht immer eigentlich verſtanden und nicht richtig gefaſst habe. Hie und da drückt er ſich in zweideutigen Phraſen aus, ſo daſs man eigentlich das, was er ſagen will, nicht errathen kann. Z. B. B. II. §. 48 im Leben des *Xenophon*.

Seine Compoſition und ſeine Schreibart iſt nachläſſig, wenn ſie gleich an ſich rein, concis und nachdrucksvoll zu ſeyn ſcheint. Er ſchreibt zwar mit Auswahl von vielſagenden Ausdrücken, aber nicht genug geordnet, und nicht gleichförmig. Bald drückt er ſich nicht gedrängt genug, bald dagegen zu kurz und unverſtändlich, oft zu matt und kalt aus. Der Text iſt aber auch ſchon früh verdorben worden, indem mehrere verunſtaltete Lesarten deſſelben, ganz in der verdorbenen Geſtalt, wie ſie in dem gewöhnlichen Context des *Diogenes* erſcheinen, auch ſchon vom *Suidas* angeführt ſind.

*) So ſetzt er z. B. den *Epikur* und *Carneades* in eine Zeit. Unter andern hat *G. Stolle* in den *Nachr.* von den Büchern der *Stolliſchen* Bibl. Th. I. S. 198—202 verſchiedene Fehler des *D. v. L.* angegeben, desgl. *Jonſius* de ſcript. philos. B. II. C. 15. p. 230 ff.

Diogenes von Laerte ist zur *Lectüre mit der Schuljugend* gar nicht angemessen; denn erst in den Jünglingsjahren bei erwachender Vernunft fühlt der Mensch das Bedürfniss der Philosophie, und nur erst dann können Lebensbeschreibungen eigentlicher Philosophen wahrhaftig interessiren. Aber bei dem Vortrage der philosophischen Geschichte der Alten, etwa in der ersten Schulclasse liesse er sich bequem mit der Jugend lesen, wodurch jene diese und umgekehrt einander aufklären würden.

III. Ausgaben.

Die *erste* vollständige Ausgabe des griechischen Originals erschien Basileae 1533. 4. (bei Froben). Die *beste* ist bis dahin noch die *Markus-Meibomsche*, unter der Aufschrift:

Διογενους Λαερτίου περὶ βίων etc. Τῶν ἐν φιλοσοφια ευδοκιμησαντῶν: *Diogenis Laertii de vitis dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philosophorum libri X. Graece et latine. Cum subjunctis integris annotationibus Is. Casauboni, Th. Aldobrandini et M. Casauboni. Latinam Ambrosii versionem complevit et emendavit M. Meibomius. Seorsim excusas Aeg. Menagii in Diogenem observationes auctiores habet Volumen II. Ut et ejusdem syntagma de mulieribus philosophis; et Joach. Kühnii ad Diogenem notas. Additae denique sunt priorum editionum praefationes et indices locupletissimi. Amstelaedami.* 1692. 4. *cum tab. aeri incisis.* 12 Rthlr., in Auct. 4—8 Rthlr.

Diese Ausgabe war bloss eine Buchhändlerspeculation der Wetsteine. *Band I.* fasst den correct und

ſchön gedruckten griechiſchen Text nach der *Aldobrandiniſchen* Ausgabe, Romae 1594 Fol., jedoch mit vielen aus zwei Handſchriften und nach eigenen Conjecturen genommenen und gewagten Verbeſſerungen, und die alte *Ambroſiusſche* — verbeſſerte und ergänzte, aber dennoch an vielen Stellen fehlerhafte, ja oft dem Text gerade zu widerſprechende — lateiniſche Ueberſetzung in ſich. *Meibom.* hat den Text, wie es zum Auf- und Nachſchlagen ſehr dienlich war, in Abſchnitte, nur nicht in Capitel, ſo daſs jeder Philoſoph billig hätte eine beſondere Abtheilung erhalten ſollen, abgetheilt. Der Text iſt auch ohne alle Abkürzungen abgedruckt. In Abſicht auf die Richtigkeit deſſelben läſst er viele Verbeſſerungen übrig. *Meibom.* hat nämlich nach dem fehlerhaften Texte einige Stellen unrichtig verſtanden und erläutert, theils die Fehlerhaftigkeit einiger Stellen zwar eingeſehen, aber ſie unglücklich oder gar nicht verbeſſert und berichtiget, und von Vielen hat er die Verdorbenheit der bisherigen Lesarten des Textes gar nicht bemerkt. Unter dem Texte ſtehen die verſchiedenen Lesarten in den Anmerkungen von *H. Stephanus* und die Erläuterungen der beiden *Caſaubonus*, des *Aldobrandus* und Herausgebers. Der Kupfer, — d. h. der von alten Münzen, Gemmen und Denkmälern [bis auf das Bild des *Cleobulus*] abgezogenen unzuverläſſigen Abbildungen von *Thales*, *Solon*, *Pittacus*, *Anacharſis*, und anderer Philoſophen ſind vier und zwanzig. — Im *zweiten Buche* findet man *Menage's theils* kritiſche, *theils* erläuternde ausführliche Anmerkungen und deſſelben (noch unvollſtändige — magere) hiſtoria mulierum philoſophantium, ſo wie *Joach. Kühn's* Anmerkungen und verſchiedene Lesarten ex Mſſ. Arundeliano et Cantabrigienſi, desgleichen Olympiodor's Leben des *Platon*, nebſt

einer lateinischen Uebersetzung und *Wiedel's* Anmerkungen und die von *Joh. le Clarc* abgefaſsten Regiſter.

In Hinſicht der ſehr nöthigen Textverbeſſerung und eines noch genaueren Commentars wäre eine neue Ausgabe ein wahres Bedürfniſs.

Eine bequemere und brauchbare Handausgabe iſt die, welche *Longolius* beſorgt hat. Sie iſt betitelt:

Diog. Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philoſophorum libri X gr. et lat., ad fidem optimorum librorum, quam correctiſſime recenſiti, et nunc primum in capita, eaque in numeros, diſtributi, inſertis XXVI philoſophorum figuris, aeri inciſis et additis indicibus, ante vulgatis longe locupletioribus a P. Dan. Longolio. Curiae Regnitianae 1739. 8., *beſteht aus zwei Tomis*, 2 Rthlr.

Sie iſt zwar dem Texte und der Ueberſetzung nach Abdruck der vorhererwähnten *Meibomiusſchen* Ausgabe; ſie hat aber vor derſelben folgende Vorzüge: 1) offenbare Druckfehler jener Ausgaben ſind verbeſſert; 2) der Text iſt in Capitel und Abſchnitte ſo abgetheilt, daſs für jeden Philoſophen ein beſonderes Capitel gewählt worden iſt; die lateiniſche Ueberſetzung der *Meibomſchen* Ausgabe iſt aber nicht berichtiget worden. — Ein bloſser Abdruck dieſer Ausgabe nach dem griechiſchen Text und Ueberſezzung iſt folgende: —

Diogenes Laertii de vitis philoſophorum, graec. lat. Cum notis Longolii. Lipſiae (Viennae) 1759. gr. 8. 2 Rthlr.

Es

Es ſind bloſs die vier und zwanzig Bildniſſe und die Vorrede von *Longolius* weggelaſſen worden.

Vom *zehnten Buche* hat man folgende vortreffliche Ausgabe:

Diogenis Laertis de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus philos. Liber decimus, graece et lat. ſeparatim editus atque adnotationibus illuſtratus a Car. Nürnbergero, Ph. D. *Norimb.* (bei Stein) 1791. gr. 8. 16 ggr.

Es iſt der Text und die lateiniſche Ueberſezzung bloſs aus *Meibom's* erwähnter Ausgabe, ohne alle Veränderungen und Anmerkungen abgedruckt, und die im Anhange — nach einer ganz neuen Recenſion aus zwei Manuſcripten der Marcusbibliothek zu Venedig abgedruckte *Epiſtel des Epikur* an den *Herodot* mit Erläuterungen verſehen worden. Es iſt auch eine Einleitung zu dieſem Briefe vorgeſetzt

Mit der *Meibomiusſchen*, oben S. 174 f. angeführten Ausgabe ſind folgende

IV. *kritiſche Schriften*

zur Berichtigung des fehlerhaften Textes zu verbinden:

1) *Sam. Battier's ſpecimen philologicum emendationum variarum in Diog. Laertium, Euripidem* etc. *Baſileae* 1695. 4. Dieſe Schrift iſt, ſo wie der 1701 mit *Battiers's* Diſſ. de mente humana erfolgte manipulus emendationum aliquot in Diog. Laertium und die 1705 abermals hinzugekommene: *continuatio obſervationum et emendatt. in Diog.*

Laertii libros, welche die Kritik bis zum *neunten* Buche des *Diogenes* fortgeführt, nachher mit jenen in das XV. Stück oder in den *vierten* Band des Musei Helvet. pag. 321 — 378 aufgenommen worden. In diesen seltenen kleinen Schriften wird der *Meibom'sche* Text kritisch untersucht und berichtiget. —

2) *J. Fr. Herel's* animadv. crit. — in *Klotzen's* actis literar. Vol. II. P. I. p. 103 f. und P. III. p. 356 f.

3) *Ign. Rossii commentationes Laertianae. Rom.* 1788. gr. 8. 1. A. 1¾ B. (schön und weitläufig gedruckt).

Ist ein trefflicher Beitrag zur Berichtigung des Textes und der lateinischen Uebersetzung, und daher für Freunde der griechischen Literatur und früheren philosophischen Geschichte sehr schätzbar. *Rossi* geht den ganzen Text der Reihe nach durch, und seine Verbesserungen von mehr als 102 Stellen legen Scharfsinn, Fleiss und viel Eigenthümliches dar. Ueber die vier letzteren Bücher sind sie am reichhaltigsten; nicht alle sind gleich erheblich. Ausser den grammaticalischen Verbesserungen ist *Rossi* hie und da in die Lehrmeinungen und das System der griechischen philosophischen Schulen eingedrungen, und hat daraus die dunkelen und verdorbenen Stellen des *Diogenes* erklärt, vorzüglich im Leben des *Zeno*, Stifters der Stoiker, und des *Epikur*. Zuweilen sind die neueren Schriftsteller der philosophischen Geschichte, z. B. *Stanley*, *Brucker*, *Bayle*, *Gassendi* u. a. verbessert. Auch die Literatur der philosophischen Geschichte hat einige Berichtigungen erhalten, so wie auch gelegentlich über andere alte griechische Schriftsteller

Conjecturen, Verbesserungen und Erklärungen beigebracht worden sind. Einige Verbesserungen sind nicht evident, einige sind nicht von genugsamer Sprachkenntniss unterstützt, und andere sind gegen die Natur und Analogie der Sprache. Auch die Einkleidungen sind zu wortreich und weitläufig. Vgl. *Gött. Anz. v. gel. S.* 1789. S. 1306 f.; *A. L. Z.* 1792. I. S. 265 f.

4) Im Leben *Lessing's*, dritter Theil *Berlin* 1795. 8. S. 273—76 findet man auch einige Berichtigungen und Erläuterungen.

5) *Ueber das zehnte Buch* sind *Petri Gassendi animadversiones in librum X Diog. Laertii, qui est de vita, moribus placitisque Epicuri. Lugd. B.* 1649, und nachher wieder 1675 in zwei Theilen in fol. aufgelegt, als eine vortreffliche Erläuterung des *Epikurischen* Systems nach *Diogenes von Laerte* zu empfehlen.

6) Ueber die Stelle Buch III f. 53 f. von der Induction (ἐπαγωγὴ) der Alten vgl. man das Progr. von *F. V. Reinhard:* de veterum inductione etc. Vitemb. 1780. 4. — —

V. Uebersetzungen.

Die erste *teutsche Uebersetzung:*

Buch von dem Leben und Sitten u. s. w. Bamberg 1481. 4., desgleichen 1490 ist ungeniessbar.

Von der neuen unter dem Titel:

Diogenes Laertius philosophische Geschichte, oder von dem Leben, den Meinungen und merkwürdigen Reden der berühmten Philo-

ſophen. Aus dem Griechiſchen das erſtemal ins *Teutſche überſetzt. Leipzig* (b. Schwikkert) 1806. gr. 8. 1⅔ Rthlr.

findet kein günſtiges Urtheil ſtatt; es iſt keine gut gerathene Uebertragung; denn ſelbſt da, wo der Text fehlerfrei und verſtändlich iſt, hat der Vf. aus Flüchtigkeit und Mangel an Beurtheilung, zuweilen auch aus Mangel an gehöriger Sprachkenntniſs, den Sinn nicht getroffen, oder zu dunkel übertragen. Bei den verdorbenen Textſtellen ſind die vorhandenen Verbeſſerungsverſuche ſo wenig, als bei den Lehren der Philoſophen die vorhandenen Hülfsmittel zweckmäſsig benutzt worden. Es iſt jedoch dieſe Ueberſetzung ziemlich ungezwungen und flieſsend. *Anmerkungen* ſind nur wenige, meiſtentheils aus *Brucker* hinzugefügt. Da die Ueberſezzung für gebildete Leſer und nicht für Gelehrte beſtimmt iſt, ſo vermiſst man manche nothwendig erforderliche Erläuterung.

Weit gelungener iſt der bisher nur unternommene Anfang folgender Ueberſetzung:

Leben und Meinungeu der — erſten griechiſchen Philoſophen. Aus Diogenes Laertius überſetzt und mit hiſtoriſchen und philoſophiſchen Anmerkungen begleitet von Joh. Friedrich Snell und Philipp Ludw. Snell, Gieſsen (bei Taſche und Müller) 1806. 8. 12 Bogen, 20 ggr.

Es iſt eine Probe einer Ueberſetzung, der bei zu findendem Beifall wohl der Reſt des *Diogenes, des Laertiers,* nachfolgen dürfte. Sie umfaſst das Leben und die Meinungen der erſten Philoſophen, des *Thales, Anaximander* und *Anaximenes,* und dann

des *Heraclits* und *Empedocles.* Die Ueberſetzung iſt *treu* und verſtändlich. Der Anmerkungen (*theils* zur Berichtigung, *theils* zur Erläuterung, *theils* zur völligeren Darſtellung der Philoſopheme) ſind viele.

Von den drei franzöſiſchen Ueberſetzungen iſt die von einem Ungenannten Amſtelod. 1758 in drei Theilen die neueſte. — —

Auch

2.

E u n a p i u s

verdient gewiſſermaſsen hier erwähnt zu werden; denn dieſer — anfänglich chriſtliche, hernach heidniſche aus Sardes [Sardo] in Lydien gebürtige Philoſoph (Sophiſt) und Redner, der noch nach dem Jahre Chriſti 404, unter dem Kaiſer *Honór* oder *Arcadius* lebte, hat

Vitas philoſophorum et ſophiſtarum, i. e rhetorum

abgefaſst. Dieſe Biographien betreffen die Philoſophen und Redner ſeiner Zeit. Wenn ſie gleich in der Geſchichte der Neuplatoniſchen Philoſophie die Hauptquelle ſind, oder wenn auch gleich *Eunapius* der einzige Geſchichtſchreiber derſelben iſt, ſo ſieht man doch, daſs es demſelben an hiſtoriſchen Talenten, beſonders an chronologiſcher Genauigkeit, fehlt, wovon *Luc. Holſtenius* in der diſſ. de vita Porphyrii Beiſpiele aufſtellt. Ueberdies zeigt ſich *Eunapius* in denſelben leichtgläubig, abergläubiſch und unzuverläſſig; er erzählt z. B. von ſeinen Helden ſogar Wunder. Gegen die Chriſten und die chriſtliche

Lehre legt er häufig ſeinen Haſs dar. Aus dieſen die Chriſten betreffenden Stellen lernt man aber den damaligen Zuſtand des Heidenthums und die Ausſchweifungen der Chriſten in Abſicht des Mönchslebens und die Verehrung der Märtyrer kennen. Dennoch ſind dieſe Biographien für Philoſophen und Geſchichtforſcher nicht ohne Werth. Zuweilen iſt der Ausdruck dunkel.

Die *beſte Ausgabe* iſt folgende:

De vitis philoſophorum et ſophiſtarum, Hadriano Junio interprete. Graeca cum Mſſ. palatinis comparata, aucta et emendata Hieron. Comelini opera. Nunc recens accedunt ejusdem auctoris Legationes, e biblioth. Andr. Schotti (Genevae) 1616. 8.

Möchte des verſtorbenen Prof. *Carpzow's* zu Helmſtädt, der eine neue *Ausgabe* zu beſorgen Willens war, Apparat, (angekauft von der Univerſität zu Dorpat) benutzt werden! —

3.

H e s y c h i u s

mit dem Beinahmen der berühmte,

(von Milet, verſchieden von dem — oben S. 117 f. in dieſem Bande vorgekommenen Sprachlehrer und Lexicographen, war ein Chriſt und lebte zur Zeit des Kaiſers *Juſtin* und *Juſtinian*, um die Jahre Chr. 525 f.) hat uns die Schrift:

Περὶ τῶν παιδεία διαλαμψαντων σοφων; von den — durch Kenntniſſe ausgezeichneten Weiſen in alphabetiſcher Ordnung,

hinterlassen. Dies *Lexicon von Philosophen* ist eine fast wörtlich aus *Diogenes Laertius* abgefasste Compilation, wenn gleich *Hesychius* niemals seine Quelle genannt hat, jedoch hat er Einiges verändert und hinzugesetzt. Als ein Auszug aus *Diogenes von Laerte* ist sie nicht ganz ohne Werth. *Suidas* hat ganze Artikel aus dieser Schrift in seinem Lexicon aufgenommen.

Sie befindet sich in *Meursii* opp. (Florent. 1743 sq. 8.) T. VII. p. 201 ff., desgleichen nebst *Hadr. Junius* lateinischer Uebersetzung und den Anmerkungen, kritischer Verbesserungen desselben, et cum novis *Henr. Stephani* animadversionibus zu Ende von der Ausgabe des *Diogenes von Laerte* ex officina H. Stephani 1594. 8. zweite A. Genevae 1615. 8., so wie

einzeln

Graece e bibl. J. Sambuci. Antverpiae 1572. 8., *und ebendaselbst Hadri Junio interpr.*, mit desselben Anmerkungen und Verbesserungen. 1572. 8. —

Von *Johann v. Stobi* oder *Stobae* — zur Geschichte der Philosophie dienlichen Eclogen, s. unten N. 24; von *Galen*'s philosoph. Geschichte, s. im *sechsten Abschn.* von den Aerzten; von den Lebensbeschreibungen der Sophisten. Vom *Philostrat* s. unten bei den Geschichtschreibern. — — —

Die ersten eigentlichen *Philosophen Griechenlands*, welche die Natur der Dinge und der Götter in Gedichten und moralischen Sentenzen vortrugen, desgleichen die Fabeldichter, z. B. *Or-*

pheus, *Muſaeus*, *Heſiodus*, *Aeſóp*, *Babrias* [*Gabrias*], *Solon* u. a. m., ſind bereits oben B. I. S. 3 f. 18 f. 129 f. 152 f. und 163 f. unter den Dichtern aufgeführt worden. Ich ſchreite daher fort. —

I. Pythagoras.

Was das Leben und die ihm beigelegten goldenen Sprüche oder ſeine *goldnen Gedichte*, den von ihm errichteten Bund oder — Schule, *) ſeine doppelte Lehrart u. ſ. f. betrifft: ſo bitte ich B. I. S. 175—190 zu vergleichen.

I. In Hinſicht der *literariſchen Nachweiſungen* mache ich noch auf des *Porphyrius* und *Jamblichus* Lebensbeſchreibungen des *Pythagoras* (wovon unten), ſo wie auf die Schrift aufmerkſam: *Pythagoras und ſeine Zeitgenoſſen* etc. *Ein dramatiſches Gemälde der grauen Vorwelt.* 2 *Theile. Chemnitz* 1801. kl. 8. (noch nicht vollendet). Mehrere Schriften, den *Pythagoras* betreffend, weiſet *Gurlitt* (Abriſs der Geſchichte der Philoſophie) S. 38 f. nach.

II. Hier kann nur noch von ſeinen *hauptphiloſophiſchen Meinungen* — von den wichtigſten ſeiner *Philoſopheme* die Rede ſeyn.

Man vergl. *Joh. Scheffe:* de natura et conſtitutione philoſophiae italicae, ſ. Pythag. Vitemb. 1701. 8.; *Gur-*

*) Man vergl. die Schrift: *Vom Pythagoraeiſchen Bunde.* Altenburg. 1797. 8. 3 Ggr. (Ein Auszug aus *Meiners* in deſſelb. Geſchichte der Wiſſenſch. B. I.)

litt's Abr. d. Gesch. d. Phil. S. 34 f. *Tiedemann's* Griechenland's erste Philosophen. S. 187-556; *Desselben* Geist der speculativen Philosophie, I. B. S. 92 f.; *Tennemann's* Gesch. der Philos. I. B. S. 75 f.; *Degerando* vergl. Gesch. der Syst. der Philos. I. B. S. 65 f.

Das *Charakteristische* der *Pythagoraeischen Philosophie*, welche eine *mathematische Metaphysik* war, bestand in der *Erhebung zum Uebersinnlichen. Pythagoras* und seine Anhänger nahmen:

1) die *Zahlen als Principe aller Dinge an*, d. i. die Gröfse und die Verhältnisse wären der Grund (nicht aber die Ursache) von allen Dingen, oder das Erste, wovon die Erklärung aller Dinge ausgehe. Alles entstehe aus der Monas und Dyas. Wie die Linie aus dem Puncte, so die Zahl aus der Monas, oder so die Dinge aus dem Einfachen. Durch Zahlen liefsen sich auch die Beschaffenheiten der Dinge bestimmen. Die ganze Welt sey Harmonie und — Zahl. Hatte daher eine Substanz in ihren Beschaffenheiten Aehnlichkeiten mit einer Zahl, so sagten *Pythagoras* und seine Anhänger — sie sey die Zahl selbst, und die Einheit — *an sich*, nicht das, welchem sie als Beschaffenheit oder Accidens zukommt, sey Einheit — oder Princip der Dinge; sie verstanden aber darunter keine abstracte, sondern concrete Einheit. — Sie nahmen an, dafs die Einheiten Ausdehnung hätten. Diese Behauptung vom Bestehen der Dinge aus Zahlen, wurde dadurch veranlafst, weil in der Harmonie in der Welt bei manchen andern Dingen die Beschaffenheiten der Zahlen vorkommen.

2) *Pythagoras* und seine Anhänger hielten die entstandene *Welt* zwar für ein harmonisches Ganzes, aber doch für ein thierisches Wesen.

Gott ſey die Seele der Welt, oder ein Theil des Ganzen; er ſey das vollkommenſte Naturweſen, das in der Welt die vollkommenſte Stelle, — den Mittelpunct habe. Er ſey durch das Weltall verbreitet, durchſtröme oder durchdringe jeden Theil der Materie und beſeele jedes, auch das verächtlichſte Geſchöpf; der Menſch habe einen gröſseren Antheil dieſes göttlichen Geiſtes empfangen. Gott ſey als das vollkommenſte Weſen — das Feuer; denn dieſes ſey im Mittelpuncte der Erde angehäuft und ſey die Wache des Jupiters. Daher dachten ſich auch die *Pythagoraer die Sonne als das göttliche Weſen*, oder *Gott*, als die Lebenskraft der Natur, *habe in der Sonne ihren Sitz.* Die Götter, Heroen, Daemonen, (die ſie verehrten, weil ſie deren Einfluſs auf glückliche und widrige Schickſale annahmen) und die Menſchen- und Thierſeelen wären Ausflüſſe der Sonne oder der Gottheit; die ganze Luft ſey mit Seelen angefüllt.

3) *Pythagoras* nahm, wenn gleich die Erfahrung nur *neun Weltkörper* angab, derſelben zehn an; der *zehnte* ſey nämlich die *Gegenerde*, (*ἀντιχϑων*,) welches wohl nicht die zweite Hälfte der Erdkugel anzeigt. Die *Sonne* ruhe im Mittelpuncte; um dieſelbe bewegten ſich die Erde, der Mond und die anderen Planeten in verſchiedenen Bahnen; ſ. *Ariſtoteles* de coelo II, 13.

4) *Pythagoras* und ſeine Anhänger nahmen zwar die *Unſterblichkeit der vernünftigen Seele*, (die ſie von der nicht vernünftigen oder ſinnlichen unterſchieden,) an; denn ſie ſey gött-

licher Abkunft. Sie lehrten aber, *dafs die Seelen in jeden Körper ohne Unterschied, einwandern könnten*, und auch im Tode auswanderten, selbst in und aufser den Körper der Thiere. Diese Seelenwanderung erfolge nach Verdiensten, z. B. sie erfolge als Bufse für lasterhafte Neigungen in den Leib eines Thiers oder Insects, bis sie besser geworden und wieder in menschlicher Gestalt erscheinen dürfte, (vgl. *Aristoteles* de anima I, 3; dessen metaph. I, 5; *Diog. Laert.* VIII, 13. 14.) Die Seele (wie sinnlich war die Seelenlehre des *Pythagoras!*) bestehe aus einem warmen und kalten Aether; die vernünftige Seele wohne im Gehirne, die Begehrungs- oder Lebenskraft aber habe ihren Sitz im Herzen. Die Seele dachte er sich als einen organischen Körper, und — um zu wachsen, der Nahrung bedürftig!

5) Die *sittlichen Grundsätze* des *Pythagoras* kennt man nur wenig; zuverläffig erkannte er aber doch die ersten Elemente der Moral. Er lehrte *zuerst den Menschen auf sich selbst* und auf das Innere der Menschennatur *aufmerksam zu seyn. Tugend* sey Harmonie, d. h. ein bestimmtes Verhältnifs, eine Einheit und Uebereinstimmung des Gemüths, oder eine schickliche Einrichtung der Begierden und die daraus entstandene Gleichheit mit dem ganzen Betragen sowohl, als auch mit den einzelnen Handlungen. *) *Pythagoras* drang auf nichts so sehr,

*) S. Aristoteles Metaphys. I, 5; *Theages*, (ein Pythagoraer) bei *Gale* fragm. Pyth. p. 689; *Aristoteles* Ethic. N. com. II, 6. und V, 5; Endem. IV, 3. Vergl. *Super Pythagorae virtutem ad numeros referente, non revocante — invitat. Guil. Ehrenfr. Rostius.* Lips. 1804. 4. 2 Bog.

als auf Gleichmuth und Selbstbeherrschung. Er, wie seine Schüler, nahmen Gott als den moralischen Richter der Welt an. Er hielt, um Tugend und innere Seelenruhe zu befördern, auf genaue Beobachtung der oben B. I. S. 181 f. bemerkten, seinem *Bunde* und seinen Anhängern vorgeschriebenen *Lebensweise* und — andre vortreffliche Einrichtungen, z. B. Selbstprüfung u. s. f. — —

II. Ocellus (oder Okellus) aus Lukanien.

Vgl. *Brucker* hist. crit. philos. I. p. 1121 f. T. VI. p. 213 f.; *Tiedemann:* Griechenland's erste Philos. S. 198 - 206; *Dessen* Geist der specul. Philos. I. B. S. 91 f.; *Meiner's* Gesch. der Wiss. in Griechenland. I. B. S. 584; *Saxii* onomast. lit. T. I. p. 30 ff.

I. Das Wenige, was man von seinem *Leben* weiss, ist nur, dass *Ocellus* aus Lukanien *) gebürtig und ein Schüler des *Pythagoras* war; er lebte lange vor dem *Plato*, sogar einige 20 — 30 Jahre vor *Sokrates*, Olymp. 70 — 4, vor Christi Geburt 495, nach Erbauung Roms 257.

II. Die ihm beigelegte noch ganz vorhandene Schrift:

Περὶ τῆς παντός φύσιος, *von der Natur des Weltalls* in IV Kapiteln,

in einer sehr gedrungenen und präcisen Sprache, scheint nicht wirklich von ihm selbst abgefasst,

*) Man vergl. Ricerche sulla patria di *Ocello Lucano* dell ut Gilberti. Neapoli 1790. 8.

ſondern ihm untergeſchoben und ziemlich verdächtig zu ſeyn. Sie rührt wahrſcheinlich erſt nach den Zeiten Chriſti von einem ariſtoteliſchen Philoſophaſten her. Die Gründe für die Unächtheit ſind dieſe: 1) *Ocellus* faſste eine Schrift unter obiger Aufſchrift im Doriſchen Dialect ab, die vorhandene aber iſt in dem gemeinen Dialect geſchrieben. 2) Viele Stellen ſtimmen faſt wörtlich mit Stellen aus *Ariſtoteles* Schriſten überein. In der Schrift des letzteren, z. B. *de generatione et corruptione* treffen mehrere Stellen mit Stellen im *Ocellus* faſt von Wort zu Wort zuſammen. Es läſst ſich überhaupt, wo nicht von allen, doch von den meiſten Ideen der Urſprung in dem Syſteme des *Plato* und *Ariſtoteles*, zum Theil auch in älteren pythagoräiſchen Vorſtellungen nachweiſen. Dieſes führt ſchon auf die Vermuthung eines neueren Urſprungs. Des *Ocellus* Theorie von einer erſten durchaus förmlichen Materie, von den zur Ausbildung ſich mit ihr verbindenden entgegengeſetzten Qualitäten, von der Verwandlung der Elemente in einander durch dieſe Qualitäten und von der Ewigkeit der Welt iſt durchaus und unbeſtritten Ariſtoteliſch. Wenn daher des *Ocellus* Schrift ächt wäre, ſo müſste *Ariſtoteles* aus ihm plagiirt haben. Dies iſt aber gegen alle Ausſage des Alterthums. — 4) Wenn man auch in dieſer Schrift nichts von den ſpäteren Begriffen vom Glück und Zufall findet, welche Unbekanntſchaft ein charakteriſtiſches Merkmal vom Alterthume einer Schrift iſt: ſo würde ein nach dem *Ariſtoteles* lebender Büchermacher dieſes Coſtüm deſto eher beobachten, weil er aus *Ariſtoteles* wuſste, daſs die älteren Weiſen ſich nicht über den Zufall erklärt hätten. Da aber nach *Stobäus* (eclog. phyſ., Edit. Heeren p. 206.) die Pythagoräer über den Zufall philoſophirt haben: ſo zeigt es

sich, dass *Aristoteles* unter jenen älteren Weisen die Pythagoräer nicht verstanden hat, dass aber dieses jenem Büchermacher unbekannt gewesen sey. Um nicht seinen Betrug gleich auf den ersten Blick zu verrathen, würde er auch nicht ganz einem nach den Zeiten der Pythagoräer aufgestellten Systeme folgen. 5) Nach *Aristoteles* haben die Pythagoräer vom Feuer, von der Erde und ähnlichen Körpern, also von den Elementen, in physikalischer Hinsicht nichts gelehrt, weil sie sich auf nichts — den Sinnengegenständen Eigenthümliches einliessen, s. *Aristoteles* Metaph. 1, 7. Allein im *Ocellus* (p. 520. nach *Gale's* opusc. myth.) findet man ausführlich den Ursprung und die Verwandlung der Elemente in einander erklärt und die Beschaffenheiten derselben sind möglichst genau angegeben. 6) *Ocellus* beweist die Ewigkeit des Weltalls mit mehreren Gründen; nun geschieht dieses aber, der Geschichte zufolge, in der Philosophie allemal erst, wenn eine Sache sehr streitig geworden ist, und die mehreren Parteien einander mit irrigem Eifer nieder zu kämpfen suchen. Dies war zu seiner Zeit noch nicht geschehen; jede Partei begnügt sich, ihre Hypothesen aufzustellen, ohne die entgegengesetzte zu widerlegen, oder selbst diese aus mehreren Gesichtspuncten zu verfechten. *Aristoteles* ist der erste, welcher seine Weltewigkeit mit mehreren Beweisen befestigt, weil damals die Sache schon sehr streitig war, und er die mancherlei Hypothesen genau untersucht hatte. Die Behauptung des *Ocellus* war ferner zu dieser Zeit ganz neu; denn noch hatte keiner diesen Mittelweg betreten, nach welchem *die sublunarische Weltregion allein wandelbar, die obere hingegen völlig unwandelbar und ewig ist*; sollte das Keinem aufgefallen seyn? Sollte nicht selbst *Aristoteles*, der die mancherlei

Hypothesen so genau durchforscht hatte, und sie alle anführt, davon haben Erwähnung thun müssen? Derselbe stellte hernach auch die nämliche Hypothese auf; sollte keiner der zahlreichen Gegner dies bemerkt und ihm daraus einen Vorwurf gemacht haben, dass er hiebey des *Ocellus* gar nicht erwähne? Der Jude *Philo* endlich ist der erste, welcher hievon spricht, und dem *Aristoteles* die Erfindung jener Hypothese ausdrücklich abspricht; dieser lebte aber in Alexandrien, wo damals alle solche unächte Producte vorhanden waren, und dessen Beherrscher durch die hohen Preise der Bücher solche Unterschiebungen veranlassten. — Dass in der Schrift des *Ocellus* Manches vorkommt, was ein späterer Sophist schwerlich so simpel ausgedrückt haben würde, kann nicht die Aechtheit derselben beweisen. Denn der Sophist kann die subtileren und genaueren Bestimmungen einiger Sätze mit Fleiss weggelassen haben, um seinen Betrug einigermassen zu verdecken. Durch etwas in den Säzzen musste sich doch die Abhandlung von den Theorien späterer Philosophen unterscheiden, um nicht auf den ersten Blick für unächt erkannt zu werden.

Vier andere Gründe, welche die *Unächtheit* dieser Schrift darthun, findet man in der *philolog. Bibliothek*, ersten Bandes viertes Stück, S. 102-106. *Van Dale* (de Aristea p. 53); *Parker* (de Deo p. 367); *Th. Burnet* (in der Archaeolog. philos. L. I. c. 2. p. 425); *Boecler; Conring; Thomasius*, *C. Meiners* (in hist. doctr. de vero Deo p. 312 u. in der Gesch. des Urspr. der Wiss. B. I. S. 584; *Platner* (in den philosoph. Aphorismen, §. 1079. S. 424.) *Tennemann*, und sehr viele Neuere, halten auch diese Ocell. Schrift für unächt. Dagegen sind *Casp. Barth*, *Lipsius*, *Fabricius*, *Morhof*, *G. Stolle*, *Batteux*, *Tiedemann* (blos in seiner Schrift: *Griechenlands erste Philosophen*, S. 198, 209 f., nicht aber im *Geist* der spec.

Philoſ. a. a. O.); und vorzüglich *Bardili* und *Rudolphi* nahmen ſich dieſer Schrift, als einer ächten, an. Vorletzter hat noch die wahrſcheinlichſten Gründe vorgebracht, weshalb ſie wirklich vom O. abgefaſst ſeyn ſoll, *theils* in ſeinen *Epochen* der *vorzüglichſten philoſ. Begriffe*, I. Th. Halle 1788. 8. S. 131, *theils* in deſſen *Abhh.: „Vom Geiſt des Ocellus"* in *Fülleborn's* Beitr. zur Geſch. der Philoſ. zehntes St. *Jena* u. *Leipzig*, 1799. S. 54-77. *) In der *philol. Bibl.* a. a. O. S. 100-102 findet man drei Gründe für die Aechtheit dieſer Schrift. Der *erſte* von den oben S. 189 angeführten Gründen verliert freilich viel, wenn man annimmt, daſs ein neuerer Grammatiker den doriſchen Dialekt in die gemeine Mundart übertragen habe; allein dieſer müſste auch zugleich einige nach den Zeiten des *O.* erſt aufgekommene phyſicaliſche Ausdrücke eingeſtreuet haben. Dieſs iſt unwahrſcheinlicher, als eine gewagte Unterſchiebung des Ganzen. Vielleicht ſind einige Fragmente aus der alten ächten Schrift des *Ocellus* mit eingewebt worden.

Was den *Inhalt* und die *Beſchaffenheit* dieſer kleinen, tiefſinnigen und faſt ſyſtematiſch abgefaſsten Schrift betrifft, ſo findet man darin auf einer Seite

*) Hr. Dir. *Rudolphi* ſucht zwar in ſeiner weitläuftigen Unterſuchung über das Alterthum dieſer Schrift zu Ende ſeiner unten anzuführenden Ausgabe dieſer Ocell. Schrift S. 333-452 ſeiner Behauptung, *„daſs ſie ächt, vor Plato geſchrieben, daſs darin nichts vorkomme,* was zur Zeit *des Xenophanes, Meliſs, Alkmaeon, Parmenides, Leucipp, Zeno, Demokrit, Aeſchylus,* u. and. *ihrer Zeitgenoſſen nicht geſchrieben werden konnte,* daſs *Ocellus* kein ächter *Pythagoraer* geweſen ſey, und daſs die Simplicität des Vortrages, *der Eingang der Schrift* u. ſ. w., für die *Authenticität ſpreche*, einen einnehmenden Anſtrich der Wahrſcheinlichkeit zu geben; allein noch hat dieſe Behauptung vor der entgegen ſtehenden kein entſchiedenes Uebergewicht, und führt nicht zu einem befriedigenden Reſultat, wornach man ſie als ächt annehmen müſste. —

Seite offenbar mehrere völlig irrige Behauptungen; z. B. es wird darin die Ewigkeit der Welt, und daſs das Ganze unbeweglich und unvergänglich ſey, behauptet. Daſſelbe, als das ewige göttliche Weſen, habe von Ewigkeit alles Einzelne aus ſich ſelbſt hervorgebracht, es bringe alles durch ſich ſelbſt hervor und werde das für immer thun. „Wie wäre es möglich, ſchreibt der angebliche *Ocellus*, daſs das Ganze jemals vernichtet würde. Es müſste durch eine auſser ihm befindliche Macht geſchehen, aber auſserhalb des Ganzen giebt es Nichts. Die Vernichtung deſſelben durch eine demſelben inwohnende Kraft, iſt eben ſo wenig möglich; alsdann müſste ja dieſe Macht ſtärker ſeyn, als das Ganze, wovon ſie nur einen Theil ausmacht.“ Vom *Schickſal* findet man auch irrige Vorſtellungen, ſo wie der Verfaſſer ſchreibt, daſs jedes Element ſich in ein anderes Element verwandeln könne. Sey z. B. das Trockene in gröſserer Menge vorhanden, als das Feuchte, ſo verändere ſich dieſes in jenes, z. E. das Waſſer werde zur Erde.

In *Bardili's* angeführten *Epochen der philoſophiſchen Begriffe* I. Th. S. 131 f. findet man die Meinungen des *Ocellus* ſyſtematiſch geordnet.

Auf der andern Seite iſt dieſe Schrift für die Geſchichte der Philoſophie wichtig; ſie enthält zwar keine neuen oder glänzenden Erfindungen, und ſie zeugt eben nicht von groſsem Scharſſinne, aber ſie dient doch, falls man ihr Alterthum vorausſezzen dürfte, dazu, die Anfänge, Fortſchritte und den Zuſtand der griechiſchen Philoſophie zu jener Zeit aufzudecken. Zur Geſchichte der Pythagoräer und zur Würdigung der Verdienſte des *Ariſtoteles* gewährt ſie einigen Nutzen. Man findet viele

ſcharfſinnige und feine Bemerkungen, unter andern auch ſehr nützliche Vorſchriften von der Erziehung der Kinder.

III. Ausgaben.

Die beſten ſind folgende:

1) Unter denjenigen, die mit einem Commentar begleitet ſind, zeichnen ſich folgende als ſchätzbar aus:

Ocellus Lucanus de la nature de l'univerſe; Timée de Locres de l'ame du monde; lettre d'Ariſtote à Alexandre ſur le ſyſtême du monde. Avec la traduction françaiſe et des remarques, par Mr. l'Abbé Batteux. Drei Bändchen; à Paris 1768. 8. 14 Livres.

Man verbinde damit Mémoires de l'acad. des inſcript. T. XXIV. p. 240 — 294.

Der fehlerhafte Text des *Ocellus* iſt in dieſer *Ausgabe* durch Vergleichung mehrerer Handſchriften aus der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris, nicht bloſs einzelnen Wörtern, ſondern ganzen Reihen nach, ſehr gut verbeſſert und wieder hergeſtellt worden. Die wichtigſten Lesarten, welche der Context nothwendig zu erfordern ſchien, ſind frei in den Text aufgenommen. Die beigefügte franzöſiſche Ueberſetzung iſt zwar nicht ganz wörtlich, aber gut. In den philoſophiſch-erläuternden Anmerkungen findet man kurze Wiederholungen oder Zuſammenſtellungen der zerſtreuten Gedanken, mit allen ihren Gründen unterſtützt, ſehr ſcharfſinnige Unterſuchungen über den Zuſammenhang und Fehler des *Ocell.* Syſtems und verſchiedene Vermuthungen. Nur ſieht *Batteux* die Schrift des *Ocellus* als ächt an.

Vorzüglicher ist noch die mit Fleiss und Sorgfalt ausgestattete Ausgabe:

Οκελλος ὁ λευκανος περὶ της του παντος φυσεως. *Ocellus Lucanus de rerum natura, graece, ad fidem librorum manuscriptorum et editorum recensuit, commentario perpetuo auxit et vindicare studuit A. Fr. Guil. Rudolphi. Lipsiae* (b. Schwickert) 1801. kl. 8. 1½ Rthlr.

In derselben ist der möglichst berichtigte, und mehr noch als in der *Batteuxschen* Ausgabe — aus der von *Siebenkees* verglichenen Vaticanischen Handschrift und aus den bey andern Schriftstellern angezogenen Stellen — [nur noch nicht aus *Stobäus* eclog. phys. nach *Heeren's* Ausgabe] ungemein verbesserte Text sehr correct abgedruckt. Unter demselben stehen die Varianten sehr reichlich. Auf den Text folgen die philologischen, weit mehr aber erklärenden, fast zu ausführlichen Anmerkungen, worin die Meinungen der vorigen Ausleger genau untersucht, die hauptsächlichsten Dunkelheiten durch Auswahl des Besten, oder Berichtigung des Fehlerhaften gehoben, und nicht nur die Meinung des *Ocellus* ins Licht gesetzt, sondern auch die Behauptungen des *Aristoteles*, *Plato* und anderer griechischen Philosophen aufgehellt werden. Zuweilen prüft der Verfasser zu ausführlich. Manches gehört nicht dahin und der Verfasser ist zu weitschweifig verfahren.

Vgl. die lehrreiche und berichtigende Rec. in der *n. allg. d. Bibl.* 71. B. zweites St. S. 496-502; *Götting. Anz. von gel. S.* 1801.

Der blosse Text, aber nach der gewöhnlichen Recension, ist correct abgedruckt in

Οκελλος ὁ Λευκάνος περί τοῦ παντος, *oder des Ocellus von Lukanien Betrachtungen über die Welt. Nebst einer* [teutschen] *Erklärung der schwersten griechischen Wörter und einem griechisch-teutschen Wortregister. Von H. W. Rotermund. Leipzig* (bei Schwickert) 1794. 8. 4 ggr.

IV. Uebersetzungen.

1) *Teutsche. Die beste* ist folgende:

Ocellus von Lukanien, über den Ursprung der Welt. Uebersetzt und erläutert von Bardili. Desgleichen „Ocellus von Lukanien über die Gesetze. Ein [kurzes] *Fragment aus dem Stobäus* [Eclog. phys. L. 1. c. 16."]

Beide in *Fülleborn's* Beytr. z. Gesch. der Philos. 10. St. S. 1—33. 34—54. (mit trefflichen erklärenden und kritischen Anmerkungen. Diese Uebersetzung ist gut gerathen und nähert sich möglichst der seltenen Präcision und gedrungenen Kürze des Originals. Vgl. *Erl. Lit. Z.* 1800. I. S. 433-35, Berichtigungen); *n. a. d. Bibl.* 50 B. 2. S. 309.

2) *Französische.*

1. Die von *Batteux* — bey der oben S. 194. erwähnten Ausgabe.

2. Die vom Marquis *d'Argens* bei desselben mit seinem Commentar begleiteten Ausgabe des *Ocellus*, welche den Titel hat:

Ocellus Lucanus en grec et en françois, avec les dissertations sur les principales questions de la metaphysique, de la physique, et de la morale des anciens, qui peuvent servir de

ſuite à la philoſophie du bon ſens, *par Mr. le Marquis d'Argens*, *à Berlin* 1762. 8.; *neue Auflage. à Paris* 1795. nebſt dem *Timäus* in 2 Bänden in 8.

Desgleichen durch einen Ungenannten ins Teutſche überſetzt unter dem Titel: *Betrachtungen des Ocellus von Lukanien über die Welt*, *aus dem Griechiſchen in das Franzöſiſche überſetzt und mit verſchiedenen Abhandlungen — — begleitet von dem Herrn Marquis d'Argens. Aus dem Franzöſiſchen des Herrn Marquis in das Teutſche überſetzt. Breslau* 1763. 8. 16 ggr. iſt nicht ſchlecht gerathen. Der beigefügte weitläufige Commentar, oder die Anmerkungen, enthalten viel Heterogenes und ſehr Freigeäuſsertes, viel Flüchtiges und Schwankendes. Die bemerkte teutſche Ueberſetzung iſt auch mit dem griechiſchen Text und den erläuternden Anmerkungen begleitet; ſie iſt aber nach der franzöſiſchen Uebertragung des *d'Argens*, und nicht nach dem Original gemacht. — — —

Vom *Sokrates* — S. oben S. 22—27. —

III. Xenophon, von Athen.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* B. II. ſect. 48-59; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. I. p. 571 f.; *Saxii onomaſt.* lit. T. I. p. 57 f.; *Th. Hutchinſon's* diſſ. I. von deſſelben Ausg. der Xenophont. Cyropaedie, Oxon. 1727. 4., desgl. 1739. 4.; *J. H. Waker's* Leben *Xenophon's* vor deſſelben Ueberſ. von Xenophon's Schrift: *die Republik der Athener*; Vie de Xenophon, ſuivie d'un extrait hiſt. et raiſonné de ſes ouvrages (par le *ci-devant comte* de Fortia) *terminée par la traduction complete et nouv. du Banque:*

de Xenophon, par P. Lamontagne publiée par J. B. Gail. Paris, 1795. 8. 3¼ Bog. (Vgl. Magazin encycl. Vol. II. p. 342 f.); *De ingenio Xenophontis ſcriptoris, et de usu, quem eius libri et olim praeſtiterunt, et nunc praeſtare poſſunt.* Von *B. Weiske* vor deſſelben Ausg. von Xenophon's Schriften T. I., u. a. m.

Es iſt hier nur vom *Xenophon als Philoſophen* die Rede; unten kommt derſelbe erſt als *Geſchichtſchreiber* in Betracht.

I. Leben des Xenophon.

In Athen wurde er in dem Erchiſchen oder Erſchinüſchen Bezirk, und in der *Aegeiſchen* Tribus geboren. Ob er Olymp. 72—2. (nach der Angabe des Steſicles beim Diog. v. Laerte II ſect. 56) oder ohngefähr Olymp. 82, 3. oder um die 84. Olymp. zuerſt das Licht der Welt geſehen habe, iſt ungewiſs. Erſteres iſt mir am wahrſcheinlichſten. *Grillus* hieſs ſein Vater. *Sokrates*, welcher aus der ſchönen äuſsern Form und aus der Geſichtsbildung des *Xenophon* auf deſſen edle Denkungsart ſchloſs, wuſste ihn, wie er Jüngling war, an ſich zu ziehen. Denn, wie ihm *Xenophon* in einer engen Gaſſe begegnete, verſperrte er demſelben den Weg, und brachte ihn durch einige Fragen zu dem Entſchluſs, daſs er ihm folgte, ſein Zuhörer, ſein Lieblings- und einer ſeiner würdigſten Schüler und ſogar ſein Vertrauter wurde. Er faſste den Unterricht und die Lehrmeinungen ſeines Lehrers genau, und blieb auch unverrückt demſelben ergeben. Allein mit dem Philoſophiren begnügte er ſich nicht. Er wollte auch dem Vaterlande durch öffentliche Dienſte nützlich werden. Deshalb zog er mit ſeinem Lehrer in dem peloponeſiſchen Kriege zu Felde, und wie er im Treffen bei Delium

(Olymp. 89 — 1.) vom Pferde geſtürzt war, und ſich in der äuſserſten Gefahr befand, errettete ihn ſein Lehrer, und trug ihn mehrere Stadien weit auf der Schulter von der Stelle der Gefahr. *Proxenus* empfahl ihn an den *jüngeren Cyrus*, welcher mit ſeinem Bruder *Artaxerxes*, König von Perſien, Krieg führte. Mit Genehmigung ſeines Lehrers und auf eine günſtig ausgefallene Antwort des Orakels zog er zu jenem, Olymp. 94 — 4, nach Sardes. *Cyrus* hatte von den Athenern 10,000 Mann Hülfstruppen erhalten. Unter denſelben diente *Xenophon* als ein Freiwilliger. Das Treffen bei *Cunaxa* (401 Jahr vor Chriſti Geburt) fiel für den *Cyrus* unglücklich aus und derſelbe kam in demſelben ums Leben. Wie durch die Liſt des *Tiſſaphernes* — *Proxenus* und die übrigen Anführer der Griechen bei Seite geſchafft worden waren, gerieth *Xenophon* mit den übrigen Anführern jener 10,000 Griechen in die gröſste Gefahr, vom Feinde aufgerieben zu werden; weil aber *Xenophon* ſeine vorzügliche Klugheit, Sorgfalt und Erfahrenheit anwandte, brachte er (und dies war ein wirkliches militairiſches Meiſterſtück) dies Corps mitten aus dem feindlichen Lande aus Aſien unter den gröſsten Gefahren, bei Unbekanntſchaft in verſchiedenen Ländern, beim Mangel an Lebensmitteln, in's Vaterland zurück.

Man vergleiche über dieſen Rückzug der 10,000 Griechen Xenophon's ἀνάβασις τοῦ Κυρου; *Gillie's* Geſch. von Altgriechenland, 3. Th. S. 236 - 271; vorzüglich aber Commentaires ſur la rétraite des dix milles de Xenophon, ou nouveau traité de la guerre, par *M. le Cointe.* Zwei Bände. Paris, 1766. 12., und *Ch. L. Haken Xenophon und die zehntauſend Griechen. Ein hiſtoriſcher Verſuch. 2 Theile. Mit einer Charte. Magdeburg* (bei Keil) 1805. 8. 3 Rthlr.

Nachher begab er ſich zum König *Ageſilaus*

zu Sparta, wurde deſſen Liebling, folgte ihm im Kriege gegen die Perſer nach Aſien, kehrte mit demſelben nach Griechenland gegen die Bäotier zurück und focht auch ſelbſt im Treffen bei Coronea wider die Thebaner. Er ſoll auch dieſem Fürſten Unterricht (vielleicht in der Tactik) gegeben haben. Entweder, weil er bei den Athenern in den Verdacht kam, daſs er wegen ſeiner Begleitung des *Ageſilaus* auf der Seite der Spartaner gefochten hätte, welche der Athener Feinde waren, oder (nach *Pauſanias* Elea oder Buch V. Cap. 6.) weil es die Athener ihm nicht verzeihen konnten, daſs er gegen den ihnen geneigten *Artaxerxes* für deſſelben Bruder *Cyrus* gekämpft hatte, wurde er von demſelben des Landes verwieſen und ſeine Güter wurden confiscirt. Den Lebensreſt brachte er ſodann in *Scylleus* bei Olympia in Elis, Lepreum und Corinth zu. Am erſten Orte hatte er ein romantiſches Gut, führte mit ſeinen Freunden ein angenehmes und lehrreiches Leben, beſchäftigte ſich mit der Landwirthſchaft, Jagd und mit der Philoſophie. Als Scilleus erobert wurde, zog er nach Corinth, und bald darauf wieder auf ſein Landgut, auf welchem er ſeine Schriften abfaſste und im erſten Jahre der 105. Olympiade ſtarb. — —

II. Würdigung des Xenophon als Philoſoph, und ſeiner ins Gebiet der Philoſophie gehörigen Schriften; desgl. etwas über ſeinen Styl.

Xenophon war ein gründlicher, ruhiger und praktiſcher Denker, nicht aber ein groſses — ſpeculatives — alles vollkommen und richtig ordnendes Genie. Dies erſieht man aus ſeiner *Rede auf den König Ageſilaus* und *auch aus ſeiner Schrift*

von der Verfaſſung der Spartaniſchen Republik, falls dieſe Schriften ächt wären. Zwar hat *Xenophon* von der *Sokratiſchen Lehrart* nicht das feine Sophiſtiſche, aber er iſt doch ein, ſowohl in Hinſicht der Sachen, als auch in Betracht ſeiner faſslichen, angenehmen und natürlichen Sprache (denn ſein Vortrag iſt dem Schein nach kunſtlos und leicht, und das Muſter einer nüchternen Schreibart,) ein ſo nützlicher, als angenehmer Schriftſteller. Berückſichtigt man ſeine philoſophiſchen Schriften, ſo ſind dieſe deshalb ſchätzbar, weil man aus denſelben den wahren Geiſt der Sokratiſchen *Philoſophie* am zuverläſsigſten erkennen kann; denn er nahm nicht bloſs des *Sokrates* Grundſätze, ſondern auch deſſen Scharfſinn, Gründlichkeit, Beſtimmtheit, hohe Anmuth des dialogiſchen Vortrages an. Seine Art zu diſputiren iſt ganz populär. Mit Recht gab man ihm, wenn man auf ſeine ungemein ſchöne und angenehme Schreibart, die in allen ſeinen Schriften herrſcht, ſieht, die Beinamen *die griechiſche Biene* (nach Andern die *attiſche* Biene) und — die *attiſche Muſe*; er iſt auch in der That der liebenswürdigſte Schriftſteller des Alterthums, der den Grazien geopfert hat. Die trefflichſte Charakteriſtik ſeiner Schriftſtellerei etc. giebt *Quintilian* (inſt. orat. Lib. X.): „man kann ſei„ne ungekünſtelte Anmuth durch keine Künſtelei „nachahmen, ſein Styl ſcheint von den Grazien „ſelbſt ſogar herzurühren." Auch *Cicero*, welcher ſeinen Styl ebenfalls ſehr ſchätzte und nachzuahmen ſuchte, ſchreibt (Orat. IX, 19) ſehr paſſend von ihm: „aus ihm haben die Muſen geredet!" — Die auszeichnenden Eigenſchaften ſeines Styls ſind: Simplicität und Leichtigkeit des Ausdrucks, ohne daſs demſelben Wortfülle, männlicher Ernſt und Stärke der Gedanken fehlt. Ungemein zieht er

durch das Zartgefühl (Delicatesse) und durch die Anmuth seines Ausdrucks an. Man findet bei ihm weder *Platon's* hohe Allegorie, noch des *Isokrates* und *Gorgias Antithesen* und Wortspiele. Schreibt er gleich nicht, wenigstens nur selten — erhaben, so bedient er sich doch zuweilen, statt des gemeinen Ausdrucks, einiger starken, nachdrucksvollen und dichterischen Ausdrücke und einer selteneren Construction. Zuweilen hebt sich seine — gröfstentheils einfache und niedrige Rede kräftig empor. Es ist zwar sein Vortrag geschmückt und daher höchst gefällig, aber doch nie affectirt. Hauptsächlich liebt er das Leichtfafsliche und Populäre und das vorzüglich in seinem philosophischen Vortrage. Der attische Ton ist sehr einnehmend. *Alle seine Schriften* leisten zur Bildung eines guten Vortrages — nützliche Dienste. —

III. Schriften des Xenophon.

Wenn *Diogenes von Laerte* a. a. O. nicht blofs schreibt, dafs *Xenophon* vierzig Bücher abgefafst habe, sondern, dafs Andere dieselben anders einzutheilen pflegten, so hat er gewifs die einzelnen Capitel der *Cyropädie*, der *Merkwürdigkeiten* des *Sokrates* und der *griechischen Geschichte* des *Xenophon* mitgezählt, wornach dann nur zehn Schriften, (Bücher, Abschnitte) verloren gegangen wären. Eigentlich sind (aufser einigen Fragmenten von Briefen und den nur lateinisch vorhandenen *Aequivocis*, welche beide unächt sind) nur funfzehn Schriften von ihm übrig. Die *Aechtheit* einer jeden derselben ist noch nicht aufser Zweifel; die Unächtheit einiger aber daraus zu folgern, weil einige nicht mit der gröfsten Sorgfalt und Genauigkeit abgefafst sind, ist unstatthaft, weil es dem Verfasser bei vielen andern

Geſchäften an Zeit und Luſt fehlen konnte. Einige Schriften konnten ihn auch mehr intereſſiren, als andere. Jenen gab er deshalb einen höheren Grad der Vollendung, als dieſen.

Man kann *Xenophon's* Schriften in — *philoſophiſche* oder *dogmatiſche*, in *öconomiſche*, *hiſtoriſche* und *politiſche* oder *ſtatiſtiſche* eintheilen. Hier kann nur von den beiden erſten Arten, und erſt im ſiebenten Abſchnitt wird von den beiden letzteren Arten die Rede ſeyn.

Zuvor werde ich die

Ausgaben und Ueberſetzungen ſämmtlicher Schriften des Xenophon anzeigen.

Was die *Ausgaben aller Schriften des Xenophon's* anbetrifft: ſo hat die *Weiskeſche Ausgabe* vor der *Thiemeſchen* entſchiedene Vorzüge. Die letztere führt die Aufſchrift:

Xenophontis opera, graece et latine ex recenſione Fr. Welſii; accedunt diſſertatt. et notae virorum doctorum cura C. A. Thieme, cum praefatione J. A. Erneſti. Vol. I—IV. Lipſ. (bei Gleditſch) 1763—1766. gr. 8.; mit einem neuen Titel verſehen, unter der Angabe: *editio repetita emendatior, ibid.* 1801 — 1804. gr. 8. 8 Rthlr., auf Schreibpapier 10 Rthlr., (mit Kupfern und Landcharten).

Die Bände werden auch einzeln verkauft unter beſonderen Titeln: z. B. Vol. II. unter der Aufſchrift: *Xenophontis de Cyri expeditione hiſt. graece et lat;* Vol. IV. unter dem Titel: *Xenophontis memorab. Socratis, oeconomicus* etc.

Statt der zu dieſer *Ausgabe* verſprochenen An-

merkungen und einem ausführlichen Regiſter hat *Fr. Guil. Sturz* das mit dieſer Ausgabe zu verbindende:

> *Lexicon Xenophonteum*, (herausgegeben von *M. F. W. Sturz*) *Vol. I—IV et ultimum* [begreift die Bücher A — W] *Lipſiae* (bei Gleditſch) 1801 — 1803. gr. 8. 13⅓ Rthlr., auf Schreibpapier 17⅓ Rthlr., beſorgt.

Jene *Thiemeſche* Ausgabe iſt ein correcterer Abdruck von *Ed. Well's* Ausgabe. Oxonii — [e theatro Sheldon] 1703 mit *Leunclav's* unveränderter lateiniſcher Ueberſetzung, fünf Bände in 8, auch ebendaſelbſt 1727 — 35 zwei Bände in 4., zugleich mit den ſchätzbaren hiſtoriſchen und chronologiſchen Abhandlungen von *Hutchinſon* aus deſſelben Ausgabe der Cyrop. und des Feldzuges des Cyrus von *Xenophon* ausgeſtattet. Das Aeuſsere dieſer Ausgabe iſt auch ſauber und ſchön. Nur iſt der Text in Hinſicht der Kritik noch fehlerhaſt. *) — Das *Sturziſche Lexicon Xenophonteum*, welches in alphabetiſcher Ordnung alle im *Xenophon* vorkommenden Worte, mit den nöthigen Erläuterungen und mit ſorgfältiger Benutzung der alten Grammatiker und der neuen Ausleger enthält, iſt mit dem mühſamſten und muſterhafteſten Fleiſse und mit der gröſsten Genauigkeit ausgefertigt, ſehr gründlich und nützlich. *Es vertritt völlig die Stelle eines Commentar's über den Xenophon*, und iſt ſowohl für angehende Philologen, als auch für eigentliche Gelehrte und Kenner der Attiſch-Xenophontiſchen Sprache brauchbar. Die Worte ſind

*) S. *Wyttenbach* in den Anm. zu den ſelectis principum hiſtoricorum p. 379, und Bibl. crit. P. V. p. 131 f.

grammatiſch, und verſchiedene Gegenſtände ſind geſchichtlich-geographiſch erläutert; es iſt auch für die Kritik geſorgt worden. — Weil *Sturz* einige Erklärungen *Gail's* verworfen hat: ſo ſuchte Letzterer dieſe zu rechtfertigen in den

Obſervations de J. E. Gail ſur le Lexicon Xenophonteum de M. Stutz (im Magazin encyclop. par Mellin T. IV. an VII. N. 13. p. 33—41), im Auszuge in *Beck's* Comment. ſoc. philol. Lipſ. Vol. II. T. II. p. 247—49. *Sturz* Repliken findet man daſelbſt S. 249 f.

Die *Weiske'ſche* vorzüglichere Ausgabe führt den Titel:

Xenophontis Athenienſis ſcripta in uſum lectorum graecis literis tinctorum, commentariis ad rerum et verborum intelligentiam illuſtrata. A etc., *Vol. I. II. Cyri diſciplinam L. I—VIII contin.; Vol. III. Cyri expeditionem continens; Vol. IV. hiſt. graecam et Ageſilaum contin.; Vol. V. oeconomicum, convivium, Hieronem, apologiam Socr. et memorabilia continens. Lipſiae* (bei Fritſch) 1798—1803. gr. 8. *Vol. VI. et ult. Reliqua Xenophontis* [Libros de rep. Lacedaemoniorum et Athenienſ., de vectigalibus, de re equeſtri, de officio magiſtri equitum, de venatione, quibus acceſſerunt epiſtolae ex Allatii ſylloge et fragmenta etc.]. *Ibid.* 1804. gr. 8. (Vol. I—VI. 8⅓ Rthlr.)

Es iſt eine zweckmäſsig ausgearbeitete, mit trefflichen Einleitungen vor einer jeden Schrift des *Xenophon's* verſehene und ſehr ſchätzbare Ausgabe, bei welcher die Kritik nicht vernachläſſigt, aber

doch mehr auf die Erklärung für die ſchon etwas geübten Leſer unter den Erwachſenen von der Schuljugend Rückſicht genommen worden iſt. In derſelben ſind die erheblichſten Schwierigkeiten in den Worten und Sachen erläutert. Bei den Sprachbemerkungen iſt auf die höhere und feinere Grammatik Rückſicht genommen, und es ſind dieſelben auf Sprachphiloſophie gebauet. Herr *Weiske* hat auch die nicht ſogleich in die Augen fallenden Schönheiten des nüchternen und doch feinen und angenehmen Vortrags aufgedeckt und die wichtigſten Sachen beurtheilt. Vom dritten Bande an iſt jedoch das letztere oder die practiſch - ethiſche Interpretation faſt ganz vernachläſſigt worden. Die untergeſetzten zweckmäſsigen Anmerkungen empfehlen ſich durch eine beſcheidene Sparſamkeit. Dem ſechſten Bande ſind von S. 319 an notae ineditae Henr. Valeſii in Xenoph. opera, ſo wie Lesarten aus verſchiedenen Handſchriften, emendatt. ex vet. exemplaribus ad Cyropaed. und ein ausführliches Sachen - und Perſonen - Regiſter angehängt worden. —

Ueberſetzungen ſämmtlicher Xenophontiſcher Schriften.

1. *Teutſche.*

Die Ueberſetzung:

Xenophon's ſämmtliche Schriften aus dem Griechiſchen überſetzt von [*den zwei Brüdern*] *Aug. Chriſt. und Conrad Borhek I — V. Theil. Lemgo* (bei Meyer) 1778 — 1794. 8. 3 Rthlr. 20 ggr.

iſt weder ganz gut, noch ganz ſchlecht. Häufig iſt der Sinn des Originals verfehlt und nicht richtig

genug übergetragen. Ueberall ſtöſst man auf Undeutlichkeiten, von welchen der Text nichts weiſs, auf ſchwerfällige Perioden, die bei *Xenophon* ſich leicht und gefällig ründen, und auch auf Flekken und Mängel im Ausdrucke. *Theil I.* umfaſst die Cyropädie und einige Erläuterungsſchriften über dieſelbe, nämlich *Abts Fraguier's* Abhandlung über *Xenophon's* Cyrop. und Auszüge aus *Thom. Hutchinſon's* Abhandlungen vom *Xenophon* und ſeinen Schriften. *Theil II.* enthält den Feldzug des Prinzen *Kyros* und einen Auszug aus *Th. Hutchinſon's* Abhandlung über den Verfaſſer des Werks und den Zug der Griechen, ſo wie noch einige kleinere Aufſätze. *Theil III.* faſst die griechiſche Geſchichte des *Xenophon's* und *Theil IV.* Anhänge zu derſelben in ſich, als — a) einen doppelten Anhang, wovon der erſte ſich mit der geographiſchen, topographiſchen, phyſiſchen u. ſ. w. Beſchaffenheit des eigentlichen Griechenlandes beſchäftigt; b) *Morus* Abhandlungen über einige Stellen der *Xenophon'ſchen* Geſchichte Griechenlandes, nebſt der Zeitrechnuug des *Xenophon's* nach dem *Thucydides*. Im *IV. Th.* ſind aber auch noch *Xenophon's* Lobſchrift auf den König *Ageſilaus*, die Staatsverfaſſung der Lacedämonier, die Staatsverfaſſung der Athener, über die Einkünfte, *Hiero* (alle von *Conr. Borhek*) und *Xenophon's* Briefe (von *A. C. Borhek*) überſetzt enthalten. Im *V. Theile* findet man *Sokratiſche* Denkwürdigkeiten, die *Sokratiſchen* Unterredungen über die Hauswirthſchaft und im Anhange — *Fr. Rud. Walther's* Abhandlung über das Charakteriſtiſche der *Sokratiſchen* Lehrart. *Der ſechſte und letzte Band*, der die übrigen Schriften von *Xenophon* enthalten ſoll, iſt noch nicht erſchienen.

2. *Französische.*

Oeuvres de Xenophon, traduites en français, sur les Textes imprimés et sur les quatre Msts. de la biblioth. nationale par le Citoyen Gail. (*Jean Bapt.*) *L'an III.* (1795) 4., auch in gr. 8.

Ist nur der erste Band, welcher Xen. Oeconom., die Apologie des *Sokrates* und die kleinen Schriften über die Pferdekenntnisse und vom Verhalten der Vorgesetzten über die Cavallerie, nebst dem griechischen Original enthält. Von S. 334—47 sind Anmerkungen zur Erläuterung und Berichtigung des Textes und S. 348—62 verschiedene Lesarten angehängt, weil der Herausgeber noch vier, bis dahin nicht verglichene Handschriften gebraucht hat. — —

Von Xenophon's Schriften sind folgende philosophischen Inhalts, oder dienen zur Geschichte der Philosophie, oder sie verdienen in diesem Abschnitte erwähnt zu werden:

1) Ἀπομνημονευμάτων Σωκράτοις *oder Denkwürdigkeiten des Sokrates in IV Büchern.*

In den ersten dreizehn Capiteln dieses köstlichen und goldnen Werkchens, und zwar des ersten Buchs wird *Sokrates* auf das Gründlichste gegen Anklagen von Verbrechen, namentlich 1) dass er fremde Götter habe einführen wollen, und 2) dass er durch seine Grundsätze und sein Beispiel die Jugend verdorben habe, wegen welcher er zum Tode verurtheilt worden war, vertheidigt. Der erste Punct ist kurz abgehandelt, weil keine Weitläufigkeit dabei erforderlich war. Der zweite aber heischte eine umständliche Auseinandersetzung, und daher

her enthalten die übrigen Capitel des ersten und das zweite bis vierte Buch die vom *Sokrates* über verschiedene nützliche Gegenstände mit Andern gehaltenen Gespräche. Alles in denselben kommt darauf hinaus, daſs *Sokrates* ein guter Bürger, ein treuer Freund, ein kluger Rathgeber und Warner seiner Schüler war, sie zu einem friedlichen und ehrbaren Lebensgenuſs ermunterte und dazu ihren gesunden Menschenverstand und ihr sittliches Gefühl ausbildete. Hiemit war der zweite Punct jener Anklage beantwortet, und der Schluſs, in welchem *Xenophon* die Standhaftigkeit des *Sokrates* bei seiner Verurtheilung schildert, ist der letzte Beweis seiner Unschuld. *) *Xenophon* war demnach mit Recht der Meinung, daſs eine bloſse einfache Erzählung dessen, was *Sokrates* that — und sprach, die beste Schutzschrift für denselben sey. *Xenophon* hat auch in dieser Schrift den *Charakter des Sokrates* sehr genau geschildert. Schwerlich war es daher des *Xenophon's* Zweck, den *Sokrates* als Weltweisen darzustellen. Es ist auch nicht dagegen, daſs *Xenophon* auch eine besondere Vertheidigung des *Sokrates* abgefaſst hat; denn man braucht nur anzunehmen: daſs die *Denkwürdigkeiten* eine weitere Ausführung der früher herausgegebenen *Apologie* seyn sollten. Man kann die *Sokratische* Philosophie unmöglich *allein* aus dem *Xenophon* schöpfen, sondern muſs sich auch an den *Plato* halten. Bei jenem findet man z. B. nichts von der *Sokratischen Ironie* und der seltenen Gabe, die Herzen zu bezaubern, wovon die Alten mit so viel Enthusiasmus sprachen. In einer Vertheidigung seines

*) Denn eine so liebenswürdige Seelenruhe an der Schwelle des Todes, kann nur das Antheil eines schuldlosen Mannes seyn.

Lehrers war es nicht nöthig, von desselben theoretischen Sätzen und überhaupt von seinen abstracten Untersuchungen zu handeln.

Diese Schrift ist eine ziemlich sichere und reine Quelle, um daraus die Aufführung, Denkungsart, Popularität und die philosophische Lehrmanier des *Sokrates* kennen zu lernen; jedoch es läfst sich nicht glauben, dafs *Xenophon* blofs die Ideen und Grundsätze seines Lehrers vorgetragen und nichts von seinen eigenen (individuellen) Ansichten und Meinungen beigebracht haben sollte. Denn, sonst müfste er die Gespräche seines Lehrers auf der Stelle niedergeschrieben haben, was doch nicht dargethan werden kann. Sein Gedächtnifs vermochte nicht, diese lange Reihe von den angeblichen Reden und Gedanken des *Sokrates* vor und während des Niederschreibens zu behalten. *Xenophon* mochte sich wohl nur die Hauptmomente einer jeden Unterredung sofort notirt und solche bei mehrerer Mufse genauer und sorgfältiger niedergeschrieben haben. Dadurch mufste aber Manches hinzukommen, und Manches anders, als es vom *Sokrates* geschehen war, gesagt werden. Vielleicht sind nicht einmal die Unterredungen des *Sokrates* mit seinen Schülern so in unsern Händen, wie sie *Sokrates* zusammenhängend und vollständig abfafste; denn in vielen Stellen fehlt der genaue Zusammenhang. *Xenophon* wollte auch wohl nicht Alles das vollständig aufschreiben, worüber sich *Sokrates* mit seinen Schülern ehemals unterhalten hatte, sondern nur das zum näheren Anschauen bringen, wodurch jener gegen die Vorwürfe seiner Kläger vorzüglich in Schutz genommen wurde. Wenn gleich *Xenophon* in diesen *Denkwürdigkeiten des Sokrates* und Dialogen mehrmals den Redner spielt, eine holde

Redſeligkeit darlegt, und durch den Ton und Accent, ſo wie durch Miene, den redenden *Sokrates* ſehr fein ſpotten läſst, ſo iſt doch die Darſtellung einfach und ſchmucklos, und deshalb dem Weiſen, der eine geſchmückte Vertheidigung verwarf, weil ſie ihm nicht wohl ſtehe, angemeſſen. Dennoch findet man ſich durch die Schilderung des edlen *Sokrates* und ſeiner Grundſätze erwärmt, geſtärkt und gehoben. Auch iſt der Styl, wegen der attiſchen Grazie und die keuſche äſthetiſch-ſchöne Sprache beſonders angenehm. *Xenophon* gewährt durch ſeine Partikelnſprache eine liebliche und oft überraſchende Anſicht. Von Seiten des Dialogs iſt dieſe Schrift mangelhaft und es iſt unrathſam, daraus die Kunſt des Dialogs erlernen zu wollen. Denn *Xenophon* läſst hauptſächlich den *Sokrates* reden. Die übrigen redend eingeführten Perſonen ſind mehrentheils ſtumme und bringen nichts von Belang hervor. Sie kommen nur deshalb vor, um entweder dem *Sokrates* in Allem Recht zu geben, oder um bei ihren etwanigen Widerſprüchen jenen deſto glänzender den Sieg über ſie davon tragen zu laſſen. — Viele Stellen ſind interpolirt und durch Schuld der Abſchreiber verſetzt.

Für *Schulknaben* iſt freilich dieſe correcteſte, ſchönſte und ſehr nützliche Schrift des Alterthums keine anzurathende Leſeſchrift. Denn 1) bei manchen Stellen wird auch das Auge eines Mannes nicht gern lange verweilen, weil ſie das Gefühl der Sittlichkeit und Schaamhaftigkeit beleidigen; 2) Manches, was aus dem Inneren der Philoſophie hergeleitet iſt, bleibt jungen Leſern unverſtändlich. Das, was entweder *Sokrates* in ſeiner ironiſchen Manier vorträgt, oder was *Xenophon* den ſpitzfindigen Sophiſten ohne beigefügte heimliche Widerlegung in

O 2

den Mund legt, kann dieſe Leſer verwirren und ihnen Nachtheil bringen; allein nach der von Hrn. *Weiske* in ſeiner Ueberſetzung dieſer Schrift (ſ. unten) vorgezeichneten Methode wird die Lectüre — ſelbſt der unſittlichen Stellen — keinen Nachtheil ſtiften. Daher iſt dasjenige, was *Fr. G. E. Roſt* in der Schrift: *Socratis* Ἀπομνημονεύματα pueris non temere commendanda, explicatione loci e Xenophontis Memorab. L. IV. c. 2, a § docet etc. Lipſiae (bei Burmeſter) 1800. 4. zwei Bogen, gegen die Lectüre dieſer Schrift erinnert, nur zum Theil gegründet.

Für die bereits ſtudierende Jugend in den oberen Claſſen, die ſchon für die Geſchichte der Philoſophie Sinn hat, iſt aber dieſe Schrift, des Inhalts und der ſchönen natürlichen Sprache (die ſo vollendet iſt, daſs auch die ſchärfſte Kritik keinen Makel auszuſpähen vermag,) wegen *) ſehr gut geeignet. Sie enthält eine ſehr vernünftige, auf eine ſehr ſimple und faſsliche Art vorgetragene Theologie und Moral. Um ſie aber den Studierenden ganz intereſſant zu machen, müſſen Lehrer die jungen Leſer in die jedesmalige Stimmung und Lage der ſich unterredenden Perſonen verſetzen, müſſen durch moraliſches Mitgefühl die Wahrheit der Lehren verſtärken, müſſen die moraliſchen Begriffe aus dem griechiſchen Alterthume gebührend aufſuchen, dieſelbe mit Leichtigkeit entwickeln und verdeutlichen, und endlich müſſen ſie ſolche auf's practiſche Leben anwenden.

A u s g a b e.

Editio princeps der *Xenophon'ſchen* Denkwürdigkeiten iſt folgende:

*) Eine der ſchönſten Stellen iſt B. I. K. 4 über die göttliche Vorſehung.

Ἀπομνημονευμάτων Libri IV. graece. Lovanii induſtria et impenſis Rutgeri Reſcii ac Jo. Sturmii 1529. 4.

Auſser den vielen, gröſstentheils mit erläuternden Anmerkungen begleiteten Ausgaben dieſer *Xenophon'ſchen* Schrift von *J. A. Erneſti*, — (fünfmal aufgelegt, z. B. Lipſ. 1737. 12., zuletzt 1772. 8., welche Ausgabe einen nach Handſchriften und alten Ausgaben verbeſſerten Text des *Ruhnkenius*, *Valkenaer's* und *Erneſti's* Anmerkungen und eine kritiſche Geſchichte der Ausgaben des *Xenophon's* enthält,) — *Chr. G. Schütz* (*Halle* 1780. 8.; Ed. ſecunda auct. et emend. ibid. — bei Gebauer — 1793. gr. 8. 12 ggr., ſehr ſchätzbar wegen der neu revidirten Textrecenſion; *J. C. Zeune* [Lipſ. 1781. gr. 8. 16 ggr.]; von *Le. Sahl*, (Copenh. 1792. 8.) — und *Joh. Dav. Büchling* (Leipz. 1802. 8. 1¼ Rthlr.), ſind folgende, auſser der erwähnten *Schützeſchen*, als Schulausgaben und als die wohlfeilſten empfehlenswürdig:

1) *Xenophontis Memorabilia Socratis graece, curavit Fr. Andr. Stroth. Ed. tertia emend. et auctior. Gothae* (bei Ettinger) 1796. 8. 10 ggr. [die erſte ebendaſelbſt 1780; die zweite 1788].

Mehrentheils nach *Erneſti's* Recenſion. Die Anmerkungen ſind faſt alle kritiſch und liefern einige glückliche Conjecturen. In einigen wenigen Noten wird der Text erklärt. Derſelbe iſt zwar nicht ſo correct, wie in *Schütze's* Ausgabe, aber doch ein richtiger Abdruck. Mit dieſer Ausgabe verbinde man:

Griechiſch - Teutſches erklärendes Wörterbuch über Xenophon's Memorabilien des Sokrates.

Ein Anhang zur Strothiſchen Ausgabe des griechiſchen Textes der Memorabilien. Gotha (bei Ettinger) 1799. 8. 12 ggr.

In demſelben ſind aber — überflüſſig auch die bekannteſten Wörter erklärt, und bei aller Weitläufigkeit der Wort- und Sacherläuterungen dennoch hie und da nicht vollſtändig und genau genug. Uebrigens ſind die vorhandenen Hülfsmittel gut benutzt, ſo daſs es immer für dieſe *Xenophon'ſche* Schrift ein brauchbares Handwörterbuch iſt. —

2) *Xenophontis Memorabilium Socratis dictorum libri IV. Cum indice verborum et phraſium. Ed. nova in uſum Scholarum diligentiſſime expreſſa. Halae* (im Waiſenhauſe) 1802. 8. 10 ggr.

Der Text dieſer zweckmäſsigen Ausgabe iſt gröſstentheils nach der neueſten Ausgabe von *Schneider* (ſ. unten) abgedruckt. Ueber jedem Capitel ſteht eine kurze Inhaltsanzeige. Auch der Index iſt für Schüler brauchbar. —

Die *beſte* von allen Ausgaben iſt:

Ξενοφῶντος ἀπομνημονευμάτων βιβλια τεσσαρα. *Commentarii dictorum factorumque Socratis ad defendendum eum ſcripti a Xenophonte, Libri IV. Cum apologia Socratis eidem auctori vulgo adſcripta. Ex fide librorum editorum ſcriptorumque et virorum doctorum conjecturis annotationibusque, recenſuit et interpretatus eſt Jo. Gottl. Schneider. Lipſiae* (b. Fritſch) 1801. gr. 8. 20 ggr.

Iſt eine Umarbeitung der früheren Ausgaben des Herausgebers, Lipſ. 1790. 8. Der Text, bei welchem

Zeune's Recension hauptsächlich zum Grunde liegt, ist nach den Regeln der Kritik, an vielen Stellen berichtiget, weil Hr. *Schneider* den ganzen Apparat kritischer Hülfsmittel mit grosser Genauigkeit revidirt hat. Jedem Capitel ist eine kurze Inhaltsanzeige vorgesetzt. Die reichlichen Anmerkungen sind *theils* kritisch und enthalten die Lesarten, so wie Anderer und eigene Verbesserungen, durch welche sehr viele Stellen wieder hergestellt worden sind. *Theils* sind es philologische, historische und philosophische Erläuterungen, aber ohne prahlende Gelehrsamkeit und mit Kürze [daher einiges Dunkle unerörtert gelassen worden ist,] abgefaſst und sehr schätzbar. Der Wortindex ist vollständig und bequem. Kurz — es ist eine sehr schätzbare Ausgabe.

Vgl. N. allg. d. Bibl. 70. Bd. 2. St. S. 440-46 (vorgeschlagene bessere Lesarten.)

In *Thieme's* Ausgabe (s. oben S. 203.) der Schriften des *Xenophon's* findet man desselben *Denkwürdigkeiten des Sokrates* im vierten Bande, welcher auch einzeln unter dem Titel herausgegeben ist:

Xenophontis Memorabilia Socratis, oeconomicus et alia opuscula graece et lat. ex rec. Ed. Wells, cura etc. *Lipsiae* 1804. gr. 8. 2 Rthlr.

In *Weiske's* Ausgabe aller Schriften *Xenophon's* nimmt diese Schrift im V. Bande [Lips. 1802. 8.] die fünfte Stelle ein; s. oben S. 205 f. —

Commentare und Erläuterungsschriften.

C. Fr. Hindenburgii animadversiones, quibus Xenophontis Memorabilia Socratis dictorum

et factorum libri emendantur, illuſtrantur. Lipſ. (bei Cruſius) 1769. 8. 8 ggr.

ſind ſehr lehrreich und ſchätzbar; es ſind ſowohl die Fehler des Textes, nach *Erneſti's* Ausgabe, mit Vergleichung der *Reiskeſchen* Anmerkungen von 1763 und der anderen *Stephaniſchen* Ausgabe verglichen, die Lesarten und Conjecturen angeführt, nach der Kritik geprüft und darnach gebilliget oder verworfen. Seine eigenen wenigen Conjecturen ſind beſcheiden. Hie und da ſind auch Sachen erläutert. *Jo. Melch. Faber* obſervationes in loca quaedam obſcuriora Xenophontis Memorab. Socratis. Coburgi 1772. 4., ſind kritiſche Anmerkungen, die neue Verbeſſerungen und Vertheidigungen der von Andern verworfenen Lesarten enthalten; *deſſelben* Progr. obſervatt. in loca quaedam Xenophontis Memorab. Socratis. Onoldi 1790. 4. 2½ B. „Ueber einige Stellen in *Xenophon's* Denkwürdigkeiten des *Sokrates* von *J. C. F. Wetzel*" im *Braunſchweigiſchen Journal* 1790. XI. Heft. — —

Ueberſetzungen.

a. Teutſche.

Von den vielen vorhandenen teutſchen Uebertragungen, z. B. von *J. M. Heinze* (1777. 8.; neue verbeſſerte — mehr ausgefeilte und in den Anmerkungen vermehrte Ausgabe. Weimar 1784. 8. 16 ggr., zugleich mit der Apologie des *Sokrates*, treu, aber nicht populär genug,) *J. C. Künzel*, [Jauer 1777. 8., hart und rauh;] *J. G. Chr. Neide*, (anonymiſch 1789. 8., nicht treu und zu moderniſirt;) und *A. Chr.* — und *Konr. Borhek* (im fünften Theile von *Xenophon's* ſämmtlichen Schriften. Lemgo 1794. 8., ſ. oben S. 206), kann man keiner den Kranz zuerken-

nen. Derſelbe gebührt aber auch der Uebertragung von *M. — Benj. Weiske* unter dem Titel:

Apomnemoneumata. Eine Schrift Xenophon's zur Ehre des Sokrates, aus dem Griechiſchen überſetzt und mit ausführlichen Sacherklärungen, auch kurzen philologiſchen kritiſchen Bemerkungen verſehen von etc. *Lpzig* (bei Fritſch) 1794. gr. 8. 1 Rthlr.

nicht; denn wenn gleich die Erläuterungen bei derſelben ſehr vortrefflich ſind, ſo fehlt's doch der Ueberſetzung an Richtigkeit und Feinheit des teutſchen Ausdrucks; man ſtöſst häufig auf fehlerhafte und holperichte Ausdrücke und Wortfügungen. Die feinen Auszeichnüngen, die angenehmen kleinen Züge und Nüanzen des Originals ſind gar nicht wiedergegeben.

Eine beſſere, aber auch nicht ganz muſterhafte Ueberſetzung iſt die, welche *H. Kunhardt* unter der Aufſchrift beſorgt hat:

Sokrates als Menſch und Lehrer u. ſ. w., *aus dem Griechiſchen des Xenophon, mit erläuternden Anmerkungen begleitet* u. ſ. w. *Lübeck und Leipzig* (bei Bohn) 1802. 8. 16 ggr.

Sie iſt ziemlich, aber nicht ganz treu und flieſſend. Nur hat der Verfaſſer, wie *Neide*, den ſchönen Vortrag des *Xenophon's* oft zu ſehr zuſammengezogen, und mehr den Sinn als die liebliche attiſche Rede deſſelben zu erreichen geſucht. Er hat die edle Einfachheit und Würde der Urſchrift weniger geachtet und die Ideen nicht genau genug wiedergegeben; der Styl iſt mehrmals verfehlt. Der, ſparſam griechiſche Wörter, meiſtens aber Sachen erläuternden Anmerkungen giebt es nur wenige.

Vergl. *Gutsmuths* Bibl. d. pädag. Litt. 1802. 2ten Bds. 4tes Hft. S. 353 f.

Einzelne Partieen dieser Schrift haben *Fr. L. Röper* (in der Blumenlese aus den Weisen des Alterthums. Neustrelitz 1796. 8., z. B. I. B. S. 80 ff. und *Wieland* (im *attischen Museum* B. III. Heft 1. 2. S. 101—68 und S. 296—336) sehr glücklich und zum Theil meisterhaft übersetzt.

b. Französische Uebersetzung.

Les entretiens memorab. de Socrate, Trad. du grec. de Xenophon par Ch. Pierre L'Evesque. Paris 1784. 12., 3 Livr. *à Dresde* 1786. 12. 15 ggr. — —

2) (s. oben S. 208). Σωκράτους απολογία πρὸς τους δικαςας: *Schutzschrift für den Sokrates, an seine Richter.*

Ist eine in der Art abgefasste Vertheidigung des *Sokrates*, dass er die Veranlassungen angiebt, weshalb derselbe seinen Richtern nicht schmeicheln und sie fussfällig um Gnade anflehen, sondern lieber sterben, als straffällig habe erscheinen wollen. *Valkenaer* und *Schneider* (letzterer in der oben S. 214 f. angezeigten Ausgabe der *Xenophontischen Denkwürdigkeiten des Sokrates* haben es bezweifelt, dass *Xenophon* Verfasser dieser *Apologie* sey; ersterer bloss aus dem Grunde, weil dieselbe Vieles enthalte, was auch in den *Denkwürdigkeiten des Sokrates* vorkomme. Beide suchten darzuthun, dass sie dieses Schriftstellers unwürdig sey. *Heinze* zeigt aber in seinen *Vindiciis Apolog. Socratis Xenophonteis. Wimariae* 1776. 4. *) die Aechtheit derselben.

*) Diess Programm ist auch in *Heinze's* syntagm. opusculorum scholast. Goett. 1788. p. 157 f. 162 f. und *deutsch*,

Entweder machte urſprünglich dieſe *Apologie* den letzten Abſchnitt oder das fünfte Buch der *Xenophontiſchen Denkwürdigkeiten des Sokrates* aus, oder *Xenophon* hat ſie vor dieſer Schrift abgefaſst. Denn nach ſeiner Rückkehr aus Aſien verfertigte er mehrere kleine Schriften über verdienſtvolle und ihm werthe Männer. Der Anfang der Apologie deutet auch auf ihren Zuſammenhang mit den übrigen kleinen biographiſchen Schriften von ihm hin. Wenn er nun ſpäterhin die *Denkwürdigkeiten des Sokrates* als eine ausführlichere Vertheidigungsſchrift ausgearbeitet hat, ſo kann er aus der Apologie Manches in dieſelbe aufgenommen haben. Sie kann auch in ſpäteren Zeiten an vielen Stellen von den Grammatikern interpolirt und verſtümmelt ſeyn. Nur iſt *Xenophon* gewiſs Verfaſſer derſelben. Denn man findet im Grunde denſelben einfachen, ungekünſtelten, ungeſuchten und doch paſſenden ſchönen und edlen Ausdruck, als in den *Denkwürdigkeiten des Sokrates.*

Ausgabe.

Man findet die *Apologie des Sokrates* am beſten in der Sammlung einiger *Xenophontiſchen* Schriften, wie ſolche *J. C. Zeune* unter folgendem Titel beſorgt hat:

Xenophontis Oeconomicus, apologia Socratis, Sympoſium, Hiero, Ageſilaus, epiſtolarum fragmenta, recenſuit et Bachii *) *ſuisque*

aber vermehrt bei deſſelben Ueberſetzung der *Xenophontiſchen* Denkwürdigkeiten des Sokrates (ſ. oben S. 183) befindlich.

*) In deſſelben Ausgabe dieſer Xenophontiſchen Schriften. Lipſiae 1749. 8.

notis explicavit. Lipſiae (bei Fritſch) 1782. gr. 8. 20 ggr.

Denn dieſe Ausgabe iſt für Anfänger berechnet. In Betreff des Textes ſind die alten Ueberſezzungen verglichen, verſchiedene beſſere Lesarten aus denſelben entdeckt und einige davon ſogar in den Text aufgenommen. In den Anmerkungen findet man viel Grammaticaliſches, z. B. Erklärungen der Partikeln, rhetoriſche Analyſen, Ueberſetzungen einzelner Stellen, aber auch viel Unzweckmäſsiges, z. B. unnöthige Citaten, wogegen man hiſtoriſche und Sacherläuterungen vermiſst.

In *Weiske's* (oben S. 205 f. angeführter) Ausgabe findet man dieſe Stelle im fünften Bande. Lipſ. 1802. 8.

Ueberſetzungen.

Die beſte *teutſche* iſt die von *J. M. Heinze*, *theils* einzeln unter dem Titel: *Xenophon's Vertheidigung des Sokrates*, überſetzt etc. Weimar 1776. 4. herausgegeben, *theils* in deſſelben Ueberſetzung der *Xenophontiſchen Denkwürdigkeiten* (ſ. oben S. 216) befindlich. Die vom *Grafen Fried. Leopold* zu *Stolberg* in den *auserleſenen Geſprächen des Platon* überſetzt etc. Th. III., Königsberg 1797. 8. S. 79—81 iſt zu verſchönert und affectirt, ſo wie auch untreu ausgefallen.

3) Συμπόσιον φιλοσοφῶν, *das Gaſtmahl der Philoſophen.*

S. „Verſuch über das Xenofontiſche Gaſtmal als Muſter einer dialogiſirten dramatiſchen Erzählung betrachtet" — in *Wieland's attiſchem Muſeum* IV. B. 2. H. S. 99—124; *über den Zweck, den Xenofon bei dieſer Schrift*

vor Augen hatte, über die Zeit wann dieſer Dialog gehalten worden und über die Charaktere der daran Theil nehmenden Perſonen vergl. man auch *A. G. Beckers* Abh. vor deſſelben Ueberſ. dieſer Xenophontiſchen Sohrift, wovon weiter unten.

Es iſt zwar nicht diplomatiſch gewiſs, aber doch ſehr wahrſcheinlich, daſs dieſer muſterhafte Dialog als ein abſichtliches Gegenſtück von dem *Gaſtmahl des Platon* zu betrachten iſt, oder *Xenophon* iſt durch *Platon's* erdichtetes Gaſtmahl veranlaſst worden, ein angeblich wirkliches Gaſtmahl des *Kallias*, eines reichen und durch perſönliche Vorzüge ausgezeichneten attiſchen Eupatriden, zu beſchreiben und dabei den *Sokrates* in ſeiner eigenthümlichen Geſtalt erſcheinen zu laſſen. Denn *theils* iſt das Gaſtmahl des *Xenophon* weit ſpäter als das des *Plato* — nämlich Olymp. 89 — 4 abgefaſst; (*Xenophon* war damals ein junger Mann von 23 Jahren, und ſelbſt bei der Mahlzeit zugegen, ohne ſelbſt am Geſpräche Theil zu nehmen;) *theils* laſſen ſich die groſsen Vorzüge, die es vor dem *Sympoſium des Platon's* hat, erklären, wenn *Xenophon Letzteres* vor ſich hatte; *theils* wird dieſe Hypotheſe durch den auffallenden Contraſt beſtätigt, welcher ſich zwiſchen dem vom *Xenophon* nach dem Leben geſchilderten *Sokrates* und *Plato's* ſophiſtiſierten, ſchwärmeriſchen und auf ariſtophaniſchen Wolken in überſinnlichen Welten herumſchwebenden *Sokratiskus* findet. Endlich kann auch der groſse Abſtich der Art und Weiſe, wie in beiden Sympoſien von der Liebe gehandelt wird, jene Meinung begründen; weil es ſcheint, als ob *Xenophon* dadurch das öffentliche Urtheil über das platoniſche Gaſtmahl habe berichtigen wollen, indem man es damals wegen ſeiner blendenden Schönheiten über Gebühr erheben würde. Die hiſtoriſche Einkleidung iſt: Jener *Kallias* will an einem Tage der

grofsen Panathenaen dem, von feinem Lieblinge dem jungen *Autolikus* im Pankration erhaltenem Siege zu Ehren, ein feftliches Mahl in feinem Haufe geben. Wie er nach geendigten Uebungsfpielen feine Gäfte nach Haufe führen will, erblickt er unter den Zufchauern den *Sokrates* und deffen gewöhnliche Gefellfchafter *Antifthenes*, *Hermogenes*, *Charmides*, *Kritobul* und *Xenophon*. Er redet den *Sokrates* an und ladet ihn mit feinen Begleitern zu feinem Fefte ein und dringt, felbft durch das Verfprechen, dafs er alles zum Beweife feiner Achtung gegen fie einrichten wolle, fo lange in fie, dafs fie die Einladung annahmen. Sie fanden im Tafelzimmer fehr vornehme und reiche Perfonen. Die eigentliche Zierde des Feftes war jedoch der junge *Autolikus*, dem es zu Ehren gegeben wurde, und *Xenophon* fchildert con amore fowohl das fittfame fchamhafte Wefen und Benehmen deffelben, als auch die Wirkung feiner Schönheit auf fämmtliche Gäfte. Der Vater diefes fchönen Knabens, der alte *Lycon*, hat denfelben beftändig unter Augen. Sehr fchön giebt jener feine ächte zärtliche Anhänglichkeit an feinen Vater zu erkennen und diefer fühlt fein Glück, einen folchen Sohn zu befitzen. Es fcheint faft, als ob *Xenophon* diefe beiden Charaktere verfchönert habe. Nach athenifcher Gaftmahlsfitte findet fich auch als ein armer Teufel und Spafsmacher *Philippus* und auch nachher ein herumziehender Syrakufer als Mäkler von einem Paar reizenden jungen Mädchen (Cither- oder Flötenfpielerin und Tänzerin) und einem fchönen Knaben ein. Das Schönfte aber bei diefem Gaftmahl ift das feine Benehmen des ernften Weifen — des *Sokrates*, der zwar fich immer der Sittlichkeit annimmt, aber auch feinen Sinn für's Schöne und für gefellige Freuden, die er durch keine herben oder beleidigenden Mifsbil-

ligungen ſtören mag, darlegt. Wenn ihm auch z. B. der gauklerisch - unnatürliche und gefährliche Schwerdtertanz des jungen Mädchens miſsfällt, ſo läſst er doch der Geſchicklichkeit — Gerechtigkeit widerfahren. Läſst gleich *Xenophon* den *Sokrates* mit ſeinem ſanften Zauber ſich aller Gemüther bemächtigen und durch ſeine Gröſse über alle hervorragen, ſo erſcheint er doch nie anmaſsend, ſondern, wie er ſeinen Mitgäſten vielmehr Gelegenheit giebt, ſich zu ihrem Vortheil zu zeigen, er weiſs ſie immer bei guter Laune zu erhalten, aber dann, wenn ſie ſich vergeſſen, wieder umzulenken; das, was die geſellige Harmonie ſtören könnte, weiſs er zu verhüten, und die ſinnlichen Ergötzungen des *Kallias* zu reinigen und zu veredlen, und überall die wahre Lebensphiloſophie mit den angenehmen Gefühlen zu verbinden, ohne jedoch, wie der *After - Sokrates*, beim *Plato* zu ſchulmeiſtern und läſtig zu fallen. Sehr ſchön iſt z. B. ſeine Bemerkung, die er bei Gelegenheit der auſserordentlichen Künſte der jungen Tänzerin, über die Kunſtfähigkeit und Bildſamkeit des weiblichen Geſchlechts macht und ſeine, dem *Antiſthenes* auf ſeinen unzeitigen und unartigen Ausfall auf ſeine Gattin *Xantippe* gegebene, Antwort. Fein und bedeutend iſt das, was er über den Tanz des ſchönen Knabens ſagt, artig die Wendung, durch die er den auf groſse Becher ſinnenden *Kallias* kleinere Becher herbeizuſchaffen veranlaſst, und fein lenkt er, als *Charmides* durch ſeine Anmerkungen über die ſanftberauſchte, ſchlummernde Aphrodite und ihre Schönheit die Geſellſchaft lüſtern macht, die Aufmerkſamkeit auf etwas Anderes. Geſchickt weiſs er, dem Verſprechen des *Kallias* gemäſs, das ſinnreiche Redeſpiel, das den gröſsten Theil des Gaſtmahls enthält, herbeizuführen. Um ihm das Einförmige zu benehmen, benutzt er die Gelegenheit

zu dem scherzhaften Wettstreit mit dem schönen *Kritobulus*, wer von ihnen beiden der Schönste sey. Es ist dies Zwischenspiel die witzigste humoristische Schäkerei und eine Art von Ironie. Wie gut weiss er auch der Zudringlichkeit des Syrakusers auszubeugen, und wie fein dem *Hermogenes*, welcher allein den allgemeinen Frohsinn durch seinen unzeitigen Ernst stört, das Unschickliche seines Benehmens zu zeigen, und mehr dergleichen Züge von dem lehrreichen und feinen Benehmen des *Sokrates*.

Dies, so wie der Umstand, bestätigt die schöne Einrichtung dieser Schrift, dass alles bloss ein zufälliges Tischgespräch unter einigen guten Freunden zu seyn scheint, denen es bloss um eine angenehme Unterhaltung und auch dann, wo das Gespräch eine ernsthafte Wendung nimmt, bloss um schlichte, nackte menschliche Wahrheit zu thun ist. Sind auch einige der vorkommenden Personen nicht ohne Anmassung, z. B. *Kallias* und *Antisthenes*, so erscheinen sie doch so zwangslos, als die symposische Freiheit gestattet, in ihrer eigenthümlichen Gestalt, ohne darüber die gehörige Rücksicht auf andere und die Urbanität zu vergessen. Ueberschreitet auch Einer (z. B. *Antisthenes* bei etlichen Gelegenheiten) das Schickliche, so kehrt er doch bald wieder zum Ton der guten Gesellschaft zurück. Die als Uebungsspiele vorkommenden Reden sind wahre Reden aus dem Stegreife, ohne Schönrednerei, ohne Sucht, einander zu überschimmern, wo es gewöhnlich bloss um eine scherzhafte Behauptung eines paradoxen oder paradox scheinenden Satzes zu thun ist. Kurz, alles ist der Gastgesellschaft und einer solchen Gelegenheit natürlich angepasst, so dass alles das Ansehen hat, als ob *Xenophon* mit dieser Schrift nicht als mit seiner eigenen Erfin-

dung

dung unterhalten wolle. Denn vom Anfange an bis zum Ende scheint alles, was beim Gastmahl vorfällt und gesprochen wird, sowohl aus der Natur der Sache und dem Charakter der Personen zu entspringen, als auch vom Zufalle und der Laune des Augenblicks ganz ohne Vorbereitung veranlässt zu werden. Bei dem Allem herrscht durch das Ganze ein so künstlich bindender Geist, der *alle* Theile zu Einem schönen Ganzen vereinigt. Es finden sich in demselben so viele schöne Wendungen, feine Einlenkungen in denjenigen Momenten, wo Anlass zur Unsittlichkeit war, und so viele feine und richtige Bemerkungen, dass es nicht bloss *entschieden eins der schönsten Werke des Xenophon's* ist, welches seine Naivität am vollkommensten zeigt, und über dessen Dialog sowohl als den allgemeinen Ton des Gemäldes moralisch-ästhetische Grazie verbreitet, sondern auch sowohl *den Begriff von einem vollkommenen dramatischen Dialog* giebt, als auch völlig als ein schwer zu *übertreffendes Muster der dialogirten dramatischen Erzählung, das jedem Dialogendichter als ein Exemplar der schönsten Natur zum Model dienen kann, und als ein vollkommenes Kunstwerk* anzusehen ist.

Vgl. *Joh. Mich. Hamann's* Progr.: de Socrate cum discipulis libros veterum tractante. Regiomont. 1793. 4. 2 Bogen. —

Ausgaben.

Es ist diese Schrift in der oben S 219 bemerkten *Zeuneschen* Ausgabe mehrerer kleiner Schriften von *Xenophon* sehr gut befindlich. Ausserdem hat man folgende einzelne Ausgabe:

Xenophontis Symposium: textu recognito in usum praelectionum seorsim edidit Wilh. Lange.

Adjuncta est locorum Symposii difficilium explicatio et censura Halae (bei Kümmel) 1802. kl. 8. 6 ggr.

Der gut und correct abgedruckte Text ist der *Zeunesche*, mit einigen Verbesserungen, einer richtigen Rechtschreibung und Abtheilung der Worte. In den Anmerkungen, worin die *Zeuneschen* mit anderer Schrift gedruckt sind, findet man solche exegetische und kritische Bemerkungen, die angehenden Philologen nützlich sind.

J. G. Schneider's Ausgabe, s. unten bei der Schrift: οικονομικος λόγος *des Xenophon's.*

Uebersetzungen.

1. *Teutsche.*

Unter den vorhandenen ist die beste:

Xenophon's Gastmahl und Oekonomikus. Aus dem Griechischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von A. G. Becker. Halle (bei Hendel) 1795. gr. 8. 14 ggr.

Das Original ist richtig und treu gefafst, und auch an vielen Stellen vollständig, gut und schön übergetragen. Die Uebersetzung zeigt von Einsicht in die attische Sprache und von Kenntnifs des gelehrten Alterthums. Nur fehlt ihr die Vollendung, die durchgängige Richtigkeit, die Schönheit, Reinheit und Naivität des Ausdrucks an vielen Stellen. Es ist auch mehrmals gegen die teutsche Sprachlehre verstofsen.

C. M. Wieland's Uebersetzung in desselben *attischem Museum* IV. B. I. Heft. Leipzig 1802. gr. 8.

iſt trefflich. Es iſt von der *Xenophontiſchen* Grazie wenig verloren gegangen.

Röper hat in der S. 218 bemerkten *Blumenleſe* I. B. No 40. 41. (I. B. S. 268 f. 273 ff.) Cap. 4, 34 f. und Cap. 8, 9 f. meiſterhaft übergetragen.

Die ältere Ueberſetzung: *das Gaſtmal des Xenophon. Aus dem Griech. überſetzt.* Lemgo (b. Meyer) 1774. 8. 3 Ggr., iſt zwar treu, aber *nicht* flieſsend und ſprachrichtig genug. —

4) Ἱέρων ἢ Τύραννος, *oder Dialog zwiſchen Simonides und Hiero I,*

worin *Xenophon* nicht ſowohl das unglückliche Schickſal oder *glänzende Elend* eines Tyrannen zeigen, ſondern vielmehr die Kunſt lehren will, wie ein Machthaber die Liebe ſeiner Mitbürger gewinnen und glücklich leben könne.

S. *J. G. Schloſſer's* Schreiben über den Hiero des Xenophon, 1) in den Ephemeriden der Menſchheit. Th. IV. n. 2. (Baſel 1776) 2) in *Schloſſer's* kleinen Schriften. Th. II. (Baſel 1780. 8.) —

Ausgabe.

1) *Einzeln* von *Max. Rudolph Helvetius* Norimb. 1736. 4. Sie iſt eine neue Auflage der Ausg. des *Pet. Coſter* Amſt. 1711. 8. mit Anmerkungen,

2) mit andern kleinen Schriften des *Xenophon's* von *J. G. Zeune*, ſ. oben S. 219; desgleichen in *Weiske's* Ausgabe aller Schriften des *Xenophon* im V. Vol.

Ueberſetzung.

Die beſte teutſche iſt die von *J. G. Schloſſer*, in dem vorhin bemerkten Schreiben deſſelben, a. a. O.;

auch die von *Röper* (in der Blumenlese a. d. Weisen des Alterthums. II. B. S. 85 ff.) empfehle ich.

5) Ὀικονομικός λόγος, *von der Haushaltungskunst.*

S. *Weiske's* — de Xenophontis oeconomico dissertatio p. X. seq. des fünften Bandes seiner Ausg. sämmtlicher Schriften des *Xenophon.*

Diese Schrift hat die Form eines Dialogs zwischen *Sokrates* und *Kritobulus*. Nach *Galén* faſste *Xenophon* diese Schrift als das fünfte Buch seiner *Denkwürdigkeiten des Sokrates* ab. Der Inhalt ist nicht so trocken, als die Ueberschrift angiebt, sondern es ist diese Schrift mehr zum Vergnügen, als zum Unterricht abgefaſst. Wenigstens kann dieselbe nicht als ein Lehrbuch angesehen werden, sondern als Empfehlung der Landwirthschaft, nebst Gedanken über einige Gegenstände derselben, z. B. wie man sich eine gute Hausfrau (nämlich auf griechische Weise) zuziehen könne u. s. w. *Xenophon* fängt mit einer Abhandlung von der Beherrschung der schädlichen Begierden an, worauf die vortheilhafte Seite des Ackerbaues, desgleichen die Pflichten einer Hausfrau, eines Hausvaters, und eines Landmannes, und zuletzt Vorschriften, wie der Acker gehörig zu bestellen ist, angegeben und mitgetheilt werden. Man vgl. *Cicero's* Cato major, s. de senectute Cap. 17. *Cicero* übersetzte in seiner Jugend diese Schrift ins Lateinische, welche Uebertragung bis auf einige wenige Bruchstücke leider! verloren gegangen ist.

Ausgabe.

Der sehr der Verbesserung bedürftige Text ist in der *Zeuneschen* Ausgabe (s. oben S. 219) verschie-

dener Schriften *Xenophon's* befindlich; desgleichen im fünften Bande der ſämmtlichen Schriften nach *Weiske's* Ausgabe.

Xenophontis Oeconomicus, *convivium*, *Hiero*, *Ageſilaus*. *Recenſuit Jo. Gottl. Schneider*. *Lipſiae* (bei Fritſch) 1805. 8. 1 Rthlr.

Iſt eine in kritiſcher Hinſicht ſehr ſchätzbare Ausgabe, denn mit groſsem Scharfſinn ſind verſchiedene Lesarten glücklich verbeſſert und ſelbſt *Weiske's* Bemerkungen und Urtheile treffend berichtiget.

Erläuterungsſchrift.

Animadverſionum in Xenophontis Oeconomicum ſpecimen. Scripſit Chr. Jul. Wilh. Moſche. Francof. ad Moen. 1793. Med. 8. 10 ggr. (mehrentheils eine Vertheidigung der alten Lesarten.)

Ueberſetzungen.

1. *Teutſche.*

Xenophon's Hauswesen; aus dem Griechiſchen mit Anmerkungen von F. W. J. Dillenius. Tübingen 1778. 8. 8 ggr.

Dieſe Ueberſetzung iſt zwar treu, aber überall ſteif, unteutſch und ungeſchmeidig, und die angeblichen hiſtoriſchen Erläuterungen ſind unbedeutend.

Röper hat in der Blumenleſe a. d. Weiſen des Alterthums B. I. N. 32-39. S. 218-268 mehrere Stellen dieſer Schrift vom *Xenophon* ſehr glücklich überſetzt.

2. *Franzöſiſche.*

Von *Phil. Dümos* unter dem Titel:

l'Economie de Xenophon et projet des Finances

du même auteur, trad. en François, avec des notes 1768. 12. 3 Livres.

Diese Uebersetzung ist richtig und liest sich angenehm. Ausser der Angemessenheit zum Originale hat sie auch den Vorzug der Verständlichkeit. — —

6) Περὶ ἱππικῆς: *Ueber die Pferdewissenschaft* (*Pferdekenntniss*, *Pferdezucht.*)

Diese Schrift *Xenophon's* handelt nicht von der Reitkunst, noch von der Reiterei, sondern von dem Kriegsdienst eines *Reiters* und giebt Unterricht, wie ein Cavallerist sein Pferd zureiten und halten muss. Es beweist diese merkwürdige Schrift, dass die Griechen auch die Kunst, das Ross zu behandeln, auf gewisse Grundsätze zurück zu führen wussten und in dieser Kunst Fortschritte gemacht hatten. — —

7) Ἱππαρχικος: *Vom Verhalten eines Vorgesetzten über die Cavallerie.*

Ist als ein Entwurf oder Instruction anzusehen, wie ein Cavallerieofficier ein tüchtiges Corps errichten, zustutzen und einrichten, halten und anführen soll. Wahrscheinlich hat *Xenophon* diese Schrift für seinen Sohn *Gryllus* bestimmt.

8) Κυνεγετικός: *Von der Jagd* oder *Jägerei.*

Es ist eine ächte Schrift des *Xenophon*. Nach *Gail* (in seiner französischen Uebersetzung, s. unten) suchte *Xenophon* die weichlichen Athener durch diese Schrift aufzumuntern, dass sie durch die Fatiguen der Jagd zur kriegerischen vorherigen Tapferkeit wieder zurückgebracht würden. *Xenophon* zeigt sich aber in derselben mehr wie einen leidenschaftlichen Jäger, denn als einen Philosophen, be-

fonders im Lobe der Jagd; der naturgeschichtliche Theil verdient beachtet zu werden. Der Schluss der Schrift von Cap. 13 an, handelt von den Sophisten, und scheint für den Literator geschrieben zu seyn.

Diese drei Schriften Xenophon's, verbunden mit der: *Von den Einkünften* (s. unten im siebenten Abschnitte bei den griechischen Geschichtschreibern) hat *J. G. Zeune* sehr gut herausgegeben, unter dem Titel:

Xenophontis opuscula politica, equestria et venatica cum Arriani libello de venatione, recensuit et explicavit etc. *Lipsiae* 1778. gr. 8. 20 ggr.

Sie befinden sich auch in *Weiske's* Ausgabe der sämmtlichen Schriften *Xenophon's* im fünften Bande. —

No. 6 (S. 230 f.) ist auch einzeln — Graece ex Welsii recensione, mit einer teutschen Uebersetzung und einigen wenigen Anmerkungen von *J. C. Haynisch* herausgegeben. Francofr. 1743. 4.

Was die *Uebersetzungen* dieser Schriften betrifft, so ist von *No.* 6. die *beste* folgende:

Xenophon's Buch über die Pferdewissenschaft. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von F. E. H. Heubel, mit drei Kupfern. Leipzig (bei Böhme) 1796. 8. 9 ggr. (6 Bogen.)

Diese Uebersetzung ist fliessend und lesbar. Sie ist treu und nur da freier, wo es die Deutlichkeit erfordert. Die erläuternden (historischen) Anmerkungen sind auch schätzbar.

Franzöſiſche Ueberſetzung von *Dupaty Declam* unter dem Titel:

Traité de l'Equitation avec une traduction de la Cavalerie de Xenophon. Deux - ponts et Paris 1769. 12. *Nouv. Edition.* 1772. 12. 1 L. 10 S. — —

Von *No.* 7. (S. 230) iſt die franzöſiſche Uebertragung des *Joly de Maizeroi* in deſſelben Tableau général de la cavalerie grecque, ſo wie in den memoires de la Lit. des Inſcriptions etc. T. XLI. (Paris 1780) p. 295 ff. eingerückt und auch einzeln, Paris 1780, ſo wie 1785. 8. herausgegeben.

No. 8. (S. 230 f.) hat *J. B. Gail* ins Franzöſiſche übergetragen unter dem Titel:

Traité de la chaſſe de Xenophon, traduit en françois faiſant ſuite aux editions de Buffon, imprimées par Dêterville et Saugrain, par etc. *l'an IX.* (Paris 1801) 12mo.

Die beigefügten Anmerkungen beſtehen *theils* in Lesarten und Kritiken, *theils* in Sach - und Worterläuterungen, und zeigen von philologiſcher Kenntniſs und Beleſenheit, vgl. hiemit *Gail's réponſe à la critique de ſon traité de la chaſſe* etc. *par E. Clavier, Editeur du Plutarque d'Amiot.* 1801. 18. 15 C. — —

9) *Briefe des Xenophon* befindlich in *Zeune's* Ausgabe des *Oeconomic.* (oben S. 228 f.) —

IV. Aeschines.

Man muſs dieſen Schüler des *Sokrates* und Anhänger ſeiner Philoſophie, von dem im erſten Bande dieſes Handbuchs S. 665—73 beſchriebenen *Redner* gleiches Namens unterſcheiden.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* Buch II. Sect. 60. u. B. III. S. 36. *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. I. p. 574-76; *Fiſcher's* prolegg. vor der dritten und vierten Ausg. der Dialoge des Aeſchines p. 1-18. —

I. Lebensumſtände.

Aeſchines war ein Sohn des *Lyſanias*, eines Metzgers, zu Athén. In ſeiner Jugend zeigte er ſchon viele Geiſtesanlagen und eine groſse Lernbegierde; daher wählte er ſich den *Sokrates* zu ſeinem Lehrer. Demſelben war er ſo ſehr ergeben, daſs *Sokrates* von ihm ſagte: „es iſt der einzige, der mich recht zu ehren weiſs!" *Plato* war ihm aber nicht hold, empfahl ihn jedoch nach jenes Weiſen Tode dem Machthaber *Dionyſs* in Sicilien; wie aber dieſer verjagt wurde, kehrte *Aeſchines* nach Athén zurück und trug daſelbſt privatim (denn öffentlich wagte er es nicht, weil *Plato* und *Ariſtipp* daſelbſt in hohem Ruhm ſtanden) Philoſophie vor. — Für dieſelbe als Wiſſenſchaft betrachtet, — leiſtete er nichts; er war nämlich mehr ein practiſcher, oder moraliſche Grundſätze vortragender, Philoſoph, als Theoretiker. —

II. Seine Schriften.

Er faſste *ſieben philoſophiſche* Dialoge ab, welche den Titel führten: *Alcibiades*, *Aspaſia*,

Kallias, *Miltiades*, *ῥινον*, *τελαυγες* und *Axiochus*. Diese sind verloren gegangen. Man hat zwar unter seinem Namen noch *drei Dialoge*: 1) *Von der Tugend*, richtiger *von jeder guten* und vorzüglichen *Eigenschaft* (sowohl des Verstandes, als auch des Herzens); 2) *Eryxias* oder *Erasistratus*, oder vom Reichthume; 3) *Axiochus*, oder *vom Tode*, so wie noch das Fragment eines vierten Dialogs. Allein sie rühren nicht vom *Aeschines*, sondern wahrscheinlich von einem späteren Sophisten her; vgl. *Chr. Meiner's iudicium de quibusdam Socraticorum reliquiis, inprimis de Aeschinis dialogis, de Platonis ejusque condiscipulorum epistolis, nec non de Cebetis tabula* — in den *Commentatt. Soc. regiae Göttingens.* (Götting. 1782) Vol. V. der geschichtlichen und philologischen Classe p. 45—58, und vor *Fischer's* Ausgabe der *Aeschineschen* Dialoge. — Nach *J. Fr. Fischer's* Ausgabe in der Vorrede zu *Aeschines* Dialogen hat ein platonischer Philosoph den Dialog von der Tugend aus der zweiten Hälfte von *Plato's* Menon genommen; der Dialog *Eryxias* soll aber von einem Sokratiker Olymp. 88 verfertigt worden seyn. Ein Schüler des *Sokrates* soll als Verfasser des dritten Dialogs angesehen werden. — Man vermisst in diesen Dialogen die Fülle des Ausdrucks und Vortrages, welcher nach dem einstimmigen Zeugniss den *Sokratischen* Philosophen eigen zu seyn pflegte. *Plato*, dem man sie auch im XVI. Jahrhundert beilegte und auch zuweilen mit desselben Werken herausgab, ist sicher nicht Verfasser derselben, aber der Vortrag in denselben zeigt, dass sie nicht in ein ganz spätes Zeitalter gehören. Im *ersten* dieser drei Dialoge beantwortet *Aeschines* die Frage: „lassen sich vorzügliche Eigenschaften durch Unterricht erlangen? oder, wie er sich ausdrückt: lässt sich die Tugend lehren oder

nicht? und — werden gute Menſchen geboren, oder auf andere Weiſe? Im Dialog: *Axiochus*, werden drei Gründe wider die Todesfurcht aufgeſtellt. Zugleich hat aber auch der Verfaſſer den Sophiſten *Prodicus* in ſeiner Blöſse darſtellen wollen.

Der Charakter dieſer drei Dialoge:

Sie ſind lehrreich und angenehm; *erſteres* wegen der trefflichen moraliſchen Vorſchriften und der darin enthaltenen geſunden practiſchen Weisheit, *letzteres* wegen der ihnen eigenen einfachen natürlichen Eleganz. Der Ton und die Schreibart in denſelben iſt rein und faſslich. Der leichte Dialog iſt ſehr geſchickt und gut angelegt. Sie ſind für die bereits im Griechiſchen etwas geübten Studierenden zur Leſung geeignet und empfehlenswürdig.

Die *zwei* — dem *Aeſchines* beigelegten *Briefe* ſind ebenfalls untergeſchoben.

Ausgabe der Dialoge.

1) Die *beſte mit Anmerkungen* iſt:

Aeſchinis Socratici dialogi tres graece. Tertium edidit ad fidem codd. Mſr. Vindobb. Medic. Aug. et libb. editt. Platonis Stobaeique veterum denuo recenſuit, emendavit, explicavit indicem verborum Graecorum copioſiſſimum adjecit Jo. Fr. Fiſcherus. Lipſiae (bei *Müller's* Erben) 1786. gr. 8. zweite Ausg. VII. B. $1\frac{1}{4}$ Rthlr.

Iſt zur Schulausgabe für diejenigen beſtimmt, die ſich mit der Feinheit der griechiſchen Sprache recht bekannt machen wollen, und iſt ein vorzügliches Hülfsmittel zum gelehrten Sprachunterricht. Der Text iſt nach den — auf dem Titel bemerkten kritiſchen Hülfsmitteln berichtiget; auch ſind die ver-

ſchiedenen Conjecturen der Gelehrten geſammelt. Die Anmerkungen ſind *theils* kritiſch, *theils* exegetiſch; der angehängte Wortindex iſt mit einem erſtaunlichen Fleiſse angefertigt; derſelbe erklärt alle Worte und Wortfügungen. Auch findet man die Fragmente von *Aeſchines* vollſtändig geſammelt.

2) *Ausgabe ohne Anmerkungen.*

Aeſchinis Socratici dialogi tres graece. Quartum edidit ex recenſione ſua indicemque verborum graecorum adjecit Jo. Fried. Fiſcherus. Miſenii. 1788. gr. 8. 11½ Bog. 12 ggr.

Enthält bloſs den griechiſchen Text und den abgekürzten, jedoch vollſtändigen Index, ſo wie das Leben und die Fragmente des *Aeſchines*. Dieſe *Ausgabe* iſt zur Schulausgabe bequemer und wohlfeiler, als jene.

Ueberſetzungen.

1. *Teutſche.*

Vor der *J. M. Heinze'sſchen* — auf einer Seite zu freien, aber auf der andern zu ſclaviſchen Ueberſetzung unter dem Titel:

Des Sokratiſchen Philoſophen Aeſchines drei Geſpräche von der Tugend, vom Reichthume und vom Tode; nebſt Plato's Krito aus dem Griechiſchen. Deſſau 1783. 8., mit einem neuen Titelblatte. *Göttingen* (b. Vandenhoek und Rupr.) 1788. 8. 9 Bogen.

hat die von *Schulthe's* im dritten Bande ſeiner Bibliothek der griechiſchen Philoſophen, unter No. 2 befindliche teutſche Uebertragung mehrere Vorzüge.

Der Dialog: *Axiochus oder über den Tod*, ist von *K. Ph. Conz* in desselben *Museum für die griechische und römische Literatur*, *erstes Stück* (Zürich und Leipzig 1794) S. 170 — 186 sehr gut übersetzt.

Chr. Vict. Kindervater's Uebersetzung mit der Inhaltsanzeige findet man in *Fest's* Beiträgen zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die den Menschen unangenehm sind. V. B. II. St. Leipzig 1797. 8. — —

V. Cebes.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* B. II. S. 125; *Brucker* hist. crit. philos. Vol. I. p. 578 f.; *Wippel* epistola de Cebetis tabula verisimilia. Altona 1744; *Sal. Raeisch* Lobschrift auf den griech. Weltweisen Cebes. Altenb. 1753. 4.; Des Gr. *von Caylus* Abhandl. über die Tafel des Cebes, französ. in hist. des inscr. et belles lettr. T. XXIX. pag. 149 f., und teutsch in des Grafen von Caylus Abhandl. z. Gesch. der Lit. und Kunst. B. II. Altenburg 1769. 4. p. 184 f.; *Meiner's* judicium de quorundam Socraticorum reliquiis, in commentatt. soc. Goetting. Vol. V. [1782] p. 54 ff.; „de tabula Cebetis;" *J. G. Schilling* „über die Schrift des Cebes, genannt πίναξ, im *Magazin* für öffentliche Schulen und Schullehrer, I. B. I. St. (Bremen 1790. gr. 8.) S. 218 ff. St. 2. S. 303 f. B. II. St. 1, S. 184 f.; *Flade* über den Cebes und dessen πίναξ. Freiburg 1796. 4.

I. Vom *Leben* dieses *Sokratischen* allegorischen Moralphilosophen ist nichts bekannt, als dass er ein Thebaner, ein Schüler und Anhänger des *Sokrates* und ein sehr ernsthafter Philosoph war.

II. Von den ihm beigelegten *drei Dialogen:* Ἑβδόμη, Φρύνιχος und — Πίναξ ist nur der *letzte* oder

Das Gemälde

übrig. Die Aechtheit desselben ist sehr ungewiss. Zwar suchten Dr. *Feuerlein* (Miscell. Lips. T. III. p. 14 f.); *Schelling* (a. a. O.); *Flade*, (loco c.,) besonders *Schweighäuser* (in seiner Ausgabe des Handbuchs des Epiktets, s. unten) nebst mehreren Andern mit vielen Gründen darzuthun, dass dieser Dialog den *Sokratischen* Philosophen und thebanischen *Cebes* zum Verfasser habe. Letzterer meint sogar, dass Inhalt und Grundsätze ächt *Sokratisch* wären. Zwar wiess man diejenige Stelle, Cap. 13, auf welche sich diejenigen beriefen, die sie dem Sokratiker *Cebes* absprechen, und in welcher der *Peripatetiker*, *Epikuraer* oder *Hedoniker* und der *Kritiker* gedacht wird, (wiewohl erstere gar nicht in das Zeitalter des Sokratikers *Cebes* passen), damit ab, dass man dieselbe für interpolirt ausgab. *Schweighäuser* liest nämlich statt Περιπατητικοί — Περιπατικοὶ, und versteht unter denselben nicht die Schüler des *Aristoteles*, sondern unter Περιπατοί nimmt er subtile scholastische Disputationen. Er meint, dass es unter den Schülern des *Plato* schon *grübelnde Philosophen* (*Peripatiker*) gegeben habe. Allein mehr deshalb, weil in jener Stelle der *Kritiker* erwähnt worden, ist dieser Dialog nicht aus der Feder des Sokratikers *Cebes* geflossen. Auch die *Hedoniker* und *Peripatetiker* sind erst später in dieselbe eingeschoben worden. Denn wie auffallend ist es, dass zwischen lauter Namen einzelner Wissenschaften, als Rhetorik, Dichtkunst, Logik, Tonkunst etc. zwei Sectennamen, die der *Hedoniker* und *Peripatetiker*, eingeschaltet sind! Wahrscheinlich hat sie ein Gegner

dieser philosophischen Schulen beigezeichnet. Allein die Gründe derer, welche diese Schrift für ein Werkchen eines später lebenden Sophisten oder eines gewissen *jüngeren Cebes* halten, sind überwiegend. Denn offenbar findet man 1) darinnen Spuren von der platonischen und stoischen Philosophie; 2) der ganze Habitus der Schrift, der Plan und die Auslegung derselben oder die Fiction, ist ganz im Geist und Sinn der späteren Sophisten. Nach *Sevin* (in hist. acad. reg. Paris. mscript. Vol. 3. p. 137 f.; nach *Gottsched's* teutscher Uebersetzung B. II. S. 179 f.) war ein pythagoraeischer Philosoph, welcher nicht lange vor dem *Lucian* lebte, der Verf. Seine Gründe sind: 1) der angebliche *Cebes* gedenkt des Papiers, welches zur Zeit der Sokratikers *Cebes* noch völlig unbekannt war; 2) er tadelt diejenigen Philosophen, die der wirkliche *Cebes* nicht kennen konnte; 3) der Verf. entfernt sich von den Lehrsätzen der *Sokratischen* Philosophie und ist ein *Pythagoraer*; 4) er hat seine Schrift im attischen Dialect abgefaſst, da er sich als der Sokratische *Cebes* des Dorischen Dialects hätte bedienen müssen; 5) es würden Mehrere dieses Gemäldes vor *Lucian* erwähnt haben, falls es ächt wäre. In Rücksicht der Philosophie in dieser Schrift muſs eher ein stoischer Philosoph der Verfasser seyn. Diesem allegorischen Gemälde lag unstreitig des *Prodicus* (s. unten No. 6 in diesem Abschnitte) Fabel von der Tugend (Unschuld) und der Wollust zum Grunde; aber nicht ein wirkliches Gemälde der Art, dergleichen nur aus späteren Zeitaltern, als das *Sokratische* ist, erwähnt zu werden pflegt. Spätere Sophisten, wie *Achilles Tatius* etc liebten es überhaupt, den Inhalt ihrer Dichtungen an ein angebliches Tafelgemälde anzuknüpfen und sich nur für Referenten desselben auszugeben. Nach *Cebes* Vorgeben fand er das Gemälde

im Tempel des Saturns aufgehangen und er copirte es ſelbſt ab, und lieſs es ſich erklären. Es iſt aber eine Dichtung und zwar von ihm ſelbſt nach einigen Vorarbeiten erfunden. Die Angabe deſſen, was den Seelen, ehe ſie ſich mit den Körpern vereinigen, widerfährt, iſt der Anfang deſſelben. Sodann giebt der Verfaſſer das verſchiedene Betragen und die Schickſale, die verſchiedenen Zwecke, Vorurtheile und die Beſchäftigungen der Menſchen und ihren Ausgang aus der Welt, ſowohl derer, die auf dem ſchmalen Tugendpfade den Weg zur Glückſeligkeit, als auf der breiten Straſse üppiger Begierden und Laſter zum Verderben wandeln. Im Grunde ſpricht dies Gemälde den bekannten Satz aus der ſtoiſchen Moral: „*die Tugend reicht zur Glückſeligkeit hin, und die Glückſeligkeit entſpringt einzig und allein aus dem Bewuſstſeyn des Beſitzes der Tugend*,“ ausführlich aus. Der Verfaſſer zeigt ſich bloſs als einen Eudämoniſten, weshalb auch ſein Gemälde unſern kritiſchen Philoſophen miſsbehagt.

J. A. Meyer meint in der Schrift: *eruditio veterum duplex, una vera quidem atque divina, altera falſa et fortis humanae, deſcripta potius in Cebetis illo pinace pythagorico, qui recte fuiſſe* τῶν ἐν Ἅδου διήγησις *et cuius contemplatio ab aequalibus noſtris haud aliena videtur. Hildeshemii* 1792. 4. 5 Bogen, daſs Cebes ſeinem Philoſophem das Gewand der Unterredungen eines Prieſters als Myſtagogen mit eingeweihten Freunden umgehangen habe, ſo daſs ſich ein Prieſter als Myſtagoge mit einigen in den Myſterien eingeweihten Freunden unterrede. Denn die Erklärung des *Suidas* von der *Pinax*: „es ſey τῶν ἐν Ἅδου διήγησις,“ ſey von der Erläuterung zu verſtehen, welche die im Hades, d. h. in einer Orakelhöhle befindlichen Prieſter ertheilt haben. Dieſe Annahme iſt aber gar zu willkührlich, denn: 1) unterirdiſche Höhlen wurden nie *Hades* genannt; 2) *Suidas* nimmt *Hades* nicht in einer uneigentlichen Bedeutung;

3)

3) im *Cebes* ſelbſt iſt weder die geringſte Spur von einer unterirdiſchen Höhle, noch davon, daſs die Fremden, welche den Tempel des Cronos beſuchten, Eingeweihte waren.

Die Anlage und Ausführung des *Cebesſchen* Gemäldes iſt ſcharfſinnig, ſchön und lehrreich. Der Verfaſſer iſt deshalb, daſs ſich das Ganze und vieles Einzelne nicht wirklich ſo malen läſst, als er es gemalt vorſtellt, nicht unwiſſend in der Malerei zu nennen; denn die alten Dichter und Rhetoren lieſsen in der Schilderung von Kunſtwerken ihrer Einbildungskraft freien Lauf und ſetzten zu dem, was ſie zu ſehen vorgaben und auch zum Theil ſelbſt ſahen, das hinzu, was ſie darüber dachten, und erweiterten die engen Schranken der bildenden Kunſt durch die redende Kunſt.

Es iſt eine der leſenswürdigſten Schriften des Alterthums, voller wichtigen moraliſchen Lehren, und in einem guten, nur nicht muſterhaften Vortrage. Für Schüler und Anfänger iſt ſie jedoch gar nicht, als eine zur Leſung zweckmäſsige Schrift zu empfehlen. Denn ſie iſt zu trocken für die muntere Jugend, als daſs ſie daraus Intereſſe und Nutzen ſchöpfen könnte.

Bisher iſt der Text noch nicht genug kritiſch berichtigt, und durch *Gronov* in ſeiner Ausgabe Amſtelod. 1689. 8. zu willkührlich verändert worden. Bis dahin iſt man noch immer zu leichtſinnig und nachläſſig damit umgegangen.

III. Ausgabe.

Editio princeps iſt: nebſt *Baſilius* M. orat. paranaetica, Plutarch de inſtit. pueror., Xenophontis

Hiero, ohne alle Angabe des Druckorts und Jahrs in 8., wahrſcheinlich zu Venedig oder Rom, typis *Zach. Calliergi* zu Anfange des XVI. Jahrhunderts herausgegeben. Daſs es ſchon eine Ausgabe von 1494 (in Ed. Aldina) gebe, iſt zu bezweifeln.

Die *beſte Ausgabe* iſt die von *Schweighäuſer*, zugleich mit *Epiktet's* Handbuch, ſ. unten beim *Epiktet* oder No 11 dieſes Abſchnitts. Sie iſt beſonders und verbeſſert erſchienen unter dem Titel:

Cebetis tabula, ſive vitae humanae pictura, graece, collatis IV Codicibus. pariſ. cum lectione Cod. Meibom, iterum emend. edidit Joannes Schweighäuſer. Adſperſi ſunt ad calcem libelli tironum in uſum flores nonnulli graecorum poetarum. Argentorati (bei Heitz, Exter et Embſer) 1806. 12mo.

Weniger koſtbar als jene gröſsere in Verbindung mit *Epiktet* und *Arrian* beſorgte, *Schweighäuſerſche* Ausgabe und als die engliſche von *Th. Johnſon.* London 1720. 8. und zur Schulausgabe bequem iſt folgende:

Des Thebaners Cebes Gemälde, mit einigen Anmerkungen und erklärendem Wortregiſter, zum Gebrauche für Schulen, herausgegeben von M. H. Thieme. Berlin (bei Maurer) 1786. 8. 6 ggr.

Unter dem griechiſchen Texte befinden ſich hie und da Anmerkungen, die entweder das Thema ſchwerer Wörter betreffen, oder grammatiſche Dunkelheiten entwickeln und aufhellen. Der erklärende Wortindex macht dieſe Ausgabe für Schüler noch brauchbarer.

In *J. H. Jacobi's*, gleichfalls für Schüler eingerichteten, Ausgabe: „*Cebes, des Thebaners, Gemälde des menſchlichen Lebens*, und *Epiktets Handbuch, griechiſch*, *mit einem griechiſch-deutſchen Wortregiſter für Schulen und Gymnaſien* etc. *zweite Aufl. Hamburg* (bei Herold) 1786. 8. 12 Ggr. (erſte Aufl. ebend. 1784. 8. 16 Ggr.) iſt der Text nach der *Wolfiſchen* Ausgabe Baſil. 1560, desgl. 1563. 8. (mit Epiktet) und der lat. des *Cebes*, mit Biſchof's griech. Ueberſetzung aus dem arabiſchen Paraphraſten vertauſcht. Die Anmerkungen unter dem Text ſind blos für — die erſten Anfänger und — zu bequem eingerichtet, ſo daſs die etwas abweichenden tempora, caſus etc. und die Wurzeln angezeigt, und elliptiſche oder abgebrochene Phraſen überſetzt ſind. Der Wortindex iſt nicht blos lexicographiſch, ſondern auch grammatiſch-analytiſch. — —

IV. Ueberſetzungen.

A) Teutſche.

Unter den vorhandenen 24 bis 26 älteren und neueren teutſchen Uebertragungen ſind die beſten:

1) Die von Frau *Erneſtine Chriſtine Reiske* „*Ein Gemälde von Cebes aus Theben*“ in ihrer *Sammlung: Zur Moral; aus dem Griechiſchen überſetzt. Lpzig* 1782. 8. No. 5. S. 257 — 284., iſt mit Fleiſs und Einſicht verfertigt.

2) Die von *J. G. Schulthes* im vierten Bande der *Bibliothek der griechiſchen Philoſophen. Zürich* 1782. 8. — Folgende Ueberſetzung unter dem Titel: *Das Gemälde des Kebes aus einer alten griechiſchen Handſchrift. Moskau* 1785. 8., iſt nicht weit vom Anfange mit der Darſtellung eines zweiten Gemäldes des Verfaſſers vermehrt, welche ſich in einer alten griechiſchen Handſchrift gefunden hat.

S. *Backmeiſter's* ruſſiſche Bibliothek. X. B. (Lpzig, 1787. 8. 1 — 3. 148. —

Die Ueberſ. von *Bandel* in *Poſſelt's wiſſenſchaftl. Magazin.* B. III. *Kehl*, 1787. 8. iſt frei, und mehr eine Nachbildung als Uebertragung.

B) Franzöſiſche.

Die vorzüglichſten unter Vielen ſind dieſe:

1) *Manuel d'Epictète avec le Tableau de Cebes. Trad. en françois par Mr. l'Abbé Bellegarde.* (eigentlich *Joh. Bapt. Morvan*). *Nouvelle Edition.* Argent. 1787. (die erſte Ausgabe erſchien ſchon zu Haag 1701. 12. und ward zu *Trevoux*, *Amſterd.* und anderwärts mehrmals nachgedruckt; ſie war und iſt ſehr beliebt.

2) *Manuel d'Epictète avec le tableau de Cebes, traduction du Citoyen A. G. Camus. Vol. I. II. Paris* 1796. 12.

3) *Manuel d'Epictète et tableau de Cebes en grec avec une Traduction françoiſe. T. I. II. Paris* 1794. 1795. 12. (*iſt auch neben dem griechiſchen Text in die Collection d'auteurs grecques* etc. *publieés par Mr. Gail. Vol. I — XII.* 1796. *aufgenommen.* — —

VI. Prodicus.

S. *Diogenes Laertius* B. IX. S. 50; *Xenophon* mem. Socr. B. II. c. 2. *Bayle's* Dict. hiſt. Vol. III. p. 820 f., nach Gottſched's teutſcher Ueberſ. 3. B. S. 832 f.; *G. Aug. Cubaei* diſſert. de Prodico, vor deſſen Ausg. des *Hercules* vom Prodicus.

A. Lebensumſtände deſſelben.

Prodicus war aus *Julis* auf der Inſel *Ceos* oder *Cos* *) gebürtig, ein Schüler des *Protagoras* und der Lehrer des *Sokrates*, *Euripides*, *Theramenes*, *Iſokrates* und *Xenophon's*. Wie der Letztere gefangen ſaſs, ſtellte er, um ſeine Vorleſungen mit anhören zu können, einen Bürgen für denſelben. *Prodicus* lebte um die LXXXVI. Olympiade ff., und vor Chr. Geburt 396 ff. Er war Lehrer der Beredſamkeit zu Athen, woſelbſt er als Geſandter ſeines Vaterlandes ſich aufhielt. Auch ſpielte er den Sophiſten, und war als ſolcher und ſeiner redneriſchen Gaben wegen (ſuchte den *Gorgias* — ſ. I. B. S. 587 ff. — zu übertreffen) ſehr berühmt, ja auſserordentlich verdienſtvoll. Aus Geldgierde, um nämlich für Geld philoſophiſch - moraliſche Vorleſungen zu halten und ſeine Beredſamkeit zu zeigen, durchreiſte er ganz Griechenland von einer Stadt zur andern. Dadurch erwarb er ſich viel Geld und Ruhm. *Theben* und *Lacedämon* erwieſen ihm eine ausgezeichnete Ehre. Eine ſeiner Reden (nach Andern war es eine Vorleſung) hielt er auch dann, wenn ihm ein jeder Zuhörer 50 Drachmen oder $6\frac{1}{4}$ Rthlr. bezahlte. *Sokrates* ſpottet darüber in einem Dialog des *Platon* mit den Worten: „ich bin nicht

*) Eine von den cycladiſchen Inſeln, jetzt *Zea*.

„im Stande, über die Natur zu reden, weil ich die „Vorlesungen zu 30 Drachmen nicht gehört habe, „welche nach des *Prodicus* Versicherung, über das „ganze Geheimniss Aufschluss giebt." *Prodicus* hielt Reden zu allen Preisen, von 2 Obolen und 1—4 Drachmen, bis zu 50 derselben. *Cicero* (de nat. Deor. C. 42. S. 119) und *Sextus Empiricus* (contra Math. IX. p. 318. S. 18) zählen den *Prodicus* zu den Atheisten. Nach *Suidas* liessen ihn auch die Athener, weil er der Jugend gefährliche Grundsätze beibrächte, den Giftbecher trinken.

B. Schriften desselben.

Prodicus fasste ein grosses Werk unter dem Titel: *Die Horen*, ab, darinnen er nicht sowohl die verschiedenen Lebensalter des Menschen schilderte, sondern vielmehr verschiedene moralische Erzählungen zum Nutzen und auch zum Vergnügen nach den verschiedenen Altern der Menschen gesammelt hat. Dasselbe ist bis auf Eine *moralische Erzählung* oder *Parabel*, unter dem Titel:

Hercules am Scheidewege,

welche *Xenophon* in seinen *Denkwürdigkeiten des Sokrates* B. II. C. 1, wahrscheinlich nur die Hauptgedanken des *Prodicus* mit seinen eigenen Worten darstellend, aufbehalten hat. Es ist eine allegorische Erzählung und eins der schönsten Stücke des Alterthums. *Wieland* hält sie mit Recht für so unschätzbar, als die vorzüglichsten Werke der Bildhauerkunst. In derselben stellt *Prodicus* auf eine ingeniöse Art den *Hercules* als einen am Scheidewege stehenden Jüngling dar, dem sich die Tugend und die Wollust in weiblichen Gestalten zeigen, und sich wetteifernd bemühen, ihn an sich

zu ziehen. Dieſer Held wird endlich von der *Tugend* überredet, ſo daſs er die *Wolluſt* verachtet. Dies bietet eine nützliche Lectüre für die Jugend dar. *Prodicus* fand in Betreff dieſer geſchichtlichen Einkleidung am *Philo*, *Silius Italicus*, *Dio Chryſoſtomus*, *Lucian* [im *Traume* deſſelben, welcher unter allen Nachahmungen der vorzüglichſte iſt,] und an mehreren Anderen — Nachahmer.

C. Ausgaben.

Auſser, daſs dieſe ſehr kleine Schrift ſich in den gewöhnlichen Ausgaben des *Xenophon's* befindet, iſt ſie auch beſonders unter dem Titel edirt:

Xenophontis Hercules Prodicius et Silii Italici Scipio perpetua nota illuſtrati, praemiſſa de Prodico Diſſertatione a G. A. Cubaeo. Lipſ. 1797. gr. 8., 6 ggr.

In den Anmerkungen, die dem griechiſchen Texte beigefügt ſind, werden die Lesarten beurtheilt, die Sprache erklärt und die Sachen ſehr gut erläutert.

D. Ueberſetzungen.

Auſser zwei veralterten Ueberſetzungen ſind davon ſechs vorhanden, z. B. von *Wetzel* [im Taſchenbuch für Dichter und Dichterfreunde. Lpzig. 1781. zweite Sammlung, S. 37 f.]; von *Ern. Chriſtine Reiske* (in der Schrift: *zur Moral*, *Lpzig.* 1782. 8. S. 171 — 178, desgleichen in der *Hellas* derſelben II. B. Lpzig. 1791. 8. S. 171 ff.); von *Schmerler* (in deſſelben moraliſchen Erzählungen und Schilderungen, I. B. Nürnb. 1793. 8.); von *Abegg* in einer Einladungsſchrift: Verſuch über das Allgemeine der

Sokratiſchen Lehrart. Heidelberg 1793. 4.) und von *Röper* [in der Blumenleſe aus den Weiſen des Alterthums. IV. B. Neuſtrelitz 1796. 8. S. 102 f.]; unter denſelben dürfte die Uebertragung des *letzteren* die beſte ſeyn. —

VII. Timaeus der Aeltere.

Man muſs denſelben von dem oben S. 114 f. vorgekommenen Grammatiker *Timaeus — dem jüngern* unterſcheiden.

I. Von den Lebensumſtänden

dieſes pythagoraeiſchen Philoſophen iſt ſehr wenig bekannt. Er war aus Lokris in Groſsgriechenland oder dem unteren Italien, gebürtig. Die *Zeit*, wann er lebte, läſst ſich nicht näher beſtimmen, als: er lebte vor *Plato*, deſſen Lehrer er war. Denn wie letzterer nach Italien reiſte, um mit dem Inhalte der pythagoraeiſchen Philoſophie bekannt zu werden, hörte er auch die philoſophiſchen Vorträge des *Timaeus*, *) welchen er als einen ſorgfältigen *Naturforſcher* und als einen Sternkenner rühmt. *Platon* hat auch unter ſeinen Geſprächen einen Dialog nach ihm nicht nur benannt, ſondern auch denſelben redend eingeführt.

II. Schrift des Timaeus.

Man legt dem *Timaeus* eine ſehr ſchätzbare kleine Schrift bei:

*) S. *Cicero* de fin. bon. et mal. V. Cap. 29.

Περὶ ψυχᾶς κόσμου καὶ φυσιος, *von der Weltſeele und von der Natur.*

Sie iſt im doriſchen Dialect abgefaſst und vom *Proclus*, bei deſſen Commentar über des *Plato* Timaeus, aufbehalten. Schon *Conring* und *Thomaſius*, mehr jedoch noch *Meiner's* (in hiſt. de vero Deo p. 312 ſq. in der Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom, I. B. S. 587 f., und in der *philologiſchen Bibliothek*, I. B. V. St. S. 204 f.), haben die Aechtheit dieſer Schrift mit triftigen Gründen beſtritten. Zwar haben *D. Tiedemann* (im teutſchen Muſeum 1778. Aug. S. 151 f. und in Griechenland's älteſten Philoſophen S. 191 f.) und *Bardili* (in den Epochen der vorzüglichſten philoſophiſchen Begriffe etc. Halle 1788. 8. S. 147 f.,) die Aechtheit und das hohe Alterthum zu vertheidigen geſucht. Allein die Gründe *gegen* die Aechtheit dieſer Schrift überwiegen offenbar die Gründe *für* dieſelbe. Es iſt das Werkchen eines ſpäteren Schriftſtellers, der in demſelben Referent der Gedanken des *Timaeus* iſt. Die erheblichſten Gründe, daſs es eine unächte Schrift ſeyn müſſe, ſind: 1) Im Timaeus des *Plato*, welcher aus der Schrift des *Timaeus des Lokriers* genommen ſeyn ſoll, und zwiſchen dem Werkchen des Letzteren herrſcht in der Sprache die gröſste Verſchiedenheit; 2) kein einziger alter Philoſoph, ſelbſt *Ariſtoteles*, (der immer die Quellen aufſuchte, aus welchen *Plato* geſchöpft hat,) und *Cicero*, [der doch des *Plato* Timaeus überſetzt hat,!] führt dieſe Schrift an; ſelbſt *Diogenes der Laertier* erwähnt derſelben nicht, wozu er doch bei Anführung von *Plato's* Timaeus nahen Anlaſs hatte; 3) in dieſer Schrift kommt Einiges vor, was erſt das nachplatoniſche Zeitalter und *Plato's* Behauptungen, z. B. von ewigen Muſtern und Ideen, ver-

räth. *Timaeus*, als ein Nachfolger des *Pythagoras* und Anhänger und Vertheidiger ſeiner Philoſophie, würde auch die Meinung von der Seelenwanderung und die Volkserzählung von der Unterwelt (dem Hades) und der Belohnung und Beſtrafung der Seelen in derſelben verworfen haben, welches doch in der dem *Timaeus* beigelegten Schrift nicht geſchieht; 4) es iſt unglaublich, daſs es *Plato* gewagt haben ſollte, eine ganze Abhandlung mit allen Hauptgedanken und faſt mit denſelben Worten, aus einem ſeiner berühmteſten Zeitgenoſſen zu ſtehlen, deſſen Schrift ja in Vieler Händen ſeyn muſste. —

III. Ausgaben.

Gewöhnlich iſt dieſe Schrift des *Timaeus* einigen Ausgaben des *Plato* angehängt. Sie iſt auch in *Thom. Gale's* opuſc. mythologicis, phyſ. et ethicis. Cantabrigiae 1671. 8., und Amſtelod. 1688. 8. befindlich. — *Einzeln* iſt ſie griechiſch und franzöſiſch mit vielen Anmerkungen vom *Marquis d'Argens* unter der Aufſchrift herausgegeben:

> *Timée de Locres en grec et en françois avec des Diſſertations ſur les principales queſtions de la Metaphyſique, de la phyſique, et de la Morale des anciens* etc., *par* etc., *à Berlin* (bei Haude und Spener) 1763. 8. (mit einem Kupfer).

Dieſe Ausgabe iſt der Ausgabe des *Marquis d'Argens* vom *Ocellus* aus Lucanien (ſ. oben S. 196) ſehr ähnlich und von demſelben Werthe. Der Text iſt in §§ zertheilt und gut überſetzt. In den ſehr ausführlichen Anmerkungen findet man ganze Abhandlungen und Excurſe über philoſophiſche und ſelbſt theologiſche Gegenſtände, wozu *Timaeus* oft nur einen entfernten Anlaſs gegeben hat.

Auch *Batteux* hat in ſeiner oben S. 194 angeführten Ausgabe des *Ocellus des Lukaniers*, des *Timaeus* kleine Schrift griechiſch und lateiniſch beigefügt. —

IV. Ueberſetzungen.

Die beſte iſt diejenige, welche von *C. G. Bardili* in *Fülleborn's* Beiträgen zur Geſchichte der *Philoſophie*. Stück IX. No. 1. S. 1—58 unter dem Titel: *Timaeus der Lokrier von der Weltſeele*, befindlich iſt. Denn ſie iſt deutlich, treu und correct, und die beigefügten allgemeinen Betrachtungen über *Timaeus den Lokrier* enthalten eine ſchätzbare Erläuterung und Würdigung der in dieſer Schrift enthaltenen Philoſopheme. — —

VIII. Plato.

Er hat dieſen Namen: „*der Breite*,“ weil er eine breite Stirn oder *breite Schultern* hatte. *) Auſser den älteren biographiſchen — den *Plato* betreffenden Schriften, die man in *Ortloff's* Handb. der Lit. der Philoſ. Abth. I. S. 122 f. und in *Tennemann's* Geſch. d. Philoſ. Th. II. S. 543 f.; desgl. in *Gurlitt's* Abr. d. Geſch. d. Philoſ. S. 68 f. nachgewieſen findet, auſser des *Heſychius* von Milet und des *Olympiodor's* Lebensbeſchreibungen des *Plato* (in *Fiſcher's* Ausgabe der Platoniſchen Dialoge, ſ. unten) auſser: *vita Platonis incerto auctore* — in *Tychſen's* und *Heeren's* Bibl. der alten Lit. und Kunſt, fünftes St. 1789 unter der Aufſchrift: *inedita*, aus einer Wiener Handſchrift und in vielen Stücken von den Angaben des *Diogenes von Laerte* [Buch III] abweichend, empfehle ich zum Nachleſen: *Remarks on the Life and*

*) Anfänglich hieſs er *Artiſtocles*.

Writings of Plato. With Answers to the principal objections against him, and a general Wief of his dialogues. Edinburgh 1760. 8. 20 Bogen, deutsch: *Entwurf von Plato's Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter. Aus dem Engl. übersetzt, mit Anmm. und Zusätzen über Platon, Aristoteles und Bacon versehen, von Carl Morgenstern.* Leipzig (b. Dyck) 1797. gr. 8. (eine schätzbare biogr. Schrift eines schottischen Gelehrten, abgekürzt, aber auch sehr vermehrt vom Herausgeber;) *Plato, über ihn und seine Philosophie. Altona,* 1790. 8. 2 B. 2 Ggr. (ein zu kurzer Umriss von Platon's Leben und — Raisonnement über Platon's Philos. und Grundsätze, ist nicht vollendet;) de vita Platonis. Disp. praeside *M. Frykwall*, resp. A. Solke. Lund, 1797. 4.; *Crollius* notitia de Platone litteraria vor dem ersten B. der *Zweibrucker* Ausg. des Plato; *Brucker* hist. crit. philos. Vol. I. ed. II. p. 627 sq. Vol. VI. p. 227 f.; *Tiedemann's* Geist etc. B. II. S. 63-193; *Buhle* a. a. O. Th. II. S. 1-175; *Tennemann* a. a. O. S. 188-550; dessen System der platon. Philos., vier Bände, Leipzig (b. Barth) 1792-95. gr. 8. 3⅞ Rthlr. (im ersten Bande dieses Werks befindet sich das Leben Platon's;) *Meiner's* Gesch. des Urspr., Fortg. u. Verf. der Wiss. zweiter B. S. 683-808; *desselben* philos. Schriften erster Th. S. 13 f.; *Saxe* onomast. lit. I. 62 f., 545 f.; „über Platon" von *Suard*, in desselben melanges de Litterat. T. III. Paris, 1803. 8. (Apolog. seiner Lehre u. Lehrart, und eine Rechtfertigung gegen den Vorwurf des Mysticis'm, richtige Schätzung seiner Bücher über die Gesetze.) —

I. Leben des Plato.

Dieses sonderbare Zwitterwesen von Dichter und Vernünftler oder dieser dichterische — scharfsinnige Weltweise ward zu Kolyttos, einem bei Athen gelegenen Flecken — Olymp. 87—3 oder 4, oder 429 (430) Jahre vor Christi Geburt, sechs Jahre nach *Isokrates* Tode, kurz nach dem Anfange des Peloponesischen Krieges geboren. Sein Vater *Ariston* war ein Nachkomme des letzten attischen Königes *Codrus*, und seine Mutter — *Peryctione* [nach Andern

Perictione, auch *Portone*] ſtammte vom *Dropides*, dem Bruder des Geſetzgebers *Solon*, ab. Die Erzählung, daſs die Bienen, als ihn die Aeltern bei einer Opferdarbringung auf dem Berge *Hymettus* ſchlafend unter einem Myrthenſtrauche hingelegt, zwiſchen ſeinen Lippen als Knabe Honig hingelegt hätten, iſt wahrſcheinlich ein Mythos, welcher den — dem *Plato* in ſeinen Schriften eigenen ſüſsen — gefälligen Vortrag bezeichnen ſollte. *) Sehr früh äuſserte er ſchon groſse Fähigkeiten und eine hohe Lebhaftigkeit des Geiſtes. Um ſich zum Staatsmanne zu bilden und ſeine natürlichen Talente mehr zu entwickeln, wandte er in der Erlernung alles Wiſſenswürdigen aus freiem Triebe allen Fleiſs an. Als er ſeine Mutterſprache ſtudirt hatte, übte er ſich in der Muſik und Malerei, und zeichnete ſich als Athlet in den gymnaſtiſchen Uebungen aus. Vor allen Wiſſenſchaften und Künſten liebte er aber vorzüglich die Dichtkunſt, namentlich die epiſche, lyriſche, und — zuletzt die dramatiſche. Auſser, daſs er die vorzüglichſten Dichterwerke las, wagte er ſelbſt poetiſche Verſuche in Dithyramben, Liedern, Tragödien und — epiſchen Gedichten. Hatte er gleich wegen ſeiner ſehr lebhaften — ſelbſt ſchaffenden Phantaſie zur Dichtkunſt viele Anlagen und konnten ſeine Poeſieen nicht ganz ſchlecht ſeyn, ſo vermochte ihn doch die Vergleichung derſelben mit *Homer's* Meiſterwerke und nach dem hievon und andern Kunſtwerken ſich ſelbſt gebildeten Ideal, dem ſie — ſeinem Gefühle nach — nicht entſprachen, dahin, daſs er ſie ſelbſt verbrannte. Die Bekanntſchaft mit dem *Sokrates* bewog ihn, auch ſeine dramatiſchen Verſuche aufzuopfern, alle Dichterarbeiten dranzugeben und ſich faſt gänzlich der

*) S. *Valerius Max*, L. I. C. 6. B. §. 3.

Philosophie zu widmen. Denn die Erzählung des *Diogenes* B. III. 8., und *Aelian's* (var. hist. VII, 14) „dass er Kriegsdienste gethan, und zwei bis drei Feldzüge mitgemacht habe," ist ungewiss und der Zeitrechnung entgegen. Bei seinem Studium der Philosophie liebte und las er jedoch noch die Dichter. *Diese Lectüre und seine früheren poetischen Versuche haben auf seine nachher abgefassten philosophischen Schriften einen sichtlichen Einfluss gehabt.* Dies ergiebt sich sowohl aus der schönen Form, die er denselben dem Style nach, gab (weil sein natürliches Gefühl für Harmonie und Wohllaut gestärkt war), als auch durch den kunstvollen Dialog, den er zu einer vor ihm — von keinem Andern erreichten hohen Stufe der Vollkommenheit brachte. — Durch den *Cratylus* ward er mit der Philosophie des *Heraklit's* und durch *Hermogenes* mit der *Eleatischen Philosophie* bekannt. Er hatte auch noch andere Lehrer und besuchte die Schulen der Sophisten. Niemand fesselte ihn aber, wie er zwanzig Jahr alt war, mehr als *Sokrates.* Weil dieser ganz sein Nachdenken beschäftigte, und weil es ihm an einer günstigen Gelegenheit, sich dem Dienste der Republik zu widmen, fehlte, weihte er sich con amore dem philosophischen Nachdenken und befasste sich nicht bloss mit der Praxis, sondern hauptsächlich mit der Theorie. Durch *Sokrates* ward er auf die Quelle aller Wahrheit aufmerksam gemacht und zum Streben nach Erkenntniss derselben belebt; da aber sein Forschen auf die Einsicht von den Principien gieng, und sein Hang sich mehr auf das Speculative bezog, so zeigte er bald *theils* Selbstständigkeit des Geistes, *theils* viel Abweichendes, um nicht, wie einige *Sokratiker*, einseitig zu seyn. Er hatte das Glück, acht Jahre durch des *Sokrates* Schüler zu seyn, welches er auch noch

auf ſeinem Todtenbette zu ſchätzen wuſste. Wie aber *Sokrates* durch den Giftbecher umkam, entwich *Plato*, um nicht als Freund ſeines Lehrers, (welchem er vorgeblich eine öffentliche Schutzrede hatte halten wollen,) auch eingezogen zu werden, nach Megara zum *Euclides*, welcher ihn mit Freuden aufnahm, bei welchem er einige Zeit in philoſophiſcher Stille zubrachte, in der Dialectik ſich übte, und das Syſtem der Eleatiker kennen lernte. Durch ſeine Reiſen und ſeine Studien der älteren Philoſophen bildete er ſich immer mehr zu dem *tiefſinnigen Grübler* und *göttlichen Weiſen* aus, wie er als ſolcher bekannt iſt. Von Megara zog er nämlich nach Groſsgriechenland, Sicilien, Cyrene und Aegypten. Denn er wollte mit den Sitten, der Einrichtung und Staatsverfaſſung fremder Länder und mit auswärtigen Gelehrten, vorzüglich aber mit der pythagoraeiſchen Philoſophie, bekannt werden. *) In Italien ward er durch *Archytas* mit der pythagoraeiſchen Philoſophie bekannt und übte ſich zugleich in der Mathematik; auch nahm er einige pythagoraeiſche Schriften mit. In *Cyrene* ſtudirte er bei *Theodor* — Geometrie, und er ſelbſt wurde einer der gröſsten Geometer ſeiner Zeit. In Aegypten, woſelbſt er wohl im Ganzen nicht viele Weisheit erlernte, erweiterte er ſeine Kenntniſſe in der Aſtronomie. Wurde er zwar nicht in den Geheimniſſen der ägyptiſchen Prieſter eingeweihet, ſo *nahm er* doch durch ſeinen Umgang mit dieſen Hierophanten *einen gewiſſen myſtiſchen, feierlich-*

*) Ich bin hier in der Folge ſeiner Reiſe dem *Brucker* a. a. O., *Tennemann* (Geſch. d. Philoſ. Th. II. S. 196,) *Croll* a. a. O. gefolgt; denn andere laſſen ihn erſt nach *Cyrene*, dann nach *Aegypten*, und ſodann nach *Italien* und *Sicilien* reiſen.

ſalbungsvollen und *prieſterartigen Ton* an, der mit der griechiſchen Nüchternheit ſtark contraſtirt und in ſeinen Schriften ſichtbar iſt. Unruhen in Aſien verhinderten ihn, die perſiſchen Magier von Aegypten aus zu beſuchen, woſelbſt er ſich dreizehn Jahre hindurch, alſo am längſten aufgehalten hatte. Er zog deshalb nach Italien zu ſeinem Freunde *Archytas* in *Tarent* und legte ſich noch näher auf die pythagoraeiſche Philoſophie und Mathematik. Zwar nahm er von den Pythagoraern nicht ihre Begriffe, aber ihre geheimniſsvolle Sprache an: *Daſs er ſich der Emanationstheorie nähert*, ſo wie *ſeine Geiſterlehre, ſchreibt ſich auch von ſeinem Aufenthalte in Aegypten und in Sicilien her.* Als der Aetna während ſeines Aufenthalts zu Tarent ausbrach, reiſte er herüber nach Sicilien, (Olymp. 97, 4.; 389 Jahr vor Chriſti Geburt, in ſeinem neun und dreiſsigſten oder vierzigſten Jahre,) ſah' dieſes Phänomen mit an, beobachtete die Einrichtungen der verſchiedenen Staaten dieſes Landes, wurde zu Syracuſae mit *Dion*, einem Schwager des Machthabers daſelbſt, des *Dionyſius*, bekannt, flöſste demſelben Liebe zur Tugend und Freiheit ein, und bemerkte am Hofe deſſelben die Folgen einer deſpotiſchen Regierung. So günſtig auch die anfängliche Aufnahme an dieſem Hofe war, ſo würde er doch wegen ſeiner Freimüthigkeit hingerichtet worden ſeyn, wenn ihn nicht ſein Freund *Archytas* durch ein Schreiben *) vom Tode errettet hätte. Er wurde jedoch entweder **) als Sclave verkauft, oder, wie es wahrſcheinlicher iſt, mit einem Schiffscapitain *Pollis* von Aegina

*) S. der *Eudoxia* violarium, p. 74, in Archyta.

**) Nach *Diodor von Sicilien* B. XV., Abſchn. 7, p. 332 Ed. Rhodomanni.

gina oder Sparta fortgeſchickt. Dieſer ſetzte ihn zu Aegina ans Land. Er ward verkauft, aber auf der Stelle ranzionirt. Nun reiſte er, als er ſich eine reichliche Welt- und Menſchenkenntniſs geſammelt hatte, nach Hauſe, nach Athen zurück. Hier gab er anfänglich in der *Academie*, [einem auſserhalb der Stadt (in der Vorſtadt) gelegenen, durch die nahen Wälder und Haine beſchatteten, demnach das philoſophiſche Nachdenken begünſtigenden, und mit einem ſchönen Uebungsgebäude verſehenen Garten], und in ſeinen älteren Jahren auf ſeinem — nahe dabei liegenden Landgute, welches aus einem kleinen Landhauſe und umliegendem Garten beſtand, öffentlich, aber unentgeldlich in Vorträgen, die man mit groſsem Beifall anhörte, philoſophiſchen Unterricht. Unter der groſsen Anzahl von Schülern und Zuhörern waren nicht bloſs Philoſophen von Profeſſion, ſondern auch Staatsmänner, Generäle und groſse Redner, z. B. *Gabrias*, *Timotheus*, *Phocion*, *Hyperides*, *Lycurg*, *Demoſthenes* u. a. m. Nach Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer richtete er ſeine Vorträge entweder auf eine wiſſenſchaftliche oder populäre Art ein. Er führte ſeine Schüler zum Selbſtdenken an, und legte ihnen Probleme zur Auflöſung vor. Durch ihn wurden daher mehrere Denker gebildet, z. B. *Ariſtoteles*. Auch Frauenzimmer wurden ſeine Zuhörerinnen. Als nach dem Tode des älteren *Dionyſs*, Machthabers zu Syracuſae in Sicilien, ſein Freund *Dion* wünſchte, daſs der *jüngere Dionyſs* zu guten ſittlichen Grundſätzen angeführt, in denſelben befeſtigt und in der Staatseinrichtung, oder Regierungskunſt unterrichtet werden möchte, folgte er dieſer Einladung und reiſte — von mehrern Boten abgeholt, Olymp. 104, 1. 364 Jahre vor Chriſti Geburt, abermals nach Syracuſae. Lieſs gleich *Dionyſs der jüngere* den *Dion*

wegführen, ſo behielt doch jener den *Plato* bei ſich und hielt ihn ſogar von der Abreiſe ab. Allein es wollte doch dem *Plato* nicht glücken, den jungen Machthaber zu einem ſtandhaft guten Regenten umzubilden. Vergeblich ſuchte er ihm Geſchmack an der Philoſophie beizubringen, wiewohl er nachher von ſelbſt ſich auf dieſelbe legte. *Plato* zog ſich deshalb zurück und *Dionyſs* verſtattete ihm auch abzureiſen. Er kam glücklich nach Athen zurück, lieſs ſich aber bald nachher, ſeines hohen Alters ohngeachtet, durch die anhaltenden Einladungen des *Dionyſs des jüngern*, durch die Hoffnung, Gutes wirken zu können, *) und um ſich von dem Vorgeben dieſes Machthabers, daſs er ſeinen Charakter und Lebensart geändert habe und eifrig die Philoſophie ſtudire, ſelbſt zu überzeugen, ſo wie, um den *Dion* mit *Dionyſs* auszuſöhnen, verleiten, abermals (Olymp. 104—4, 361 Jahr vor Chriſti Geburt) nach Syracuſae zu reiſen. Zwar erreichte er keine ſeiner Abſichten, vermochte auch nicht, dem *Dionyſs* Liebe zur wahren Tugend und Ehre — einzuflöſsen, der ihm ſogar, weil er es ihm mit den Feinden *Theodotes* und *Heraklides* zu halten ſchien, Feind wurde, ſo daſs er in Gefahr gerieth, nicht bloſs ſeine Freiheit, ſondern ſein Leben zu verlieren. Allein, weil ſich verſchiedene Freunde des *Plato* in Tarent, z. B. *Archytas* durch den *Lamiskos* für ihn beim *Dionyſs* verwandten, die darauf beſtanden, daſs er ihn abreiſen laſſen möchte, ſo wurde er vom *Dionyſs* mit Bezahlung der Reiſekoſten noch ungekränkt entlaſſen. Nach ſeiner Rückkehr in Athen waren keine Bitten und Verſprechungen mehr im Stande, ihn dahin zu

*) Um z. B. durch die milden Einflüſſe der Philoſophie die Freiheit von Syrakuſa zu befördern.

bringen, ſich in politiſche Angelegenheiten zu miſchen; ſo ſehr auch die innere Conſtitution ſeines Vaterlandes einer Verbeſſerung bedurfte. Denn alle ſolche Verſuche waren vergeblich und höchſt gefährlich für ihn ſelbſt geweſen. Er begnügte ſich bloſs mit philoſophiſchen Vorträgen, in welchen er junge Männer mit warmem Eifer für Tugend und Vaterland erfüllte, und — mit Abfaſſung ſeiner Schriften. Er ſtarb zu Athen Olymp. 108—1, 347 Jahre vor Chriſti Geburt, im LXXXI. Lebensjahre, gerade an ſeinem Geburtstage auf einem Gaſtmahle.

In dem Keramikum, ohnweit der Academie, ward ſein Körper beerdigt. Man widmete ſeinem Andenken eine Statüe, mit einer — ſeinen Verdienſten angemeſſenen Inſchrift. Der König *Mithridates* errichtete ihm in der Academie auch eine Ehrenſäule, *Ariſtoteles* einen Altar; es wurden auf ihn einige Münzen geſchlagen, ſeine Schüler feierten noch lange nach ſeinem Tode, feſtlich ſeinen Geburts- und Sterbetag, und ſein Bildniſs ward in Carneol geſchnitten. Das Alterthum gab ihm den rühmlichen Beinamen *des Göttlichen* und auch in neueren Zeiten verkennt man ſeine Verdienſte nicht.

„*Plato* hatte einen feſten — ſtarken Körperbau, welcher die Anſtrengungen ſeines Geiſtes zu ertragen vermochte, ſ. oben S. 253. Nicht minder feſt und ſtark als ſein Körper, aber ſchöner, war ſeine Seele; er war mit einer ungemein zarten Empfänglichkeit für alles Schöne, Gute und Groſse, mit einem tiefeindringenden Verſtande, einem leichten und gefälligen Witze, einer auſserordentlichen Geſchmeidigkeit für alle Formen, und einer

höchst lebhaften — fast zu feurigen Einbildungskraft von der Natur begabt." *) Er beobachtete jederzeit in seinem Leben die gröfste Anständigkeit; er war ein homo verecundus, daher er auch nie übermäfsig lachte. Nur war er von Natur etwas mürrisch und verschlossen. —

Plato war wirklich ein sehr scharfsinniger — tief in philosophische Untersuchungen eindringender Geist; er dachte nicht blofs selbst, und forschte unabläfsig, sondern abstrahirte sehr fein und war — *der erste gelehrte Philosoph.* Ist auch gleich in seinen Schriften kein vollständiges und absichtlich geordnetes System befindlich, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, dafs solches im Kopfe dieses so gründlich denkenden Mannes vorhanden gewesen ist. Belesen in den Dichtern und bei seiner viel umfassenden Einbildungskraft (welcher jedoch seine Denkkraft überlegen war,) war ihm ein *feiner Sinn für's Schöne*, ein gebildeter Geschmack, ein lebhaftes Interesse für Sittlichkeit und Menschenwürde eigen. Daher war auch seine Philosophie, selbst seine metaphysischen Ansichten mit dem Schönen verwandt. Dieser sein Sinn für's Schöne hielt ihn jedoch nicht ab, dafs er in seiner *Republik* (s. unten) die gesammte Dichtkunst der moralischen Gesetzgebung unterwarf, und aus jener zwar nicht alle, jedoch die epischen dramatischen, vorzüglich aber die comischen und tragischen Dichter deshalb verwiefs, weil sie durch ihre Poesieen zur Sittenverschlimmerung beitrügen; dagegen er die lyrischen, fals sie nichts für die Sitten Nachtheiliges sängen, in derselben duldete. Der zu seiner Zeit statt fin-

*) *Röper's* Blumenlese aus den Weisen des Alterth. zweiter Th. S. 144.

dende grofse Mifsbrauch der Poefie zur Förderung der Unfittlichkeit veranlafste ihn auch, dafs er die gröfste Vorficht bei der Lefung der Dichter empfahl; wer wird ihn aber deshalb für einen Verächter der Dichtkunft halten, der fogar die Poeten als von der Gottheit Begeifterte (f. feinen Dialog Ion) anfahe?

II. *Wefentlicher Inhalt feiner Philofophie, das Eigene derfelben und feine Verdienfte als Philofoph.*

S. *Tiedemann* a. a. O. S. 68-198; *Tennemann* Gefch. der Philof. Th. II. S. 223 f.; *Pleffing's* Memnon. 2 Bände. Leipzig, 1786. 1787. gr. 8. und deffen Verfuche zur Aufklärung der Philof. des älteften Alterth. B. I. II. (der 2te Band in 2 Abtheil.) Leipzig, 1788. 1790. gr. 8. 4 Rthlr. 14 Ggr. *Jo. Fried. Herbart* de Platonis fyftematis fundamento, commentatio. Goettingae, 1805. gr. 8. (Vgl. Lpz. L. Z. 1805. II. S. 1804-1806). *Pleffing* zeigt fich in beiden angef. Werken zu eingenommen für den Plato.

A. *Plato's Philofophie*, die nicht als ein Gemifch von den Philofophemen faft aller älteren Weltweifen der Griechen [der demokritifchen ausgenommen], nämlich des *Heraklit's*, *Parmenides*, *Sokrates*, *Euclides* und *Pythagoras*, in einen gewiffen Zufammenhang gebracht anzufehen ift, zeichnete fich fehr vor der Philofophie des *Sokrates*, die er eigentlich nicht verfälfcht hat, mehr durch ein wiffenfchaftliches Air aus, oder *Plato* hat diefelbe einer fyftematifchen Form etwas näher gebracht; wenigftens drang fein Forfchungsgeift tiefer ein. Er zeigte ein angeftrengteres Nachdenken, und *er verfuchte es zuerft, die Philofophie als eine Wiffenfchaft zu begründen. Plato* gründete fein Syftem auf die Gefetze des Denkens und bei ihm

kommt alles auf einen moraliſchen Zweck hinaus. *Sein Zweck* war mit *Sokrates*, durch ſeine Philoſophie und reinere Religionserkenntniſs, durch die Künſte und Erziehung das ſittliche und rechtliche Verhalten nicht bloſs der einzelnen Menſchen, (wie *Sokrates*) ſondern auch der Staaten zu befördern und die höchſte politiſche Gewalt in die Hände ächter Philoſophen zu bringen. Wenn *Sokrates* nur die practiſche Anwendung moraliſcher Grundſätze zu befördern und zu erleichtern befliſſen war, ſo ſtellte *Plato* Betrachtungen über die Vernunſt und das Erkenntniſsvermögen an, und ſuchte dadurch die *Ethik* zu einer Wiſſenſchaft zu erheben.

Er beſtimmte zuerſt richtiger, was Philoſophie (die er ſchon von allen empiriſchen Kenntniſſen und ſelbſt von den mathematiſchen Wiſſenſchaften abſonderte.) ſey, nämlich die richtige Erkenntniſs des Abſoluten, oder deſſen, was ſchlechthin iſt und des dadurch Bedingten, ſo wie, — daſs das *Wiſſen* weder Empfindung und Anſchauung, noch auch das Urtheilen ſey. Zum *Zweck der Philoſophie* machte er die Beſſerung der Menſchen und die Beförderung ihrer Wohlfahrt. Darnach erklärte er, daſs ſie ſich mit dem — ewig ſich Gleichbleibendem, mit etwas Wirklichem, mit der nothwendigen und unveränderlichen Wahrheit, mit der *Betrachtung der Ideen* *) und allgemeinen Begriffen beſchäftigen müſſe.

*) Das Wort *Idee* findet man zuerſt in ſeinen Schriften, und in denſelben zeigen *Ideen* (die in ſeiner Philoſophie eine wichtige Rolle ſpielen) *das Weſen der Dinge*, und da dieſe nach ſeiner Lehre durch den Verſtand vorgeſtellt werden, die *Gegenſtände des reinen Verſtandes* an. Vgl. zur Erläuterung der Lehre Plato's von den Ideen, Tennemann's Syſt. der platon. Philoſ. zweiter

Die *ſinnlichen Vorſtellungen* unterſchied er von den *Vorſtellungen des Verſtandes*, zeigte den Urſprung von beiden: was das Denkvermögen ſey und wie es ſich äuſsere, nahm aber *Verſtand* und *Vernunft* in einer doppelten Bedeutung, als ein *leidendes* Vermögen und als eine *thätige* Denkkraft. Sehr gut legte er den *Satz des Widerſpruchs* und des *zureichenden Grundes* als den Grundſatz alles Philoſophirens und als die Geſetze des Denkens dar, und trennte richtig das Denkvermögen von der Sinnlichkeit.

Man kann *die Behauptungen des Idealismus dem Plato nicht beilegen*, oder ſagen, daſs ſeine Philoſophie dem Idealismus am nächſten komme; denn auſser, daſs die Sätze deſſelben mit dem *Platoniſchen* Sprachgebrauch ſtreiten, läſst auch *Plato* die Accidenzen nicht durch die productive Kraft des *Ichs* hervorbringen.

Platon theilte die Philoſophie ein in *die Dialektik* (oder den Inbegriff aller Vernunftkenntniſſe überhaupt und insbeſondere die Wiſſenſchaft des Endzwecks, der Mittel zu demſelben zu gelangen, *nicht unſere Logik*), in die *Phyſik*, (oder *Phyſiologie*, d. i. *Metaphyſik*, unter welche er auch die Lehre von Gott und der Materie zog) und — in die *Ethik*. *Ihm gebührt die Ehre, daſs er die Metaphyſik als Wiſſenſchaft erfunden hat; ohnſtreitig hatte er davon die erſte Idee. Gott und die Materie ſind die beiden* Principien dieſer platoniſchen Metaphyſik, und die Idee der Gottheit iſt der Mit-

Band S. 78-153; *M. G. Fähſe* diſſ. de ideis Platonis. Lipſiae, 1795. 4. — *M. Fremling* de ideis Platonis. Lund, 1795. 4.

telpunct seines Systems, die er auch als das letzte Princip alles Seyns und aller Erkenntniss und als die erste *bildende Ursache der Materie* annahm.

Mehr als *Sokrates* hat *Plato* die Idee eines vollkommensten und heiligsten Wesens entwickelt und diese Idee zunächst zur Läuterung der Volksreligion angewandt. *Das Daseyn des allervollkommensten Wesens — Gottes — bewiess er auch auf eine neue Art, aus der zweckmässigen Einrichtung der Welt und aus der Nothwendigkeit einer ersten absoluten Ursache oder einer Urquelle aller geistigen Kräfte und zeigte*, dass alles Vorhandene weder durch einen blinden Zufall, noch durch eine blinde Nothwendigkeit entstanden seyn könne. Den Begriff von Gott hat *Plato* auch weit richtiger, vollständiger und würdiger gefasst, und daher ihn nicht bloss als ein ewiges, — höchst gütiges, sondern auch ein unveränderliches und von Leidenschaften und einem willkührlichen Verfahren freies Wesen, *) desgleichen als die verständige letzte Ursache der Welt, oder als den *Schöpfer* und *Erhalter derselben* dargestellt, der nach dem in sich selbst befindlichen Ideal alles hervor gebracht habe. *Das Böse*, lehrte er, könne nicht von Gott herrühren, sondern, es müsse entweder eine andere Ursache als Gott haben, oder es sey kein wirkliches, sondern nur ein scheinbares Uebel. Gottes *Regierung des Ganzen* richte sich nach dem höchsten Zwecke: dass im Weltall die Tugend siege und dass das Laster besiegt werde, und das allgemeine Glück herrsche. Eben so vernünftig bestritt *Platon* den Wahn, als ob Gott durch Gebete, Opfer etc. bewogen wer-

*) Vgl. de republica B. II. S. 248-59. B. III. S. 265-72; de legibus B. XII. S. 176 f.

den könne, von ſeiner Gerechtigkeit nachzulaſſen und das Böſe nicht zu beſtrafen. Gottes *Vorſorge*, lehrte er, erſtrecke ſich auf das Kleinſte.

Nach ſeinen *cosmologiſchen* Ideen iſt die *Welt*, die durch ihre Schönheit ihres Urhebers würdig iſt, ein Erzeugniſs der Natur und der Intelligenz, oder ſie iſt durch die weltbildende Kraft der Gottheit entſtanden. Sie ſey die möglichſt vollkommenſte, d. h. vollſtändig, unzerſtörbar, unveränderlich, ewig, unabhängig, und — ſelbſtſtändig. Sie habe die vollkommenſte Geſtalt — [die einer Kugel] und die vollkommenſte Bewegung. Das Bleibende eines Körpers und das Subſtantielle ſah' er als die Materie an, dieſe ſey nicht ohne Raum und umgekehrt, der Raum ſey nicht ohne Materie gedenkbar. Beide wären von Ewigkeit geweſen; nur die Verbindung beider hätte zu ſeyn angefangen. Die Materie hielt er für unzernichtlich. Die *Seele* erklärte er als das, was den Grund des Lebens enthalte und für die urſprüngliche *Cauſalität* oder letzte Urſache aller Veränderungen und demnach für eine ſelbſtſtändige abſolute Kraft, welcher das Unſichtbarſeyn, das Erkennen, das Bilden und nach Zwecken Wirken als Eigenheiten zukämen. Er unterſchied zwiſchen einer vernünftigen und unvernünftigen Seele. Eine *allgemeine Weltſeele* nahm *Plato* nicht im Ernſt, ſondern nur aus Herablaſſung zu der gemeinen Vorſtellungsart von der einwirkenden Regierung auf Alles an. — Die *Beſtimmung der Seele* ſey: Gott und die Gerechtigkeit zu verehren und durch Tugend glücklich, zu verehren. So wie er glaubt, daſs die Menſchenſeelen ſchon vor ihrer Vereinigung mit dem Körper bereits in einem andern vollkommenern Zuſtande wirklich geweſen wären, ſo nimmt

er auch eine *Seelenwanderung* nach dem Tode auf die Art an, daſs die Seele deſſen, der ſeine Leidenſchaften bezähme, zur Erreichung ſeiner Beſtimmung von einem Sterne zum andern, als ihrer urſprünglichen Wohnung emporgehoben würde; wogegen die Seele deſſen, der jene herrſchen lieſse, zur Strafe erſt in weibliche, dann in die Körper häſslicher oder reiſsender Thiere eingeſchloſſen werden würden. Von den *Dämonen* auſsert er zu verſchieden ſeine Meinung, ſo daſs ſich ſeine eigentliche Ueberzeugung nicht beſtimmen läſst. — Das *moraliſche Uebel* habe *theils* in die Freiheit des Willens, alſo im Menſchen ſelbſt ſeine Quelle, *theils* werde es von Gott ſo gelenkt, daſs die Tugend zuletzt über das Laſter ſiege. —

In Betreff der *Pſychologie* äuſserte *Plato* manche richtige Einſichten, die ich jedoch übergehe; nur bemerke ich, daſs er die Präexiſtenz derſelben annahm, ſie für ein vom Körper unterſchiedenes, für ſich beſtehendes — *denkendes* und *unſterbliches*, oder nach dem Tode des Körpers — *in einem Zuſtande der Vergeltung fortdauerndès Weſen* erklärte. *) Der *Leib*, meinte er, ſey ein Gefängniſs der Seele, welches ſie hindere, zur Quelle ihrer Glückſeligkeit zurückzukehren.

In Beziehung auf *Moral* hatte *Plato* auch eine ziemlich helle Erkenntniſs. Denn er beſtimmte

*) Vgl. *Jo. Fr. Dammann's* Diſſ. hiſt. philoſophica de humanae ſentiendi et cogitandi facultatis natura, ex mente *Platonis*, ſectio prior. Helmſt. (bei Kühnlin) 1792. 4. 4 Ggr. (über *Plato's* Vorſtellung von der Natur der Seele, ſ. Meinung von der Entſtehung der Weltſeele, aus dem θατρον etc., ſehr gründlich unterſucht.)

Regelmäſsigkeit und *Harmonie*, (das *Gute* und *Schöne* in Verbindung) oder *Sittlichkeit* und *Geſetzmäſsigkeit* für's höchſte Gut. Der Menſch müſſe mit ſich ſelbſt und mit andern vernünftigen Weſen übereinſtimmen, d. h. vollkommen zu werden ſuchen, oder Gott ähnlich ſeyn, und das Thieriſche dem Menſchlichen und Göttlichen in ſich unterwerfen. *Tugend* erklärte er als die vollkommene und harmoniſche Aeuſserung der Seelenkräfte unter der Geſetzgebung der Vernunft, und er nahm *Weisheit*, *Tapferkeit*, *Mäſsigkeit* und *Gerechtigkeit* als *die vier Haupttugenden* an. Für die Tugend ſuchte er alle Achtung zu befördern. Er habe, iſt die in ſeinem *Werke von der Republik* gefaſste Idee, *einen Staat auf Tugend zu gründen.* Die Achtung der Vernunft und vernünftigen Weſen ſcheint *Plato* zum Princip der Moral, wenigſtens zum Grundſatz der Selbſtpflichten, angenommen zu haben. *Das Motiv zum Guten* fand er bald in der Glückſeligkeit dieſſeits, mehr aber jenſeits des Grabes, um durch Reinigung von allen irdiſchen Begierden dort mit Gott vereint zu werden, *bald aber auch in der Pflicht ſelbſt, die ohne alle Rückſicht* auf die angenehmen oder widrigen Folgen *zu üben ſey.* *) Die *Erziehung* war ihm wichtig; er hält ſie für eine der wichtigſten Angelegenheiten des Staats und ihr Zweck ſey vorzüglich die Entwickelung und

*) Vgl. Plato's Phaedon S. 156, 157; de legibus I. S. 45; IX. S. 74. Gorgias S. 142: „*Plato über den Grund der Sittlichkeit aus ſeiner Republik von G. L. Spalding*, in der *Berliner Monatsſchrift* 1791. Jul. p. 62 f.; es wird daſelbſt gezeigt, daſs vor *Kant* wohl kein berühmter Philoſoph von der Glückſeligkeit nach ſo reinen Grundſätzen philoſophirt, und daſs *Plato* ſchon ziemlich *Kantiſch* gedacht habe.

Bildung der Vernunft und des Herzens zur Tugend. —

Seine Einsichten von der *Politik* übergehe ich hier. —

B. *Das Eigene*, wodurch sich die *Philosophie des Plato und der Vortrag derselben auszeichnete, war ausser dem Bemerkten folgendes:*

1) *Platon* soll, der Tradition gemäss und wie man es aus einigen Aeusserungen des *Plato* selbst folgerte, die Philosophie auf eine *geheime* (*esoterische*, nicht für's grosse Publicum bestimmte) und öffentliche (*exoterische*) Art vorgetragen haben. Seine eigentliche Philosophie soll in seinen Schriften entweder gar nicht, oder nur in geheimen, — schwer zu findenden Andeutungen enthalten seyn. Allein dies ist eine irrige Vorstellung, welche sehr gelehrte Untersuchungen zur Absonderung der *esoterischen Schriften* von den *exoterischen*, und zur Erforschung seiner näheren geheimen Weisheit veranlasste. Sie gründet sich aber auf ein Gewebe von Missverständnissen und ist dahin zu berichtigen: bei den *Pythagoraern* bezog sich jener Unterschied auf den Inhalt und es bezeichnete die *esoterische Philosophie* — Gegenstände, über welche sie sich ausserhalb den Gränzen ihres Ordens nicht mittheilen wollten. Wahrscheinlich füllte mehr ihr politisches System die Stelle des *esoterischen* aus, als dass sie dazu ihre eben so unvollkommenen, als unverdächtigen metaphysischen Speculationen dahin rechneten. Solche Ordensverbrüderungen fanden aber unter den Hellenen nicht wieder statt, und nun *bezog sich jener Unterschied unmittelbar auf den Vortrag* und *nur mittelbar und um jenes wil-*

len erst auf den Inhalt. Esoterische Philosophie war nämlich nur diejenige, welche in dem populären Vortrage nicht konnte mitgetheilt werden. Der populäre Vortrag der Philosophie entstand erst nach der Vereinigung der Sophisten mit den Sokratischen Philosophen und beim *Plato* kann man weder in der einen, noch in der andern Bedeutung einen solchen Unterschied annehmen. Wollten wir aber das *Exoterische* auf den Vortrag beziehen, so sind ja dessen sämmtliche Schriften schwer zu verstehen, und dann hätte er füglich seine dunkelste und geheimnissvollste Weisheit seinen Schriften anvertrauen können. Wollten wir aber das *Esoterische* auf den Vortrag beziehen und darunter Lehren verstehen, über welche er sich bloss im Kreise seiner vertrauten Freunde geäussert habe, so müsste sich dieses durch geschichtliche Spuren und darauf abzielende Andeutungen erweisen lassen; allein man hat nichts der Art auffinden können. Denn seine Schriften widersprechen offenbar dem Vorgeben Einiger, die ihm Tiefblicke in die Geheimnisse der Natur beilegen wollten. Wenn Andere den Unterschied des *Exoterischen* bloss auf den Streit gegen Polytheismus zurückführen, so sind ja *Plato's* Grundsätze hierüber in seinen Schriften so deutlich, dass seine Schüler schwerlich noch andere Belehrungen darüber bedurft haben werden, deren Bekanntmachung sich *Plato* gescheuet haben sollte. Eben so wenig lassen sich geschichtliche Spuren finden. Denn wenn die *geheimen Lehren* in den *esoterischen* Schriften auf eben die Art, wie die *gemeinen* in den *exoterischen* enthalten sind; so müsste doch auf irgend eine Art wahrscheinlich gemacht werden, dass jene Schriften auf eine andere Weise wären bekannt gemacht worden; hieran hat aber Niemand im Ernst gedacht. Ueberdies beruft sich *Aristote-*

les, ſein vieljähriger und in ſeine Ideen ganz eingeweihter Schüler, dem es doch wohl ſehr an einer richtigen Belehrung ſeines Lehrers lag, nie auf andere Quellen, und ſetzt nie ein geheimes Verſtändniſs von oder unter *Plato's* Schriften voraus. Wie iſt dies möglich, falls jener Unterſchied ſtatt gefunden hätte?

2) Er behielt zwar auf einer Seite vom *Sokrates* den moraliſchen *Geſichtspunct* als Hauptendzweck der Philoſophie bei; *) aber er gab *anderntheils* ſowohl der Philoſophie mehr das gelehrte Aeuſsere, als auch richtete er ſie mehr auf *das Idealiſche*; vgl. *C. J. Fr. Elverfeld* Diſp. de convenientia philoſophiae Platonis cum philoſophia noſtrae aetatis. Jenae, 1804. 4.

Er hob nicht nur den Geiſt in höhere Regionen empor, ſondern er erhob auch die *Speculation* ſelbſt zur Tugend. Dadurch, daſs er manche Speculationen zu weit verfolgte, legte er ſeinen Hang zur Schwärmerei an den Tag. Dagegen war es aber auch eine mehr heilſame als ſchädliche Folge ſeiner früheren Beſchäftigung mit der Dichtkunſt und ſeiner ſtarken Einbildungskraft, daſs er den ſpeculativen Sätzen eine Beziehung zur Erweckung von Empfindungen gab. Uebrigens geben die Eigenheiten ſeines Geiſtes, die Cultur ſeiner Talente und ſeine Anſichten der bisherigen philoſophiſchen Syſteme von ſelbſt allen Auffchluſs über das Charakteriſtiſche ſeiner Philoſophie.

*) Ueber das *Uebereinſtimmende* und *Abweichende* ſeiner Philoſophie und ſeines Vortrages vom *Sokrates*, ſ. Gurlitt's Abr. und Geſch. der Philoſ. S. 63.

3) In Rückſicht der *Darſtellungsart* gebraucht *Plato* in ſeinen Schriften auſser der *dialogiſchen Form* [wovon beſonders unten die Rede iſt] eine ſehr mannichfaltige Methode Er faſst den Vortrag nach der Verſchiedenheit der Materie, des Orts und der Zeit, vorzüglich nach Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer, anders gegen eingebildete Vielwiſſer, anders für lernbegierige Jünglinge u. ſ. f. abwechſelnd ab.

C. *Plato's Verdienſte als Philoſoph.*

Sie ſind, [wie ſchon aus II. A. S. 261—267 erhellet,] ſehr groſs.

1) Durch ihn erhielt, wenn er gleich nicht völlig die bisherigen verworrenen und ſich widerſprechenden Kenntniſſe aus einander geſetzt und in einen Zuſammenhang von deutlichen Begriffen gebracht hat, die Philoſophie unter den Griechen eine ganz andere Geſtalt; ſie ſonderte ſich nunmehro von den gemeinen Kenntniſſen zu einer eigenen Wiſſenſchaft ganz ab, die ein eigenes Studium erforderte und die in der Folge auch eine eigene Sprache erhielt. Ueberhaupt aber hat er, wie auch *Ariſtoteles* mehr als alle folgende Philoſophen des Alterthums, den Reichthum der menſchlichen Erkenntniſs befördert.

2) Er beſtritt insbeſondere die *Sophiſtik.* Mehrere ſeiner Dialogen ſind bloſs in dieſer Abſicht geſchrieben und ſicher hat er am meiſten zur Ausrottung dieſer Brut beigetragen. Die Behauptungen der Sophiſten hat er aber nicht vergröſsert und entſtellt, ſondern ſie nach ihrer Individualität mit ſo treffenden Zügen, als ob wir ſie ſelbſt ſprechen und handeln ſähen, und ihre Art zu raiſonniren, mit der gröſsten Wahrheit dargeſtellt.

3) Er war der erſte, welcher ſich über alle Theile der Philoſophie verbreitete.

Um die *Religionslehre* machte er ſich dadurch verdient, daſs er der Lehre von *Gottes Daſeyn* mehr Feſtigkeit gab, ſ. oben S. 264. Wenn er gleich bald von *Einem* Gott, bald von *mehreren Göttern* ſpricht, ſo hat das in ſeiner Bemühung ſeine philoſophiſchen Lehrſätze an die gemeinen religiöſen Vorſtellungen anzuknüpfen, ſeinen Grund.

Vgl. *Joh. Ge. Oelrichs de doctrina Platonis de Deo a chriſtianis et recentioribus varie explicata et corrupta. Marburgi* 1788. 8. *Ludw. Hörſtel's Abriſs einer Religionslehre des Plato, Denkſprüche* etc. *Braunſchweig*, 1798. 8.

Er war der *erſte* unter den *Alten*, der die *Unſterblichkeit der Seele* und *die Fortdauer derſelben nach dem Tode des Körpers in einem Zuſtande der Vergeltung gelehrt* und auch der *erſte*, der dieſen Glauben durch ſubjective und objective Vernunftbeweiſe, wovon er einige erfunden, unterſtützt hat. Die Unſterblichkeit der Seele ſetzte er in der abgeſonderten Exiſtenz der Seele, im Fortwirken, d. i. Fortdauer derſelben, in der Perſonalität; (denn ſie nähme ihren logiſchen und moraliſchen Zuſtand mit ſich) und endlich in der fortdauernden Gemeinſchaft mit dieſer Erde, indem die Reden und Urtheile der Zurückgebliebenen zu ihr gelangen. *) Seine Beweisgründe für die Unſterblichkeit waren vorzüglich: 1) weil nach der Volksreligion die Seelen der Neugebornen — Seelen der Abgeſchiedenen

*) Vgl. *Tennemann Lehren und Meinungen der Sokratiker über Unſterblichkeit. Zweiter Theil.* Vorzüglich S. 280 f. und mehr noch im dritten und vierten Abſchnitte des zweiten Theils, S. 323 ff., 428 ff., 478 ff.

denen aus dem Hades wären und neue Leiber bezögen, welches eine Fortdauer vorausſetze; 2) weil ſie gewiſſe Begriffe habe, die nicht aus der Erfahrung entſprungen ſeyn könnten und aller Erfahrung vorausgegangen wären; 3) weil ſie einfach und immateriell, alſo unauflöslich ſey; 4) weil Tod und Sterben mit ihr geradezu im Widerſpruche ſtehe; 5) weil ſie durch ſich ſelbſt in unaufhörlicher Thätigkeit ſey und ſich ſelbſt beſtimme, und als eine abſolute Kraft weder entſtanden ſeyn könne, noch vergänglich wäre, und — 6) weil ſie ein Weſen ſey, das zwar innere Uebel habe, wodurch es unvollkommener, aber nicht zerſtört werde, oder, weil ſie weder durch ein inneres, noch äuſseres Uebel zerſtört werden könne. — Waren gleich dieſe und ähnliche Beweiſe nicht evident und bündig; ſo galten ſie doch lange dafür und wirkten ſehr wohlthätig.

S. J. *Chr. Gottleber argumentorum aliquot in Platonis Phaedone de animi immortalitate discuſſio, ſpec. I-IV. Altorfii* 1765-67. *Guſt. Fr. Wigger's examen argumentorum Platonis pro immortalitate animi humani. Roſtochii*, 1803. 4. 4 Bogen. (Eine treffliche Schrift.)

Daſs *Platon* an die Unſterblichkeit der Seele glaubte, war viel, weil er die Seele für einen Theil der Weltſeele hielt, die nicht bloſs aus dem Weſen Gottes, ſondern auch aus der Materie entſtanden ſey. Sehr ſchön war auch die Anwendung, die er von dieſer Lehre auf die Sittenlehre machte.

Auch um *die Moral* machte er ſich dadurch verdient, daſs er den Begriff der *Tugend* erweiterte, daſs er Sittlichkeit, die er ſelbſt liebte, für die Hauptpflicht des Menſchen, und die Befolgung

der Naturgeſetze für eine allgemeine Menſchenpflicht erklärte, oder die allgemeinen Pflichten nach ihrer natürlichen Verbindlichkeit darſtellte, daſs er auch auf die Vervollkommnung des Menſchen zurückgieng und deshalb ſo ſehr auf die Beherrſchung der Begierden drang. Offenbar iſt *Plato* in die Entwickelung der moraliſchen Wahrheiten mehr eingedrungen und hat von dieſer Seite manchen hellen Blick in das menſchliche Gemüth gethan. Gegen einzelne Laſter, z. B. gegen Hurerei und Knabenſchande, hat er die reinſten Motive gebraucht. Nur findet man in ſeinen Schriften kein *Syſtem der Pflichten*, wenn er ſie gleich alle, einige ausführlich, einige kurz abgehandelt hat; denn er brachte jene auf kein Hauptprincip zurück. Er hat jedoch in der Moral keine Paradoxien und hat auch die *Tugend* nicht auf die *Beſchaulichkeit*, als der angeblichen Beſtimmung des Menſchen, eingeſchränkt.

In *C. Morgenſtern's* Schrift: *de Platonis republica*, (ſ. unten im zweiten Abſchnitt iſt eine deutliche, bündig zuſammenhängende Darſtellung deſſen, was in Plato's Schriften über den *höchſten Grundſatz der Sittenlehre* gefunden wird, und eine gute Schilderung der Gedankenfolge Plato's.

Um das, was wir Aeſthetik nennen, hat er durch ſeine Vorſtellungsart von der *Natur des Schönen*, welches er als *Regelmäſsigkeit*, *Harmonie* und *Symmetrie* und als dasjenige beſchrieb, was ſich auf eine Vollkommenheit des Körpers und Geiſtes, oder auch eines bloſsen Bildes derſelben bezieht und mit derſelben, als etwas Anſchauliches, im Zuſammenhange ſteht, Verdienſt. — Auch war er der erſte Philoſoph, der über *die Zeit* nachge-

dacht hat, wenn er gleich über dieſelbe nur dunkle Begriffe äuſsert.

Vgl. *Geddes* eſſays on the compoſition and Manner of writing of the Ancients, particulary Plato. (Intereſſante Bemerkungen über Plato's Geiſt.)

Seine Philoſophie hat aber *auch ihre Mängel, Lücken, anſcheinenden Widerſprüche, Dunkelheiten und Paradoxien;* ſo hat er z. B. ganz unbefugt die reinen Vernunſtoperationen zu weit ausgedehnt. Wegen der Dunkelheiten iſt er unter allen Schriftſtellern am meiſten miſsverſtanden. Sind auch gleich die gröbſten Miſsverſtändniſſe durch die Unterſuchungen der Neuern gehoben worden; ſo urtheilte man doch voreilig, wenn man den *Platon* beſſer verſtehen zu können glaubte, als er ſich ſelbſt verſtanden haben mag; vgl. unten *III. C.* 4.

Einige haben in der Verehrung des *Plato* die Gränzen überſchritten. Z. B. *Nic. Securus* reiht den *Plato* in der Schrift: de ſalute Platonis. Venetiis, 1666. 12. (ſehr ſelten) unter die gewiſs Seligen! — Thom. *Taylor* legt ihm in der engliſchen Ueberſetzung des platoniſchen Phaedrus (The Phaedrus of Plato, a dialogue concerning Beauty and Love. London, 1792. gr. 4.) in allem Ernſte *eine göttliche Inſpiration* bei, erklärt jeden ſeiner Ausſprüche für ein Orakel, und ſchreibt ihm das Verdienſt zu, ein vollkommenes Syſtem der Philoſophie aufgeſtellt, und in demſelben die *Phyſik* des *Heraklits*, die *Moral* des *Sokrates* und die *Theologie* des *Pythagoras* auf das Vollkommenſte vereinigt, mit der ausgeſuchteſten Logik geordnet, den ſtärkſten Beweggründen befeſtigt und den ſchönſten Bildern geſchmückt habe! Welche Uebertreibungen! —

III. Schriften des Plato.

A. Sie bestehen mehrentheils in *Dialogen* (s. unten B.)

1) Der vorhandenen sind XXXV Dialoge. Zwar zählten die Alten *LVI ächte Dialoge*; allein sie pflegen die *X Bücher der Republik* und *die XII Bücher der Gesetze* als eben so viele *Dialoge* mitzuzählen.

2) Weil man ehehin glaubte, dass die Inhaltsüberschriften der *Dialogen* vom *Plato* selbst herrührten, und über den eigentlichen Inhalt, welcher sich sehr buchstäblich ausspricht, ungewiss war, so sah' man dieselben als einzelne — und fragmentarische Abhandlungen an, *da doch jedes Gespräch nicht bloss ein Ganzes für sich ausmacht, sondern auch im Zusammenhange mit den übrigen steht*, so dass beim *Plato Form* und *Inhalt* auf's genaueste verbunden sind. Wird nun der natürliche Zusammenhang der einzelnen Dialogen und Werke *Plato's* wiederhergestellt, oder wird nur die ursprüngliche chronologische Aufeinanderfolge aufgeforscht; *) so würde nicht nur der Fortgang der allmähligen Entwickelung seiner Ideen sichtbar werden, sondern man würde sich auch überzeugen, dass es nicht vergeblich sey, in seinen Schriften ein Ganzes, wenigstens die Grundzüge einer sich selbst gleichen und durch alles hindurch

*) Es läst sich aber die Zeitfolge, worin die einzelnen Dialoge abgefasst sind, nicht mit völliger Gewissheit ausmitteln, und daher nicht völlig genau der Gang dieses Selbstdenkers bei seiner Ausbildung wahrnehmen. Vgl. *D. Chr. Grimm* de ordine et nexu dialogorum platonicorum, aut quali statuendo — etc. — 1789.

gehenden philosophischen Denkart, aber nicht einzeln aus seinen Werken und verbindungslos aufzusuchen. Dann schwindet das Vorurtheil hin, als ob alles in denselben schwanke, daſs kaum etwas in fester Beziehung mit dem übrigen stehe, daſs vielmehr Eins dem andern widerstreite, weil *Plato* mehr ein Dialectiker als Philosoph und mehr gesonnen sey, andere zu widerlegen, als ein eigenes festes Lehrgebäude aufzuführen, und daſs *Plato* da, wo es ihm um den Schein eigener Behauptungen zu thun ist, die Bestandtheile bald aus dieser, bald aus jener sonst bestrittenen Lehre zusammensetze. Für die Wirklichkeit eines solchen ursprünglichen Zusammenhangs der platonischen Schriften scheint die ganze Absicht, in welcher *Plato* seine Ideen schriftlich und zwar in dialogischer Form mitheilte, zu sprechen, wovon unten III. B.

3) Nicht alle diese XXXVI bis XXXVII Schriften und *Dialoge* des *Plato* sind *ächt.* Mancher Versuch der Kritik, die unächten von den *ächten* zu trennen, ist verunglückt. Allein *Tennemann* hat in seinem *System der platonischen Philosophie* einen vortrefflichen Versuch gemacht, die chronologische Folge der platonischen Gespräche aus mancherlei ihnen eingedrückten historischen Spuren zu entdekken, obgleich seine Absicht nicht sowohl darauf gerichtet war, die wahren und wesentlichen Beziehungen der Werke des *Plato* zu entdecken, sondern nur im Allgemeinen die Zeiten zu unterscheiden, um nicht in seiner Darstellung der platonischen Philosophie des reifen und vollendeten *Plato* auch frühere Unvollkommenheiten mit aufzunehmen. Hr. Prof. *Fr. Schleiermacher* nimmt in der *allgemeinen Einleitung* zu seiner *Uebersetzung des Plato* (s. unten No. VI.) ersten Theils, erster Band, S. 1—52,

diejenigen Dialoge als ächt an, auf die ſich die beurtheilende Hinſicht des *Ariſtoteles* in deſſen ächten Schriften beziehet, oder von welchen es ſich ergiebt, daſs *Ariſtoteles* ſie vor Augen gehabt haben muſs, ſo wie diejenigen, die mit *jenen* durch den *Ariſtoteles* als ächt beurkundeten verwandt ſind. *) Nach ihm ſind *Jon*, *Hippias der jüngere*, *Hipparch*, *Minos* und *Alcibiades der zweite* entweder entſchieden unächt, oder doch ſehr verdächtig. Auch *A. Boeckh* ſpricht (in Comment. in Platonis, qui vulgo inſcribitur: Minoen etc. Halae, 1806. 8. ſ. unten) den *Hipparch*, *Meno*, *Minos* und *Hippias den jüngern* dem *Plato* ab. Nach ihm rühren ſie von Einem Verfaſſer — wahrſcheinlich vom *Simon dem Schuſter* von Athen her; **) denn *Diogenes der Laertier* B. II. §. 122. 123 ſetzte ſie gerade alle beiſammen, und legt ſie jenem Schuſter bei; vom *Minos* ſ. unten s. t. Sollten die von Herrn *Schleiermacher* für unächt oder für verdächtig erklärten Dialoge auch nur unvollendete und mangelhafte Verſuche des *Plato* ſeyn, welche wider ſeinen Willen und Wiſſen in das gröſsere Publicum gekommen ſind, ſo ſind ſie doch nicht unter den Platoniſchen Schriften von der Art, daſs ihre Lectüre für Kenntniſs und Studium der platoniſchen Philoſophie ein baarer Gewinn wäre.

Von folgenden Dialogen und Schriften des *Plato* iſt es höchſt ungewiſs, ob ſie wirkliche Geiſteserzeugniſſe deſſelben ſind:

*) Uebrigens muſs die Eigenthümlichkeit der Sprache, ein gewiſſes gemeinſchaftliches Gebiet des Inhalts und die beſondere Form, in welcher *Plato* die Dialoge ausbildete, oder die Compoſition die *Aechtheit* entſcheiden.

**) S. das, was unten No. *t.* näher von demſelben bemerkt werden wird.

1) Ἐρυξίας, ἡ περὶ πλούτου, oder auch mit dem Beiwort ἡ Ἐρασίστρατος; 2) Ἀλκυων ἡ περὶ μεταμορφώσεως, (wahrscheinlich eine Schrift des *Phädrus*;) 3) Σισυφος ἡ περὶ τοῦ βουλευεσθαι; 4) Ἀξίοχος, ἡ περὶ θανάτου; 5) δημοδοκος ἡ περὶ του συμβαλλευεσθαι; 6) Ὅροι, *Bestimmungen*; 7) περὶ αρετῆς, ου περὶ δικαίου *von der Tugend und dem, was Recht ist.*

4) *Eintheilung der Schriften des Plato.*

Die älteren Grammatiker pflegten sie unnüzzerweise in *Tetralogien* und *Trialogien* einzutheilen. Wenn sie gleich *philosophische*, — *physische* und *sittliche* Gegenstände umfassen, so kann man sie jedoch auch darnach nicht bequem classificiren. *Aristoteles* wird als der erste Beurtheiler des Platonischen Systems gewiss *Plato's* wichtigste Entwickelungen vorzüglich ins Auge gefasst haben; diejenigen Dialoge werden daher die *wichtigsten* seyn, auf die sich *jener* deutlich bezieht. Um die *ursprüngliche Ordnung* der Schriften des *Plato* am wahrscheinlichsten zu bezeichnen, kann man sie mit Hrn. *Schleiermacher* a. a. O. am besten und nach einem hohen Grade kritischer Wahrscheinlichkeit in *vier* Classen vertheilen, nämlich:

I. *Die frühesten* und *elementarischen*, welche von den spätern vorausgesetzt werden, und die ersten Ahnungen dessen, was allem Folgenden zum Grunde liegt, (der Dialectik und ihres Gegenstandes, der Ideen) entwickeln, als *Phädros*, *Protagoras*, *Parmenides*, nebst einigen Nebenwerken, dem *Lysis*, *Laches*, *Charmides*, *Euthyphron*, welche in Ansehung des Inhalts mit jenen in einer genauen Verbindung stehen.

II. *Die ſpätern*, in welchen von der Anwendbarkeit der dort aufgeſtellten Principien, von dem Unterſchiede zwiſchen der philoſophiſchen und gemeinen Erkenntniſs in vereinter Anwendung auf die Ethik und Phyſik die Rede iſt, z. B. *Gorgias*, *Theätet*, *Menon*, *Euthydem*, *Sophiſtes*, *Politicus*, *Phädon* und *Philebos*.

III. Diejenigen, welche ſich durch die höchſte Reife und eine eigentlich objective wiſſenſchaftliche Darſtellung auszeichnen, die als Reſultat aus den früheren Unterſuchungen hervorgeht, *Timäus*, *Kritias*, die *Bücher vom Staate und den Geſetzen*.

Von dieſen philoſophiſchen Dialogen, ſowohl Haupt-, als Nebenwerken ſind noch

IV. die *Gelegenheitsſchriften* verſchieden, z. B. *Kriton*, *die Apologie des Sokrates* u. a. m., die nach den hiſtoriſchen oder inneren Andeutungen unter die erſte bis dritte Claſſe zu vertheilen ſind.

Was ſich gegen dieſe Eintheilung nach der Ariſtoteliſchen Anſicht am wichtigſten erinnern läſst, findet man vom Rec. in der N. Leipz. Lit. Zeit. St. XC. S. 1434 - 1435 bemerkt.

5) Die *Platoniſchen Dialoge* etc. ſelbſt ſind nach dieſer Anordnung *einzeln* folgende:

a) *Phädros* oder *über die Schönheit*. Iſt wahrſcheinlich der erſte vom *Plato*, noch in ſeiner Jugend verfertigte Dialog; denn es hat derſelbe einen jugendlichen poetiſchen Anſtrich; und iſt vielleicht nachher vom *Plato* wieder überarbeitet worden. Nach *Tennemann* iſt er nach *Plato's* Reiſe in Aegypten, (weil in dieſem Dialoge der Styl vor allen andern Dialogen jugendlich-dithyrambiſch iſt,

und weil *Plato* darin eine Fabel vom göttlichen *Theut* erzähle; — beides ſind jedoch keine zureichenden Gründe,) nach Hr. *Fr. Aſt* *) aber noch weit früher um die XCIII. Olympiade und zwar vor dem *Gaſtmahle des Plato* abgefaſst worden. Die hiſtoriſchen Andeutungen, beſonders die Erwähnungen des *Lyſias*, *Polemarchos* und *Iſokrates*, verbürgen es, daſs er der erſte unter ſeinen Dialogen war, der nicht lange nach der XCIII. Olympiade wenigſtens geſchrieben ſeyn kann.

Plato wollte darin die *gewöhnlichen Redner*, die ſich ohne philoſophiſche Kenntniſs der vorgetragenen Sachen verirrten und bald ungegründet lobten, bald ungerecht tadelten, züchtigen, und giebt neben dem Tadel des Fehlerhaften, die Regeln der ächten Beredſamkeit an. Seine *Hauptabſicht* iſt jedoch, wie in den mehrſten andern Dialogen, durch eine feine Einkleidung verſteckt. Sie iſt (nach Hr. *Schleiermacher* a. a. O.), die Dialectik (in *Plato's* Sinn) als eine um ihrer ſelbſt willen zu lernende und zu übende Kunſt darzuſtellen, als der ächteſten göttlichen Liebe würdig. *Plato* ſucht mehr den *Trieb zum Philoſophiren* und die Methode des Philoſophirens, als den philoſophiſchen Stoff innig und kräftig zu ſchildern. Das, was er *vom Schönen*, von der Liebe, von der Seele u. ſ. w., darin ſagt, iſt nur epiſodiſch eingewebt. Das Ganze hat eine mimiſche oder dramatiſche Form; der Charakter der ſprechenden und handelnden Perſonen iſt gut gehalten; die Epiſoden nähern ſich dem Dithyrambus, und *Sokrates* nennt ſich ſelbſt einen Begeiſterten. Die erſte Rede deſſelben *gegen* die Liebe und die

*) In der hieher gehörigen trefflichen Schrift: *de Platonis Phaedro. Jenae*, 1801. gr. 8. 16 Ggr.

zweite — *für* die Liebe, die er eine Palinodie nennt, ſind gleichſam Chorgeſänge, worin einer aus dem Chor hervortritt und allein ſingt. Darunter, daſs *Sokrates* die Götter zu Hülfe ruft, um einen Wettſtreit, wie *Lyſias* war, zu beſtehen, liegt feine Ironie verbunden; ſchön iſt der Hymnus an den Eros. Es iſt der blühendſte und lebendigſte unter allen Platoniſchen Dialogen in einem ſehr feurigen Tone. Einem Theile nach iſt es ein kleines Drama oder ein Wechſelgeſang einer Idylle. — Die Philoſopheme über das Schöne ſind meiſt in Allegorien eingekleidet; man verbinde bei der Lectüre dieſes Dialogs Horazen's *Brief an die Piſonen.*

b) *Lyſis*, oder (angeblich) *von der Freundſchaft*; dieſes Geſpräch iſt ein erläuternder Nachtrag zum *Phädros*, wo ein Satz, welcher dort mythiſch vorgetragen wurde, daſs ſich die Liebe auf die Identität des Ideals zweier Menſchen gründe, dialectiſch erwieſen wird. Es iſt — noch vor des *Sokrates* Tode, alſo vor Olymp. 95 — 1 verfertigt. Von dieſem Dialog ſprach letzterer, als er ſolchen vorleſen hörte: „*Ach Gott! wie viel Unwahres bringt dieſer junge Menſch von mir vor!*" Allein *Sokrates* verkannte bei dieſer Aeuſserung die Abſicht der Platoniſchen Dialoge, in welchen er ſich ſelbſt unter dem *Sokrates* darſtellte und überhaupt ihn zum Sammelpuncte ſeiner Ideen und zum Mittelpuncte des Geſprächs gebrauchte; *Plato's* Dialoge ſind keinesweges getreue Schilderungen des *Sokrates.*

Vgl. de ſcopo et ordine in dialogo Platonis: *Lyſis*, in — *opere varie* des *Jac. Stellinus*, die Antonius Evangeliſta. — Padua, 1783, herausgegeben hat, Vol. IV. p. 124-143.

Es athmet in dieſem Dialoge ein zärtlicher Geiſt. Man wird darin recht anſchaulich *Plato's* Tiefe und Zartheit des Geiſtes, wenn man damit die Leſung von *Cicero's* Dialogen *über die Freundſchaft* verbindet, gewahr. Derſelbe iſt beſonders zur Lectüre für die Jugend geeignet. Man vgl. damit *Ariſtoteles* Ideen über die Freundſchaft. S. *Bouterweck's* Neue Veſta. IV. Band, woſelbſt mit feinem Geiſte und kritiſch *Plato's* und *Ariſtoteles* Ideen über Freundſchaft entwickelt ſind. —

c) *Der Sophiſt Protagoras.* So wie in No. a) S. 280 f. das *Innere* der Methode der philoſophiſchen Mittheilung aufgeſtellt iſt, ſo findet man im *Protagoras* die jenem Zwecke ſehr genau entſprechende Haupttendenz, das *Aeuſsere* dieſer Methode, die *Sokratiſche* Geſprächsform, als die eigenthümliche Form jeder ächt philoſophiſchen Mittheilung zu verherrlichen, im Gegenſatze gegen alle ſophiſtiſche Formen, mit ausſchlieſslicher Hinſicht auf die Mittheilung des *Ethiſchen.* Die Zeit, in welcher ſich *Plato* nach ſeiner Fiction dieſes Geſpräch gehalten dachte, iſt, wenn man ihn vor Anachronismen ſchützen will, vor das dritte Jahr der LXXXVII. Olympiade zu ſetzen. — *Plato* iſt in dieſem Dialog der Meinung, daſs die Tugend gelehrt werden könne. —

d) *Laches* oder *von der Tapferkeit.* — Die Frage: worin beſteht das Weſen der Tapferkeit, und iſt ſie eine von allen übrigen Tugenden verſchiedene Tugend, oder macht ſie mit ihnen gemeinſchaftlich ein untheilbares Ganzes aus? konnte in No. *c*) nicht aufgelöſt werden; dies geſchieht aber im *Laches.* Zugleich werden manche ethiſche, dort nur angedeutete Ideen vollſtändiger ausgebil-

det und zur Verherrlichung der dialogiſchen Methode noch einige Puncte erörtert. —

e) Charmides, oder von der Beſonnenheit (Mäſsigkeit). Da dieſe Tugend in No. *c*) S. 283 nur flüchtig abgehandelt worden war, ſo wird der Begriff derſelben *theils* als Begriff einer beſondern Tugend in der gewöhnlichen Bedeutung widerlegt, *theils* in einem höhern Sinne neu aufgeſtellt. Die Abfaſſung fällt wahrſcheinlich in die Zeit der Anarchie.

f) Euthyphron, oder *von den Pflichten gegen die Götter* (περὶ ὁσίου). Steht gleich dieſer Dialog (ohnſtreitig zwiſchen der Anklage und Verurtheilung des *Sokrates* im Anfange der XCV. Olympiade geſchrieben) No. *d*) und *e*) an innerem Gehalte ſowohl, als auch an Reichthum und Pracht der Form nach, ſo ſchlieſst er ſich doch genau an No. *c*) S. 283 als eine dialectiſch Skeptiſche Erörterung über den Begriff der *Frömmigkeit*, die in No. *c*) ebenfalls unter den Theilen der Tugend aufgeführt wurde, an. Zugleich und vorzüglich iſt der *Zweck*, der ſich auf den, wegen der Frömmigkeit in Anſpruch genommenen *Sokrates* bezieht, *apologetiſch*, um denſelben wegen der Anklage der Götterläugnung zu vertheidigen. Dies geſchieht nicht unmittelbar, ſo daſs *Plato* die Beſchuldigung ſelbſt widerlegte, ſondern mittelbar und ſo, daſs er zwei Zwecke mit einander verbindet: *den einen*, daſs er den *Sokrates* von einer Anklage frei ſpricht, und deshalb den Urſprung dieſer Beſchuldigung aufdeckt, ſeine Feinde, die Prieſter, Dichter, Sophiſten, als ſolche, die dergleichen Vorwürfe, als wie ſie ihm machten, am erſten verdienten, darſtellt; und *den andern*, daſs er zeigt, ge-

gen welche irrigen und nichtigen Meinungen ſeiner Zeitgenoſſen und mit welchen Gründen dieſer Weiſe ſtritte und von welchem Charakter die Leute waren, die er ſich dadurch zu Feinden mache.

Vgl. *M. Car. Nürnberger Diſp. de consilio Platonis in ſcribendo Euthyphrone. Erlangae*, 1787. 4.

Einige bezweifeln, daſs *Plato* Verfaſſer dieſes Dialogs ſey. D. *Aſt* ſucht jedoch (in der Einleitung der unten anzuführenden Ueberſetzung dieſes Dialogs) auf keine befriedigende Art die Unächtheit dieſes Geſprächs zu erweiſen. D. *Wiggers* hat in ſeiner Commentatione in Platonis Euthyphrone. Roſtochii, 1804. 4. gegen Hrn. *Aſt* die Aechtheit, aber auch nicht *völlig* genügend, vertheidigt. Daſs ein wahrer Sokratiker Verfaſſer iſt, ergiebt ſich ſowohl aus der Freimüthigkeit, als aus der bittern Ironie des *Sokrates* und dem Treffenden der Charakteriſtik des *Euthyphron.* Der Anfang des Dialogs, wornach den Athenern ſowohl Unwiſſenheit in dem, was fromm und heilig iſt, als auch verkehrte Begriffe hievon beigelegt, und beides am Beiſpiel des Euthyphron gezeigt wird, läſst den Grund von der Ueberſchrift: *περὶ ὁσίου* errathen. Dem Verfaſſer iſt es alſo ſelbſt nicht um die philoſophiſche Beſtimmung des Begriffs *vom Heiligen* zu thun.

g) Parmenides oder *der Staatsweiſe.* Was der *Protagoras* begonnen hatte, wird in dieſem Dialog als die Ergänzung und das Gegenſtück, auf einer andern Seite vollendet; den philoſophiſchen Trieb, welcher dort als mittheilend betrachtet und mit der philoſophiſchen Methode zugleich in Beiſpielen dargeſtellt wurde, ſucht *Plato* hier in Hinſicht auf das der Mittheilung billig vorangehende eigene Forſchen, als ein reines fruchtloſes Streben

nach Wahrheit darzustellen, und er wählt als Beispiel zu diesem Behufe die *Lehre von den Begriffen*, und zwar von der Gemeinschaft derselben, welche sich natürlich an die Frage von der Erkennbarkeit der Dinge anschliessen musste. Irgend ein äusserer Umstand, vielleicht die erste von Megara aus angetretene Reise verhinderte den *Plato*, dem ganzen Gespräche seinen Dialog hinzuzufügen.

h) Gorgias, oder von der Rhetorik, (Redekunst). In diesem Dialog, so wie in No. *i* bis *o* ist das Hauptthema eine vorbereitende und fortschreitende Bestimmung der beiden Wissenschaften, Physik und Ethik, auf welche, als Object, die Methode des Philosophirens angewandt werden müsse. *Plato* wollte zeigen, dass Wissenschaft und Kunst nur dann erst aufgefunden werden könne, wenn man nicht mehr das Wahre und Gute (das Seyende, Ewige) auf der einen und die Wahrnehmung und Lust (das ewig Fliessende) auf der andern Seite mit einander verwechseln, sondern den Gegensatz zwischen beiden zum deutlichen Bewusstseyn bringe und eben dadurch ihn selbst auflösen (im Werdenden das Seyende ergreifen) lerne. Um dieses Resultat allmählig vorzubereiten, wird im *Gorgias* die Widerlegung der Unterredner des *Sokrates*, welche an ihrer Rhetorik (diese umfasst hier die gesammte scheinbare Politik) fälschlich eine Kunst zu besitzen meinten, zur Einsicht dieses Irrthums, welcher überhaupt aus der Verwechselung des Guten mit dem Angenehmen entstehe, geleitet. Dies ist der Hauptzweck. *Nebenzweck* dagegen ist es nur, die Lehre seines Freundes und Lehrers *Sokrates* darzustellen und zu vertheidigen, im Gegensatze der Lehre des Volks und der Führer desselben, der Staatsmänner, und zu zeigen, dass derselbe das Sittengesetz gegen

dieselben, wenn sie gleich seine Feinde waren und seine Mörder wurden, bis zum Tode behauptet und geübt, und wie er als ein ächter Vernunftweiser, um der Wahrheit willen, weder gefährliche Verfolgungen, noch selbst den Tod gescheuet habe. Es ist dieses Gespräch nach dem Tode des *Sokrates*, und wie Herr *Schleiermacher* aus mehreren inneren — mit der Zeitgeschichte verglichenen Spuren wahrscheinlich macht, nach seiner Rückkunft von seiner ersten Reise abgefaſst. Vielleicht hat er durch dasselbe, so wie durch seine Apologie des *Sokrates* (s. unten No. *ii*), bewirkt, daſs *Melit* zum Tode verurtheilt und dem *Sokrates* eine Ehrensäule errichtet wurde. Der Text ist von den Abschreibern nicht sehr verdorben worden.

Vgl. *Hörstels* Einleit. zu seiner Ausg. dieses Dialogs, s. unten IV. B. e.

i) *Theätet, oder von der Wissenschaft.* Ist das Gegenstück von No. *h*), und zeigt, daſs jede Erkenntniſs im strengsten Sinne (also durch jede Wissenschaft) unmöglich sey, so lange man nicht das Wahre und das Seyn von dem Wahrgenommenen und Wahrnehmbaren (Erscheinenden) zu scheiden gelernt habe.

Vgl. *C. Nürnberger Protagoras, der Sophist, über Seyn und Nichtseyn, nach dem Theätet des Plato, ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie. Dortmund*, 1798. 8. Hr. *N.* zeigt, „daſs *Plato* den *Protagoras* nicht ganz richtig verstanden habe, daſs er nicht blos ein verächtlicher Sophist, sondern ein äuſserst tiefer Forscher der Natur unserer Erkenntniſs gewesen sey; nur darin habe *Plato* recht, daſs die Protagorische Lehre zu Ungereimtheiten führe, weil sie unserer Erkenntniſs nichts Allgemeingültiges übrig lasse, als wogegen *Plato's* Einwürfe in diesem Dialoge gerichtet wären.“ — *Garve's* Analyse dieses Dialogs in der Abhandlung: *legendorum*

philoſophorum veterum praecepta nonnulla et exempla. 1770. S. 13-26 (abgedruckt in *Fülleborn's* Beiträgen zur Geſch. der Philoſophie, zwölftes Stück, S. 132-196) iſt ein Muſter eines ſolchen Auszuges, worin die Gedanken zugleich unſerer Vorſtellungsart, und nicht blos der damaligen Schule gemäs, dargeſtellt werden. —

Die Zeit der Abfaſſung dieſes Dialogs kann nicht vor der Mitte der XCVI. Olympiade angenommen werden.

k) *Meno, oder über die Tugend.* Diejenige Aufgabe, die *Sokrates* in No. *i*) erwähnte, ohne ſie weiter zu erörtern, die *Möglichkeit* des *Lernens*, nämlich (welches nebſt dem Vergeſſen zwiſchen dem Nichtwiſſen und Wiſſen mitten inne liegt,) wird in dieſem Dialog beſonders zur Sprache gebracht, an das Poſtulat der Unſterblichkeit angeknüpft, und durch eine mythiſche Vorausſetzung gelöſt; indem zugleich die Frage von der Möglichkeit, zur Erkenntniſs zu gelangen, mit der andern — *über die Möglichkeit zur Tugend* über zu gehen und über die Natur der Tugend ſelbſt in Verbindung geſetzt wird, ſchlieſst ſich dieſes Geſpräch ſichtbar an No. *h*), ſo wie an *i*) an, und verknüpft beide Geſpräche. In demſelben hat es das Anſehen, daſs *Plato* der Meinung iſt, wie die Tugend, ſo wie das Genie, *eine Gabe Gottes ſey*; dies ſcheint der im *Protagoras* befindlichen Behauptung zu widerſprechen. Jenes hat er aber im *Meno* nicht im Ernſt behauptet. Es iſt vielmehr dies Geſpräch *Sokratiſche Ironie*, um das Gegentheil, daſs, wie es ſeinen und des *Sokrates* Grundſätzen gemäſs war, die Tugend erlernt werden müſſe, darzuthun. Sein *Hauptzweck* iſt, den Schülern des Sophiſten *Menon* zu zeigen, daſs die Sophiſten und eben ſo auch die Staatsmänner, (καλοι καγαθοι, alle, welche ſich öffentlichen Geſchäften widmen,) zum Unterrichte in der Tugend gar nicht tauglich und geſchickt wären.

wären. Dies ist der Hauptgegenstand des zweiten Theils des Dialogs; *Plato* bringt auch den Sophisten *Menon* dahin, daſs er, wenn er gleich von ganzer Seele glaubt, daſs die Tugend gelehrt werden könne, und daſs sie — die Sophisten — allein Lehrer der Tugend seyn könnten, daſs er glauben muſs, die Tugend könne nicht gelehrt werden.

Vgl. *Quid Plato spectaverit in dialogo, qui Meno inscribitur, componendo. Commentatio* etc. a *C. Morgenstern: Halis Sax.* 1794. 4.; worin das Ironische in jener Behauptung gezeigt wird; denn in mehreren Stellen entdeckt *Plato* die Maxime des Eigennutzes, nach welcher jene Männer das Wohl des Staats gewöhnlich besorgten. Kann auch die Ironie sichtlicher seyn, als dadurch, daſs er den Staatsmännern die deutliche Einsicht bei Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten den Gebrauch ihres Verstandes, ja sogar die Einsicht dessen, was sie, geschwätzig genug, plauderten, abspricht, und sie dennoch göttliche — von Gott begeisterte Männer nennt? Wie lächerlich wird es, wenn er von solchen Tugendmännern vorgiebt, daſs sie durch ein göttliches Geschick, ohne deutliche Einsicht, zum Besitze der Tugend gelangten?

Es ist dieser Dialog mehr in logischer als ethischer Rücksicht schätzbar. Weil sich *Sokrates* in diesem Dialog mit einem thessalischen Pferdehändler über die Tugend unterhält, sind die vielen elementarischen Vorbegriffe, die ihm *Sokrates* zuführt, ganz an ihrem Orte, und sogar naiv pikant. Er scheint zum Gespräche verschiedene Fäden aufzunehmen und wieder fallen zu lassen, ohne daſs es doch eigentlich der Fall ist, aber ohne auch, wie an einer Schnur, alles sclavisch anzureihen.

l) Euthydem oder der Zänker. Ist eine erläuternde Fortsetzung des *Gorgias*, *Theätet* und *Menon*, in welcher das, was aus jenen Gesprächen

als ihr eigentliches Reſultat oft nur gefolgert werden muſste, wörtlich ausgeſprochen wird, und enthält auch vorbereitende Hindeutungen auf den *Politicus* und *Philebus*; es wird nämlich an die bereits erwieſenen Behauptungen, daſs die *Luſt* und *das Gute* zwei verſchiedene Dinge ſind, und alles, was man ein Gut nennt, es dann erſt wird, wenn die Weisheit es beherrſcht und behandelt, der Satz angeknüpft: daſs man diejenige Tugend und Staatskunſt ſuchen müſſe, welche von der Weisheit ausgeht, und dieſe keine andere ſeyn könne, als eine Kunſt, welche ihren Gegenſtand zugleich hervorzubringen und zu gebrauchen wiſſe, d. i. die wahre Staats- oder königliche Kunſt, welcher alle andern ihre Werke zum Gebrauche übergeben.

m) *Der Sophiſt*, oder η περὶ τοῦ ὄντος.

n) *Der Politiker*, oder *von der Regierung*.

o) *Phädon*, *von der Unſterblichkeit der Seele*.

S. über dieſen Dialog: *De arte Platonis in dialogo, qui Phaedon inſcribitur, conſpicua, autore Car. Henr. Ruhkopf. Hildeshemii*, 1796. 4. Vgl. *Goth. gel. Zeit.* 1797. S. 258-60, und — unter den teutſchen Ueberſetzungen *M. Mendelſons* Phädon. *Der platoniſche Phädon abgekürzt mit der ganzen Kette der Beweiſe für die Unſterblichkeit der Seele, von G. S. Frank* — in *Ruperti's* u. *Schlichthorſt's* Magaz. für Philoſ. zweiter B. N. XIV. leitet die Leſer dieſes Dialogs geſchickt in den Gang und in die Oeconomie deſſelben ein.

p) *Philebus oder von der Wolluſt.* —

Folgende (No. *q* bis *t*) zeugen von der höchſten Reife der Ausbildung und haben eine mehr wiſſenſchaftliche Darſtellung.

q) *Timaeus, oder von der Natur.* Diese Schrift — ein Mythos, ist ächt platonisch. Nach vielen alten Schriftstellern, z. B. *Gellius* (Noct. Attic. B. III. C. 17) soll sie aus einer pythagoräischen Schrift genommen seyn, welche mit der jetzt noch vorhandenen schätzbaren kleinen Schrift des Lokrischen *Timaeus von der Weltseele* eine und dieselbe wäre. Man unterstützt diese Meinung mit folgenden Gründen: 1) *Plato* läßt den lokrischen *Timaeus* nach der Einleitung dieses Dialogs in demselben bis an's Ende reden; 2) er legt ihm gerade solche Aeusserungen in den Mund, wie man sie genau in jener kleinen Schrift findet; 3) der *Phliasische Timon*, der nicht lange nach *Plato* lebte und dessen Glaubwürdigkeit noch unbezweifelt ist, so wie auch *Proclus* und *Jamblich* behaupten ausdrücklich, es sey der lokrische *Timaeus* gewesen, den *Plato* in seinem Dialog *Timaeus* benutzt habe. Allein diese Gründe sind nicht überzeugend; denn a) daraus, daſs *Plato* den Inhalt nach der Versicherung einiger alten Schriftsteller aus einer pythagoraeischen Schrift entlehnt habe, folgt nicht, daſs diese Schrift gerade die Schrift des *Timaeus von Lokris* war; b) es ist nicht einmal anzunehmen nöthig, daſs er aus einer pythagoraeischen Schrift den Inhalt entlehnt habe; denn da er den *Lokrier* hörte, konnte er dessen Idee von der Welt nach seiner Manier darstellen, ohne dazu eine pythagoraeische Schrift vor Augen zu haben. Es läſst sich auch hieraus erklären, warum er ihn als die Hauptperson in dem Dialog auftreten läſst; c) *Jamblich* lieſs sich durch den Ausdruck *τιμογραφειν* zu der Meinung verleiten, daſs *Plato* den *Timaeus* ausgeschrieben habe; es heiſst auch: *Plato* schrieb den *Timaeus*; vgl. das oben S. 249 f. Bemerkte und *Meiner's* philosophische Schriften I. Th. S. 21 f.

Daſs *Plato* in dieſem Geſpräche die Idee *von der Republik* (ſ. unten No. *s*)) habe vertheidigen und darin einen doppelten Beweis für dieſelbe aus der Geſchichte und aus vernünftigem Nachdenken, oder aus der Natur, als gut und weiſe habe führen wollen, iſt mir unerweislich; der Eingang dieſes Dialogs zeigt, daſs die Beziehung auf die Republik nur ganz einfach iſt. —

r) *Kritias*, oder von der Inſel *Atlantis*, gleichſam ein Pendant zum *Timaeus*. Die Erzählung von den Atlanten in dieſem Dialog iſt offenbar eine Fabel, welches ſchon aus den ängſtlichen Verſchanzungen, daſs ſie Wahrheit ſey, welche Betheuerungen ſonſt dem *Plato* nicht gewöhnlich ſind, erhellet. S. *Götting. Anzeige von gelehrten Sachen.* 1780. Zugaben S. 601 — 604. —

s) *Die Republik*, oder *vom Gerechten*, *X Bücher*, [*die Politik des Plato*]. Iſt das Meiſterwerk unter allen Schriften des *Plato* und ſelbſt den Staats- und Geſchäftsmännern nützlich.

Wann iſt es abgefaſst worden? Ariſtophanes brachte in ſeinem Luſtſpiele: ἐκκλησιαζουσαι [ſ. I. B. S. 349 f.], eine neue Ordnung der Dinge, die mit der Platoniſchen ſogenannten Republik in ſehr vielen Puncten übereinſtimmt, zur Beluſtigung ſeiner Zuſchauer nach ſeiner muthwilligen Laune auf die Bühne; wahrſcheinlich hat er dieſen Stoff aus *Plato's* Republik entlehnt. Wahrſcheinlich iſt demnach dieſes Werk vor der Aufführung dieſes Luſtſpiels, welches Olymp. 97 — 1 oder 2 verfertigt worden iſt, etwa nach der XCV. Olympiade abgefaſst und erſt wahrſcheinlich Olymp. XCVII bekannt gemacht worden; *Plato* gab auch in der Folge demſelben

mehrere Vollkommenheit. — Weil er bis zum Tode des *Sokrates* mehr Neigung zur Verwaltung eines öffentlichen Amtes, als zur Schriftstellerei hatte, und weil er gewiſs seiner Republik keine Verfassung gegeben haben würde, die schon ein Gegenstand des allgemeinen Spotts durch jenen Komiker geworden war, läſst sich die Abfassung dieses vorzüglichen Werks weder *vor* — noch *nach* der XCV. und XCVII. Olympiade annehmen. — Ueber den Zweck, welchen *Plato* bei dieser Schrift hatte, sind die Meinungen der neueren Gelehrten getheilt. Einige, z. B. *Grou*, *Garve* und *Carl Morgenstern* *) glauben, daſs *Plato die Sittlichkeit* oder δικαιοσυνη, *Gerechtigkeit*, [wie er es nennt] als die höchste Vollkommenheit, oder das höchste Gut des Menschen, *vorzüglich* darstellen wolle; er habe jedoch damit noch andere Nebenzwecke verbunden. Z. B. die Aufstellung einer vollkommenen Staatsverfassung. Um jene Wahrheit desto mehr zu veranschaulichen, habe er einen idealischen Staat, dessen Organisation der sittlichen Beschaffenheit des Gemüths analog war, gedichtet; denn er habe vorausgesetzt, daſs die menschlichen Vollkommenheiten mit grossen — leserlichen Zügen in einem Staate sowohl, als in einer einzelnen Person ausgedrückt seyn müſsten. *Diese Idealisirung des vollkommenen Staats sey demnach sein Nebenzweck, der aber mit dem Hauptzwecke, seine geistvollen Gedanken über Moral, Religion und Pädagogik mitzutheilen und ein-*

*) In der Schrift: *de Platonis republica commentationes tres; I. de proposito atque argumento operis disquisitio; II. doctrinae moralis Platonicae ex eodem potissimum opere nova adumbratio* u. s. w. *Halae*, (bei Hemmerde) 1794. gr. 8., und in seinem *Entwurf von Plato's Leben*, S. 166 ff.

zuschärfen, innig zusammenhänge. Fasst man beide Zwecke zusammen; so sey die *Aufstellung des gemeinschaftlichen Princips, durch welches die moralische Vollkommenheit und die davon abhängende Glückseligkeit, sowohl des einzelnen Menschen, als eines Staats bestimmt wird, der* Gegenstand, womit er sich in dieser Schrift beschäftige. Der darin mitgetheilte Plan sollte kein vollkommenes Modell für's wirkliche Leben seyn, sondern nur ein Traum — eine Fiction. *Hauptsächlich suche er die Tugend, als das natürliche Gut und das Laster, als das natürliche Uebel eines jeden* (vernünftigen) *Geschöpfs darzustellen,* und um die Beweise hievon zu erläutern, habe seine Phantasie den Plan eines Staats entworfen, um zugleich die richtigen Principien der Regierung zu erklären und die nachtheiligen Folgen des Lasters im gemeinen Wesen sichtbar zu machen. Nur habe er gerade nicht die beste Regierungsverfassung geschildert. Um die Idee von *Gerechtigkeit,* d. h. von der Tugend, zu entwickeln, widerlege er 1) die falschen Begriffe von derselben; 2) zeige er, worin sie bestehe, dass sie ein, ohne alle Rücksicht auf Furcht und Hoffnung, wünschenswerthes Gut sey, und dass sie zwar schon hier, mehr aber noch im künftigen Leben ihre Verehrer glücklich mache. — *Andere,* z. B. *M. G. Fähse,* *) nehmen beides, nämlich die *Darstellung der Tugend* nach ihrer inneren Form oder in ihrer Reinheit, nach ihren Quellen, Wirkungen und Folgen — und die Darstellung der erhabensten und vollkommensten Staatsverfassung, die der Beförderung der Tugend am günstigsten ist und mit ihr am genauesten übereinstimmt, (als die äussere Form der Anwendung und Ausführung der Tu-

*) S. unten bei den Uebersetzungen (N. VI.)

gend, beide in Einem Moment vereinigt) für den Zweck dieser Schrift an. Nach Hrn. *F.* macht dieselbe nebst den Büchern *von den Gesetzen*, dem *Politicus*, dem *Timaeus* und *Kritias* ein ganzes — grosses Gemälde aus, wo eins so wesentlich als das andere ist, und wo alles sich um eine gemeinschaftliche Axe und die zwei Puncte drehe: reine Tugend und ihre innere Form der reinen Motive ist das Höchste, — und eine weise Staatsreform ist der Körper, in dem sie sich entwickelt, lebt und wirkt. — Offenbar ist es, dafs *Plato* die Tugend als wünschenswerth um ihrer selbst willen, oder wegen ihres eigenen Werths darstellt. Die Verdorbenheit des damaligen athenischen Staats und der Philosophie der Sophisten hat offenbar dies Werk veranlafst. — Nach *Aristoxenus* und *Favorinus* soll *Plato* den Stoff zu diesen Büchern aus den *ἀντιλογικοις* des *Protagoras* genommen haben; allein *Tennemann* in seinem Systeme der Platonischen Philosophie B. I. hat einleuchtend das Ungegründete davon dargethan. Unter allen Werken der griechischen Philosophen ist keins, das wegen der mancherlei Vorzüge, die es vereinigt, wegen der Schönheit der Composition, Kunst des Dialogs, Fülle, Neuheit und Fruchtbarkeit der Gedanken mehrmals verdient studirt zu werden, als dieses.

Vgl. *Wieland's* musterhafte Analyse der platonischen Republik in seinem *Aristipp.*

t) *Minos oder vom Gesetze.* Ist als Einleitung zur folgenden Schrift zu betrachten, und steht mit derselben in Verbindung. Dieser Dialog ist aber dem *Plato* untergeschoben. Denn derselbe ist 1) dem *Plato* zu unähnlich und auf der andern Seite zu ähnlich, als dafs er Platonisch seyn könnte. Zu unähnlich — weil hier keine wirkli-

che Person, sondern eine ungewisse, namenlose mit dem *Sokrates* redend eingeführt wird; denn es ist ungereimt, anzunehmen, dass der *Minos* aus Creta, von welchem der Dialog benannt ist, eine Nebenperson des Dialogs sey; 2) die Inschrift des Dialogs selbst: „*Minos*" ist unächt; derselbe hat ursprünglich bloss den Titel περὶ νόμου geführt; es ist auch unplatonisch, dass gleich das Gespräch mit der Hauptfrage anfängt. Auch der Ausgang sieht gar nicht Platonisch aus. An logischer Wahrheit und Harmonie der Gedanken fehlt es nicht selten. Gegen die Grammatik hat zwar der Verfasser nicht gesündigt, aber desto häufiger zeigt er sich durch Verkehrtheit, Dunkelheit und Unschicklichkeit dem *Plato* unähnlich. *Zu ähnlich* ist er dem *Plato*, als dass er *Plato* selbst seyn könnte, weil sich eine kindische Nachahmung mehrerer Stellen offenbaret; wiewohl Andere doch einen geflissenen Nachäffer des *Plato* mit Gewissheit finden können. Wahrscheinlich ist *Simon der Schuster* (s. oben S. 278) der Verfasser. *Sokrates* kam oft in die Werkstatt desselben, brachte meistens wohl einen oder den andern Gesellschafter mit, und so zeichnete der Schuster nachher das auf, was er behalten hatte. Vielleicht kannte er nicht einmal die Personen, die *Sokrates* mitbrachte. Daher wird im *Minos*, so wie in den Dialogen de *justo*, de *virtute* und im *Hipparch*, (denn diese Dialoge sind sich sämmtlich in der Manier einander ähnlich) kein Unterredner namentlich aufgeführt. Sie sind den ächten Dialogen *Plato's* nicht in der schönen Form, sondern nur in den Materialien ähnlich, und das lässt sich aus den Lehren *Sokrates*, die nicht bloss in *Plato's* Schriften, sondern auch in *Simon's* Aufzeichnungen übergiengen, erklären.

u) *Von den Gesetzen und über die Gesetzgebung, XII Bücher.* In diesem Werke, welches von *Plato's* üppiger Einbildungskraft weniger, aber desto mehr von gereifter Urtheilskraft zeugt, und ganz das Eigenthümliche seines Geistes darstellt, werden alle Classen der Menschen mit ihnen selbst, mit ihrer Würde, ihren Pflichten und ihren verschiedenen Verhältnissen, — in einem einfachen, leichten und höchst populären Vortrage bekannt gemacht. Es ist für die *Staatserziehung* ein wirklich classisches Werk. *Plato* giebt hier keine Gesetze für seinen vorhin in die Luft gebauten Staat. Er rückt vielmehr selbst seine früheren Speculationen so ganz aus dem Gesichte, dafs er hier alles nur auf die Einrichtung eines wirklichen bestimmten Staats anlegt. Jedem, dem Humanität und wahre Glückseligkeit nicht gleichgültig sind, ist diefs Werk eine nothwendige Lectüre. Vielleicht fafste er es im höheren Alter ab; denn falls es nicht absichtlich geschah, findet man die poetischen Schönheiten, oder die Aeufserung seiner hohen und unerreichbaren Kunst der Composition, unterdrückt; es fehlt auch die dialogische Kunst, die hier fast gar nicht ist, weil Eine Person die Unterredung durchgehends allein dirigirt und meistens nur allein das Wort führt. Dieser Mangel wird aber durch viele wesentliche Schönheiten in hohem Mafse ersetzt, weil man in dieser Schrift die trefflichsten Betrachtungen über öffentliche und Privatglückseligkeit, über Erziehung und eine Menge verwandter Gegenstände findet.

Vgl. *Seneka's* Briefe, 94: in hac re — cum prologo, und dagegen *Cicero* de legg. L. II. sect. 14, c. 6.

v) Επινομις ἤ νυκτεϱικὸς συλλογος, ein Anhang

zum vorher erwähnten Werke und gleichſam das *dreizehnte* Buch davon. —

w) *Alcibiades der erſte* oder *ältere*, oder *von der menſchlichen Natur*, [*von der Selbſterkenntniſs*]. Dieſer Dialog bietet manchen Beitrag zur *Pſychologie* dar. —

x) *Alcibiades der zweite oder der jüngere*, oder *vom Gebete zu Gott:* wie ſehr Viele nicht wiſſen, was ſie beten und ſich ein Unglück erbitten. Sehr ſchön zeigt der Verfaſſer, wie es beim Beten nicht auf's Gepränge und Geſchenke, ſondern nur auf eine reine Seele, oder auf ein reines Herz ankomme. In Rückſicht der natürlichen Gottesgelahrtheit iſt dieſer Dialog ſehr reichhaltig. Falls dieſer Dialog vom *Plato* herrührte, ſo iſt er wahrſcheinlich um Olymp. XCV abgefaſst; denn es geſchieht des Todes des Königes *Archelaus* Erwähnung; allein ſchon einige *Alte* haben an der Aechtheit dieſes Dialogs gezweifelt. Sie iſt auch ungewiſs.

Bei No. *v*) und *w*) hatte *Plato*, wie ſich aus dem Inhalte beider ergiebt, die Abſicht, den edelſten, talentvollſten, aber auch ſinnlichſten Jüngling — den *Alcibiades* von ſeinem zu groſsen Dünkel zu überführen, vielleicht auch noch nebenher den *Sokrates* gegen mehrere Beſchuldigungen ſeiner Gegner und Ankläger, beſonders aber gegen die Anklagen, an dem durch *Alcibiades* geſtifteten Unheil einigen Theil oder Schuld zu haben, zu vertheidigen. Beſtimmtes läſst ſich *Plato* hierüber nirgends merken. —

y) *Hipparch* oder *von der Gewinnſucht.*

Ursprünglich war wohl die Ueberschrift: περὶ φιλοκερδειας, s. oben.

z) Die Liebhaber oder *von der Philosophie.*

aa) Theages, oder *von der Weisheit.* Dieser Dialog ist wohl nur ein Fragment, dessen Zweck des *Sokrates Mantik* war. Es ist ohne Ironie und ohne Beziehung, ganz im Geiste eines biedern *Sokratikers* geschrieben.

bb) Hippias der erstere oder *ältere,* oder *vom Schönen.*

cc) Hippias der jüngere oder *von der Lüge.* Vgl. *C. Morgenstern Commentatio* de Hippia minore, dialogi *Platonis* vor dem Catalogus praelectionum semestr. in Acad. Dorpatensi. im Aug. 1803. Nach *Morgenst.* wollte *Plato* in jenem Dialog nicht die Natur des Schönen erklären, sondern die Charaktere der mit einander in Unterredung gesetzten Personen schildern und den *Hippias* widerlegen.

dd) Ion oder *von der poetischen Begeisterung* und *von der Iliade.* Dieser Dialog ist nicht sowohl gegen *Homer* und dessen poetischen Enthusiasm, sondern nur gegen die Rhapsoden seiner Zeit und deren poetische Begeisterung gerichtet, die er, wie die von denselben interpretirten Dichter, persiflirt, deren Begeisterung er als ein ungezügeltes — gegen Verstand und Absicht ausschlagendes Ross vorstellt; vgl. das S. 261 Bemerkte.

ee) Menexenus, Eine Parentation und Ehrendenkmal auf mehrere, in einigen Treffen für's Va-

terland umgekommene Athéner. *Plato's* Zweck bei diesem Dialog ist, ein Muster von Reden aufzustellen, welche bei Beerdigung der für's Vaterland gefallenen Bürger gehalten wurden, und um den *Lysias* zu übertreffen zu suchen, so wie, um den Rednern einen, dem Vaterlande nützlichen, Gesichtspunct anzuweisen.

Vgl. *Plato's Menexenus im Grundriss nebst Untersuchungen über den Zweck und die Zeit des Dialogs, den Charakter des Menexenus und der Aspasia* *) *und erklärende kritische Anmerkungen von J. H. Köppen. — Hildesheim* (Berlin) 1790. 8. 9 ggr. Der Plan dieses Dialogs ist zugleich vortrefflich entwickelt und einige Stellen sind trefflich erläutert. —

ff) Klitophon.

gg) *Das Gastmahl* oder *von der Liebe. Plato* hatte bei diesem trefflichen Dialog nicht einzig die Absicht, die himmlische Liebesgöttin auf eine begeisterte Art zu schildern, oder das Lob der Liebe auszuführen, und Einiges über das Wesen derselben und der Begierde, so wie über die Urschönheit, zu sagen, sondern er wollte auch die nachtheiligen Urtheile widerlegen, die über die Anhänglichkeit des *Sokrates* an den *Alcibiades* gefällt wurden und vor dem Verdachte schützen, als ob des *Sokrates* Umgang mit dem *Alcibiades* etwas anderes, als die Verschönerung der Seele zur Absicht habe. Zeigen will er, dass seine Liebe zu diesem Jünglinge ganz untadelhaft gewesen sey. Daher ist es

*) Diese wird gegen einige unrichtige Darstellungen vertheidigt.

die ſchönſte Vertheidigung des *Sokrates* im Namen des *Alcibiades*, und zwar im Gewande des feinſten Atticismus. Bei dieſer Vorausſetzung hängen alle Theile dieſes Dialogs gut zuſammen, und darnach ſind die einzelnen Reden planmäſsig und dem Ganzen entſprechend geſtellt. Die Rede des *Alcibiades* in dieſem Dialog, in welcher Rede *Plato* den *Sokrates* mit dem feinſten Atticism porträtirt und auf's ſchönſte vertheidigt, faſst vorzüglich den Hauptzweck *Plato's* mit dieſem Geſpräche in ſich.

Vgl. *M. H. L. Hartmann's proluſio de propoſito ſympoſii Platonis. Gubenae*, 1797. 4. 2½ Bog. — „Ueberſicht des Inhalts von *Plato's* Dialog, das Gaſtmal," in — *Fr. A. Wolf's* vermiſchten Schriften und Aufſätzen. Halle, 1802. 8. S. 288-339. — *Schelle*, (*welche alte claſſiſche Autoren, wie und in welcher Folge ſoll man ſie leſen?* zweiter B. S. 635) vermeint, daſs das *Gaſtmal des Plato* in den Skolien der Griechen, oder der Art, bei Tiſche zu ſingen, inſofern ſeinen Entſtehungsgrund g habt habe, daſs er den *Eros*, weil er es als ein Gaſtmal der Philoſophen einkleidete, philoſophirend lobpreiſen läſst. In Rückſicht des Begriffs des *Plato von Liebe* in dieſem Dialog vgl. man *H. L. Hartmann's* kl. Schr. de erote Socratis in ſympoſio Platonis. Gubenae, 1801. 4.; *Fr. Bek's* comm. ſoc. philol. Lips. Vol. II. P. 2. p. 229. *Ueber Diotima* in Plato's Geſpräch, das Gaſtmahl, von *F. Schlegel* — in der Berlin. Monatsſchrift, 1795. Jun. p. 30 f., und Jul. S. 154 f. *H. L. Hartmanni* proluſio, in qua tractatur Chronologia ſympoſii Platonis. Lipſiae, 1798. 4. *)

Dieſer Dialog iſt nicht nur voll Handlung, *ſondern auch das vollendetſte und ſchönſte Geſpräch unter allen Platoniſchen Dialogen. Es iſt das zarteſte idealiſcheſte Product voller hohen Ideen über die*

*) Vergl. auch deſſelben prolus. de Mytho Ariſtophanis in ſympoſio Platonis. Gubenae, 1799. 4. Deſſen prol. de Mytho Socratis in ſympoſio Platonis. Ibid. 1803. 4.

Liebe. „*Es ist ein poetisches Prachtwerk, wozu alle „Musen beigetragen haben, und worin Plato die „ganze Fülle seiner Phantasie, seines Witzes und at- „tischen Salzes, seiner Wohlredenheit und Darstel- „lungskunst*, wie aus Amaltheens unerschöpflichem „Zauberhorn; auf seine Leser herabschüttet; ein bei „nächtlicher Lampe mit dem gröfsten Fleifs ausge- „meifseltes, polirtes und vollendetes Werk, womit „er uns zeigen wollte, dafs es nur auf ihn an- „komme, ob er unter den Rednern oder Dichtern, „Sophisten oder Sehern seiner Zeit der *erste* seyn „wolle." *) Dies Gastmahl begründet so ganz die reiche Mannichfaltigkeit seines hohen und zarten Geistes und ein Jeder von den vielen, am Gespräche Theil nehmenden Personen redet ganz seinem Charakter gemäfs. Es ist in demselben zugleich auch dasjenige — (den Gesetzen der darstellenden Form des Dialogs ganz angemessen,) was jede derselben über den verhandelten Gegenstand sagt, unübertrefflich schön. Das Eigene ist, dafs nur *historische Personen* darin vorkommen, welches im Allgemeinen jedoch auch von *Xenophon's* Dialogen gilt. *Sokrates* ist im Gastmahl, wie gewöhnlich, Mittelpunct und Repräsentant des Gesprächs, nur dafs *Plato* ihm hier, wo von Liebe die Rede ist, die Seherin *Diotima*, als ursprüngliche Eigenthümerin der von ihm vorgetragenen Ideen über Liebe, mit feinem Gefühle beigiebt. *Xenophon's Gastmahl* hat aber doch entschieden mehrere Vorzüge. (S. oben Seite 221 — 225). Denn *Plato* stellt nicht den wahren *Sokrates* dar, sondern einen von ihm selbst umgeschaffenen *Sokrates*, der sich als einen immer spitzfindigen Grübler und Haarspalter, als einen stets streitsüchtigen dialectischen Kampfhahn,

*) *Wieland* — *Aristipp* und seine Zeitgenossen, S. 168.

als einen Schwärmer, der ſich immer in myſtiſche Betrachtungen verliert und als einen alle Himmel überſteigenden Idealiſten zeigt. Dadurch ſtöſst *Plato* gegen ein Grundgeſetz des Dialogs an. Er nimmt ſich die Freiheit, alles zu wagen. — *Fr. Jac. Baſt* hat in der Schrift: *kritiſcher Verſuch über den Text des Platoniſchen Gaſtmahls, nebſt einer beurtheilenden Anzeige merkwürdiger Lesarten aus den drei Handſchriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Leipzig* (bei Müller), 1794. 8., zur Berichtigung des Textes dieſes Dialogs, ſelbſt nach den Verdienſten *Wolfs* und *Schützens* (ſ. unten IV. *gg*) um denſelben, Vieles beigetragen.

hh) *Kratylus*, ἡ περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, *über die Natur der Sprache und -- Beſchaffenheit der Namen*, handelt hauptſächlich von dem — nach *Plato's* Meinung durch alle Gattungen und Weſen vertheilten allgemeinen Weltgeiſt. *Garnier* hat in „ſur le Cratyle etc." in den *Memoires de Litterature, tirés des regiſtres de l' Academie Royale des inſcriptions et belles lettres* Tome XXXII. p. 190 — 211, *teutſch* in *M. Hiſsmann's* Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte, V. B. No. IX. S. 319 — 358, erwieſen, daſs *Plato* in dieſem Dialog gar nicht die Abſicht gehabt, eine Abhandlung über die philoſophiſche Grammatik zu liefern und den beigebrachten Etymologieen Eingang zu verſchaffen; *Plato* habe auch darin nicht das Syſtem des *Heraklit*, der aus dem Feuer, als dem einzigen Princip — alles ableitete etc., unterſtützt. Allein *Garnier's* Meinung: daſs *Plato* bei der Abfaſſung dieſes Dialogs jene Vorleſung des *Prodicus* von Ceos, die er — ſehr theuer, (ſ. oben S. 245 u. 246) für 50 Drachmen — *über die innere Wahrheit der Wörter* hielt, vor Augen gehabt und daſs er das

System der Sophisten überhaupt durch Spott lächerlich zu machen und umzustürzen gesucht habe, (welcher Meinung *Tennemann* in — Geschichte der Philosophie II. B. S. 340 f. beistimmt,) fand an Hrn. *Fr. Ast* in Comment. de Platonis Cratylo in *Beck's Commentat. soc. philolog.* Lipsiae. Vol. III. pag. 19 seq. in so fern Widerspruch; worin er zwar zugiebt, dafs *Plato* darin der Sophisten spotte, dafs er aber — näher in diesem Dialoge, welchen er als ein *philosophisches Lustspiel* ansieht, die Anhänger des *Heraklit* und des *Parmenides* (wovon *jene* sich Alles als in beständiger Bewegung und Wechsel, diese aber das Ganze als Ein Ganzes und zwar ewig und festbestehend dachten) lächerlich mache und widerlege, *die Meinungen* beider mit einander vergleiche *und demnach den Dualismus* und *Realismus parallelisire.*

Zu der vierten Classe — den *Gelegenheitsschriften* gehören:

ii) *Apologie des Sokrates.* An die Richter desselben und gegen die Ankläger des *Anytus*, *Melitus* und *Lykon's*. Bekanntlich hat *Sokrates* nicht diese Schutzrede gehalten, sondern *Plato* hat solche nach jenes Tode *im Geiste des Sokrates* ausgearbeitet. Allein er ist weniger treu als *Xenophon* (s. oben S. 208 f.) in Darstellung seines Lehrers verfahren. *Sokrates*, dessen Manier *Plato* nachzuahmen suchte, spricht nämlich 1) nicht in seiner Person, sondern nach *Plato's* Ideen, oder *Plato* nimmt den *Sokrates* mehr als den Repräsentanten seiner eigenen Grundsätze, um sie nicht in eigener Person vortragen zu müssen, (was sich auch nicht mit der Form des Dialogs würde haben vereinigen lassen) als zum Vorbilde seiner Darstellungen.

gen; 2) um ſeinen Lehrer recht natürlich und unbefangen reden zu laſſen, läſst er ihn mehrere Male aus der Conſtruction fallen und im Ganzen zu viele Worte machen. Es ſcheint, weil *Plato* dieſe Fehler in ſeinen übrigen Schriften vermeidet, eine ſeiner erſteren Schriften geweſen zu ſeyn. Demohngeachtet iſt ſie eine gut abgefaſste Schutzſchrift, und iſt auch wegen der edlen Einfalt und ungeſchminkten natürlichen Schönheit des Originals empfehlenswürdig. Sie ſetzt die Veranlaſſungen zur Feindſchaft und Anklage wider den *Sokrates* ins Licht. —

kk) Κριτον, ἢ περὶ πρακτοῦ. *Von der* (Bürger-) *Pflicht.* Dieſer Dialog enthält eine vortreffliche Moral und iſt eins der vortrefflichſten Stücke, was aus der alten griechiſchen Literatur noch gerettet worden iſt. —

ll) *XIII Briefe:* Moraliſchen Inhalts. Die Aechtheit derſelben iſt noch ungewiſs; zwar führt ſie *Cicero* als ächt an, allein derſelbe war nicht überall ein ſtrenger Kritiker. *Meiner's* (in den Comment. ſoc. reg. Götting. T. V. S. 51 f. — 1783) nimmt ſie durchgehends als unächt an; ſeine Gründe machen jedoch nur *einige* dieſer Briefe und nicht einmal die wichtigſten verdächtig; einige dürften wohl ächt Platoniſch ſeyn. Auch *J. G. Schloſſer* (ſ. unten bei den Ueberſetzungen dieſer Briefe) hält ſie für ächt, ausgenommen den eilften an den *Laodamas*, ſo wie auch *Tiedemann* nur an einigen zweifelt. So viel iſt aber gewiſs, daſs zwiſchen dieſen *Briefen* und den *übrigen Schriften* des *Plato* ein groſser Abſtand ſich findet. Man vermiſst in jenen *Plato's* Geiſt, und trifft dagegen eine kleinliche ſchwärmeriſche Denkart, die ſich mit *Plato's*

Charakteristik nicht wohl vereinbart, an. *) 2) Es fehlt in denselben *Plato's* Sprache und Styl und insonderheit seine attische Urbanität. Wahrscheinlich sind viele derselben aber in demjenigen Zeitraume dem *Plato* untergeschoben, in welchem eine coalirte Secte von *Platonikern* und *Pythagoraern* sich zu bilden anfieng. Der Verfasser derselben suchte die Frage: was hat die Philosophie und ihr damaliger Repräsentant *Plato* gethan, als sich Gelegenheit fand, entweder die Tyranneien zu mildern, oder aufzuheben, und die Völker zu beglükken, (denn die mehrsten beziehen sich auf die Syrakusanische Staatsrevolution,) zur Ehre *Plato's* und der Philosophie aufzulösen. Darnach sind die *Briefe Plato's* unter die *historischen Romane in Briefen* zu rechnen. Auf jene Secte scheint das Geheimnissvolle, welches die Briefe affectiren, der schulmässige Ton und der Inhalt der wenigen darin vorkommenden Philosopheme hinzudeuten. Es scheint auch ein historischer Umstand den spätern Ursprung derselben zu verrathen. Im *achten* Briefe erwähnt der Verfasser nämlich der Opischen Herrschaft. Diese weiset auf Italien hin. Von diesem Lande aus war aber vor dem ersten punischen Kriege für die Griechen in Sicilien nichts zu besorgen.

Sie sind nicht alle von gleichem Werthe. Einige sind ganz unbedeutend; der grössere Theil jedoch ist in Rücksicht auf die (vorzüglich Syrakusanische) Geschichte und in Hinsicht auf *Plato's* politische Ueberzeugungen von grosser Wichtigkeit. Sie umfassen einen beträchtlichen Schatz ächter *practischer* Politik. Das politische Raisonnement ist vortrefflich; der Vortrag ist einfach und doch

*) Einige Aeusserungen sind des *Plato* ganz unwürdig.

edel und ſtark, im Geſchmacke des Alterthums mit Bemerkungen, welche durch die Geſchichte alter und neuer Zeit als richtig beſtätigt werden, durchflochten. Vorzüglich leſenswerth iſt der *erſte* Brief: *Dion* an *Dionyſs* und an die Syrakuſaner, desgleichen der *zweite*: *Plato* an die Freunde und die Angehörigen des *Dion*.

mm) Von *Plato's* — *Epigrammen* ſind noch *XXX* und zwar im *erſten* Briefe der (oben B. I. dieſes Handbuchs S. 529 angeführten) *Brunkeſchen* Analecten vet. poet. graec. T. I. S. 169 f., und T. III. p. 29 — 31 befindlich. Daſs ſie alle vom *Plato* herrühren, iſt faſt zu bezweifeln. Die in dieſer griechiſchen Anthologie befindlichen — erotiſchen Gedichte mag er in ſeiner Jugend allerdings verfertigt haben; denn wenn er auch gleich alle ſeine Gedichte verbrannt haben ſoll und demnach auch dieſe nicht verſchont haben dürfte, ſo konnten ſie doch ſchon in zu vielen Händen ſeyn, als daſs ſie vertilgt werden konnten. Uebrigens ſind ſie des Periklesſchen Zeitalters nicht unwürdig. —

B. *Form der mehreſten Schriften Plato's.*

Daſs ſie mehrentheils *im Dialog*, welchen er zum Kunſtwerke zu erheben wuſste, *) abgefaſst ſind, wurde durch folgende Umſtände veranlaſst. I. Es war eine Folge ſeiner Neigung zur dramati-

*) S. *Wieland's* attiſches Muſeum, IV. B. 2tes H. S. 109 f. und Dr. *Wyttenbachii* epiſtola ad *Phil. Guil. von Heusden* vor des letzteren ſpecimen criticum in Platonem. Lugd. Batav. 1803. gr. 8. *J. H. Görenz* de dialogiſtica arte Platonis, interpreti huius rite cognoſcenda, commentatio. Witteb. 1794. 4.

ſchen Poeſie, und ſeiner Beſchäftigung mit der Dichtkunſt überhaupt. Der Dialog hat ſich beſonders aus der alten Comödie gebildet. Man hat ſchon vor *Plato* philoſophiſche Verſuche in dialogiſcher Form; z. B. vom *Zeno* dem Eleaten und dem Tejer — *Alexomenus.* Im Zeitalter des *Sokrates* kam dieſe Methode, durch die ſogenannte *Sokratiſche* Art zu philoſophiren, recht empor, und blieb lange nach demſelben die beliebteſte Einkleidung für philoſophiſche Gegenſtände. *) *Plato* hat jedoch, (wenn man ſeinen *Phädrus* ausnimmt,) den Dialog von der dramatiſch-poetiſchen Einkleidung allmählig zur einfachen Proſa des gemeinen Lebens zurück gebracht, die Spuren ſeines Urſprungs immer mehr verwiſcht, und die bisherigen dialogiſchen rohen Verſuche mehr vervollkommnet; der Dialog erſcheint ſogar bei ihm in der vollkommenſten Geſtalt; vgl. *Schelle*: welche alte claſſiſche Autoren, wie etc. ſoll man ſie auf Schulen leſen? I. B. S. 358 f. Dem comiſchen Dichter *Epicharm* verdankt er deshalb ſehr viel. In Rückſicht der Kunſt des Dialogs, der Handlung, der Sittenſchilderung, der Haltung der Charaktere hat er aber aus den mimiſchen Dialogen *Sophron's* über Gegenſtände des gemeinen Lebens, weit mehr gelernt. — II. fand auch *Plato* die dialogiſche Form als die *zweckmäſsigſte, um verſtanden zu werden*, und auch als die *ſchicklichſte und angemeſſenſte zu philoſophiſchen Unterſuchungen.* Sein Unterricht beſtand nicht in langen Vorträgen, ſondern er belehrte nach dem Beiſpiele des *Sokrates*, ſeine Schüler

*) S. die Geſchichte des griech. Dialogs in Gräffe's Sokratik, zweite Ausgabe. 1794. §. 52. u. Aſt's oben angeführte Abhandl. de Platonis Phaedro, cap. 1., welche den Charakter des platoniſchen Dialogs entwickelt.

durch Unterredungen. Er klagt in ſeinen Schriften, wie ungewiſs es immer bleibe bei der ſchriftlichen Mittheilung der Ideen, ob auch die Seele des Leſers ſie ſelbſtthätig nachgebildet und ſich alſo in Wahrheit zugeeignet habe, oder ob ihr nur mit dem ſcheinbaren Verſtändniſs der Worte und Buchſtaben eine leere Einbildung geworden ſey, als wiſſe ſie das, was ſie nicht weiſs. Man könne ſich daher nur auf den mündlichen Unterricht allein verlaſſen. Das Schreiben werde nur auf's Ungewiſſe gewagt. Es giebt *Plato* deshalb dem mündlichen Unterrichte ſo ſehr groſse Vorzüge, weil der Lehrer und Lernende in einer gegenwärtigen und lebendigen Wechſelwirkung ſtehen und der Lehrer jeden Augenblick wiſſen kann, was letzterer begriffen hat, und ſo kann er der Thätigkeit des Verſtandes nachhelfen. Sollte aber der mündliche Unterricht dieſen Vortheil gewähren, *ſo muſs er die Form eines Geſprächs* haben. Dann könne der Lehrer der geſprochenen Rede immer nachhelfen und ſie ſowohl gegen die Einwürfe ihrer Gegner, als auch gegen die Hartſinnigkeit der Unwiſſenden vertheidigen. Die geſchriebene aber habe und gebe keine Antwort auf irgend eine Frage. Daher ſuchte *Plato* ſeinen ſchriftlichen Unterricht dem mündlichen ſo weit als möglich ähnlich zu machen. Um aber den noch nicht wiſſenden Leſer zum Wiſſen zu bringen, oder wenigſtens vor dem Dünkel zu bewahren, daſs er etwas wiſſe, was er nicht weiſs, ſo berechnete er jede Unterſuchung darauf, daſs der Leſer entweder zur eigenen inneren Erzeugung der beabſichteten Ideen, oder dazu gezwungen werde, daſs er ſich dem Gefühle, nichts gefunden und nichts verſtanden zu haben, auf das Beſtimmteſte übergeben muſs. Hiezu wird nun erfordert, daſs das Ende der Unterſuchung nicht ge-

rade zu und wörtlich ausgesprochen wird; (welches Vielen, die sich schon beruhigen, wenn sie nur das Resultat der Untersuchung haben, leicht nachtheilig werden könnte,) sondern dass die Seele vielmehr es zu suchen genöthigt, und auf den Weg geleitet wird, wo sie es finden kann. Das erste geschieht, wenn sie über ihren Zustand des Nichtwissens zu einem so klaren Bewusstseyn gebracht wird, dass sie unmöglich gutwillig darinnen verbleiben kann. — Das andere, indem entweder aus Widersprüchen ein Räthsel geflochten wird, zu welchem die beabsichtete Idee die einzig mögliche Lösung ist, und oft auf eine ganz fremdscheinende — zufällige Art manche Andeutung hingeworfen wird, die nur derjenige findet und versteht, der wirklich — selbstthätig sie sucht. Oder, wo es auf die Darstellung eines Ganzen ankommt, da wird dieses nur durch unzusammenhängende Striche angedeutet, die aber derjenige, dem die Gestalt schon vorschwebt, leicht ergänzen und verbinden kann.

Durch diese Künste weiss *Plato* fast bei Jedem seinen Zweck zu erreichen, oder wenigstens das zu vermeiden, was er fürchtet. Daher schreitet er in einem neuen Gespräche nicht eher fort, als bis er im früheren, die beabsichtete Wirkung erreicht zu haben, voraussetzen kann, so dass dasjenige, was man am Ende des einen ergänzen muss, auch der Anfang und Grund eines andern wird. *Es muss daher eine natürliche Folge und nothwendige Beziehung seiner Gespräche auf einander geben.* Das Verständniss derselben wird demnach gewiss durch die Kenntniss von der Verbindung, unter welcher sie gestanden haben, erleichtert. *Nur dann werden wir sie richtig verstehen, wenn wir solche aus sich selbst erklären können.* — Die dialogi-

ſche Einrichtung, die auch die leichte und gefällige Miene des Umgangs hatte und, wie geſagt, die noch unentwickelten Geiſteskräfte und das Nachdenken ſeiner jüngeren Leſer entwickelte und beförderte, *) war zugleich für die Unterſuchung ſelbſt ſehr nützlich; denn es konnte ſo jeder Umſtand darin ſehr genau geprüft, Einwürfe konnten beantwortet, Schwierigkeiten beſeitigt und — beide Seiten eines Gegenſtandes, ohne gerade zu entſcheiden genöthigt zu ſeyn, dargeſtellt werden. *Plato* konnte nach dieſer Methode die verſchiedenſten Anſichten von einer und derſelben Sache am ungezwungenſten geben, weil der Charakter und die Denkart der ſich Unterredenden als verſchieden gedacht werden muſs.“ „Zugleich bedurfte *Plato*, welcher nicht in eigener Perſon im Dialog auftreten konnte, eines Repräſentanten ſeiner ſelbſt, der durch Haltung ſeines Geiſtes, dem Geſpräche ſelbſt Haltung gäbe, und es nicht in ein charakterloſes Quodlibet ausarten lieſse, in dem Nichts geſprochen worden wäre. Dieſer Sammelpunct der Ideen und Mittelpunct des Geſprächs iſt nun in ſeinen Dialogen *Sokrates*.“ **) — *Plato* muſste III. auch deshalb dieſe Unterredungsmethode lieben, weil er durch dieſelbe im Munde anderer über Religion, Geſetzgebung, Staatsverfaſſung, Volksſitten etc. Wahrheiten äuſsern konnte, deren Ausſage in ſeinem eigenen Namen gefährlich war. — Endlich IV. mochte *Plato* auch deshalb dieſe Methode wählen, weil der redſelige *Athéner* damals lieber ſprach,

*) S. Entwurf von *Plato's* Leben etc., überſetzt von C. *Morgenſtern* (S. oben S. 293).

**) S. *Schelle*, welche alte claſſ. Autoren etc., I. B. S. 352-353.

als las. Um alſo geleſen zu werden, nahm er eine dem Umgange möglichſt nahe Vortragsart an, die zugleich, (denn bisher war der proſaiſche Vortrag der Philoſophen noch etwas ziemlich Ungewöhnliches) an die dichteriſche Form in etwas ſich anſchloſs. Dem allem ohngeachtet iſt jedoch dieſe Vortragsart für den gröſstentheils metaphyſiſchen oder tranſcendentalen Inhalt ſeiner Werke höchſt unbequem. —

C. *Der Platoniſche Dialog*, und *Plato's Styl* oder *Vortrag hat folgende Eigenheiten*, und — zum Theil — *Vorzüge:*

1) *Plato* ſtellt in ſeinen Dialogen, wie *Xenophon*, immer ſolche hiſtoriſche Perſonen auf, die ihm im Leben nahe waren, oder, mit welchen ſie wirklich, wenn auch nur einmal durch einen Zufall, zuſammentrafen. Sie alle ſind nähere Umgangsfreunde und junge Leute angeſehener Familien, auf welche er ſich durch ſeine Geſpräche Einfluſs verſchaffen wollte.

2) Der Gang der Unterſuchung iſt zuweilen in denſelben, der muthwilligſten Abſprünge wegen, weitläufig; der Leſer wird vom Hauptgegenſtande abgeführt. Nur iſt dies keine Folge der dialogiſchen Form, ſondern es liegt am *Plato* ſelbſt. Oft verliert er den Hauptſatz ganz aus den Augen und knüpft den abgebrochenen Faden gar nicht wieder an. Ueberhaupt vermiſst man *Vollſtändigkeit in der Ausführung.* Wenn gleich die Dialogen *Plato's* als faſt vollendete Kunſtwerke, *) eine ange-

*) *Plato* hat denſelben jedoch keine ganz vollendete Vollkommenheit gegeben; dies wollte er *theils* nicht; denn

nehme und den Geiſt unterhaltende Lectüre gewähren, ſo befriedigen ſie doch den tiefen Denker nicht. Denn ſelten iſt eine Materie erſchöpft, und aus ſichern Principien abgeleitet. Ueber viele — nur berührte Gegenſtände werden weitläufige Debatten eingeleitet, aber keine gründliche Entſcheidung von denſelben gegeben. Manche Dialoge, z. B. der *Sophiſt*, der *Politiker* und *Parmenides*, ſind voll von Dialectik und von ſophiſtiſchen Unterſuchungen und Streitigkeiten. Einen groſsen Theil des Stoffs nimmt die Beſtreitung der damals herrſchenden Vorſtellungsarten oder die Perſiflage einiger berühmten Sophiſten hin. Wenn man auch den hellen Geiſt, den Scharfſinn und die Bündigkeit *Plato's* bewundern muſs, ſo ſtöſst man doch mit Unwilien auf Sophiſtereien und dialectiſche Blendwerke. In ſeinen Unterſuchungen findet man auch einige Wiederholungen und einige — weitſchweifige Entwickelungen. Ihm lag es, wie es faſt ſcheint, mehr an Schönheit und Nachdruck des Ausdrucks, als an einer tief eindringenden Unterſuchung. Verſchiedene ſeiner Beweiſe ſind nicht überzeugend. Die Beantwortung entfernter — dunkler, verwickelter und unnützer Fragen erregt kein Intereſſe.

3) *Plato* pflegt aus dem oben S. 309 f. berührten Grunde in ſeinen Dialogen ſelten zu entſcheiden.

4) Sie ſind dramatiſch — alſo in einer poetiſchen Diction abgefaſst; man kann daher erwarten,

er war mehr als irgend ein Anderer dazu fähig, *theils* geſtattete es bei einigen Dialogen der Stoff ſowohl, als der Zweck ſeiner Dialogen nicht.

dass sein *Vortrag* sehr *beredt* und *geschmückt* sey. Seine feurige Einbildungskraft, in Verbindung mit seinen poetischen Talenten, vermochte solchen mit allen den Schönheiten der attischen Urbanität auszustatten, deren der Styl nur fähig war, und die nach ihm kein anderer griechischer Philosoph erreicht hat. *) Dieser poetische bilderreiche Styl und künstliche Schmuck ist nicht ohne Fehler, denn ausserdem, dass sich der Styl nicht überall gleich ist, artet das Gekünstelte, Geputzte und Dichterische zuweilen in Schwulst aus. Im Bestreben, das Gemeine, Gewöhnliche zu meiden, überschreitet er die feine Gränzlinie des wahrhaft Schönen, braucht manche für den Philosophen zu kühne Metaphern, Allegorien und Gleichnisse, so wie er auch die Bilder zu sehr häuft. „Selbst *Plato* wird oft, wie in einer Art von rednerischer Wuth, zu harten unmässigen Metaphern verleitet und fällt darüber nicht „selten in allegorischen Schwulst. So nennt er z. B. „das Wasser einen nüchternen Gott, die Vermischung „des Wassers nennt er das Bändigen des Weins. „Das sind Worte eines Dichters, nicht eines bedächtigen Schriftstellers.“ **) Ueberdies hat seine Gewohnheit, seine Gedanken in Allegorien mitzutheilen, die er auch deshalb wählte, um dem Ganzen ein und denselben poetischen Anstrich zu geben und um lange und unnöthige Abschweifungen zu vermeiden, bei mehreren Stellen eine solche *Dunkelheit* verursacht, dass sich der wahre Sinn derselben nicht bestimmt angeben läst. Diese hat aber nicht blofs hierin, sondern auch darin ihren Grund,

*) Nach dem Ausdruck sowohl, als nach der äussern Form, sind die platon. Dialoge mit den alten Comoedien verwandt.

**) *Longin* vom Erhabenen; Abschn. XXXII.

dafs er, *theils* um abſtracte philoſophiſche Begriffe zu bezeichneu, den Ausdrücken gegen den Sprachgebrauch andere Begriffe unterlegen muſste, *theils* daſs er über die wichtigſten Gegenſtände, über welche er philoſophiren will, ſelbſt nur verworrene und dunkle Begriffe hat, und endlich, weil er abſichtlich ſich über gewiſſe Gegenſtände nicht deutlich und vollſtändig, ſondern nur im Geiſte der geheimen Lehrart erklären wollte, um ſich nicht dem Widerſpruche und der Verfolgung anders geſinnter Zeitgenoſſen auszuſetzen. Seine Sprache iſt daher abſichtlich allegoriſch und geheimniſsvoll. In ſeinem *Timaeus* und in den Briefen äuſsert er deutlich, daſs er gewiſſe Geheimniſſe nicht offenbaren wolle. Man *kann daher nicht ganz vollſtändig mit ſeiner eigentlichen Philoſophie bekannt werden.* Hieran hindern uns auch noch folgende Umſtände: 1) es fehlt dem *Plato* gänzlich an einer beſtimmten philoſophiſchen Kunſtſprache; 2) er behauptet der Sokratiſchen Methode gemäſs nichts, als gewiſſe unumſtöſsliche Sätze und Wahrheiten; 3) er läſst ſich häufig zum Volksglauben ſeiner Zeit herab, um nicht in den gefährlichen Ruf der Ketzerei zu kommen.

Allein, wenn es 1) ſeiner Sicherheit wegen bedenklich war, ſich über alles deutlich zu erklären; wenn 2) die reine Wahrheit ſogar der Menge gefährlich werden konnte, und wenn 3) wenig Menſchen fähig waren, ſie mit allen Gründen zu faſſen: ſo kann man ihn auch nicht deshalb tadeln, daſs er ſein Gedankenſyſtem nicht in aller Klarheit dargelegt hat. „Wahrſcheinlich hatte *Plato* bei allen ſeinen Schriften ſich den Zweck vorgeſetzt, ſeine Zeitgenoſſen für das Erſte nur auf Wahrheiten aufmerkſam zu machen, welche mit der Beſtimmung

des Menſchen überhaupt zuſammenhängen; ihren Verſtand auf dieſe allgemeinen und nothwendigen Kenntniſſe zu richten; die Beſchaffenheit der bis dahin gewöhnlichen Vorſtellungsarten und Maximen ins Licht zu ſetzen; das Bedürfniſs richtiger Begriffe und feſterer Ueberzeugungen darzulegen; den Glauben an bisher feſt geglaubte Traditionen und Wahrheiten (*Meinungen*) nicht völlig zu erſchüttern, ſondern nur wankend zu machen, und ihn an den Gerichtshof der Vernunft zu weiſen; den Verſtand zu gewöhnen, ſtatt auf Autoritäten zu bauen, nach Gründen zu forſchen." *)

Demohngeachtet iſt *der hohe Werth ſeiner Schriften* in dreifacher Hinſicht *entſchieden. Sie ſind theils* die einzige reine und vollſtändige Quelle zur richtigen Erkenntniſs der Platoniſchen Philoſophie; denn andere Schriftſteller geben uns zu wenig und nicht immer richtige Ideen von derſelben; *theils* lernt man aus ſeinen Dialogen [ſo wie aus *Xenophon's* Schriften] den Converſationston, oder die Sprache des gebildeten Lebens am beſten; die fleiſsige Lectüre derſelben kann auch vor den Verirrungen der Myſtik bewahren. Endlich die originelle, von allen gebildeten Nationen bewunderte, *wirklich attiſche — Feinheit und Eleganz des Styls, die nicht ohne Simplicität iſt, das Bezaubernde ſeines blumenreichen Ausdrucks* verdient alle Schäzzung und Nachahmung. *Plato* hat ſogar darin Vorzüge vor dem *Xenophon.* Zu poetiſch iſt eigentlich ſein Styl nicht; denn im Eingange ſeiner Dialogen findet man nichts Poetiſches. Nur dann erſt, wenn der Sprechende im Fortgange ſeiner Rede in Wär-

*) *Tennemann's* Syſt. der platon. Philoſophie. Erſter Bd. Einleit. dritter Abſchn. S. 143.

me geräth, und bei Gegenſtänden, die durch ihre Höhe auch der Phantaſie einen hohen Schwung geben, zeigt ſich jener überſtrömende Reichthum, jene majeſtätiſche Reichhaltigkeit des Ausdrucks, welche *Cicero* und *Quintilian*, als Eigenheiten ſeines Styls erklären. „*Quis uberior in dicendo Pla-*
„*tone?* (ſchreibt *erſterer* im *Brutus*) *Jovem ſi-*
„*quidem ajunt philoſophi, ſi graece loquatur,*
„*ſic loqui.*“ *) „*Philoſophorum*, ſind des *an-*
„*dern* Worte, (B. X. C. I.) *ex quibus plurimum*
„*ſe traxiſſe eloquentiae M. Tullius confitetur, quis*
„*dubitat Platonem eſſe praecipuum, ſive acu-*
„*mine diſſerendi, ſive eloquendi facultate divina*
„*quadam et Homerica? multum enim proſam*
„*orationem, et quam pedeſtrem Graeci vocant,*
„*ſurgit: ut mihi non hominis ingenio, ſed quodam*
„*Delphico videatur oraculo inſtinctus.*“ — Wie gefällig iſt der Platoniſche Dialog! „*Plato's* Gang,
„ſchreibt *Morgenſtern* in dem von ihm aus dem
„Engliſchen überſetzten *Entwurf vom Leben des*
„*Plato* S. 146. 147 A. 21, iſt der natürliche, rei-
„zend nachläſſige Gang einer Grazie, die es ſich
„zur Freude macht, dem, der ſie zu begleiten nicht
„ermüdet, mannichfaltige liebliche Blumen und un-
„ter den Blumen und Blüthen goldene Früchte mit
„dankbarer Milde zu reichen.“ Wirklich enthalten auch die Platoniſchen Dialoge viele vortreffliche Entwickelungen philoſophiſcher und beſonders logiſcher Begriffe, und geben zu anderweitigen nützlichen Erörterungen und fruchtbaren Anwendungen Anlaſs.

*) *Derſelbe* ſchildert orat. 3. den *Plato* als einen „non intelligendi ſolum, ſed etiam dicendi graviſſimum autorem,“ und anderwärts nennt er ihn nicht blos wegen ſeines blühenden Colorits, ſondern auch ſeines idealiſchen Geiſtes halber, *divinum*.

Verſchiedene Dialoge eignen *ſich zur Lectüre auf Schulen*; ganz läſst er ſich in denſelben nicht leſen. Andere Dialogen, wie *Euthydem*, *Gorgias*, *Protagoras*, *Theätet* u. a., beziehen ſich auf griechiſche — bei uns nicht ſtatt findende Verhältniſſe, die mehr ein hiſtoriſches als philoſophiſches Intereſſe haben. — Man darf nicht mit dem *Phädon* den Anfang der Leſung machen, weil darinnen zu ſchwere Materien enthalten ſind. Vielmehr ſind zum Anfange die Dialoge *Lyſis*, das *Gaſtmahl*, der *Phädrus*, der *erſte Hippias*, die *Apologie des Sokrates*, *Kriton*, *Menon* und *Kratylus* geeignet; dann laſſe man die metaphyſiſchen Dialoge, ſodann *Phädon*, *Parmenides* und *Timaeus* nachfolgen.

Man leſe erſt den *Plato* nach dem *Xenophon* mit der Schuljugend; denn *Plato* erfordert wegen ſeines höheren, reichhaltigeren und tief empfindenden Geiſtes, eine tiefere Penetration. Vgl. *Schelle: welche alte claſſiſchen Autoren* etc. ſoll man leſen? I. B. S. 351 f.

Beim Gebrauche der Platoniſchen Schriften hat man folgende Regeln zu beobachten. 1) Man muſs dem *Plato* zuweilen nachhelfen, weil demſelben ein Begriff mit gewiſſen Merkmalen vorſchwebte, welchen er entweder nicht vollkommen zergliedern, oder auch nicht beſtimmt genug mit Worten bezeichnen konnte. 2) Wenn Behauptungen vorkommen, welche mit einander ſtreiten, ſo unterſuche man, ob *beide* Behauptungen zur *Platoniſchen Philoſophie* gehören, oder ob *Plato* einſtweilen einen Satz annahm, oder dem Gegner zugeſtand, um grundloſe Meinungen zu beſtreiten. Zur *richtigen Auslegung* des *Plato* ſondere man 3) ſo fern es möglich iſt,

die Platonische Philosophie sowohl dem Stoffe, als der Form nach von älteren Philosophen ab.

Vgl. hierüber mit Mehreren *Tennemann's* Syst. der platon. Philosophie. I. B. Einl. vierte Abtheilung.

4) Man sichte die rednerische und dichterische Ausdrucks- und Vorstellungsart gehörig von der philosophischen, und ziehe die simpeln Gedanken, die unter seinem vieldeutigen Ausdruck liegen, heraus; 5) man mache sich, um den *Plato* zu verstehen, mit den Personen in seinen Dialogen durch geschichtliche Werke des Alterthums bekannt.

Plato bedient sich in seinen Dialogen dann und wann der *Mythen.* Derselben sind in allen 14; diese sind keine Lückenbüsser des gründlichen Raisonnements, sondern sie haben eine moralische Tendenz; vgl. *Garnier's* Abh. oder Unters. über den Plato, von dem Gebrauche, den *Plato* von den Fabeln oder von der Mythologie gemacht hat, in *Hissmann's* Magaz. für die Philosophie, dritter B. S. 341-382; — *J. C. Huettner de mythis Platonis.* Lipsiae, 1786. 4.; vgl. mit *Gött. Anz. v. gel. Sachen.* 1789. I. S. 320 f.

IV. *Ausgaben*

A. *der sämmtlichen Schriften Plato's.*

Editio princeps ist die *Aldus'sche*: Venetiis, 1513. fol.; sie ist selten und kostbar.

Unter den älteren Ausgaben ist die beste von *Heinr. Stephanus* unter dem Titel:

Platonis opera, quae exstant omnia. Ex nova Jo. Serrani interpretatione, perpetuis ejusdem notis illustrata, quibus et methodus et doctrinae summa breviter et perspicue indicatur. Ejusdem annotationes in quosdam suae i-

lius interpretationis locos. Henr. Stephani de quorundam locorum interpretatione judicium et multorum contextus graeci emendatio. Gr. et lat. Excudebat H. Stephanus. 1578. *III. Vol. fol.*

Der Text iſt aus der *Aldus'ſchen* Ausgabe, jedoch nach den Lesarten der Baſeler Ausgabe 1534 und 1556 fol. verbeſſert. Die lateiniſche beigefügte Ueberſetzung von *De Serres* (Serranus) iſt paraphraſtiſch, oft unausſprechlich weitſchweifig und an unzähligen Stellen den Sinn verfehlend; auch dieſe Ausgabe iſt ſelten.

Die in neueren Zeiten von allen Schriften *Plato's* [von Prof. *Mitſcherlich*] beſorgte Handausgabe iſt die *Zweibrücker* unter dem Titel:

Platonis philoſophi quae exſtant, ad editionem H. Stephani accurate expreſſa cum Marſ. Ficini interpretatione; accedit varietas lectionis; ſtudiis ſociet. Bipont. Vol. I — XI. Biponti, 1781 — 87. gr 8. (19 Rthlr. 22 ggr.,) (iſt bereits vergriffen und daher nur in Auctionen käuflich. In denſelben wird dieſe *Ausgabe* gewöhnlich zu 20 — 25 Rthlr. verkauft).

Die dem *erſten* Bande vorangeſchickte biographiſch-literariſche — den *Plato* betreffende Nachricht iſt ſchätzbar. Die unten anzuführende Schrift von *Tiedemann*, als die zweite Abtheilung des neunten Bandes, kann als der *zwölfte* Band angeſehen werden. *) *Die Ausgabe* ſelbſt vereinigt in ſich viele Vorzüge.

B.

*) Sie iſt auch beſonders: Plat. dial. argumenta expoſita et illuſtrata a *Tiedemann*. Biponti, 1786. gr. 8. 1 Rthlr. 22 Ggr., zu haben.

B. *Ausgaben einzelner Platonischen Dialoge und Schriften.*

1. *Mehrere mit einander verbunden:*

Platonis dialogi quatuor, Eutyphro, Apologia Socratis, Crito, Phaedo, graece ad fidem codicum manuscriptorum et librorum editorum veterum recensuit, animadversionibusque illustravit, tertium edidit Jo. Fr. Fischerus. Lipsiae (bei Schwickert) 1783. gr. 8. 2 Rthlr.

Die beiden ersten Ausgaben erfolgten 1760 und 1770.

Diese sehr schätzbare Ausgabe enthält einen, nach vielen verglichenen Codd. und Ausgaben sehr berichtigten, Text und ist derselbe mit verschiedenen Zugaben, z. B. vita Socratis et Platonis auctore Diog. Laertii, Hesychii Mylesii vita Platonis u. s. w., versehen. Die *Anmerkungen* enthalten jedoch manches Bekannte und Ueberflüssige.

Platonis dialogi IV: Meno, Crito, Alcibiades uterque, cum animadversionibus varior. clar. Gedicke, Gottleber, Schneider, priorumque editorum. Curavit (*Fr.*) *Biester Ed. secunda, emendatior, auctior. Berolini* (bei Mylius) 1790. 8. 12 ggr.

Die *erste* im Jahre 1780 erschienene *Ausgabe* hatte keine Accente; in der *zweiten* ist hie und da der Text verbessert; und die hauptsächlich kritischen, aber auch hie und da erläuternden Anmerkungen, (beim *Menon* die mehresten und am ausführlichsten, bei den übrigen Dialogen aber kürzer,) sind bestimmter und deutlicher abgefasst worden. Am Ende ist ein von Herrn *Buttmann* guteinge-

richteter Index hinzu gekommen. Die drei angehängten Excurse in Menonem, vorzüglich der dritte de abstractis rerum notionibus secundum mentem Platonis sind schätzbar. —

Platonis dialogi IV: Lysis, Charmides, Hippias major, Phaedrus, annotatione perpetua illustravit L. Fr. Heindorf. Berolini, (bei Nauke) 1802. gr. 8. 1⅓ Rthlr. — *Vol. secundum: Gorgias et Theaetetis Berol.* (bei dems.) 1805. gr. 8., 2¼ Rthlr. — *Vol. tertium*, oder auch unter dem Titel: *Platonis Cratylus, Euthydemus, Parmenides. Emend. et annot. instruxit* etc. *Berolinii,* (bei demselb.) 1806. gr. 8. 1 Rthlr. 18 ggr.

Bei dieser Ausgabe sind keine Handschriften oder sonstige Quellen verglichen, sondern nur kritische Muthmassungen und eine Menge nothwendiger Textberichtigungen, wovon die meisten glücklich ausgefallen sind, angebracht. Die Anmerkungen enthalten auch eine Menge sehr guter Erläuterungen schwerer Stellen, oder des etwa ungewöhnlichen Sprachgebrauchs. Diese Ausgabe verdient alles Lob. Hr. Pr. *Schleiermacher* hat Antheil (an Vol. I.) gehabt; — vgl. Leipz. Lit. Ztg. 1806. 162stes Stück, S. 2577 — 2584 (einige Berichtigungen.) Hr. *Heindorf* hat ausserdem noch folgende Handausgabe von vier Platonischen Dialogen besorgt:

Platonis libri IV: Gorgias, Apologia Socratis, Charmides, Hippias major scholarum in usum edidit L. F. Heindorf. Berol., (bei Nauke) 1806. gr. 8. 16 ggr.

Platonis dialogi tres: Sophista, Politicus, Par-

menides, graece e recensione H. Stephani animadverss. crit. illustravit ab J. Fr. Fischero. Lipsiae, (bei Schwickert) 1774. gr. 8. 18 ggr.

Enthält viele Textberichtigungen, treffliche, jedoch mehr grammaticalische, als, wie es erforderlich gewesen wäre, historische Anmerkungen. —

Platonis dialogi duo Cratylus et Theaetetus, graece e recensione H. Stephani, varietate lectionis, animadversionibus criticis brevibus illustrati ab Jo. Fr. Fischero. Lipsiae, (bei Schwickert) 1770. Med. 8. 10 ggr.

2. *Ausgaben der einzelnen Dialoge* (nach der oben S. 280 f.) *vorkommenden Ordnung.*

Von No. *a* bis *g.* (oben S. 280—85) sind bis dahin (ausser den S. 321 f. angezeigten Ausgaben) keine *einzelnen* Ausgaben vorhanden. —

h) *Gorgias*, (s. oben S. 286).

Von den beiden Ausgaben von *Hörstel* und *Findeisen* ist die des letzteren die vorzüglichste. Sie führt zur Aufschrift:

Platonis Gorgias graece ad fidem codd. msr. August. et Meermann, versionisque Ficini, recensuit, emendavit, explicavit, indicemque verborum graecorum copiosissimum adjecit Chr. Godofr. Findeisenius. Gothae, (bei Ettinger) 1796. 8. 1⅓ Rthlr.

In Rücksicht des Textes sind ausser den auf dem Titel erwähnten Handschriften auch aus der *Aldinischen* und den beiden Baselschen Ausgaben und des *Johann von Stobi* Varianten gesammelt; die Wort-

kritik und Worterläuterung iſt bei dieſer Ausgabe (die nach *Findeiſens* Tode Dr. *Haus* vollendet hat) die Hauptſache; nur iſt dabei zu ſehr micrologiſch und zu wenig nach Auswahl verfahren, die offenbar unſtatthaften Lesarten hätten übergangen und Vieles weggelaſſen werden können. Die Erklärung erſtreckt ſich bloſs auf die griechiſchen Wörter, die alle, ſogar die bekannteſten, erklärt worden ſind. —

L. Hörſtels Ausgabe:

Plato's Gorgias, oder von der Redekunſt, worin etc. *Mit einem Commentar, nebſt einem Anhange* etc. *herausgegeben von* etc. *Göttingen*, (bei Dieterich) 1797. 8. 12 ggr.

Iſt in Hinſicht der Interpretation, vorzüglich aus *Plato* ſelbſt und in Rückſicht der einzelnen Worte aus *Heſychius*, *Suidas*, *Vigér* und *Zeune*, nicht unbrauchbar; allein in der Erklärung iſt viel Ueberflüſſiges und auch — Unrichtiges. —

o) *Phädon*, (oben S. 290).

Platonis Phaedon. In uſum Scholarum. Halae, (bei Hendel) 1790. 8. 9 ggr.

Dieſe vom Herrn Geh. R. *Fr. A. Wolf* beſorgte Ausgabe iſt ein bloſser Abdruck des Textes, ohne Accente, ohne Spiritus lenis und dem Jota Subſcriptum, aber ziemlich correct und mit kleinen, ſehr ſcharfen Lettern, mit vorangeſetztem Inhalte des Geſprächs von *Tiedemann*, ohne alle Anmerkungen. *Dieſe Ausgabe* iſt vergriffen. Daher beſorgte *J. D. Büchling* auf Bitte des Verlegers, einen neuen Abdruck des Textes, und zwar nach *J. Fr. Fiſcher's* Ausgabe, mit einigen — aber unbedeutenden Ab-

weichungen, mit Hinzusetzung der Accente und der Namen der sich unterredenden Personen, so wie der Abtheilung in Capitel und mit *Tiedemann's* Argumentum. Dieser Abdruck führt den Titel:

Πλάτωνος Φαίδων ἤ περὶ ψυχῆς. *In usum lectionum edidit Jo. Dav. Büchling. Halae*, (bei Hendel) 1804. 8. 8 ggr.

Dieser Abdruck ist aber keinesweges correct, selbst nicht nach den Accenten.

J. D. Büchling hat aber auch eine besondere Ausgabe vom *Phädon* unter der Aufschrift:

Plato's Phädon, oder von der Unsterblichkeit der Seele. Mit den vorzüglichsten Erläuterungen der berühmtesten Ausleger, von etc. *Halle*, (bei Hendel) 1804. 8. 18 ggr.

besorgt. Der Textabdruck — nach *Fischer's* Ausgabe, hat dieselbe Einrichtung und Fehlerhaftigkeit, als bei der erwähnten kleinen Schulausgabe angezeigt worden ist. Unter demselben stehen Erläuterungen von *Fischer*, *Dillenius*, *Gottleber*, *Gr. v. Stollberg*, aber keine eigenen, und sind (sonderbar!) sowohl für Lehrer, als Schüler bestimmt; sie bilden, [bald lateinisch, bald teutsch] ein buntes Gemisch. —

q) *Timaeus* (s. oben S. 291.)

Joh. Alb. Fabricius hat dem *zweiten Bande* seiner Ausgabe von den Werken des heil. *Hippolit's* (Hamb. 1718. fol.) S. 225 ff. eine Ausgabe des *Timaeus* nebst der Uebersetzung des *Chalcidius* und desselben Commentar, so wie mit den am Ende beigefügten Anmerkungen des *Joh. Meesius* angehängt.

Platons Timaeus nach Inhalt und Zweck mit erklärenden Anm. von Ludw. Hörſtel. Braunſchweig (b. Thomas.) 1795. 8. 10 Ggr.

Iſt keine Ausgabe des Dialogs, ſ. unten. —

s) *Die Republik*, ſ. oben (S. 292.)

Die *Maſſeu'ſche* — überdies koſtbare Ausgabe unter dem Titel:

Platonis de republica, ſive de juſto libri X, verſionem emendavit, notasque adjecit. Edm. Maſſeus. II Vol. Cantabrigiae, 1713. 8.

iſt durch folgende faſt entbehrlich gemacht worden:

Πλατωνος πολιτεία, *ſive de republica, libri X. Edidit D. Fried. Aſtius. Jenae*, (bei Cröker) 1804. 8. 1⅔ Rthlr.

Iſt eine Handausgabe, zum Gebrauche öffentlicher Vorleſungen beſtimmt. Der Text iſt gröſstentheils mit der Zweibrücker Ausgabe (oben S. 320) übereinſtimmend; es ſind jedoch verſchiedene Lesarten nach dem verglichenen Codex von der Marcusbibliothek und nach *Ficin's* nicht verbeſſerten Ueberſetzung benutzt und recipirt, und auch einige Conjecturen im Texte aufgenommen worden. Im Ganzen hat der Text durch Hrn. *Aſt's* Bemühung nicht Viel gewonnen; denn die meiſten Verbeſſerungen ſind noch problematiſch und die eigenen Vermuthungen faſt durchgängig verwerflich, ſie ſind aus einer falſchen Anſicht des Sinnes entſtanden. Die kritiſchen Noten betragen auch etwa nur 2 Bogen. Druck und Papier ſind übrigens gut.

Vgl. *Hall. L. Z.* 1805. III. S. 257—260 (Belege zu jenem Urtheil — des Herrn *Aſt's* Antikritik iſt in d. *Jen. L. Z.* 1805. IV. Int. Bl. S. 975. 76. eingerückt, wornach jene Recenſion mit dreuſter Leichtfertigkeit, Oberflächlich-

keit und keker Unbeſtimmtheit abgefaſst ſeyn ſoll; Cfr. des Rec. Replik in d. *Hall. L. Z.* 1806. II. Int. Bl. No. 57. S. 453 — 55.

w und *x*) *Alcibiades I und II* (oben S. 298.)

Alcibiades I et II e codice Ms. bibl. D. Marci emendati et cum verſione Ficini et adnotatt. clariſſimorum interpr. ſuisque editi a M. C. Nürnberger. Lipſiae, (bei Breitk. und Härtel) 1796. 8. 12 ggr.

Der Stephanusſche Text iſt bei dieſer Ausgabe durch Vergleichung des Codex der Marcusbibliothek in Venedig (catal. No. CLXXXV.) hie und da berichtigt und verbeſſert worden. Den — aus *Bieſter's* Ausgabe (ſ. oben S. 321) beibehaltenen Anmerkungen hat Hr. *Pr. Nürnb.* neue, *theils* kritiſche, *theils* erklärende Noten, und auch bei ein Paar Stellen umſtändliche Excurſe — die richtigere Lesart betreffend — beigefügt. Für Kritik und Erklärung iſt Viel geleiſtet worden. —

Plato's Alcibiades der zweite — herausgegeben von Joh. Heinr. Köppen. Braunſchweig, (Waiſenh. Buchhandl.) 1786. kl. 8. 5 ggr.

Der Text iſt nach der Stephaniſch - Zweibrückiſchen Ausgabe mit Accenten ſehr correct, jedoch mit einigen Abänderungen abgedruckt, wovon die vielen kritiſchen Anmerkungen Rede und Antwort geben; einige Anmerkungen ſind auch erklärend. Ein kurzes Regiſter der ſelteneren Wörter und Phraſen iſt angehängt. Die voranſtehende Entwickelung des Inhalts und des Ganges des Geſprächs, und des Feinen und Artigen in der Unterhaltung des *Sokra-*

tes mit dem weiblichen und eleganten *Alcibiades* iſt ſehr vorzüglich. —

z) *Die Liebhaber* (oben S. 299.)

Plato de philoſophia, vel dialogus, qui inſcribitur Ἐρασταί), *ſive amatores, edidit Dr. J. J. Stutzmann. Erlangae,* 1806. gr. 8. 36 kr.

dd) *Jon* (oben S. 299.)

Platonis dialogus Jo, ſive de furore poetarum ad fidem codicis Venetiani veterumque editionem revocatus, una cum Serrani interpretatione latina editus et animadverſionibus illuſtratus a M. G. Müller. Hamburgi, (bei Bohn) 1782. 8. 8 ggr.

In Betreff des Textes ſind auſser der alten Ausgabe, auch noch die Lesarten einer Venetianiſchen — von *Morelli* verglichenen Handſchrift, aus dem XIV. Jahrhundert benutzt, wiewohl der Text dadurch nur wenige erhebliche Abänderungen erhalten hat. Dem Texte iſt eine lateiniſche Ueberſezzung beigegeben. Die Anmerkungen ſind ſehr fruchtbar und zweckmäſsig, ſie zeigen von feiner Sprachkenntniſs und dem Studium dieſes platoniſchen Dialogs. — —

ee) *Menexenus* (ſ. oben S. 299.)

Platonis Menexenus et Periclis Thucydidei oratio funebris, recenſuit et animadverſionibus illuſtravit Jo. Chr. Gottleber. Lipſiae, (bei Schwickert) 1782. (eigentlich 1781) gr. 8. 8 ggr.

Iſt eine ſchätzbare Ausgabe, auch ſelbſt in kritiſcher Hinſicht. In den Anmerkungen iſt das Wich-

tigſte aus des Herausgebers animadverſſ. hiſt. ad Platonis Menexenum ſpec. I. II. Miſenae, 1776. 4. beigebracht; ein Theil der Noten iſt kritiſch und ein anderer Theil erklärt die Geſchichte, auf welche *Plato* und *Pericles* anſpielen. Das Wortregiſter enthält auch noch einige Spracherläuterungen. In der voranſtehenden Abhandlung über dieſen Dialog wird derſelbe hiſtoriſch und äſthetiſch beurtheilt.

gg) *Das Gaſtmahl* (ſ. oben S. 300 f.)

Vom Sympoſium des *Plato* iſt folgende Ausgabe die beſte:

Platonis Gaſtmahl, ein Dialog, hin und wieder verbeſſert und mit kritiſchen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Fr. Aug. Wolf. Leipzig, (bei Schwickert.) 1782. gr. 8. 14 ggr.

Dieſe vortreffliche Bearbeitung iſt für ſolche Jünglinge beſtimmt, welche ſchon Dichter und hiſtoriſche Schriften geleſen und die erſten Sprachſchwierigkeiten überwunden haben. Sie iſt ein wahres Muſter, wie man einen Philoſophen als ſolchen und das Gaſtmahl auch nach der Form deſſelben, in Hinſicht auf die hohen Schönheiten des Dialogs leſen muſs. Die nicht prunkhaft, gehörig kurz, und deutlich abgefaſsten Anmerkungen ſind ſowohl ſprach- als ſacherläuternd. Beim Texte liegt der Stephaniſche — zum Grunde, jedoch ſehr verbeſſert. In der Einleitung in zwei Abtheilungen giebt Hr. *Wolf* den Zweck des *Plato* bei dieſem Dialoge an, macht mit den unterredenden Perſonen bekannt, und zeichnet den Plan, ſo wie den Faden der Gedanken, oder theilt eine Inhaltsſkizze mit. —

hh) Kratylus (oben S. 303.)

Iſt nach und nach in XIV Programmen von *J. Fr. Fiſcher* auf eine ſehr empfehlenswürdige Art unter dem Titel:

Platonis Cratylus, graece et latine annotationibus criticis et grammaticis illuſtratus. Particula I — XIV., Lipſ. 1792 ff. 4. 1½ Rthlr.

herausgegeben worden.

ii) Apologie des Sokrates, (oben S. 304.)

Eine hübſche und wohlfeile Ausgabe iſt folgende:

Platonis apologia Socratis in uſum ſcholarum. Lipſiae. (bei Vogel) 1805. 8. drei Bogen. 5 ggr. (Erſchien eigentlich Michaelis-Meſſe. 1804.)

Der Text iſt nach der Zweibrücker Ausgabe ſehr rein und correct abgedruckt, und nur eine einzige Conjectur iſt §. 9 beigefügt. Voraus geht die kurze lateiniſche Inhaltsanzeige. Druck und Papier ſind artig. — —

kk) Kriton, (ſ. oben S. 305.)

Kriton, ein Dialog des Plato, mit einer Einleitung und griechiſch-teutſchem Vocabularium, zum Behufe der Anfänger im Griechiſchen. Braunſchweig., (b. Reinhard.) 1805. 8. 6 ggr.

Axiochus (ſ. oben S. 279. im Verzeichniſſe der ungewiſſen Schriften *Plato's.*)

Axiochus graece recenſuit et notis illuſtravit J. Fr. Fiſcher., Lipſiae. 1759. 8. — —

V. *Scholiaſten, neuere Commentare und kleinere Erläuterungsſchriften über Plato's Dialoge etc.*

Vergl. *Dacier's* Abh. des interprètes et des commentateurs de Platon — vor deſſelben franzöſ. Ueberſetzung platoniſcher Dialoge. 2te A. *Paris* 1701. S. 221 f. und Bibliothèque des anciennes philoſophes L. III. p. 230. f. und *Fabricii* Bibl. gr. ed. Harleſs. Vol. III. p. 159 — 194: „notitia Platonicorum et Academicorum digeſta ordine Alphabeti."

1) *Crentor* von *Soli* war der erſte Commentator des *Plato*; von ſeiner Erläuterung iſt jedoch nichts mehr vorhanden. *Maximus von Tyrus* im zweiten Jahrhundert; *Numenius*, *Plotin* im dritten Jahrhundert, *Porphyrius* und *Jamblich* im vierten Jahrhundert. *Proclus*, desgleichen; ſpäterhin haben *Averroes*, *Albinus Platonicus* und *Ficin* nur Einiges zur Erläuterung des *Plato* geleiſtet. Mehr gehört hieher des *Alcinous* (lebte im zweiten Jahrhundert) *Einleitung in die Platoniſche Philoſophie*; No. 17. in dieſem fünften Abſchnitte wird von derſelben die nähere Rede ſeyn.

Diejenigen Scholien, die ſich in mehreren Handſchriften in den groſsen Bibliotheken Europa's, beſonders zu Rom, Florenz, Venedig, Wien etc., am Rande einzelner Stücke vom *Plato* beigeſchrieben gefunden haben, ſind zum Theil von *Siebenkees* in den *Anecdotis graecis e praeſtantiſſimis italicarum bibliothecarum codicibus; editi ab J. Ad. Göz. Norimb.*, 1798. 8 S. 1 — 74 geſammelt; nämlich ſcholia in Platonis Eutyphronem, in Apologiam Socratis, in Critonem, Phaedonem, Theagem, in Amatores, in Theaetetum, Sophiſtam, Euthydemum, Protagoram, Cratylum, Hipparchum, Gorgiam, Jonem, Philoebum (Philebum), Alcibiadem I. II.,

Charmidem, Lachetem, Lysidem, Menexenum, Politicum, in libr. I. de republ., in Parmenidem, Convivium, Phaedrum, Hippiam majorem et minorem, und in Clitophonta. Sind gleich diese Scholien wenig ausführlich, und erstrecken sie sich auch nicht über alle Stücke und Stellen, so sind sie doch brauchbar. Hin und wieder findet man auch schätzbare Anmerkungen des Herausgebers. — Weit vollständiger ist die Scholiensammlung nach *Dav. Ruhnkenius* Ausgabe unter dem Titel: Σχόλια εἰς Πλάτωνα: *scholia in Platonem ex codd. Mssp. multarum Bibliothecarum collegit* etc. Lugd. Batav. (bei Luchtmann's) 1800. gr. 8. 16 Bogen. Denn diese Ausgabe umfasst das Ganze und ist correcter gedruckt. Die Scholien sind nach der gewöhnlichen Folge der Platonischen Dialoge mitgetheilt, und zwar nach der Ausgabe 1590. In denselben ist zwar *theils* jetzt viel Triviales, *theils* aus anderen Quellen, insbesondere aus Wörterbüchern und anderen Scholien Bekanntes; allein Verschiedenes ist auch für Kritik, Wort- und Sacherläuterung *Plato's* und für andere Gegenstände brauchbar. Nur ist es sehr Schade, dass von D. Ruhnkenius *notis in scholia*, welche leider nicht von diesem grossen Humanisten vollendet worden sind, nur 1 Blatt konnte abgedruckt werden. Man hat auch aus seinen Papieren wenig hieher Gehöriges beifügen können.

Des *Boethius*, so wie des *Harpokration's* Lexica über *Plato*, sind nicht mehr vorhanden, und von des jüngeren *Timaeus* trefflichem *lexico Platonico* ist bereits oben S. 114 — 15 die Rede gewesen.

2) *Erläuterungsschriften neuerer Zeiten.*

Wörterbuch der Platonischen Philosophie, *von Joh. Jak. Wagner. Göttingen*, (bei Dieterich) 1799. 8. 12 ggr.

Daſſelbe ſoll nicht eigentliche Worterklärungen geben, ſondern den Geiſt der Platoniſchen Philoſophie darlegen und zugleich ein erläuterndes Handbuch für die angehenden Leſer *Plato's* ſeyn. Unter wenigen Rubriken und Wörtern giebt der Verfaſſer die Begriffe an, welche *Plato* durch dieſelben bezeichnet hat, liefert ſodann überſetzte Stellen aus *Plato*, in welchen dieſe Bedeutungen vorkommen, und ſtellt zugleich viele verwandte Sätze und Begriffe mit einigen Erläuterungen zuſammen. Nur iſt dies Werk nach Materie und Form unvollkommen, denn es iſt zu unvollſtändig, es enthält zu wenig — und zu viel, z. B. durch mehrere Wiederholungen; einige Stellen aus *Plato* ſind unrichtig überſetzt und andere unrichtig erläutert worden.

Folgendes Werk trägt Vieles bei, der Jugend den *Plato* lesbarer und für das Nachdenken und die Verſtandesübung fruchtbarer zu machen.

Dialogorum Platonis argumenta expoſita et illuſtrata a Diet. Tiedemann. Biponti, 1786. 8. 1 Rthlr. 22 ggr.

Macht auch des 9ten B. 2te Abth. von der Zweibr. A. der ſämmtlichen Schriften des Pl. aus, ſ. oben S. 269.

Denn hierin findet man von den einzelnen Dialogen eine Ueberſicht des Ganzen, die Darſtellung des Ganges, den *Plato* nimmt, und der Knüpfung ſeiner Begriffe, ſo wie den Zuſammenhang der Beweisführung und ſeines Raiſonnements. Das alles fördert die Aufhellung des Sinnes, und erleichtert die Auslegung. Zugleich hat der Verfaſſer die Platoniſchen Sätze ſelbſt beurtheilt, die Quellen ſeiner Meinungen angegeben und gezeigt, wie die ſpäteren Philoſophen u. a. m. ſeine Begriffe und Sätze

verdreht haben. Nur ſollten billig die Dialoge zweckmäſsiger geſtellt ſeyn. —

Jani Cornari eclogae in dialogos Platonis omnes nunc primum editae. Acceſſerunt praefationes Aldi Manutii, Sim. Grynaei, Marcique Hopperi, editionis Dialogorum Platonis Venetae et Baſileenſi utrique praemiſſae, edidit J. Fr. Fiſcher. Lipſiae, (bei Schwickert) 1771. gr. 8.

Enthält ſehr ſcharfſinnige kritiſche Bemerkungen und Textberichtigungen nach einer richtigen Beurtheilungsgabe. *Cornar* hatte eine gute Handſchrift vom *Plato*, die *Aldusſche* und zwei Baſeler Ausgaben. Einige Verbeſſerungen ſind bloſs aus ſeinem Genie und nach ſeiner kritiſchen Gelehrſamkeit geſchöpft.

Unter den älteren *Commentatoren eines Theils* der Platoniſchen Schriften, nämlich von deſſelben *Timaeus*, *den Büchern* von *der Republik* und dem erſten *Alcibiades*, iſt:

Proclus

(geb. im J. Chr. 412, ſtarb im J. 485; vgl. *De Burigni* Leben des *Proclus* in *Hiſsmann's* Magazin für die Philoſophie etc. IV. B. S. 191 f.; *Brucker* hiſt. crit. phil. T. II. p. 318 f. *Tiedemann's* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, III. B. S. 519 f. und *Fabricii* Bibl. Gr. Vol. IX. ed. Harleſs p. 363 f.) hier anführenswerth, wiewohl ſeine neuplatoniſch-theurgiſchen Schwärmereien auf ſeine ohnehin willkührlichen Erklärungen der Meinungen des *Plato* merklichen Einfluſs gehabt haben. Dieſe *Proclus'ſchen* Commentare befinden ſich bei den älteren Ausgaben

des *Plato*, z. B. ſein Commentar *in Timaeum* bei den Ausgaben des *Plato*, Baſileae, 1534 fol.; ſein Commentar über die Republik bei *Conr. Geſsner's* Apol. quaedam pro Homero, Tiguri, 1542, 8.; ſein Commentar über *Plato's Alcibiades I.* bei dem *Jamblich. Venetiis*, (bei Aldus) 1497 und 1516 (ſelten) fol. und bei — *Ficinu's* Werken.

Von den kleineren — neueren Erläuterungsſchriften über — *einzelner* Dialoge erwähne ich hier nur die hauptſächlichſten, und übergehe alle, welche zu ſpeciellen Inhalts ſind.

Phil. G. van Heusden ſpecimen criticum in Platonem. Accedit: D. Wyttenbachii epiſtola ad autorem, item collationes codicum Mſſ. Platonis, cum a D. Ruhnkenii confectae, tum aliae. Lugd. Bat. 1803. gr. 8. Enthält Urtheile über den Werth der Platoniſchen Schriften und ihre Lectüre, über das, was für *Plato* als Schriftſteller zu thun iſt, und eigene Verſuche zur Berichtigung des Textes und zuletzt Lesarten zu einigen Schriften des *Plato*.

A. Fr. W. Rudolph obſervationum platonicarum Particula I—IV. Zittaviae, 1804 und 1805. 4., vier Programme, jedes von einem Bogen, welche von der Einrichtung einer guten Handausgabe des *Plato* handeln, und verſchiedene Lesarten in einzelnen Dialogen beurtheilen.

Bitaubé Comment. in *Eutyphrona*, in den Memoires de l'Inſtitut nation. des Sciences. T. I. Paris l'an VI. No. 17 pour an IV. de la republique. *Dav. Chr. Grimm* Platonicae ſapientiae flores legere inſtituit ex Euthyphr. a Cap. I. ad XII. Annabergae, 1786. 4. Varietas lectionis in Eutyphrone Platonis.

enotata e cod. Msto. Zittav. (welche Handschriften XXII Dialogen, *theils* richtig, *theils* fehlerhaft abcopirt enthält) ab *A. Fr. W. Rudolpho* in *Beck's* Comm. soc. philolog. Lips. Vol. III. p. 153 f. — — *J. W. Müller* Commentar über zwei Stellen in *Plato's* Schriften, wovon die eine im *Theätet*, die andere im *Meno* vorkommt, Nürnb., 1797. 8. mit einer Kupfertafel. — *J. J. Engel's* (sehr gelungener) Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus Platonischen Dialogen (aus dem Dialog *Meno*) zu entwickeln. Berl., 1780. 8. *Analysis logica* in dialogum Platonicum Menonis nomine inscriptum, auctore J. Jac. H. Nast. Stuttgardiae, 1793. 4. *J. G. Trendelenburg animadverss. criticae ad Platonis Menonem et Alcibiadem primum.* *Dantisci* 1788. 4. *D. Mollweide* philologisch-mathematische Abhandlung: explicatio loci difficilis in Platonis dialogo, qui Meno inscribitur. §. 22. edit. id. Biester 1805. (Vgl. Gött. Anzeige von gelehrten Sachen 1805. 124. St. S. 1233—35 — über *Timaeus*, s. *Hörstel's* oben S. 326 f. angeführte Schrift. — *Mureti* Commentar in Libr. I. II. Platonis de republica im dritten Tom. der von *Ruhnken* besorgten Ausgabe der lateinischen Werke des *Murets.* Leidae, 1789. 8. — *Aug. Boeckh* Comment. in Platonis, qui vulgo inscribitur *Minoem*, ejusdemque libros priores *de legibus* ad Fr. Aug. Wolfium. Halae Sax. (bei Hemmerde und Schwetschke) 1806. gr. 8. 21 ggr. (Außerdem, dass in dieser Schrift die Unächtheit des Minos [s. oben S. 295] erwiesen wird, sind viele Stellen dieses Dialogs verbessert und eine Recension der philosophischen Schriften der Griechen im Fache der Politik beigefügt;) — *J. Chr. Gottleber* animadverss. ad libr. I. *Platonis de legibus* — in den actis erud. Lips. 1771. v. Nov. p. 449 f. und 1772 v. Junio p. 276 f. — Observationes in Platonis librum de

Alci-

Alcibiade primo, von *F. A. Wolf* — im neuen Magazin für Schullehrer I. B. I. St. S. 157 f.; *J. Chr. Gottleber* obſervationum in Platonis Alcibiadem ſecundum. Spec. I — III. Altorfii, 1767. 68. 4. — Ejusdem animadverſſ. hiſtoricarum ad Platonis Menexenum. Spec. I. II. Miſenae, 1776. 4. *Chr. Gottfr. Schützii* animadverſſ. crit. in Platonis dialogum de animo. Progr. I. II. Jenae, 1784 fol.; deſſelben lectiones Platonicae. Part. I — III. Jenae, 1790. 91 fol. (Erläuterungen einzelner Stellen des Sympoſium's und des Philebus); Diſp. crit. de loco ſympoſii Platonis C. VII. §. 5. 6 autore M. *H. C. Hartmanno*. Gubenae, 1800. 4. (Vgl. *Beck's* Comm. ſoc. philol. Lipſ. Vol. I. p. 162 f.) — *J. J. Hottinger* Progr. loca nonnulla e Platonis Apol. Socratis vel explicantur vel emendantur. Tiguri, 1792. 4. — Specimen interpretandi Platonis dialogum, qui *Crito* inſcribitur, — et animadverſſ. in Platonis Critonem. P. I. II. von *A. Th. Raabe*. Viteb., 1791 und 1805. 4. [über Cap. 1 - 4 dieſes Dialogs;] *Rumpelii* Progr. in Platonis dialogum, qui Crito inſcribitur. *Erfordiae*, 1768 — über den *Phädon* ſ. *J. Chr. Gottleber* argumentorum aliquot in Platonis Phaedone de animi immortalitate disculſio Spec. I — IV. Altorfii, 1765 — 67. 4.

VI. *Ueberſetzungen.*

Den *Plato* gut und ganz in ſeinem eigenen Geiſte zu überſetzen, iſt ſehr ſchwierig, ſ. *Morgenſtern's* Beurtheilung der *Stolbergiſchen* Ueberſetzung in der *neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften*, B. 59. S. 7 f.

1) *Teutſche* Ueberſetzungen.

A. *Von den ſämmtlichen Werken Plato's.*

Vor der *Kleukerſchen* — noch nicht beendigten Ueberſetzung unter dem Titel: *Werke des Plato, I—VI. B. Lemgo*, 1778—97. 8., auf Druckpapier 4 Rthlr. 22 ggr., auf Schreibpapier 6⅓ Rthlr., hat die von Hrn. Prof. *J. Fr. Schleiermacher* (bisher nur angefangene) die entſchiedenſten Vorzüge. Letztere hat die Aufſchrift:

Platon's Werke, überſetzt von Fr. Schleiermacher 1r *Theil* 1r *und* 2ter *B.*, *und zweiten Theils* 1r *Band*, *Berlin* (in d. Realſchulbuchhandl.) 1804. 1805 *gr.* 8., auf Druckp. 6 Thlr., auf Schreibpap. 7⅔ Thlr. Des 1ſten Th. 1ter und 2ter B. enthalten den *Phaedrus*, *Protagoras*, *Laches*, *Lyſis*, *Charmides*, *Eutyphron*, *Parmenides*, *die Vertheidigung des Sokrates*, *den Kriton*, *Jon*, *Hippias*, (das kleinere Geſpräch dieſes Namens) *Hipparch*, *Minos*, und (den ſogenannten 2ten kleinen) *Alcibiades*. Des 2*ten Th.* 1r *Bd.* umfaſst den *Gorgias*, *Theätetes*, *Menon und Euthydem.*

Denn *jene* (vorzüglich die — in den erſten fünf Bänden) iſt gar zu wörtlich; das Original iſt, da der Ueberſetzer nicht des Teutſchen ſo, wie *Plato* des Griechiſchen, mächtig iſt, zu verwäſſert. Die ſchöne Form des Platoniſchen Dialogs iſt miſslungen und der Sinn des *Plato* oft ganz verfehlt. Band VI. (enthält die ſechs erſten Bücher von den Geſetzen) aber iſt beſſer ausgefallen, worin man *Plato's* Gedanken, nebſt der Manier des Ausdrucks, ſo wie ſeinen Ideengang in Anlegung und Fortführung des Geſprächs, wiederfindet.

Dieſe zeigt von langer und vertrauter Bekanntſchaft mit *Plato's* Geiſt und Kunſt, ſie iſt mit ſichtlicher Liebe für *Plato*, mit allem Fleiſse und hoher Sorgfalt bearbeitet, und übertrifft an *Wahrheit* und

Treue, ſo wie an *gefälliger Darſtellung* die vorhergehende, ſo wie alle Uebertragungen einzelner Dialoge von Verſchiedenen weit. Nur hie und da ſchlieſst ſie ſich zu ängſtlich an's Griechiſche an; denn Hr. *Schleierm.* wollte auch die formelle Eigenthümlichkeit *Plato's* wiedergeben und nicht bloſs in ihm den *Denker*, ſondern auch den *Dichter* und *Menſchen* darſtellen. Sie verſtöſst zwar nicht gegen den Genius der teutſchen Sprache, aber doch gegen die Leichtigkeit und Geſchmeidigkeit des Dialogs. Es ſind der Ueberſetzung rechtfertigende und erläuternde Noten beigefügt. Auf jenen Vorzug, daſs ſie mit einer trefflichen allgemeinen Einleitung und der vorbereitenden Einleitung zu den einzelnen Dialogen, in ſo fern er dieſe in einen — die Verſtändlichkeit erleichternden Zuſammenhang auf eine ſehr glückliche Art gebracht hat, verſehen iſt, habe ich bereits oben S. 277 - 278 aufmerkſam gemacht. Sie enthalten überdies ſchätzbare — überraſchende Reſultate und Bemerkungen. Jeder Freund der griechiſchen Literatur wird mit mir wünſchen, daſs ſein begonnenes vortreffliches Werk mit dem Glücke endigen möge, mit welchem er es angefangen hat. — Vgl. *N. Lpz. L. Z.* 1806. II. St. 90. S. 1425 — 1439; *N. allg. d. Bibl.* XCIII. B. II. St. S. 482. 483.

2) *Franzöſiſche.*

Die vom Pater (dem Jeſuiten) *Jean Grou* unter dem Titel:

Dialogues de Platon, traduit etc. *II. Vol. Amſterd.* 1770. 8.

enthält nur VII Dialoge übertragen.

Loix de Platon, traduit etc. *II. Vol., à Amſt.*,

1769. 8. *La republique de Platon, traduit* etc. *II. Vol. à Amsterd.*, 1762. 12mo.

Diese Uebersetzung ist gerade nicht schlecht; sie ist vor dem Druck von *Valkenaer* und *Ruhnken* geprüft und — gebilligt; denn sie ist treuer, als die Uebersetzung des *Ficin* und *de Serre's*. Der beigefügten Anmerkungen sind nur wenige. Diese Uebertragung ist mit der Uebersetzung des *A. Dacier* von IX Dialogen in der *Bibliothèque des anciens philosophes* Vol. VI. in 12 — 1771 abermals abgedruckt und *Fleuru's Discours sur Platon* vorgesetzt und am Ende ist *Maucroix's* Uebersetzung der beiden Dialoge *Hippias* und *Euthydem's* angehängt worden.

B. *Von mehreren und — einzelnen Dialogen und Schriften Plato's.*

1) *Teutsche* Uebersetzungen:

Auserlesene Gespräche des Platon's, übersetzt von Friedr. Leop. Graf zu Stollberg. 3 *Theile*, mit 1 Kupfer. *Königsberg* (bei Nicolovius) 1796. 97. 8. 4½ Thlr. (enthält den Phaedros, *Kistemakers* Auszug aus dem 7ten Briefe *Plato's* an Dion und dessen Angehörige, das Gastmal, den Jon, den *Theages*, *Gorgias*, den 1ten und 2ten *Alcibiades*, die *Apol. des Sokrates* von *Xenophon*, den *Kriton*, den *Phädon* und den Anfang des 7ten Buchs der Republik.) Diese Ueberf. ist bald zu wörtlich, und zu genau, bald entfernt sie sich vom Original zu sehr. In derselben ist die platonische Grazie und die über den Vortrag verbreitete bezaubernde Anmuth, die selbst die ungleichartigsten Theile mit einander verbindet, gänzlich vernichtet. Der Dialog ist ungelenkig, die zarte Wortfügung hart, das Vertrauliche ist trotzend, das Poetische gesucht und holpericht, alles geziert und zwangvoll. Die Sprache ist aus Gräzismen, Archaismen und Neologismen, veralteten Constructionen und andern Sprachwidrigkeiten sonderbar und buntscheckig zusammengesetzt, so dass man keinen Dialog mit Vergnügen lesen kann. Jeder platon. Schrift sind verm.

Anm. beigefügt, die ſich über Geſchichte, Kritik, Alterthümer u. ſ. f. verbreiten, die für Ungelehrte manches Schätzbare enthalten; nur die religiöſen Aeuſserungen des Vf. ſtehen hier am unrechten Orte. Vergl. *Morgenſterns* Rec. in der *neuen Bibl. der ſchönen Wiſſ.* 59 B. 1. St. S. 10 ff.

Vier Dialogen des Plato: Menon, Krito und beide Alcibiades, überſetzt von Fried. Gedicke. Berlin, (bei Voſs und Sohn) 1780. kl. 8. 20 ggr.

Iſt eine mehrentheils gerathene — treue, aber nicht wörtliche Uebertragung; ſie lieſt ſich wegen der Geſchmeidigkeit des Dialogs, Gewandtheit im Ausdrucke und der fein gewählten Sprache ſehr angenehm. Die Perioden ſind abgerundet.

C. *Einzelne Dialogen*, nach der obigen Ordnung.

Eutyphron II.

Eutyphron (II) über die Gottſeligkeit, nebſt einer Ueberſetzung des Eutyphron aus dem Plato von J. G. Schloſſer. Baſel, 1786. 8.; auch in *Schloſſers kleinen Schriften* V. B. No. i. Baſel, 1787. 8. befindlich.

Beſſer iſt die Ueberſetzung von Dr. *Fr. Aſt: Eutyphron, ein platoniſches Geſpräch, überſetzt von* etc. in *Hauf's* Zeitſchrift: *Philologie* II. Stück. 1804. gr. 8. S. 219 — 263. Sie iſt der Urſchrift würdig.

Gorgias.

Gorgias, ein Geſpräch von der Redekunſt. Aus dem Griechiſchen des Plato (von *J. G. Schultheſs*) *überſetzt. Zürich*, 1775. 8.

Dieser, wenn gleich mit Fleiss und Spracheinsicht verfertigten Uebersetzung fehlt nur die Feinheit und Geschmeidigkeit.

Phädon.

Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele in drei Gesprächen von Moses Mendelsohn. Vierte und zwar vermehrte und verbesserte Ausgabe. Berlin, 1776. 8. (Erste Ausgabe daselbst 1767. 8.)

Ist zwar keine eigentliche und genaue Uebersezzung, sondern eine freie Nachahmung und eine — nach Sokratischer Methode abgefasste — classische Bearbeitung, in welcher sowohl die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele aus dem *Phädon* des *Plato* beibehalten, als auch neue hinzugefügt worden sind. Der Vortrag hat eine edle kunstlose Simplicität, welche die Würde und den liebevollen Ernst des Platonischen Vortrags ungemein gut trifft. —

Die Ortlob'sche Uebersetzung: *Phädon. Aus dem Griechischen des Plato, sorgfältig übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von A. W. Ortlob. Frankfurt und Leipzig*, 1771. 8. stimmt fast wörtlich mit der *Köhlerischen*: *Plato's Phädon*; aus dem Griechischen von *Joh. Bernh. Köhler. Lübeck*, 1769. 8. überein, so dass es einerlei ist, welche man vergleichen will. Es scheint, dass *Ortlob* fast nur die *Köhlerische* abgeschrieben hat. Die wenigen Abweichungen und Abänderungen sind wahre Verschlimmerungen. Nur sind die Anmerkungen der *Ortlobschen* zahlreicher, und die Erläuterungen der historischen Umstände etwas ausführlicher; die *Köhlerische* hat aber auch kritische Anmerkungen.

Die neueste Uebers. von A. Fr. Lindau. Berl. 1804. *gr.* 8. 16 *Ggr. ist misrathen.*

Timaeus.

Im ersten Theile von

Plato's Timaeus nach Inhalt und Zweck, mit erläuternden Anmerkungen, von Ludwig Hörstel. Braunschweig, (bei Thomas) 1795. 8. 10 ggr.

findet man unter der Rubrik: *Inhalt des Timaeus,* eine sehr abgekürzte wörtliche Uebersetzung dieses Dialogs, die sehr fehlerhaft ist und keine Erläuterungen darbietet. Die Uebersetzung ist nicht in den Geist der Philosopheme eingedrungen. Die neueste Uebersetzung ist:

Plato's Timäos. Eine ächte Urkunde wahrer Physik. Aus dem Griechischen übersetzt und erläutert. Von Dr. C. J. Wiedischmann. Hadamar, (in der neuen gelehrten Buchhandlung) 1804. gr. 8. 16 ggr.

ganz nach der Ansicht von *Schelling's* Philosophie — welche im *Plato* liegen soll, geformt; s. *oberd. L. Z.* 1804. Jul. S. 186 — 192. —

Die Republik.

Von den neuesten Uebersetzungen hat die *Wolfische* vor der *Fähseschen* Vorzüge. *Jene* ist betitelt:

Plato's Republik, oder Unterredung vom Gerechten. In zehn Büchern übersetzt. Von Fr. Carl Wolf. Zwei Bände. Altona, (bei Hammerich) 1799. gr. 8. 2 Rthlr. Diese hat zur Aufschrift:

Plato's Republik, übersetzt und erläutert von M. Gottfr. Fähse. Zwei Bände. Leipzig, (bei Tauchnitz) 1800. gr. 8. 2 Rthlr. 20 ggr.

Jene iſt ſehr treu, ohne jedoch gegen den Genius der teutſchen Sprache zu verſtoſsen und ein Muſter einer geſchmackvollen Nachbildung der Einfachheit und des poetiſchen Schwunges, der Anſpruchloſigkeit, Präciſion und Eleganz des Platoniſchen Styls. Die Schönheit des Vortrages iſt ſo gut, als auch der Inhalt ſelbſt wiedergegeben. Bei derſelben lag der Text der Zweibrücker Ausgabe zum Grunde.

Dieſe iſt ſchwerfälliger, in einer oft geſuchten, pretiöſen, ſchwülſtigen, weitſchweifigen und harten Schreibart. Uebrigens iſt ſie in den meiſten Stellen ziemlich treu; in einigen aber iſt der Sinn verfehlt oder ſchielend. Sie iſt, (was bei jener fehlt), mit untergeſetzten Anmerkungen grammaticaliſchen, hiſtoriſchen und philoſophiſchen Inhalts begleitet, welche aber nicht immer zur Sache gehören, und in grammaticaliſcher Hinſicht oft überflüſſig, in antiquariſchen und hiſtoriſchen Beziehungen aber ſehr ſchätzbar ſind. Auch die vollſtändigſte Ueberſicht des ganzen Werks, im erſten Bande S. 1 — 202, welche das Studium dieſer Schrift ſehr erleichtert, iſt ein Vorzug dieſer — durch ein ſchönes Aeuſseres ſich auszeichnenden Ueberſetzung vor *jener.* Der verſprochene dritte Band, welcher eine ſyſtematiſche Darſtellung des Platoniſchen Syſtems und philoſophiſche Abhandlungen über die wichtigſten Puncte dieſer Schrift enthalten ſollte, iſt nicht erſchienen. —

Franzöſiſche Ueberſetzung.

Die vom *P. Grou* iſt oben S. 339 erwähnt worden.

Platon — ma republique, traduit par de Salles. 12 *Vol. à Paris*, 1800. 8. 5 Fl.

Von den Gesetzen.

Eine sehr vorzügliche teutsche Uebertragung davon ist:

Platon's Unterredungen über die Gesetze, aus dem Griechischen übersetzt und mit Pere Grou's und eigenen Anmerkungen begleitet von J. G. Schulthess. Zwei Theile. Zürich, (bei Füessly.) 1785 und 87. 8. 2 Rthlr. —

Denn sie ist mit Fleiss gemacht, deutlich, fliessend, leicht und kommt der Urschrift sehr nahe; nur ist sie nicht von einigen Provinzialismen frei. Unter den im Anhange zu jedem Theile mitgetheilten fast sämmtlichen Anmerkungen aus der französischen Uebersetzung des *Pere Grou*, findet man auch eigene vom Uebersetzer, die von Sprach- und Sachkenntniss urkunden und auch Manches zur Berichtigung des Textes enthalten.

Der französischen Uebersetzung des *Pere Grou* ist schon oben S. 339 gedacht worden.

Alcibiades II.

„*Plato's Alcibiades, zweite Unterredung über das Gebet.*" Im *teutschen Museum* 1778. März S. 213 — 218, ist zwar leicht und liest sich angenehm, nur vom Ausdrucke und den Wendungen des Originals zu entfernt. —

Jon.

Französische Uebersetzung von *Arnaud* in den *Memoires* de Literat. T. XXXIX. p. 249 f.

Das Gastmahl (Symposium.)

Die beste teutsche Uebersetzung ist von einem Ungenannten (vielleicht von *Schiller*; *Tennemann*

hat einigen Antheil an derselben) in — *Schiller's neuer Thalia. Leipzig*, (bei Göschen) 1792. — 93. 8. II. Bandes V. und VI. Stück. S. 170 — 228 und 324 — 386 befindlich. In derselben ist Geist, Ton und Vortrag des Platonischen Dialogs glücklich nachgebildet. Sie hat die Leichtigkeit und das muntere Leben des attischen Ton's der Unterhaltung; nur hält sie sich nicht genau genug an die Urschrift, und das Colorit ist etwas zu modern. — —

Die Apologie des Sokrates.

Platon's Vertheidigung des Sokrates, übersetzt von J. H. Voss 1776, *im teutschen Museum* 1776, X. und XI. Stück, wiederholt in *Jörden's* Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen. S. 170 f; ist eine sehr lesbare, plane und vortreffliche Uebersetzung. —

Die Briefe.

J. G. Schlosser's Uebersetzung derselben — 1) in *Schmid's* und *Snell's philosophischem Journale* für Moral etc. II. Bandes III. Heft 1793, und 2) besonders, mit einigen Anmerkungen vermehrt unter dem Titel:

Plato's Briefe, nebst einer historischen Einleitung und Anmerkungen, von etc. Königsberg, (bei Nikolovius) 1795. 8. 20 ggr.

In einigen Stellen ist zwar der Sinn *theils* ganz verfehlt, *theils* nur halb getroffen, und hin und wieder ist sie mehr Umschreibung als Uebersetzung, aber sie ist doch fliessend und der Ausdruck ungekünstelt und deutlich. Die Briefe folgen in einer besseren, der Chronologie angemessenen Ordnung. Interessant und zweckmässig ist die *historische* Einleitung, in welcher die Begebenheiten, vorzüglich

aus der Geschichte des Syrakusanischen Staats von seinem Ursprunge an, bis auf den Umsturz der Herrschaft des Dionyss, auf die sich *Plato* bezieht, näher erzählt werden. Die Anmerkungen sind Erläuterungen und weitere Ausführungen, und nicht ohne Werth. —

Französische Uebersetzung der Briefe.

Lettres de Platon, trad. du grec par A. J. Dugour (eigentlich von *N. Papin*, nur von *Dugour* verbessert), 1797. 12. 3 Livres. — —

IX. Aristoteles.

S. die oben S. 42 nachgewiesenen (die biographisch-literarischen den *Aristoteles* betreffenden) Schriften.

I. *Schicksale seines Lebens*, s. oben S. 51 ff. im IV. Abschnitte.

II. *Seine Verdienste um die Philosophie, um das Studium der Naturkenntniss und anderer Wissenschaften.*

Vergl. die von *Tennemann* (Gesch. der Philos. 3ter Bd. S. 435—38 beigebrachte *Lit. der Aristotelischen Philosophie.* „Ueber Aristoteles von *F. V. L. Plessing*" — in *Caesars* Denkwürdigkeiten aus der philosoph. Welt III. B. Lpzg. 1786. 8. N. 1. S. 1. ff. (eine blosse Herabwürdigung des *Aristoteles*, denn *Plessing* ist zu sehr gegen den *Arist.* und zu sehr für den *Plato* eingenommen); *Fülleborn's* Bruchstücke über Aristoteles Philosophie und Manier in seinen Beiträgen zur Gesch. d. Philos. St. 9. S. 170—188, vergl. mit St. 4. N. 4. S. 160 ff. dessen kurze Gesch. der Logik bei den Griechen"; vorzüglich *Brucker* hist. crit. Philos. Vol. I. p. 776—859. Vol. VI. p. 238 f. *Bayle's* Dict. hist. T. I. V. Aristote, nach

Gottscheds teutsch. Uebers. 1r Bd. S. 326 — 333; *Tiedemann's* Geist d. specul. Philos. 2r B. S. 212 — 328; *Buhle* Lehrbuch der Gesch. der Philos. Th. III. S. 258 f.; *Tennemann* a. a. O. S. 17 — 330.

Aristoteles, der unverkennbar einer der größsten Geister der früheren Zeit, ein sehr geübter und grosser Denker war, führt, man mag nun auf den Inhalt seiner Philosopheme, oder auf das Ansehen Rücksicht nehmen, welches seine Philosophie erhielt, nicht mit Unrecht den Beinamen *des Fürsten* (des Vornehmsten) *der Philosophen aus dem Alterthume*. Ausgemacht war er grösser als alle seine Vorgänger, und, [was das Alterthum betrifft,] auch als die meisten seiner Nachfolger. *) Man muss überhaupt über den grossen Umfang seiner hellen Kenntnisse, und über die tiefe Gelehrsamkeit seines Wissens erstaunen. Denn er war nicht bloss Philosoph, sondern auch Lehrer der Dichter, Redner und Regenten etc. Mit der Fackel seines vielumfassenden — ruhig prüfenden Geistes verbreitete er fast *über alle* Theile des wissenschaftlichen Gebiets ein wohlthätiges Licht. Er zeigte sich als einen freimüthigen Selbstdenker. Erwiesen ist es, dass *Plato* und *Aristoteles* die menschliche Erkenntniss mehr bereichert haben, als alle folgende Philosophen des Alterthums zusammengenommen. *Plato* übertrifft ihn zwar in der reizenden Diction, (denn sein Vortrag ist sehr trocken); allein *Aristoteles* überwiegt jenen weit, sowohl in der systematischen Umfassung und Anordnung des Ganzen, [er war ein systematischer Denker], als auch in der Gründlichkeit der Ausführung, durch Präcision der Begriffe, durch Festigkeit in der Verknüpfung derselben, in der Bündigkeit der Schlüsse und in der

*) S. *Entw. von Plato's Leben*, übers. von *C. Morgenstern* S. 184.

Strenge und Gründlichkeit der Beweiſe. Man ſieht ſeine richtige Beurtheilung; es kann dieſe gründliche Ausführung nicht ohne Trockenheit ſeyn. *Ariſtoteles* forſchte auch mit einem nüchternern Verſtande als *Plato*, nach ſeinem dichteriſchen und myſtiſchen Fluge. Man kann daher von *dieſem* ſagen, daſs er beſſer *malen*, daſs aber *jener* beſſer *ſehen* konnte. *Plato war der Philoſoph der Vernunft*, *Ariſtoteles der Philoſoph des Verſtandes*; vgl. *Rapin* comparaiſon de Platon et d'Ariſtote. Paris, 1671. 12. und in deſſelben oeuvres: T. I. p. 280 f., nach der Ausgabe à la Haye 1725. T. I. p. 269 f.; *Entwurf von Plato's Leben*, aus dem *Engliſchen von C. Morgenſtern.* S. 181 — 196. „Gedanken zu einer Vergleichung des *Plato* und *Ariſtoteles.*"

„Wenn man ſich die Wiſſenſchaften eines *Hal-* „*ler*, *Kant* und *Käſtner* in *Einem Kopfe* verbun„den denkt, ſo würde dieſer verhältniſsmäſsig un„ter den Teutſchen das ſeyn, was *Ariſtoteles allein* „unter den Griechen war. *Ariſtoteles* iſt zwar, um „die Prinzipien ſeiner eigenen Philoſophie zu ent„decken und zu begründen, nicht von einer Kritik „des Erkenntniſsvermögens ausgegangen, ſo daſs er „erſt nach Vollendung dieſer jene feſtgeſtellt und „ihren Charakter, ſo wie den Umfang ihrer Gül„tigkeit, beſtimmt hätte. Aber er hat doch die Be„ſchaffenheit des Erkenntniſsvermögens an und für „ſich mit hoher Sorgfalt unterſucht und es offen„bart ſich deutlich genug, daſs ſein ganzes philoſo„phiſches Syſtem auf den Reſultaten jener Unterſu„chung beruhete. Aber jene Kritik behandelte er „nicht als eine für ſich beſtehende Propädeutik zur „wiſſenſchaftlichen Philoſophie, ſondern als einen „Theil dieſer ſelbſt. In Griechenland erſtieg die „*dogmatiſche Philoſophie* durch den *Ariſtoteles* ihre

„höchste Stufe, auf welcher sie stehen blieb, und „wenn auch die Geschichte der neueren Zeit mehr „Urheber originaler philosophischer Systeme aufzu-„stellen hat; so kann sie doch keinen nennen, „dessen Verdienst um Philosophie, so fern diese es „auf die Begründung des Dogmatismus anlegte, „dem Verdienste des *Aristoteles* gleich zu setzen „wäre.“ *)

In Rücksicht, daſs *Aristoteles* dem *Plato*, durch dessen zwanzigjährigen Unterricht und Umgang mit demselben er sich bildete, und dessen Schriften, viele Ideen zu verdanken, ja, daſs er sogar Verschiedenes aus dessen Schriften ausgeschrieben hat, kann man behaupten, daſs er keine ganz neue Philosophie erfunden habe, sondern daſs seine philosophischen Grundsätze in einigen Puncten mit der Platonischen Philosophie übereinstimmen. Es scheint zwar, daſs er das, was er vom *Plato* entlehnt hat, in Vergessenheit zu bringen und das hingegen heraus zu heben suche, was er zu dessen Entdeckungen hinzugesetzt hat. Hiezu konnte ihn auch der Umstand veranlassen, daſs in der Academie die Philosophie *Plato's* als die *einzig wahre* gelehrt wurde. Fand er seine Entdeckungen und Ansichten seiner Ueberzeugung nach richtiger, so kann man es ihm auch nicht verdenken, daſs er diese in ein helleres Licht setzte.

Allein als *Selbstdenker*, der überhaupt nichts auf's Ansehen Anderer annahm und nach seiner ganz verschiedenen Denkungsart, wornach er, nicht wie *Plato*, nach dem *Uebersinnlichen* und *Idealischen*,

*) *Buhle's* Geschichte der neueren Philosophie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften; 1r Bd., Einleit.

ſondern [an Naturbetrachtung gewohnt] in dem *Sinnlichen* und in der Erfahrung nach den erſten Gründen der menſchlichen Erkenntniſs forſchte, wich er nicht bloſs in vielen Puncten, vorzüglich in *Plato's* Lehre *von den Ideen*, [die er aber nicht richtig gefaſst hat,] von demſelben ab, ſondern er beſtritt ſogar denſelben.

Es hält aber ſchwer, völlig ſein Syſtem einzuſehen; denn es ſind die von ihm vorhandenen, wenn gleich zahlreichen Schriften, dem Texte nach ſehr vitiös beſchaffen, nämlich lückenvoll und nicht zuſammenhängend. Sie enthalten nur *aufgeſtellte* — nicht hinlänglich entwickelte Sätze, die er in ſeiner Schule mündlich zu erklären pflegte. Verfuhr er gleich unter allen griechiſchen Philoſophen am meiſten ſyſtematiſch und methodiſch, ſo vermiſst man doch oft den ſyſtematiſch planmäſsigen Gang und man findet oft nur Beobachtungen und Reflexionen unter allgemeine Rubriken geordnet, die aber nicht in einen ſtrengwiſſenſchaftlichen Zuſammenhang gebracht und verarbeitet ſind. Seine Gedanken ſind oft zu ſehr zuſammengedrängt. Seine eigene Art ſich auszudrücken, ſo wie der Verluſt mehrerer ſeiner Schriften erſchwert die vollſtändige Einſicht von ſeinen Lehren. Daſs man ihn aber ehemals dunkler, als er iſt, gefunden und ihn oft miſsverſtanden hat, lag im Mangel an Sprachkenntniſs und der Verſäumung des gründlichen Forſchens.

Seine *Philoſophie* erſcheint als ein im Grundriſs geordnetes Ganzes, auf den Principien des Denkens errichtet, *alle Theile der Natur* umfaſſend und mit groſsem Scharfſinne entwickelt.

Seine *Verdienſte um die Philoſophie* ſind:

1) Daſs *er in der Philosophie Empirismus mit Intellectualität verband.* — 2) *Daſs er alles vollständig zusammenfaſste und in einige Ordnung brachte, was man zur Philosophie rechnen kann.* *) *Er war es*, der alle Theile der Philosophie bestimmt von einander schied. Die ganze Philosophie und naturhistorische Disciplin theilte und ordnete er nach seinem Scharfsinne in bestimmte Bezirke und setzte jeder derselben ihre Stelle und ihr Gebiet fest. Die wissenschaftliche Form, worein er sie brachte, wurde seitdem im Vortrage derselben gröſstentheils beibehalten. 3) Er gab der Philosophie nämlich eine eigene Form, eine feste, bestimmte und bleibende Terminologie, oder philosophische Kunstsprache, oder einen bestimmten Ausdruck. Letztere oder die durch ihn bewirkte Bildung einer philosophischen Kunstsprache, die beim *Plato* sichtlich fehlt, ist sein Hauptverdienst. Seine Denkmanier und Gedrängtheit machte auch oft eine neue Sprache unvermeidlich. Deshalb ist er aber nicht der Originalsucht zu beschuldigen. *Weit mehr, wie alle seine Vorgänger, brachte er durch Analyse die Begriffe auf's Feine. Er besaſs recht das Talent der Abstraction und die Gabe der Zergliederung der Kunstbegriffe. Daher hat er den speculativen Theil der Philosophie so viel als möglich auf's Reine gebracht. Niemand erfand mehr Definitionen und die sie bezeichnenden Worte, als Aristoteles.* Er entwickelte die Begriffe und Sätze auch deutlicher und bewieſs sie scharfsinniger, als vorher geschehen war. — 3) *Die meisten philosophischen Wissenschaften verdanken ihm* also nicht bloſs den

*) Er übergieng keinen Theil von den allgemeinen Grundsätzen, bis auf die speciellen Theile der Naturerkenntniſs.

den ersten wissenschaftlichen Zuschnitt, sondern auch *mehrere Bereicherungen, sowohl durch eigene Entdeckungen,* als *durch sorgfältige Benutzung der älteren Philosopheme.* Die Philosophie hat ihm zuerst ein vollständiges *System der Logik* zu verdanken, weil er den logischen Verstandesgebrauch zum erstenmal vollständig entwickelte, so dass die neueren Verbesserer die *Logik* nur mit den Regeln der Erfahrungskenntniss zu bereichern brauchten. *Insbesondere erfand er die Theorie von den Schlüssen* (*Syllogistik*). Ueberhaupt hat er *die Instrumente des Denkens* in hohem Grade vortrefflich — bekannt gemacht; nur hat er ihren Gebrauch zur Erfindung der Wahrheit nicht zur Genüge erwiesen. Demnach ist *Kant's* Ausspruch: „dass nach *Aristoteles* zur Vollendung der Logik nichts Sonderliches habe gethan werden können," irrig; *denn zur Vollendung der Vernunftlehre fehlt bei ihm noch Manches.* Wie man Begriffe und Definitionen finde, wie man durch Beobachtung und Versuche Erfahrungen sammeln und durch Hülfe der Induction sie zu allgemeinen Sätzen verarbeiten; wie man aus Büchern und dem Umgange anderer Menschen Kenntnisse aufsammeln, und wie man durch eine gewisse Ordnung des Studirens dem Verstande und dem Genie ihre Geschäfte erleichtern solle — davon sagt *Aristoteles* nichts. — *Aristoteles* hat auch vor allen griechischen Philosophen zur wissenschaftlichen Bearbeitung der *Metaphysik* beigetragen; *zwar hat er sie zu einer höheren Klarheit gebracht, aber doch noch nicht vollständig erörtert.* — Durch sie erhielt man zuerst die Grundsätze der *Erfahrungskenntniss* aufgestellt und die ersten ausführlichen Versuche einer wissenschaftlichen *Naturwissenschaft*, *Psychologie* [die zuerst durch ihn zur Wissenschaft wurde, und über die er fast am befriedig-

endsten belehrte,] *Politik* und *Aesthetik.* *) Er behandelte auch die *practische Philosophie* (*die Ethik*) systematischer, und gab in derselben viele vortreffliche und freie Entdeckungen und richtige Bemerkungen. *Aristoteles* legte auch den ersten Grund zu einer *Physiognomik*; vgl. „*über die Physiognomik des Aristoteles*," von *Lossius* — in den actis erud. Erfurt. vom Jahre 1777.

Daſs er in allen Zweigen der Wissenschaften gleichviel geleistet haben sollte, läſst sich, als Etwas, was über die Kräfte des Menschen geht, nicht erwarten. Auch hat er kein sicheres Princip zur gewissen Gränzbestimmung der einzelnen Wissenschaften angegeben. Als *Philosoph* und *Physiker* leistete er am meisten. **) *Das philosophische System* desselben *ist* auch in Vergleichung mit allen übrigen Systemen der griechischen Philosophen, *das umfassendste*, *geordnetste* und *consequenteste.*

Vergl. über die Hauptmomente seiner Verdienste *Buhle's* Gesch. d. neueren Philosophie seit der Wiederherstellung der Wissensch. 1r Bd. S. 415 ff.

Verkennen kann man es jedoch nicht, daſs ihn seine nie befriedigte Forschbegierde oft zu weit und zu müſsigen dunklen Grübeleien fortgerissen hat. Dagegen ist es aber auch eben so gewiſs, daſs die vielen von ihm aufgeworfenen, wenn gleich nicht immer aufgelösten, Probleme den Keim zur Vervollkommnung der Wissenschaften und Nahrung für Selbstdenker enthalten. —

*) Von dieser s. oben S. 63 - 73.

**) Er verband mit seinem philos. Geiste einen scharfen und geübten Beobachtungsgeist.

Das *Eigene seiner Schriften* und *seines* schriftlichen — *rein* didactischen, gar nicht blühenden *Vortrages* ist durchgängig, *theils* die strengste Ordnung, Präcision und grosse Kürze, *theils* — eine grosse *Trockenheit.* Sein Stoff ist gleichsam spröde, oder er hat den Styl auch nicht im mindesten durch eine verschönernde Phantasie belebt. *Aristoteles* führt nicht, wie *Plato*, in anmuthigen, weit sich hinschlängelnden und nur allmählig emporgehenden Windungen, sondern kürzer, aber auch steiler und mühsamer und — gerade hinauf zum Tempel der Wissenschaft; denn er besass eine kalte — Alles genau abwägende Urtheilskraft. Fast scheint ihm nichts vom blühenden — Alles verschönernden Geiste der Griechen eigen zu seyn, nur höchst selten ist sein Styl etwas geschmückt; selten spricht er im Affect! Wie kann auch ein Schriftsteller, der in die Tiefen der Subtilität fällt, sich angenehm ausdrücken?

Vergl. *Entw. von Plato's Leben*, übers. v. *Morgenstern*, S. 252 f.

Sein Vortrag ist aber *auch dunkel und unverständlich*, welches nicht blos davon herrührt, dass die Handschriften von seinen Werken ein unglückliches Schicksal erfahren haben, sondern weil an sich sowohl von Natur das Speculative dunkel ist, als auch, weil *Aristoteles* an sich zu fein, kurz und gedrängt schreibt. Er pflegt nicht eine zusammenhängende Reihe von Gedanken, sondern nur die Hauptsätze in einem losen Zusammenhange aufzustellen und es dem Nachdenken des Lesers zu überlassen, die vermittelnden Nebensätze selbst zu entwickeln. Zuweilen stellt er aber auch absichtlich seine wahre Meinung und sein wirkliches Urtheil ins Dunkle, so wie er auch die Meinungen

und Behauptungen Anderer so mit seinen Widerlegungen vermengt, dass man solche fast gar nicht von einander absondern kann. Ueberdies sind wir auch nicht mit den älteren philosophischen Systemen der Griechen, auf welche er bloss anspielt, und die er nicht entwickelt, bekannt genug. Zuweilen hat auch *Aristoteles* die Meinungen Anderer *theils* verdreht, *theils* sie verdunkelt, um sie desto eher widerlegen zu können. Die Gründe derselben für ihre Sätze hat er oft absichtlich verschwiegen. —

B. Das *Wesentliche seiner Philosophie* und das *Unterscheidende* von *Plato's Philosophemen* und Bemerkungen ist, ausser, dass er die Ideenlehre *Plato's* verwarf, und nur logische und physische allgemeine Dinge annahm, folgendes:

Aristoteles entwickelte den Begriff der Wissenschaften und Erkenntniss näher und entdeckte den Weg der Demonstration, und machte auf *die Erfahrung* als eine unmittelbare Erkenntniss, aufmerksam. Diese gab er für die einzige Quelle aller Erkenntniss aus, und verwarf daher *Plato's* übersinnliche Ableitung der Begriffe, so wie, dass sie angeboren wären. *Er verband daher den Empirismus mit dem Intellectualsystem oder Rationalismus.* Aus *Erfahrung* und *Geschichte* leitete er *alle Erkenntnisse* dem Stoffe nach her, die durch den Verstand bearbeitet werden müssten, oder durch *Beobachtung* und *Abstraction* entstünden alle Begriffe; den Verstandesbegriffen gab er den Vorzug. Der Satz des *Widerspruchs*: „es ist unmöglich, dass man dasselbe zu gleicher Zeit bejahen und verneinen könne," sey der erste Grundsatz der Philosophie und aller Wissenschaften. Er nahm nur sinnliche

wahrzunehmende, und zwar veränderliche Objecte und keine überſinnlichen Subſtanzen an und ſuchte das *Abſolute* nicht, wie *Plato*, auſser — ſondern innerhalb der Welt. — *Die Logik*, die er das Organon der Wiſſenſchaften, eigentlich aber *Analytik*, [denn der Name Logik kommt bei ihm nicht vor,] nannte, rechnete er zu dem *propädeutiſchen Theil* der Philoſophie. Neben derſelben nahm er noch, als den practiſchen Theil, *die Logik des Wahrſcheinlichen* — die *Dialectik* an. So ſehr er die Logik vervollkommnet hat, ſo hat er doch nicht das Denkvermögen unterſucht und nicht daraus die *Geſetze des Denkens* abgeleitet. Die Theorie der *Schlüſſe* und die *Demonſtration* ſind in ihrer Art vortrefflich; das *Specielle* der Schlüſſe hat er erſchöpfend vorgetragen. *Ariſtoteles* verbindet mit der Logik die Matheſin und hat aus derſelben ſeine meiſten Beiſpiele entlehnt. Das Daſeyn eines wirklichen *Objects*, behauptete er, laſſe ſich nicht beweiſen, ſondern nur wahrnehmen.

Ueber die Eigenſch. der *Ariſt. Logik* vergl. man näher *Gurlitt's* Abr. d. Geſch. d. Philoſ. S. 116-118.

Die *Phyſik* *) behandelte er mehr auf eine metaphyſiſche Art, als daſs er ſie auf Beobachtungen und Erfahrungen gründete. Man kann dies eigentlich aber nicht tadeln; denn da er, ſo weit es für die damalige Lage der Dinge möglich war, ſich mit Erfindungen bekannt machte und Verſuche anſtellte, ſo muſste es ihm deshalb eine vorzügliche Angelegenheit ſeyn, die *Phyſik* ſyſtematiſch darzuſtellen und von ihr — allgemeine Grundſätze zu geben, weil er ſie als Philoſoph bearbeitete. Sie hat ja auch ihren

*) Nach den Begriffen der Alten auch *allgem. Naturwiſſenſchaft.*

metaphysischen Theil, der die der gesammten Erfahrung zum Grunde liegenden Gesetze zu finden versuchet. Man kann daher nicht sagen, dass, weil er die letzten Principien ausserhalb der Physik aufgesucht hat, er die Natur selbst aus dem Auge verloren habe, und dass ihm die Ausführung ganz misslungen sey. In seinen Behauptungen liegen treffliche Keime, die hernach zu mehrern Früchten gereift sind. Er nahm drei Principien an: *Materie*, *Form* und *Beraubung*. Die in der Materie bloss als möglich liegende, zur Wirklichkeit gediehene Form oder thätige Kraft nennt er *Entelechie*. Die *Körper* sind ihm entweder *gleichartige*, oder *ungleichartige*. Die ersteren entstehen aus der Materie, durch Wärme und Kälte; die anderen, oder die organischen Körper sind Werke der Kunst, oder durch die Seele aus der Materie, durch die Wärme und Kälte, hervorgebracht. Erstere nennt er physische Körper. Die Seele der letztern nennt er die erste *Entelechie* derselben. Die Kraft dieser Entelechie sey bisweilen todt, bisweilen lebendig. Alles in der Natur geschehe nach gewissen Zwecken. *Bewegung* erklärt er als die Wirklichmachung des Möglichen, so fern es möglich ist. Der *Ort* sey die unbewegliche Oberfläche eines Körpers. Es giebt, lehrt er, wirklich einen, aber nicht leeren *Raum*, und derselbe bestehe in den Schranken des umgebenden Körpers. Die *Zeit* sey das Mass der Bewegungen in Ansehung des Vorhergehenden und Nachfolgenden; (αϱιϑμος της κινησεως Phys. IV, 16.). Die Realität der Zeit erklärte er für problematisch, d. i. sie habe nicht dieselbe Realität, als der Raum. Das *Unendliche* bestimmte er als Dasjenige, über welches hinaus noch immer etwas ist. Es sey nicht wirklich, sondern nur etwas Mögliches und Idealisches. Die *Bewegung* habe keinen Anfang und

nähme kein Ende, sie sey also *ewig;* es gäbe ein erstes Bewegendes, welches nicht von einem andern wieder bewegt werden könne, d. i. *Gott.*

Einige Vorstellungen des *Aristoteles* in der Physik sind dunkel; dieses rührt daher: 1) es gelang ihm nicht, sich alle hieher gehörigen Begriffe selbst deutlich zu machen; 2) es stand ihm, wie allen Metaphysikern, beim Vortrage neuer Ideen die Sprache im Wege, 3) der Text seiner Schriften ist verdorben.

In der *Cosmologie* und *Astronomie* war *Aristoteles* noch sehr zurück, und hat deshalb manchen offenbaren Irrthum darin behauptet. Ausser der Welt, lehrt er, ist kein Raum, es giebt nur *Eine* Welt; sie ist im Raume begränzt, oder nicht *unendlich*, (hievon hat er zuerst einen — noch gültigen Beweis geführt.) *Weil sich kein Anfang der Bewegung und der Zeit denken läst, ist die geformte — Welt* *) *von Ewigkeit, oder alles, wie es jetzt ist, ist von jeher und stets gewesen und hat sich in dem nämlichen Kreise von Bewegungen und Veränderungen herumgedreht*, (Phys. VIII, 1. S. 296, de Coelo l. c. 10—12. *Gurlitt's* Abriss der Geschichte der Philosophie S. 127. 128.). Diese Behauptung ist ganz dem *Aristoteles* eigen und vor ihm noch von keinem Philosophen gewagt worden. Die Welt hat eine Kugelgestalt, welche die vollkommenste ist. Der Himmel ist ein göttlicher Körper, eine — durchsichtige hohle Kugel, woran die Fixsterne und Planeten (für sich selbst leuchtend) befestigt sind. Auch der Aether ist ewig und unveränderlich. Die un-

*) Nicht aber gerade auch die Menschen- und Thiergeschlechter; denn davon schweigt *Aristoteles.*

tere Welt und die Erdkörper werden von der Himmelssphäre oder dem Himmelseinfluſs regiert. Die Sterne bewegen ſich vermittelſt der Kreiſe, an welchen ſie angeheftet ſind, folglich nicht durch eigene Kraft. Der Himmel iſt beſeelt und hat den Grund ſeiner Bewegung in ſich ſelbſt. Die Natur der Elemente iſt veränderlich.

Die *Seele*, (um auch die Hauptſätze ſeiner *Pſychologie* zu erwähnen,) betrachtete er als das Princip und die Kraft des Lebens, und als eine — Subſtanz, und legte ihr Bewegung, Empfindung und Unkörperlichkeit bei; ſie ſey die erſte Form des phyſiſchen und organiſchen Körpers, oder eine bloſse Folge der Organiſation, und könne nicht ohne Leib ſeyn. Die bekannten Eigenſchaften und Wirkungen der Seele zu denken, empfinden, begehren, verkannte *Ariſtoteles* nicht; der Sitz der Empfindung ſey vorzüglich das Herz. Auſser den fünf Sinnen nahm er den *Gemeinſinn* oder das Vermögen an, die einzelnen Empfindungen aufzunehmen und zu einem Ganzen zu vereinen. *Hiedurch legte Ariſtoteles den Grund zum Beweiſe für die Einfachheit der Seele und ihrer Trennung von der Organiſation; auch kam er durch dieſe Annahme dem Begriffe von Bewuſstſeyn ſehr nahe.* Die *Gefühle* betrachtete er als gewiſſe Modificationen des Gemüths, mit gewiſſen Thätigkeiten begleitet. Geht gleich *Ariſtoteles* über die *Unſterblichkeit der Seele kalt hinweg, ſo läugnete er doch dieſelbe keineswegs.* Als *Subſtanz*, oder die *denkende* Kraft, ein Theil der fünften Natur, [denn er nahm zwei Seelen, die *ſinnliche und empfindende* und die *vernünftige* oder *denkende* an,] *ſey ſie unſterblich*, aber als Individuum und Perſon vergänglich, oder mit dem Tode gehe unſere Perſönlichkeit und abgeſondertes Da-

seyn verloren; sie kehre ins Meer der Gottheit zurück.

Die *Metaphysik* im Sinne der Alten, oder das, was wir speculative Theologie zu nennen pflegen, seine *allgemeine Philosophie*, führt bei ihm den Namen: *erste* [die *höchste*] *Philosophie*; sie fasst die Resultate seiner *Physik* und *Cosmologie* in sich; daher er *zuerst* diese Wissenschaft die — *auf die Physik folgende Wissenschaft* (τὰ μετὰ τὰ Φυσικά, *Metaphysik*) nannte. Er bestimmte sie als die *Philosophie über die letzten Gründe alles Erkenn- und Denkbaren*, was das Abstracte zu Objecten hat. Bei ihm ist diese Wissenschaft eine Analyse der allgemeinen und höchsten Begriffe, unter welchen Objecte gedacht werden. Sie besteht bei ihm aus einer *Propädeutik*, einer *Ontologie* und *Theologie*. In *ersterer* handelt er vom Begriffe und Inhalt, und von den ersten Grundsätzen aller Erkenntniss. Er brachte in der zweiten alle Prädicate unter zehn Categorien: Substanz, Qualität, Quantität, Relation, Ort, Zeit, Lage, Haben, Thun und Leiden. Das *Mögliche* erklärte er tautologisch für das, was ein Vermögen habe sich wirksam zu äussern, was nicht unmöglich sey. Den *Satz des Widerspruchs* stellte er an die Spitze der Metaphysik; — vgl. *Gurlitt* a. a. O. S. 125—127.

In Rücksicht der (natürlichen) *Theologie* sind des *Aristoteles* Behauptungen dunkel und unbestimmt. Es läst sich nicht entscheiden, ob er die Natur selbst zu Gott erhoben, oder ob er Gott in dem Kreise der Natur bloss mit eingeschlossen hat. Man hat ihn daher bald für einen *Atheisten*, bald für einen *Pantheisten* gehalten.

Vgl. J. G. *Walchii* exercitatio hist. philos.: de Atheismo Aristotelis, in dessen Parerg. acad. Lips. 1721. 8. n. 5.

p. 297 sq. (dass er ein theor. und prakt. Atheist gewesen sey;) vorzüglich: „Aristoteles natürliche Theologie" in — *Fülleborn's* Beitr. zur Gesch. der Phil. 3. St. S. 86-98.

Aristoteles ist sich in seinen Behauptungen von der Gottheit nicht gleich; aber so viel ist aus seinen Schriften ersichtlich, dass er nicht bloss *Gottes Daseyn annimmt und Gott für die erste Ursache der Bewegung, desgleichen ohne alle Theile, unausgedehnt*, [also *unkörperlich*], *untheilbar*, für eine ewige unveränderliche Substanz und *für's vollkommenste* und unter allen Gütern *das höchste Wesen* hält, welches alles ohne Bewegung, d. i. ohne Anstrengung einer Kraft, ohne wirksamen Einfluss bewege, sondern auch durch den Begriff des *πρωτον κινουν ἀκινητον*, d. h. der unbedingten Ursache aller Bewegung, Gott vom Himmel und den Sternen unterscheidet. Er hat Gott für das höchste Princip (erste Ursache) aller Bewegung, das selbst nicht wieder bedingt sey, gehalten. Eben so gewiss ist es, dass er Gott aus einem doppelten Gesichtspuncte betrachtete: 1) als einen Sinnengegenstand mit Ausdehnung und andern sinnlichen Eigenheiten und dann nennt er Gott *die Gränze der Welt*, der sie von Aussen umschliesse; desgleichen die Welt selbst, des Himmels Wärme und das den Aether bewegende Princip; 2) *als Princip* — als ein *unsinnliches, einfaches theilloses Wesen*. Zwar im zwölften Bande der Metaphysik No. 7. heisst es: Deum esse animal optimum [ζωον αριϛον, ein vollkommen thierisches Wesen] et aeternum; allein dieses Buch hat nicht den *Aristoteles*, sondern einen andern Schriftsteller zum Verfasser. Vgl. *Theologiae Aristoteleae vindiciae eruditorum judicio submissae.* Von *J. S. Vater*. Lipsiae, 1795. 8.; *Tiedemann* Geist der spec. Philosophie II. B. S. 298 ff. Er scheint sich Gott als die *Weltseele* gedacht zu haben; denn

der Himmel iſt nach ihm (de coelo II, 3. σωμα τι θειον). Nach ihm iſt Gott die Sonne, um die ſich alles dreht, und aus welcher Leben und Kraft in alles ſtrömt. *Ariſtoteles* nahm auch nur Ein höchſtes, einfaches, mächtiges und gütiges Weſen an. *Unläugbar läugnete er Gottes unmittelbaren Einfluſs auf die Weltbegebenheiten und die Beziehung der Gottheit auf einen moraliſchen Endzweck;* denn Gott, ſchreibt er, handelt nicht; er erkennt nichts auſser ſich ſelbſt; daher wirke er nicht auf die Dinge auſser ſich; ſondern dieſe bewegen ſich nach den Geſetzen der Ordnung, indem ſie ſich ſeinen Vorſtellungen gemäſs bewegen, (Met. XII, 9.) Alle Mitwirkung Gottes hob er jedoch nicht auf, denn er habe — als erſte Urſach aller Bewegung an allem Theil. Auch nimmt er (Ethicor. ad Nicom. X, 8.) an, daſs wenn ſich die göttliche Vorſehung auf menſchliche Dinge, wie es ſcheine, erſtrecke, der gebildete und göttlich geſinnte Menſch ſich eines beſondern Wohlgefallens Gottes zu erfreuen haben werde. Sonſt läſst er die *Vorſehung* ſich nur auf himmliſche Dinge erſtrecken, von welchen dann die Veränderungen auf der Erde abhiengen.

Was *Ariſtoteles* in der *practiſchen Philoſophie* (*Ethik*) gelehrt und erklärt hat, hält *S. Maimon* in der unten anzuführenden Schrift ſogar zum practiſchen Gebrauche für tauglicher, als die *Kantiſche Ethik.* Alle moraliſchen Begriffe leitete er aus dem *höchſten Gute* *) her, welches er in der Glückſeligkeit, d. i. in der vollkommenſten Thätigkeit der Seele mit Vernunft, in der Totalität des Lebens ſetzte, und wozu er *Wohlbefinden* und *Wohlverhalten*

*) Vgl. darüber *Eberhard's* philoſ. Magaz. IV. B. S. 374 ff.

rechnete. *Tugend* erklärte er überhaupt als eine lobenswürdige Eigenſchaft, und insbeſondere als das Mittelmaſs in den Handlungen und Gemüthsbewegungen, oder ſie liege in der Mitte zwiſchen zwei fehlerhaften Extremen. *Ariſtoteles* hat die Tugend aber nicht auf Religion gegründet und nicht auf den Zuſtand nach dem Tode bezogen. — Daſs er in ſeiner *Ethik* nicht genug auf Gründe a priori oder gar nicht Rückſicht genommen hat, gereicht ihm nach der damaligen Lage der Dinge nicht ſehr zum Vorwurfe. Denn dieſe Gründe finden nur im Naturrechte ſtatt. In der eigentlichen Ethik, wenn man die Gerechtigkeit abrechnet, muſs man durchaus auf Erfahrungen von der Natur unſers Willens und von deſſen weſentlichen Beſtrebungen, zurückkommen. Das Naturrecht aber gehörte damals noch unter die unbekannten Länder, die man höchſtens nur in weiter Ferne und ganz dunkel erblickt, von welchem man alſo, wie vom Rechte im eigentlichen Verſtande, nur noch ſehr geringe Begriffe hatte. Aber deshalb verdient *Ariſtoteles* Tadel, daſs er in der geſammten *Sittenlehre*, wie ſie in den Schriften ſelbſt vorgetragen wird, keine *Gründe der Verpflichtung* giebt, und nirgends belehrt, warum man die Mittelſtraſse wählen müſſe.

Vgl. *S. Maimon's Ethik nach Ariſtoteles*, in deſſen krit. Unterſ. über den menſchl. Geiſt u. ſ. w. *Leipzig*, 1797. 8. (Ein Auszug aus *Jeniſch* Ueberſ. der Ethik des *Ariſt.*, ſ. unten.

Die *Politik* hat er nicht genug aus den erſten Gründen hergeleitet, und ſie nicht vom allgemeinen Staatsrechte abgeſondert.

Als *Naturforſcher* machte er ſich durch ſeinen königlichen Zögling, *Alexander den Groſsen*,

unterstützt, *) um die *allgemeine* und *besondere Naturgeschichte* vorzüglich verdient. *Er war Vater* dieses neuen Zweiges menschlicher Kenntnisse. Die *Zoologie* brachte *Aristoteles* wirklich für jene Zeiten zu einem sehr hohen Grad von Vollkommenheit; vgl. *Meusel's* Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit, erste Abtheilung S. 402 — 4. Sein übergroſser Fleiſs, seine viel umfassende Lesung, sein Beobachtungsgeist, sein durchdringender Blick und Scharfsinn, mit welchem er sehr schnell Resultate faſste, und die Reihe der Dinge übersah, unterstützte ihn, daſs er als Naturforscher so glücklich war. Er umfaſste mit dem Namen *Naturgeschichte* alles, was unter dem Himmel in und auf der Erde ist und wirkt, folglich auch den Menschen, nach seinen körperlichen und geistigen Eigenheiten. Aus seinem reichlichen Schatze von Materialien arbeitete er viele merkwürdige *naturhistorische Schriften* aus, welche noch jetzt zum Theil Beiträge zur Erweiterung der Naturkenntniſs darbieten. In seinen Untersuchungen des ganzen Naturreichs, der Beschreibung der äuſseren Gestalt, der Nahrung, Fortpflanzung und Eigenheiten einzelner Thiere, in der Vergleichung mit einander und in der Herleitung allgemeiner Resultate sieht man die Uebung seiner ver-

*) Dieser Monarch lieſs *theils* über tausend Menschen und mit sehr groſsen Kosten Naturalien und Nachrichten von Gegenständen aus allen 3 Naturreichen in den entferntesten Gegenden Asiens aufsuchen, und ihm Thiere zur Zergliederung zusenden; dadurch erhielt *Aristoteles* den gröſsten Schatz von Erfahrungen, Beobachtungen und Nachrichten; *theils* gab jener dem *Aristoteles* ausserdem eine ansehnliche Geldsumme, um die Thiergeschichte gründlich zu bearbeiten. *Alexander* hat über 600,000 Rthlr. daran gewagt. Vgl. *Plinii* hist. nat. B. VIII. c. 16. *Athenaeus* B. IX.; *Aeliani* var. hist. IV. 19.

schiedenen Geisteskräfte, seinen Beobachtungsgeist und Scharfsinn, sein Abstractionsvermögen und reife Beurtheilungsgabe. Seine Nachrichten von Naturgegenständen sind auch zuverlässig. Nur hat er bei seinen Forschungen zuweilen zu wenig strenge geprüft.

Vgl. *F. A. Gallisch Diss. de Aristotele rei naturalis scriptore. Lipsiae*, 1776. 4.

Aristoteles war nicht blofs Theoretiker in der Dichtkunst, s. oben S. 66 f., sondern auch *wirklicher Dichter*, s. unten (unter seinen *Schriften*) III. C. No. 8 f.

III. *Schriften des Aristoteles.*

(Vgl. oben S. 56.)

Aristoteles verfertigte eine sehr grofse Menge von gelehrten Werken von mannichfachem Inhalt. Es haben sich aber weder alle alte Schriften erhalten, noch haben auch die auf unsere Zeiten gekommenen ihre frühere Gestalt behalten. Dies wird daraus, was ich oben S. 56 von den traurigen Schicksalen, welche die Exemplare seiner Schriften hatten, so wie auch schon aus dem Umstande begreiflich, weil er von seinen Schriften bei seinen Lebzeiten, als er bei *Alexander dem Grofsen* war, und hernach, als er zu Athen lebte, nur wenig *) ins Publicum gab. Wie leicht konnten die Hinterlassenen durch Andere entstellt werden! Was ihn zur Zurückhaltung seiner Schriften veranlafste, war: 1) er war erst im Alter kurz vor seinem Tode mit seinem eigenen philosophischen System fertig ge-

*) Und zwar nur solche, die sich mit sogenannten encyclischen Kenntnissen beschäftigten.

worden und hatte kaum Zeit, um die dahin gehörigen Werke in ihrem Zuſammenhange (denn ſie ſollten Ein Ganzes ausmachen) dem Publicum mitzutheilen. 2) Seine Werke waren *ακϱοασεις* oder Lehrvorträge. Hätte er ſie nun ſelbſt bekannt gemacht, ſo hätte er, um einen modernen Ausdruck anzuwenden, ſein Collegium verdorben. 3) Er hatte alle übrigen philoſophiſchen Parteien in Athén in ſeinen Vorträgen, und nicht immer fein, beſtritten. Weil er vorzüglich die *Platoniker* gegen ſich hatte, ſo würde er durch die Bekanntmachung ſich Streitigkeiten verſchafft haben. 4) Er war in den letzten Jahren *ασεβειας* verdächtig, wurde erſt als ein Begünſtigter des *Alexanders des Groſsen* beneidet und gehaſst, und als dieſer gegen ihn umgeſtimmt worden war, hatte er deſſen Schutz verloren, und konnte auf den *Antipater* nicht Viel bauen; es war deshalb die Publication ſeiner Schriften etwas Gefährliches.

Weil die Verwandten des *Neleus* die Schriften des *Ariſtoteles* in einer Höhle verbargen, in welcher ſie 190 Jahr hindurch lagen, und *theils* von Näſſe verfaulten, *theils* von Würmern zernagt wurden, ſo kann der Text, falls auch alle vorhandenen Handſchriften verglichen werden ſollten, nie in ſeinen urſprünglichen Zuſtand der Reinigkeit und Vollſtändigkeit gebracht werden, man müſste denn annehmen, daſs auſser der Bibliothek des *Ariſtoteles* noch beim Leben deſſelben, wenigſtens von einigen ſeiner Bücher richtige Abſchriften in mehreren anderen Bibliotheken vorhanden geweſen wären, und daſs dieſe nicht das Schickſal betroffen hätte, welches der Bibliothek des *Ariſtoteles* widerfuhr. Allein ſchon zur Zeit der älteren griechiſchen Commentatoren des *Ariſtoteles* waren viele Handſchrif-

ten deſſelben ſo verfälſcht und von einander abweichend, daſs man an eine Vergleichung dachte. Durch die Commentatoren iſt daher der Text hie und da auch nach Willkühr verändert, ergänzt und interpolirt, jedoch auch wohl hie und da glücklich und richtig wiederhergeſtellt worden. Die Autorität der Handſchriften iſt demnach ſehr unſicher. Ueberdies iſt das Alter der meiſten Handſchriften zu jung; die meiſten fallen ins XIV. bis XVI. Jahrhundert, nur das Alter von wenigen ſteigt ins XII. bis X. Jahrhundert herab. Ob aber nun dieſes Abſchriften der von Fäulniſs und Würmern zerſtümmelten älteren Codicum waren, oder ob bei ihnen diejenigen Handſchriften zum Grunde lagen, die nicht das Schickſal der Bibliothek des *Ariſtoteles* und ſeiner Handſchriften hatten, — wer vermag das mit Gewiſsheit zu beſtimmen?

Viele von den Schriften des Ariſtoteles, (deren Zahl *Diogenes der Laertier* Lib. V, §. 34 auf 400 beſtimmt!) ſind zwar verloren gegangen, aber bei weitem nicht ſo viele, als man gewöhnlich glaubt. Denn 1) viele von denjenigen, welche *Diogenes von Laerte* nennt, ſind offenbar untergeſchoben; 2) viele von den noch vorhandenen Schriften haben andere Titel; 3) einige, von den Alten angeführte Titel ſind nur die Ueberſchriften einzelner Bücher, Capitel und Abſchnitte eines Werks des *Ariſtoteles*, das noch in unſern Händen iſt, und demnach *als* Theile gröſserer Werke vorhanden. Dies hat Herr *Buhle* in einer Vorleſung: de librorum Ariſtotelis, qui vulgo in deperditis numerantur, ad libros ejus ſuperſtites rationibus, welche im funfzehnten Bande der Commentatt. ſociet. reg. Götting. und im Auszuge in den *Gött. Anz. von gel. Sachen* 1800, St. 207. S. 2057 f. befindlich iſt, mit

mit bewährtem Scharfsinn erwiesen. Es ist demnach darnach das weitläufige Verzeichniss verloren gegangener Schriften des *Aristoteles* in *Fabricii* Bibl. Graeca (Ed. Harless) Vol. II. p. 388—408 ungemein zu verringern.

Fast alle Schriften, welche wir vom *Aristoteles* besitzen, sind *esoterisch;* denn die *exoterischen*, in welchen ein lebhafter und oratorischer Vortrag herrschte, sind verloren gegangen. Man muss nämlich den Unterschied zwischen *esoterisch* und *exoterisch* nicht auf den Inhalt, sondern auf den Vortrag beziehen, vergl. das weiter oben Bemerkte. Man deute daher das *Esoterische* bei *Aristoteles* nicht auf eine geheim gehaltene Philosophie. —

Vgl. *Buhle's* Diss. (inaug.) de distributione librorum *Aristotelis* in exotericos et acroamaticos, eiusque rationibus et caussis. Goett. 1786. 8.; auch im ersten Tom. von desselben Ausgabe des *Arist.*, (s. unten) befindlich. —

Man kann am besten die vielen Schriften des *Aristoteles* in VIII Classen, in *logische*, *rhetorische*, *ästhetische* (poetische), *physicalische*, *metaphysische*, *moralische*, *politische*, *mathematische*, *historische*, *paränetische* und *hypomnematische* eintheilen. Letztere befassen solche Schriften, welche bloss aus unzusammenhängenden Notizen und Excerpten bestanden, und schwerlich für's Publicum bestimmt waren, die man vielmehr unter Manuscripten des *Aristoteles* fand, und deswegen zu seinen Werken zählte, z. E. die Sammlungen von Thesen, Distinctionen und allerlei Schlüssen, deren *Diogenes* erwähnt, das Buch de mirab. auscultatt. u. a. In der *logischen Classe* ist nur *Eine* Schrift: σοφιςης, nicht mehr vorhanden; denn die zwanzig anderen, die man ehehin auch für verloren hielt, sind nur be-

sondere Titel einzelner Bücher und Abschnitte, die jetzt zum Organon, zur Rhetorik und zur Metaphysik gerechnet werden. Die μεϑοδικας oder über die *Methodologie*, ist ebenfalls nicht verloren gegangen, sondern ist mit der *Analyt. posteriora* einerlei. In der *physicalischen*, *metaphysischen* und *moralischen Classe* ist der wirkliche Verlust noch im Ganzen sehr unbedeutend. Die Werke: περι αρχων, περι κινησεως, περι τοπου, περι φιλοσοφιας, περι της πρωτης φιλοσοφιας, περι επιςημων, περι των ποσαχως λεγομενων, περι αναντιων und περι στοιχειων, sind alle noch vorhanden unter andern, gegenwärtig gebräuchlichen Titeln. In der *ästhetischen Classe* ist aber der Verlust bedeutend und bedaurenswerth; s. weiter oben. Eben das ist in der *politischen Classe* der Fall, worin nicht mehr das wichtige Werk: Πολιτεῖαι πόλεων ῥνη: res publicae civitatum CLVIII vorhanden ist. — Leider fehlt uns in der *historischen Classe* das Werk: περὶ Ἀλεξανδρου *in VII Büchern* und *die Geschichte der älteren, griechischen, philosophischen Systeme*, von welcher das Buch: de *Melisso*, *Xenophane* et *Gorgia* (s. unten) wahrscheinlich ein Fragment ist. —

Von den vorhandenen *Aristotelischen Schriften* sind mehrere unächt, oder es ist wenigstens ungewiss, ob sie Geistesproducte des *Aristoteles* sind, z. B. die *grosse Ethik*, die *Ethik an den Eudém*, und *de mundo*, wenigstens das zwölfte Buch. Verdächtig ist die Schrift *de admirandis narrationibus*. Die *vierzehn Bücher der Metaphysik* sind nur zum Theil ächt und wenigstens sehr verunstaltete Ueberreste des *Aristotelischen* Geistes, s. unten. Dass *Aristoteles* sie zu Einem Ganzen verbunden habe, ist problematisch. Offenbar *untergeschoben* sind die vierzehn Bücher der *Theologie*, oder der *mythischen*

Philoſophie der Aegypter *de ſecretiori parte divinae ſapientiae ſecundum Aegyptios*, die bloſs in einer lateiniſchen Ueberſetzung vorhanden ſind,, desgleichen: de proprietatibus elementorum, de pomo, de perfecto magiſterio et de practica lapidis philoſophici ad Alexandrum, de virtutibus et vitiis libellus, ſecretum ſecretorum und die libri de plantis.

Vergl. „über die Ordnung und Folge (Eintheilung) der Ariſtoteliſchen Schriften überhaupt“ von *J. G. Buhle* in *Heeren's* und *Tychſens Bibl.* der alten Lit. und Kunſt 10. St. S. 33—47. Dieſe Abh. findet man auch in der Vorr. z. 3ten B. von *Buhle's* Ausg. des A. (ſ. unten); „über die Werke des *A.*, über die Commentatoren und über andere, durch die Ariſt. Philoſ. veranlaſste, Schriften in deſſen Lehrb. der Geſch. der Philoſ. 2ter Th. S. 315 f.; *Brucker* a. a. O. Vol. I. p. 798 f.

Werth ſeiner Schriften.

Waren ſie gleich die oft gemiſsleitete einzige Quelle der philoſophiſchen Syſtematik, ſo ſind ſie doch ein ehrwürdiges Denkmal des griechiſchen Scharfſinns; deshalb, (wenn auch gleich der Styl (ſiehe weiter oben) nicht zur Lectüre reizt, und der Text noch ſehr unberichtigt iſt,) ſo verdienen ſie dennoch ſtudirt zu werden. Dies iſt auch deshalb nützlich, weil ſie eine der Hauptquellen zur Kenntniſs der älteſten Geſchichte der Philoſophie ſind; denn *Ariſtoteles* hat die Behauptungen ſeiner Vorgänger gewiſs treu dargeſtellt, nur ſind ſeine Schriften zu ſehr verdorben und einige der ihm beigelegten Schriften wohl unächt, um ſich auch hierin feſt auf die in ſeinen Schriften befindlichen Angaben verlaſſen zu können; vergl. *Bibliothek der ſchönen Künſte* LXIII. B. II. St. S. 275 f. — Sein *Styl* iſt ſehr gedrängt, und kann daher nicht als Muſter einer guten Schreibart angeſehen werden. Denn die mehrſten Menſchen haben nicht ſo viel Fonds von Ideen,

um so viel zusammendrängen zu können, und nicht so viel Energie, um bei so gedrängter Schreibart nicht eine zu mühevolle Anstrengung zu empfinden; *Aristoteles* spricht auch bloss zum Verstande. Als strengwissenschaftliche Werke sind sie daher (bis auf seine *Poetik*) nicht zur Lectüre auf gelehrten Schulen geeignet.

Die von *Aristoteles* vorhandenen Schriften selbst sind folgende:

Eine gedrängte Uebersicht des Inhalts der philos. Schriften des *A.* findet man in *Mellin's Encyclop.* IV. B. der krit. Philos. I. 1. S. 359—67.

A. *Logische Schriften*; oder solche, die des *Aristoteles Instrumentalphilosophie* ausmachen:

Sein

Organon

in XIV Büchern, welche eine Untersuchung der menschlichen Erkenntniss nach ihren Fähigkeiten und Beschaffenheiten oder *eine Theorie des Denkens* in sich fassen.

Wenn gleich *Aristoteles* die Absicht hatte, in mehrern Schriften eine *Wissenschaft*, die wir *Logik* nennen, zu vollenden, und darin die menschliche Erkenntniss nach ihren Fähigkeiten und Beschaffenheiten zu untersuchen, so hat er doch ihnen weder einen andern allgemeinen Namen, noch besonders die Benennung des Organi beigelegt, die vielmehr von seinen Auslegern herrührt. Zu diesem Organon gehören folgende einzelne Schriften:

1) Κατηγορίαι, *Kategorien* [praedicamenta]; es ist eine wirklich ächte Schrift. —

2) Περὶ ἑρμηνείας, von der Auslegungskunst der Namen und Wörter.

Unter ἑρμηνεία muss man sich nicht, nach dem gemeinen Sinne des Worts, eine Auslegung oder Auslegungskunst fremder Bücher denken, sondern bloss eine Erklärung oder Entwickelung der einzelnen Begriffe und Sätze, die als einzelne Theile des Syllogismus anzusehen sind und ihn ausmachen. Schon *Andronicus* von Rhodus hielt diese Schrift nicht für eine ächte Schrift des *Aristoteles.* —

3) *Αναλυτικῶν προτέρων βιβλία β, ὑστέρων βιβλία β*: *Analysis* [Analytica priora et posteriora]. In beiden Bänden handelt *Aristoteles* von den Vernunftschlüssen oder Syllogismen; beide umfassen also die ganze *Syllogistik.* Sie führen darum diesen Namen, weil durch den Syllogismus alles auf seine Principien zurückgeführt und darin aufgelöst wird. Da aber *Aristoteles* selbst diesen Unterschied nirgends erwähnt, ob er gleich das Werk im Allgemeinen öfter in seinen Schriften anführt, so ist die Absonderung *in priora und posteriora* den Auslegern des *Aristoteles* beizumessen. Für ihre Aechtheit spricht alles; nur *Sam. Petitus* hat daraus einen Zweifel erhoben, dass *Galén* und *Boethius* von mehreren dieser Bücher verschiedene Ueberschriften anführen; welches aber gar nichts wider die Aechtheit beweiset, die durch andere Gründe und Zeugnisse ausser allen Zweifel gesetzt ist. Dass verschiedene Alte *XX Bücher Analyticorum* erwähnen und dass in der Alexandrinischen Bibliothek derselben XL gewesen seyn sollen, kommt daher, dass die nächsten Schüler des *Aristoteles,* z. B. *Phanias, Eudém* und Andere, Bücher unter demselben Titel und desselben Inhalts schrieben, jene IV sind nur ächt. —

4) Τοπικῶν βίβλία η (*Topik*, VIII Bücher); diese Schrift scheint die erste zu seyn, welche *Aristoteles* geschrieben hat, sie enthält mit No. 5) eine vollständige Theorie der Logik. —

5) Περὶ σοφιςικῶν ἐλέγχων βιβλία β, *von den sophistischen Trugschlüssen, zwei Bücher*, oder *Syllogistik*. Diese Schrift besteht aus zwei Theilen. Im ersten (Cap. 1 — 16) ist eine Theorie der ganzen Sophistik enthalten und *Aristoteles* giebt alle Arten der Trugschlüsse und andere Künste der Sophisten an, wodurch man Andere täuschen und verwirren kann. Im zweiten Theile (C. 17 — 24) lehrt er die Methode, solchen Künsten auszuweichen und zu begegnen, wenn sie gegen uns gebraucht werden. Diese Abtheilung schreibt sich aber aus jüngern Zeiten her. Der Inhalt machte ehehin einen Theil der *Topik* aus, und nur erst die Ausleger haben diesen Theil abgesondert und zu einem eigenen Werkchen für sich gemacht.

No. 4 und 5 sind gleichsam als ein Werk anzusehen. — Sehr schätzbare Commentare über Nro. 3. 4 und 5. sind von *Alexander von Aphrodisias* vorhanden, siehe unten *No.* 17 in diesem Abschnitte. — Vergleiche auch: Εἰςαγωγὴ λογική, ἤτοι προδεοίκησις εἰς ἅπασαν τὴν λογικὴν μέθοδον τοῦ Ἀριστοτέλους. Συντεθεῖσα μὲν παρὰ τοῦ σοφωτάτου ἐν διδασκάλοις κυρίου Γεωργίου Σουγδούρη, τοῦ ἐξ Ἰωαννίνων. Τύποις δέ ἐκδοθεῖσα ὑπὸ Ἰωάννου Καρατζᾶ, τοῦ ἐκ τῆς Λευκοσιασίας τῆς Κύπρου. Εν Βιέννῃ. 1792. 8. (soll ein sehr gelehrtes Werk seyn.)

B. *Rhetorische Schriften*, s. oben S. 56 — 63.

C. *Aesthetische (poetische) Schriften.*

6) Die *Poetik*, s. oben S. 63 ff.

7) *Gedichte:* als

a) *Skolie* (σκολίον oder Paean), oder *Hymnus auf Hermeias* oder *Hermias*, *) *oder auf die Tugend.* Es ist ein trefflicher, — dem Andenken der zärtlichsten Freundschaft gewidmeter und zum Gesange bei Gastmählern bestimmter *Päan*, in welchem der Geist einer wahren ungekünstelten, durch den Verlust eines zärtlich liebenden Freundes *Hermeias* erzeugten sehr starken Gefühls, welches begeistert ist, herrscht. Der Hauptgedanke in diesem berühmten Gedicht ist: *Hermeias hat sich für die Tugend aufgeopfert.* Weil sich *Aristoteles* bei diesem Fürsten drei Jahr aufgehalten hatte, mit ihm in der genauesten Verbindung gestanden war und dessen Schwester geheirathet hatte: so ist der panegyrische Ton dieser *Skolie* dem *Aristoteles* sehr gut zu verzeihen.

Vergl. über dieselbe (*Heeren's*) Bibl. der alten Literatur und Kunst. 3tes St. S. 32 — 35.

Desgl. *Buhle's* Opp. Arist. Vol. I. p. 90 f. und *Köppen's* Einleitung zu seiner unten anzuführenden A. und Uebers. dieser Skolie.

Dieser *Hymnus* befindet sich beim *Diogenes dem Laertier* B. V. C. 7; *Stobaeus* serm. 1. p. 6. edid. Grotii, und in der Sammlung poetar. graecorum. Trag., Comic., Lyricor. etc. Genev., 1614 fol. p. 135. gr. et lat. und in *Degen's* neuester Uebersetzung des Anakreon gr. und teutsch. Altenb., 1787. 8. S. 195 f., vgl. mit S. 288 f. (Erläuterungen); so wie in *C. D. Ilgen's* (B. I. S. 534 dieses Handbuchs) angeführten Carm. convival. Graec. Jenae, 1798. S. 136 nebst *Ilgen's* teutscher Uebersetzung ebendaselbst, S. 177 f., vgl. auch mit S. 267 daselbst. In der disquisit. de scoliis veterum desselben pag. 174 und 193 zeigt Hr. *Ilgen*, *dass dies Gedicht kein Päan*, *sondern*

*) S. oben S. 52 im Leben des *Aristoteles.*

eine Skolie sey. Einzeln ist es edirt in *J. H. Köppen's* kleiner Schrift: *Aristoteles Skolion auf Hermeias, erläutert* etc. Hildesheim 1784. 8. (1½ Bogen, mit lateinischen Lettern), zugleich mit des Past. *Cludius* teutscher Uebersetzung. — Von den davon seit 1747 vorhandenen dreizehn teutschen Uebersetzungen ist die *Ilgen'sche*, mehr noch die *Sekendorf'sche*, (in den Blüthen griechischer Dichter. S. 183 f.) die beste.

8) *Peplus* (Πέπλος) oder eigentlich *Fragmentum Pepli*, d. i. 40—55 kleine elegische *Grabschriften* (*Epitaphien*) auf die Trojanischen und griechischen Helden; sie sind aus lauter distichis elegiacis zusammengesetzt. Verschiedene legen (z. B. *Eustathius* in Iliad. β. p. 216.) dem *Aristoteles*, Johann *Tzetzes* ad Hesiodum p. 3 aber einem andern *Aristoteles* über 400 kleine elegische Grabschriften auf jene Helden bei; XLII dieser Epitaphien wurden durch *H. Stephanus* aus dem Mediceischen Codex bekannt gemacht. In der *besten* — durch *Thom. Burgess* unter dem Titel:

> *Aristotelis epitaphia in heroas Homericos: fragmentum ab H. Stephano primum editum, nunc pluribus auctum epitaphiis partim nuper, partim nunc primum e Codice Harlejano. Durham*, 1798. kl. 8. 2⅛ Bogen,

aus *Harlei's* Codex besorgten — Ausgabe aber sind noch XII andere aus den Scholien des *Tzetza* zu den Antehom., Hom. et Posthom., desgleichen III neue aus dem Codex Harlej. (LIII—LV, das mittlere auf den Paris, ist sehr frostig) beigefügt worden; ob diese XII—XV neuen aber zu den ächt *Aristotelischen* gehören, ist ungewiss. Jene XLII sind einzeln von *Canter* mit einer lateinischen Ueber-

geeignet; der Text ist im Ganzen ziemlich unverdorben. Sie rührt offenbar nicht vom *Aristoteles*, sondern von einem späteren Compilator her. Denn 1) in verschiedenen, in den ächten Schriften des *Aristoteles* vorkommenden Stellen findet man mehrere Lehren, die ganz mit dem streiten, was der Compilator dieser Schrift behauptet; 2) Es kommt Einiges vor, was erst späterhin angenommen oder bekannt geworden ist, z. B. man focht damals nicht mehr auf Streitwagen. 3) Die ganze Art zu philosophiren und der Styl ist nicht aristotelisch. 4) Die angeblichen Zeugnisse für die Aechtheit dieser Schrift sind gar nicht von Belange. Der Compilator, der eine Art von Volksphysik bezweckte, hat die vornehmsten Materialien aus den Werken des *Aristoteles*, besonders aber aus dessen Metereologicis zusammengetragen, hat das Abstracte der Materie auf mancherlei Weise zu versinnlichen gesucht, und bald mit eingestreuten Gleichnissen und Bildern ausgeschmückt, bald mit blossen poetischen Floskeln verziert.

Vergl. noch die 4 aus dieser Schrift selbst aufgefundenen Gründe ihrer Unächtheit in *d. allg. d. Bibl.* 53. B. S. 490.

Die Muthmassung des *Nicolaus Loensis* und des *Petr. Victorius*, dass *Nic. von Damask* der wirkliche Verfasser sey, hat Vieles für sich; sie passt in sein Zeitalter und seine Studien; vgl. auch *Simplicius* Commentar ad Aristotelem de coelo, prooemio: „Ἀλλ' εἴπερ - ποεῖται λογον. Weil das Meiste aus *Aristoteles* Schriften entlehnt ist, wird es begreiflich, wie diese Compilation nachher dem *Aristoteles* untergeschoben werden konnte.

S. *J. A. Goerentz* de librorum περι κοσμου, qui inter Aristotelis scripta reperitur. Wittenb. 1797. 4. (Beweisführung der Unächtheit); vgl. a. den 1sten excurs S.

344 f. zur *Koppschen* Ausg. dieser Schrift, wovon unten etc., und *B. L. Königsmann* de geographia Aristotelis. Slesvici, 1803. gr. 4. S. 4.

11) Περὶ ουρανου βιβλία λ, *vom Himmel, vier Bücher, oder von der Welt* und den zirkelförmig sich bewegenden Körpern, von den himmlischen Sphären und Sternen, von den einfachen Körpern unter dem Monde, oder von den vier Elementen und von der Schwere und Leichtigkeit. Diese Schrift, die einige Ungereimtheiten, welche eine spätere Philosophie verrathen, enthält, ist keine Schrift des *Aristoteles.*

12) Περὶ γενέσεως καὶ Φθορᾶς βιβλία β, *vom Entstehen und Untergange, zwei Bücher.*

13) Μετεωρολογικῶν βιβλία λ, *von den unter dem Monde entstehenden Lufterscheinungen. Alexander von Aphrodisius* hat diese Schrift commentirt, s. unten No. 17. in diesem fünften Abschnitte.

E. *Schriften über die Metaphysik.*

14) Τῶν μετὰ τὰ Φυσικὰ βιβλία ιδ, *Metaphysik XIV Bücher.* Diese folgen nicht in der Ordnung, wie man sie bei den älteren Auslegern, Uebersetzern und Herausgebern findet. Nur ein Theil des Werkes ist ächt, und dieser ist sicher nach seiner *Physik* von ihm abgefaſst worden, oder wahrscheinlich eine der letzteren Arbeiten des *Aristoteles.* Denn 1) der Inhalt ist das letzte Ziel der Speculation; 2) es ist derselbe, so wie wir ihn haben, nicht vollendet, und so ausgearbeitet, als andere Werke des *Aristoteles.* Schon in alten Zeiten bezweifelte man die Aechtheit dieses Werks; vgl. *J.*

G. Buhle über die Aechtheit der Metaphyſik des *Ariſtoteles*, in der *Bibliothek der alten Literatur und Kunſt*, St. IV, S. 1—42. Kein Zeitgenoſſe oder Nachfolger des *Ariſtoteles*, kein Schriftſteller aus den nächſten drei Jahrhunderten nach ihm, auch *Cicero* nicht, erwähnt den gewöhnlichen Namen dieſes Werks. Selbſt *Diogenes der Laertier* kennt es nicht. *Ariſtoteles* ſelbſt verweiſet nirgends darauf, wie er ſonſt bei andern ſeiner Schriften häufig thut. Erſt *Nicolaus von Damaskus* führt ſie unter dem heutigen Namen an, und klagt ſchon über Mangel an Zuſammenhang und Ordnung. Und auch dieſes Urtheil iſt uns erſt in einem Commentar des *Averroes* zu dieſer Metaphyſik aufbehalten. *Plutarch* erwähnt zwar ihren Namen im Leben *Alexanders*, ſcheint aber eine ganz andere Schrift gemeint zu haben. Daraus folgt jedoch die durchgängige Unächtheit dieſer Schrift nicht. Die Schrift ſelbſt iſt alt, nur der Name neu; der ächte Theil iſt einerlei mit den λόγοις ἐκ τῆς πρώτης φιλοσοφίας, auf welche ſich *Ariſtoteles* einige Mal beruft. Buch I. II. ſind offenbar unächt und von einem ſpäteren Schriftſteller compilirt worden. Buch II. III. gehören gar nicht zu dieſem Werke, ſondern zu andern philoſophiſchen Schriften. Buch V iſt ein ganz für ſich beſtehendes Werk zur Erklärung philoſophiſcher Kunſtwörter; Buch XII iſt das Bruchſtück eines andern Werks und enthält die natürliche Theologie, wahrſcheinlich von einem andern Verfaſſer. Nur Buch IV. VI—IX. XIII und XIV ſind ächt. — Zwar hat ſich *Fülleborn* in ſeinem Beitrage zur Unterſuchung über die Metaphyſik des *Ariſtoteles* in deſſen Beiträgen zur Geſchichte der Philoſophie V. St. S. 204—227 der Aechtheit aller XIV Bücher (das II. jedoch ausgenommen) aus inneren Gründen angenommen, allein die Argumentationen deſſelben ſind

nicht überzeugend; vgl. Götting. Anzeige von gelehrten Sachen, S. 1797. I. S. 405 f. und *Buhle's* Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Th. II. S. 333 f. Wenn sich gleich die Verfasser dieses Werks zu weitläufig mit der Beurtheilung der ersten Gründe der Dinge anderer philosophischen Systeme, insbesondere mit der Ideenlehre des *Plato* beschäftigen und wenn auch Vieles aus *Aristoteles* übrigen Schriften wiederholt wird, so enthält es doch den *ersten Versuch einer neuen Wissenschaft*, gewährt eine gute Uebersicht vom ersten Versuche im Felde der Speculation, und ist ein Schatz von Nachrichten von den Lehren seiner Vorgänger. Es ist, wie die Schrift von der Seele, am schwierigsten zu verstehen, welches sowohl in den darin abgehandelten Gegenständen, als in der Gedrängtheit des Vortrages und den vielen darin angebrachten Kunstausdrücken, so wie in der Verdorbenheit des Textes, seinen Grund hat. — Von dem Commentar des *Alexanders von Aphrodias* über dasselbe, s. unten in No. XVII dieses Abschnitts.

15) Πρὸς τὰ Ξενοφάνου πρὸς τὰ Ζενωνος πρός τὰ Γοργιοι: *gegen die Behauptungen des Xenophanes, des Zeno* (von Elea) *und Gorgias, III Bücher.* Die Ueberschrift sollte, weil nur von den Lehrsätzen der beiden letzteren in dieser kleinen Schrift die Rede ist: περὶ Ξενοφάνους, περὶ Γοργιου *seyn.* Eigentlich besteht sie aus drei Fragmenten dreier verschiedenen Werke; das *erste* handelt von den Meinungen und Lehren des *Melissus*, nicht *Xenophanes*, worauf sich das *andere* von Cap. 3 an bezieht. Es ist offenbar irrig, dass die zwei ersten Capitel von des *Xenophanes* Lehre [nach *Fabricius* und *Tiedemann*] und eben sowohl vom *Xenophanes* [nach *Fülleborn*] handeln. — *Aristoteles* ist wahrscheinlich nicht

Verfaſſer dieſer Schrift; allein entſchieden gewiſs kann man ſie ihm weder ab-, noch zuſprechen, weil eine Vergleichung mit andern Ariſtoteliſchen Schriften deshalb nicht möglich iſt, indem ſie eine eigene Claſſe von polemiſchen Schriften ausmacht. Iſt aber *Ariſtoteles* der Verfaſſer, ſo iſt ſie ein Fragment einer ſolchen Schrift deſſelben, worin die Lehren der Phyſik abgehandelt worden waren, vielleicht von dem nicht mehr vorhandenen Werke: *Φυσικῶν δοξῶν επιτομα*, von welchem die von *Diogenes dem Laertier* angeführten Auffätze: *πρὸς τὰ Μελισσου προς τους Πυθαγορειους* ebenfalls Theile waren. Wer nun auch der eigentliche Verfaſſer iſt, er hat die Behauptungen des *Xenophanes* entſtellt und Gründe der bemerkten Vorſtellungen verwirrt. Varianten ſind aus einem Cod. palatino. Lipſ. in *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. VIII. p. 248 f. geſammelt, und der Text ſelbſt iſt für die Kritik ein wahres Stabulum Augiae! Vgl. *G. G. Fülleborn's* Diſſ. Liber de Xenophane, Zenone et Gorgia, Ariſtoteli vulgo tributus, paſſim illuſtratus etc. Halae, 1789. 4. — —

F. *Zur Moral gehörige Schriften.*

16) Ἠθικῶν Νικομαχείων, *Ethik an den Nikomachus, X Bücher.* Dies Werk hat *Ariſtoteles* eher als die *Politik*, in welcher er ſich auf jenes B. III. C. 12 und B. VIII. C. 13 beruft und vor der Metaphyſik geſchrieben. Es iſt das erſte wiſſenſchaftliche Werk über dieſen ſo wichtigen Gegenſtand, und eine ſeiner beſten Arbeiten, die auch von jeher ſehr geachtet wurde. Daſs dieſe Ethik von ſeinem Sohne *Nikomachus* herrühre, läſst ſich nicht überzeugend beweiſen, vgl. *Diogen. Laert.* B. VIII. §. 88. Es faſst dies Werk viele höchſt wichtige und dabei ganz gemein verſtändliche moraliſche Lehren in

sich. Sehr schön erklärt er sich über die höchsten moralischen Grundsätze, z. B. der Mensch ist, schreibt er, an die Tugend, als an die vornehmste Bedingung des wahrhaft glücklichen Lebens gebunden; der Mensch muss nicht von Menschen, sondern von Gesetzen oder dem Rechte beherrscht werden, und der Herrscher selbst ist nichts anders, als ein Wächter des Rechts. Seine Begriffe von Glückseligkeit sind sehr vernunftmäsig; die Erklärungen verschiedener neueren Moralisten stehen weit hinter denselben. Genau unterscheidet er die *εὐδαιμονία* von der *εὐτυχια* und von beiden die *αὐταρκία*. Erstere erklärt er für etwas, von allen äusseren Zufällen Unabhängiges, und er setzt sie nicht im Besitze und Genuss, sondern hauptsächlich im Thun und Handeln.

Vergl. die Uebersicht des Ideenganges des *A.* oder die Inhaltsangabe und die Verbindung der einzelnen Bücher (nur nicht immer ganz richtig bestimmt) von *Jenisch* in desselb. Uebers.: „die Ethik des Aristot. Danzig. 1791. 8." angehängt, vergl. *Magazin für Schullehrer* 1. B. 2tes S. S. 475 f.

17) Ἠθικῶν μεγάλων, *die grosse Ethik, II Bücher*; ist ein Auszug aus dem vorhergehenden Werke, führt daher die Ueberschrift mit Unrecht, und hat den *Aristoteles* keineswegs zum Verfasser.

18) Ἠθικῶν Ἐυδημείων, *Ethik an den Eudem*, (nämlich von *Rhodus*, der ein Schüler des *Aristoteles* war,) *VII Bücher*; *Aristoteles* ist nicht Verfasser. B. IV — VI stimmen genau den Sachen und den Ausdrücken nach mit dem V — VII. Buche von No. 16) überein. In den übrigen Büchern findet man einen gar nicht Aristotelischen Styl. Vielleicht ist es ein Werk des *Theophrast* oder *Eudem's* von *Rhodus* selbst.

19) Περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν, *über Tugenden und Laster*, sind nur [aus *Stobaeus* Serm. IV.] gesammelte Fragmente und offenbar unächt.

G. *Politische Schriften des Aristoteles.*

20) Πολιτικῶν oder πολιτικῆς ἀκροάσεως, *von der Republik, VIII Bücher.* Dies sehr wichtige, ja mit der Ethik — das vorzüglichste Werk von allen Geistesproducten des *Aristoteles*, ist eine Art von *Propolitik*, oder er ertheilt darin die vorzüglichsten Grundsätze und Lehren des allgemeinen Gesellschaftsrechts und des allgemeinen Staatsrechts. Daher handelt er 1) vom Ursprunge der Gesellschaft überhaupt, allgemeines Gesellschaftsrecht; 2) vom Ursprunge des Staats überhaupt, allgemeines Staatsrecht; 3) kritisirt er die zu seiner Zeit *vorhandenen* positiven Staatsverfassungen, so wie die von den Philosophen in der Theorie entworfenen; 4) von der besten Staatsverfassung *überhaupt*, 5) von der Bestimmung derselben, die einem *gegebenen Volke* die angemessenste ist; 6) von der Staatsverwaltung und den Mitteln gegen Revolutionen. Zur Bildung seiner Grundsätze und Lehren fand *Aristoteles* nicht nur die Begebenheiten sehr vieler kleinerer und auch gröſserer, *theils* verblüheter, *theils* noch blühender Staaten; sondern er fand auch eine Menge philosophischer Theorien Anderer vor sich, wie die Theorien des *Xenophon*, *Plato*, *Hippodamus von Milet*, *Phaleas von Chalcedon* etc. waren. Wenigstens hat *Aristoteles* aus der Geschichte von mehr als 150 Völkern die Facten und Nachrichten gesammelt, (und gerade von dieser Seite ist dies Werk so sehr schätzbar,) hat daraus allgemeine Begriffe gebildet, hat seine Begriffe mit den Begriffen Anderer verglichen, hat jene durch diese berichtigt und so sein —

an

an politischen Beobachtungen und Erfahrungen, [die sich das Alterthum oft mit vielen Kosten, ja selbst oft mit dem gröfsten Schaden verschaffte,] so wie auch an politischen Vorschriften, [die noch immer höchst nützlich für uns sind,] reiches Lehrgebäude aufgeführt. Es ist überhaupt dies Werk ein reichhaltiger Commentar der bürgerlichen Geschichte und auch ein vollständiges System der bürgerlichen Weisheit des ganzen Alterthums. Durch und durch ist das Raisonnement des *Aristoteles* mehr auf das Wirkliche als auf das blofs Mögliche gebauet. Nie raisonnirt er blofs aus Begriffen a priori, sondern er hat immer zugleich wahre Thatsachen a posteriori vor sich. Nirgends befafst er sich mit blofsen Idealen, bei welchen die Erfahrung entweder gar nicht, oder zu spät befragt wird, und durch die man in der bürgerlichen Gesellschaft von jeher das gröfste Unheil stiftete. Daher hat dies Werk vor dem des *Plato von der Republik* grofse Vorzüge. *Aristoteles* hat es erst in seinem Alter abgefafst, denn er erwähnt der Eroberung von Babylon, vermuthlich derjenigen, die durch *Alexander den Grofsen*, Olymp. 112—3 geschahe; damals war *Aristoteles* LV Jahr alt; denn die Eroberung durch Cyrus kann nicht gemeint seyn, weil er anderwärts die Ermordung *Philipp*'s von Macedonien, die in sein XLV. Jahr fällt, berührt. — Auch diese Arbeit hat durch die Zeit so sehr (durch entstandene Lücken, Interpolationen) gelitten, dafs in derselben eine Menge höchst verdorbener oder mangelhafter Stellen, und zwar oft bei den anziehendsten Materien sind. Die Theile der Untersuchung folgen nicht so, wie sie der natürlichen Verbindung der Hauptideen gemäfs und selbst den ausdrücklichen Aeufserungen des *Aristoteles* nach folgen müfsten; es mufs irgend jemand die natürliche Anordnung verändert haben. Natür-

lich hat dies Werk daher *innere* Schwierigkeiten, um ganz verſtanden zu werden. Seiner noch nicht gereinigten Lesart wegen iſt es für viele Leſer noch verſchloſſen. Dieſe Dunkelheit hat aber auch darin ihren Grund, daſs ſich *Ariſtoteles* in dieſem Werke einer ſehr lakoniſchen, oft bis ins Räthſelhafte gehenden Schreibart bedient. Die meiſten nur in etlichen Zügen entworfenen Umriſſe von den Verfaſſungen der damaligen kleinen griechiſchen Staaten, ſo wie die vielen kurzen Angaben von geſetzlichen Einrichtungen in denſelben, ſetzen mit den zahlreichen Anſpielungen auf ehemalige Perſonen und Dinge, nicht gemeine hiſtoriſche und antiquariſche Kenntniſſe voraus, wenn das Werk gehörig verſtanden und erklärt werden ſoll. Wegen der vielfachen Beurtheilungen der Theorien und Vorſchläge von vorhergehenden und auch gleichzeitigen Gelehrten ſind erwähnte Kenntniſſe auch erforderlich. — Das vom *Diogenes dem Laertier* angeführte Werk: Τα εκ της πολιτειας, war vielleicht ein Auszug aus *Plato's* Schrift de republica von einem andern Gelehrten gemacht.

Vergl. *J. G. Buhle's* in d. Soc. d. Wiſſ. zu Göttingen vorgeleſene Abh. de doctrina Ariſtotelis civili. (Nachr. v. d. Entſtehung der Politik des *Ariſt.* und die Darſtellung derſelben) im Auszuge in den Gött. Anz. v. gel. Sachen 1797. 185 — 195. In *Wiedeburgs* philologiſch-pädagogiſchem Magazin B. III. St. 1. 2. No. 4. (Helmſt. 1797.) findet man: *Reiske's* conjecturae et notae criticae.

Von den übrigen politiſchen Schriften, welche die Alten den Titeln nach anführen und dem *Ariſtoteles* beilegen, z. B. περὶ βασιλειας, — περὶ αποικιων, die an *Alexander den Groſsen* gerichtet waren, iſt, wie von dem Werke: περὶ συμβουλειας (auch dem *Alexander* gewidmet, welches *Cicero* noch vor ſich hatte) nichts mehr übrig.

H. *Schrift des Aristoteles über die Oekonomie.* Sie ist betitelt:

21) Οἰκονομικῶν: *von der Besorgung des Haushalts, in zwei Büchern,* wovon das zweite vom *Finanzwesen* handelt. Dies am wenigsten vollendete und unwichtige Werk, welches Mehrere als nicht vom *Aristoteles* abgefasst ansehen, hat wenig Werth für uns. Das erste Buch ist wenigstens nur als ächt anzusehen.

I. *Zur Mathematik gehörige Schriften:*

22) Μηχανικά προβληματα, quaestiones mechanicae.

23) Περὶ ἀτόμων γραμῶν: de lineis insecabilibus. Diese Schrift verräth des *Aristoteles* genaue Kenntniss der Geometrie.

K. *Zur Naturgeschichte und Naturlehre* hat *Aristoteles* folgende Schriften abgefasst:

24) Περὶ ζώον ἱςορίας βιβλια ι., *Thiergeschichte in X Büchern.* Zwar fasste *Aristoteles* über L derselben ab, aber die übrigen sind uns durch die Zeit entzogen worden. Vielleicht sind die unten angeführten einzelnen Werke: Von der Erzeugung, [in IV Büchern] von dem Gange, der Bewegung und dem Othemholen der Thiere mit in die L Bücher, die *Plinius* [B. VIII. C. 17] als *Naturgeschichte* dem *Aristoteles* beilegt, eingeschlossen. B. I—IV handeln von den Theilen, Gefühlen, von dem Gedächtniss und andern Eigenheiten des Menschen und der Thiere; B. V—VII vom Ursprunge des Menschen und des Thieres; B. VIII. IX vom Leben und B. X von den Ursachen der Unfruchtbarkeit. Es ist nicht sowohl eine Geschichte der Thiere, als viel-

mehr eine *Anleitung zu allgemeinen Betrachtungen*, oder zu einer *Philosophie über dieselbe überhaupt, und über die vornehmsten Theile und Eigenschaften derselben* insbesondere. Fast findet man dieselben Rubriken als in *Smellies Philosophie der Naturgeschichte*; nur hat *Aristoteles* alles in einer anderen Ordnung und weit unvollständiger bearbeitet. Es ist übrigens ein meisterhaftes und selbst nach allen Entdeckungen der Neueren noch zu schätzendes Werk. Einiges jedoch, was sich nur auf Hörensagen gründet, ist offenbar gegen die Erfahrung, und hie und da findet man Einiges, was man gar nicht als möglich ansehen kann, so wie offenbare Irrthümer.

25) Περὶ ζώων μορίων βιβλία δ., *von den Theilen der Thiere, IV Bücher.*

26) Περὶ ζώων γενέσεως βιβλία έ., *von der Zeugung der Thiere, V Bücher.*

27) Περὶ Φυτῶν βιβλία β., *von den Pflanzen, II Bücher.* Dies Werk ist aber unächt; nach *Hamberger* (zuverlässige Nachrichten I. Th. S. 264) rührt es von einem Griechen des XV. Jahrhunderts her, und ist aus einer lateinischen Uebersetzung, die aus dem Arabischen gemacht worden, in die griechische Sprache übersetzt. Es ist wenigstens ungemein verfälscht worden.

28) *Parva Naturalia.* Mit dieser Aufschrift umfaſst man folgende XI (kleine) Bücher, gröſstentheils naturgeschichtlichen und physicalischen Inhalts.

a) Περὶ αἰσθήσεως καὶ αισθητῶν: *vom Gefühle oder von den Gefühlwerkzeugen und vom Fühlbaren* (oder sinnlichen Dingen);

b) περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως: *vom Gedächtniſs und der Erinnerungskraft;* —

c) περὶ ὕπνοι καὶ ἐγρηγόρσεως: *vom Schlafen und Wachen;* —

d) περὶ ἐνυπνίων: *de insomniis;* —

e) ὕπνου μαντικῆς: *vom Wahrsagen aus Träumen;* —

f) περὶ τῆς κοινῆς τῶν ζῶον κινήσεως: *de communi motionis animalium causa;* —

g) περὶ μακροβιότητος και βραχουβιότητος: *vom kurzen und langen Leben;* —

h) περὶ νεώτητος καὶ γηρως, περὶ ζωῆς καὶ θανατου: *von der Jugend und dem Alter, vom Leben und Tode;* —

i) περὶ ἀναπνοῆς: *vom Othemholen;* —

k) περὶ ζωον πορείας: *vom Gange der Thiere und* —

l) περὶ του πνευματος: *vom thierischen Leben* (Othem). —

Hieher ist zu rechnen:

29) Προβληματῶν α., β., oder *Untersuchungen verschiedenen und vermischten Inhalts*, II Bücher oder XXXVIII Abschnitte, weil in diesem Werke Verschiedenes zur Naturgeschichte Gehöriges vorkommt. Es bietet einen Schatz von Beobachtungen und Resultaten dar und zeigt, dass manche der neueren vorgegebenen Entdeckungen schon im Alterthume bekannt waren. Dass *Aristoteles* ein Werk unter dem Titel: *Probleme*, vorzüglich προβληματα φύσικα abgefasst habe, ist gewiss, aber das vorhandene ist eine jüngere Compilation, welche Vieles aus dem ächten Werke enthält.

30) Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων: *von wunderbaren Erzählungen, Paradoxien.* Diese kleine Schrift ist ein Adversarienbuch, worin mythologische, geographische, naturgeschichtliche, mineralo-

gische, botanische, literarische Nachrichten — also eine staunenswürdige Menge von Belehrungen ohne Zusammenhang und Ordnung gesammelt sind. Ganz und in der Gestalt, wie es jetzt vorhanden ist, rührt es nicht vom *Aristoteles*, sondern von einem späteren Schriftsteller her; allein ein Theil hat wirklich ihn zum Verfasser, d. h. es ist aus andern Werken desselben zusammengesetzt worden, worin das hier Aufgenommene fast mit denselben Worten vorkommt. Eine spätere Hand hat es wahrscheinlich aus den Werken des *Aristoteles*, *Theophrast* u. a. ausgezogen. Daher hat man bald diesen, bald jenen als den Verfasser angesehen. Bei wiederholtem Abschreiben wurde es verändert, vergrößsert, interpolirt und sogar verstümmelt. Der hinzugefügte Anhang, [nach *Beckmann's* Ausg., s. unten, v. Cap. 163. S. 336 an] hat einen von dem Urheber der Schrift selbst — ganz verschiedenen Verfasser, welcher sich als einen abergläubischen Platoniker zeigt; denn Cap. 175 — 177 sind mit Cap. 4. 5 und 8 im Buche selbst einerlei. Die meisten übrigen Capitel dieses Anhangs sind aus dem *Philostratus* de vita Apollonii Tyanensis, oder dem *Pseudoaristoteles* de mundo genommen, und handeln von den Dingen, die eine amuletische Kraft haben sollen. Cap. 182 wird der Germanen und des Rheins erwähnt, den *Aristoteles* und die alte Welt überhaupt vor *Julius Cäsar* nicht kannte. Nur ein paar Capitel mögen etwa noch im Buche selbst gestanden haben, sind aber daraus durch irgend einen Zufall hieher in eine unwürdige Gesellschaft versetzt worden. Unter allen dem *Aristoteles* beigelegten Schriften ist diese am meisten von den Abschreibern verdorben worden; fast in jedem Capitel stöfst man auf seltene und ungewöhnliche Namen und Ausdrücke. Dennoch hat diese Schrift grofsen Werth. Denn 1) auch das-

jenige, was darin als nicht aus den übrigen Schriften des *Aristoteles* genommen vorkommt, hat einen alten Schriftsteller zum Verfasser, der vor den Zeiten des *Antigonus von Caristus*, (s. unten VI. Abschnitt No. III.) *Athenaeus*, *Sotion*, *Stephan von Byzanz* u. a. gelebt hat, weil 1) diese, so wie andere spätere Compilatoren, das Buch schon unter dem Namen des *Aristoteles* anführen; 2) überall hat es, so ungleich auch die darin enthaltenen Nachrichten sind, eine Menge für die frühere Naturgeschichte merkwürdige Notizen von Naturseltenheiten und Merkwürdigkeiten, welche Aufmerksamkeit und überdies da, wo sie von den Erzählungen anderer Schriftsteller abweichen, Prüfung verdienen und auch zur Berichtigung oder Bestätigung derselben gebraucht werden können. Viele Notizen trifft man sonst nirgends an. Nur sind diese Bemerkungen von so sehr vielen und mannichfaltigen Gegenständen zu kurz, zu unbestimmt und oft zu dunkel erzählt.

31) Περί χρωματων ά., *von den Farben, I Buch.* Diese Schrift ist voller Erudition, und hat vielleicht den *Theophrast* zum Verfasser; es ist wenigstens ungewiss, ob *Aristoteles* sie abgefasst hat.

32) Περί ακουςῶν, de iis, quae sub auditum cadunt, *Akustik.*

L. *Zur Psychologie und Physiognomie gehörige Schriften.*

33) Περί ψυχης, βιβλία γ., *von der Seele, III Bücher.* Im *ersten* Buche prüft er die Meinungen der Philosophen von der Seele, im *zweiten* handelt er von dem Gefühlvermögen, und *drittens* von der vernünftigen Seele. Diese Schrift beschäftigt sich

mehr mit einer discursiven Untersuchung des Wesens der Seele, und von der Natur ihrer Kräfte, als dass sie grossen Aufschluss über seine Meinung von der Erzeugung der Vorstellungen giebt; aber sie enthält doch eine Menge sehr vortrefflicher Bemerkungen. Sie ist erst nach der *Ethik* (oben No. 17. S. 382 f.) abgefasst, also eine der spätesten, aber auch eins der vollendetsten Werke des *Aristoteles*, welches reich an empirischen Wahrnehmungen ist. Gerade aus den — oben bei und von seiner Metaphysik No. 15. S. 381 angeführten Gründen, vorzüglich wegen des gedrängten Vortrages, ist diese Schrift, die viele dunkle Ideen hat, schwer zu verstehen.

34) Φυσιογνωμονικῶν, *von der Physiognomie, I Buch.* Ist eine grösstentheils seichte Schrift und mehrentheils unächt, es ist auch nur ein Fragment, voller Lücken und Verstümmelungen; übrigens findet man die Physiognomie nach Principien vorgetragen; vgl. Lossii Commentatio de Physiognomia Aristotelis, in *Actis elect.* Mogunt. doctrinal. von 1777. Erfurti, 1778. 4.

35) *Secreta secretorum*, betrifft die Erhaltung der Gesundheit, und ist wohl keine dem *Aristoteles* zugehörige Schrift; vgl. einen Görlitzer — diese Schrift enthaltenden Codex, s. *Literar. Anzeiger*, 1801. No. 79. S. 763 f. — — —

IV. *Ausgaben der Schriften des Aristoteles.*

A. *Von allen seinen Schriften.*

Die editio princeps ist diejenige, welche *Aldus* Venetiis, 1495 — 98 in 6 Voll. in fol. besorgt hat; sie

war ſchon zur Zeit des *Erasmus* ſehr ſelten und wird in Auctionen mit mehr als 100 Rthlr. bezahlt; ſie iſt ſchön.

Die *beſte* von allen Ausgaben iſt folgende:

Ariſtotelis opera omnia graece. Ad optimorum exemplarium fidem recenſuit, adnotationem criticam, librorum argumenta et novam verſionem latinam adjecit J. G. Buhle, Vol. I—V. Biponti et Argentorati, (bei der typographiſchen Geſellſchaft) 1791. 1793 und 1800. gr. 8. 11 Rthlr. (nach einigen Angaben nur 18 fl.)

Die Vorzüge dieſer noch nicht beendigten Ausgabe ſind: eine beträchtliche kritiſche Berichtigung des Textes, [wiewohl der Verfaſſer bei allem angewandten Fleiſs in Vergleichung der Handſchriften der alten Ausgaben, noch eine groſse Menge von Berichtigungen übrig gelaſſen hat; vgl. A. L. Z. 1797. (S. 209—228.) und Sammlung der Varianten, eine durchgängige verbeſſerte und zum Theil ganz neue Ausarbeitung der beigefügten lateiniſchen Ueberſetzung, die beſſere Ordnung der Schriften des *Ariſtoteles*, die Ausſtattung derſelben mit ausführlichen Inhaltsanzeigen, die Hinzufügung einzelner Erläuterungen, vorzüglich im IV. Bande bei der Rhetorik und die ſchätzbaren, zum Theil oben ſchon bemerkten literariſchen einleitenden Abhandlungen (zum *erſten* Bande). Bei dieſer Ausgabe liegt der *Duvalſche* Text *) zum Grunde. Die

*) Aus deſſelben Ausg. unter dem Titel: Ariſtotelis opera omnia graece et lat., doctiſſimorum virorum interpretatione et notis emendatiſſima, et nunc tandem in IV Tomos diſtributa. *Guil du Vallius* tertio recognovit,

angezeigten V Bände umfassen ausser den logischen — das Organon ausmachenden Schriften, oder oben No. 1—6, die *Rhetorik* und die *Poetik*.

B. *Ausgaben der einzelnen Schriften des Aristoteles*, zugleich mit Anzeige der wichtigsten Commentare und Erläuterungsschriften über die einzelnen Schriften des *Aristoteles*. —

Ausgaben von der *Rhetorik*, } s. oben S. 57 f. 67 f.
Ausgaben von der *Poetik*, }

1) *Das Organon*.

Die Ausgabe des *Jul. Pacius* a *Beriga*, graece, sowohl zu Morges, 1584. 4., Francofurti, 1592 und 1597. 8. [dieser *Ausgabe* ist des *Pacius* Commentar angehängt], als auch Genevae, 1605. 4. ist nicht ohne Werth, und ist mit *Pacius* Commentarius analyticus, auch Aurelii Allobr. 1605. 4. besonders abgedruckt, versehen.

Von den älteren Commentaren, z. B. über die *Kategorieen*, sind *Porphyrius*, *Ammonius*, *Simplizius* etc. die schätzbarsten. Von den Erläuterungsschriften aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, vgl. man *Duval's* erwähnte Ausgabe.

synopsin analyticam adjecit, novis disquisitionibus, notis et appendicibus illustravit. IV Voll. Paris, 1639-1654. Fol. in Auct. 16-20 Rthlr. Sie ist mit der zweiten Duvalschen Ausgabe von 1629 einerlei; in Rücksicht des Textes hat *Düval* blos den Text der *Casaubonu*schen Ausgabe, Lugd. 1590 fol. mit den Fehlern desselben, jedoch mit Lesarten abdrucken lassen, und neue Fehler hinzugefügt.

2) *Von der Welt*, (s. oben S. 377.)

Folgende Ausgabe ist bis dahin die beste:

Aristotelis de mundo liber. Curavit editionem Jo. Chr. Kappius. Altenburgi, (bei Richter) 1792. kl. 8. 1 Rthlr. 20 ggr. (mit drei Kupfern.)

In Rücksicht des Textes und der vorgeschlagenen Lesarten zeigt *Kappius* grosse Eilfertigkeit auf einer und zu ängstliche Behutsamkeit auf der andern Seite, vgl. *n. a. d. Bibl.* VI. B. II. St. S. 349 f.; *A. L. Z.* 1793. I. 332. Der Text ist zwar correct, aber ohne Accente gedruckt. Die einen Commentarius perpetuus bildenden — zu reichlichen Noten haben eine zu grosse Ueberladung von Worterklärungen, von Citationen, Excerpten, Uebersetzungen und vielen unnützen, wenig oder nichts erklärenden Bemerkungen. Die lesbare freie Uebersezzung des *Apulejus* ist ohne Beurtheilung der Abweichungen vom Texte beigefügt. Auch die angehängten IV weitläufigen Excurse, wenn sie gleich vielen Fleiss darlegen, enthalten Manches, was vom Mangel an Kritik und Sachkenntniss zeigt. Der, wenn gleich saubere Druck ist durch viele Druckfehler entstellt. — Cap. 2—6 dieser Schrift des *Aristoteles* findet man auch, und zwar dem Texte nach, aus einer Handschrift sehr berichtiget in *Heeren's* Ausgabe vom *Stobaeus* physic. T. II. P. I. p. 640 f. —

3) Περί *oder* προς τα Ξενοφάνους, πρός τά Ζήνωνος, προς τὰ Γοργίου, s. oben S. 381 f.

Ein kritisch - exegetischer Commentar," worin *theils* die verschiedenen Lesarten bemerkt, *theils* die nöthigen Erläuterungen mitgetheilt worden sind,

findet ſich, wiewohl nur dem *erſten Theile* nach, *über die zwei erſten Capitel* im *Commentarius in primam partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia, praemiſſis vindiciis philoſophorum Megaricorum, ſcripſit G. L. Spalding. Berolini,* (bei Mylius) 1793. gr. 8. 8 ggr.

Dieſelbe Schrift erſchien ſchon vorher als eine academiſche Streitſchrift unter dem Titel: vindiciae philoſophorum Megaricorum tentantur, ſubjicitur commentarius in priorem partem libelli de Xenophane etc. Halae, 1792. 4. Vor dem Commentar geht die Abhandlung: *über die Megariſche Secte* (zur Vertheidigung derſelben) vorher. Die glücklichen Vorſchläge zu den vielen Verbeſſerungen des Textes dieſer kleinen Schrift des *Ariſtoteles* zeigen von groſser Sprach- und Sachkenntniſs und von einem richtigen kritiſchen Gefühle; die Leipziger Handſchrift [ſ. oben S. 382] iſt genau verglichen und der Text iſt nach der *Sylburgiſchen* Ausgabe vorgeſetzt.

4) *Ethik an den Nikomachus*, ſ. oben S. 382.

Auſser der *Ausgabe* von *Sam. Rachelius.* Helmſtadii, 1660. 4. (worin der Text nach der *Ausgabe* des *Viktorius* und *Sylburgs* Verbeſſerungen recipirt worden iſt, mit angehängten Leſarten und einigen erläuternden Anmerkungen, nebſt einer ausführlichen Einleitung über die Moralphiloſophie des *Ariſtoteles*, beſonders über deſſen *Ethik*) iſt aus den neueren Zeiten nur folgende vorhanden:

Ariſtotelis Ethicorum Nicomacheorum libri X graece, cum lat. verſione Dion. Lambini, curante cum notis Wilkinſon. Vol. I. II. Oxonii, [e theatro Sheldon.] 1716. 4.

Commentare und Erläuterungs-schriften.

1) Die Paraphrase eines Ungenannten alten Verfassers, (es ist ungewiss, ob es *Andronikus von Rhodus*, oder *Olympiodor* ist,) durch *Dan. Heinsius* unter der Aufschrift besorgt: Aristotelis ethicorum Nicomacheorum paraphrasis, incerto auctore, antiquo et eximio peripatetico: ex bibl. Lugduno — Batava nunc primum graece edita, emendata et lat. reddita a *Dan. Heinsio.* Lugd. Bat., 1607. 4.; zweite Ausgabe, 1617. 8., mit *Heinsius* lateinischer Uebersetzung, dritte Ausgabe. Cantabr., 1679. 8. — 2) *Eustathii* [Metropolit zu Nicaea ums J. Chr. 1117] et aliorum insignium peripateticorum [graecorum] Commentarii in libros X Aristotelis de moribus ad Nicomachum, una cum textu suis in locis adjecto. Venetorum decreto etc. Venetiis in aed. Aldi Manutii et A. Asuloni) 1536. fol. ins Lateinische übersetzt von *J. B. Felicianus*, Venet., 1541; Paris, 1543; Venet., 1589. fol. — 3) *Petr. Victorii* commentarii in X libros Aristotelis de moribus ad Nicom. Florentiae, 1584 (nicht 1576) fol. — 4) *Ethicorum Aristot. Nicom.* explicatio accuratissima *Joachimi Camerarii, nunc primum post ejus obitum a filiis in lucem edita. In qua* etc. Francof., 1578. 4., [ist — sowohl in kritischer, als spracherläuternder Hinsicht nicht ohne Werth]. 5) *W. A. Mureti* commentarii in *Aristotelis* ethica ad Nicomach. — ist verbessert und vermehrt in *Muréts* operibus nach *D. Ruhnken's* Ausgabe. Ludg. Bat. 1789 befindlich. — 6) Aristotelis ethicor. Nicom. adumbratio accommodata ad nostrae philosophiae rationem facta — *J. F. G. Dellbrück.* Halae, (bei Grunert) 1790. 8. 4¾ Bog. [hierin wird der Zusammenhang der *Aristotelischen* gut aus einandergesetzten Hauptsätze gezeigt; es werden diesel-

ben zuweilen mit den Behauptungen der neueren Philosophie verglichen und mehr in eine systematische Form gebracht. *Dellbrück* zeigt Geschicklichkeit im Interpretiren, die Begriffe gut zu zergliedern und — zu bestimmen. — 7) *Sal. Maimon's* „*Ethik nach Aristoteles*“ in dessen kritischen Untersuchungen über den menschlichen Geist. Leipzig, 1797. 8. 1⅓ Rthlr. Ist ein Auszug aus *Aristoteles* Ethik nach *Jenisch* teutscher Uebertragung, mit Weglassung dessen, was *Maimon* nicht verstehen konnte, in einem freien Vortrage, wobei Manches von dem Seinigen eingewebt ist; dieser Auszug setzt *Aristoteles* Moralsystem in ein helleres Licht. —

5) *Von den Tugenden und Lastern.*

Die neueste Ausgabe ist von *Ed. Fawconer.* Oxford, 1752. kl. 8. —

6) Die *Oekonomie.*

Ausgaben graece, Paris, (b. G. Morell) 1560. 4.

7) *Die Politik* oder von *der Republik.*

Die beste Ausgabe ist noch bisher die von *Heinr. Conring* unter dem Titel:

Ἀριςοτέλους etc. *Aristotelis politicorum libri superstites. Editio nova* etc. *Helmst.*, 1656. 4. denn

Ἐκ τῶν Ἀριςοτέλους Πολιτικων περὶ της πολεως μακαρίας: *Arist. Politicorum capita aliquot, Cum annot. crit.* [*von F. W. Reitz*]. *Lipsiae.* (bei Jakobaer) 1777. (eigentlich 1776.) gr. 8. 6 ggr.

enthält nur die letzten Abschnitte des VII. und das

ganze VIII. Buch der Politik. Die kritischen Anmerkungen sind sehr gut, die auch den Sinn des Verfassers aufhellen; sie zeigen, wie sehr jene Ausgabe der kritischen Berichtigung bedarf.

Commentar.

Petri Victorii Commentarii in VIII libros Aristotelis de optimo statu civitatis. Positis ante singulas declaratt. graecis verbis auctoris, iisdemque ad verbum lat. expressis. Florentiae, 1576. fol., [ist selten].

Enthält auch den Text von *Aristoteles* Politik; die Erläuterung ist bloss eine Sacherklärung und hat keinen sonderlichen Werth. *Reiske's* Conjecturen und Anmerkungen über das erste Buch der *Aristotelischen* Politik, nebst einigen Noten von *Gurlitt* in *Wiedeburgs humanist. Magazin*, B. VI. Helmst., 1797. bitte ich zu benutzen, so wie auch *Schlosser's* Anmerkungen, womit dessen Uebersetzung von *Aristoteles Politik* versehen ist; s. unten V. —

8) *Thiergeschichte.*

Ausgaben.

Historia de animalibus, Julio Caes. Scaligero interprete cum ejusdem commentariis. Ph. Jac. Maussacus, ex biblioth. paterna opus a multis adhuc annis expetitum primus vulgavit et restituit, additis prolegomenis et animadversionibus. Accedit fragmentum, quod decimus historiarum inscribitur, multo quam antea emendatus et auctius. Tolosae, 1619. fol.

A. G. Camus französische Uebersetzung unter dem Titel:

Hiſtoire des animaux d'Ariſtote, avec la traduction françoiſe, par etc. *T. I. II. à Paris,* 1783. 4. brochirt 36 Livres.

enthält zugleich den griechiſchen Text, ſchön, aber nicht genau abgedruckt und hie und da mit einigen Lesarten aus den Handſchriften, nicht immer glücklich verbeſſert. B. I. umfaſst auch noch eine Einleitung von den Quellen, aus welchen *Ariſtoteles* die Thiergeſchichte ſchöpfte etc., ſo wie die angehängte, — aus verſchiedenen Handſchriften und zwei alten Ueberſetzungen veranſtaltete, Sammlung von verſchiedenen Lesarten. Der *zweite Band* enthält viele erläuternde Anmerkungen in Form eines Realregiſters.

Zur kritiſchen Textberichtigung haben ſowohl *J. G. Schneider* in der Recenſion der *Camusſchen Ausgabe und Ueberſetzung*, in — den *Comm. de rebus in Sc. nat. et med. geſtis* Vol. XXV. P. I. (Lipſ. 1782) p. 589—637, als auch in Hinſicht des Abſchnitts *von den Fiſchen Petrus Artedi* in Synon. piſc. graec. et lat. emend. etc. Lipſiae, 1789. ſchätzbare Beiträge geliefert.

9) *Parva naturalia.*

Ausgaben.

Graece cum varr. lectt. Paris, 1561. 4. — Graece et lat. per *J. Pacium.* Francof., 1601. 8.

10) Περὶ θαυμασιῶν ἀκουσμάτων, (ſ. oben S. 389 f.)

Die *beſte* Ausgabe, die ſich zugleich durch typographiſche Schönheit empfiehlt, iſt:

Ariſto-

Ariſtotelis liber de mirabilibus auſcultationibus H. Stephani, F. Sylburgii, Iſ. Caſauboni J. N. Niclas, *ſubjectis ſub finem notulis Heynii, interpretationibus Anonymi, Nat. de comitibus et D. Monteſauri atque lectionibus variis e Cod. Vindob. Gottingae* (bei Vandenhoek's Wittwe) 1786. 4. 3 Rthlr.

Der Text iſt nach der *Caſaubonus*ſchen Ausgabe [Lugd. Bat., 1590 fol.] mit allen verdorbenen Lesarten abgedruckt worden, nur iſt derſelbe in Capitel vertheilt. Man findet hier *einestheils* die drei alten, zum Theil ſeltenen lateiniſchen, Ueberſetzungen eines Ungenannten, desgleichen die von *Natalis de Comitibus*, die gleich dem griechiſchen Texte beigefügt worden iſt, und die von *Dominicus Monteſaurus* von Verona; es haben jene alten Ueberſetzungen auch einen kritiſchen Nutzen und ſcheinen aus alten Handſchriften gemacht zu ſeyn. *Anderntheils* iſt ein ſehr gelehrter Commentar beigefügt, gröſstentheils beſtehend aus einer Menge kritiſcher Anmerkungen von *Sylburg*, *Stephan*, *J. N. Niclas*, *C. G. Heyne*, Baron von *Locella*, *Matthiä*, und die ſehr ſchätzbaren, lehrreichen, ausführlichen — den gröſsten Fleiſs und die gröſsten Kenntniſſe darlegenden Erläuterungen *J. Beckmann's*, worin die Stellen aus den Alten und Neueren von der menſchlichen Seele angeführt, die Namen der Oerter, Thiere, Pflanzen, Mineralien u. dgl. ausführlich erklärt und auf die neueren zuverläſſigeren Nachrichten Bezug genommen wird. Auch iſt *Bouhier's* Abhandlung über eine vom *Ariſtoteles* im CXLV. Capitel angeführte Aufſchrift angehängt. Der Text iſt ſehr fehlerhaft, und es ſind gar nicht die beſſeren Lesarten in demſelben aufgenommen.

Als Erläuterungsſchrift iſt zu betrachten:

Jo. Beckmann's emendationes et adnotationes ad Ariſtotelis librum de mirabilibus auſcultationibus, welche den Anhang zu deſſelben Ausgabe von *Antigonus* aus *Cariſtus* hiſtor. mirabilibus (Lipſ., 1791. 4.) ausmacht.

Dieſe Verbeſſerungen und Ergänzungen rühren von *Beckmann*, *Hermann*, *Schneider*, *Buhle* und von *Locella* her.

11) *Von der Seele.*

Ausgabe.

Graece et lat. cum indice graeco et Commentario *J. Pacii.* Francof., 1596. 8.

12) *Von der Phyſiognomik.*

Ausgabe.

In der Sammlung:

Scriptores phyſiognomiae veteres, ex recens. cum Peruſci et Fr. Sylburgii, gr. et lat. rec. animadverſſ. Sylburgii et D. G. Trilleri in Melampodem emendatione addidit ſuasque adſperſit notas Jo. Ge. Franz. Altenb., 1780. gr. 8. 2 Rthlr.,

nimmt des *Ariſtoteles* Phyſiognomik die erſte Stelle ein. In Hinſicht der Verbeſſerungen des hier ſehr mangelhaft gelieferten Textes ſind keine Handſchriften, ſondern bloſs die Ausgabe des *Peruskus* am Ende von *Aelian's* variis hiſt. Romae, 1545 (zugleich mit *Polemon's* und *Adamantii* Phyſiognomik) und *Sylburg's* Ausgabe verglichen. Dem Herausgeber fehlte es an Sprachkenntniſs. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt zu abweichend vom Texte; die

physicalischen, medicinischen und moralischen Anmerkungen sind ein wahrer ekelhafter Cento.

13) Des *Aristoteles Skolie*, s. oben S. 375 f.

14) Des *Aristoteles Peplus*, s. oben S. 376 f.

Jene ist auch dem griechischen Texte nach mit *Cludius* Uebersetzung in der *Bibliothek der alten Literatur und Kunst*, III. Stück, S. 36 — 45 befindlich.

V. *Uebersetzungen.*

Im Mittelalter wurden von den Syrern und Arabern die Schriften des *Aristoteles* ins Syrische und Arabische; und von den Scholastikern öfters in's Lateinische übersetzt; vgl. *Renaudot* de barbareis Aristotelis librorum versionibus in *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. III. ed. *Harless* p. 294 — 96.

A. Ins *Teutsche* sind bisher *alle* Schriften des *Aristoteles* noch nicht übergetragen, welches auch eine ungeheure und zum Theil unverdienstliche Arbeit seyn würde.

B. Uebersetzungen der einzelnen Schriften des Stagiriten.

1) Die *Kategorien*, s. oben S. 372 f.

Die Cathegorien [Kategorien] des Aristoteles mit Anmerkungen erläutert und als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt, von Salom. Maimon. Berlin, (bei Felisch) 1794. 8. 18 ggr.

Diese gröſstentheils verständliche, treue und lesbare Uebersetzung ist *nur aus* der lateinischen

Uebertragung *Buhle's* in dessen *Ausgabe* des *Aristoteles* gemacht; die Kenntniss des Originals würde hie und da aber die genauere Angabe des Sinnes befördert haben. Viele überflüssige Wiederholungen des *Aristoteles* sind ausgelassen. In den *Anmerkungen* sind sowohl dunkle Stellen erläutert, als auch die ohne Beweise von *Aristoteles* aufgestellten, bloss durch Beispiele erläuterten Sätze scharfsinnig verwiesen, so wie gewisse Materien, wozu *Aristoteles* nur Anlass gab, weiter ausgeführt worden sind; zur vollständigen Erklärung dieser Schrift sind diese Anmerkungen nicht zureichend. —

2) *Ueber die Welt*, s. oben S. 377 f.

Aristoteles Brief an Alexander den Grossen über die Welt. Aus dem Griechischen übersetzt von J. G. Schulthess. Zürich, (bei Orell, Gessner etc.) 1782. 8.

Auch im *vierten Bande* von *Schulthess* Bibliothek der griechischen Philosophen mit Anmerkungen. Diese ziemlich lesbare Uebersetzung nähert sich nicht genug der Urschrift; sie könnte genauer und auch noch eleganter abgefasst seyn. Die Anmerkungen sind mehrentheils aus *Batteux*, zuweilen mit Widerlegungen begleitet, genommen. —

3) *Metaphysik*, s. oben S. 379 f.

Das erste Buch der Aristotelischen Metaphysik, übersetzt von G. G. Fülleborn, in desselben *Beiträgen zur Geschichte der Philosophie*, II. St. (Züllichau, 1792. 8., neue verbesserte Ausgabe ebendaselbst, 1796.) S. 6—59.

Diese Uebersetzung ist rein, fliessend und überall fast verständlicher, als das Original. In einigen Stel-

len ist jedoch der Sinn verfehlt. Vgl. *A. L. Z.* 1792. IV. S. 385—87. In der zweiten Ausgabe hat die Uebersetzung durch manche Verbesserungen sehr gewonnen. —

4) *Die Ethik*, s. oben S. 382 f.

Vor der *Jenischen* teutschen Uebertragung unter dem Titel: *die Ethik des Aristoteles in X Büchern. Aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Abhandlungen. Danzig*, (bei Troschel) 1791, 8. *) hat die *Garvesche* unter der Aufschrift:

> *Die Ethik des Aristoteles übersetzt und erläutert von Christ. Garve. Zwei Bände. Breslau*, [bei Korn] 1798 und 1801. gr. 8. 3⅓ Rthlr.

die bedeutendsten Vorzüge. *Band I* enthält die zwei ersten Bücher der Ethik und eine — zur Einleitung dienende [die auch besonders unter dem Titel: *Uebersicht der vornehmsten Principien der Sittenlehre, gedruckt worden ist*,] sehr schätzbare Abhandlung von den verschiedenen Principien der Sittenlehre, von *Aristoteles* bis auf unsere Zeiten; der *zweite Band* umfasst die acht übrigen Bücher. Bei

*) Bei derselben liegt die oben S. 396 angef. oxfordisch-*Wilkinson*sche Ausgabe zum Grunde: es ist jedoch der Text hier und da willkührlich behandelt worden. Die Uebersetzung, so sehr auch daran Fleiss bewiesen worden, ist im Ganzen nicht treu; an mehreren Stellen ist der Sinn ganz oder zum Theil verfehlt. Die Sprache, (wenn sich gleich die Uebersetzung gut liest) könnte geschmeidiger seyn. Die Anmerkungen sind theils *philosophisch*, theils *philologisch*. Die angehängte (oben erwähnte) Uebersicht von der Ethik des *Aristoteles* ist schätzbar.

der Ueberſetzung liegt der *Zwinger*ſche Text auch nach den Abſchnitten deſſelben zum Grunde. Sie iſt eine Umſchreibung und nur eine freie Nachbildung. Um verſtändlich zu werden, findet man Worte, Partikeln und Sätze willkührlich eingeſchoben und Kunſtworte umſchrieben. So nützlich das iſt, und wenn gleich dieſe Art der Ueberſetzung die Stelle eines Commentars vertreten kann; ſo findet man doch des Ueberſetzers [alſo fremde] Gedanken den Ideen des *Ariſtoteles* untergeſchoben. Manches hätte, unbeſchadet der Deutlichkeit, kürzer gefaſst und präciſer ausgedrückt werden können. Uebrigens iſt ſie ſehr flieſsend und verſtändlich. Man wird durch dieſelbe mit dem richtigen Sinne des *Ariſtoteles* auf eine klare Weiſe bekannt. Die Ueberſetzung der acht letzten Bände im zweiten Bande ſind von *Manſo* und *Schneider* nach *Garve's* Tode nach der griechiſchen Urſchrift verglichen und davon Kritiken und Bemerkungen in den [nur ſparſamen] Anmerkungen mitgetheilt worden. In den *Garveſchen* Anmerkungen, zu Ende des erſten Bandes, wird der Sinn mancher Stelle und der Grundſätze der *Ariſtoteliſchen* Moral näher entwickelt, das Eigene ſeiner Ideen näher beleuchtet, auf manche feine Bemerkung aufmerkſam gemacht, manche Hauptſätze werden geprüft und beurtheilt, und das Schwankende ſeiner Grundſätze gezeigt. —

5) *Die Politik*, ſ. oben S. 384.

A. Folgende beide *teutſche Ueberſetzungen* ſind faſt gleich ſchätzbar; denn nur in einzelnen Stellen übertrifft die eine die andere an Richtigkeit, an getreuer Darſtellung, an Correctheit; im Ganzen aber halten ſie ſich das Gleichgewicht:

Ariſtoteles Politik und Fragment der Oekonomik aus dem Griechiſchen überſetzt und mit An-

merkungen und einer Analyſe des Textes verſehen von J. G. Schloſſer. I — III. Abtheilung. Lübeck und Leipzig, (bei Bohn) 1797. 98. gr. 8. 3 Rthlr.

Die Politik des Ariſtoteles. Ueberſetzt von Chriſtian Garve. Herausgegeben und mit Anmerkungen und Abhandlungen begleitet von G. G. Fülleborn. Zwei Theile. Breslau und Leipzig, (bei Korn) 1799 und 1802, 3½ Rthlr.

Erſtere, welche in der dritten Abtheilung S. 322 ff. auch die Oekonomik des *Ariſtoteles* in zwei Büchern übergetragen giebt, hält zwiſchen einer freien und wörtlichen Ueberſetzung den Mittelweg. Sie iſt in ſofern ſehr treu, daſs, wenn gleich in vielen Stellen der Sinn nicht ganz genau getroffen, ja ſogar ganz verfehlt iſt, doch die Hauptgedanken in ihrer natürlichen Verbindung richtig und verſtändlich, wenn gleich — häufig — umſchreibend dargeſtellt worden ſind. *Schloſſer* wollte nämlich da Zuſammenhang finden, wo wirklich keiner iſt; dies hat die paraphraſtiſchen Zuſätze veranlaſst. Dieſe Ueberſezzung lieſt ſich ſehr gut, weil die Sprache angenehm und flieſsend, wiewohl übrigens die Schreibart des *Ariſtoteles* nicht treu wiedergegeben iſt; ſie iſt geſchickt den Inhalt zu verdeutlichen. Von den zahlreichen Anmerkungen betrifft der kleinſte Theil den Text und die Lesarten; ſie dienen mehr zur Rechtfertigung der Ueberſetzung, zur ausführlichen Erklärung der hiſtoriſchen Anſpielungen, zur Beurtheilung der *Ariſtoteliſchen* Behauptungen, zur Widerlegung und um hie und da Parallelen mit der Geſchichte und Politik der neueren Zeit zu ziehen, und die wichtigſten Gegenſtände derſelben politiſch zu würdigen. Dies dient ſehr zur Erläuterung und

zum ferneren Nachdenken. Die richtige Abtheilung und Analyse erleichtert auch die Uebersicht des Ideenganges.

Letztere (enthalten im ersten Bande der *Fülleborn'schen* Ausgabe) ist durch den gewählten Ausdruck, durch Leichtigkeit und Gefälligkeit der Einkleidung der Gedanken, durch Gewandheit der Sprache, durch Symmetrie und Haltung so ausgezeichnet, dass sie das Ansehen eines Originals hat. Treu ist sie nicht, denn *Garve* umschreibt mehr noch als *Schlosser*; einige Stellen hat ersterer jedoch präciser und richtiger als letzterer übergetragen. *Garve* hat die Originalgedanken in eine andere Form gegossen, und den zerstückelten, unperiodischen, durch zu gedrängte Kürze oft dunklen Vortrag in eine numeröse, in den Perioden frei sich bewegende, harmonische Rede verwandelt; aber der Leser hat dadurch an Einsicht des Sinnes gewonnen. *Garve* hat auch fast immer den richtigen Sinn des *Aristoteles* getroffen; bedachtsamer und mit mehrerer kritischer Erwägung des Textes konnte nicht leicht verfahren werden. Er hat auch die gewöhnlichen willkührlichen Abtheilungen der Capitel mit einer mehr dem Inhalte entsprechenden Abtheilung vertauscht. Im zweiten Bande findet man einen *Commentar* von *Fülleborn*, (denn *Garve* hat daran nur einen kleinen Theil,) der sich jedoch eigentlich nur über die zwei ersten Bücher erstreckt; bei den übrigen Büchern sind nur die nothwendigsten historischen und ähnlichen Anmerkungen aus den besten Commentatoren, vorzüglich aus *Schlosser*, ausgehoben. In Hinsicht der zwei ersten Bände findet man Sprach- und kritische Bemerkungen, Nachweisungen der Citate und Anspielungen, Erklärungen historischer Puncte, Vergleichungen der Meinun-

gen des *Ariſtoteles* mit den Meinungen ſeiner Gegner, Aufhellung dunkler Gedanken, Ausführung derſelben etc.

B. *Franzöſiſche Ueberſetzung.*

La politique d'Ariſtote ou la ſcience des gouvernemens. Ouvrage, traduit du Grec avec des Notes hiſt. et critiques par le Citoyen Champagne. T. I. II., à Paris, 1797. 8.

Dieſe Ueberſetzung empfiehlt ſich durch eine freie — geſchmackvolle Darſtellung des *Ariſtoteliſchen* Raiſonnements. Der unterſuchende Ton des kaltblütigen *Ariſtoteles* iſt in den überredenden Ton des politiſchen Redners umgeformt. Durch häufige Anreden, Fragen, Zerſpaltungen der Perioden in abgeriſſene Sätze, Superlative und — poetiſche Farben iſt der Styl und die Manier des Originals faſt ganz unkenntlich gemacht worden. Iſt ſie daher gleich nicht treu, ſo iſt doch das Original mit hoher Klarheit dargeſtellt. Der Sinn iſt ſelbſt in verwickelten Stellen richtig getroffen und mit einer überraſchenden Gewandheit entwickelt. Die Kürze des Originals iſt zwar verloren gegangen, aber das Weſentliche iſt unverändert geblieben. Dieſe Ueberſetzung vertritt daher die Stelle eines fortlaufenden Commentars. Von den *Anmerkungen* ſtehen einige unter dem Texte, (welche Vergleichungen des *Ariſtoteles* mit ähnlichen Behauptungen der Neueren enthalten,) mehrere aber ſind jedem Bande angehängt; ſie erklären zum Theil die eigenthümlichen Ausdrücke des *Ariſtoteles*, hauptſächlich aber hiſtoriſche, literäriſche und antiquariſche Umſtände; einige ſind politiſch.

Eine andere franzöſiſche Ueberſetzung hat *Carl Milton* beſorgt:

Politique d'Ariſtote, trad. du Grec. Avec des notes et des éclairciſſements. On a joint à cet ouvrage une notice ſur Ariſtote etc., *pluſieurs extraits de Platon. Par* etc. *T. I—III, à Paris.* 1803. 8. 12 Fr. 50 C.

Dieſe Ueberſetzung iſt lesbar und mit practiſcher Einſicht bearbeitet, mit Anmerkungen und Zuſätzen, z. B. Auszügen aus *Plato* vom Staate, beſonders politiſche und pädagogiſche Abhandlungen, (worin *Milton* nicht die revolutionairen Grundſätze des Herrn *Champagne* äuſsert,) und mit den angehängten beiden Schriften von *Xenophon* über den ſpartaniſchen Staat und den Staat von Athén. —

6) *Die Oekonomik*, ſ. oben S. 387.

Die *Schloſſer*ſche Ueberſetzung (bei deſſelben Uebertragung von *Ariſtoteles* Politik iſt oben S. 407 f. erwähnt worden. *Vom zweiten Buche* iſt eine beſondere Ueberſetzung vorhanden. Sie führt die Aufſchrift:

Ariſtoteles vom Finanzweſen, oder deſſen zweites Buch von der Haushaltungskunſt. Aus dem Griechiſchen, als ein Gegenſtück zu den heutigen Finanzoperationen in verſchiedenen europäiſchen Ländern — ſteht in den *neueſten Staatsanzeigen* I. B. II. St. (Hamb.), 1796. 8. desgleichen Stück VI vom Jahre 1797 eingerückt. —

7) Seine *Thiergeſchichte*, ſ. oben S. 387 f.

Camus franzöſiſche Ueberſetzung derſelben bei der Ausgabe des Urtextes, und zwar im *erſten* Bande, iſt oben S. 399 f. erwähnt worden.

Einzelne Bruchstücke und Bemerkungen über die Natur und Beschaffenheit des thierischen Körpers, gröſstentheils aus der Thiergeschichte des *Aristoteles* entlehnt, sind in *Chr. G. Gruners* Bibliothek der alten Aerzte, II. B. S. 537—78 unter der Aufschrift: *Aristotelis medicinische Fragmente* etc. unter gewisse Rubriken, z. B. Haut, Fett, Haare, Läusesucht u. s. w. gebracht, in's Teutsche übersetzt — befindlich.

8) *Von der Seele*, s. oben S. 391 f.

Aristoteles über die Seele. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von M. Vf. Voigt. Neue Auflage. Leipzig, (im Magazin für Literatur) 1803. gr. 8. 1⅛ Rthlr.

Die erste Ausgabe (eigentlich ist um die angeblich neue nur bloſs ein neues Titelblatt geschlagen worden) erschien unter dem nämlichen Titel. Frankfurt und Leipzig (Prag, bei Herrl) 1794. 8. 1 Rthlr.

Diese Uebersetzung ist zwar im Ganzen als eine wörtliche Uebertragung, aber nicht in sofern treu, da sie sich durch sehr häufige Parenthesen und abgesonderte Einschaltungen mehr der Umschreibung nähert. Hiedurch ist der Gedankengang unterbrochen, und das Ganze schwerfällig geworden. Eine freiere, sich nicht ängstlich an die Worte haltende, Uebertragung der Gedanken würde die Deutlichkeit weit mehr befördert haben. In vielen Stellen ist der Sinn gar nicht, oder nicht vollkommen ausgedrückt. Die philosophischen Kunstwörter sind mehrentheils nicht richtig übergetragen. Sehr gut aber sind die langen Sätze des Originals in kürzere zerschnitten. Die *Anmerkungen*, worin *Voigt* haupt-

ſächlich die kritiſche Philoſophie auf die Gedanken des *Ariſtoteles* ſehr gezwungen anwendet, aber nur bei den Worten der *Kritik* ſtehen bleibt, und nicht den Sinn des Originals vorher möglichſt genau beſtimmt hat, ſind zum Theil unzweckmäſsig, unrichtig und unpaſſend, zum Theil aber, beſonders als hiſtoriſche Erläuterungen aus der Geſchichte der Philoſophie, brauchbar. Der Druck iſt von vielen Druckfehlern entſtellt. —

9) *Die Phyſiognomik des Ariſtoteles*, ſ. oben S. 392.

Iſt von einem Ungenannten in *K. Chr. Erh. Schmid's pſychologiſchem Magazin* im *zweiten Bande; Jena*, 1797. 8. ſehr gut überſetzt befindlich.

10) Die Ueberſetzungen von ſeiner *Rhetorik* und — *Poetik* ſind bereits oben S. 60 f. und 71 f., ſo wie

11) vom *Skolion* oder *Päan auf Hermeias* S. 375 f. bemerkt worden. — —

X. Tyrtamus, mit dem Beinamen Theophrast. *)

Vgl. *Diogenes von Laerte* Buch V.; *Bayle* Dict. hiſt. T. IV. Art. Theophraſte; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. Vol. III. p 840 f.; *Tiedemann's* Geiſt d. ſpekul. Philoſophie etc. Th. II. S. 212 f.; *Tennemann's* Geſchichte der Philoſophie, III. Th. S. 332 f. *Sprengel's* Verſuch der pragmat. Geſchichte der Arzneik. I. B. S. 350 f.

*) Letzterer wurde in der Folge als der eigentliche Name dieſes Sittenmalers angeſehen.

Dieser Lieblingsschüler des *Aristoteles* und Nachfolger desselben verdient sowohl *als Philosoph*, als auch *als Naturforscher* hier näher geschildert zu werden.

I. *Leben desselben.*

Theophrast ward zu Eresus auf der Insel Lesbos ohngefähr um Olymp. 102 — 2, vor Christi Geburt 391 geboren. Sein Vater *Melantas* war ein bemittelter Walker, der ihn, nachdem er ihn erst zu Eresus durch den *Leucipp* oder *Alcipp* hatte unterrichten lassen, nach Athén, um Philosophie und andere Kenntnisse zu studiren, sandte. Ob er hier anfänglich ein Schüler *Plato's* war, läßt sich nicht als gewiß behaupten. Durch seine Wißbegierde, durch seine Aufmerksamkeit und seine großen Talente machte er sich, als er des *Aristoteles* Zuhörer wurde, ungemein bei demselben beliebt und wurde dessen vertrauter Freund. Wahrscheinlich hat ihm dieser schon damals, als er Athén verließ, und nicht erst nach dessen Tode, den philosophischen Lehrstuhl zu Athén überlassen. *Theophrast's* Vortrag der Philosophie hatte solche fesselnde Reize der Faßlichkeit, daß er ungemein viele (oft an 2000) Zuhörer hatte. Er verband nämlich mit der Philosophie das Angenehme der Beredsamkeit. Daher er auch den Beinamen *Theophrast — der göttliche Redner*, *) erhielt. Auch trug er nur die leichteren und gemeinnützlichen Theile der Philosophie — die Sittenlehre, Psychologie und Naturgeschichte vor; kleidete sich prächtig und lebte sehr gut. Zweimal soll

*) Vgl. *Cicero orat.* cap. 19. §. 62; *Plinii* hist. nat. Vorr. z. ersten Band; *Quintilian* oratoriar. B. X. c. 1. §. 8.

er sein Vaterland von der Bedrückung der Machthaber befreiet haben. Ueberhaupt war ihm ein edler und liebenswürdiger Charakter eigen, er lebte sittlich, und zeigte sich wohlthätig; er wurde sogar von macedonischen und ägyptischen Königen verehrt. Als Olymp. 118 – 2 ein gewisser Rhetor *Sophocles* wider die Philosophen ein hartes Gesetz publicirt hatte, musste er in diesem Jahre Athén verlassen; im folgenden Jahre, als es wieder aufgehoben wurde, kehrte *Theophrast* zurück und setzte seine Vorträge unter grossem Beifall fort. Er erreichte ein hohes Alter, indem er erst Olymp. 123 — 3, vor Christi Geburt 284 in seinem 85. Lebensjahre starb. Zum Beweise der grössten Schätzung begleitete das gesammte Volk seine Leiche zum Scheiterhaufen. —

II. *Seine Verdienste als Philosoph.*

Er war kein erfinderisches Genie, sondern mehrentheils nur ein Commentator der *Aristotelischen* Philosophie. Als ein denkender Kopf war er jedoch kein blosser Nachbeter, sondern berichtigte Einiges in derselben, setzte auch Einiges hinzu und erlaubte sich einige Abweichungen, z. B. im Begriffe von der Bewegung, die er mit dem Begriffe von der Veränderung für gleichbedeutend hielt, und zu welcher er auch die Thätigkeiten der Seele beim Denken und Wollen rechnete. Die *Logik* seines Lehrers vervollständigte er durch die *Analyse der hypothetischen Schlüsse*, und durch ihn wurde zuerst etwas *über die Collision der Pflichten* gesagt. Dürfte man von seinen *moralischen Charakteren* überhaupt auf die Art, wie er die Ethik vortrug, schliessen, so wagte er keine anstrengenden tiefsinnigen Untersuchungen, sondern hielt sich blos an das, was die Erfahrung ihm darbot. Wie sich die

Moral der Peripatetiker bloſs auf *Lebensklugheit* einſchränkte, ohne die Tugend in Verbindung mit dem Daſeyn Gottes und der Unſterblichkeit der Seele zu betrachten: ſo bleibt auch *Theophraſt* in den *moraliſchen Charakteren* innerhalb dieſer Gränzen ſtehen.

Als *Naturforſcher* zeigte er, wie ſein Lehrer, im Beobachten und im Studium der Natur allen Fleiſs. Wenn er gleich nicht ſo meiſterhaft als *Ariſtoteles* die natürlichen Körper beſchrieben hat; ſo gab er doch zuerſt eine treffliche Ueberſicht von zwei andern Naturreichen — von der *Mineralogie* und *Botanik*. Um jene machte er ſich durch die Bearbeitung des *von den Steinen* handelnden Abſchnitts verdient, die er zuerſt in Rückſicht auf ihre Härte, Dichtigkeit und Verhältniſſe zum Feuer und zu andern Körpern eintheilte. Die *Pflanzen* wurden von ihm mehr in phyſiologiſcher Hinſicht, und mit ſteter Rückſicht auf den ökonomiſchen Gebrauch derſelben behandelt. Er hat derſelben mehrere, auf eine vollſtändigere Art beſchrieben; vgl. *Halleri* bibl. botanica B. I. C. 11. T. I. p. 31 f. Nur beruht ſeine Beſchreibung mehr auf fremden Angaben, als auf eigener Beobachtung. —

III. *Schriften des Theophraſt.*

Zur Philoſophie — zur Ethik gehören:

1) Ἠθικοὶ Χαρακτῆρες: *Moraliſche Charakterſchilderungen.*

Es ſind nicht idealiſch gezeichnete, ſondern vom gemeinen Leben überhaupt, vorzüglich von der damaligen Lebensweiſe der Griechen, alſo von wirklichen Originalen ſeiner Zeit abgezogene Sit-

tengemälde, oder *allgemeine Schilderungen* von Fehlern (κατὰ γένος), oder Zeichnungen von *fehlerhaften Charakteren*. *Theophrast* hat, um die Original-Charakterschilderungen nicht als Satyren ganz kenntlich zu machen, zwischen dieselben Züge von andern Menschen gestellt, oder er hat dadurch das Beleidigende, was die von ihm bemerkten — damals bekannten Thatsachen auf den ersten Anblick haben, weggewischt, dass er sie mit andern Zügen zusammengestellt hat. Er hält das Mittel zwischen groben Personalsatyren und blossen idealischen Charaktergemälden. An der Spitze derselben steht gewöhnlich als eine nach ihren Bestandtheilen von ihm hernach näher entwickelte Definition eine allgemeine Zeichnung des Charakters; diese wird sodann durch die nähere Auseinandersetzung der einzelnen Züge derselben, durch die Handlung der Personen, welchen sie zukommen, näher ausgemalt und versinnlicht, so wie — durch Einschaltung seiner psychologischen Bemerkungen verschönert. —

Wann Theophrast diese Schrift abfasste? ob in seinem 79sten Lebensjahre? — dies läst sich, weil die *Einleitung* zu derselben (wie *C. G. Sonntag* in *epist. gratulat. in prooem. characterum Theophr.* Lips., 1787. 4. erwiesen hat,) offenbar unächt ist, nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Anfänglich fand man in den mehrsten Handschriften nur XV Charaktere; die ältesten Ausgaben haben daher nur eben so viele. *Camotius* vermehrte dieselbe mit VIII, die hernach H. *Stephanus* in seiner Ausgabe aufnahm. Die übrigen fünf vom XXIII. Capitel an, fand *M. Freher* in einer Heidelberger Handschrift, aus dessen Copie sie hernach *Casaubonus* in seiner zweiten *Ausgabe* des *Theophrast* bekannt machte. *Prosp. Petroni* (Bibliothekar der Alexandrinischen Bibliothek am

am Gymnaſium Rom. — in Rom, ſt. 1783) entdeckte im Vatican, daſs der — aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert herrührende, und überdies manche beſſere Lesart darbietende Codex N. CX. noch zwei neue (in der *Amaduzziſchen* Ausgabe — Parma [Bodoni] 1786. gr. 4. zuerſt abgedruckte) Charaktere enthalte, nämlich Cap. 29: περὶ φιλοπονηρίας und — 30: περὶ αἰσχροκερδείας. Das erſtere beſchreibt aber nur mit wenigen Zügen einen Menſchen, der ſich immer zu böſen Leuten hält, das zweite einen elenden gewinnſüchtigen, der aus Geiz und Niederträchtigkeit handelt. Ins XII. Capitel: περὶ βδελυρίας, iſt daraus durch einen Zuſall eine Stelle gekommen.

Einige ſehen dieſe Charaktere nur für vom *Theophraſt* gezeichnete *Skizzen* an, die er hernach habe weiter ausmalen wollen. Nach *J. G. Schneider's* *) ſehr wahrſcheinlicher Meinung ſind ſie nur — von verſchiedenen Perſonen und zu verſchiedenen Zeiten gemachte Excerpte aus irgend einem gröſseren Werke des *Theophraſt*, hie und da bald mit Abkürzungen, bald mit kleinen Einſchaltungen interpolirt. Wie erſt Einige aus *Theophraſt's* ethiſchen Werken mit ſolchen Auszügen den Anfang gemacht hatten, fuhren in der Folge auch Andere nach derſelben Manier ihr Talent zu verſuchen, fort, und vermehrten den ächten und alten Fond bald mit einzelnen Zuſätzen, bald mit neuen Schilderungen. Dieſe Sammlung trug immerfort den Namen *Theophraſt's* an der Stirn, wenn gleich nur Ein Theil von ihm herrührte. Es iſt ſeinen Charakterſchilderungen gerade wie den Fabeln des Aeſop ergangen. In den gewöhnlichſten Codicibus findet man in den letzten XIII Capiteln die

*) S. unten No. IV. B., *bei den Ausgaben der Charaktere.*

mehrsten Verstümmelungen. Die vielen Zusätze, die daher der erwähnte Codex Vatic. und daraus die *Siebenkees-Gözische* und die *Schneidersche* Ausgabe haben, sind nicht ächt theophrastisch, aber doch so alt, als der übrige bekannte Text; denn viele dieser Zusätze hängen mit dem übrigen Texte sehr genau zusammen. Viele sind vortreffliche Ergänzungen des offenbar Lückenhaften, und andere enthalten solche glückliche einzelne Charakterzüge, dass man sie von dem früheren — aufgefundenen Texte nicht trennen darf. Nicht alle und jede derselben sind aber ächt, sondern einige sind Interpolationen. Die Vorrede zu den Charakteren zeigt sich wegen der inneren Ungereimtheit und der in derselben liegenden Widersprüche als offenbar unächt. Auch das Vorgeben des *Pseudotheophrast's* in derselben, er wolle gute und schlimme Charaktere darstellen, welches an sich unthunlich war, so wie die Sprache, die gar nicht die des *Theophrast* ist, bestätigen diese Unächtheit.

Sonderbar ist es, dass man in diesen moralischen Gemälden keine *tugendhafte*, noch *lasterhafte*, sondern bloss *fehlerhafte* Charaktere findet. Es sind keine Schilderungen von moralischen Schwächlingen, oder Bösewichtern, sondern nur von eigentlichen *Narren*. Zwar scheinen der *verschlagene Schalk* und der *Effronté* Bösewichter zu seyn; aber beide haben mehr als eine Seite, wodurch sie eben so gut bei den Narren, als bei den Schurken hinzustellen sind. *Theophrast* hat auch keinen einzigen weiblichen Charakter geschildert. Ueber das erstere giebt zwar die richtige ästhetische Bemerkung: „dass nur *fehlerhafte Charaktere* im Schildern der Narrheit und des Lächerlichen interessiren können,“ einige Auskunft; allein es lässt sich doch nicht be-

haupten, daſs *Theophraſt* keine anderen Charaktere, als bloſs ſolche und aus eben dieſem Grunde geſchrieben habe. —

Sie haben die *Vorzüge* der kunſtloſen Zuſammenſetzung (der Einfalt) und einer vorzüglichen Popularität, desgleichen der Kürze, Eleganz und — der Wahrheit. *Theophraſt* zeigt ſich darin als ein groſser Menſchenkenner, der mit dem menſchlichen wirklichen Betragen derſelben vertraut iſt, als einen unübertrefflichen, feinen und ſcharfen Beobachter und treuen Zeichner menſchlicher Thor- und Narrheiten. Wie fein ſind ſeine Bemerkungen! wie treffend ſtellt er einzelne Züge dar! daher lieſt man ſie mit dem gröſsten Vergnügen. Noch täglich können wir (ſo treu ſchildert er) um uns her wirkliche Originale zu ſeinen originell-wahren Copien finden. Das *Charakteriſtiſche derſelben* iſt nämlich, daſs es — *allgemeine Charakterſchilderungen, nicht — Schilderungen gewiſſer — einzelner Menſchen ſind.* Sehr gut vertreten ſie deshalb die Stelle eines Spiegels, worin unausweichlich alles Fehlerhafte veranſchaulicht wird und mit ſeinen angemeſſenen Eindrücken begleitet iſt.

Theophraſt, oder wer der Verfaſſer iſt, malt die Charaktere nach dem Leben. Sieht man ſie als bloſse Grundzüge der von ihm näher auszuführenden Schilderungen an, ſo muſs man ſein Talent, daſs er ſchon in dieſe Skizzen ein ſolches ſchönes Ebenmaſs bringen konnte, bewundern. Die von ihm zur ſinnlichen Darſtellung der Schilderungen gewählten *Beiſpiele* ſind ſehr evident und ſo ganz zureichend, um die einzelnen moraliſchen Züge daran zu verſinnlichen. Auch die Diction iſt zier-

lich und der Vortrag ist anziehend. Sie waren von jeher die Lieblingslectüre aller derjenigen Gelehrten, welche die Menschen kennen lernen wollten. Zwar haben *Casaubon*, *Düport* u. a. den Werth derselben zu hoch, und *Victorius* und *Stephanus* dagegen viel zu niedrig angeschlagen. Allein des Verfassers doppelter Zweck: die *Besserung* seiner Zeitgenossen und — *Unterhaltung*, ist unverkennbar gut. *Jene* war sein Zweck; dies bestätigt die Vorrede und der Inhalt. Um diese Absicht zu erreichen, schlug der Verfasser einen neuen, vor ihm von Niemanden (die dramatischen Dichter ausgenommen) betretenen Weg ein, das in Beispielen zu lehren, was *Aristoteles* in systematischer Form und in Regeln vorgetragen hatte, und so dadurch die Grundsätze des Meisters in anschauenden und lebendigen Unterricht zu verwandeln; und dies durch Aufstellung zwar allgemeiner, aber doch durch eine Reihe von individuellen Zügen genau bestimmter Charaktere. Sie sind also ein practischer Inbegriff und Commentar von der peripatetischen Moral, welcher, durch Darstellung und Entwickelung sittlicher Charaktere, Menschenstudium und Menschenkenntniss befördern, die Vortheile eines vernünftigen und gesitteten Betragens in den verschiedenen Situationen des Lebens anschaulich darzulegen, und das Gefühl des Anständigen und Schicklichen zu schärfen sehr geschickt ist. Zugleich sucht aber auch *Theophrast* durch Ausstellung der aus dem Leben aufgefasster Züge von menschlicher Schwäche und Thorheit zu *unterhalten*. Er versteht es, allen Gemälden einen comischen Anstrich zu geben, und weiss das: „*ridendo dicere verum!*" weil der gutartige lachende Spott den Fehlern und Thorheiten der Menschen viel leichter, als die sittenrichterliche saure Rüge, den Sieg abgewinnt, glücklich anzuwenden.

Dieſes Comiſche iſt mit ſeiner Behandlung, mit ächt griechiſcher Einfalt überall angebracht. Das Lächerliche hat er nicht von Auſsen hinein getragen, ſondern es ſpringt aus ſeinen Gemälden von ſelbſt hervor; und dies geſchieht nicht durch künſtliche Wendungen, verwickelte Umſtände und geſuchte Uebertreibungen, ſondern durch die planloſeſte Enthüllung der Charaktere, ſo wie man ſie täglich beobachten konnte, und durch Aufzählung mehrerer kleinen Züge, deren äſthetiſches Verdienſt — geſchickte Auswahl und treffende Wahrheit iſt.

Nur iſt die Form der Abfaſſung einförmig, indem er ohne Kunſt bei jedem Charakter erſt mit der allgemeinen Beſchreibung nach einer ſtrengen philoſophiſchen Methode anfängt; es giebt jedoch dieſe *allgemeine Beſchreibung* einen leichten Ueberblick des ganzen Charakters und bewirkt durch nähere Zuſammenſtellung der einzelnen Züge, welche das Ganze ausmachen, einen beſtimmten Totaleindruck. Nur ſchildert er oft zu allgemein und ermangelt, die gewählten Züge in Ein möglichſt ausgeführtes Gemälde auszumalen, oder zu verflöſsen; durch letzteres würde aber auch das Charaktergemälde die Allgemeinheit verloren haben.

Vgl. *Einige Bemerkungen über die Manier des griech. Weltweiſen Theophraſt in der Schilderung ſittlicher Charaktere, von J. J. Naſt.* Stuttgard, 1791. 4.; *Wieland's* attiſches Muſeum, B. I. St. 3. S. 97 f.; B. II. St. 1. S. 1 f., woſelbſt *Jacobs* bei Gelegenheit ſeiner Ueberſ. einiger Theophr. Charaktere viel Treffendes über dieſelben ſagt. „Ueber Theophr. *fünfte* Charakterſchilderung vom Prof. *Drück* in *M. C. V. Hauff's* Zeitſchrift für claſſ. Lit. I. B. II. St. Tübingen u. Leipzig, 1806. gr. 8. S. 1-25.

Zur Lectüre auf Schulen ſind *Theophraſt's* Charaktergemälde zu empfehlen; ſie bilden ungemein den feinen Sinn in Sitten und Verhältniſſen der Welt.

2) Seine Schrift: *über die Freundſchaft*, (welche *Cicero* bei der Schrift über dieſes Thema ſehr benutzt haben ſoll,) iſt, wie die *περὶ κολακείας*, nicht mehr vorhanden.

B. *Zur Naturgeſchichte:*

3) *περὶ φυτῶν ἱςορίας βιβλία ῑ: Geſchichte der Pflanzen, X Bücher.* Von denſelben ſind nur IX Bücher ganz vorhanden, vom X. iſt nur vom Anfange ein kleines Stück übrig. Nach *Plinius* [hiſt. nat. B. III. C. 5.] wurde dies Werk Olymp. 116 — 3 vom *Theophraſt* abgefaſst. Es iſt eine für die damalige Zeit vollſtändige Botanik, mit Rückſicht auf den ökonomiſchen Gebrauch der Pflanzen, abgefaſst. Sie enthält viel genauere Beſchreibungen, als man vorher von irgend einem Gelehrten hatte; denn des *Ariſtoteles* ächtes Werk von den Pflanzen iſt nicht auf uns gekommen. Die unter ſeinem Namen vorhandenen II Bücher ſind untergeſchoben; man findet auch darin, was ſehr ſchätzbar iſt, ſeltenere Pflanzen beſchrieben. —

4) Περὶ φυτικῶν αἰτιῶν βιβλία ῑ: *von den Urſachen der Pflanzen, VIII Bücher*, denn Buch IX und X ſind nicht mehr vorhanden. Es iſt dies Werk eine *allgemeine Pflanzengeſchichte*, oder eine *Naturwiſſenſchaft* (Phyſiologie) der Pflanzen. Man findet darin wenige Beſchreibungen einzelner Gewächſe.

5) Περὶ λιθῶν: *von den Steinen*; dieſe Schrift ward Olymp. 116 — 2 abgefaſst. *Plinius*, der oft

die Worte des *Theophraſt's* nach einer treuen Ueberſetzung beizubehalten ſcheint, verdankte derſelben ſehr viel. Sie zeigt *theils*, daſs die *Lithologie* ſchon damals zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen war, *theils*, daſs man zur Zeit des Verfaſſers, als man die Natur noch mit unbefangenen Augen und ohne Vorurtheil anſahe, weit vernünftiger dachte, als in den ſpäteren Zeiten, *theils*, wie man damals ſchon Meinungen hatte, welche man nach vielen Jahrhunderten wieder für wahr und gegründet zu halten anfängt, wenn ſie gleich vorher als einfältig verworfen worden ſind. Das Einzige, was man vermiſst, iſt die ſyſtematiſche Ordnung.

6) Περὶ ἀνέμων: *von den Winden;* es enthält dieſe Schrift verſchiedene, die Winde betreffende und vom *Ariſtoteles*, in ſeiner Schrift von den Lufterſcheinungen, nicht erörterten Unterſuchungen.

7) Περὶ σημείων ὑδάτων καὶ πνευμάτων, ἀνέμων χειμῶνος καὶ εὐδίας: *von den Merkmalen des Regens, der Winde, der ſchlechten und guten Witterung.*

8) Περὶ πυρὸς α und β, *vom Feuer, zwei Bücher*, es iſt aber nur noch Ein Buch davon vorhanden.

9) Περὶ τῆς τῶν ἰχθύων ἐν ξηρῷ διαμονῆς: *von den — auf dem Trockenen lebenden Fiſchen.*

10) Fragmente aus VI Büchern beim *Photius:* Cod. 278, naturgeſchichtlichen Inhalts: a) περὶ τῶν μεταβαλλόντων τὰς χρόας, von dem ihre Farbe verändernden (Dingen); b) περὶ παραλυσέως, von der Lähmung der Nerven; c) περὶ λειποψυρίας: von der Ohnmacht; d) περὶ τῶν ἀθρόως φαινομένων ζώων: von den ſchnell hervorkommenden Thie-

ren; e) *περὶ τῶν λεγομενῶν ζώων φθονειν*: von den unter einander das Gute ſich beneidenden Thieren; f) *περὶ μελιττῶν*, von den Bienen, (oder, wenn man *περὶ μέλιτος* lieſt) — vom Honig. —

11) Περὶ *ὀσμῶν*: *von den Gerüchen.* —

12) Περὶ *ἱδρώτων*, *vom Schweiſse.* —

13) Περὶ *ἰλλιγγων*: *vom Schwindel.* —

14) Περὶ *κόπων*: *von der Ermüdung.* — —

IV. *Ausgaben der Schriften des Theophraſt.*

A. *Von den ſämmtlichen — vorhandenen Schriften.*

Editio princeps iſt die vom *Aldus* beſorgte Ausgabe, in Verbindung mit den Schriften vom *Ariſtoteles.* Venetiis (apud *Aldum*) angefangen 1495, vollendet 1498 fol., und zwar der IV. Tom.

Bis dahin iſt noch folgende Ausgabe die beſte:

Theophraſti Ereſii graece et lat., *opera omnia. Dan. Heinſius textum graecum locis infinitis partim ex ingenio, partim e libris emendavit, hiulca ſupplevit, male concepta recenſuit, interpretationem paſſim interpolavit. Cum indice locupletiſſ. Lugd. Bat.*, 1613 fol. 5 Rthlr.

Bei derſelben liegt der *Aldus*ſche *Text* mit Vergleichung der Heidelberger Handſchrift zum Grunde. Weil aber *Heinſius* Vieles im Texte verbeſſert hat, ohne anzuzeigen, ob er bei dieſen Verbeſſerungen den Handſchriften oder bloſs der Conjectur, oder den Angaben des *Plinius* (in

dessen Naturgeschichte) gefolgt ist; so hat diese *Ausgabe* in Betreff des Textes keine Zuverläſſigkeit. Die lateinische — dem Texte gegenüber befindliche Uebersetzung des *Gaza* ist nach den besseren Lesarten häufig berichtigt worden. Sie stimmt aber nicht durchgehends zum Griechischen. Die versprochenen Anmerkungen sind nicht nachgeliefert worden. — —

B. *Von den einzelnen Schriften des Theophrast.*

1) Von den *moralischen Charakteren.*

Man unterscheide hier die *Ausgaben zum Schulgebrauche* von den *Ausgaben zum Selbststudium* (mit Erläuterungen).

Eine vollständige krit. Geschichte aller Ausgg. von Th. Character-Schilderung nach III Perioden findet man in der Vorr. von *J. Fr. Fischer's* Ausg. [s. unten] und daraus in den *Erl. gel. Anmm. u. Nachrr.* 1763. S 205-207.

In *ersterer* Hinsicht ist die kleine *Schneidersche* die beste; sie ist betitelt:

Theophrasti characteres seu notationes morum Atticorum. Graece ex librorum scriptorum copiis et fide interpolati et aucti, virorumque doctorum conjecturis correcti. Editor J. G. Schneider. Editio minor in usum studiosae inventutis, indiculo nominum et vocabulorum aucta. Jenae, (b. Frommann) 1800. 8. 16 ggr.

Sie ist, [ausser, dass die Prolegomena fehlen,] vollständiger, als die grössere Ausgabe *Schneider's* (von welcher unten), und theilt mit derselben alle Vorzüge. Sie enthält auch ein doppeltes auctuarium

animadverf. etc. [f. unten,] und ein — manche gute Spracherläuterungen enthaltendes Wortregister. Der Text ist mit dem Texte der grösseren Ausgabe, auch den Druckfehlern nach, vollkommen derselbe.

Auch *J. J. Nast's* Ausgabe unter dem Titel:

Theophrast's Sittengemälde für höhere Lehranstalten, auf's neue bearbeitet von etc. *Stuttgard*, (bei Erhard und Löflund) 1791. 8. 12 ggr.

ist wegen der neuen kritischen Bearbeitung des Textes (nach *Fischer's* Recension, f. unten), in welchen nach einem richtigen Gefühle bessere Lesarten und glücklichere Conjecturen aufgenommen und auch die zwei neuen weiter oben erwähnten Charaktere aus *Amaduzzi's* Ausgabe angehängt worden sind, so wie wegen der nicht mit Wort-, sondern Sacherklärungen auf eine sehr vortreffliche, dem Verfasser geglückte Art sich befassenden Anmerkungen, schätzbar. Ein griechisch-teutsches Wortregister erleichtert den Anfängern die Uebersetzung. Auch die voranstehende Abhandlung über den Zweck und die Beschaffenheit der moralischen Schilderungen des *Theophrast's* ist lesenswürdig. —

De Theophrasti characteribus ethicis libellus, cuius textum graecum seorsim edidit D. Jos. And. Sixtus. Altorfii et Norimb. (bei Monath u. Kussler) 1802. 8. 5 Ggr. Enthält blos den Text. —

Zum *Selbststudium dienliche*, und *mit Erläuterungen versehene Ausgaben* sind folgende, die zugleich vor allen übrigen den grösten Werth haben.

Theophrasti characteres. Recensuit, animadverss. illustravit atque indicem verborum adjecit Jo. Fr. Fischerus. Accessit commentarius

Iſ. Caſauboni. Coburgi, (bei Findeiſen) 1763. gr. 8. 1⅙ Rthlr.

Der Text iſt nach der dritten Ausgabe des *Caſaubonus*, jedoch nach zwei Handſchriften aus der Wolfenbüttelſchen Bibliothek und den älteren vorhergehenden ſämmtlichen Ausgaben berichtigt. Die Anmerkungen ſind bloſs kritiſch, aber ſehr wichtig, und enthalten ſowohl die Gründe von ſeiner Aufnahme anderer Lesarten in den Text, als auch die Prüfung derſelben und der Conjecturen. Das ſehr vollſtändige Wort- und ſacherklärende Regiſter iſt mit groſser Einſicht verfertigt, und der zuletzt noch angehängte ſehr gelehrte Commentar von *J. Caſaubonus* hat Werth. In kritiſcher und grammaticaliſch-erläuternder Hinſicht iſt es, nächſt folgender Ausgabe, die beſte:

Theophraſti characteres, ſeu notationes morum Atticorum. Graece ex librorum ſcriptorum copiis et fide interpolati et aucti, virorumque doctorum conjecturis correcti. Editor Jo. Gottl. Schneider. Jenae, (b. Frommann) 1799. gr. 8. 22 ggr.

Hiezu gehört:

Auctarium animadverſionum ex comparata Helveti Hottingeri interpretatione ſubnatarum. Ib. eod. gr. 8.

Desgleichen:

Auctarium alterum animadverſſ. et correctionum praecipue ex edit. Pariſina 1799 *auctore D. Coray*. Ib. 1800. gr. 8.

Beide Auctaria enthalten Auszüge, ſowohl aus *Hottinger's*, als *D. Coray's* kritiſchen Bemerkungen.

Diese Ausgabe hat in Hinsicht des Textes die grössten Vorzüge vor allen andern Ausgaben. Denn der Text erscheint in derselben nach einer neuen freien Recension, wobei *Schneider* ein glücklich kritisches Talent zeigt. Man findet in Klammern die vielen Zusätze und abweichenden Lesarten des erwähnten Cod. Vaticanus und anderer Handschriften, selbst aus eigenem Genie, *theils* hat *Schneider* die Charaktere ganz anders, als in den gewöhnlichen Ausgaben und nach der Verwandschaft der Materien gestellt, welche Anordnung zwar schicklich ist, aber doch das Nachschlagen beim Citiren sehr erschwert. In den Anmerkungen findet man viele gelehrte Erklärungen, auch feine attische Worterklärungen. Durch diese kritische Bearbeitung hat (nebst der von *Coray*, s. unten) die Schrift des *Theophrast* sehr gewonnen. Das voranstehende raisonnirte Verzeichniss der Handschriften und Ausgaben hat grossen Werth; vgl. *n. a. d. Bibl.* L. B. I. St. S. 228. 230—240.

Diese Ausgabe macht die *Siebenkees-Gözische* entbehrlich, welche den Titel führt: *Theophrasti characteres cum additamentis anecdotis, quae e codice Mss. Palatino-Vaticano seculi XIV. descripsit Jo. Phil. Siebenkees. Edidit et lectionis varietatem adjecit Jo. Ad. Goez. Nörimb.* (bei Stein) 1798. 8. 12 Ggr. Bis 1799 hatte sie vor allen andern durch grössere Vollständigkeit und Berichtigung des Textes, weil sie aus dem erwähnten cod. Vat. sowohl die Lücken, die man in dem Texte in den ersten XV Charakteristiken, so wie auch in den übrigen, fand, ausfüllen, welche bald kleinere bald grössere Zusätze ungemein zur Verdeutlichung des Sinnes und zur Hebung der Schilderung selbst dienen, als auch durch die aus dem Codex aufgenommenen Varianten, welche wahre Textverbesserungen sind, grosse Vorzüge. Allein *Schneider* hat das alles nach einer neuen krit. Sichtung benutzt; vergl. *A. Lit. Z.* 1798. IV. N. 339. S. 353 f. u. 1799. I. No. 28. S. 218 f. (Verbesserungen u. Berichtigungen.)

Von *D. Coray's* Ausgabe, verbeſſert mit einer franzöſiſchen Ueberſetzung, ſ. unten No. V, bei den Ueberſetzungen.

2) *Ausgaben von Theophraſts naturgeſchichtlichen und mediciniſchen Schriften, nebſt den Erläuterungsſchriften.*

Von der Pflanzengeſchichte iſt bisher die Ausgabe von *J. Bodaeus a Stapel* die beſte, nämlich:

Theophraſti Ereſii de hiſtoria plantarum libri decem, graece et latine. In quibus textum graec. variis lectionibus, emendationibus, hiulcorum ſupplementis, latinam Gazae verſionem nova interpretatione ad margines: totum opus abſolutiſſimis cum notis, tum commentariis: item rariorum plantarum iconibus illuſtravit Joannes Bodaeus a Stapel. Acceſſerunt J. C. Scaligeri in eosd. libr. animadverſſ. et K. Conſtantini annotationes, cum indice locupletiſſimo. Amſtelodami, 1644. fol. (mit ſchlechten Holzſchnitten) 8 Rthlr. [der Cat. de Falconet ſetzt den Preis zu 46 Livres.] *)

Sie iſt nebſt *B. a. Stapel* auch mit von *J. A. Corvin* beſorgt. Der Text iſt nach der *Heinſius*ſchen Recenſion (ſ. weiter oben) — mit Bemerkung der Lesarten aus der *Aldus*ſchen, *Baſelſchen* und andern Ausgaben. Die erläuternden und berichtigenden Anmerkungen des erſten Herausgebers ſind in botaniſcher Hinſicht ſehr vortrefflich, aber zu

*) Dieſe Ausgabe iſt ſelten, ſ. *Göze* Merkwürdigkeiten der königl. Bibliothek zu Dresden. II. B. S. 267 f.; Reviczky p. 31.

überladen und weitläufig; sie zeigen von ungeheurer Erudition und dem gröſsten Sammlerfleiſs.

Eine *neue* Ausgabe ist bisher nur angefangen:

J. Jak. von Moldenhaweri tentamen in hist. plantarum Theophrasti. Hamburgi, (b. Hoffmann) 1791. 8. 16 ggr.

Sie umfaſst als eine Probe einer neuen Textbehandlung den Text der vier ersten Capitel des ersten Buchs, von welchen das vierte mit Recht zum dritten gezogen ist, mit einer neuen — einen richtigen — faſslichen Sinn gewährenden Uebersicht, einer Anzeige der verschiedenen Lesarten, mit vielen dadurch entstandenen kritischen Anmerkungen und einem weitläufigen Commentar über einzelne Pflanzentheile und besondere Pflanzenarten, welcher von groſser Beleſenheit und von vielem Scharfsinne zeugt. Der Anhang enthält emendatt. et conjecturae in libr. de causis plantar. I et II.

Vgl. *S. C. G. Kratzenstein nonnulla de Th. historia plantarum bene merendi subsidiis, in der Bibl. philol. Götting. T. II. P. IV. No.* 6. — —

Von den Ursachen der Pflanzen.

Diese Schrift ist nicht einzeln, wenigstens nicht vollständig, sondern gewöhnlich in Verbindung mit der Pflanzengeschichte des *Theophrast* herausgegeben worden.

Als *Commentar* ist

J. C. Scaligeri commentarii et animadverss. in VI libros de causis plantar. Theophrasti Lugd. Bat., 1566. fol. Ibid., 1584. 8.

vergleichungswerth.

Scaliger hat hierin auch manche Stelle im Texte durch eine ſcharfſichtige Conjectur berichtigt. Vgl. auch die ſchätzbaren Anmerkungen in Curt *Sprengels* Taſchenbuch aufs Jahr 1803 *für Natur- und Gartenfreunde* und *Beckii* comm. ſoc. philol. Lipſ., Vol. III. P. 2. p. 359 f. — —

Von den Steinen.

Beſſer als die Ausgabe des *J. de Laet's* Lugd. Bat., 1647. 8. iſt die *Hillſche* unter dem Titel:

Theophraſtus Hiſtory of Stones. With an engliſh verſion, and critical and philoſophical notes, including the modern Hiſtory of the Gems etc. *deſcribed by that Author, of manny other of the native foſſils. By John. Hill. London*, 1746. 8. Vermehrte Ausgabe mit einem Index. London, 1774.

Der Text in derſelben iſt ſehr berichtigt, die Lücken aber nicht nach Handſchriften, ſondern nach Conjecturen und nach *Plinius* Naturgeſchichte, nach *Salmaſius* Vermuthungen und Verbeſſerungen ergänzt. In den Anmerkungen, welche einen lehrreichen Commentar bilden, giebt er Rede und Antwort von ſeinen Textverbeſſerungen, bringt aus dem Plinius hieher gehörige Stellen bei, und giebt nach vieljährigen Unterſuchungen über Foſſilien, Erdarten und in mediciniſcher Hinſicht treffliche Bemerkungen. Vom griechiſchen Texte bei *Baumgärtner's* teutſcher Ueberſetzung, ſ. unten bei den Ueberſetzungen No. V.

V. Ueberſetzungen.

1) *Von den moraliſchen Schilderungen.*

a) Teutſche:

Von den ſämmtlichen Charakteren fehlt es noch

an einer durchaus vortrefflichen Uebertragung. Denn folgende:

> *Theophraſt's moraliſche Charaktere. Aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Joh. Dav. Büchling. Halle*, (b. Hendel) 1791. gr. 8. 6 ggr.

iſt, wenn ſie gleich ziemlich lesbar iſt, doch weder vollkommen treu und ganz genau, noch attiſch — elegant, ſondern zuweilen ſehr unpolirt und unteutſch. Man vermiſst in derſelben die Beſtimmtheit, Kürze und Zartheit des Originals. Die *Anmerkungen* betreffen *theils* die Kritik, um den Text zu berichtigen, worin aber *Büchling* nicht glücklich iſt, um den Jüngling nach und nach mit der Kritik bekannt zu machen, *theils* Erläuterungen aus den Alterthümern und den Sitten des damaligen Zeitalters. Dieſen Anmerkungen fehlt es zuweilen an genauer Beſtimmung; vgl. *Wirzb. gel. Anz.* 1792. S. 845 ff.

Einige Charaktere, nämlich *Theophraſt's* Vorrede, die I — VI Charakterſchilderung, ſind ganz meiſterhaft von *J. F. Hottinger* in *Wieland's* attiſchem Muſeum 1 B. 3 Heft (1797. gr. 8.) S. 71 – 124. 2 B. 2 St. (1798) S. 1 — 48. und in *deſſelben*, *Hottingers* und *Fr. Jacob's neuem attiſchen Muſeum*, 1 B. 2 Heft (1805. gr 8.) S. 1 — 70, 3 Heft. 1806. S. 1 — 48. ins Teutſche überſetzt und zugleich mit einer Einleitung über die Gegenſtände dieſer *Theophraſtiſchen* Charakterſchilderungen, die eine vortreffliche Philoſophie über *Theophraſt's* Geiſt und hohe Kunſt enthält, ſo wie mit trefflichen philologiſchen critiſchen und auch erläuternden Anmerkungen begleitet, in welchen die angenommene Lesart gerechtfertigt und die Sprache erklärt wird.

b)

b) Von den vielen franzöſiſchen Ueberſetzungen ſind folgende die beſten:

1) Die Uebertragung von *Jean de la Bruyere* fand zur Zeit ihrer Erſcheinung und nachher den gröſsten Beifall; man hielt ſie für elegant, ſie iſt jedoch nicht treu und richtig. *Bruyere* fügte zugleich eine Nachahmung hinzu, welche zwar nicht *Theophraſt's* Schilderungen an Kürze, Nachdruck, treffender Wahrheit und an natürlicher Schönheit gleich kommt, aber doch ſehr leſenswerth iſt. Die erſte Ausgabe erſchien Paris 1687; ſie wurde öfters, und zwar zum zehntenmal noch vor des Verfaſſers Tode, Paris 1696 wiederholt, desgleichen ebendaſelbſt 1700. 8; 1733. 1739. (2 B. in 8.) 1756. 8. 1765. 4; à Amſterdam, 1701. gr. 12. in 2 B., ebend. 1720. in 3 B. in 12. 1731 und 1743 in 2 B., à Cologne 1713. 8. in 2 B. Die neueſte Ausgabe mit Stereotypen hat *J. G. Schweighäuſer* 1802 unter dem Titel: *Les caractères de la Bruyère. Paris, an.* 10. [1802] 3 Bände in kl. 8. oder 12. beſorgt. Der *dritte Band* enthält die *caractères de Theophraſte, traduits par la Bruyère, avec des additions et des notes, par* etc. Dieſe Ausgabe hat den Vorzug, daſs *Schweighäuſer* unter den Text viele Verbeſſerungen deſſelben, und zwar nach den ſeit 1687 bis dahin bekannt gewordenen Textberichtigungen geſetzt hat. Auch ſind einige Charaktere beigefügt, nämlich: la magnificence (Freigebigkeit mit Aufwand) aus *Ariſtoteles*; le buveur von *Lycon*, ein Fragment; le glorieux aus den Rhetoric. ad Herennium und l'avare, le voluptueux, l'ambitieux, aus *Dio Chryſoſtomus.*

In der *Lettre de J. J. Schweighaeuser à Mr. Millin ſur quelques paſſages de Theophraſte, Suidas et Arrien. Paris,* 1803. 8. findet man einige Stellen von Theophraſt's Charakteren erläutert.

2) Von (Diamante) *Coray* (zugleich mit dem griechischen Original.)

Les charactères de Theophraste, d'après un Ms. de Vatican, contenant les additions, qui n'ont pas encore paru en France, traduction nouvelle. Avec le texte grec, des notes critiques et un discours préliminaire sur la vie et les Ecrits de Théophraste, et son portrait d'après l'antiques; à Paris, 1799. gr. 8. 6 Franken.

Der griechische Text ist noch aus der *Fischerschen* Ausgabe; jedoch sind die vielen Abweichungen und Zusätze des Codex Vaticanus und andere Hauptabweichungen, nebst *Bernard's* Conjecturen und einigen Lesarten aus den vier Florentinischen Handschriften unter dem Texte angegeben. Vorzüglicher ist die Uebersetzung, denn sie ist *theils* vollständiger nach den neu aufgefundenen Capiteln und nach dem mehr berichtigten Texte, *theils* ist sie weit treuer, als die von *La Bruyère*, jedoch mehr umschreibend als wörtlich; sie ist — fliessend. Von S. 164 an folgen viele *Notes sur les Caractères de Theophraste*, welche in Wort- und Sacherläuterungen, sehr glücklichen critischen Bemerkungen, historisch-biographischen und literarischen sehr gelehrten und feinen Beobachtungen, in Vergleichung seiner Uebersetzung mit der *la Bruyerischen*, und in Textverbesserungen, so wie Vorschlägen zu Verbesserungen durch Conjecturen bestehen. *Jene* sind auch deshalb schätzbar, weil *Coray* die griechischen Charakterzüge zwar nur wenig mit den Sitten der neueren Griechen, aber auch mit den heutigen französischen vergleicht. Der *Discours préliminaire sur la vie et les écrits de Th.* ist zwar sehr umständlich, aber das Verzeichniss der einzelnen Ausgaben nicht vollständig. — —

2) *Von den naturgeſchichtlichen Schriften.*

Von den Steinen.

Theophraſtus von den Steinen, aus dem Griechiſchen. Nebſt Hill's phyſicaliſchen und kritiſchen Anmerkungen und einigen in die Naturgeſchichte und Chymie einſchlagenden Briefen aus dem Engliſchen überſetzt, mit Anmerkungen und einer Abhandlung von der Kunſt der Alten, in Steine zu ſchneiden, vermehrt von A. H. Baumgärtner. Nürnberg, (b. Lochner) 1770. 8.

Das correct abgedruckte Original ſteht bei der Ueberſetzung, die deutlich, mehrentheils richtig, jedoch nicht überall treu und nicht ganz dem teutſchen Sprachgebrauch nach richtig iſt, in geſpaltenen Columnen. Die Anmerkungen unter dem Texte von *Hill* enthalten viel Gutes und Gründliches. Auch ſind die zwei Briefe deſſelben über die Farbe des Saphirs und Türkis und von den Wirkungen der verſchiedenen Auflöſungsmittel auf das Kupfer, zwei wichtige Aufſätze, angehängt. In den eigenen Anmerkungen von *Baumgärtner* werden phyſicaliſche Terminologien oder Namen der Foſſilien und geographiſche Namen erläutert. Die angehängte bloſs hiſtoriſche Abhandlung von der Kunſt etc. iſt eine völlig unreife Frucht. Die neueſte teutſche — nach ihrem Werthe mir noch nicht bekannte Ueberſetzung iſt:

Theophraſt's Abhandlung von den Steinarten. Aus dem Griechiſchen überſetzt von Dr. E. Schmieder. Freiberg, (b. Craz u. Gerlach) 1806. gr. 8. 9 ggr.

Franzöſiſche Ueberſetzung.

Traité de pierres de Theophraſte, trad. du grec, avec des notes phyſiques et critiques, trad. de l'Anglois de Mr. Hill. Auquel on a ajouté deux lettres du même auteur, l'une au Docteur Parſons ſur les couleurs du ſaphir etc. *Paris*, 1754. 12.

Theophraſt's Abhandlungen mediciniſchen Inhalts: Vom Schweiſse, Schwindel, von der Ermüdung, Lähmung, den Ohnmachten, und vom Erſticken, findet man von *Chr. G. Gruner* in der Bibliothek der alten Aerzte. Th. II. (Leipzig, 1782. 8.) S. 582 f. 592 f. 596 f. u. 598 f. überſetzt. — —

XI. Epictet.

Vgl. *Suidas* im Art. Epiktet; *C. A. Heumann* Diſſ. de philoſophia Epicteti. Jenae, 1703. 4. (auch das Leben des *Epictet*;) *Chaufepie* Dict. hiſt. et crit. im Artikel *Epictet*; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. Vol. II. pag. 568 f.; *J. J. Sukro* über den Epiktet und ſeine Lampe. Brandenburg, 1759. kl. 8.; (eine Charakterſchilderung des *Epictet*.) *J. Fr. Mieg* über Epictet's Charakter und Denkungsart, im pfälziſchen Muſeum, I. B. viertes H. No. II. *C. Ph. Conz* über den Epictet und deſſen Abh. über die Geſchichte und das Eigenthümliche der ſpäteren ſtoiſchen Philoſophie etc. Tübingen, 1794. 8. *J. Fr. Beyer*: Epictet und ſein Handbuch der ſtoiſchen Moral in biograph. und literar. Rückſicht. Marburg, 1795. 8. 6 Ggr. (Biograph. Nomenclatur der Ausgaben und Ueberſetzungen und Nachweiſ. der Erläuterungsſchriften über *Epictet's* Handbuch; dieſe Lit. iſt nicht ganz vollſtändig;) Vgl. auch *Schulze's Leben des Epictet*, vor dem zweiten B. von deſſen Ueberſſ.; von *Arrian's* philoſ. Unterſſ. — —

I. *Lebensumstände des Epictet.*

Dieser liebevolleste und humanste Stoiker, welcher gegen das Ende des ersten und zu Anfang des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung lebte, war von Hierapolis in Phrygien gebürtig. Seine Aeltern waren von niedriger Abkunft; *Epictet* hinkte von Kindesbeinen an und war klein von Statur, auch von Jugend an kränklich. In seinen Jugendjahren gieng er nach Rom, woselbst er ein Sclave des *Epaphrodit's* war. Dieser war ein Freigelassener und einer von der Leibgarde, ja auch geheimer Secretair des *Nero*. Derselbe liess dem *Epictet*, um mit einem Philosophen, der Sclave sey, gross zu thun, durch den trefflichen Stoiker *Musonius Rufus*, eine philosophische Bildung geben. Man erzählt zwar von ihm folgenden Beweis von stoischem *Gleichmuth* und kaltblütiger Gleichgültigkeit. Seinem grausamen Herrn fiel es ein, um sich an seiner Apathie zu belustigen, ihn um die Beine zu schlagen. *Epictet* litt das geduldig. Wie jener immer heftiger schlug, lächelte *Epictet* sogar mit den Worten: „Du wirst mir, falls Du so fortfährst, gewiss noch ein Bein entzwei schlagen." Als dies wirklich geschah, sagte *Epiktet* nichts, als: „Habe ich Dir's nicht gesagt, dass Du mir ein Bein entzwei schlagen würdest?!" Allein dies ist ein Mährchen; denn *Epictet* würde selbst dieses Umstandes gedacht haben, da er oft seiner Schwächlichkeit und seines Beinschadens erwähnt. Sein Herr schenkte ihm die Freiheit. Er blieb jedoch in Rom, und eröffnete eine philosophische Schule daselbst, in welcher er grossen Zulauf hatte. Freiwillig lebte er in der drückendsten Armuth; er besass nichts als ein Oberbette und Kissen, und brauchte deshalb die Thüren seiner Hütte gar nicht

zu verschliessen. Er war nämlich den Grundsätzen der Stoiker so völlig ergeben, dass seine ganze Philosophie aus den beiden Maximen: „*Dulde* und *enthalte dich!*“ bestand. Letzteres gieng auf Vernichtung der Begierde, welches eine übertriebene Forderung war. Jenen Maximen lebte er selbst aufs treueste gemäss; keiner behalf sich mehr als er, er lebte ohne Sclaven, ohne zu heirathen, und er bediente sich nur einer alten Amme zu seiner Aufwartung. Als der Imperator *Domitian*, ungefähr im Jahr Christi 94 oder 98, alle Philosophen aus Rom und Italien verwies, entwich *Epiktet* nach Nikopolis bei Actium in Epirus. Hier errichtete er eine Lehranstalt, woran sowohl Jünglinge, als Männer Antheil nahmen, und zu welcher viele Jünglinge aus Rom hinströmten. Er umfasste in seiner Anstalt den Unterricht in der Logik, Rhetorik und der praktischen Philosophie. Jedoch fasste er sich im rhetorischen und dialectischen Unterricht kurz, berührte nur die Hauptpuncte, oder liess auch jene Wissenschaften von andern Lehrern unter seiner Aufsicht vortragen, und von Zeit zu Zeit in seiner Gegenwart ein Examen darüber anstellen. Er selbst legte keinen besondern Werth auf die Logik, und unterschied sich durch seine Abneigung von dialectischen Subtilitäten gar sehr von den meisten Stoikern, eiferte gegen die, welche Alles darin setzten, den Meister in diesen Spitzfindigkeiten, den *Chrysipp* zu verstehen, und erhob nur in so weit die Schriften desselben, als sie praktisch gemacht und auf das handelnde Leben angewendet wurden. Die *Redekunst* hatte auch nur in dieser Beziehung einen Werth für ihn; er ermahnte seine Schüler, die Sorge für die Ausbildung des Geistes ja nicht der Sorge für die Ausbildung des Styles nachzusetzen. Die Hauptsätze seiner Vorträge scheint

er [wenigſtens zuweilen] vorgeleſen und erläutert, auch wohl ſeinen Schülern ſelbſt aufgegeben zu haben, ſie zu erläutern. Einen vollſtändigen Unterricht der ſyſtematiſchen Moralphiloſophie ſcheint er nicht gegeben zu haben. Auſser den eigentlichen Lehrſtunden hielt er auch wohl freiere und ungebundenere Vorträge über Gegenſtände der Philoſophie des Lebens, denen auſser ſeinen Schülern auch fremde beiwohnen konnten, worin *Epiktet* unvorbereitet über allerlei praktiſche Gegenſtände ſprach; ſo wie er durch Umſtände, Fragen, Bemerkungen, Einwürfe ſeiner Schüler oder der Anweſenden dazu veranlaſst wurde; hieraus ſind *Arrian's philoſophiſche Unterſuchungen* (ſ. unten N. 12. II.) entſtanden, oder *Arrian* hat des *Epiktet* philoſophiſche Geſpräche etc. nach deſſen Tode ſchriftlich aufgefaſst. In denſelben ſprach *Epiktet* mit ſolchem Nachdruck und ſo rührend, daſs er jeden von ſeinen Zuhörern überzeugte.

Nach *Spartian* [im Leben Adrian's C. 16] hatte er mit dem Imperator *Hadrian* einen vertrauten Umgang; weil es aber gar nicht aus triftigen Nachrichten erhellt, daſs *Epiktet* nach Rom nach *Domitian's* Tode zurückgekehrt ſey, ſo iſt dieſe Angabe, falls nicht die kurze Zeit gemeint iſt, welche *Hadrian* in Griechenland zubrachte, verwerflich. Wann *Epiktet* ſtarb, läſst ſich nicht mit Zuverläſſigkeit beſtimmen, aber es iſt gewiſs, daſs er die Zeit der Regierung der beiden *Antoninen* (des *Antonin* des kindlich ehrerbietigen und *Mark Aurels*) nicht erreicht hat, ſondern wahrſcheinlich im Jahr nach Chriſti Geburt 117 geſtorben iſt. Daſs er ſich durchaus rechtſchaffen betragen, daſs er immer Herr über ſich ſelbſt geweſen, und mit einer bewundernswürdigen Faſſung alle Beſchwerlichkeiten des Le-

bens erduldet und mit wahrer Gleichmüthigkeit der irdiſchen Güter und Freuden entbehrt habe, darin vereinigen ſich alle Nachrichten. Die hohe Achtung, in welcher *Epiktet* ſeiner practiſchen Philoſophie wegen ſtand, erhellt auch daraus, daſs ein Verehrer des *Epiktet's*, der jedoch die Vorzüge dieſes Philoſophen nicht einmal zu beurtheilen fähig war, die *irdene Lampe*, deren er ſich zu ſeinen nächtlichen Studien bedient hatte, nach ſeinem Tode für 3000 Drachmen (500 Rthlr.) kaufte; vgl. *Lucian* προς απαιδευτυν και πολλα βιβλια ωνουμενον T. II. p. 386. —

II. Epictet als Philoſoph.

Eigentlich hat er das ſtoiſche Syſtem nicht übertrieben, ſondern gute Bemerkungen und Maximen aus allen Syſtemen benutzt. Er bezog alles Wiſſen und alle Philoſophie auf die Wiſſenſchaft, recht und weiſe zu leben. Seine ſtrenge — ernſte Moral iſt mit hoher Religioſität verbunden. Auch den Tod lehrt er nicht zu ſcheuen, wenn er gleich die Seelen in die Elemente zurückkehren läſst. Seine Forderungen ſind ſehr ſtrenge, und er vergiebt den ſittlichen Vorſchriften nichts. Im Ganzen iſt ſeine Philoſophie eine Sclavenweisheit und nur für Privatmänner geeignet; überall iſt nur ſein *Ich* und — *Apathie*. Ueberall dringt er, (um ſich ganz der Veredlung des Geiſtes widmen zu können,) auf Verläugnung alles Irdiſchen und willige Aufopferung deſſen, was nicht in unſerer Gewalt iſt. Er zeigt ſich jedoch auch menſchenfreundlich; herzlich ſucht er das Geſchäft der Beſſerung ſeinen Schülern zu erleichtern, iſt billig und glimpflich beim Tadel derſelben, und wenn er ſich auch bisweilen über die geringe Fruchtbarkeit ſeines Unterrichts be-

klagt, so mildert er doch dadurch diesen Tadel, dass er den grössten Theil dieser Schuld auf sich nimmt, so wie ihn überhaupt Bescheidenheit und Demuth charakterisirt.

Vgl. über die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre noch *Epiktet's* Handbuch, von *H. Kunhardt*, in *Fr. Bouterwek's* neuem Museum für Philos. II. B. 1. u. 2tes Heft. Leipzig, 1804. 8.

III. Von den vielen Schriften des Epictet,

die er nach *Suidas* abgefasst haben soll, ist nur das unter seinem Namen bekannte:

Ἐγχειρίδιον, *Handbuch*,

übrig, welches bei allen Nationen Beifall gefunden hat. Nach *Simplicius* Versicherung (im prooem. seines Comment. über *Epiktet's* Handbuch) hat es aber *Arrian* aus seinen oben S. 439 nach ihrer Einrichtung und Beschaffenheit näher beschriebenen Lehrvorträgen, besonders aus den unten von ihm (N. 12. II.) zu erwähnenden, vom *Epiktet* aufbewahrten *philosophischen Unterhaltungen* als Auszug ausgehoben, d. h. die Hauptresultate derselben — den *Kern der Epiktetischen Philosophie* in diesem Handbuche vereinigt. Richtiger sollte es daher: *Arrian's Handbuch nach Epiktet's Grundsätzen* überschrieben seyn. Es enthält sehr gründlich und deutlich die Hauptgrundsätze, den Inbegriff der stoischen Moralphilosophie, (von welcher sich jedoch *Epiktet* einige nicht zu tadelnde Abweichungen erlaubt hat,) aber mehr fragmentarisch und aphoristisch, als in einem zusammenhängenden Vortrage. *Es ist kein Compendium der Moral*; deshalb frage man nicht: ob ein Hauptprincip zum Grunde liege? Es ist vielmehr ein Büchlein der

Weisheit, enthaltend die Resultate der stoischen Philosophie über die Frage: *wie lebt der Weise? wie lebt der Thor?* und über die Maxime: „*setze dein Glück in dich selbst, nicht in den wandelbaren Besitz zufälliger Güter! frei von Leidenschaft folge der Leitung der Vernunft und du wirst und musst dich wohl befinden!*" Einzelne Capitel sind schön und voll erhabener Weisheit; selbst das Ganze hat Werth. Die *Schreibart* in demselben hat zwar keine attische Eleganz; denn es war dem *Arrian* mehr um Darstellung der *Epiktetischen* Grundsätze, die er in diesem Handbuche sehr ponderös aufgestellt hat, zu thun, als dass er auf Wortbildung sahe. Er liebt gar nicht den überladenen Schmuck und verschmäht selbst die bescheidenen Blumen der Rhetorik; dennoch reisst uns sein männlicher Ernst und seine herzlich-beredte Sprache, womit er die ruhige Resignation im menschlichen Leben empfiehlt, mit sich fort. Sein Ausdruck ist keinesweges ganz ohne allen Schmuck und — keinesweges unrichtig. —

Im Texte findet man aber nicht blosse Verdorbenheiten, die von den Abschreibern herrühren, sondern auch Verdorbenheiten, von welchen auch andere Menschen die Urheber sind. Dies Handbuch war nämlich 1) das tägliche *Brevier* der Stoiker, und ausserdem gebrauchten es unzählig andere Menschen zu ihrer Belehrung und Besserung; ohnstreitig ist deshalb manche Umschreibung, manche Parallelstelle etc. an den Rand geschrieben worden. Weil man den Inhalt sehr schätzte, wurde es auch im Mittelalter sehr häufig abgeschrieben; wie leicht mochte man Einiges hinzusetzen. 2) Man brachte in der Folge die Grundsätze *Epiktet's* mit den Aeusserungen des neuen Testaments in Verbindung und Uebereinstimmung, weil man den *Epiktet* nach diesem

deutete. Läſst uns das alles nicht begreifen, wie ſein Handbuch durch die Länge der Zeit mit verſchiedenen fremden Vorſtellungen verfälſcht wurde? So — muſste der Text eine Menge Abänderungen und eine ungeheure Menge von Lesarten erhalten. Jedoch ein Theil dieſer Veränderungen iſt gleichgültig, weil ſie bloſse Wortſtellungen, einzelne Partikeln u. ſ. f. betreffen. Und das Hinzugekommene läſst ſich leicht vom Urſprünglichen abſondern. Nur hält einestheils die richtige Beſtimmung des Sprachgebrauchs der Worte im ſtoiſchen Syſtem, anderntheils die Wiederherſtellung der wahrhaft ſtoiſchen Ausdrücke und Worte bei ſo vielen unſtoiſchen Gloſſemen und Einmiſchungen ſchwer.

Bei einer genauen Bekanntſchaft mit dem Inhalte iſt es auffallend, daſs man ehehin die Moralgrundſätze *Epiktet's* mit der chriſtlichen Sittenlehre übereinſtimmend finden und den *Epiktet* für einen Chriſten halten konnte!! In wie vielen Puncten weicht er von den chriſtlichen Grundſätzen ab! Wie viele Eigenheiten der Stoa ſtellt er auf!

Vgl. *Mich. Rohhal* (eigentlich *Hemſterhuis*, ſ. Lpz. Lit. Zeit. 1806. No. 132. S. 211. 1.) *disquiſitio de Epicteto philoſopho ſtoico, qua probatur eum non fuiſſe chriſtianum. Gröningae*, 1708. 8. S. desh. neue Bibl. 1ſtes St. Frft. u. Leipzig, 1709. S 58 ff.); *Fr. C. G. Perlett* dictaminum ſtoicorum et chriſtianorum quorundam ab una parte ex Epicteto, ab altera vero e novo Teſt. deſumtorum, comparatio. Spec. I. II. Erf. 1799. 4. (iſt keine immer richtige Vergleichung; von Aehnlichkeit in Worten kann nicht auf Aehnlichkeit der Begriffe geſchloſſen werden.

Ueber *Epictet's* Grundſätze vgl. man (auſser den weiter oben nachgewieſenen Schriften): „über den Geiſt u. die Philoſophie des E., zwei Diſſ. von *L. C. Crell.* Lipſ. 1711. 1716. 4. „über Epictet's Geiſt" iſt als Anhang bei der Schrift: *Der Mentor für Jünglinge auf Uni-*

versitäten. Quedlinb. 1796. 8. [Ist ein Auszug aus Epictet] befindlich; „Epictet's philosoph. Grundsätze im Zusammenhange" vor dem zweiten Theil von *J. M. Schulze's* Uebersetzung, von *Arrian's* Unterredungen Epictet's mit seinen Schülern (umfasst sehr schön E. Grundsätze, 1) in Rücksicht der Logik und der damit verwandten Gegenstände, 2) über die Physik und Theologie, 3) über seine moralischen Grundsätze, über sittliche Freiheit und praktische Moral.) S. auch *Tiedemann's* Syst. d. stoischen Philos. —

Es ist dies Handbuch *keine mit der Jugend zu lesende Schrift.* Denn a) bei dem Inhalt, welcher eine kalte — zu äussere — zu trockene (stoische) und für das jugendliche Alter abschreckende Philosophie enthält, würde die Jugend alle Aufmerksamkeit verlieren und dabei einen Ekel vor Erlernung der griechischen Sprache bekommen. Das Handbuch verräth zu sehr den in Absicht des Gefühls der Menschheit widrig gemisshandelten Sclaven; b) der Styl ist zu wenig ausgezeichnet. Mit jungen — bereits der Sprache etwas mächtigen — Leuten dies Handbuch zu lesen, dürfte zur Beförderung der Bekanntschaft mit der *stoischen* Philosophie nach *Epiktet* und den hie und da mitgetheilten vortrefflichen moralischen Maximen, nicht ganz zu missrathen seyn. Nur geschehe es cum grano salis; der Lehrer mildere einige Härten des Ausdrucks und lehre manche, obwohl nicht gerade häufige, Stichwörter seiner Schule zu übersehen; *Epiktet* hat viele *ihm eigene Ausdrücke.*

Diese findet man von *J. A. Briegleb* in der Zueignung seiner Schrift: *Schule der Weisheit nach Epictet* (s. unten bei No. VI.) sowohl angeführt, als auch erklärt. —

Im *Stobaeus* findet man vom *Epiktet* verschiedene Aussprüche, welche man so wenig im Handbuche, als auch in *Arrian's Epiktetisch*-philosophischen Untersuchungen antrifft. — —

IV. Ausgaben des Epictetſchen Handbuchs.

Man vergleiche über *alle*, auſser den weiter oben nachgewieſenen die Lit. derſ. von *Beyer*, die Vorr. zu *Heyne's* anderer Ausgabe von *Epictet's* Handb., desgleichen *Schweighäuſer's* Einleit. zu ſ. Ausg. (ſ. unten.)

Editio princeps iſt folgende:

Epicteti enchiridion cum Simplicii expoſitione gr. et lat. Venetiis, [*per Jo. Anton. et fratres de Fabio*] 1528. 4.

Zum Schulgebrauch (für Schüler) iſt die wohlfeilſte die *kleine*, von *Schweighäuſer* beſorgte *Ausgabe.* Sie führt den Titel:

Epicteti manuale cum Cebetis tabula graece ad fidem veterum librorum recenſ. J. Schweighäuſer. Lipſiae, (*bei Weidmann*) 1798. 12. 6 ggr.

Dieſelbe faſst bloſs den griechiſchen Text und die wichtigſten Lesarten in ſich. Die Lettern ſind kleiner, als in den zwei andern von *Schweighäuſer* beſorgten Ausgaben, wovon unten.

Folgende *Ausgabe* iſt in mehrerer Hinſicht nicht ohne Werth, und ſie empfiehlt ſich auch wegen äuſseren Schmucks.

Epicteti enchiridion gr. et lat. e ſcholiis graecis nunc primum e bibl. regia Dresdenſi vulgatis, et novis animadverſſ. curavit C. G. Heyne Ed. III. Dresdae et Lipſiae, 1783. [nicht, wie *Fabricius* und *Harleſs* angeben, 1782.] 8. 12 ggr. *)

*) Die erſte Ausgabe erſchien 1756, die zweite ſehr verb. und verm. Ausgabe 1776 8. Die dritte iſt ganz mit der zweiten eine und dieſelbe, nur mit einem neuen Titelblatt verſehen.

Der Text, (bei demſelben liegt *Joſ. Upton's* Recenſion. London, 1739 — 41. 4. zwei Bände zum Grunde,) iſt mit der Dresdner Handſchrift verglichen und darnach, ſo wie nach den älteſten und ſpäteren Ausgaben berichtigt; die Lesarten ſind aus *Meibom's* und *Upton's* Ausgaben beigebracht, und aus dem Dresdner Codex die *griechiſchen alten Scholien* über das Handbuch des *Epiktet's* zum erſtenmal gedruckt mitgetheilt. Die *Anmerkungen* betreffen ſowohl die Lesarten, als auch ſind ſie ſacherläuternd und betreffen z. B. die ſtoiſche Philoſophie.

Allein *weit ſchätzbarer* iſt folgende, mehr für den Philologen beſtimmte Ausgabe von *J. Schweighäuſer.*

Epicteti manuale et Cebetis tabula graece et lat.; graeca ad fidem veterum librorum denuo recenſuit et collata omni lectionis varietate vindicavit illuſtravitque, lat. verſ. enchiridii praeſertim ad graeci exempli praeſcriptum diligenter recognovit et emendavit Jo. Schweighäuſer. Lipſiae, (bei Weidmann) 1798. gr. 8. $2\frac{1}{3}$ Rthlr., auf geglättetes Schreibpapier 3 Rthlr.

Dieſe bloſs kritiſche Ausgabe iſt vorzüglich ſchätzbar und begreift auch die Tafel des *Cebes.* Der Text iſt nach einer ganz neuen, ſorgfältig gearbeiteten Recenſion und neben demſelben eine nach derſelben eingerichtete lateiniſche Ueberſetzung mitgetheilt. Mit der gröſsten kritiſchen Fertigkeit und hohem Fleiſse iſt *jener*, der auch in *Heyne's* Ausgabe noch ſehr fehlerhaft war, aus handſchriftlichen Quellen berichtiget; es ſind beide, weiter oben erwähnte Arten der Verdorbenheit aufs beſte verbeſſert; daher iſt der Text möglichſt correct. Eben ſo vortrefflich

ist der beigefügte kritische Apparat, indem nicht bloss die Varianten sehr genau und vollständig gesammelt, sondern gegen einander abgewogen sind. Die gewissen hat *Schweighäuser* in dem Texte recipirt, die andern in den Noten unter denselben gebracht und die Gründe und den Ursprung der Verschiedenheit derselben aus einander gesetzt; Sacherläuterungen jedoch findet man nicht. Die vorgesetzten literarischen Prolegomena über die Geschichte des Textes, über die Handschriften und Ausgaben des *Epiktets*, besonders von den Parisischen Handschriften, sind ebenfalls reichhaltig und nützlich — *In Hinsicht des Cebes* ist weniger, wenn gleich noch immer viel geleistet; bei dem berichtigten Texte liegt die *Gronov'sche* Recension aus der *Glasgov'schen* Ausgabe 1757, jedoch nach Vergleichung anderer Ausgaben, zum Grunde. Des *Odaxius* lateinische Version steht dem Texte zur Seite; die wichtigen Vorreden und der grösste Theil der Anmerkungen aus der *Glasgov'schen* Ausgabe steht unter dem Texte.

Eine mittlere, weniger kostbare Ausgabe von *Schweighäuser* führt den Titel:

Epicteti manuale cum Cebetis tabula, graece et lat. rec., curavitque Jo. Schweighäuser. Lips., (bei Weidmann) 1798. kl. 8. 12 ggr.

Diese fasst bloss den griechischen Text nebst der lateinischen Version und den wichtigsten Varianten in sich, unter welchen *Schweighäuser* diejenigen versteht, die sich auf Handschriften stützen und gleiches Gewicht mit denjenigen haben, die in den Text selbst aufgenommen sind.

Auch im folgenden — das Ganze der *Epiktetischen* Philosophie darstellendem Werke:

Epicteteae philosophiae monumenta. T. I — V, welches auch die besonderen Titel führt:

Epicteti dissertationum ab Arriano digestarum libri IV. Eiusdem enchiridion et ex deperditis sermonibus fragmenta. Post Uptoni curas — denuo recensuit etc. *Jo. Schweighäuser T. I — III. Lips.*, (bei Weidmann) 1799. gr. 8. 12 ggr.

enthält der dritte Band auch den Text von *Epiktet's* Handbuch mit der lateinischen Uebersetzung, beides aber nicht nach des Herausgebers Recension in der oben S. 446 erwähnten *Ausgabe*, sondern [sonderbar] nach *J. Uptons* — oben S. 445 gedachten Ausgabe. Unter dem Texte ist eine Auswahl von Lesarten befindlich; die Bruchstücke des *Epiktet's* nebst *Upton's* und des Herausgebers sparsame Anmerkungen zu *Epiktet's* Handbuch sind angehängt. —

V. Commentar.

Simplicius.

Ein aus Sicilien gebürtiger Philosoph und Astronom, der nach dem Jahre Christi 549 lebte, hat uns einen sehr vortrefflichen *Commentar über Epiktet's Handbuch* hinterlassen. Derselbe enthält die trefflichsten Sittenvorschriften und eine überzeugende Vertheidigung der Vorsehung. *Simplicius* hat die Materien vom Uebel in der Welt, nämlich zu Cap. 8 und 27, so gut abgehandelt, dass sie vor und nach ihm Wenige besser, die Wenigsten aber so gut und genau auseinander gesetzt haben. Dieser Commentar ist bei der *ersten Ausgabe* von *Epiktet's* Handbuch Venet., 1528. 4. [s. oben S. 445] befindlich, auch besonders durch *Dan. Heinsius* mit *Hieron. Wolf's* latei-

lateinischer Uebersetzung und *Salmasius* Anmerkungen. Lugd. Bat., 1640. 4., und am vortrefflichsten von *Joh. Schweighäuser* im *vierten Bande* der *Epicteteorum philos. monument. Lips.*, (bei Weidmann) 1799. gr. 8. herausgegeben worden. Dieser Band neben dem *fünften*, führt auch folgenden besonderen Titel:

Simplicii commentarius in Epicteti enchiridion. Accedit enchiridii paraphrasis Christiana et Nili enchiridion. Omnia ad vett. codd. fidem recensuit et Var. Lect. notisque illustravit J. Schweighäuser. T. I. II. Lips., (bei Weidmann) 1800. gr. 8. 6 Rthlr. (T. I. enthält den Commentar des *Simplicius*; T. II. die Paraphrasen des Handbuchs, Nili enchirid. und Anmerkungen zum Commentar des *Simplicius*).

In's Teutsche ist dieser Commentar des *Simplicius* von *J. G. Schulthess* übersetzt in desselben Bibliothek der griechischen Philosophie I. B. [Zürich, 1778. 8.] No. I. befindlich.

Der Mönch *Nilus* zog des *Epiktet's* Handbuch zusammen, und um es mit der christlichen Lehre nach seiner Ansicht übereinstimmender zu machen, fügte er Vieles hinzu. Durch beides ward es eine Art von Umschreibung.

Von neuen Erläuterungsschriften, s. oben S. 443.

VI. *Uebersetzungen.*

1) *Teutsche.*

Nächst der *Link'schen* unter der Aufschrift: *Epiktet's Handbuch aus dem Griechischen, mit erläuternden Anmerkungen* von *G. E. K. Link, Nürnb.*,

[bei Zeh] 1783. 8. 24 Kr., [ſie giebt das Original beſtimmt und treu wieder und iſt mit trefflichen philologiſchen und philoſophiſchen erläuternden Anmerkungen verſehen,] iſt unter den vielen vorhandenen von *Schultheſs*, — *Langsdorf*, — Frau *Reiske*, *Jacobi*, *Motz*, — *Snell* u. a. folgende die beſte:

Schule der Weisheit nach Epiktet, *von Joh. Aug. Briegleb. Coburg und Lpzig*, (bei Sinner) 1805. 8. 12 ggr.

Dieſelbe iſt nach guter Einſicht in Sprache und Sache, mit Verſtändlichkeit und Treue abgefaſst. Nur hätte der Verfaſſer hie und da einer beſſeren Lesart folgen können. Hinter mehreren Capiteln findet man den Sinn erläuternde Anmerkungen; von S. 111—154 ſind aus der Bibel, aus claſſiſchen und andern Schriftſtellern, z. B. *Salluſt*, *Horaz*, *Balde*, *Pope*, *Gray*, *Haller*, *Bürger* etc. Parallelſtellen angehängt und in der Einleitung die ſtoiſchen Eigenworte und Grundſätze trefflich beſtimmt worden. —

2) Unter zehn — von 1544—1799 erſchienenen *franzöſiſchen Ueberſetzungen* ſind auſser der vom Abbé *Bellegarde* (eigentlich *J. B. Morvan*, erſte Ausgabe a Trevoux 1700. [1701] 12., neue Ausgabe, Haag, 1734. 12.). folgende die beſten:

Manuel d'Epictète avec un extrait de ſes autres ouvrages, *trad. par Mr. Dacier. Nouvelle édition.* A Dresde, 1799. 8.

Die erſte Ausgabe erſchien unter dem Titel:

Le manuel d'Epictete avec des remarques par Mr. Dacier Vol. I. II. à Paris, 1715. 12. Die zweite — 1731;

nachher ſind mehrere Auflagen erfolgt. z. B. Paris, bei Didot den älteren, 1775 18mo, ſehr correct und ſchön, desgleichen unter dem Titel:

Manuel d'Epictete traduit du Grec, avec les Commentaires de Simplicius. A Dresde, 1780. 8.; ſo wie: *le nouveau manuel et le tableau de Cébès. Nouv. Edition, à Paris,* (bei Baſtien) 1789 mit Kupfern; ſie iſt eine gute Uebertragung.

Folgende von *Le Febure de Villebrüne* umfaſst auch den, in kritiſcher Hinſicht nicht glücklich und gut berichtigten, Text von *Epiktet's* Handbuch und Cebes Tafel mit Anmerkungen und Verbeſſerungen unter der Aufſchrift:

Le manuel d'Epictète et tableau de Cébès, en grec avec une traduction françoiſe, par Jean Bapt. le Febure de Villebrune, T. I. II. à Paris l'an troiſième (1794.) 8.

In der voranſtehenden Einleitung iſt vom Weſen des Stoicismus und über den von den Stoikern gepredigten Selbſtmord die Rede. Dieſe Ausgabe und Ueberſetzung macht auch einen Theil von *Gail's* collections d'autres grecs, publiés par etc. Vol. I — XII. Paris, (par Didot) 1795 ff. in 18 aus. (36 L.) — —

XII. Flavius Arrianus.

Vergl. *Chaufepié* Dict. hiſt. et crit. T. I. h. V. p. 497 f.; *Saxii* onomaſt. Lit. T. I. p. 298 f. und *Schmieders* Leben des *Arrian.* — Von ſeiner Ausg. des Arrianiſchen Feldzuges *Alex. des gr.* (ſ. unten); *Dio Caſſius* hat zwar Arrian's Lebensgeſch. abgefaſst, ſie iſt aber nicht mehr vorhanden.

I. *Leben des Arrianus.*

Arrian, einer der wichtigsten Schriftsteller des Alterthums, der nicht bloss *Philosoph*, sondern auch *Geschichtschreiber* und *Erdbeschreiber* *) war; hatte Nicomedien in Bithynien zu seiner Vaterstadt, und lebte unter den Imperatoren *Hadrian* und den beiden *Antoninen.* Als er das Studium der Philosophie ergriff, wählte er den *Epiktet* zu seinem Lehrer und adoptirte die stoische Philosophie. Bei *jenem* wurde er einer seiner liebsten und treuesten Schüler. Weil der Imperator *Hadrian* den *Epiktet* sehr schätzte, kam auch er bei demselben in Gnade, so wie er wegen seiner Gelehrsamkeit das Bürgerrecht zu Athén und Rom erhielt. Dieser Imperator ertheilte ihm (denn er war als ein zweiter *Xenophon* nicht bloss mit der Feder geschickt, sondern auch in der Waffenführung geübt) die Statthalterwürde über Cappadocien. In derselben führte er mit den Alanen und Massageten mit Glück Krieg. Er wurde zum Senator und dann auch zum Consul ernannt, so wie er auch in seiner Vaterstadt die Priesterwürde der Ceres und Proserpina bekleidete. Dass er unter den Antoninen, insbesondere zur Zeit des *Markus Antoninus* gestorben sey, ist gewiss; nur läfst sich das Jahr des Absterbens nicht angeben.

II. *Von seinen Schriften*

[hier ist nur von seinen philosophischen, im 8ten Abschnitte aber von seinen *historischen* die Rede), sind viele leider *verloren* gegangen, z. B. 1) Ὡμιλίων Ἐπικτήτου βιβλία δώδεκα; — 2) περὶ του βιου του Επικτήτου καὶ τῆς αυτου τελευτῆς. (Vom Leben und Tode *Epiktets*).

*) In letzteren beiden Rücksichten wird von ihm im VII. Abschnitte die Rede seyn.

Noch vorhanden ist aufser dem Handbuch des Epictet, d. i. nach *Epiktet*, [s. oben S. 441-44]:

Διατριβῶν Ἐπικτήτου βιβλία ὀκτω: *philosophische Untersuchungen, VIII Bücher.*

Hievon sind leider! nur die IV ersten Bücher vorhanden. Es sind die gesprächsweise und aus dem Stegreife vom *Epiktet* mit seinen Schülern gehaltenen und weiter oben näher beschriebenen Vorlesungen und Vorträge über practisch-philosophische Gegenstände, sofern sie *Arrian* entweder behalten, oder bei Haltung derselben so treu als möglich nachgeschrieben hat. *Epiktet* hielt nämlich nicht ordentlich zusammenhängende Vorträge; er sagte blofs bald gesprächsweise, bald über gewisse wichtige Puncte seine Meinung, bald gab er zu gewissen Stellen eines Buchs, das man gerade vorlas, Erklärungen; er discurirte und commentirte. Was er demnach auf diese Art im eigentlichen Unterrichte, im Umgange mit *Arrian*, und bei Unterredungen sagte, zeichnete *Arrian* entweder sogleich auf der Stelle, oder zu Hause wenigstens, anfänglich blofs zu seinem Privatgebrauch, und für die Zukunft als ein Denkmal von des *Epiktets* Einsicht und Freimüthigkeit auf. Diese schriftlichen philosophischen Unterhaltungen kamen ohne sein Wissen aus seiner etwa bekannten mitgetheilten Handschrift ins Publicum, wodurch er sich bewogen fühlte, eine eigene, vermuthlich berichtigtere Ausgabe davon zu veranstalten. — Es sind also meist paränetische Reden, welche kein vollständiges philosophisches System, sondern blofs einzelne philosophische Gedanken, Vorschriften und Lehren in sich fassen, wie dazu die freie Unterredung Anlafs gab. *Diese Gedanken sind aber sehr schätzbar*; denn sie dienen sehr zur Befestigung guter Grundsätze in der

Lebensweisheit. Es iſt nicht leicht ein Stand unter den Menſchen, dem hier nicht die beſten Lebensvorſchriften gegeben worden ſind. Man lernt aus dieſem Werke, daſs man mit dem ſtoiſchen Satze: „*folge der Natur*,“ im practiſchen Leben am weiteſten kommt. — Weil das *Handbuch des Epiktet's* die Reſultate dieſer Unterredungen enthält; ſo dienen jene dazu, um manche Stellen deſſelben verſtändlich zu machen, wenn gleich jene nicht als ein Commentar von *Arrian* über daſſelbe zu betrachten ſind. Ueberdies hat es auch für die Geſchichte der Philoſophie ſeinen Werth. *Arrian* hat nicht nach Art der Stoiker und anderer Philoſophen ſeinen Vortrag mit Dichterſtellen und Anſpielungen auf Dichter abſichtlich ausgeſchmückt, er hat jedoch nach der Gewohnheit dieſer Philoſophen die tragiſche und comiſche Bühne, namentlich die Stücke *Menanders* zur practiſchen Philoſophie, zur Menſchenkenntniſs und als Beiſpiele zur Erläuterung der Philoſopheme benutzt. Mehrere Züge in dieſem Werke ſind aus gewiſſen Comikern genommen.

Wenn er gleich bei der Bearbeitung den Styl vorzüglich nach *Xenophon* gebildet, ſo hat er doch, [wie er auch in ſeiner Zuſchrift an *Gellius* verſpricht,] die eigenen Worte des *Epiktet's* beibehalten; nur hat er hier und da Etwas beigefügt, um die Betrachtungen ſeines Lehrers einzuleiten. Der *Styl* iſt nicht der polirteſte und flieſsendſte, ſondern hin und wieder vernachläſſiget, unterbrochen und rauh. *Epiktet* pflegte ſich nämlich natürlich (ganz dem Geſpräche gemäſs) ungeſchmückt und einfach, wenn gleich nicht ohne Nachdruck, auszudrücken. Es genügte ihm ſchon, wenn er die Herzen ſeiner Zuhörer zum Guten lenkte. Insbeſondere hat der

herzliche und trauliche Ton dieſer Reden viel Empfehlendes für ſich. Dies Werk iſt daher weit unterhaltender, als *Epiktet's* Handbuch iſt, und ſeiner groſsen Kürze wegen nicht ſeyn kann. — —

III. *Ausgaben ſeiner philoſophiſchen Unterhaltungen.*

Editio princeps iſt: graece, Venetiis, 1535. 8. von *Victor Trincavell* beſorgt.

Die beſte Ausgabe iſt, auſser der *Joh. Uptonſchen*, London, 1741. 2 Bände in 4., die von *Joh. Schweighäuſer* unter dem Titel:

Epicteti diſſertationum ab Arriano digeſtarum libri IV. etc. (ſ. oben S. 448 f.) *T. I — III. Lipſiae*, (b. Weidmann) 1799. gr. 8. 12 Rthlr. *T. I.* enthält nämlich *Epicteti Diſſertationes* und *T. II. Notae in Epicteti Diſſertationes*, und *T. III. Epictet's Handbuch* etc.

Dieſe Ausgabe iſt auch unter dem Titel:

Epicteteae philoſophiae monumenta T. I — III. zu haben.

T. IV und V gehören, wie oben S. 448 f. der Inhalt beider Bände beſtimmt iſt, nicht hieher.

Der Text erſcheint in dieſer Ausgabe nach einer neuen Recenſion nach 3 Pariſer Handſchriften und den übrigen kritiſchen Hülfsmitteln berichtigt, mit einer lateiniſchen, zum berichtigten Texte paſſenden Ueberſetzung und einem ausführlichen kritiſch-philologiſchen Commentar von *Schweighäuſer*, in welchen die Anmerkungen von *Upton*, *Wolf*, *Meibom*, *Graf Shaftesbury* und *Schegk* aufgenommen worden ſind. Ein groſser Theil dieſer Anmerkungen iſt der Würdigung der Lesarten und kriti-

schen Erörterungen, ein anderer aber der Erklärung *Arrian's*, vorzüglich des stoischen Redegebrauchs (welcher auch in dem trefflichen index graecitatis im III. Bande berücksichtigt worden ist) und noch ein Theil der philosophischen Erläuterung des Sachinhalts, insbesondere philosophischen Entwickelungen gewidmet; vgl. wegen Textverbesserungen d. *Erlanger Literatur-Zeitung* 1799. II. S. 1655—1660. — —

IV. Teutsche Uebersetzungen.

Die *Schulthes*sche unter dem Titel: *Arrian's Epiktet, aus dem Griechischen übersetzt von* etc. *Zürich*, 1766. 8., auch in *Schulthess Bibliothek der griechischen Philosophen II. Band N.* 1., *welche ausser dem Handbuche die IV Bücher der Arrian-Epiktetis*chen *philosophischen Unterhaltungen*, zusammen 92 philosophische Discurse umfasst, und als Uebersetzung wohl treu und richtig, aber nicht fliessend und correct, voll Härten und Provinzialismen ist, wird von folgender weit übertroffen:

*Arrian's Unterredungen Epiktets mit seinen Schülern. Uebersetzt und mit historisch-philosophischen Anmerkungen und einer kurzen Darstellung der Epiktetis*chen *Philosophie begleitet.* Von *S. M. Schulz. Zwei Bände. Altona*, (bei Hamerich,) 1801 und 1803. gr. 8. 2 Rthlr.

Bei derselben liegt der *Schweighäuser*sche Text zum Grunde; bei einigen, aber wenigen Stellen ist jedoch *Upton's* Text benutzt. Theil I. fasst die zwei ersten und Theil II. die zwei letzten Bände nebst *Arrian's* Leben und einen Grundriss von *Epiktet's* Philosophie, (welche Abhandlung eine gute

Zuſammenſtellung und Anordnung der Lehre *Epiktet's* unter allen Geſichtspuncten enthält,) in ſich. Gröſstentheils ſehr glücklich hat der Ueberſetzer die freie ungebundene Manier des extemporirenden *Epiktet's* durch einen leichten zwanglosen Vortrag nachgebildet. Die Ueberſetzung iſt ziemlich treu, [jedoch hie und da, beſonders in der Wiedergebung bildlicher und ſprüchwörtlicher Phraſen und Anſpielungen, könnte ſie noch etwas treuer ſeyn,] flieſsend und verſtändlich. In den populär abgefaſsten kritiſchen und erläuternden Anmerkungen wird die Ueberſetzung theils gerechtfertigt und das Dunkle erklärt, theils werden die Gedanken ergänzt und die zu auffallenden ſtoiſchen Ausdrücke gemildert und entſchuldigt. Sie enthalten auch manches Eigenthümliche und von *Schweighäuſer* und andern Commentatoren Abweichende; vgl. *A. L. Z.* 1802. III. S. 501—4. 1804. IV. S. 143 f.; *Jahrbuch der Literatur und Leipziger Literatur-Zeitung*, 1802. I. 542. 1804. I. 1006—8. — —

XIII. P l u t a r c h.

Vergl. *Suidas* h. v.; Decii Celeris de Plutarchi philoſophi graviſſimi vita libellus. Patavii 1627. 8.; *J. E. Müller* Progr. de Plutarcho. Rudolſt. 1697. 4; vita *Plutarchi*, auctore Ed. *Corſini*, vor deſſen Ausg. von *Plutarch's* Schrift de placitis philoſophorum; *Brucker* hiſt. philoſ. T. II. pag. 178 f; T. VI. pag. 357; *Tiedemann's* Geiſt der ſpekul. Philoſ. III. B. S. 176-79; *Saxii* onomaſt. lit. Vol. I. p. 286. —

I. Plutarch nach ſeinem Leben und Character.

Im Ganzen iſt vom *Plutarch* wenig bekannt, ſeine vielen Schriften ſind ſ e i n *Leben.*

Er ward zu Chaeronea, einer Stadt in Böotien, ohngefähr im Jahr nach Chriſti Geburt 49 oder 50, nach Erbauung Roms 803. 4 geboren, und ſtammte aus einer angeſehenen Familie ab, ſo wie auch ſein Vater, deſſen Namen unbekannt iſt, in der Philoſophie geübt war. Mit ſeinen beiden Brüdern *Timon* und *Lamprias* zeigte er früh eine groſse Neigung zu den Wiſſenſchaften, und wurde daher von ſeinem Vater auch für die Gelehrſamkeit beſtimmt. Zu Athen konnte er nämlich von dem Lehrer der Philoſophie, dem aus Aegypten gebürtigen *Ammonius*, nicht bloſs in dieſer Wiſſenſchaft ſich unterrichten laſſen, ſondern genoſs auch den Privatumgang und die Belehrung dieſes Weiſen, weil er bei demſelben in deſſen Hauſe wohnte und vielleicht auch mit ihm ſpeiſte. In Kenntniſſen nahm er zur Bewunderung zu, wiewohl er die Erlernung der fremden Sprachen, ſelbſt der lateiniſchen, verſäumte, und — [der Denkungsart der damaligen Philoſophen gemäſs] ſogar nicht einmal auf den ſchönen Styl ſeiner Mutterſprache ſich legte. Um ſich mehr als Gelehrter auszubilden, reiſte er nach Aegypten, und ſodann bereiſete er [um alle Lehrſchulen der Philoſophen kennen zu lernen,] ganz Griechenland. Auf dieſer Reiſe bezweckte er die Bekanntſchaft mit Büchern, mit den Ausſprüchen und Lehren weiſer Männer, mit der Geſchichte, Regierungsverfaſſung und den Alterthümern; er wollte davon Nachrichten ſammeln. Vorzüglich richtete er auf Sparta ſeine gröſste Sorgfalt. Wahrſcheinlich lud ihn *Soſſius Senecio*, (welcher mehrmals das Conſulat bekleidete, und mit welchem er Briefe wechſelte,) nach Rom, und zwar, wie es ſcheint, als *Trajan* Imperator war. Hier war der Ruf von ſeinen groſsen Kenntniſſen ſo verbreitet, daſs er bei ſeinen Vorleſungen, die er über die Philoſophie

hielt, (er war ein Eklektiker und gar zu ſehr wider die Anhänger der epicuriſchen und ſtoiſchen Grundſätze eingenommen,) den gröſsten Beifall fand. *Trajan* ſchätzte ihn ſehr, daher er ihm in öffentlichen Angelegenheiten mehrere Aufträge gab, ihm auch die im Capitol und andern Bücherſammlungen vorfindlichen Nachrichten und Urkunden für ſeine Lebensbeſchreibungen groſser Griechen und Römer zu benutzen erlaubte, ihn zum Conſul und zum Oberſtatthalter oder Auſſeher über Illyricum, (ſo daſs der eigentliche Statthalter ſich immer nach ſeinen Befehlen richten muſste,) ernannte, und ihn bei allen wichtigen Unternehmungen zu Rathe zog; bei ſeinen philoſophiſchen Vorträgen war auch der nachherige Imperator *Hadrian* ſein Zuhörer. Vielleicht nach *Trajan's* Tode, vielleicht um ſein Vaterland wieder zu ſehen, oder deshalb, daſs ihn *Hadrian* zum Procurator von Griechenland ernannte, reiſte er im Alter (wenigſtens 60 Jahr alt) dahin, und zwar nach *Chaeronea* zurück. Hieſelbſt wählten ihn ſeine Mitbürger einſtimmig zum Archon dieſer Stadt; nicht lange nachher ward er auch Prieſter des Apollo Pythius in ſeiner Geburtsſtadt, in welcher er ohngefähr im 13ten oder 14ten Regierungsjahre ſeines Alters, ohngefähr ums Jahr nach Chriſti Geburt 130 ſtarb.

Plutarch beſaſs den liebenswürdigſten *Charakter*; denn er war ein Mann von durchgängiger Rechtſchaffenheit, Aufrichtigkeit und Menſchenliebe. „Ich wünſche lieber," ſchreibt er, „daſs man nach meinem Tode behaupte, es hat nie ein Menſch gelebt, der *Plutarch* geheiſsen hat, als daſs man ſagt: dieſer *Plutarch* war ein bösartiger und laſterhafter Mann!" Er lebte ſehr mäſsig, ſuchte durch öftere Leibesbewegung ſeine Geſundheit zu erhalten und erreichte ſo ein hohes Alter. Mit rührender Einig-

keit und Freundschaft lebte er mit seinen zwei Brüdern, und er selbst war sowohl der zärtlichste Gatte, als auch der redlichste Erzieher seiner fünf Kinder. Seine Gattin *Timoxena* preist er selbst als liebenswürdig wegen ihrer Sittsamkeit, Eingezogenheit und, wegen ihrer Standhaftigkeit, als sie drei ihrer Kinder durch den Tod einbüsste.

Plutarch war ein grosser, scharfsinniger, talentvoller Kopf. Seine Gelehrsamkeit war von einem grossen Umfange; zum Staunen ist seine Belesenheit in den Schriften der Alten. Vorzüglich zeigt er eine genaue Bekanntschaft mit den Alterthümern und der Geschichte der Vorwelt. Scharfsinnig, treffend und genau ist seine unverhohlne Beurtheilung; auch besass er einen sehr feinen Geschmack. Seine vorzügliche Bekanntschaft mit der zwar nicht speculativen, aber mehr mit der practischen und wahren Philosophie, und insbesondere seine grosse — richtige Menschenkenntniss erhellt nicht minder aus seinen Schriften. Zeigt er auch hier und dort Schwächen, z. B. Gedächtnissfehler und Mangel an Kenntniss der lateinischen Sprache in Betreff der Alterthümer der Römer, und kann man sich auch nicht auf alle seine Angaben von den Meinungen der Philosophen, auf manche Erzählung und Anführung offenbarer Mährchen verlassen, so hat er doch als Gelehrter sehr viel geleistet. —

II. *Als Philosoph*

scheint er die philosophischen Systeme der Vorgänger nicht tief genug durchdacht zu haben. Er hieng keiner Secte ausschliesslich an, sondern nahm nach Belieben die Behauptungen bald aus diesem, bald aus jenem Systeme, je nachdem sie ihm vorzüg-

lich wahr oder die beſten zu ſeyn ſchienen. Ob dieſe Behauptungen mit einander im Einklange ſtehen, iſt ihm gleich viel, er hatte kein zuſammenhängendes Syſtem. In vielen Sätzen folgt er dem *Ariſtoteles*, mehr aber dem *Plato* und den Subtilitäten der Academiker. Neu iſt von ihm, daſs er es bewieſs, 1) daſs das alles Veränderliche nicht exiſtirend eigentlich zu nennen ſey, 2) daſs man ein Grundprincip als Quelle alles Böſen in der Welt neben Gott annehmen müſſe, und 3) wie ſich höhere Geiſter (Dämonen) den Menſchen mittheilten; ſ. *Tiedemann* a. a. O. III. Th. S. 177—179.

III. *Plutarch's Schriften.*

Sie waren und ſind noch zahlreich. Denn nach dem angeblich von ſeinem Sohne *Lamprias* [vielleicht unächten] nur fragmentariſch vorhandenen Verzeichniſs von *Plutarch's* Schriften (ſ. *Fabricii* Bibl. Gr. ed. Harleſs Vol. V. p. 159 f. vgl. mit dem Verzeichniſſe aus einem Codex zu Venedig nach *Siebenkees* Abſchrift ebendaſelbſt S. 167 f.) belieſen ſich dieſelben auf 210—285. Von denſelben ſind noch 125 vorhanden. — Man theilt ſie füglich in die *geſchichtlichen* *) und *philoſophiſchen* ein. *Letztere* ſind zum Theil mehr *Abhandlungen* und *Aufſätze* als eigentliche Werke. Man nennt dieſe philoſophiſchen groſsen und kleinen Schriften gemeiniglich — *moraliſche Schriften*, wenn gleich ihr Inhalt nicht bloſs moraliſch, ſondern mannichfaltig iſt.

Plutarch war einer der gelehrteſten Schriftſteller des Alterthums; daher enthalten ſeine Schriften

*) Von denſelben wird unten im achten Abſchnitte bei den griech. Geſchichtſchreibern die Rede ſeyn.

wahre practische [Lebens-] Weisheit und eine Menge bisher noch nicht so ganz benutzter Kenntnisse, die mannichfaltigste — von der Fruchtbarkeit des Geistes des *Plutarch* (der Verstand und Herz zugleich zu beschäftigen weiss) zeugende Belehrung. Sie sind sehr sach- und geistreich und die reichhaltigsten Quellen für Geschichte, für Ausbildung des menschlichen Verstandes, und insonderheit für die *Geschichte der Philosophie*. Sie verbreiten über manches Dunkle in den Alterthümern der Griechen und Römer Licht; sie führen zur Einsicht vom verschiedenen Betragen der Menschen zur Zeit des Glücks und Missgeschicks, und dadurch zur Lebensweisheit, für welche sie die trefflichsten Erfahrungen und besten Grundsätze darbieten; ohne dass ich hier (sondern erst unten) auf den bedeutenden Werth für die Geschichte aufmerksam machen will. Ueberdies lassen sich aus denselben sowohl viele vom *Plutarch* aufbewahrte kleine Ueberreste der alten comischen und tragischen Dichter sammeln, als auch nach seinen Bemerkungen erklären. — Kann man gleich seine Schriften nicht für die einzige und schönste Quelle aller Gelehrsamkeit, oder nebst zwei bis drei andern Werken nicht für die beste Büchersammlung halten: so verdienen sie doch gewiss die wiederholte und sorgfältigste Lesung eines jeden, der gründliche Kenntnisse schätzt. Was man *an denselben tadeln könnte*, ist *theils*, sie sind etwas zu sehr und zwar auf Kosten der logischen — planmässigen und gründlichen Ordnung und Entwickelung mit Gelehrsamkeit überladen. Zu häufig, (was ganz den Vorschriften einer zweckmässigen und wahren Beredsamkeit und eines natürlichen Vortrages zuwider ist,) bringt *Plutarch* ungemein häufig Stellen, Aussprüche, Maximen alter Dichter (vorzüglich *Homers*) und Philosophen oder anderer

Weisen in der Absicht bei, um dadurch — wie mit Blumen zu verschönern.

Zuweilen bezieht er sich paraphrasirend auf Dichterstellen. Den Freunden der Dichterlectüre bieten daher seine Schriften einen wahren Schatz dar. *Theils* ist seine *Schreibart* ungleich. Sie hat überhaupt nicht die Feinheit und Schönheit des Styls eines *Plato* und nicht das Beredte eines *Cicero*. Sie steht von der attischen Reinigkeit, edlen Simplicität und Gleichmüthigkeit ziemlich weit ab. Seine Diction ist zuweilen allegorisch und tropisch, daher gekräuselt, grotesk, gezwungen, unangenehm, hart, gewissermaßen fehlerhaft, und zuweilen dunkel. Diese Unverständlichkeit hat aber außer dem Tropischen hie und da in seinen Anspielungen auf die Mythengeschichte, und auf gewisse — nicht immer bekannte spitzfindige, von einigen bestrittene philosophische Behauptungen, ihren Grund. Seine gar nicht nachahmenswürdige Ausdrucksart, wenn sie gleich als *künstlich* von Sprachübung zeigt, ist nicht gefällig; sie ist nicht dem Ohr zu gefallen und nach dem Wohlklange eingerichtet. Sein Vortrag ist weder erhaben, noch eigentlich geblümt, sondern geschroben. Um die Auswahl der Wörter, um Abmessung der Perioden, um eine künstliche Wendung und Schmückung der Sätze war es ihm weniger, als um Unterhaltung mit Sachen und Kenntnissen zu thun.

Der griechische Text ist sehr verdorben und bedarf einer sorgfältigen kritischen Berichtigung.

Die noch vorhandenen sogenannten *moralischen* (philosophischen) *Schriften* sind folgende:

1) Περὶ παιδῶν ἀγωγης: *von der Erziehung der Kinder.* Man hat mehrere Gründe, weshalb diese Schrift, die reich an eingestreuten Anecdoten ist,

nicht vom *Plutarch* ſelbſt herrührt, ſondern demſelben höchſt wahrſcheinlich nur beigelegt worden iſt. Denn der Inhalt iſt ſehr ſeicht. Sie iſt mit allen guten neueren — die Erziehung der Kinder betreffenden Schriften, die unſerm Zeitalter und unſern Bedürfniſſen angemeſſen ſind, verglichen, ſehr unbedeutend. Zum Leſebuch auf Schulen, wenn ſie gleich ehemals in allen etwas bedeutenden Schulen exponirt wurde und auch zu verſtehen gar nicht ſchwierig iſt, taugt ſie auf keine Weiſe. Sie iſt, wenn auch die Gründlichkeit gröſser wäre, für Aeltern, nicht für Kinder abgefaſst. Wie könnte auch das, was *Plutarch*, oder wer der Verfaſſer iſt, zu Anfang über die Erzeugung der Kinder, und die von den Aeltern zu beobachtende Vorſicht ſchreibt, den Knaben nützen und frommen? und zu oft dürſten ſie bei dem, was weiterhin über die Nachläſſigkeit und Blindheit der meiſten Väter in Beziehung auf die Erziehung geſagt wird, eine ſchädliche Vergleichung anzuſtellen veranlaſſen.

2) Πῶς δεί τον νεον ποιημάτων ἀκούειν: *wie ein junger Menſch die Dichter* [nützlich] *anhören* [*leſen*] *müſſe?* Iſt eine ungemein ſchätzbare, aber ſehr kleine Schrift.

3) Περὶ τοῦ ἀκούειν: *vom Hören* (d. i. wie man auf die beſte Art die Moralſchriftſteller anhören müſſe? Dieſe an den Nicander gerichtete Schrift handelt eigentlich von der Recitation bei den Alten und wie ſich der Zuhörer bei derſelben zu benehmen hat? Sie iſt ſehr nützlich.

4) Πῶς ἄν τις διακρινειν τόν κόλακα του φιλου: *wie der Schmeichler vom* (*wirklichen*) *Freunde zu unterſcheiden ſey?* Die Ausführung dieſes Thema iſt gründlich.

5) Πῶς ἄν τις αἴσθοιτο προκόπτοντος ἐπ' ἀρετῇ: *woran man bei ſich den Fortgang in der Tugend bemerken könne?* In dieſer Abhandlung wird der Grundſatz der Stoiker: „*alle Sünden ſind ſich gleich*," widerlegt.

6) Πῶς τις ὑπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο: *wie man von ſeinen Feinden Nutzen ziehen könne?* Dies war eine Aeuſserung *Xenophon's*.

7) Περὶ πολυφιλίας: *von der Menge der Freunde.*

8) Περὶ τύχης: *vom Glücke*; zur Widerlegung der *Theophraſti*ſchen Behauptung: „das Glück, nicht die Weisheit leitet das Leben."

9) Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας: oder *von der Tugend und dem Laſter*, worin von ſteter Unglückſeligkeit der Unſittlichen, und von der Glückſeligkeit der Rechtſchaffenen die Rede iſt.

10) Πρὸς Ἀπολλώνιον παρὰ μυθητικὸς: oder — *Troſtſchreiben an den Apollonius*, (als demſelben ſein Sohn abgeſtorben war.)

11) Ὑγιεινὰ παραγγέλματα: *diaetetiſche Vorſchriften*, zu Anfange in einem Dialog zwiſchen *Moſchion und Zeuxipp.*

12) Γαμικα παραγγέλματα: *über die Pflichten der Ehegatten*, an den *Pollian* und die *Eurydike*, zwei neu Verlobte, als ein Hochzeitsgeſchenk gerichtet. Sie enthält ſehr vernünftige Rathgebungen, nur gebraucht *Plutarch* zuweilen Gleichniſſe, die wider die Wohlanſtändigkeit verſtoſsen.

13) Ἑπτὰ σοφῶν συμπόσιον: *Das Gaſtmahl der VII Weiſen.* Nach *Meiner's* (Geſchichte vom Urſprunge der Wiſſenſchaften in Griechenland und

Rom, I. B. S. 137 f.) iſt *Plutarch* nicht der Verfaſſer. Denn 1) die Schreibart, ſey ſie gleich nicht unrein, habe nicht die Fülle, das Blühende, den Reichthum an glücklichen Bildern und Gleichniſſen, nicht die vielen Anſpielungen und Anführungen der Dichter, wie ſich die Manier und Sprache des *Plutarch* kenntlich mache; 2) in dieſer Schrift herrſche Verwirrung und eine geſchmackloſe Anordnung; 3) er verſtoſse darin gegen die Sitten der alten Zeit.

14) Περὶ δεισιδαιμονείας: *Vom Aberglauben*, (daſs eher der Atheis'm, als gewiſſe Arten des Aberglaubens geduldet werden können.) Man beſchuldigt mit Unrecht dieſer Schrift wegen den *Plutarch*, als wenn er heimlich ein Atheiſt geweſen wäre.

15) Ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ ϛρατηγων, oder ἀποφθέγματα ϛρατηγητικα: (intereſſante) *Maximen von Königen und Feldherrn*, an den Imperator *Trajan* gerichtet. Dieſe Schrift iſt, weil ſie in Rückſicht der Kürze und des darin herrſchenden Scharſſinns, Witzes und Nachdrucks, ganz der *Plutarch*iſchen Manier, ſich auszudrücken, ähnlich iſt, gewiſs ächt. Iſt ſie gleich unter ſeinen moraliſchen Schriften nicht die beſte, ſo enthält ſie ſo viel ſonderbar — Merkwürdiges, Schätzbares und Schönes, daſs ſie nicht nur überhaupt nützlich, ſondern insbeſondere zur Kenntniſs der ausgezeichnetſten Charaktere des Alterthums groſse Dienſte leiſtet.

16) Ἀποφθέγματα καὶ ἐπιτηδεύγματά Λακωνικα: *Lakoniſche Maximen*, nach dem Alphabet, ferner — *Maximen einiger ungenannten Lacedämonier*; 3) *die alten Gebräuche der Lacedämonier*, und 4) *Maximen einiger Spartanerinnen*. Das alles ſind nicht vom *Plutarch* herrührende, aber aus deſſelben und

Anderer Werken abgeſchriebene und zuſammengefaſste Schriften. Man findet darin ſehr Vieles aus ſeinen Lebensbeſchreibungen und zwar wörtlich entlehnt.

17) Γυναικῶν ἀρεταί: *Von den Tugenden der Frauenzimmer*, (und den groſsen Eigenſchaften derſelben,) an eine gelehrte Dame *Elea* gerichtet. *Polyän* hat in ſeiner Schrift von den Kriegsliſten einen groſsen Theil dieſer Schrift aufgenommen.

18) Περὶ τοῦ ΕΙ [oder Ε] τοῦ ἐν Δέλφοις: *Ueber die Inſchrift Ei (du biſt) im Tempel zu Delphi*, an den (Dichter) *Serapion*. Die Erklärung von dem am Apollotempel zu Delphi eingegrabenen „ΕΙ" *Du biſt*, iſt nur philoſophiſcher Witz, die nur dann wahrſcheinlich iſt, wenn das ΕΙ von ſpäterer Zeit und nach *Plato* war, als die Begriffe von der Gottheit weit abſtracter wurden. Vielleicht hatte ein bloſser Zufall von einer Inſchrift bloſs dieſe zwei Buchſtaben übrig gelaſſen, welchen man nachher eine fromme Deutung gab. Man vergleiche aber auch: *über das* ΕΙ *am Tempel zu Delphi*, von *Ludw. Suhl.* Lübeck, 1780. 4.

19) Περί τοῦ μη χρᾶν ἐμμετρα νυν τὴν Πουθίαν? *Warum Pythia ihre Orakel nicht mehr in Verſen ertheilet?* eigentlich vom fehlerhaften Versbau in den mehrſten Orakelſprüchen, in einem nach Delphi hin verlegten Dialog zwiſchen *Baſilokles* und *Philinus*, *Diogenian* und *Theon* etc. *Plutarch* glaubt, daſs nicht die Gottheit, ſondern daſs die *Pythia* ſelbſt und die Ausleger, welche ihre Ausſprüche fanden, die Urheber derſelben geweſen ſind.

20) Περί τῶν εκλελοι πότων χρηςηρίων: *über den Verfall der Orakel*, ebenfalls ein Dialog.

21) Ὅτι διδακτόν ἡ ἀρετὴ: *daſs die Tugend gelehrt werden könne.* Dieſe ſehr kleine Abhandlung iſt gegen *Plato* gerichtet, der gegen die Sophiſten aus Ironie das Gegentheil behauptete, ſ. oben im Artikel *Platon* über deſſelben *Meno.*

22) Περὶ τῆς ἀρετης: *über die [moraliſche] Tugend*; daſs ſie nur in einer vernünftigen Mäſsigung, nicht aber in der Ausrottung der Leidenſchaft beſtehe.

23) Περὶ ἀοργησίας: *von der Beherrſchung des Zorns, in einem Dialog* zwiſchen *Sylla* und *Fundan.*

24) Περὶ εὐθυμίας: *von der Seelenruhe,* an den *Paccius.* Es hat, wenn man dieſe Abhandlung mit der des *Seneka* über denſelben Gegenſtand vergleicht die des *Plutarch's* vor dieſer groſse Vorzüge.

25) Περὶ φιλαδελφίας: *über die Bruderliebe,* an die [ſich zärtlich einander liebenden] Gebrüder *Nigrin* und *Quintus.*

26) Περὶ τῆς εις τὰ ἴκγονα φιλοςοργίας: *von der natürlichen Liebe der Aeltern gegen die Kinder* (und der Liebe der Thiere gegen die Jungen.)

27) Εἰ αὐταρκης ἡ κακία πρός κακοδαιμονίαν: *iſt das Laſter hinreichend, den Menſchen unglücklich zu machen?* eine ſchöne Abhandlung; allein nur der kleinſte Theil iſt von derſelben übrig. Selbſt der Anfang iſt ſo verſtümmelt, daſs ſich ſchwerlich etwas herausbringen läſst.

28) Πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἡ τὰ τοῦ σώματος πάθη χείρονα: *welche Leiden — die der Seele oder die des Körpers — ſind gefährlicher?*

29) Περὶ ἀδολεσχίας: *von der Geſchwätzigkeit,* eine ungemein gute und leſenswürdige Abhandlung.

30) Περὶ πολυπραγμοσύνης: *über den Vorwitz oder Neugierde.*

31) Περί φιλοπλουτίας: *von der Begierde nach Gütern* (nach Reichthum).

32) Περί δυσωπίας oder περί δυσωπίας λόγου: *von der falſchen Schamhaftigkeit*, (welche von manchem Nützlichen und Anſtändigen abhalte, oder auch zu ſchädlichen und unanſtändigen Handlungen verleite.)

33) Περί φθόνου και μίσους: *über Neid und Haſs*, (auch vom Unterſcheidendem zwiſchen beiden). Der Anfang zeigt, daſs dieſe Abhandlung, in welcher viele verdorbene, kaum zur Eruirung eines erträglichen Sinnes corrigible Stellen ſind, nicht ganz auf uns gekommen iſt.

34) Περί τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφθόνως: *wie lobt man ſich ſelbſt, ohne anſtöſsig zu werden?* (ohne Neid zu erregen?)

35) Περί τῶν ὑπὸ τοῦ θείου βραδέως τιμωρουμένων: *über diejenigen Dinge, welche die Gottheit erſt ſpät beſtraft, oder beſſer: über den Verzug der göttlichen Strafen*, ein Dialog. *Erasmus* (Chil. I. proverb. cent 16. n. 42.) fand darin eine ganz verſchiedene Schreibart, als die des *Plutarch's* iſt; daher er dieſes Geſpräch für unächt hielt. Es iſt wahrſcheinlich die Fortſetzung einer verlornen Abhandlung gegen die Epikureer, denn der Anfang fehlt.

36) Περί εἱμαρμένης: *vom Verhängniſſe oder vom Fatum.* Sie iſt unter allen dem *Plutarch* beigelegten Abhandlungen eine der ſchwerſten, und dabei an vielen Stellen, beſonders am Ende, ſo verdorben, daſs ſich kaum ein erträglicher Sinn ausmitteln läſst. Dem Styl nach ſcheint ſie nicht vom *Plutarch* herzurühren, wenigſtens iſt es nur eine Skiagraphie zu einer gröſseren Abhandlung. *Lamprias* im Verzeich-

niss von den Schriften seines Vaters führt auch No. 56 ein aus zwei Büchern bestehendes Werk über das Fatum von ihm an, welches verloren gegangen ist. Vielleicht hat ein Gewisser einen Auszug aus demselben gemacht, und derselbe macht eine dunkle Abhandlung aus.

37) Περί τοῦ Σωκράτους δαιμονίου: *über den Genius des Sokrates*, ein Gespräch, rührt gewiss vom *Plutarch* her. Der Schluss ist ganz verstümmelt und unverständlich.

38) Περί Φυγῆς: *von der Landesverweisung*, (wie man sie sich mit Gleichmuth gefallen lassen müsse?) Diese Abhandlung ist an einen Freund gerichtet, der aus seiner Vaterstadt Sardis in Lydien auf irgend eine Insel des Aegaeischen Meers verwiesen worden war.

39) Παραμυθητικός πρός τήν ἰδίαν γυναῖκα: *Trostschrift an seine Gattin* [Timoxena] *gerichtet*, nach dem Verluste einer kleinen Tochter gleiches Namens.

40) Συμποσιακῶν προβλημάτων: *Tischgespräche in IX Büchern*, (Tafelunterhaltungen,) an den *Sossius Senecio* gerichtet. Ob die Zeit der Abfassung vor dem Jahr Christi 90, oder erst im Jahr Christi 120 fällt? lässt sich nicht bestimmen. Es ist eins der wichtigsten und interessantesten Werke des Alterthums, und für jeden Liebhaber der alten Literatur sehr schätzbar. Denn es enthält eine Menge antiquarischer sonst nirgends vorkommender, Nachrichten, und umfasst einen reichen Schatz alter Gelehrsamkeit. Es lässt uns z. B. sehen, wie weit es die Alten in der Physik gebracht haben, und zu welchen abgeschmackten Hypothesen sie ihre Zuflucht nahmen und nehmen mussten, wenn sie von dieser oder je-

ner Erſcheinung eine Erklärung geben wollten. Ueberdies verbreitet es über die Geſchichte der Medicin und anderer Wiſſenſchaften wichtige Nachrichten etc., und beſtätigt den hohen Umfang der Kenntniſſe *Plutarch's*. Es ſind leider nicht alle IX Bücher vollſtändig auf uns gekommen.

41) Ἐρωτικὸς: *über die Liebe* (*daſs die ehrbare eheliche Liebe der ſchändlichen Unzucht weit vorzuziehen ſey*). *Plutarch* drückt ſich in dieſer Schrift nicht unanſtöſsig genug aus.

42) Ἐρωτικαί διηγήσεις: *Erzählung einiger* (unglücklichen) *Liebesbegebenheiten* (derſelben ſind 5.)

43) Ὅτι μάλιςα τοῖς ἡγεμόσι δεῖ τόν φιλοσοφον διαλέγεσθαὶ: *daſs ein Philoſoph mit Fürſten vorzüglich ſich unterhalten müſſe* *). Der Anfang dieſer Abhandlung iſt verloren gegangen. Der Styl und ganze Ton iſt ächt plutarchiſch.

44) Πρός ἡγεμόνα ἀπαιδευτον: *an einen ſchlecht unterrichteten Fürſten*, (daſs Fürſten nicht ohne Kenntniſſe ſeyn dürfen.)

45) Εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον: *ob ein Greis* (und auf welche Art) *die Staatsverwaltung führen könne?* an ſeinen Freund *Euphanes*.

46) Πολιτικά παραγγέλματα: *politiſche Vorſchriften* (zur Staatsverwaltung) an den Menemachus, einen reichen Bürger aus Sardis.

47) Περὶ μοναρχίας καὶ δημοκρατίας καὶ ὀλιγαρχίας: *über Monarchie*, *Demokratie* und *Oligarchie*, ungemein kurz, unbedeutend, iſt entweder ein Fragment oder bloſs ein Entwurf zu einer weitläufigeren Abhandlung. Es iſt ungewiſs, ob ſie vom *Plutarch*

*) Eigentlich: *daſs Fürſten mit Philoſophen ſich häufig unterreden ſollen.*

herrührt; *Lamprias* führt sie im Verzeichnifs der Schriften seines Vaters nicht an.

48) Περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανίζεσθαι: *dafs man sich hüten mufs, Geld auf Zinsen zu borgen.* Ist auch eine unausgeführte Abhandlung; viele Gedanken sind, ohne weitere Ausführung, blofs hingeworfen. Sie ist aber mit vieler Wärme und Lebhaftigkeit geschrieben. Vielleicht warnte er irgend einen Freund vor Schulden, um nicht ins Verderben herab zu sinken. Sie giebt ein schauderhaftes Bild von der schlechten Einrichtung in Absicht des Wuchers in den damaligen Zeiten und den dabei eingerissenen Misbräuchen.

49) Περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφοις: *die Lehrmeinungen* (Grundsätze) *der* (alten vornehmsten) *Philosophen* (über physicalische Gegenstände), *V Bücher.* Es ist ein elender ohne Kenntnifs, Ordnung und eilfertig gemachter Auszug aus einem gröfseren Werke, ohne einen festen Plan. Vieles ist in diesem Werke unvollständig, und selbst gegen den Sinn des Schriftstellers, woraus es genommen ist, und Vieles gegen alle Wahrheit angegeben. Ueberdies stöfst man auf Unbestimmtheiten und Dunkelheiten, und das Meiste ist ohne Geschmack gesammelt. Es ist etwa aus einem gröfseren Werke des *Plutarch* (denn *Lamprias* im Verzeichnifs der *Plutarch*'schen Schriften führt ein Werk unter diesem Titel in V Büchern an), aus *Stobaeus* eclogis physicis und aus der dem *Galén* zugelegten Schrift: περὶ φιλοσόφου ἱστορίας, von einem Ungenannten compilirt worden, oder es sind die kurzen Auszüge in der erwähnten Schrift des *Stobaeus* aus eben dem gröfseren ächten Werke *Plutarch's* abgeschrieben, denn in dem *Stobaeus* steckt noch ein grofser Theil des *Plutarchi*schen Werks. Man findet in demselben die mehrsten im *Plutarchi*-

ſchen Werke vorkommenden Lehrſätze der Philoſophen faſt mit denſelben Worten, nur zuweilen etwas weitläufiger und in einer andern Ordnung und Verbindung. Zwiſchen den VII erſten Capiteln dieſes Werks und den ſodann folgenden iſt die gröſste Verſchiedenheit und es iſt, als wenn man dann ein anderes Buch aufſchlüge. In jenen, vorzüglich in dem III., iſt Vollſtändigkeit, chronologiſche Ordnung, ja ſelbſt eigenes Urtheil; in dieſen iſt auf einmal nichts mehr von dem allen, ſondern bloſs flüchtig hingeworfene Sätze, ohne Ordnung und Zuſammenhang. Wir beſitzen daher die erſten Capitel dieſes Werks, wenn gleich nicht ganz vollſtändig, doch groſse Stücke aus denſelben noch ſo, wie ſie der erſte Verfaſſer geſchrieben hat. Der Compilator mochte willens ſeyn, das Werk ganz abzuſchreiben, aber beim ſiebenten Capitel gieng ihm die Geduld aus; er fieng an auszuziehen und excerpirte ſichtbar immer elender, immer mehr ohne Plan und Ordnung, je tiefer er hineinkam. Aus dieſen Capiteln, vorzüglich aus dem dritten, ergiebt ſich der Plan, die Ausführung und der Werth des alten Werks, an dem wir viel verloren haben. Der Verfaſſer gieng die Meinungen der alten Philoſophen, über phyſicaliſche Gegenſtände nach den Secten durch, fieng mit *Thales* und ſeinen Nachfolgern an; kam dann auf die *Pythagoraer*, auf *Heraklit*, *Demokrit* und *Epikur*, und zuletzt auf die *Sokratiſche Schule* und ihre Zweige. Er bemerkte nicht bloſs deren Meinungen, ſondern beurtheilte ſie auch. Das vierte Capitel iſt auch kein bloſses Excerpt, ſondern eine wörtliche Abſchrift eines Theils des ganzen Capitels und eben ſo die übrigen ſieben erſten Capitel. Wenn man nun das ganze alte Werk nach dieſen uns daraus erhaltenen Stücken beurtheilt, ſo war es auf keine Weiſe des *Plutarch* un-

würdig. Es war eine Geſchichte der Phyſik nach den Materien abgetheilt und mit eigenem Raiſonnement durchflochten. Jünger wie *Plutarch* war es nicht, denn ſelbſt in den vollſtändigeren Excerpten des *Stobaeus*, die daraus genommen ſind, wird keines *nach Plutarch* lebenden Philoſophen erwähnt; doch kann es auch nicht viel älter ſeyn, weil darin des *Poſidonius* gedacht wird. *Plutarch* hat alſo allerdings Antheil an dieſem Werke, ſo wie wir es haben. Aber in der Geſtalt, wie wir es haben, iſt es ſicher nicht vom *Plutarch* abgefaſst. Daſs es in *Lamprias* Verzeichniſs der Schriften des *Plutarchs* mit vorkommt, beweiſt deſſen Aechtheit nicht, weil die Aechtheit dieſes Catalogs noch nicht erwieſen iſt und *Lamprias* das alte ächte Werk des *Plutarch's* meinen konnte. Daſs *Euſeb*, *Cyrill von Alexandrien*, und *Theodoret* daraus Stellen unter *Plutarch's* Namen anführen, beweiſet nur, daſs es ſchon zu Anfang des vierten Jahrhunderts vorhanden war, und dem *Plutarch* gleich nach ſeiner Erſcheinung zugeſchrieben wurde. Ein unwiſſender Menſch mag es aus einem gröſseren Werke des *Plutarch's* ausgezogen haben; denn 1) ſchon vom erſten und zweiten Jahrhundert an pflegte man aus gröſseren Werken Auszüge zu machen, die dann den Namen der Verfaſſer von jenen behielten; 2) man findet in dem kurzen abgebrochenen und nachläſſigen Style, wie derſelbe bei eilfertig gemachten Excerpten zu ſeyn pflegt, deutliche Spuren, daſs der höchſt elende Epitomator ein gröſseres Werk vor ſich gehabt haben muſs, woraus er nur, was ihm behagte, ohne Plan und Ordnung zuſammenraffte. Daher iſt die Ordnung der Capitel verrückt. Im Anfange des dritten Buchs hat ſich z. B. mitten in die Pſychologie ein Abſchnitt über das Wachſen des Nils verirrt. Daſs *Plutarch* ſelbſt ein gröſeres Werk über

die Meinungen der älteren wichtigen Philoſophen abgefaſst habe, beſtätigt ſich durch folgende Gründe: 1) das Buch de placitis philoſ. führt noch jetzt ſeinen Namen; 2) Manier und Schreibart verrathen an manchen Stellen den *Plutarch*; 3) die Alten zählen ausdrücklich den *Plutarch* zu den Geſchichtſchreibern der Philoſophie. Der Umſtand, wie nämlich das vorhandene angeblich *Plutarch*iſche Werk mit dem angeblich von *Galén* herrührenden und dem des *Stobaeus* ſowohl ähnlich, als auch davon verſchieden iſt, läſst ſich dann erklären, wenn man mit mehr als Wahrſcheinlichkeit annimmt, daſs alle drei — Excerpte aus Einem — dem gröſseren Werke waren, die irgend Jemand für ſich — zum Privatgebrauche gemacht hat. Ein anderer kam darüber, ſchrieb ſie ab, weil ſie weniger Mühe machten, als das groſse Werk, und dadurch wurden ſie erhalten; natürlich muſsten ſie ſich zu gleicher Zeit ſehr ähnlich und ſehr unähnlich ſeyn. — Bei allen Mängeln und Gebrechen, die das vorhandene dem *Plutarch* beigelegte Werk enthält, iſt es doch immer ſehr brauchbar und leiſtet zur Kenntniſs der Meinungen der älteren griechiſchen Philoſophen, beſonders über phyſicaliſche Gegenſtände, (denn nur mit dieſen, nicht mit der geſammten Philoſophie beſchäftigt es ſich) nützliche Dienſte. Das erſte Buch handelt von den Principien, den Elementen, der Materie, dem Schöpfer und der Schöpfung; das zweite von der Welt und den Geſtirnen; das dritte von den Meteoren, das vierte von den Seelen und deren Kräften, und das fünfte vom Körper und deſſen Eigenſchaften.

Vgl. *C. D. Beck's* Zuſchrift an *Harleſs* vor des erſteren Ausg. dieſer angeblich Plutarchiſchen Schrift. Lipſiae, 1787. 8. ſ. unten. —

50) Αἰτίαι φυσικαὶ: *Fragen über Gegenstände der Physik, oder physicalische Untersuchungen.* —

51) Περὶ τοῦ ἐμφαινομένου προσώπου τῷ κύκλῳ της σεληνης: *über das in der Mondscheibe erscheinende Gesicht*, d. i. vom Männchen in derselben, ein lückenhafter Dialog zwischen mehreren Gelehrten. Derselbe ist fast ein Inbegriff alles dessen, was die Alten vom Monde wufsten und dachten. Im Anfange ist derselbe verstümmelt und auch in der Folge durch mehrere und, wie es scheint, beträchtliche Lücken entstellt. *Plutarch* läugnet in diesem Gespräche, dafs es *Antipoden* gäbe. —

52) Περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ: *über die Natur und nächste Ursache der Kälte*, an den *Favorin*, ist wahrscheinlich eine Uebungsdeclamation aus seinen früheren Jahren. *Plutarch* beweist, dafs die Kälte eine Realität, eine der Wärme entgegengesetzte Substanz sey; sodann untersucht er die verschiedenen Meinungen über die erste Ursache der Kälte, verwirft solche und glaubt sie in der Erde suchen zu müssen. —

53) Περὶ τοῦ πότερον ὕδωρ ἢ πῦρ χρησιμώτερον: *ob das Wasser oder Feuer nützlicher sey?* *Reiske* zweifelte, dafs *Plutarch* der Verfasser sey, wenigstens mufs sie eine in seiner Jugend zur Uebung verfertigte Declamation, höchstens ein Entwurf seyn, welcher nachher hat weiter ausgeführt werden sollen. Der Verfasser entscheidet für die gröfsere Nützlichkeit des Wassers oder Feuers nicht, giebt aber die Gründe der gröfseren Nützlichkeit von jedem dieser Elemente an. —

54) Ποτερα τῶν ζώων φρονιμώτερα, τα χερσαῖα ἢ τὰ ἐνύδρια: *ob die Land- oder Wasserthiere gescheider* sind? Eine sehr unterhaltende, im Dialog

abgefafste Abhandlung. Zuerſt wird gegen die Stoiker bewieſen, daſs die Thiere Vernunft haben, *dann*, daſs die Landthiere vor den Seethieren groſse Vorzüge haben, und endlich, daſs die Seethiere vorzüglicher als die Landthiere ſind. Die vielen angeführten Anecdoten machen alles ſehr anziehend, und geben reichliche Beiträge von den *Naturtrieben der Thiere.* —

55) Περὶ τοῦ τὰ ἄλογα λογῳ χρῆσθαι; oder *wie die richtigere Ueberſchrift* iſt: Γρυλλος, ὅτι ὁ ἥττων, των ἑαυτου ἐπιθυμιῶν ἥττων ἐςι καὶ τῶν ἀλόγων ζώων: *Gryllus, daſs die unvernünftigen Thiere Vernunft zeigen;* ebenfalls ein Dialog; der Schluſs iſt nicht mehr vorhanden. —

56) Περὶ σαρκοφαγίας λόγοι: *wider das Fleiſchesſen, zwei Abhandlungen.* Sie ſind ſehr corrupt, von der zweiten iſt nur ein kleines Stück vorhanden; ſind ſie ächt *Plutarch*iſche Arbeiten, ſo ſcheinen ſie als Uebungsdeclamationen von ihm in ſeinen früheren Jahren abgefaſst zu ſeyn. *Plutarch* behauptet mit *Pythagoras*, daſs man ſich des Fleiſchesſens gänzlich enthalten müſſe.

57) Πλατωνικὰ ζητήματα: *Platoni*ſche *Fragen*, oder, Fragen und Unterſuchungen über einige dunkle und ſchwere Stellen in *Plato's* Geſprächen. —

58) Περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας: *von der Entſtehung der Seele nach Timaeus*, an ſeine Söhne, *Autobul und Plutarch* gerichtet. Iſt eine der ſchwierigſten Abhandlungen des *Plutarchs*, denn ſie betrifft 1) eine ſehr dunkle Lehre des *Plato* und eine der dunkelſten Stellen in deſſen Schriften; 2) ſie iſt dazu noch ſehr lückenhaft. Der mathematiſche Theil derſelben iſt auch ſchätzbar.

59) Περὶ Στοϊκῶν ἐναντιωμάτων: *oder Abhandlung von den Widersprüchen der Stoiker* (zwischen den Lehrsätzen und der Ausführung derselben). *Plutarch* sucht (so wie in No. 60—61) die Ungereimtheiten und Verirrungen der Stoiker (denen er sehr abgeneigt war,) in ihrer Blösse darzustellen, deshalb führt er sehr viele Stellen aus des *Chrysipp's* vielen — verloren gegangenen Schriften an. —

60) Σύνοψις τοῦ ὅτι παραδοξότεροι οἱ Στωϊκοὶ τῶν ποιητῶν λεγουσιν. *Entwurf* (*Auszug aus*) *von einer Abhandlung, dass die Stoiker noch grössere Ungereimtheiten behaupten, als die Dichter.* (Sehr klein.)

61) Περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρὸς τοὺς Στωϊκούς: *von den allgemeinen Begriffen gegen die Stoiker* (und ihren sonderbaren — die Moral betreffenden Behauptungen, in Form eines Dialogs). *Plutarch* sucht durch Gründe zu erweisen, dass die Philosophie der Stoiker auf keine Weise bestehen könne; denn ihre Dogmen wären dem gemeinen Begriffe, oder dem gemeinen Menschenverstande, entgegen. —

62) Ὅτι οὐδὲ ζῆν ἐςιν ἡδέως κατ' Ἐπίκουρον: *dass man nach Epikurs Lehrsätzen nicht einmal vergnügt leben könne.* In diesem in Form eines Dialogs zwischen *Zeuxipp*, *Theon*, *Aristoteles*, *Aristodem* und *Plutarch* abgefassten Werke wird der Lehrsatz der Epikuraeer: das höchste Gut bestehe im Vergnügen oder körperlicher Wollust, mit Nachdruck bestritten.

63) Πρὸς Κολώτην: *Gegen Colotes*, ist gegen eine Schrift des epikuraeischen Philosophen *Colotes* gerichtet, worin derselbe beweisen wollte: dass man

nach den Lehrſätzen der andern Philoſophen nicht einmal leben könne. *Plutarch* vertheidigt die angegriffenen Philoſophen *Demokrit*, *Empedocles*, *Parmenides* etc., und widerlegt die ſchädlichen und *ungereimten* Lehrſätze der Epikuraeer ſelbſt. Es iſt die Einleitung zu No. 62.

64) Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ λάθε βιώσας: *ob der Ausſpruch* [*Epikur's*]: „*Lebe verborgen!*" *richtig und gegründet ſey.* Iſt ebenfalls gegen die Epikuraeer gerichtet, welche lehrten, daſs der Weiſe, *um glücklich zu ſeyn*, ſich von allen Geſchäften zurückziehen und für ſich ganz im Stillen leben müſſe, oder: *qui bene latuit* — bene vixit. *Neocles*, Epikur's Bruder, ſoll dieſen Lehrſatz aufgebracht haben. —

65) Περὶ μουσικῆς: *von der Tonkunſt*, ein Dialog. —

66) Περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς εὑρισκομένων: *Ueber die Namen der Berge und Flüſſe, und was in denſelben gefunden wird.* Dieſe Schriſt — eine Sammlung ganz unbekannter, zum Theil ſeltſamer und abgeſchmackter Fabeln, oft auch abergläubiſchen Meinungen — rührt wohl von einem jüngeren Verfaſſer, und nicht vom *Plutarch* her. Denn 1) der Styl iſt ganz von dem in *Plutarch's* ächten Schriften verſchieden, 2) der Inhalt iſt zu mährchenhaft. S. *Heinr. Dodwels* Abhandlung (dem zweiten Bande der Geogr. vet. Scriptor. graecor. minorum S. 104 ff. angehängt) zur genaueren Unterſuchung über den wahren Verfaſſer. Sie giebt wenig oder gar keine Ausbeute, und das ewige Einerlei in der Erzählung ermüdet.

67) Παροιμιῶν βιβλ. β: *von den Sprüchwör-*

tern, ist auch eine dem *Plutarch* nur angedichtete Schrift. —

68) Ein Brief an den Imperator *Trajan*, ist bloss lateinisch vorhanden und sicher untergeschoben. —

69) *Ueber die Unsterblichkeit der Seele*, ein Fragment; von *Johannes aus Stobi* aufbewahrt in seiner Anthologie serm. 119. Nach Vortrag und Einkleidung, welche ganz *Plutarch*isch sind, ist *Plutarch*, nicht *Thomistius*, der Verfasser. Vermuthlich ist es aus *Plutarch's* verloren gegangenen Büchern *über die Seele*. Dies Bruchstück enthält viele treffliche Gedanken und ist sehr unterhaltend. —

70) Περὶ εὐγενείας: vom Adel, der Schluss ist nicht mehr übrig, ist unstreitig des ungekünstelten Vortrages wegen ächt. —

71) Zwei Fragmente aus *Plutarch*: ποτερον ψυχης η σωματος επιθυμια καὶ λυπη λογος ιζ, und aus: Eἰ μερος το παθητικον της ανδρωπου ψυχης η δυναμις λογος, I. H. vgl. philologische Bibliothek unter *Walch's* Aufsicht III. B. I. St. 1775. 8. S. 53—60; *Fabricii* Bibl. Gr. Vol. V. p. 192.

Die übrigen Schriften gehören zu den historischen oder antiquarischen, s. von denselben unten im VIII. Abschnitte bei den Geschichtschreibern.

IV. Ausgaben der sogenannten moralischen Schriften Plutarch's.

Vgl. *Wyttenbach's Ausg. der opp. moral. Plut.* (s. unten) praefat. ad. T. I. p. I. sect. II. p. LIII. sq. u. CVIII. sq.

I.

1. Von den ſämmtlichen Werken Plutarch's.

Wenn gleich nicht vorzüglich, doch brauchbar und ſehr correct iſt die *Reiske*'ſche Ausgabe unter dem Titel:

Plutarchi Chaeronenſis quae ſuperſunt, omnia, graece et latine principibus ex editionibus caſtigavit, virorumque doctorum et ſuis annotationibus inſtruxit Jo. Jac. Reiske. XII Volumina, Vol. I—IV vitas parallelas tenens; Vol. VI—X opera moralia et philoſophica cum notis Guil. Xylandri, Henr. Stephani et Ph. J. Mauſſaci texto ſubjectis, accedunt denique duo fragmenta, Vol. XI tres indices in ejusdem vitas parallelas verborum videlicet, rerum atque auctorum tenens; Vol. XII et ult. tres indices in ejusdem moralia et philoſophica verborum videlicet rerum atque auctorum tenens, addita ſunt ornamenta aeri inciſa. Lipſ., (bei Weidmann) 1774—82. gr. 8. 40 Rthlr.

Zwar iſt ſie in Betreff des Textes von den *vit. parall.* bloſs Abdruck der Londoner Ausgabe des Bryantis 1729, und bei den moraliſchen Schriften *Plutarch's* (bei deren Abdruck ſchon *Reiske* 1774 am XIV. Aug. verſtorben war,) nur ein Abdruck der *Xylandri*ſchen Frankfurter Recenſion (T. I. II. Francof., 1620 fol.), auſser, daſs aus derſelben die Varianten und Anmerkungen vom VI. Bande an gleich unter dem Texte hinzugeſetzt und auch die ſpäteren Ausgaben, nur keine einzige Handſchrift, verglichen, und von *Reiske* einige verdorbene Stellen nach willkührlichen Conjecturen, (oft glücklich, oft aber zu dreiſt und gegen den Sprachgebrauch, gegen die Analogie und den Zuſammenhang, oft

ohne Beſtätigung,) verbeſſert aufgenommen worden ſind. Bei *Plutarch's* Schrift von den Flüſſen ſind *Mauſſac's* ausführliche Anmerkungen beigefügt. Die zwei aus einem Pariſer Codex von de *Villoiſon* zuerſt bekannt gemachten angehängten Fragmente: *περὶ διαφόρον τοῦ ἐρωϊκοῦ μέτρου*, und: — *περὶ τῶν ἐν ςοιχοις τομων καὶ σχηματῶν καὶ παθῶν* ſind unbedeutend und des *Plutarch's* unwerth. Die V erſten Bände haben auch wegen der *Reiske*ſchen erläuternden Anmerkungen Vorzüge vor den VII letzteren, in welchen (B. V — X) *Reiske's* kritiſche Anmerkungen aus ſeinen animadverſſ. gezogen ſind. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt die des *Xylanders*. Der index graecitatis im letzten Bande über die philoſophiſchen Schriften *Plutarch's*, wenn er gleich nicht ſo ſorgfältig bearbeitet iſt, als über die Biographien, giebt dieſer Ausgabe auch einen beträchtlichen Werth.

Eine ſchätzbare Handausgabe iſt folgende:

Πλουταρχος. *Plutarchi Chaeronenſis, quae ſuperſunt omnia. Cum annotationibus variorum adjectaque lectionis diverſitate, opera Jo. Ge. Hutten. Vol. I — XIV. Tübingae*, (bei Cotta) 1791 — 1805. gr. 8. Subſcriptpr. 22 Fl. 48 Kr.; Ladenpr. Vol. I — XIV 19 Rthlr.

Vol. I — VI enthalten die ſämmtlichen Biographien *Plutarch's*, oder die eine hiſtoriſche Hälfte ſeiner Schriften und Vol. VII — XIV die moraliſchen übrigen Schriften deſſelben. Es liegt in Betreff der erſten VI Bände *Reiske's* Textrecenſion zum Grunde, mit Abänderungen einiger offenbaren Fehler. Der Text iſt ziemlich correct und empfiehlt ſich auch durch das ſchöne Aeuſsere. Bei den moraliſchen Schriften aber, d. i. von Vol. VII an hat

Hutten eine neue treffliche Textrecenſion geliefert, welche von richtigen kritiſchen Grundſätzen, von Scharfblick und von der gröſsten Accurateſſe zeugt. Für dieſe Recenſion des Textes iſt zum Theil, nur nicht vom Anfange an, die *Wyttenbach*'ſche Ausgabe der moraliſchen Schriften (ſ. unten), ſo wie auch die Textverbeſſerung und Conjecturen aus den von einzelnen Gelehrten beſorgten Ausgaben, benutzt worden. Die Verſchiedenheit der Lesarten aus älteren Ausgaben und einigen Codicibus, iſt zuweilen beurtheilt, die vorzüglichſten Verbeſſerungen und Beſtätigungen derſelben, desgleichen die Erklärungen und Erläuterungen der vorhergehenden Herausgeber, die mitunter, [was Vol. I — VI betrifft,] ſinn- und ſacherläuternd, bei Vol. VII — X jedoch mehr kritiſch ſind, findet man beigebracht. Dem VI. Bande ſind die chronologiſchen Tabellen von *Dacier* über die Biographien, *Xylander's* Abhandlungen von den Monaten der Athéner, und *Rualdi's* Abhandlung über die Art, wie *Plutarch* das römiſche Geld nach griechiſchen Münzen berechnet, angehängt. Vol. VII — XIV haben einen kritiſch höheren Werth, als T. I — VI; es ſind auch einige Codices verglichen worden. Der verſprochene index graecitatis (bis auf denſelben iſt dieſe Ausgabe vollſtändig) iſt noch nicht erſchienen. —

II. Ausgaben von den moraliſchen Werken Plutarch's.

Editio princeps iſt die Aldina vom Jahr 1509.

Auſser, daſs von erwähnter *Hutten*'ſchen Ausgabe T. VII — XIV den beſonderen Titel führen: *Plutarchi moralia opera, exceptis vitis, reliqua. Graece emendat Xylandri, Stephani, Reiskii, Wyttenb., aliorumque animadverſſ. illuſtr.* etc. *Vol. I* —

VIII. *Tüb.*, 1797 — 1805 und dieſe beſonders zu haben ſind, hat man noch folgende in kritiſcher Beziehung weit ſchätzbarere, zwar dem Text, nicht aber dem Commentar nach vollendete, ohnſtreitig beſte, aber koſtſpielige Ausgabe:

Plutarchi Moralia, i. e. *opera*, *exceptis vitis*, *reliqua. Graece*, *emendavit*, *notationem emendationum et latinam Xylandri interpretationem caſtigatam ſubjunxit*; *animadverſionibus explicandis rebus ac verbis item indices copioſos adjecit Dan. Wyttenbach*, *T. I — V. Oxonii*, (bei Clarendon) 1795—97. (*T. I—IV* nach) und 1800. gr. 4.

Auſserdem iſt von dieſer Ausgabe noch ein zweifacher Abdruck beſorgt, nämlich 1) in X Bänden in gr. 8., oder T. I — V, und zwar, daſs jeder Tomus in II Theile abgetheilt worden iſt; 2) in X Bänden in kl. 8, beide 1795 — 1800. — Der Text iſt eine neue Recenſion; der Aldiniſche Text iſt zum Grunde gelegt, aber aus dem ſehr reichen kritiſchen Apparat mit kritiſchem Scharfſinn und ächter kritiſcher Kunſt, mit einem unermüdeten Fleiſs nach einem — faſt 26 Jahre ununterbrochen fortgeſetzten Studium des *Plutarch* zum Staunen berichtiget und kritiſch erläutert. Dieſe Ausgabe iſt ein Muſter einer nüchternen einſichtsvollen — gründlichen Kritik; die wichtigſten Lesarten, die Verbeſſerungen nebſt ihren Quellen ſind mit kurzen Epikriſen beigefügt worden. Die lateiniſche Ueberſetzung *Xylander's* iſt nach dem Texte genau berichtigt. Der Druck iſt correct, aber nach gewöhnlichen alten griechiſchen Lettern, voll Abreviaturen. Der in einer Reihe von Bänden verſprochene Commentar iſt bis dahin noch nicht erſchienen. Vgl. die zwei Recenſionen von Hrn. Hofr. *Eichſtädt* in

d. A. L. Z. 1797. I. S. 678 f. 681 f. 689 und in der *neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften* Band LX. II. Stück [Leipzig, 1797. gr. 8.] S. 216—285.

Von dem Ab- oder Nachdruck dieſer *Wyttenbachi*ſchen Ausgabe durch *M. Schäffer* beſorgt, iſt bisher nur T. I. P. I. II. Lipſ., (b. Schäfer) 1796 und 99. gr. 8. (3 Rthlr.) erſchienen. Der Druck iſt wirklich correcter und beſſer, als das Original.

III. Ausgaben von verſchiedenen einzelnen moraliſchen Schriften Plutarch's, ſammt den vorzüglichſten Erläuterungsſchriften und Commentaren über dieſelben.

1) Von No. 1. (oben S. 463.) *von der Erziehung der Kinder.*

Unter den ſehr vielen vorhandenen Ausgaben iſt die beſte: von *J. Fr. Heuſinger*:

Plutarchi de liberorum educatione commentarius. Cum nova interpret. lat. et adnotationibus Chr. Aug. Heumanni. Editionem curavit, G. Xylandri ſuasque obſerv. addidit etc. *Acc. indices locupletiſſimi Jenae,* 1749 (eigentlich 1748) 8. 12 ggr. (bei C. Fritſch.)

Die ſpätere unter dem Titel. *Plutarchi de puerorum educatione libellus, emendavit, explicavit C. Gf. Dan. Stein. Lipſ.*, (bei Gabler) 1793. gr. 8. 16 ggr., iſt ſehr incorrect, unter dem Texte ſtehen die Lesarten. Derſelbe iſt mit einer Fluth von Noten und gehäuften Citaten aus vielen Collectaneen, vorzüglich aus den *Heuſingeri*ſchen, *Kalli*ſchen und *Schneider*ſchen Ausgaben entlehnt, überſchwemmt. Es iſt ſehr Vieles entbehrlich. *IV Excurſe* de ſervis paedagogis, de inſtitutione graecorum et litte-

raria et gymnastica, de amore puerorum Graecis perquam familiari und de Euridice Illyrica nebst einem Wortregister sind angehängt.

Die von *J. G. Schneider* Argentor. 1775. 8. besorgte kleine Ausgabe (ohne lateinische Uebersetzung,) nach einem richtigen und schön gedruckten Text, und mit trefflichen kritischen Anmerkungen ist nächst der *Heusinger*schen auch schätzbar.

Scholia in libr. Plutarchi περι παιδαγ., *quibus is nova quadam methodo quoad verbum et sensum lat. redditur — studio et opera Ge. Sylvani.* Londini, 1684. 12.

2) Von No. 2. (oben S. 464): *wie man die Dichter lesen muss?* hat *Joh. Tob. Krebs* die beste Ausgabe unter dem Titel besorgt:

Plutarchi Commentarius, quomodo adolescens poetas audire debeat, gr. et lat. ex interpret. Xylandri secundis curis recensitus, emendatus et multis animadverss. novis illustratus, opera etc. *Lipsiae*, (bei Fritsch) 1779 [1778] gr. 8. 14 ggr.

Die erste Auflage dieser correcten und schätzbaren Ausgabe erschien Lipsiae, 1746. 8. Von den gelehrten Sprachanmerkungen, in welchen *Reiske's* kritische Verbesserungen oft bitter getadelt, aber auch manche Kleinigkeiten vorgebracht werden, sind die Nachweisungen der Verfasser und Quellen der verschiedenen dichterischen Fragmente im *Plutarch* und die darauf gegründete Verbesserung der Lesart am besten. —

3) Von No. 4. (oben S. 464): *wie man den Schmeichler vom wahren Freunde* etc., ist folgende Edition die empfehlenswürdigste:

Plutarchi libellus de discrimine amici et adulatoris, graece primum seorsim edidit, varietatem lectionis notavit, animadverss. Xylandri aliorumque adjecit Chr. Aug. Krigel. Lips., (bei Sommer) 1775. 8. 10 ggr.

Unter dem Texte findet man weitläufige Anmerkungen, welche das Historische erläutern und die Lesarten beurtheilen. Ausser *Xylander's* Anmerkungen aus der Frankfurter Ausgabe sind auch die *Gesneri*schen aus der chrestom. graeca, die *Reiske*schen aus dem zweiten Bande der animadverss. und die *Heusinger*schen [s. unten] hinzugefügt. Der index graecitatis erklärt die Worte und Phrasen, und übersetzt ins Lateinische Stellen, welche Eigenheiten der griechischen Sprache enthalten und schwierig sind.

Auch *Fr. J. Gabr. de la Porte du Theil* hat diese Schrift des *Plutarch*, so vie dessen *Gastmal der VII Weisen* herausgegeben, s. davon unten bei den Uebersetzungen No. V.

Man verbinde mit der *Krigel*schen Ausgabe folgenden kritischen Commentar über diese kleine *Plutarchi*sche Schrift:

Pr. in Plutarchi librum de amici et assentatoris discrimine commentatio critica. Guelpherbyti, 1751. 4. Ist auch in den Misc. nov. Lips. Vol. X. N. 6. [1752] eingerückt. —

4) Von No. 5 und 6 (oben S. 465.): *wie man von seinen Feinden* etc., hat *M. Sörgel* einen blossen Abdruck des Originals unter dem Titel besorgt:

Plutarchi libelli: I. *quomodo quis ex inimicitia fructum capere possit?* II. *quomodo quis sentire possit, se in virtute procedere et progredi?*

Guelpherbyti, (b. Barmeyer) 1773. 8. ½ Bogen, ohne alle Anmerkungen; der Druck ist sauber, aber nicht correct. —

Man vergleiche in Rücksicht der Schrift: *quomodo quis sentire etc. M. J. H. Mücke Pr. Plutarchi duce: quomodo suos quisque in virtute profectus possit animadvertere disputatur.* Lipsiae, 1791. 4.

5) Von No. 8. (s. oben S. 465.): Περὶ τύχης und No. 32 ist folgende Ausgabe nicht ohne Werth:

Plutarchus περὶ δυσωπίας καὶ περὶ τύχης, graece et lat. cum animadverss. Reiskii, Salmasii et Xylandri. Varias lectiones duorum Codd. Mosquens. et suas animadv. adjecit Chr. Fr. Matthaei. Acc. *Plut. Fragmenta quaedam. Typis universitatis Mosquensis*, 1777. 8.

6) Von No. 14 (s. oben S. 466): *vom Aberglauben*, ist *C. Fr. Matthaei's* Ausgabe schon oben Band I. S. 658 — 59 bemerkt worden.

7) Von No. 15. (s. oben S. 466.) *Maximen* etc. ist *Stephans Pemberton's* Ausgabe unter dem Titel:

Plutarchi liber de regum atque imperatorum scite dictis, quae apophthegmata nuncupantur. Rec. et ornavit etc. *Oxonii*, (bei Clarendon.) 1768. gr. 8.

correct und schön, aber kostbar. Erst steht der griechische Text mehrentheils nach der gewöhnlichen Lesart, unter demselben die sparsamen philologischen, kritischen und erläuternden Anmerkungen des Herausgebers; sodann folgen die verschiedenen Lesarten aus einer bis dahin ungebrauchten Bodlejanischen Handschrift, wovon nur — wenige Werth haben, und endlich eine getreue und

richtige lateinische Uebersetzung von *Plutarch*, vgl. *philolog. Bibl.* I. B. 2. St. S. 82—86.

8) Von No. 16. (oben S. 466.) aber nur in einem Auszuge, ist folgende Ausgabe vorhanden:

Plutarchi instituta et excerpta apophthegmata laconica, *recensuit Th. Erdm. Gierig*, *Lips.*, (b. Schwickert) 1779. gr. 8. 6 ggr.

Nur einige Maximen *Plutarch's* sind dem Texte nach mit den Frobenischen, Stephanusschen, Wechelschen, Londner und Reiskeschen Ausgaben verglichen; die lateinische Uebersetzung des *Erasmus* ist beigefügt, der Text verbessert, und mit erläuternden Anmerkungen und einem Index begleitet.

9) Von No. 32. (oben S. 469.) s. oben, was S. 465. No. 5. bemerkt worden.

10) Von No. 35. (s. oben S. 469.): *de sera numinis vindicta*, ist folgende *Edition eine ächt classische Ausgabe.*

Plutarchi liber de sera numinis vindicta. Accedit fragmentum eidem vindicatum apud Stobaeum. Recensuit, emendavit, illustravit Dan. Wyttenbach. Lugd. Batav., 1777. 8.

Sie zeugt von des Herausgebers kritischen und exegetischen Kenntnissen. Unter dem kritischen berichtigten Text, stehen, ausser seinen eigenen Conjecturen, die Conjecturen von *Reiske* und *Ruhnken* und die wichtigsten und wahrscheinlichsten Lesarten. Die Xylandrische lateinische Uebersetzung geht mit dem Texte auf jeder Seite fort, ist in we-

nigen Stellen, häufig aber in den Anmerkungen, berichtiget. Auf den Text folgen sehr weitläufige Anmerkungen, die sehr viele Parallelstellen enthalten und Vieles erläutern. Auch *Valkenaer's* und *Ruhnken's* beigebrachte Anmerkungen und Conjecturen sind schätzbar.

J. J. Reiske ad librum de tarda numinis ira animadvers. Lips. 1755. 4. ist auch *C. Chr. Försters Schrift: loca quaedam Polybii proponuntur et exam. subjunxit. Lips.* 1755. 8. p. 81 f. angehängt.

11) Von No. 49. (oben S. 472.) *Grundsätze der alten Philosophen*, hat *Chr. Dan. Beck* eine gute Ausgabe besorgt; sie ist überschrieben:

Plutarchi de physicis philosophorum decretis. Lect. var. emendatt. edidit et lect. varietatem adjecit etc. *Lipsiae*, (b. Breitkopf.) 1787. kl. 8. 1⅝ Rthlr.

Der Text nach *Stephanus* Recension, verglichen mit der Corsinischen Ausgabe, Florenz, 1750. 4. ist mit dem sorgfältigsten Fleisse bearbeitet, indem der *Pseudogalén*, *Stobaeus* und *Eusebius* verglichen, die dahin einschlagenden Schriften des *Aristoteles*, *Plato*, *Simplicius*, *Achilles Tatius* u. a. nachgelesen und ein *Moskauer* Codex aus *Matthaei's* lection. Mosquens. verglichen worden. Hin und wieder ist daher der Text glücklich verbessert. Genau sind am Ende dieser Ausgabe die abweichenden Lesarten, Verbesserungen und kritische Bemerkungen gesammelt und *Corsini's*, *Reiske's* Conjecturen benutzt worden. Für die Kritik ist demnach hinlänglich, aber fast gar nicht für die Interpretation gesorgt worden, indem nur hin und wieder etwas zur Aufklärung ei-

ner dunklen Stelle beigebracht worden ist. Der Druck ist gefällig. Voran geht eine Anzeige und Uebersicht der im Buche selbst angeführten Schriftsteller und aller in Griechenland entstandenen philosophischen Schulen, der dahin gehörenden Philosophen u. s. w. S. allg. d. Bibl. 83. B. I. St. S. 230—34; Gött. Anz. v. gel. S. 1787. III. S. 1979—83.

12) Von No. 65. (oben S. 479.) ist die Ausgabe von *Bürette* mit desselben meisterhaften französischen Uebersetzung und gelehrtem, sehr ausführlichen — die Musik der Alten, (die bisher noch wenig aufgehellt war,) erläuternden und ungemein schätzbarem Commentar; diese Ausgabe ist im zehnten Bande der *Memoires de Litterature de l'Acad. des Inscript. et Belles — Lettr.* befindlich. Die Uebersetzung findet man daselbst im XIV. Bande, und die erläuternden Anmerkungen im XIV. XVII. XIX. XXIII. und XXVI. Bande vertheilt; auch einzeln herausgegeben Paris, 1735. 4.

V. *Uebersetzungen* *).

A. *Teutsche.*

Von den *sämmtlichen moralischen Schriften* (bis auf No. 67. 68. 70 und 71. oben S. 479 f.) ist folgende die vorzüglichste:

*) Den *Plutarch* gut zu übersetzen, hält, wegen des vitiösen Textes, und wegen des gedrungenen, bilderreichen, oft bis zum Dichterfluge kühnen, bunten, mit poetischen Floskeln durchwebten Styls desselben, sehr schwer. Eine wörtliche Uebersetzung ist ganz zu mißrathen, weil die plutarchische Ziererei ohnehin schon steif ist. Sie muss sich nicht ängstlich ans Original anschmiegen, aber in einem guten Ausdrucke, die

Plutarch's moralische Abhandlungen. Aus dem Griech. übersetzt von Joh. Fr. Sal. Kaltwasser. IX Theile. Frankf. a. M., (bei Hermann) 1783—1800. 8. 14 Fl. 30 Kr., oder 8 Rthlr. 2 ggr.

Diese Uebersetzung stellt den Zusammenhang der Gedanken meist gut und richtig dar, und läſst sich mit Vergnügen lesen.

Auch die vielen versificirten Stellen sind Herrn *Kaltwasser* gröſstentheils gelungen; nur könnte Einiges genauer ausgedrückt und die griechisch-teutschen steifen Constructionen und Wendungen, die zuweilen vorkommen, vermieden seyn. In den Verzierungen bleibt diese Uebersetzung weit hinter dem Originale, fast immer wird nur ein Zug von dem Bilde oder der Hauptgedanke der angeführten Verse ohne poetischen Schmuck und ohne Fülle und Mannigfaltigkeit des teutschen Ausdrucks gegeben. Allein das Groteske in der Schreibart *Plutarch's* läſst sich auch nicht im Teutschen so wieder geben, als es sich im Original zeigt. Die nicht zu häufigen erläuternden Anmerkungen, in welchen auch zuweilen der Text und die Lesarten berichtiget werden, sind vortrefflich. Im I—III. Theile fehlen auf den Columnentiteln die Ueberschriften der jedesmaligen Abhandlungen, welches das Aufschlagen erschwert; vom IV. Theil ist diesem Mangel abgeholfen. Das Register beim IX. Bande ist sehr vollständig.

B. *Französische.*

Den Werth der Uebersetzung von *Jac. Amyot*,

Gedanken so darstellen, daſs man diese ohne groſse Mühe auffassen, und mit Anmuth lesen kann.

welche auch die moralifchen Schriften *Plutarch's* umfafst, und welche von feiner Uebertragung der *Plutarch*fchen Lebensbefchreibungen getrennt, Par. 1572. fol., nachher mehrmals mit diefer verbunden aufgelegt, z. B. dafelbft 1618. fol. zuletzt unter dem Titel:

Oeuvres de Plutarque, trad. par G. Amyot, avec des notes et des obfervations par M. M. Brotier et Vauvilliers. N. Ed. revue, corr. et augm. de la verfion de divers traités et fragmens inédits de Plutarque. Vol. I—IV. 1801. 8.

erfchienen ift, werde ich unten, wenn im VIII. Abfchnitte vom *Plutarch* als *Gefchichtfchreiber* die Rede ift, beftimmen. —

Des Abbé Dom *Ricard's* oder *Richard's* Ueberfetzung unter dem Titel:

Oeuvres morales de Plutarque, traduits en françois, T. I—XVII, à Paris, 1783—1795. gr. 12.

ift fliefsend, angenehm und treu; überdies ift fie deshalb fchätzbar, weil *Richard* in Hinficht des Textes Handfchriften aus der ehemals königlichen Bibliothek zu Paris verglichen, jedoch den Text nur fehr wenig berichtigt, und weil er jeder Abhandlung und Schrift ein ziemlich weitläufiges Sommaire zur Zergliederung des Inhalts, auch zuweilen gründliche Abhandlungen, z. B. T. V. p. 334 f. Unterfuchung über die Natur der Orakel, fo wie mehrere im X. Bande eingerückte und fehr fchätzbare — aus der Alterthumskunde, aus der Mythologie und anderen Wiffenfchaften erläuternde Anmerkungen, (in welchen er fich wenig auf Kritik einläfst, die kürzeren unter dem Text, die weitläufigeren aber demfelben angehängt,) beigefügt hat.

C. *Von einzelnen Schriften Plutarch's.*

1) Von No. 1. (oben S. 463.) *von der Erziehung der Kinder.* Die beste unter den sechs vorhandenen teutschen Uebertragungen ist folgende:

Plutarch's Abhandlung über die Erziehung der Kinder. Aus dem Griechischen übersetzt und mit vielen, grösstentheils die Erziehungskunst betreffenden Anmerkungen versehen von M. J. G. Steinert. Leipzig, (b. Sommer.) 1795. 8. 8 ggr.

Sie ist treu und richtig und liest sich der Leichtigkeit in der Darstellungsmanier und dem fliessenden Styl nach nicht allein gut, sondern wie ein teutsches Original. Die beigefügten historisch-pädagogischen Anmerkungen enthalten richtige, wenn gleich bekannte Grundsätze, Vorschriften und Warnungen, und sind mit mancherlei Anecdoten verziert. —

2) Von No. 4. (oben S. 464.) *von dem Unterschiede des Freundes und Schmeichlers.*

Die *teutsche* Uebersetzung: „wie man einen Freund von einem Schmeichler unterscheiden könne." Aus dem *Plutarch* in den neuen brem. Beiträgen I. B. S. 152—175. 258—281. 340—69. ist gut.

Eine *französische* Uebers. (*von Fr. J. Gabr. de la Porte du Theil* oder *Dutheil*) hat man unter dem Titel:

Traité de Plutarque sur la manière de discerner un flatteur d'avec un ami: et le Banquet des sept sages, dialogue du même auteur, revue et corrigé sur des manuscrits de la Bibl. du Roi. Avec une version et des notes. A Paris, (de l'impr. royale) 1772.

Bei der ersteren dieser hier übersetzten *Plutarch*-schen Schriften hat der Verfasser das Original nicht, sondern nur beim *Gastmahl der Weisen* mit drei griechischen Handschriften verglichen, und hie und da Manches im Texte glücklich berichtiget. Ueber falsche Lesarten des Textes der ersteren Schrift und über offenbare Lücken im Zusammenhange der Wortfügung ist oft gar nichts erinnert. Die Uebersetzung selbst ist deutlich und lesbar, aber nicht frei von Unrichtigkeiten. In den wenigen Anmerkungen, die auch die Lesarten enthalten, findet man hin und wieder gute historische Erläuterungen, besonders beim Gastmahl, so wie er auch Notiz von den bei demselben sich unterredenden Personen giebt; S. *philol. Bibl.* III. B. I. St. S. 26—53.

3) Von No. 12. (oben S. 465.). *Pflichten der Ehegatten*, existirt folgende gutgerathene französische Uebersetzung:

*Manuel des epoux, ou maximes de conduite dans le mariage. Traité de Plutarque, traduit par M** chez Valide. Paris.* 1774. 8.

4) Von No. 13. *Gastmahl der VII Weisen* (oben S. 465.) s. *Du Theils* bei No. 2. S. 494 f. erwähnte französische Uebersetzung.

5) Von No. 16. (*Maximen*, s. oben S. 466.) hat *Charl Pierre* l'Evêque oder Lévêque eine *französische* Uebersetzung unter dem Titel:

Apophthegmes des Lacédémoniens extraits de Plutarque, suivis des pensées du même auteur sur la superstition etc. *Paris*, (b. Debure) 1794. 12.

besorgt. —

6) Von No. 52. (oben S. 476.) *von der Ursache der Kälte*, ist die teutsche Uebertragung:

„*Plutarch's Abhandlung vom Urſprunge der Kälte*“ im zweiten Bande des *Hamburgiſchen Magazins*. Hamb., 1747. 8. gut gerathen; ſie rührt von *M. Agricola* her. — —

XIV. Lucian.

Vergl. *Photii* Bibl. cod. 128; *Suidas* Lex. h. V.; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. II. p. 615 f.; T. VI. p. 399 f.; *Saxii* onom. Lit. I. 322 f.; *J. Fr. Reitzii* ſylloge de actate, vita *ſcriptisque* Lucianis, in der Vorrede vor deſſelben Ausgabe des Lucian, ſ. unten; Verſuch über Lucian, oder Gemälde alter und neuer Sitten, a. d. Ital. Halle, (bei Kümmel) 1793. 8., (vom venetian. Senator Nicarno Fefilio, d. i. Graf *Corniani*, kam zu Venedig 1789. 8. heraus; es iſt nur eine Auswahl Lucianiſcher Ideen über Erziehung, Religion, Philoſophie, Philoſophen, Kritiker, Gröſse, Glückſeligkeit etc., aber ohne *Lucians Geiſt* darzuſtellen. Die teutſche Ueberſetzung iſt ſteif und untreu); vorzüglich die Einleitung vor dem erſten Bande von *Wieland's* teutſcher Ueberſetzung des Lucian's: „über Lucian's Lebensumſt. Charakter und Schriften; (ſehr ſchön) — Ein *Verſuch, über Lucian's von Samoſata Philoſophie und Sprache, von Joh. Chriſt. Tiemann.* Zerbſt. (b. Füchſel) 1804. 8. 8 Ggr. (Zur Empfehlung und Vertheidigung *Lucian's* ſehr weitſchweifig abgefaſst, und zu wenig von dem, was der Titel verſpricht.) — *Lucian* hat in ſeinem Dialog: *der Traum*, ſelbſt ſeine Bildung, und *in den Fiſchern* ſeinen Charakter geſchildert.

I. Lebensumſtände

dieſes in ſeiner Art einzigen Schriftſtellers des Alterthums und *unübertrefflichen Humoriſten*, *Sophiſten* und *Spötters*.

Von

Von ſeinem Lebenslaufe iſt wenig bekannt. Er war von Samoſata in Syrien gebürtig, und lebte zu den Zeiten der Imperatoren *Trajan* (falls man dem *Suidas* folgt), *Adrian* und den beiden *Antoninen*, vom Jahr Chriſti 120 — 200. Seine Vorältern waren Griechen von Paträ in Achaja. Seine Aeltern waren ſehr arm; weil ſeine Mutterbrüder und Groſsvater geſchickte Bildhauer waren und *Lucian* ſelbſt als ein kleiner Knabe ohne alle Anleitung allerlei Figuren von Wachs bildete und deshalb eine groſse Kunſtgeſchicklichkeit für die Zukunft erwarten lieſs, fanden jene es für gut, ihn die Bildhauerei bei ſeinem Onkel erlernen zu laſſen. Weil er aber den erſten Stein, welchen er bei ſeinem Meiſter bearbeiten ſollte, zerbrach, und deshalb von jenem hart beſtraft, und auch ſonſt zu hart behandelt wurde, und weil er gröſsere Neigung zum Studiren hatte: ſo nahm er heimlich die Flucht und kehrte zu ſeinen Aeltern zurück. Bei denſelben übte er ſich bei ſeinen natürlich günſtigen Anlagen vielleicht erſt ſelbſt in Kenntniſſen und gieng ſodann nach Antiochien. Hier hielt er als Sachwalter gerichtliche Reden, er fand aber wenig Beifall. Weil er die falſchen Künſte und Betrügereien ſeiner Collegen, z. B. Täuſchung, Frechheit, das Ueberſchreien des Gegners und das Geräuſchvolle bei Gerichtshöfen, verabſcheute, verlieſs er die Sachwalterei und legte ſich auf die Beredſamkeit, worin er es weit brachte, und ſich die attiſche Eleganz zu eigen machte. Um ſeine Talente hierin zu zeigen, reiſte er nach Gallien, woſelbſt er vielen Beifall fand, und in der Redekunſt Unterricht ertheilte, ſodann zog er nach Macedonien, Griechenland und vielleicht auch in andere Länder und ſammelte auf dieſen Reiſen ſich eine groſse Kenntniſs des Menſchen, der Sitten, Künſte u. ſ. w. ein. Die Bemerkung, daſs die

Rhetoren mehr als die Sophiſten für die Füllung ihres Beutels ſorgten, als daſs es ihnen um die gute Sache und um Rechtſchaffenheit zu thun wäre, nahm ihn aber auch wider die Redekunſt ein. Nunmehr gieng er im vierzigſten Jahr ſeines Alters zum Studium der Philoſophie, vorzüglich des die Sitten betreffenden Theils über. Er hielt ſich deshalb lange in Athén auf. Ob er von da nach Samoſata zurückgekehrt iſt, läſst ſich nicht beſtimmen. In ſeinem Alter unter *Marc Aurél* wurde er zum Statthalter von einem Theile Aegyptens und zum Gerichtsactuar oder Gerichtsſecretair ernannt, vgl. ſeine Apologie pro mercede conductis c. 12. nach Reitz Ausgabe T. I. p. 486 — 491. Er ſtarb [das Jahr läſst ſich nicht angeben] wahrſcheinlich am Podagra im neunzigſten Jahr ſeines Alters, ſ. ſeine Lobrede auf daſſelbe. Denn die Angabe des *Suidas*, daſs er von den Hunden zerriſſen worden wäre, iſt als Erdichtung und nur als Verläumdung derer anzuſehen, welchen ſeine Spöttereien und epicuriſchen Indecenzen unerträglich waren.

II. *Als Philoſoph*

hielt es *Lucian* eigentlich ausſchlieſslich mit keiner gewiſſen philoſophiſchen Schule. Im Grunde war er aber mehr ein Anhänger der Grundſätze Epikur's. Daher läſst es ſich erklären, weshalb er die natürlichen Dinge nicht für unanſtändig und ſchändlich hielt, und deshalb auch in ſeinen Geſprächen ſich zuweilen an der Schamhaftigkeit durch unzüchtige Aeuſserungen verſündigte und daſs er die Unſterblichkeit der Seele läugnete. In ſeinen Schriften trägt er nicht eigentlich philoſophiſche Materien vor. — *Lucian* war kein gemeiner Philoſoph, er hatte ſich zu einem hohen Grade

von Aufklärung erhoben und besaſs eben ſo viel Muth und Dreiſtigkeit, es mit verjährten Vorurtheilen aufzunehmen, als Scharfſinn, ſie von der rechten Seite anzugreifen. Er war ein Selbſtdenker, wandte ſeine Wahrnehmungen auf das gemeine menſchliche Leben an, und ſuchte ſeine Zeitgenoſſen, beſonders die unaufgeklärteſten von denſelben, über die wichtigſten Angelegenheiten zu erleuchten. Nach ſeinem zwiefachen Zwecke wollte er nämlich die lächerlichſten Thorheiten ſeiner Zeit, die Sophiſtereïen der damaligen Philoſophen und den religiöſen Aberglauben bekämpfen und ausrotten. Die groſse Entſchloſſenheit, der hohe Muth, und die vorzügliche Kraft, welche zur Ausführung dieſer Zwecke erforderlich waren, machen ſeinem Herzen Ehre. Daſs er kein Chriſt geweſen, iſt entſchieden. Vielmehr hat er in ſeinen Schriften, vorzüglich in dem Dialoge de morte Peregini, ſehr häufig und beiſsend ſich gegen die chriſtliche Religion erklärt; vgl. *M — J. T. Krebſii proluſio de malitioſo Luciani conſilio, religionem Chriſtianam ſcurili dicacitate vanam et ridiculam reddendi. Lipſ.*, (bei Breitkopf) 1769. 8. ein Bogen, iſt auch in deſſelben *opuſculis Scholaſt.* p. 208 befindlich; ſ. *Leipz. gel. Zeit.* 1769. S. 647. 48. Wie konnte *Lucian*, der ſogar den Chriſtianis'm mit dem Judais'm für einerlei hält, ein Chriſt ſeyn? Die Beſchuldigung, daſs *Lucian* ein *Atheiſt* geweſen ſey, läſst ſich mit Nichts beweiſen. Sein muthwilliger — höchſt bitterer Spott, wornach er ſelbſt der Götter nicht ſchonte, und einige Stellen, wornach er nicht ſelbſt ſich anſtöſsig ausdrückt, ſondern Andern im Dialoge Zweifel in den Mund legt, gaben Anlaſs, ihn in Verdacht zu ſetzen, als ob er Gott und die Vorſehung läugne. Allein ſeine *Todtengeſpräche* ſetzen ſeine Ueberzeugung von einem künftigen Leben und einer gött-

lichen, die Frommen belohnenden und die Böſen beſtrafenden Gerechtigkeit voraus. Im *Menipp* redet er auch umſtändlich von dieſer göttlichen Gerechtigkeit. Zwar ſpottet er in vielen Stellen ſeiner Dialogen des *Jupiters*, aber nur der gewöhnlichen Vorſtellungen, als ob er durchs Schickſal gefeſſelt, in ſeinen Thaten nicht frei ſey; er ſchildert ihn aber auch als den Gerechten, und als den Verſorger; ſo läſst er z. B. die gerechten und vernünftigen Wünſche der Menſchen durch die Fenſter, indem Jupiter die goldenen Deckel vor denſelben wegnähme, hinein; die unbeſonnenen und ſündlichen aber durch einen heftigen Wind in der weiten Luft, ehe ſie zum Himmel gelangen, zerſtreuen. In der *Alcyone* läſst er den *Sokrates* ernſthaft über die göttliche Vorſehung reden.

Vgl. Dr. *J. Ph. Treuneri* diſſ. *de Theologia Luciani.* Jenae, 1697. 4.; *Reitz* in vita Luciani. T. I. ſ. Ausgabe des Luc. p. 26, 60; *Parker* Diſp. de Deo. II. ſect. 25. *Buddei* theſes de atheismo. Jenae, 1717. 8. p. 94, und *Tiemann's* oben S. 496 erwähnte Schrift Cap. 14, 15; woſelbſt aus ſeinen *Todten-* und *Göttergeſprächen* der Nichtatheism des Lucian erwieſen wird.

Er war jedoch zum Theil ein Skeptiker.

III. Eigenheiten als Schriftſteller, und Schriften deſſelben.

Als Schriftſteller hat *Lucian* den gröſsten Werth; denn ſeine Schriften ziehen nicht bloſs den Gelehrten, ſondern auch den Dilettanten und Geſchäftsmann, ſo wie den Jüngling, der in das Innere der griechiſchen Sprachkunde noch nicht eingedrungen iſt, durch ihre *Genialität* und *Laune*, durch die Sokratiſche in denſelben mitgetheilte Weisheit, den reinſten *Bonſens* mit der feinſten Welt- und Men-

ſchenkenntniſs gepaart, an ſich, ohne durch groſse Schwierigkeiten der Compoſition und des Ausdrucks dem Leſer die Unterhaltung zu erſchweren. Auch als Schriftſteller der Liebe und Grazie iſt er ſchön und vorzüglich durch ſeine Originalität intereſſant. Er iſt ſowohl lehrreich, als unterhaltend. Sichtlich hat *Lucian* den *Ariſtophanes*, der, wie *Homér*, ſeine Lieblingslectüre war, nachgeahmt. *Das Intereſſe an der Lectüre ſeiner Schriften* beruht vorzüglich *einestheils* auf ſeiner geiſtvollen lebendigen Darſtellungs- und Verſinnlichungsgabe, auf ſeiner aſiatiſchen Beredſamkeit; er weiſs durch ſeine ihm eigenthümliche Sprache alles zu verſinnlichen. Sein anhaltender Scherz, ſein groſser Scharfſinn und ſein lebhafter Horaziſcher Witz iſt — wie überſtrömend. Seine ariſtophaniſche Laune iſt nie verſiegend, und ſeine Ironie und Satyre, worin er Meiſtergaben hat und wodurch er jedesmal genau trifft, haben eine unnachahmliche Grazie. Sowohl ſein Scherz und Witz, als auch ſein Spott iſt jedesmal den von ihm geſchilderten Charakteren angemeſſen. Nach ſeinem unverſöhnlichen Haſſe gegen jede Thorheit und jedes ſchädliche Vorurtheil ſeiner Zeitgenoſſen, rügt er bald auf eine ernſte, bald auf eine lachende, ſelbſt auf eine ganz muthwillige, ausgelaſſene und furchtbare Art, (vorzüglich aber in ſeinen *Todten- und Göttergeſprächen*) jedes Vorurtheil und jeden Aberglauben, woran der gröſste Theil der damaligen Menſchheit kränkelte. *) Ueber-

*) Er benutzt nicht blos jede Blöſse der Lächerlichkeit auf der Stelle, ſondern bringt auch da Spott an, wo nichts zu verſpotten war, und verbreitet auch da noch Gelächter um ſich her, wo ein kaltblütiger Zuſchauer nur die Achſeln gezuckt hätte. Seine an *allem* nagende Schadenfreude verſchafft ihm viele Leſer.

dies weiſs er ſeine Erzählungen mit kleinen Nebenumſtänden ſehr ſchön auszuſchmücken und ſelbſt durch elegante Tautologien [eine Art von damaliger Modeſchönheit] nicht unangenehm zu werden. Mit ſeiner Sokratiſchen Lebensweisheit wird ſich jeder Leſer von Geiſt und Geſchmack gern nähren. Wer mit dem feinſten Sinn für Schönheit, Witz, Urbanität, auch aus Achtung der Geiſtestalente für Licht und Wahrheit glüht und dem Laſter und der Thorheit entgegen wirken will, dem iſt gewiſs *Lucian* der liebſte Schriftſteller.

Nur iſt es auch nicht zu läugnen, daſs er ſeine Petulanz oft übertreibt, daſs er in ſeiner Jovialität zu leichtſinnig wird und ſeinen Scherz gar nicht, noch weniger als *Ariſtophanes* zu zügeln weiſs. Oft drückt er ſich zu frei aus. Zuweilen, jedoch nur ſelten, fällt ſein Witz ins Matte und Langweilige. Dies hat in der Uebertreibung des Komiſchen ſeinen Grund, welches auch ſeine Urtheile über wichtige Gegenſtände zweifelhaft macht. In einigen Stellen ſtöſst man auf wirkliche plumpe Ungezogenheiten und pöbelhafte Scherze. Auch das iſt unangenehm, daſs ſich *Lucian* als ein groſser Egoiſt und Schwätzer zeigt.

Offenbar haben *Erasmus*, *Voltaire* und *Hume* die Schriften *Lucians* oft geleſen, ſich zum Muſter genommen und nachgeahmt. *Erſter* überſetzte, commentirte und vertheidigte den *Lucian.*

Anderntheils und mehr noch als durch ſeinen Witz u. ſ. f. reizt *Lucian* durch die hohe *Schönheit ſeiner Diction.* Lebte er gleich zu einer Zeit, als die Blüten der Kunſt und Wiſſenſchaften bereits gepflückt waren, als der Kreislauf der Cultur ſchon von den groſsen Griechen und Römern zu weichen

anfieng, um andere Nationen zu verherrlichen, so gehört doch sein Geist einem früheren und besseren Zeitraume an, und die Ausflüsse desselben sind würdig, in der Reihe der in den blühendsten Epochen der griechischen Aufklärung abgefaſsten glänzenden Werke zu stehen. *Denn seine reine — geschmackvolle Schreibart hat wirklich ächte attische Eleganz, Feinheit und Zierlichkeit.* Diese durchgängige Anmuth der athenischen Mundart, dies natürlich-schöne gefällige Colorit und seine feinen Wendungen kann der Kenner der griechischen Sprache nicht genug an ihm bewundern, zumal da *Lucian* kein geborner Grieche war. Auch im Style bildete er sich nach dem ihm an Geist und Witz so ähnlichen *Aristophanes*. Sein Vortrag läſst sich, weil das Einnehmende von den vom *Lucian* gebrauchten Worten abhängt, und weil dies Gefällige dem Genius der feingebildeten griechischen Sprache eigenthümlich ist, nicht ganz, selbst nicht in der besten teutschen Uebersetzung darstellen. Das Angenehme des Originals verliert in jeder Uebertragung, besonders ist dies bei der teutschen, von der griechischen so ganz verschiedenen, Sprache der Fall. — Sein Ausdruck ist jedesmal den Personen, welche er reden läſst, und den Gegenständen, wovon er handelt, genau angepaſst. — *Lucian* ist im Griechischen gewissermaſsen Repräsentant der guten prosaischen Schreibart. Seine Sprache ist leicht, rein und reizend.

Das Anmuthige seines *Dialogs*, (die mehrsten seiner Schriften haben diese Form) erhöht auch das Interesse der Lesung. Denn er läſst seine erdichteten Personen abwechselnd, sich einander ins Gespräch fallend, sich gegenseitig bedingend und — fortbewegend in ihren Gesprächen, sprechen, wodurch der Ton das Air einer [künstlichen] Conver-

ſation erhält. Seine Dialogen unterſcheiden ſich von denen des *Plato theils* durch das Komiſche, *theils* dadurch, daſs er zwar ſeine erdichteten Perſonen auf eine witz- und dichtungsreiche Art reden läſst, aber es drückt ſich in ihm nicht unmittelbar die rege Bildung der verfeinerten attiſchen Lebensweiſe und nicht die geſellſchaftliche Cultur jenes Zeitalters mit heiterer Ironie und Grazie aus. Auf Witz und Dichtung iſt *Lucian* weit mehr bedacht. *)

Lucian's Schriften ſind als Werke des beſonnenen und nüchternen Verſtandes, welcher Poeſie der Kunſt wie des Lebens ausſchlieſst, und an deſſen Stelle den Witz ſetzt und dieſen geſchäftig ſeyn läſst, auch wegen der äuſserlichen poetiſchen Form ſeiner Dialoge *zur Lectüre auf Schulen*, (*natürlich nach einer für die Jugend zweckmäſsigen Auswahl*), *geeignet*; denn in einigen Dialogen, z. B. in den *Hetären*, iſt er ein ſehr ſchmutziger Schriftſteller; überdies ſetzen ſeine Spöttereien über Thorheiten, ſofern dieſe mit der Philoſophie in einiger Verbindung ſtehen, viele Vorkenntniſſe, welche Schülern noch fehlen, voraus. Aber ſein *Traum* iſt vorzüglich zur Schullectüre zu empfehlen, desgleichen *Charon*, denn hierin wird die Schamhaftigkeit nicht im mindeſten verletzt.

Lucian's Schriften beſtehen aus *Dialogen*, — *Briefen*, — *Reden* und *Epigrammen* In denſelben ſpottet er hauptſächlich der nach der Mythologie als laſterhaft geſchilderten Gottheiten, ſucht die Philoſophen als Unwiſſende und den Aberglauben lächerlich zu machen, aber auch einige Philoſophen als Beiſpiele

*) S. *Schelle*: welche alte claſſ. Autoren. wie etc. ſoll man ſie leſen? 1r Bd. S. 334 f.

eines guten Betragens aufzuſtellen. In Rückſicht des Textes bedürfen ſie einer genauen Kritik. Sie ſind folgende:

1) Ὄνειρος ἢ ἀλεκτρυών: *der Hahn oder der Traum des Mycyllus.* Hierin ſucht *Pythagoras* denſelben von der Eitelkeit des Reichthums zu überzeugen und zur Zufriedenheit mit ſeinen dürftigen Umſtänden zu bewegen. —

2) Ἀλέξανδρος ἢ ψευδομάντις: *Alexander, der falſche Prophet*; handelt von den Tücken, Lügen, Täuſchungen und Ränken eines vorgeblichen Propheten und falſchen Wunderthäters, Namens Alexanders aus Paphlagonien. Vgl. den Auszug aus dieſem Dialog im *Verſuch über Lucian* S. 31 — 39. Er iſt ſehr ſchön und kräftig, und gegen den Geiſt der Schwärmerei und der religiöſen Charlatanerie oder Theurgie unſers Zeitalters brauchbar.

3) Ἁλιεὺς ἢ ἀναβιῶντες: *die Fiſcher, oder die wieder auferſtandenen Philoſophen.* Dieſer Dialog iſt als der II. Theil vom *Verkauf der philoſophiſchen Secten* (βίων πρᾶσις, unten No. 10) zu betrachten, und ſollte billig in allen Ausgaben auf No. 10 folgen; es iſt eine Vertheidigung dieſes Dialogs; vgl. *D. C. Seybold's* Programm *über Lucian's Fiſcher* oder die Wiederauflebenden. Buchsweiler, 1784. 4.

4) Ἀλκυών, ἢ περὶ μεταμορφώσεως: *der Eisvogel oder die Verwandelung.* Es iſt ungewiſs, ob *Lucian* Verfaſſer dieſes Geſprächs iſt, denn es wird von verſchiedenen Alten auch dem *Platon* und von andern dem *Leo dem Academiker* beigelegt. Der Styl iſt nicht ganz *Lucian*iſch; iſt dieſes Geſpräch eine *Lucian*iſche Schrift, ſo ſieht man, daſs er an Gott und an deſſelben Macht gewiſs geglaubt habe.

5) Ἀνάχαρσις ἢ περὶ Γυμνασίων: *Anacharsis, oder über die gymnastischen Uebungen*, ein Gespräch zwischen *Anacharsis* und *Solon*, vom rechten und verkehrten Gebrauch der Leibesübungen.

6) Πρὸς ἀπαίδευτον καὶ πολλὰ βιβλία ὠνούμενον: *der ungelehrte Büchernarr.*

7) Ἀποκηρυττόμενος: *der enterbte Sohn*, ist eine Rede oder Declamation, als ein Model zum Behuf seiner Schüler, auf allerlei sich ereignende Fälle aufgesetzt. Da sie gegen die übrigen Reden des *Lucian* — s. unten — sehr wenig rhetorische Kunst und Schmuck hat, und da die sophistische Subtilität darin mehr auf den Geschmack älterer Griechen, als der Zeitgenossen des *Lucian's* berechnet ist, und weil in einer Declamation des *Libanius* einige wörtlich übereinstimmende Stellen vorkommen: so ist es ausgemacht, dass sie nicht vom *Lucian* abgefasst und auch desselben unwürdig ist.

8) Ἁρμονίδης: *Harmonides*, ein Brief, handelt von der Musik.

9) Περὶ ἀστρολογίας: *von der Astrologie*, Lob und Empfehlung derselben. Ist deshalb wahrscheinlich nicht vom *Lucian*, weil 1) dieser Dialog mehrentheils im Jonischen Dialect abgefasst ist, und der Verfasser 2) die Diction des *Herodot*, über welche doch *Lucian* in No. 14 spottet, nachgeahmt hat; 3) weil *Lucian*, wenn man nicht den Inhalt für eine Parodie hält, als ein Feind alles Aberglaubens, die Astrologie unmöglich vertheidigt haben wird.

10) Βίων πρᾶσις: *der Verkauf der philosophischen Secten*, ist ein Spott derselben, wozu nicht sowohl der Stoff als die eigene Wendung für jede Secte von den Stiftern erborgt ist. Er stellt den Merkur als

einen vom Jupiter beſtellten Auctionator des *Pythagoras*, *Diogenes*, *Ariſtipp*, *Demokrit*, *Heraklit*, *Sokrates*, *Epikur*, *Chryſipp*, *Ariſtoteles* und *Pyrrho* vor, und wählt bei der Angabe ihrer eitlen Anmaſsungen und ihrer Lehrſätze und Behauptungen diejenigen aus, welche am beſten Anlaſs darbieten, ſie lächerlich zu machen. Der eingemiſchte Spott iſt nur ein gewöhnlicher. Es iſt daher einer von *Lucian's* ſchlechteren Dialogen. No. 3 oben S. 505 iſt als der II. Theil zu betrachten.

11) Δημώνακτος βίως: *Leben des Demonax* (von der Inſel Cyprus,) eines Eclectiſchen, zur Zeit des *Lucian* verſtorbenen, Philoſophen.

12) Δημοσθένους ἐγκώμιον: *Lobſchrift auf den Demoſthenes*; es iſt ungewiſs, ob ſie vom *Lucian* herrührt.

13) Περὶ τοῦ μὴ ῥαδίως πιστεύειν διαβολῇ; *daſs man Verläumdungen nicht leicht glauben ſolle*; eine ſehr leſenswürdige Abhandlung.

14) Διάλεξις πρὸς Ἡσίοδον: (ein kleiner) *Wortwechſel mit Heſiodus*. Wahrſcheinlich iſt es nur ein bloſses Bruchſtück eines gröſseren Dialogs. Der Gegenſtand betrifft einen Vorwurf, der dem *Heſiodus* wegen ſeines unerfüllten Verſprechens, der Vorherſagung künftiger Dinge, gemacht wird, da er doch ſeiner Verſicherung nach von den Muſen begeiſtert worden, das Vergangene zu beſingen und das Künftige zu weiſſagen. Deshalb habe er nicht den Lorbeerzweig eigentlich verdient. Sein Vorwurf gründet ſich aber auf die Stelle *Heſiod's*: Θ, 33: „ἐνέπνευσαν — ἐόντα,“ worin *Lucian* ſtatt κλύοιμι — κλείοιμι las. Dies kann keine abſichtliche Verſtümmelung des Textes *Heſiod's* durch *Lucian* ſeyn; es wäre zu hämiſch, wenn er erſt ſo mit dem *Heſiod*'ſchen Texte

verfahren wäre, um sich dann dieser Stelle gegen ihren Verfasser zu bedienen. Diese Anführung von *Lucian* ist ja auch älter, als alle Handschriften des *Hesiodus*, so dass man sie als ächt gelten lassen muss. Der Inhalt des grösseren Werks gieng vielleicht dahin, die Prahlerei und Unwahrheiten der Dichter durchzuziehen, die ihm unausstehlich waren.

15) Ἐνάλιοι Διάλογοί, 15 *Meergöttergespräche*, enthalten viele Fabeln und Spöttereien über die unanständigen Erfindungen der Dichter.

16) Ἑταιρικοί Διαλογοί: 15 *Hetärengespräche*, worin die liederliche Aufführung der Frauenzimmer und die Ausschweifungen der Hetären durchgezogen werden.

17) Διαλογοι Θεῶν: *Göttergespräche*, derselben sind 26. In denselben läfst *Lucian* die Götter, — diese Wesen des griechischen Volksglaubens, in ihrem Hauswesen und gleichsam im Negligé, in Augenblicken von Schwäche, Verlegenheit und Zusammenstoss ihrer — einander so oft entgegenstehenden Forderungen und Leidenschaften, kurz in solchen Lagen und Gemüthsstellungen auftreten, und mit einander reden, dass sie [unwissend, wie sie Menschen zu Zuhörern hatten] sich selbst gleichsam entgöttern und ihren bethörten Anbetern in ihrer ganzen Blösse zeigen. *Lucian* stellt ihre Ausschweifungen und Leidenschaften in ein komisches Licht, um durch die handgreiflich gemachten Unvollkommenheiten der Art den Glauben an sie zu untergraben. *Wieland* nahm sie sich bei seinen Göttergesprächen zum Muster; vgl. desselben Vorrede zu den *Göttergesprächen Lucian's*, im II. Theile seiner Uebersetzung *Lucian's* und dessen Schema der Verwand-

ſchaft der griechiſchen Götter und des alten und neuen Götterhofes, am Ende dieſer Vorrede.

18) Νεκροι Διάλογοι, 30 *Todtengeſpräche*, ſind vorzüglich ſchön und mehr ſittlichen Inhalts.

Bei No. 17. 18 hatte *Lucian* einen dreifachen Zweck. Er wollte 1) die lächerlichſten Thorheiten ſeiner Zeit, 2) die Sophiſtereien der damaligen Philoſophen und 3) den religiöſen Aberglauben bekämpfen und ausrotten.

19) Δικη Φωνηέντων: *das Gericht der Vocale, oder wie der Buchſtabe* Σ *vom Buchſtaben* T *deshalb verklagt ſey, daſs jener ihm alle die Wörter raube, welche mit einem doppelten* T *geſchrieben werden müſsten*, ſehr witzreich.

20) Δὶς κατηγορούμενος ἢ δικαςήρια: *der doppelt Angeklagte*, oder *das Philoſophengericht*, vor welchem *Polemo*, Dionyſs von *Heraclea*, *Ariſtipp*, *Diogenes*, *Pyrrho* und *Lucian* deshalb verklagt werden, weil ſie ihre vorige Lebensart dran gegeben hätten. Es iſt eine der launigſten Schriften *Lucian's* und ſehr intereſſant.

21) Περὶ τῶν Διψάδων προσλαλία: *die Dipſaden*.

22) Δραπεται: *die Entlaufenen* (die entlaufenen Sclaven,) betrifft auch die Afterphiloſophen; vgl. *Wieland's* Abhandlung über Veranlaſſung und Abſicht dieſes Stücks vor deſſen Ueberſetzung deſſelben im III. Theile der ſämmtlichen Werke *Lucian's*.

23) Εἰκόνες: *Panthea* oder *die Bilder* (oder: *Portraits, Gemälde*). Die Panthea, welcher hier *Lucian* den Hof macht, oder der er mit vieler Urbanität und Delicateſſe Lob ertheilt, und ihr ſo ſchmeichelt, daſs er durch ſeinen empfindſamen, an neuen Wendungen rei-

chen, Witz ein bloſses Bildniſs zu einer idealiſchen Compoſition ſo veredelt, daſs es auſser der Hauptperſon, für die es beſtimmt war, auch für Andere intereſſant wurde, iſt keinesweges die Maitreſſe des verworfenen Imperators *Lucius Verus*; ſondern die Concubine oder Gemahlin zur linken Hand des Kaiſers *Antonin des Philoſophen*, und die Tochter einer ſeiner Procuratoren, die er ſich nach *Fauſtinen's* Tode beilegte, weil er ſeinen Kindern keine Stiefmutter geben wollte. Aus dem, was *Lucian* zum Verdienſt vom Imperator ſagt, iſt abzuſehen, daſs er den *Mark Aurél* meine.

24) Ὑπὲρ τῶν εἰκονων: oder *Schutzſchrift für die Bilder* (für No. 23, Vertheidigung der Gemälde,) worin *Lucian* zeigt, daſs er der Panthea gar nicht zu viel geſchmeichelt, ſondern ſie noch nicht hinlänglich gelobt habe. Daſs er ihr Lobredner geweſen, geſteht er, nur will er durchaus nicht den Schmeichler geſpielt haben.

25) Περὶ τοῦ ἐνυπνίου, ἤ τοι βίος Λυκιανοῦ: *der Traum oder Leben Lucian's*, iſt zu jeder Zeit als Einleitung zu *Lucian's* Schriften angeſehen worden; er iſt ungemein ſchön und ein merkwürdiger Beitrag zur Geſchichte der Entwickelung ſeines Geiſtes und zu der Geſchichte der herrſchenden Denkungsart ſeines Zeitalters über Kunſt und Künſtler. Die Ueberſchrift bezieht ſich auf einen vorgeblichen Traum, wornach ihm, als ihn ſein Vater bei ſeinem Vetter, einem Bildhauer, in die Lehre gethan hätte, die Göttin der Bildhauerei ſowohl, als die Göttin der Gelehrſamkeit erſchienen wären, wovon jede ihn für ihr Geſchäft und Fach zu überreden geſucht hätte, und wie er der letzteren den Vorzug gegeben habe; ſ. oben S. 497. 498.

26) Ἐπιγραμματία, 30 *Sinngedichte*, aus der griechischen Blumenlese gesammelt, nebst dem *flüchtigen Amor*, ein Gedicht im Dorischen Dialect, welches sich unter Moschus Idyllen befindet und nach Einigen vom *Lucian* herrühren soll. Das erste dieser Sinngedichte: „*auf Lucian's Werke*,“ ist von einer andern Hand.

27) Χάρων, ἢ Ἐπισκοποῦντες: *Charon oder die Weltbeschauer*; ist eine Satyre auf die thörichten Anschläge und unbesonnenen Handlungen eitler und mächtiger Menschen. Es ist ein vollkommen schöner Dialog, in welchem Ernst mit Anmuth vereinigt ist.

28) Ἐπιςολαι χρονικαι: *Saturnalische Verhandlungen in drei Briefen*, über die gleiche Vertheilung der Güter unter den Menschen; von der Zufriedenheit des Armen mit seinen Umständen, und von der Ungenügsamkeit desselben.

29) Ἑρμότιμος ἢ περὶ αἱρέσεων: *Hermotimus oder von den philosophischen Secten*, (welche man sich von denselben zu wählen habe, wie schwierig dieses sey u. s. w.) *Lucian* spielt in diesem Dialog ganz den Skeptiker und behauptet, daſs die Wahrheit nie gefunden werden könne und daſs daher alles Philosophiren unnütz sey. In seinem vierzigsten Jahre hat *Lucian* dieses Gespräch abgefaſst. Er giebt darin, (so wie im *Hippias*) Proben von seiner Schwäche in der Mathematik, z. B. daſs er die Annahme der Linien ohne Breite und der untheilbaren Puncte für abgeschmackt erklärt.

30) Ἔρωτες: *die Liebesgötter*; ein Liebesgespräch an den Theomnest, ist äuſserst schmutzig und

für gute Sitten anstöſsig. Unmöglich konnte *Lucian* am Geschmack und an der Sittlichkeit sich so versündigen, um Verfasser davon zu werden. Ueberdies ist der Styl gar nicht *Lucianisch*, sondern steif und affectirt und — sophistisch. Ist es daher nicht etwa eine seiner ersten Jugendarbeiten gewesen, so dürfte vielleicht *Aristaenet* der Verfasser seyn.

31) Εὐνοῦχος: *der Verschnittene*, oder *Pamphilus*, d. i. der *Philosoph ohne Geschlecht. Lucian* zieht in diesem Dialog den *Favorin* durch und untersucht die Frage, ob ein Philosoph ohne Geschleht oder verschnitten seyn könne?

32) Ζεῦξις ἢ Ἀντίοχος: *Zeuxis* oder *Antiochus*, ist eine Anrede an die Macedonier über die Einseitigkeit ihres ihnen ertheilten Lobes. —

33) Ζευς ἐλεγχόμενος: *der überwiesene Jupiter*, und

34) Ζευς τραγῳδός: *Jupiter Tragödus.*

Beide sehr ironische Dialoge stellen den Aberglauben in seiner Blöſse und die heidnischen Götter nach ihren Schwachheiten und nach ihrer Sorgfalt dar. —

35) Περὶ τοῦ Ἠλέκτρου, ἢ τῶν κύκνων: *der Bernstein, oder die Schwanen am Po*, ist keine eigentliche Einleitung zu einer gewissen vor Gericht gehaltenen Rede, sondern eine Anrede, ganz in sophistischer Manier.

36) Ἡρόδοτος ἢ Ἀετίων: *Herodot oder Aetion*, eine an die Sophisten, Rhetoren und Historiker in Macedonien (Thessalonich) gerichtete Abhandlung, die den Wunsch in sich faſst, daſs er mit einem gewissen herauszugebenden Werke so glücklich seyn möchte,

möchte, als es *Herodot* beim Vorlesen seiner Geschichte und der Maler *Action* bei der Vorzeigung seines Gemäldes war.

37) Θεῶν Ἐκκλησια: *die Götterversammlung*, über die unverdient in ihren Kreiss aufgenommenen und über die Entfernung aus demselben.

38) Περὶ Θυσιῶν: *Abhandlung von den Opfern*, ist eine Spötterei über religiöse Feierlichkeiten.

39) Ἰκαρομένιππος ἢ ὑπερνέφελος: *Icaromenipp oder die Luftreise*, ein Dialog, enthält Spöttereien über die thörichten Bemühungen der Menschen und über die unsinnigen Einfälle der Philosophen.

40) Ἱππίας ἢ βαλανεῖος: *Hippias oder das Bad*. *Lucian* ist wahrscheinlich zu dieser Lobschrift gedungen worden; sein Zweck bei derselben war nach *Wieland*, ein von dem Baumeister und Mechaniker *Hippias* (zu *Lucian's* Zeiten) auf Speculation erbautes Bad bekannt zu machen und bestens zu empfehlen. Er treibt aber eigentlich seinen Spott mit einem von sich eingenommenen und auf sein angelegtes Bad stolzen Baumeister; denn mit einem hohen Pathos und hochtönig hebt er die Geschichte dieses Bau's an, führt kleinliche Umstände von demselben an und schliesst mit hoher Begeisterung. Die Lobeserhebungen des *Hippias*, von dessen Kunst er doch sonst gar nichts weiss, sind zu gigantisch, als dass es nicht offenbare Ironie wäre; daher er auch spottend das von seiner grossen Geschicklichkeit rühmt, dass er auf jeder geraden Linie das verlangte Dreieck construiren könne *). *Lucian* ist sicher der Verfasser.

*) Siehe die oben S. 510 bei No. 29 gemachte Bemerkung.

41) Πῶς δεῖ Ἱστορίαν συγγράφειν: *wie man Geschichte schreiben müsse?* oder: *über historische Kunst an den Philo.* *Lucian* zeigt darin an dem Beispiele der damals vorhandenen vielen schlechten Geschichtschreiber z. B. an einem gewissen Milesier, an *Creperius Calpurnianus* von *Pompejopolis*, an *Callimorphus* und andern, sehr einleuchtend, wie man Geschichte nicht abfassen müsse, und läst darauf gute und zweckmäsige Vorschriften folgen, wie man sie schreiben müsse. Unterstützt durch das Ansehen und Verfahren der alten classischen Historiker giebt er treffliche Regeln, z. B. dass er auf Vermeidung der Schmeicheleien, des bittern Tadels und des Zwecks blos zu vergnügen und auf Unterlassung der Ausführlichkeit bei unbedeutenden Dingen dringt, die Nothwendigkeit des Geschichtschreibers, mit der Politik und Kenntniss des Kriegswesens bekannt, und beredt zu seyn, so wie, dass er alles untersuchen müsse, darthut. *Lucian* fasst darin die Geschichte von Seiten des forschenden und kritisch wägenden Verstandes und seine Abhandlung ist daher sehr verständig abgefasst. Nur fasst er nicht (wie *Dionyss von Halycarnass*) die Geschichte zugleich in ihrem höheren poetischen Geiste. Man vermisst auch einen richtigen Begriff und eine Definition von der Geschichte, um welche sich doch der ganze Versuch herum dreht. Viele Stellen sind mit offenbarer Rücksicht auf *Herodot* geschrieben.

42) Ἀληθοῦς ἱστορίας; *wahre Geschichten, zwei Bücher*, eigentlich erdichtete Mährchen; es ist die Erzählung von seinen vorgeblichen Abentheuern, die er auf seiner sonderbaren Schiffahrt auf dem Meere und durch die Luft, bei seinem Aufenthalt im Monde, in einem grossen Wallfisch, der ihn mit einem grossen Schiffe verschlungen haben soll, in der Un-

terwelt und den Elysäischen Feldern, auf den Inseln der Gottlosen, in Oniropolis, bei den Bucephalern u. s. w. erlebt haben will.

43) Κατάπλους ἤ Τύραννος: *die Ueberfahrt (des Megapenthes durch den Charon in die Unterwelt,)* oder *der Tyrann*, wie Machthaber nach ihrem Tode bestraft werden. *Lucian* läſst dem *Megapenthes* das unaufhörliche Andenken an seine durch den Tod eingebüſste Macht und an seine Schätze als Strafe vom Rhadamant zutheilen.

44) Τὰ πρὸς κρόνον: *vom Saturn und den Saturnalien.*

45) Κρονο σολων: *Vorschriften bei den Saturnalien.*

46) Κυνικός: *der Cyniker*, Empfehlung der Lebensart der Cyniker; es ist nicht ganz gewiſs, ob dieser Dialog vom *Lucian* herrührt.

47) Λεξιφάνης: in diesem Gespräche werden alle, welche eine dunkle Schreibart affectiren, sehr schön persiflirt.

48) Μακρόβιοι: *die Langlebenden*, ist ein Verzeichniſs aller Personen, [griechischer *Könige*, *Volksfürsten*, *Philosophen*, *Geschichtschreiber*, *Redner*, *Dichter* und *Grammatiker*], welche ein sehr hohes Alter erreicht haben, an den *Quintil.*

49) Περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων: *vom traurigen Loos der Gelehrten*, *die sich* (an vornehme und reiche Familien) *für Lohn vermiethen.*

50) Ἀπολογία περὶ τῶν, ἐπὶ μισθῷ συνόντων: *Vertheidigung des vorhergehenden Dialogs*, an den Philosophen *Sabinus*, oder, daſs das in N. 49. Gesagte nicht auf ihn selbst gehe, wenn er gleich

in seinem Alter eine öffentliche Stelle vom Kaiser (s. oben in No. 1.) angenommen habe.

51) Μένιππος ἢ Νεκυομαντεία: *die Höllenfahrt des Menipp's*, oder *das Todtenorakel*. In diesem Dialoge ist von dem traurigen Schicksal der Reichen in der Unterwelt die Rede. Entweder ist derselbe sehr entstellt, oder *Lucian* ist nicht der Verfasser, denn in mancher Stelle vermisst man Scharfsinn und Wahrheit; auch ist die Diction etwas matter. Wahrscheinlich wollte ein Nachahmer *Lucian's* durch dieses Stück ein Gegenstück zum *Ikaromenipp* verfertigen.

52) Μυίας ἐγκώμιον: *Lobrede auf die Fliege*, eine sehr witzreiche Beschreibung dieses Insects.

53) Νέρων ἢ περὶ τῆς ὀρύχης τοῦ ἰσθμου: *Nero, oder das Project den Isthmus zu durchstechen*. Es ist ungewiss, ob *Lucian* Verfasser ist.

54) Πρός Νιγρῖνον ἐπιστολή: *Brief an den* (Philosophen) *Nigrin*, einen Platoniker.

55) Πρός Νιγρῖνος, ἢ περὶ φιλοσοφου ἤθους: *Nigrin, oder von den Sitten eines Philosophen*, ist von allen Dialogen der erste und beste.

56) Περὶ οἴκου: *Lobrede auf einen schönen Saal*, ob ein schönes Haus für den Redner nützlich oder ihm schädlich sey?

57) Λούκιος ἢ ὄνος, *Lucius oder der* (magische) *Esel* (die Verwandlung in einen Esel.) Nach *Photius* soll *Lucian* diese Fabel vom Esel aus *Lucius* von Paträ entlehnt und dessen Roman abgekürzt haben, wiewohl er davon nicht das Mindeste erwähnt. Dieser *Lucius* hat aber nicht existirt. Im *Photius* hat nämlich ein späterer Schriftsteller aus der erdichteten Person des *Lucian*, aus dem *Lucius*,

eine wirkliche gemacht, oder die vom *Photius* angeführten Verwandlungen rühren von einem späteren Schriftsteller her, der sich einer vom *Lucian* erdichteten Person bemächtigt hat, um seinem Hexenmährchen Glauben zu verschaffen. *Lucian* ist nicht Verfasser des *Lucius*, denn der Styl hat eine reizende Einfalt und eine Naivität, die mehr die blühendste Periode Griechenlands, als die Zeit der Antonine verräth.

58] Περὶ Ὀρχήσεως: *vom Tanz oder der Tanzkunst.* Dem innern Werth nach ist dieser Dialog unbedeutend. Für den Alterthumsforscher enthält derselbe manche schätzbare Notizen. Es ist mehr Grund vorhanden, diese Schrift dem *Lucian* abzusprechen; wenigstens ist die trockene Nomenclatur mythologischer Sujets für den mimischen Tänzer höchst unlucianisch.

59) Περὶ παρασίτου, ἤ τοι ὅτι τέχνη ἡ παρασιτικη: *der Parasit*, oder Beweis, *dass Schmarotzen eine Kunst sey.* Es wird darin die Parasitik zur eigenen Wissenschaft, wie Logik und Metaphysik, erhoben!

60) Πατρίδος ἐγκώμιον: *Lob des Vaterlandes.*

61) Περὶ πένθους: *von der Trauer um die Verstorbenen*, von der Uebertreibung derselben, vom unnützen Luxus bei Sterbefällen.

62) Περὶ τῆς Περεγρίνου τελευτῆς: *Vom Lebensende des Peregrinus*, Leichenrede auf denselben; Peregrin war ein cynischer Philosoph; es ist eine beissende Satyre auf die cynischen Philosophen und auf die *Christen*; nur hat *Lucian* wohl nicht die Märtyrergeschichte des *Polycarp's* persifliren wollen. Der *Inhalt* ist nicht einzig ein satyrischer

Roman, sondern eine Thatsache, oder beruht wenigstens meist auf Thatsachen, und ist eine auf die Abentheuer des *Peregrinus* und anderer Cyniker gebaute Persiflage, um durch jene die Satyre desto treffender zu machen. Wenn man jedoch *Aulus Gellius* B. XII. vergleicht, so scheint *Lucian* hie und da die Geschichte des *Peregrinus* entstellt zu haben. Man findet in dieser Schrift mehrere Schmähreden gegen *Jesus Christus* und die Christen. Diese sind aber nicht der Hauptgegenstand seines Spottes, sondern mehr die Cyniker. Jene nennt er Arme, unglückliche und gemeine Leute, nennt ihren Glauben eine sonderbare Weisheit, ihren Stifter einen Sophisten, und bemitleidet sie über ihre Leichtfertigkeit gegen manchen Betrüger und wegen ihrer fanatischen Lust nach dem Märtyrerthum.

Vergl. Verf. über *Lucian* S. 40 f.; *Gesner* de autore philopatr. §. 17-21; vorzüglich *Wieland* Anhang zu dessen Ueberſ. des Lucianischen Peregrinus im 3ten Theile seiner Ueberſ. der sämmtlichen Schriften Lucians: „über die Glaubwürdigkeit der Nachr. Lucians vom Peregrinus; *C. W. Fr. Walch* Unterſ. der Nachr. von den alten Christen in *Lucian's* Schrift vom Tode des Peregrinus im Ausz. in *d. Gött. A. von gel. S.* 1777 S. 817—822, und vorzügl. *J. C. S. Germar* Pr. symbolae ad Luciani famos. de morte Peregrini libellum rectius aestimandum. *Thorun.* 1789. Fol.

63) Πλοῖον ἢ εὐχαὶ, *das Schiff, oder die Wünsche*, (das Thörichte und Eitle bei den menschlichen Wünschen.)

64) Προμεθεύς ἢ καύκασος, *Prometheus, oder der Caucasus*, sehr kurz, es ist wahrscheinlich einer der ersten Versuche *Lucian's* im Dialogisiren.

65) Πρὸς τὸν εἰπόντα Προμηθεὺς εἶ ἐν λογοῖς:

Eine Rede nach ſeinem vierzigſten Lebensjahre gehalten, betrifft ſeine Schreibart.

66) Προςλαλιαζη Διόνυσος: *Anrede oder Bacchus*; (wie die Indier ſeinen weibiſchen Heerzug verachtet haben. —

67) Προςλαλία ἢ Ἡρακλησὶ. *Anrede, der galliſche Hercules.*

68) Ῥητόρων διδάσκαλος: *die Rednerſchule*, betrifft die wahre und falſche Beredſamkeit, iſt eine bittre Spottſchrift auf die rhetoriſchen Charlatane. Daſs nach der Sage des Scholiaſten vorzüglich *Julius Pollux*, Verfaſſer des Onomaſticons, (ſ. weiter oben) durchgezogen werde, beruht auf zu armſeligen, von *Tib. Hemſterhuis* in der Vorrede zu *Pollux* zu ausführlich widerlegten, Gründen; vgl. *A. L. Z.* 1790. III. 556—58.

69) Σκύθης ἢ πρόξενος, *der Scythe*, oder *der Gaſt*, (oder *Anacharſis und Toxaris.*

70) Συμπόσιον ἢ λαπιθαι, *das Gaſtmahl*, oder die (neuen) *Lapithen*, *worin die Philoſophen* verſchiedener Schulen mit einander ſich unterreden, allerlei Ungereimtheiten vorbringen und ſich heftig mit einander zanken.

71) Περὶ τῆς Συρίης Θεοῦ; *von der ſyriſchen Göttin*, (von der Göttermutter, ihrem Tempel und der Art ihrer Verehrung.) Es ſcheint unter der gläubigen Einfalt Perſiflage verſteckt zu liegen, nur läſst *Lucian* die Leſer ohne alle Winke von ſeinem Spotte. Es iſt daher, und weil darin gegen *Lucian's* Manier und Sinn der Joniſche Dialect herrſcht, ſogar der Herodotiſche Styl affectirt worden iſt, wahrſcheinlich, daſs *Lucian* nicht der Verfaſſer, ſondern daſs es die Schrift eines Andern iſt, der Alles im Ernſte nimmt.

72) Τιμων ἡ μισάνθρωπος: *Timon oder der Menschenfeind*; dieser Dialog schildert mehrere Arten der Schmeichler und die verkehrte Anwendung des Reichthums zum Luxus, Stolz, Geiz, Verschwendung u. s. w.; vgl. *Plutarch* im Leben des Marc. Antonius, (opp. dess. T. I. p. 948 f.)

73) Τοξαρις ἡ φιλια: *Toxaris oder von der Freundschaft.* —

74) Τραγοποδάγρα, *Tragopodagra*, ein kleines Schauspiel, worin das Podagra als eine Göttin aufgeführt und ihre grosse Macht beschrieben wird. Es ist sehr drollig, weil der tragische Pomp nachgeäfft wird. Die gewöhnliche Zugabe zu diesem Drama in den mehrsten Ausgaben ist zwar ὠκύπους, celeripes, ein anderes kleines Drama, aber es hat auf keinen Fall den *Lucian* zum Verfasser.

75) Τύραννοκτόνος, *der Tyrannenmörder*; eine Declamation, darin bewiesen wird, dass derjenige, welcher den Tyrannen selbst umbringen sollte, aber den eben so grausam gesinnten und den Vater regierenden Sohn ums Leben brachte, und Gelegenheit gab, dass sich der Vater sodann selbst ermordete, den auf die Ermordung gesetzten Preiss verdient habe. Es ist viel rhetorische Kunst und Schmuck darin angebracht. —

76) Ὑπὲρ τοῦ εν τῇ προσηγορία πταισματος: *Schutzrede, für einen im Tanzen begangenen Fehler*, (dass er zu dem *Asclepius* statt salve — vale gesagt hatte).

77) Φαλαρις πρῶτος καὶ δεύτερος, *oder der erste und zweite Phalaris*, sind zwei Declamationen von dem nämlichen Gehalt als No 75.

78) Φιλοπατρις, *oder der Freund des Vater-*

lantes. In diesem Dialoge wird die christliche Religion und die Lehren derselben, vorzüglich die Lehre, dass *Drei* — *Einer*, und *Einer* — *Drei* seyn sollen, lächerlich gemacht. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass nicht *Lucian*, ob aber ein jüngerer *Lucian*, der ein Zeitgenosse des *Julians* war, Verfasser ist, wie *J. M. Gessner* will, *) ist ungewiss. Nach *Moyle's* Abhandlung über das Alter des Philopatris ist dieser Dialog erst unter der Regierung des *Diokletian*, im Anfange des vierten Jahrhunderts abgefasst worden; vgl. a. *Nonne* Diss. crit. de Luciano, sive quisque sit auctor dialogi, Montanistas traducente. Bremae, 1743. 4.

79) Φιλοψευδὴς ἢ ἀπιςῶν, der *Lügenfreund*, oder *der Ungläubige*, worin Schwärmerei und Leichtgläubigkeit aller Art, Glaube an Visionen, an Magie, Geistererscheinungen und der Wunderglaube durch den feinsten Spott lächerlich gemacht werden.

80) Χαρίδημος ἢ περὶ κάλλους, *Charidem* oder *über die Schönheit* (zum Lobe derselben); es ist ungewiss, ob *Lucian* Verfasser davon ist.

81) Ψευδολογουςὴς ἢ σολοικιςὴς, *der Soloecist* (*de Stribligine graeci sermonis*). Es ist zweifelhaft, ob dieser Dialog vom *Lucian* herrührt.

82) Ψευδολογιςής ἢ περὶ τῆς ἀποφράδος: *der verabscheuungswürdige Sophist*.

Der nur lateinisch unter *Lucian's* Namen vor-

*) In Diss. de aetate et auctore dialogi Lucianei, qui philopatris inscribitur. Lips. 1730. 4; auch vor *Gessners* Ausg. dieses Dialogs Philopatris. Jenae, 1715. 8.; desgl. in *Reitz* Ausg. der Werke *Lucians* T. III. p. 708 f. befindlich.

handende Dialog *Palinurus: von den Vorzügen und dem Nachtheiligen des Schifferlebens*, ist ohnstreitig unächt und eine versuchte Nachahmung *Lucian's*. — —

IV. Ausgaben.

Eine Nachricht von allen Ausgaben und Uebersetzungen des *Lucians* findet sich in der Einleitung von *J. D. Büchling's* Ausgabe von *Lucian* Timon. Lpzg. 1796. 8.

A. *Ausgaben sämmtlicher Schriften des Lucian. Editio princeps* ist die Florent. 1496 fol.

Die ohnstreitig *beste*, aber nur zu kostspielige Ausgabe ist die *Reitzi*sche unter der Aufschrift:

Luciani Samosatensis opera: cum nova versione Tib. Hemsterhusii et Joh. M. Gesneri, graecis scholiis, ac notis omnium proximae editionis commentatorum, additis Jo. Brodaei, Jo. Jensii, Lud. Küsteri, L. Bosii, Hor. Vitringae, Jo. de la Faye, Ed. Leedes aliisque ineditis, ac praecipue Mosis Solani et J. M. Gesneri, Tom. I., cujus priorem partem summo studio curavit et illustravit Tib. Hemsterhusius. Cujus inde partes ordinavit, notas suas adjecit Jo. Fredericus Reitzius. T. II. III. Amstelodami et Ultrajecti, 1743 — 1746. 4.

Als der *vierte Band* ist zu betrachten:

Index verborum ac phrasium Luciani, sive Lexicon Lucianeum, ac editiones omnes, maxime novissimam Wetstenianam concinnatum a Car. Conr. Reitzio. Traj. ad Rhen., 1746. 4., alle IV Bände 48 Fl. (28 — 30 Rthlr.), in Auct. oft 40 — 50 Rthlr.

Durch *T. Hemſterhuis* wurde dieſe, auch in kritiſcher Hinſicht ſchätzbare und ganz vollſtändige Ausgabe *) angefangen (die erſten 71 Bogen ſind von ſeiner Hand), und durch *Reitz* vollendet; die Bearbeitung iſt daher ungleich. Die Sammlung der verſchiedenen Lesarten aus verſchiedenen Codicibus und ſämmtlichen Ausgaben rührt von *Moſes du Soul* her. Es iſt dieſe Ausgabe mit der ſehr guten lateiniſchen Ueberſetzung von *Hemſterhuis* und *Geſsners*, ſo wie mit dieſer und anderer Gelehrten zahlreichen Anmerkungen verſehen.

Ein mangelhafter verunglückter Ab- und Nachdruck dieſer Ausgabe wurde vom Pred. *Schmid* unter folgendem Titel beſorgt:

Luciani Samoſatenſis opera graece et latine, cum ſelect. notis curavit Jo. Petr. Schmidius. T. I — VIII. Mitaviae et Lipſiae, (b. Sommer) 1777 — 1800. kl. 8. 11⅓ Rthlr.

Denn in der Auswahl und Abkürzung der Noten iſt wenig Kenntniſs und Beurtheilungskraft gezeigt; die poetiſchen Schriften *Lucian's* fehlen in dieſem Nachdrucke.

Eine vollſtändige und gute Handausgabe iſt die Zweibrücker unter der Aufſchrift:

Luciani Samoſatenſis opera graece et latine ad editionem Tib. Hemſterhuſii et J. Fr. Reitzii accurate expreſſa, cum varietate lectionis et annotationibus, ſtudiis ſoc. Bipont. Vol. I — X. Biponti, (in der typographiſchen Geſell-

*) Vergl. *Debure* bell. lettr. II. 266; *Osmont.* I. 421; *Dict. Bibl.* II. 166.

schaft) 1789-1793. gr. 8. 18 Rthlr. (mit Titelvignetten.)

Diese Ausgabe ist eine Wiederholung der *Hemsterhuis-Reitzi*schen, jedoch mit Weglassung der erläuternden Anmerkungen aus derselben; sie ist correct und enthält den ganzen gelehrten Apparat von jener, selbst die unter dem Texte stehenden alten Scholien. Durch die dem dritten Bande und den folgenden Theilen angehängten Lesarten nach einigen Pariser Handschriften und durch Vergleichung zweier in jener noch nicht verglichenen Ausgaben, durch die Hinzufügung noch einiger Anmerkungen, durch die Verbesserung der Druckfehler und durch eine bessere Interpunction hat sie sogar vor jener Vorzüge. Bei dem *zehnten Bande* befinden sich von *J. N. Belin de Ballu* aus sechs Pariser Codicibus gesammelte Lesarten. Zwei Register 1) in scholia et in varias lectiones; 2) index graecus notarum ad Lucianum, (nur nicht der index graecitatis) sind angehängt.

Eine noch wohlfeilere, zweckmäfsig eingerichtete Handausgabe ist folgende:

Luciani Samosat. opera omnia, maxime ex fide codic. Paris. recensita. Edidit Friedr. Schmieder. T. I. II. Halae saxon., (bei Gebauer) 1800. 1801. gr. 8. 6 Rthlr.

Sie enthält einen nach den hinlänglich bestätigten Lesarten von *Belin de Ballu*, welcher sechs Pariser Handschriften verglichen hat, mit grofsem Fleifs und nach richtigen kritischen Grundsätzen, mit Einsicht und Geschmack weit mehr berichtigten, rein, schön, richtig und leserlich gedruckten Text, als alle vorherigen Editionen gelie-

fert haben. Dieser Text ist so gut als eine neue Recension. Unter demselben stehen die wichtigsten Varianten und Conjecturen, die fast vollständig gesammelt sind, und die den Leser auch noch zu Textberichtigungen leiten. Eigene Conjecturen hat *Schmieder* wenig hinzugefügt, und diese betreffen nur die Construction. Die Interpunction und Accente sind an vielen Stellen berichtiget; eine lateinische Version fehlt. Ein index emendationum, der alle Veränderungen des Textes und die kritischen Auctoritäten nachweiset, steht voran und Addenda ad T. I. sind dem zweiten Bande angehängt, worin man die Lesarten aus dem Görlitzer Codex, und aus drei Augsburger Handschriften antrifft. Man sieht, wie sorgfältig Herr *Schmieder* neuere philologische Schriften, in welchen nur einzelne Stellen des *Lucian* verbessert worden sind, verglichen hat. Der griechische Scholiast, welcher am Schlusse jeder Schrift — nach den Varianten gesetzt worden ist, ist durch Zusätze aus dem Pariser Codex vermehrt worden. Jede Schrift vom *Lucian* ist mit einer kurzen lateinischen Inhaltsanzeige versehen. Die angehängten Verzeichnisse der sämmtlichen Abschnitte *Lucians* nach dem Alphabet sind nützlich, und das Wort- und Sachregister ist vollständiger und genauer, als das bei der *Reitzi*schen Ausgabe. —

Von einer *Auswahl Lucian*i*scher Schriften* zum Schulgebrauche hat man auch zwei gute Ausgaben von *Seybold* und *Wolf*. *Jene* ist betitelt:

Luciani opuscula selecta, *edidit Dan. Chrp. Seybold. Ed. secunda auctior et emendatior. Gothae*, (bei Ettinger) 1785. gr. 8. 1 Rthlr. Die erste Ausgabe erfolgte daselbst 1773. 4.

Fasst die leichtesten und angenehmsten Stücke aus

Lucian in sich, nämlich die vorzüglichsten Dialoge aus den *Götter- und Todtengesprächen*, den *Charon*, den *Verkauf der Philosophen* und *die Fischer*, und zwar den Text nach der *Reitze*schen Ausgabe mit Accenten. Die Anmerkungen sind Wort- und sacherläuternd, ästhetischen, aber auch kritischen Inhalts, vorzüglich wird auf *Lucian's* Salz aufmerksam gemacht. Einige der von *Schmieder* vorgeschlagenen neuen Lesarten sind sehr annehmlich, andere aber nicht. Der Druck ist schön.

Diese hat zur Aufschrift:

Luciani libelli quidam ad lectionum usus delecti. Accedunt annotatt. Curante F. A. Wolf. Vol. I. Graeca continens. Halae Magd., (in der Waisenhaus Buchhandlung) 1791. kl. 8. 14 ggr.

Enthält den *Traum*, *Nigrin*, *über die rechte Art Geschichte zu schreiben*, *Ikaromenipp*, *Beweggründe misstrauisch gegen üble Nachrede zu seyn*, *Alexander oder der falsche Prophet*, *das Lebensende des Peregrinus*, *das Leben des Demonax*, *die Götterversammlung*, *über die Leute, die sich als Gesellschafter in reiche Häuser vermiethen*, *die Ueberfahrt*, *oder der Tyrann*, *der Lehrer der Rhetoren, und einige Hetärengespräche.* Diese Auswahl ist interessant und mit Abwechselung des ernsthaften und scherzhaften Inhalts gemacht. Der zweite Band, welcher Anmerkungen, Varianten und einen Index graecitatis enthalten soll, ist noch nicht erschienen. Der Text ist nach *Reitz* Ausgabe, aber mit einigen Berichtigungen sauber und correct gedruckt. — —

C. E. Gehrick's Sammlungen einiger (12) *Schriften aus Lucian's Werken, zum Gebr. für Schulen, herausgege-*

ben und mit einem Regiſter (aus krit. und die Erläut. der Sachen nachweiſenden Anm.) *verſehen. Göttingen,* 1797. 8. 1 Rthlr., iſt etwas zu ſtark gerathen und nicht vorzüglich.

B. *Vorzügliche Ausgaben von einzelnen Schriften Lucian's, nebſt dahin gehörenden Erläuterungsſchriften.*

Von No. 17 (ſ. oben S. 508) oder — *Göttergeſpräche,* iſt folgende *Ausgabe* nicht ohne Werth:

Lucian's (XXVI) Göttergeſpräche mit philologiſchen und kritiſchen Anmerkungen und griechiſch teutſchem Wortregiſter, herausgegeben von J. Chriſtoph Bremer. Leipzig, (bei Schwickert) 1790. 8. 8 ggr.

Der Text iſt nach *Reitz's Ausgabe* richtig und fehlerfrei abgedruckt, unter demſelben ſtehen einige teutſche — mehrentheils ſach- und ſpracherläuternde Anmerkungen zur Erleichterung für junge Leute; in denſelben widerſpricht *Bremer* häufig den Kritiken Anderer, auch der *Wieland*ſchen Ueberſezzung. Am Ende iſt ein für den erſten Anlauf — nicht durchgängig genaues Wörterbuch über die Göttergeſpräche zugegeben. Voran findet man *Wieland's* Einleitung zu *Lucian's* Göttergeſprächen. In Hinſicht der Interpretation und Kritik, (denn neue Conjecturen findet man nicht) iſt dieſe *Ausgabe* nicht vorzüglich. — Derſelbe hat auch

No. 18. (ſ. oben S. 509.) *die Todtengeſpräche* unter dem Titel:

Lucian's Todtengeſpräche, griechiſch, mit philologiſchen und kritiſchen Anmerkungen und

griechisch-teutschem Wortregister. Leipzig, (b. Schwickert) 1791. 8. 9 ggr.

nach demselben Plane herausgegeben. Die teutschen Anmerkungen erläutern schwere Stellen nach dem Vorgange älterer Commentatoren des *Lucian* und dessen Uebersetzer *Wieland*. In der Kritik ist *Bremer* mittelmäſsig. Der Text ist, besonders in Accenten, nicht ganz fehlerfrei. Das Wortregister ist zu vollständig; jede Partikel ist sogar in demselben aufgenommen.

Auch Carpzov's Ausgabe: *Luciani dialogi mortuorum Graece. Recensuit accurate et in priores decem dialogos notas adspersit Jo. Ben. Carpzow. Helmst.* 1773. 8., ist gut, denn der Text ist sehr sauber und correct, und nach guten crit. Einsichten, mehr nach den Handschriften, als nach *Hemsterhuis* Verbesserungen bearbeitet. In den sehr kurz und präcis abgefaſsten Anmerkungen rechtfertigt er die Textrecension, und giebt historische Erläuterungen.

Von No. 25. (oben S. 510.) vom *Traume*, bemerke ich folgende Ausgabe:

Lucianus de somnio, seu vita Luciani, gr. et lat. ex rec. T. Hemsterhusii cum vers. lat et notis in usum scholarum curavit J. Ad. Schier, qui variantes lectiones, notas et indicem adjecit. Brunsuici, (bei Schröder.) 1796. 8. 5 ggr. erschien eigentlich *Guelpherbiti.* (bei Meiſsner) 1762. 8 22½ kr. 1796. 8.

Ihr ist nur ein neues Titelblatt umgehängt. Der Text ist schön gedruckt, gegen denselben über steht *Hemsterhuis* lateinische Uebersetzung; die Anmerkungen rühren weniger von *Schier* als von den Commentatoren in der Amsterdamer Ausgabe her. Auch sind die Lesarten aus der *ersten* [oben bemerkten]

ten] Ausgabe des *Lucian* und aus andern guten Ausgaben gesammelt. Im Index sind fast alle vorkommenden Wörter erklärt. —

Von No. 41. (oben S. 514.) *wie man Geschichte schreiben müsse?* hat man folgende nützliche Ausgabe:

Luciani Samosat. quaestio: quomodo hist. sit scribenda, graece selectis aliorum suisque annotationibus illustravit et indicem vocabulorum ac rerum adjecit M. A. Fr. W. Rudolphus. Lips., (b. Schwickert.) 1797. gr. 8. 12 ggr.

Enthält den Text nach der *Reitz*'schen Amsterdamer Ausgabe, jedoch mit häufigen Verbesserungen der Druckfehler und Interpretation. Jener ist correct gedruckt, und mit einer einsichtsvollen Auswahl von verschiedenen Lesarten versehen. Ein anderer Theil der Anmerkungen ist erläuternd, grösstentheils aus *Reitz's Ausgabe* und nach *Wieland's* Uebersetzung, jedoch auch mit eigenen Berichtigungen und neuen Erklärungen versehen. Die Verbesserung einiger Stellen ist dem Herausgeber gelungen. Die Inhaltsanzeige sowohl, als das mit Sprachgelehrsamkeit ausgestattete philologische Register, welches die Stelle eines Commentars über die schwierigen Stellen vertritt, ist mit Sorgfalt gearbeitet. Nur ist leider! *Bel. de Ballu* Uebersetzung und kritischer Apparat nicht benutzt worden; vgl. *neue a. d. Bibl.* 36. B. I. St. S. 266—72.

S. C. G. *Schultze* Pr., in quo difficilior locus apud Luc. de conscrib. hist. C. XLV. explicatur. Jenae, 1792. Fol. 1 Bogen.

Von No. 72. (oben S. 520.) *vom Timon.*

Lucian's Timon, oder der Menschenfeind, ein Dialog. Mit erläuternden Anmerkungen, einem vollständigen Wortregister und einer (aus Hamberger, Harless, Wieland, Schulz, Schummel und Schlüter compilirten) *Abhandlung über Lucian's Lebensumstände, Schriften, Ausgaben und Uebersetzungen zum Gebrauch für Schulen und Gymnasien, von Joh. Dav. Büchling. Leipzig,* (b. Schwickert) 1796. 8. 8 ggr.

Ist für Schüler bestimmt, daher die Tempora der Formen und Flexionen der Verben angeführt sind; für diese sind aber die gelehrten Citate nicht geeignet. Der Text ist aus der *Hemsterhuis-Reitz*'schen *Ausgabe* abgedruckt worden. Die Anmerkungen (Excerpte aus *Hemsterhuis*, *Stroth* und *Wieland's* Noten) sind gröfstentheils mythologische Erläuterungen. Das griechisch-teutsche Wortregister ist gut und zweckmäfsig angelegt, nur nicht vom Fremdartigen frei. —

Von No. 78. (oben S. 520.) vom *Philopatris* ist *J. M. Gesner's* Ausgabe nicht schlecht:

Luciani Philopatris dialogus disputationem de illius aetate et autore praemisit etc. *versionem* (*lat.*) *adjecit* etc. *Jenae.* 1715. 8.

V. *Zur Textberichtigung des Lucian* dienen folgende Schriften:

Jensii lectiones lucianeae etc. Hagae Comit. 1699. 8. misc. observatt. Vol. I. T. II. p. 148 f.; Vol. II. T. III. p. 368 f.; Vol. X. T. III. p. 417. 440 ff. Emendatt. ad Lucianum in *Tychsen's* und *Heeren's* Bibliothek der alten Literatur und Kunst I. Hef

(unter den *ineditis*) S. 50—55.; *Fr. Jacob's* emendatt. in aut. vett. etc. Gothae, 1786. 8. Die Varianten aus dem, bei *Bel. du Ballu's* französischer Uebersetzung befindlichen, Variantenapparat (s. unten N. VI.) sind im Magazin für Schulen II. B. I. H. [1791. 8.] gesammelt.

Animadversiones ad quosdam Luciani libellos, una cum dissertatione de fabulis romanensibus ut vocantur historiis. Edidit W. Lange. Halae, (b. Ruff.) 1795. 8. 4 ggr.

Diese kritischen Anmerkungen und Textberichtigungen beziehen sich auf den *Traum*, den *Nigrin*, auf die Abhandlung, wie Geschichte zu schreiben ist, den Ikaromenipp, de calumnia non temere credenda, de morte Peregrini, den Demonax, de mercede conductis, Cataplus und rhetorum praecepta. —

VI. *Uebersetzungen des Lucian.*

A. *Von den sämmtlichen Schriften desselben.*

1) *Teutsche.*

C. M. Wieland's Uebersetzung, die den Titel führt:

Lucian's von Samosata sämmtliche Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen, von etc. *Sechs Theile. Leipzig*, (b. Weidmann.) 1788. 89. 8., auf Druckpapier 8⅙ Rthlr., auf Holl. Papier 11⅙ Rthlr.

ist classisch, und — meisterhaft gerathen; sie hat das Gepräge der Vollendung. Bis zur höchsten Täuschung hat sich *Wieland* des Geistes, der Laune, der Genialität *Lucian's* bemächtigt, und so viel es

die teutsche, von der griechischen verschiedene, Sprache, die Deutlichkeit u. s. w. gestattet, auch seine Wendungen und das Colorit seines Styls nachgeahmt. Alle seine Schönheiten und Eigenheiten sind lebend dargestellt. Sehr gut ist er jenen Gründen nach bald kürzer bald weitläufiger im Ausdruck; die elegantesten Tautologien, die unserm Geschmack zuwider sind, und die üppige Fülle der Beredsamkeit *Lucian's* sind weggeschnitten, weil diese dem *Lucian* im Teutschen nur geschadet haben würden. Uebrigens aber sind die Worte, Gedanken und Sachen seines Schriftstellers treu übergetragen und der Sinn des *Lucian* ist immer erreicht. Man findet alle, selbst die ungewissen und die dem *Lucian* fälschlich zugeschriebenen Aufsätze und Stücke des *Lucian* übersetzt, bis auf fünf unübersetzliche oder der Uebersetzung unwürdige, zu anstößsige Stücke, nämlich Ein *Hetärengespräch*, *das Gericht der Vocalen*, *Lexiphanes*, *der Solöcist*, *Erotes* oder die Liebesgötter, und das kleine Drama *Okypus*. In den *Einleitungen* zu jedem Dialog und jeder Schrift des *Lucian* wird der Inhalt angegeben und jedes Stück kritisch gewürdigt, so wie auch die erläuternden Anmerkungen unter dem Text schätzbar sind. Sie betreffen die Prüfung, Erläuterung und Angabe des Sachinhalts, der historischen Umstände, der philosophischen Grundsätze, die Schönheiten, die Veranlassungen und den Endzweck der Aufsätze und die Anwendung derselben in unsern Zeiten.

2) *Französische Uebersetzung.*

Vor *P. D'Ablancourt's*, schon 1597. à Amst. in 2 Voll. in 8. edirter, nachher siebenmal aufgelegter Uebersetzung, und vor der Uebertragung des Abbé

Maſſieu's, *T. I—VI.* Paris, 1781—87. 8. 4 Rthlr. 3 ggr. *) hat folgende bedeutende Vorzüge:

*Oeuvres de Lucian, trad. du grec, d'après une copie verifiée**) et révuë ſur ſix manuſcrits de la bibliothèque du Roi; avec de notes hiſt. et lit. et de remarques critiques ſur le texte de cet auteur. VI. Voll. Paris,* 1788. gr. 8. 36—40 Livres.

Sie rührt von *J. Nic. Belin de Ballu* her; denn ſie iſt, ohne das Original ſclaviſch wiederzugeben, treu; man findet den Genius des *Lucian* mit allen Eigenthümlichkeiten deſſelben, ohne ihm ſein altes griechiſches Gewand, ſeine ungebundenen Scherze und alle übrigen Manieren zu nehmen. Nur ſind plumpe Ungezogenheiten und pöbelhafte Scherze etwas verfeinert und zu ſchmutzige Stellen nur in der lateiniſchen Ueberſetzung abgedruckt. Es ſind hier *alle* Dialogen und Schriften *Lucian's* überſetzt, ſogar das Gericht der Vocale, nur *Lexiphanes*, *Soloeciſta*, die *Erotes* und die kleinen *Sinngedichte* nicht. —

B. *Von den einzelnen Dialogen und Schriften Lucian's.*

1) Von No. 8. *Harmonides* (oben S. 506.)

Teutſche Ueberſetzung.

„*Lucian's Harmonides, überſetzt von J. J. Eſchen-*

*) Dieſe Ueberſetzung von *M.* iſt nicht treu, ſondern zu verſchönernd, oft der latein. Ueberſetzung gemäſs; ſie verfehlt häufig den Sinn, und iſt mit, hiſtor. und mythol. Gegenſtände erläuternden, nicht über das Gewöhnliche hinausgehenden, Anmerkungen verſehen.

**) Nämlich die Baſeler Ausgabe 1555, welche mit der *Hemſterhuis-Reitz*'ſchen Ausgabe verglichen worden iſt.

burg" in dem vierten Bande der *Unterhaltungen* (Hamb., 1766—70. 8.)

2) Von No. 17. von den *Göttergeſprächen*, (oben S. 508.)

1) *Teutſche Uebertragung.*

Lucian's Göttergeſpräche überſetzt mit Anmerkungen. Ein Verſuch von J. H. Quentel. Mühlhauſen, (b. Danner.) 1796. 8. 5 ggr.

Iſt zwar treuer, als die *Wieland*'ſche, aber bei weitem hat ſie nicht die Leichtigkeit, Natürlichkeit, den muntern Geſprächston und die treffende und deutliche, den Sinn und Geiſt darſtellende Manier des *Lucian*, als dieſe. Die wenigen, unbequem erſt zu Ende geſetzten, Anmerkungen verdeutlichen meiſt nur die im griechiſchen Texte vorkommenden Namen und die mythologiſchen Anſpielungen *Lucian's*; die Sprachbemerkungen darunter ſind ſchlecht. —

2) *Franzöſiſche.*

J. B. Gail's: La mythologie dramatique de Lucien ou ſes Dialogues par le même. (à Paris, par Didot) findet man in deſſen *collection d'auteurs grecs*, 10 Voll. à Paris, 1795. 18.

3) Von No. 18. *von den Todtengeſprächen* (oben S. 509.) hat *J. B. Gail* eine *franzöſiſche* Ueberſetzung unter dem Titel beſorgt:

Dialogues des morts de Lucien, traduits en françois, avec les remarques élémentaires, à l'uſage des collèges de l'univerſité etc. *par* etc. A *Paris*, (beim Verf.) 1780. 12. [18 Sous] *nouvelle Edition.* 1784. 12 [40 Sous.]

Dieſe Ueberſetzung iſt für die erſten Anfänger im Griechiſchen verfertigt und deshalb iſt in den

Noten jedes Wort erklärt. In *Gail's* extraits de Luc. et de Xenophon traduits etc. avec des notes par etc. 2 Vol. 1786. gr. 12. ſind der *Traum*, *Charon* und alle *Todtengeſpräche* überſetzt und erläuternde, die Geſchichte und mythologiſche Gegenſtände betreffende, Anmerkungen hinzugefügt.

4) Von No. 23 und 24. *die Bilder und Schutzſchrift für die Bilder* (ſ. oben S. 509.) hat *Erneſtine Chriſtine Reiske* in ihrer Schrift: *zur Moral. Leipzig*, 1782. 8. S. 1 — 39. desgleichen in ihrer *Hellas* (ein neuer Titel von jener Schriſt) II. Band. (1791) S. 3 f. 21 ff. eine teutſche Ueberſetzung, gröſstentheils flieſsend und lesbar, mit Uebergehung der anſtöſsigen Stellen, beſorgt. —

5) Von No. 25. *der Traum* (ſ. oben S. 510.)

a) *Teutſche Ueberſetzung*:

„*Der Traum Lucian's, frei überſetzt*," in *Kern's* ſchwäbiſchem Magazin zur Beförderung der Aufklärung. Ulm, St. 2. 1787.

b) *Franzöſiſche Ueberſetzung:*

Die von *Gail* iſt oben (No. 3. S. 534.) erwähnt worden.

Le Songe de Lucien, la fable des Alcyons et du miſanthrope du même auteur, traduit en Fr. par P. F. Lavau. Paris, (b. Didot) 1801. 8. 3 Fr.

iſt mit ſpracherläuternden Anmerkungen begleitet. —

6) Von No. 27. *Charon* (oben S. 511.)

Gail's franzöſiſche Ueberſetzung iſt oben erwähnt worden.

7) Von No. 39. *Ikaromenipp*, (oben S. 513.) iſt

J. J. Eschenburg's teutsche Ueberſetzung in den oben angeführten Unterhaltungen im vierten Bande enthalten.

8) Von No. 41. *wie man Geschichte schreiben müsse?*

J. G. Meusel's teutsche Uebersetzung unter dem Titel:

Lucian's Abhandlung über die Geschichtschreiberkunst, aus dem Griechischen übersetzt von etc.

iſt im zweiten Bande von *Gatterer's* allgem. hiſtor. Bibliothek. Halle, 1767. gr. 8. S. 127—168. befindlich und iſt genau und fleiſsig gearbeitet.

Joh. Racine's französische Ueberſetzung dieſer Schrift des *Lucian* iſt zu Ende von der *memoire sur la vie de J. Racine*, a Lauſanne, 1747. 12. p. 13 f. befindlich. —

9) Von No. 64. *Prometheus*, (ſ. oben S. 518.)

Teutſch: Von *Meineke* 1) in den neueſten Mannigfaltigkeiten. Berlin, 1770—80. 8.; 2) in der Sammlung der beſten zerſtreuten Ueberſetzungen, S. 83—98.; dieſe Ueberſetzung läſst ſich gut leſen.

10) Von No. 72. *Timon der Menschenfeind* (oben S. 520.) iſt die teutſche Ueberſetzung:

„*Timon, eine prächtige Satyre auf eine mächtige Menge von Schurken, Narren und Bösewichtern u. s. w.,*" *herausgegeben von J.. Altona,* 1781. 8. 5 ggr.

frei, ſehr lebhaft und leicht, in den Scheltwörtern aber derb abgefaſst.

11) Von No. 73. *Toxaris*, (oben S. 520.)

„*Toxaris, oder die Freundschaft, von Ernesti-*

ne Christine Reiske" in der Schrift: *zur Moral.* Leipzig 1782. 8. S. 40—92, oder in der *Hellas* II. B. (1791) S. 40—92.

Ist so beschaffen, als oben S. 535. (No. 4.) ihre Uebersetzung von den *Bildern* etc. beschrieben worden ist. —

XV. Mark Aurel oder Antonin der Weltweise.

Vergl. *Jul. Capitolin* Leben dieses Imperators unter seinen Biographieen — (s. unten bei der römischen Literatur; diese Biographie ist fast aus lauter Fragmenten oder Anekdoten zusammengesetzt, die noch dazu von den Abschreibern durch einander geworfen sind); *Suidas* h. V.; *la vie* de l'Empereur Marc Antonin, par Mr. et Mad. *Dacier;* vita Imp. Antonini per *Chr. Wolle*, vor desselben Ausgabe der Schrift dieses Imperators; *Brucker* hist. crit. philos. T. II. p. 578-98; T. VI p. 391-95; *Tiedemann* Geist der specul. Philos. 3r Bd. S. 197 f.; *Chaufepié* nouv. Dictionnaire hist. et crit. h. V.; *Gautier de Sibert* les vies des empereurs Marc. Antonin et Marc Aurele, a Paris. 1769. gr. 12.; *J. P. Mahneri* commentatio de M. Aur. Antonini Constitutionis de civit. universo orbi Rom. data auctore. Halae, (b. Hemmerde) 1772. 8; Eloge de Marc Aurele par M. *Thomas.* Paris, 1773. 12. (teutsch im Ausz. in den neuen Miscellaneen. 4tes St. 1777. No. 2.; *Chr. Meiners* de Marci Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis in den Commentatt. soc. Götting. T. VI. Göttingae, 1783. 8.; *Mark Aurel, von Ignatz Feßler* bearbeitet, drei Theile. Breslau, 1789-92; 2te Ausgabe ebend. 1794 in 4 Theilen; 3te Ausgabe ebend. 1799. mit Kupfern; (ist ein histor. Roman, in welchen die Betracht. des Antonin auf eine trefliche Art mit in seine dramatisch dargestellten Thaten verwebt sind); A short sketch of the Life of M. Aurelius, the Rom. imp., steht in dem Town and Conntry Magazine. Apr. 1792. S. 183 f., im

May S. 212 f.; *Chrift. Garve* Fragm. zur Schilderung des Geiftes, Char. und Regier. Friedrichs II., 1r Th. Bresl. 1798. 8.. „Vergleichung Friedrichs II. mit Mark Aurel" (ift auch in *Gentz* neuer teutfcher Monatsfchrift 1795 im Februarftück eingerückt) Vergl. die vielen allg. hift. Schriften und — Kaifergefchichten, z. B. von *Crevier*, *Hübler* u. a. m.; „über den Charakter Mark-Aurel's" von *J. W. Reche* vor deffen Ueberf. der Antonin. Selbftbetracht., f. unten; *C. A. Buchholz* Mark-Aurel. Berlin (b. Sander) 1806. 8. 2 Rthlr.; *Von Maffenbach* Ideale: Mark-Aurel und Sully. Berlin (bei Himburg) 1806. gr. 8. 18 Ggr.

I. Lebensumftände diefes Imperators und Weifen.

Ich fchränke mich, weil feine Regierungsgefchichte fchon mehr aus der *Gefchichte* bekannt ift, nur auf das Wefentlichfte ein.

Vor der — durch den T. *Antonin* den kindlich ehrerbietigen, im Jahr Chrifti 138 gefchehenen Adoption zum Imperator, war fein Name *Catilius Severus*, dann *Aelius Aurelius Verus* und als Imperator *M. Aurelius Antoninus.* Er ftammte aus einer fehr uralten und vornehmen Familie ab, und wurde den 26. April nach Erbauung Roms 874, nach Chrifti Geburt 121 geboren. Der in der Jugend von den berühmteften Männern erhaltene vollkommene Unterricht, namentlich in Sprachkenntniffen, in der claffifchen Literatur, Geometrie, griechifchen und lateinifchen Beredfamkeit, Schaufpiel- und Tonkunft, und die befte ihm gegebene Erziehung, wofür fein mütterlicher Grofsvater *Lucius Aenius Verus* forgte, erklärt es uns, weshalb er in der Folge ein fo gebildeter Fürft ward, weshalb er für gelehrte Studien alle Vorliebe zeigte und denfelben bis zur Schwächung feiner Kräfte oblag. In der Folge ward er unter den berühmteften damali-

gen Stoikern und Peripatetikern in der Philofophie unterrichtet. Schon feit feinem zwölften Jahre hatte er auch die Kleidung und ftrenge Lebensart eines Philofophen gewählt. Seit dem Jahre 169 trat er die Alleinregierung an. Das erfte, was er vornahm, war, dafs er feinen adoptirten Bruder *Commodus* zum Mitregenten annahm und ihm den ehemals geführten Namen *Verus* beilegte. Er felbft regierte aufs trefflichfte, und falls es ihm nicht an körperlichen Kräften gefehlt hätte und er nicht zu nachfichtig gewefen wäre, [denn er bekümmerte fich zu wenig um die Ungerechtigkeit und die Vergehungen feiner Minifter und Freunde;] fo würden feine Staaten zur höchften Blüthe geftiegen feyn. Er errichtete nämlich in den Provinzen Staatsregiftraturen zur Sicherheit der Bürger, gab dem Senat ein neues Gewicht, fparte den Staatsfchatz, milderte bei feinen Verurtheilungen die gefetzlichen Strafen, war bei Unterfuchungen ängftlich genau, verbefferte durch fein Beifpiel die Sitten, und munterte die Gelehrten durch Ehrenbezeigungen auf; (er ehrte nämlich fremde Verdienfte und Kenntniffe); den Staatsgefchäften entzog er fich nie, wohl aber den Vergnügungen, um lefen zu können. Grofse Summen verwandte er zur Wiedererbauung zerftörter Städte, und auf Unterftützung verwüfteter Gegenden.

Auch die bürgerl. Gefetzgebung, und die öffentliche Policei wurden durch ihn verbeffert. Für den Bau und Unterhaltung von Landftrafsen und Canälen, fo wie für die Bevölkerung verödeter Gegenden, für die Beförderung der Sittlichkeit, ohne die Freiheit des Volks einzufchränken, wurde durch ihn geforgt. Die Führung des achtjährigen *Markomannifchen* Krieges ift die öffentliche Haupt-Handlung feiner Regierung.

Sein *Charakter* war ungemein liebenswürdig; er war wahrhaftig tugendhaft. Ehrfurcht gegen die Gottheit bewies er auf mannigfache Art und auch Achtung gegen die Nationalreligion.*) Auf das Gewissenhafteste übte er seine Pflichten. Bescheidenheit, Schonung seiner Feinde und Rebellen, z. B. der Angehörigen des *Avidius Cassius*, seine Grofsmuth, wornach er das Wohl des Staats dem Glück der Seinigen vorzog, seine Gerechtigkeitsliebe, Freundlichkeit, Nachsicht gegen fehlende Freunde und gegen Tadler, seine Wohlthätigkeit bei öffentlichen Unglücksfällen, Menschenliebe überhaupt, und seine grofse Thätigkeit waren die schönsten Züge von seiner herrschenden Gesinnung. Er war, wenn man ihn gleich für unaufrichtig hielt, [wozu seine stoische Gleichgültigkeit Veranlassung gab,] nichts weniger als falsch. Nur gegen die Christen bewies er sich unduldsam, indem er die Aeufserungen des Hasses des Pöbels und der Obrigkeiten in seinen Landen, vorzüglich in Gallien, nicht verhinderte.**)

Sein Tod, welcher ein allgemeines Trauern erregte, erfolgte zu Vendobona oder Vindebona in Pannonien am siebzehnten März des Jahres Christi 180, nach Erbauung Roms 933. —

*) Vergl. *C. F. Walchii* comm. de religione M. Aurelii Antonini, in nummis celebrata in den Actis soc. lat. Jenen. p. 209 ff.

**) Vrgl. *Walt. Moyle's* Schreiben an *King*, worinnen bewiesen wird, dafs der Kaiser Mark-Antonin ein Verfolger der Christen gewesen, im Theological repository Vol. I. p. 77 sq., und 174, teutsch im Britt. theol. Mag. 2. Bd. 4. St. S. 705 ff.

II. Seine Philoſophie.

Er bekannte ſich ſo ſehr zur *ſtoiſchen* Schule, daſs er ihr ſelbſt in der Kleidung, Diät und ſogar in jeder Kleinigkeit folgte, und noch als Imperator die Lehrſtunden der ſtoiſchen Philoſophie beſuchte, weil er immer weiſer und tugendhafter werden wollte. Weil ſeine Philoſophie das Practiſche bezweckte, ſo dogmatiſirte er ſo wenig in der Philoſophie. Seine Weisheit war fürs Leben berechnet. In einigen Stücken platoniſirte er, und zwar mehr als *Seneka* und *Epiktet*. Als Stoiker war ſeine Tugend ſtrenge. Ein ſtoiſcher Grundſatz von der nothwendigen Ertragung böſer Menſchen war der Grund von der erwähnten Nachſicht und ſeiner Regentenſchwäche.

Vergl. *J. D. Koehleri Diſſ. de philoſophia M. Aurelii Antonini* Aug. in theoria et praxi. Alt. 1717. 4. „Ueber Antonin's Grundſätze von *J. M. Schultz* (vor deſſelben Ueberſ. von Antonin's Selbſtbetrachtungen, ſ. unten; in dieſer Abhandlung ſind unter acht Rubriken: Gott, Welt, Vorſehung, Menſchennatur, Moralität, Willensfreiheit, Glückſeligkeit und Zukunft die zerſtreueten Gedanken *Antonin's* zuſammengeſtellt); *Tiedemann's* Geiſt der ſpeculativen Philoſ. 3r Bd. S. 197 ff., deſſen Syſt. der ſtoiſchen Philoſ., im 2ten und 3ten Bande. (Leipzig 1776. 8.)

III. Als Schriftſteller

iſt *Mark Aurél* wegen ſeines ſchätzbaren — geiſtreichen Werks:

Τῶν εἰς ἑαυτὸν (nämlich ὑποθηκῶν, Vorſchriften) βιβλία ιβ: *An ſich ſelbſt* (*Betrachtungen über und für ſich ſelbſt, philoſophiſche Selbſtgeſpräche*, *)

*) Sie führen auch den Titel: *Pugillaria*, (moraliſche) *Schreibtafeln* und zwar nach dem Einfall des *P. d. Joly*,

merkwürdig; es sind sehr lehrreiche ernsthafte philosophische Betrachtungen, welche moralisch-practische Grundsätze der stoischen Philosophie, aber in einer durch den originellen Verfasser umgeänderten Gestalt, und sehr viele originelle und vernünftige Gedanken und Bemerkungen enthalten. Dies Werk ist der Aushauch eines reinen Wohlwollens in einer aufrichtigen Liebe der Menschheit, mit einer unverbrüchlichen Achtung für die allgemeinen Rechte des Menschengeschlechts verknüpft. Der grosse Verfasser spricht sich in diesem Werke, frei von allen äusserlich-grossen Verhältnissen, menschlich aus. Es ist auch ein treffliches Denkmal dieses durch Nachdenken, Prüfung und Anwendung der Grundsätze seiner Philosophie auf Gesinnungen, Leben und Verhalten, an seiner sittlichen Besserung unablässig arbeitenden und zur Erfüllung seiner Pflichten sich selbst ermunternden, Fürsten. Der erhabene moralische und durchaus practische Sinn, der in diesen Betrachtungen weht, giebt denselben ein immerwährendes Interesse. Es sind ernste Lehren der auf Selbstbeobachtungen und Beobachtungen der Menschen gegründeten Weisheit, nur nicht, wie *Garve* a. a. O. sie charakterisirt, eine Art Todesgedanken. *Mark Aurél* sah die Kunst zu leben nicht als ein Spiel an, sondern als eine Uebung zum Kampf, um gegen jedes unvorhergesehene Ereigniss gefasst zu seyn, vgl. z. B. VII, 61. Der hohe Ernst, der in diesen Selbstbetrachtungen herrscht, und weil *Antonin* einigemal (wie VIII, 31), um das Eitle aller menschlichen Dinge zu zeigen, auf das Ende, selbst der allgewaltigsten Grösse hinblickt, berechtigt nicht, ih-

weil dieser vermeinte, dass *Aurel* diese Betrachtungen als gelegentliche Gedanken in XII Schreibetafeln während seiner Feldzüge aufgeschrieben habe.

nen jene finſtre Anſicht zu geben. Vom Ueberſpannten (eine Folge des Stoizis'm ihres Verfaſſers) ſind ſie jedoch nicht frei, welches auch den angenehmen Eindruck, welchen ſonſt ihre Vortrefflichkeit machen würde, ſchwächt. Aber als Bemerkungen und Maximen eines Staatsmannes, eines wohlgeübten Soldaten und ſouverainen Fürſten — und ſowohl durch wirkliche Begebenheiten veranlaſst, als auch durch eigene Vollziehung bewährt, haben dieſe *moraliſchen Selbſtbetrachtungen*, dieſe reichhaltigen und *freimüthigen Lebensanſichten* einen beſondern Werth. Es iſt, als ob der Verfaſſer Beunruhigung und Beängſtigung ſeiner Seele ſuche, die er entweder aus dem Bewuſstſeyn ſeiner Mängel, oder wegen widriger Begriffe ſeines Lebens, oder wegen Ungewiſskeit der Zukunft empfand. Auf eine herzerweckende und tiefgedachte Art waffnet er ſich gegen dieſe Schwächen und Verſuchungen. Daſs *Antonin* dieſe Selbſtbetrachtungen *bloſs für ſich ſelbſt*, nicht für's Publicum niedergeſchrieben habe, ergiebt ſich aus dem ganzen Inhalt mit Gewiſsheit.

Die in dieſem Werke befindlichen Gedanken, Meinungen, Abſichten und Vorſätze ſind *zerſtreut und ohne Zuſammenhang*, wie ſie dem *Antonin* zu verſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten, oft mitten unter den Zerſtreuungen der Regierungsgeſchäfte, ſelbſt unter ſtürmiſchen Auftritten, unter dem Geräuſch der Waffen (im Feldzug gegen die Quaden, Band 1. am Ende) eingefallen ſind.

Wir haben dies Werk nicht mehr in ſeiner urſprünglichen Geſtalt. Wahrſcheinlich rührt auch der Titel nicht vom Verfaſſer ſelbſt, ſondern von denen her, welche dieſe Memoiren zur öffentlichen

Bekanntmachung brachten. Es iſt der Inhalt nicht ſo, als der Verfaſſer denſelben niederſchrieb, erhalten worden; d. h. ſelbſt die chronologiſche Verbindung der Materien iſt zerrüttet worden. Wenn *Antonin* im III. Buche ſich als einen Greis aufführt, welcher dem Tode nahe iſt, und im IX. Buche erſt ſeiner ſchwangern Gemahlin gedenkt, ſo kann dieſe Ordnung der Materien wohl nicht die urſprüngliche und wahre ſeyn, fals man nicht annehmen will, daſs der Verfaſſer ſelbſt bei Sammlung der zerſtreuten Blätter, woraus ſein Tagebuch beſtanden, es auf ſolche Hyſtera Protera angelegt habe. Urſprünglich beſtand das Werk aus einer Menge zerſtreuter Meditationen, welche der Kaiſer nach und nach in XII Porteſeuilles eingetragen hat. Erſt aus neueren Zeiten ſtammt die Ordnung des Ganzen und die Eintheilung in XII Bücher ab, die man nach der Anzahl jener Porteſeuilles geſondert hat. Der Anfang deſſelben, d. h. die erſten XVII Capitel, ſind von dem folgenden Theile ganz verſchieden; *jene* beſchränken ſich auf biographiſche Notizen, *dieſe* hingegen enthalten moraliſche Reflexionen und Selbſtvorſchriften. Nothwendig muſs alſo das erſte Buch mit dem XVIII. Capitel anheben, und alles Vorhergehende muſs entweder als ein bloſses Prooemium, oder als ein verſchiedenes Werk betrachtet werden. Wahrſcheinlich iſt das Ganze ſpäterhin ſehr nachläſſig zuſammengeſtellt verbunden. Die vielen Corruptelen des Textes rühren wohl von der frühen Ausfüllung der Lücken, von der Ergänzung des rhapſodiſchen Vortrages und der Vermehrung der gefundenen Sentenzen mit anderen. Die bald durch Auslaſſung, bald durch Verbindung verſchiedener Sätze entſtandene Verworrenheit kann die Kritik nur anzeigen, aber nicht heben.

Antonin hat in dieſem Werke nicht alle Grundſätze und ethiſchen Vorſchriften der ſtoiſchen Schule, ſo wie ſie nämlich *Zeno* lehrt, unverändert mitgetheilt, ſondern *theils* das Beſte ausgewählt, *theils* anders modificirt. Viele Stellen ſind auch ganz mit der Bibel übereinſtimmend. *Epiktet* und *Arrian* können über dieſe Schrift die beſte Erläuterung geben.

Ohnſtreitig können dieſe Selbſtbetrachtungen zur Beförderung wahrer Glückſeligkeit durch moraliſche Beſſerung des Menſchen beitragen. Es iſt eine der wenigen Schriften, nach deren Leſung man bei ſich fühlt, daſs man moraliſch beſſer davon geht, als man war, wie man ſie in die Hand nahm. Wie behaglich fühlt man ſich beim Leſen ſelbſt, wenn man alles ſo übereinſtimmend mit dem innern Gefühl ſeiner Natur und Beſtimmung findet! nämlich einer Beſtimmung zum Handeln, nicht weniger zum Wohl Anderer, als zu ſeinem eigenen Beſten.

„In dieſem Werke tief in die Materie eindringende Betrachtungen, die viel zu denken geben und viele, die das Herz ergreifen (z. B. die ſchöne Selbſtbefragung B. V. S. 78 nach der *Wolle*ſchen Ausgabe, desgl. B. V. VI. Betrachtung von der Uneigennützigkeit in Hinſicht des Wohlthuns. Buch VII. No. 2. von der Sanftmuth gegen Beleidiger, und mehrere andere ſchöne Stellen.) Seine Troſtgründe ſind ſeelenſtärkende Arzeneien. Aber das Ganze ermüdet durch Einförmigkeit und öftere Wiederholungen. Er knüpft manche ſehr nützliche Vorſchriften nicht genug an ſeine beſondere Lage, an die Gegen-

ſtände, mit welchen er ſich beſchäftigte, an die beſondern Pflichten, die ihm oblagen, an. Er denkt ſich immer nur als Menſch, als ein Vernunftweſen, ſelten als Regenten, faſt niemals als römiſchen Kaiſer. Er bearbeitete das Beſondere ſeiner Erfahrungen nicht mit ſeinem philoſophiſchen Geiſte." *)

Der Vortrag iſt reichhaltig, gedankenreich und oft affectirt kurz; daher ſowohl, als auch wegen verſchiedener neuen oder neu zuſammengeſetzten Wörter, welche eigene Ideenbeſtimmungen darbieten, dunkel. Es iſt ein ganz anderes Griechiſch, als bei andern Claſſikern; es iſt ganz in der ſtoiſchen Schule gebildet. Die Sprache iſt imponirend, ſententiös, gedrungen und körnig, wie ſie der ſtolzen ſtoiſchen Philoſophie eigen war. Sie iſt aber deshalb, und weil ſie nicht elegant und angenehm iſt, nicht tadelnswerth; denn das Nachdrückliche und die affectirte Tendenz, Sittlichkeit zu befördern, erſetzen dieſen Mangel; überdies ſchrieb *Antonin* für ſich ſelbſt.

Um alſo dies Werk kurz und richtig im Allgemeinen zu würdigen, ſo iſt es eins der vortrefflichſten und herzerhebendſten Bücher aus dem Alterthum; nur muſs man es wegen ſeines ernſten trockenen Inhalts nicht auf einmal von einem Ende bis zum andern leſen, ſondern nur theilweiſe.

„Zur Schullectüre iſt dieſe Schrift zu empfehlen. Denn wenn ſie gleich nur auf den innern Gehalt der moraliſchen Wahrheiten allein ſehen läſst, wenn gleich der Inhalt mehr aſceti-

*) *Garve* a. a. O. S. 107. 108.

ſcher Art iſt, und ſo wenig durch die heitere ſcherzende Lebensphiloſophie, als durch ſchöne Form amüſirt; ſo gewährt ſie doch die nützlichſten einzelnen und kurzen Anſichten in kurzen und treffenden Maximen zur edelſten Bildung. Eben durch ihre Kürze ſind ſie für Schüler geeignet. Man hat bei denſelben nicht, wie bei ganzen Compoſitionen eines *Plato*, zu beſorgen, den ſchönen Zuſammenhang oft zerreiſſen zu müſſen. Man kann auch nach Belieben eine Auswahl treffen. Doch muſs man dabei nicht die erſten Betrachtungen übergehen, worin *Antonin* über die vortheilhaſten Einwirkungen Anderer auf eigne moraliſche Bildung Auskunft giebt. Man begleite aber die Leſung mit ernſten Blicken ins menſchliche Herz und Leben, und gewöhne ſo die Jugend zur eigenen moraliſchen Selbſtbeobachtung." *) —

IV. Ausgaben.

Vergl. die Prolegomena zu der unten erwähnten *Schulzi*ſchen Ausgabe 1802, welche eine umſtändliche Anzeige der Handſchriften und Ausgaben von dem Werke *Antonin's* enthalten.

Editio princeps iſt:

M. Antonini de ſe ipſo, ſeu vita ſua libri XII graece et lat. nunc primum editi, Guil. Xylandro Auguſtano interprete; *Tiguri* (bei Geſsner) 8. (ohne Anzeige des Jahrs, nach der Dedication Heidelbergae calend. octobr. 1558.)

Nach den beiden Ausgaben 1) von *Chr. Wolle*, (gr. et lat. cum J. Fr. Buddei introduct. ad philoſ.

*) *Schelle* — welche alte claſſ. Aut., wie etc. ſoll man ſie leſen? 1r Bd. S. 381-84 (auszugsweiſe.)

stoicam, Lips., 1729. 8. 20 ggr.; ein vermehrter Abdruck der zu Oxford, 1704. 8. wiederholten Ausgabe von *Th. Gataker*, welcher Cantabrig., 1652. 4. eine mit einem gelehrten Commentar ausgestattete Ausgabe besorgte, welche *Ge. Stanhope* Londini, 1707. 4. abermals herausgab.) 2) Von *S. Fr. N. Morus* (Lipsiae, bei Schwickert 1775. 8. 14 ggr., eine sehr gute Handausgabe zum Schulgebrauch; denn der in 35 Abschnitte abgetheilte Text ist accurat und sauber abgedruckt; die *Gataker*sche lateinische Uebersetzung ist unverändert hinzugefügt; *Xylanders*, *Gatakers*, *Casaubonus*, *Junius*, *Salmasius* und *Boots* Verbesserungen und Conjecturen bei zweifelhaften oder falschen Lesarten sind mit Morus eigenen vermehrt, kurz zusammengedrängt angehängt, *) ist Folgende die neueste und beste Ausgabe:

Marci Antonini imperat. commentariorum, quos ipse sibi scripsit, libri XII. Graeca ad codicum manuscriptorum fidem emendavit, notationem, varietatis lectionem et interpretationem lat. castigatam adjunxit, Gatakeri, aliorumque notas cum suis animadversionibus indicibusque locupletissimis adjecit Jo. Matth. Schulz Vol. I. Antonini textum graecum, interpr. lat. et lect. variet. continens. Slesvici, (bei Roeh's) 1802. gr. 8. 2 Rthlr. 20 ggr.

Sie enthält ausser der Vorrede und den oben S. 547 erwähnten Prolegomenis den nach einem bedeutenden kritischen Apparat und nach mehreren alten Ausgaben revidirten Text mit der — aus drei älteren Uebertragungen zusammengesetzten, dem Texte gegenüber stehenden und sehr sauber gedruckten

*) Man vergl. die in krit. Hinsicht belehrende Rec. in der philol. Bibl. 3r Bd. S. 626-47.

lateinischen Uebersetzung und den kritischen Theil der Anmerkungen. Vol. II. III., welche den Commentar enthalten sollen, sind bis dahin nicht erschienen. Die Interpunction ist an verschiedenen Stellen fehlerhaft. Die Varianten, von welchen diejenigen, die Hrn. *Schulz* die richtigen schienen, in den Text aufgenommen sind, stehen unter demselben; auch die kritischen Vorschläge der Gelehrten sind angeführt und beurtheilt. Einige darunter sind gut. Da, wo der Herausgeber die Handschriften verlassen, zeigt derselbe bei eigenen Verbesserungen wenig Sprachkenntniss und billigt oft die sprachwidrigsten kritischen Verbesserungsvorschläge; deshalb sind die Textveränderungen oft missrathen und sogar Glosseme aus Handschriften in den Text aufgenommen. Uebrigens ist auf das Sammeln der Varianten aller Fleiss verwendet worden; vgl. *A. L. Z.* 1802. IV. 369—79; *neue a. d. Bibl.* LXXIII. B. II. St. S. 441—45. — —

V. Uebersetzungen

1) *Teutsche.*

Von den neuesten beiden vorhandenen Uebersetzungen:

Mark Aurel Antonin's Unterhaltungen mit sich selbst. Aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Versuchen zur Darstellung stoischer Philosopheme, von Joh. Wilh. Reche. Frankfurt am Main, (bei Andreae) 1797. gr. 8. (mit einigen Vignetten) 1 Rthlr. 16 ggr.

Mark Aurel Antonin's Unterhaltungen mit sich selbst. Aus dem Griechischen übersetzt und mit historischen und philosophischen Erläu-

terungen begleitet, *von Joh. Matth. Schulz. Schleswig*, (bei Röh's) 1799. gr. 8. 20 ggr.

hat letztere vor der ersteren Vorzüge. *Reche* hat zwar in den meisten Fällen den oft dunklen Sinn des Originals richtig gefaſst, treu und auch verständlich ausgedrückt, sogar die abgebrochene, kurze, nachdrückliche und sententiöse Sprache *Antonin's* nachgeahmt und beibehalten und da, wo der Text zu kurz, zu dunkel, oder auch verdorben ist, den Sinn, ohne sich genau an die Worte zu halten, wiedergegeben, wodurch die Ueberſetzung wirklich lesbarer, als das Original geworden ist. Allein die Uebertragung des Herrn *Schulz* beruht 1) auf einem, nach den Varianten der vaticanischen und mediceischen Handschriften, nach den früheren Ausgaben und nach Conjecturen verschiedener Gelehrten berichtigten Text; 2) sie ist eben sowohl richtig, indem der Charakter und die Schreibart *Antonin's* glücklich getroffen worden, ohne daſs die Deutlichkeit und der eigenthümliche Charakter der teutschen Sprache verletzt worden ist. Wenn er gleich nicht so ängstlich wie *Reche A—s* Eigenthümlichkeiten in Wortverbindung und in der gedrungenen Kürze nachgebildet hat, so ist doch seine Ueberſetzung eigentlich noch richtiger, correcter und gefälliger, 3) sind die untergesetzten zweckmäſsigen Anmerkungen, die *theils* den Ungelehrten mit den historischen Vorkenntnissen bekannt machen und den Sinn erläutern, *theils* die Abweichungen vom gewöhnlichen Texte angeben, (wobei der Verfasser eine besonnene und nüchterne Kritik zeigt) schätzbar. Der angehängte Versuch: über *Antonin's* philosophische Grundsätze ist kurz und gedrängt, aber lichtvoll und gründlich. —

2) Französische.

Penſées de l'Empereur Marc Aurèle — Antonin, ou leçons de vertu que ce prince philoſophe ſe faiſoit à lui même. Nouvelle traduction du grec, diſtribuée en chapitres, ſuivant les matières, avec des notes et des variantes. Par M. Jean Pierre de Joly, nouvelle edition, à Paris, 1773. 12. 2 L. 10 S.; neueſte Ausgabe. Paris, 1803. 18. 1 Fr. 80 C.

In dieſer Ueberſetzung iſt das Original, ſo weit es herausgebracht werden kann, gut übertragen, die gedankenreiche Kürze des *Antonini*ſchen Ausdrucks iſt glücklich nachgeahmt und dem Texte hie und da die nöthige mehrere Deutlichkeit gegeben. In den Anmerkungen werden einige Hauptpuncte der *Antonini*ſchen Philoſophie erörtert; ſie beweiſen die genaueſte Kenntniſs von der Philoſophie überhaupt und von der ſtoiſchen insbeſondere. Die Eintheilung in Capitel ähnlichen Inhalts iſt zur Ueberſicht des Ganzen vortheilhaft.

Reflexions de l'Empereur Marc Aurèle Antonin, diſtribuées par ordre de matières avec quelques remarques. A Dresde, (b. Walther) 1754. 8. 45 Kr.

In dieſer treuen und mit der *Dacier*ſchen Uebertragung (Paris, 1691. 12. II Tomi, mehrmals, am neueſten ſehr ſplendid unter dem Titel: *Reflexions morales de l'Empereur Marc Aurèle, trad. par Dacier. Paris,* (bei Didot) 1801. 4. mit Kupfern, aufgelegt,) mehrentheils übereinſtimmenden Ueberſetzung ſind die Materien unter gewiſſe Titel und dadurch gewiſſermaſsen in eine beſſere Ordnung gebracht. Sie iſt zu Bouillon 1772 in 12. in II Voll. wieder aufgelegt worden.

Stückweiſe iſt *Antonin's* Werk ins Franzöſiſche überſetzt in der Collection des Moraliſtes anciennes, trad. en françois Vol. I — X. Dresden, 1786. 87. befindlich. — —

XVI. Sextus Empiricus. *)

Vgl. *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. II. S. 631 f.; *Saxe* onomaſt. Litt. I. S. 333; vorzüglich aber *C. Fr. Stäudlin's* Geſchichte des Skepticismus, I. B. S. 381 f.; *Buhle's* Lehrbuch d. Geſch. d. Philoſ. Th. 3. S. 308 - 448.

1. *Was das Leben dieſes ſkeptiſchen Philoſophen*

betrifft, ſo hat man faſt gar keine Nachrichten von demſelben; ſein Vaterland, (ob es Afrika war?) iſt unbekannt. Er lebte unter den Imperatoren *Commodus* und *Severus*, wenigſtens nach der Mitte, oder gegen das Ende des II. Jahrhunderts (etwa ums Jahr Chriſti 190?) und vor der Hälfte des III. Jahrhunderts. Er war ein Arzt und — kein Chriſt. Man muſs ihn vom *Sextus* von Chaeronea, des *Plutarch* Schweſterſohn und Lehrer *Mark Aurèls* unterſcheiden.

Als *Philoſoph* war er ein Anhänger des Syſtems *Pyrrho's* oder des *Skepticis'm*, und war in alle Geheimniſſe der *Skepſis* auf das Vollkommenſte eingeweihet.

*) Den letzteren Beinamen führte er, weil er als Arzt zu der Sekte der *Empiriker* gehörte.

„Ohnſtreitig war er der gelehrteſte, umfaſſendſte, geiſtvollſte aller *Pyrrhonier*; faſt alle nachfolgenden *Skeptiker* haben nichts gethan, als ſeine Räſonnements wiederholt. Er ſchreibt methodiſcher, klarer (beredter) und ſyſtematiſcher, als alle anderen griechiſchen Philoſophen. Er ſtellt die Syſteme derſelben mit einer Treue und Deutlicheit dar, die kaum etwas zu wünſchen übrig läſst. Er weiſs die abſtracteſten und ermüdendſten Speculationen bald durch intereſſante Beiſpiele, bald durch einen launigten Spott über den Stolz und die eitlen Anmaſsungen der Dogmatiker, bald durch Stellen aus alten Dichtern und Zügen aus der Mythologie unterhaltend zu machen. Er hatte eine Menge Nachrichten aus der alten Geſchichte, Geographie, Phyſik, Naturgeſchichte, eine Menge Nachrichten von den Sitten, Künſten, Wiſſenſchaften des Alterthums, auch viele Fragmente alter Schriftſteller aufbewahrt, die wir entweder aus ihm allein, oder wenigſtens beſſer und vollſtändiger aus ihm kennen, als aus andern alten Schriftſtellern. Als *Quelle in der Geſchichte der Philoſophie* nimmt er neben *Ariſtoteles* einen ehrenvollen Rang ein, nur daſs er für einen weit beträchtlicheren Theil dieſer Geſchichte Quelle iſt. Man muſs erſtaunen, wenn man bedenkt, welche Anſtrengung des Geiſtes es erforderte, die Wiſſenſchaft ſo in alle ihre kleinſten Winkel zu verfolgen, alle Theile der menſchlichen Erkenntniſs ſo zu erſchüttern, als *Sextus* in ſeinen uns übrig gebliebenen philoſophiſchen Werken gethan hat. Es gehörte ſchon eine groſse Kraft des Geiſtes dazu, eine ſolche Anſtrengung ſo lange auszuhalten, und dabei immer in der guten Laune zu bleiben, in der wir den *Sextus* überall antreffen. Er ſchreibt mit der ruhigen Ataraxie, welche er als den Zweck, oder vielmehr als die natürliche Folge ſeiner Kunſt

betrachtete. Er überläſst es den Dogmatikern, sich zu erzürnen und zu ereifern." *)

Sextus besaſs offenbar die gröſste Gelehrsamkeit, wahren philosophischen Scharfsinn und Witz und Laune in einem vorzüglichen Grade.

II. Schriften.

Die beiden von ihm vorhandenen ächten, mit hellem Geiste und hohem Scharfsinn abgefaſsten Werke des *Sextus* geben vom Dogmatis'm und Skepticis'm der griechischen Philosophen, vorzüglich aber von letzterem oder dem philosophischen Systeme des *Pyrrho* und seiner Anhänger die gründlichste und hellste Ueberſicht. Sehr treu und wahr sind die älteren philosophischen Systeme von ihm darin dargestellt, überall sieht man den gründlichen und fleissigen Erforscher und Kenner derselben, aber auch seine groſse Anhänglichkeit an die Skepsis, selbst in den offenbar gewisseſten und ausgemachteſten Wahrheiten. Ueberdies enthalten sie einen groſsen Vorrath von vielen nützlichen gelehrten Kenntnissen. Beide Werke sind in unsern Zeiten um so unentbehrlicher geworden, je mehr sich die Widersprüche der dogmatischen Philosophen häuften und das Gebiet der Philosophen einestheils mit unhaltbaren Gebäuden umzäunten, anderntheils durch einen regellosen Skepticismus verheerten. Auch die neueſten Erscheinungen in dieſem Felde führten zur Lectüre des *Sextus*. Sie sind:

1) Πυῤῥωνειῶν ὑποτυπώσεων ἢ σκεπτικῶν ὑπομνημάτων βιβλία τρία: oder *Pyrrhonische Hy-*

*) *Stäudlin* a. a. O. I. B. S. 38 . 392.

potyposen, d. i. kurze Anweisung zur Skepsis, Umriss vom Pyrrhonismus, in drei Büchern.

Dies ist ein fast vollständiges und vom *Sextus* sehr gut geordnetes System oder *Repertorium* des *Pyrrhonis'm* oder *Skepticis'm*, so wie es von *Pyrrho* und seinen Anhängern vorgetragen und durch *Sextus* selbst noch mehr vervollkommnet worden ist. Dem *Sextus* verdankt man also durch dies Werk die Erhaltung und Vollendung dieses Systems. Im ersten Buche schildert *Sextus* den ganzen Geist des Pyrrhonis'm, im zweiten macht er alle Lehren der Logik, im dritten alle Lehren der Physik und Moral zweifelhaft. Es fasst also dies Werk zugleich Beispiele der Methode in sich, wie die ganze Philosophie durch die skeptische Kunst umgestossen werden könne. Zur Uebersicht des Hauptinhalts der dogmatischen Philosophie dient es eben sowohl mit. Wie sehr es demnach für die Geschichte der alten Philosophie nützlich und zur Uebung des philosophischen Scharfsinns förderlich ist, kann hiernach schon von selbst ermessen werden.

In *Stäudlin's* Gesch. des Skepticismus. I. B. S. 387-417. findet man nach Anleitung dieser Schrift den Geist des Pyrrhonismus dargestellt. —

2) Πρός τους Μαθεματικοὺς ἀντιῤῥητικοί λογο δεκα: *Zehn Bücher**) *gegen die Mathematiker.*

Da dies Werk nicht bloss gegen *diese*, (worunter *Sextus* die Grammatiker, Rhetoren, Geometer, Arithmetiker, Musiker und Astrologen meint,) sondern in den letzteren fünf Büchern gegen die dog-

*) *Eigentlich sind es eilf.*

matischen Philosophen gerichtet ist, so ist diese Ueberschrift zu unbestimmt. Es ist eine Anwendung der skeptischen Kunst auf alle einzelnen Wissenschaften, vorzüglich auf alle damals üblichen *philosophischen Systeme*. Im ersten Buche kämpft er gegen die Grammatiker und Kritiker, im *zweiten* streitet er gegen die Rhetoren, im *dritten* gegen die Messkünstler, im *vierten* wider die Arithmetiker, im *fünften* gegen die Astrologen, im *sechsten* gegen die Tonkünstler. Das siebente bis eilfte Buch, worin er seine Widersprüche den Philosophen entgegensetzt, scheinen ein besonderes Werk auszumachen, und es ist darin offenbar eine nähere Ausführung des zweiten und dritten Buchs von No. 1. oder den Hypotyposen. Buch VII und VIII. sind den Logikern, Buch IX und X. den Physikern und Buch XI. (das letzte) den Ethikern entgegengesetzt. — Auch dies Werk enthält einen Reichthum der lehrreichsten und nützlichsten Kenntnisse; *Sextus*, sieht man, hat in demselben mit Feinheit, Gewandheit und dialectischem Scharfsinn den Dogmatis'm in alle seine Winkel verfolgt. In demselben findet man auch eine Menge, bei weitem noch nicht hinlänglich benutzter, Nachrichten für die alte Literatur.

Vgl. *Stäudlin* a. a. O. S. 420 f., „allg. Bemerkungen über die einzelnen 11 Bücher, und besonders des *Sextus* Einwürfe gegen Religion und Moral." — Auch in den summarischen Nachrichten von auserlesenen und mehrentheils alten, in der Thomasischen Bibliothek vorhandenen Büchern, I. B. V. St. S. 448-70; VI. St. S. 536-61 findet man Auszüge aus beiden Werken des *Sextus*; *G. Ploucquet's* diss. examen rationum a *Sexto* Empirico tam ad propugnandam, quam impugnandam Dei existentiam collectarum. Tubingae, 1768. 4. —

Um beide Werke gründlich zu verstehen, hat man sich mit den Lehren und Meinungen der älteren

Philosophen, so wie mit der Geschichte seiner Zeit und dem damaligen Zustande der Philosophie, genau vorher bekannt zu machen. Alsdann wird man ihn auch nicht wegen mancher unbedeutenden Kritiken tadeln.

Seine ὑπομνήματα περὶ ψυχῆς sind verloren gegangen. —

III. *Ausgaben beider Werke.*

Man hat von denselben nur zwei. Die *erste* erschien Paris, 1621. fol.; (nachgedruckt Genf, 1621. fol.) Die *zweite* und bessere Ausgabe ist die, welche *J. A. Fabricius* besorgt hat. Der Titel ist:

Sexti Empirici opera. Graece et latine. Pyrrhoniarum institutionum libri III. cum Henr. Stephani versione et notis. Contra Mathematicos, sive disciplinarum professores, libri VI, contra philosophos libri V, cum versione Gentiani Herveti. Graeca ex Mss. codicibus castigavit, versiones emendavit, supplevitque, et toti operi notas addidit Jo. Alb. Fabricius. Lipsiae, (bei Gleditsch) 1718. fol. 6 Rthlr. (ist aber im Buchladen nicht mehr zu haben,) in Auct. 5—7 Rthlr.

Der Text ist durch Vergleichung mit einer Oxfordischen, Breslauischen und Zeizischen Handschrift, so wie nach den Lesarten eines römischen oder vielmehr ottobonianischen Codex und den Randanmerkungen des *Cl. Salmasius* bei seinem Exemplar mit allem Fleiss berichtiget und verbessert, wiewohl noch manche Verbesserung, wegen noch nicht gebrauchter Handschriften statt findet. Die Interpunction ist fehlerhaft. Die Anmerkungen sind theils kritisch (zur

Untersuchung und Beurtheilung des Werths der Lesarten,) als auch sinnerläuternd, und sie zeugen von grosser Gelehrsamkeit und Prüfungsgabe; vgl. *acta erud. Lips.* 1718. Aug. p. 337 f.; teutsche acta eruditor. V. B. S. 381 ff.

Der neuerlich angefangene Abdruck dieser *Ausgabe* ist nicht vollendet worden. Die Ueberschrift desselben ist:

Sexti Empirici opera, ex rec. Fabricii curavit et Commentario illustravit J. G. Mund. Voluminis I. pars prior. Halae, (b. Ruf.) 1796. kl. 4. 8 ggr.

Es würde, wenn nicht die Vollendung beider unterblieben wäre, eine bequeme Handausgabe geworden seyn; allein so hat man bloss den Text der drei Bücher der *Hypotyposen* ohne lateinische Uebersetzung und *Commentar* und zwar nach der Recension des *Fabricius*, jedoch mit Verbesserungen der Druckfehler und vier bis fünf Berichtigungen in Stellen, worin der Irrthum augenscheinlich war, und nach einer besseren und dem Sinn angemessneren Interpunction von neuem deutlich und leserlich abgedruckt. Es sind aber mehrere neue Druckfehler eingeschlichen. Uebrigens ist der Druck sauber und die Ausgabe wohlfeil. — —

V. Uebersetzung.

Teutsche.

Angefangen, aber bisher noch nicht beendigt, ist folgende:

Sextus Empirikus, oder der Skepticismus der Griechen. Aus dem Griechischen mit Anmer-

kungen und Abhandlungen herausgegeben von J. G. Buhle. Erster Theil. Lemgo, (b. Meyer) 1801. 8. 1⅙ Rthlr.

Enthält bloſs die Pyrrhoniſchen Hypotypoſen. Die Ueberſetzung iſt im Ganzen deutlich, genau und flieſsend. Iſt gleich nur in ſehr wenigen Stellen der Sinn verfehlt, ſo hätten einige Stellen doch beſtimmter gegeben werden können. Die hinzugefügten erläuternden Anmerkungen, wobei Herr *Buhle* die Anmerkungen aus des *Fabricius* Ausgabe benutzt, aber das Ueberflüſſige weggeſchnitten und etwas Zweckdienlicheres von dem Seinigen, beſonders in philoſophiſcher Rückſicht hinzugefügt hat, ſind ſchätzbar, wiewohl verſchiedene Stellen noch mehrere wünſchen laſſen.

In *Fülleborn's* Beiträgen zur Geſchichte der Philoſophie Stück, II. S. 60 — 110. ſind die erſten vierzehn Capitel des I. B. von *Sextus* Pyrrhoniſchen Hypotypoſen, von *Fr. Im. Niethammer* ſehr gut überſetzt, und das ſiebente Capitel iſt mit erläuternden Anmerkungen begleitet worden. — —

XVII. Alcinous.

Vgl. *Saxe* onomaſt. lit. Vol. I. p. 294 f.; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. II. p. 165 f.; *Fabricii* Bibl. gr. Vol. V. p. 523 f.; *Degerando* vergleichende Geſchichte der Syſteme der Philoſoph. I. B. S. 147 f.

I. *Von der Geſchichte des Lebens des Alcinous*

iſt nichts bekannt; man weiſs nicht einmal die Zeit ſeines Lebens genau anzugeben. Man vermeint,

dass er zu Anfange des zweiten Jahrhunderts gelebt habe. Aus dem Inhalt seiner unten anzugebenden Schrift schliesst man, dass er als *Philosoph* ein *Platoniker* war. Als solcher begnügte er sich, in den Kreis der academischen Lehren einige fremde Bestandtheile aus der Philosophie des *Aristoteles*, dem Atomensysteme und den Lehren der Alexandriner anfzunehmen; z. B. er personificirte in der Gottheit den abstracten Begriff der Intelligenz und die ewigen Ideen des *Plato*.

II. Schrift des Alcinous.

Unter seinem Namen ist eine Schrift unter der Aufschrift vorhanden:

Εἰςαγωγὴ τῶν δογμάτων Πλατωνος: *Einleitung in die Lehren des Plato.*

In zwei Wienerischen Handschriften ist diese Schrift überschrieben: ἐπιτομη oder διδασκαλίκον των Πλατωνος δογματον. Diese Schrift ist in sofern lehrreich, als sie dazu dient, die successiven Fortschritte des ausgearteten Platonismus und die Vermischung Platonischer und Aristotelischer Behauptungen zu entdecken. Man findet jedoch auch mehrere ächt Platonische Philosopheme, und *Alcinous* ist selbst da mehrmals ein richtiger Commentator des *Plato*, wo Einige glauben, dass er die Platonischen Lehren verändert habe. —

III. Ausgabe.

Die *beste* ist: graece et lat. cum notis *Dan. Heinsii*, zugleich bei dessen Ausgabe des *Maximus Tyrius*. *Lugd. Batav.*, 1607 und 1617. 8.

Diese

Diese Ausgabe und Textrecension ist einzeln abgedruckt unter dem Titel:

Alcinoi in Platonicam philosophiam introductio (*graece et lat.*) *Oxoniae*, (bei Lichfield.) 1667. 8.

(mit einem von *Jo. Langbaen* und *Joh. Fell* angefertigten *Syllabo* alphabetico Platonicorum aliquot, qui etiamnum supersunt auctorum graecorum inprimis, mox et latinorum.

IV. Uebersetzung.

Französische.

Introduction de la philosophie de Platon, traduite du texte grec d'Alcinous, philosophe Platonicien, par J. J. Combes-Dounous. Paris, an VIII (1800) 8.

Diese Uebertragung ist mehr eine Uebersetzung der lateinischen Versionen von *Charpentier*, *Lambin* und *Dan. Heinsius*, als nach dem Griechischen, und zwar nach *Dan. Heinsius* Ausgabe gemacht; sie könnte daher genauer und treuer seyn. Einige beigefügte Anmerkungen zeugen von einem hellen Kopf und wissenschaftlichen Kenntnissen. —

XVIII. Alexander von Aphrodisias.

S. *Suidas* h. v.; *Brucker* hist. crit. philos. T. II. p. 480 ff. *Haller* Bibl. anatom. I. 109; *Desselben* Bibl. botanica I. 121 f.; *Buhle* im I. B. von desselben A. des Aristoteles S. 287 f.; *Degerando* a. a. O. I. B. S. 143.

I. Biographie des Alexander.

Alexander war aus der Stadt Aphrodisias, [richtiger Aphrodisäa] in Carien gebürtig und lebte unter und nach dem Imperator *Septimius Severus*, etwa vom Jahr Christi 200 oder 204 an. In der Philosophie waren *Herminus*, *Aristocles* von Messene und *Sosigenes* seine Lehrer. Er studirte diese Wissenschaft gründlich und sammelte sich grosse Kenntnisse. Der erwähnte Imperator und dessen Nachfolger *Antonin Caracalla* trugen ihm auf, die Philosophie, wahrscheinlich zu Alexandrien, öffentlich vorzutragen, welchen er auch seine ersten Schriften dedicirte. Er soll sich auch mit der Arzneikunde beschäftigt haben. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Als Philosoph übertraf er alle Peripatetiker; denn er hielt sich genau an die Worte und den Wortverstand des *Aristoteles*, ohne dessen Lehren mit den Lehrsätzen anderer Philosophen zu vereinigen und zu vermischen, und ohne (wie vorher) seine Meinungen in einem fortgehenden Vortrage vorzulegen; er trug sie also in der ihnen eigenen Reinheit vor. Er war der kürzeste, deutlichste, treueste und genaueste Ausleger dieses Philosophen, und bildete darnach gleichsam eine eigene Secte von Auslegern desselben. Daher hielten sich die nach ihm lebenden griechischen und

arabiſchen Philoſophen ganz an ihn und nannten ihn vorzugsweiſe *den Ausleger* (Exegeten). Seine Anhänger erhielten auch den Beinamen *Alexandrier*, um ſie von den ſynkretiſtiſchen Peripatetikern zu unterſcheiden. Selbſt dieſe ſchätzten ihn ſo hoch, daſs ſie über ſeine Schriften laſen, wie dies z. B. *Plotin* gethan hat. Wenn er gleich als ein genauer Anhänger des *Ariſtoteles* die Unſterblichkeit der Seele läugnete, ſo hatte er doch von Gott, beſonders ſeiner Ewigkeit und ſeiner Vorſehung, die richtigſten Begriffe, und drang ſehr auf die Verehrung des höchſten Weſens.

II. Schriften deſſelben.

1) Περί εἱμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ' ὑμῖν; *vom Schickſal und dem, was von uns abhängt*; iſt dem Imperator *Sever* und *Caracalla* gewidmet. *Aphrodiſias* beſtreitet darin das (blinde) Geſchick. Es iſt eine ſehr ſchätzbare Schrift, mit welcher freilich *Petr. Pomponatius*, der den Behauptungen der Stoiker vom Schickſal folgt, in ſeiner Schrift de Fato (im 1. B.) nicht zufrieden ſeyn konnte.

2) Ὑπόμνημα, oder Commentar über das erſte Buch von des *Ariſtoteles* Ἀναλυτικῶν τροτερῶν (ſ. oben S. 374-375.)

3) *Commentar über die acht Bücher der Ariſtoteli*ſchen *Topik* (ſ. oben S. 375.)

4) Ἀποσημειώσεις: *oder Erläuterung* über *Ariſtoteles* Syllogiſtik (ſ. oben S. 375.)

5) *Commentar über die XII Bücher der Ariſtoteli*ſchen *Metaphyſik*. Aus triftigen Gründen hält man aber den *Alex. von Aphrodiſäa* nicht für den Verfaſſer. Man hat dieſen Commentar bloſs

nach *Joh. Geneſius Sepulvedäs* lateiniſcher Ueberſezzung 1561. fol. Der Schluſs dieſer Erklärung über das zehnte Buch von Ariſtot. Metaphyſ. fehlt ganz. Der Comment. über das XIII und XIV. B. exiſtiren bis jetzt nur in Handſchriften.

6) Ὑπόμνημα εἰς τό περί αἰσθήσεως και αἰσθητῶν: Commentar über die Schrift des Ariſtoteles von den Sinnen, und von dem, was in die Sinne fällt.

7) Ὑπόμνημα εἰς τά Μετεωρολογικά: *Commentar über die IV Bücher des Ariſtoteles von den Lufterſcheinungen*, ſ. oben S. 379 f.

8) Περὶ μίξεως: *von der Vermiſchung und Temperatur der Körper*, zur Widerlegung der Meinung der Stoiker von der Durchdringlichkeit aller Körper, und daſs Gott nicht die Weltſeele ſey.

9) Περί ψυχῆς: *von der Seele*, zwei verſchiedene Bücher, wovon das zweite nicht als eine Fortſetzung des erſten zu betrachten iſt; im zweiten handelt der Verfaſſer auch von verſchiedenen zur Phyſik und — Ethik gehörigen Materien, z. B. von den vier Elementen, vom Geſicht, Licht etc.

10) Φυσικῶν σχολίων ἀποριῶν και λυσεων βιβλια δ', *oder phyſicaliſche in Zweifeln und deren Beantwortung abgefaſste Unterſuchungen in IV Büchern*, über verſchiedene Stellen des *Ariſtoteles.*

Folgende drei Schriften ſind ſehr wahrſcheinlich nicht von ihm:

a) Ἰατρικῶν καὶ φυσικῶν προβλημάτων βιβλια β'; der Verfaſſer iſt wohl ein Arzt, Namens *Alexander* geweſen; vielleicht *Alexander von Tralles.*

b) Eine kleine Schrift von den Fiebern, an den Arzt *Apollonius*. Das griechische Original ist bisher nicht gedruckt, sondern man hat diese Schrift bloss in des *Ge. Valla's* lateinischer Uebersetzung.

c) *Commentar* über die drei Bücher der Aristotelischen *Rhetorik*; diese Erläuterung rührt von einem späteren christlichen Schriftsteller aus dem IV. Jahrhundert her.

Von den 11 verloren gegangenen und den 5 — nur handschriftlich vorhandenen Schriften des *Alexander*, vergl. man *Fabricii* Bibl. graeca, edid. Harless Vol. V. pag. 666-68. —

III. Ausgaben.

Die sämmtlichen Schriften des *Alexander* sind bisher noch nicht in *Einer* Ausgabe vereinigt besorgt worden.

Ausgaben der einzelnen Schriften:

1) *Von No. 1 vom Schicksal.*

Die erste Ausgabe erschien Venetiis (ap. Aldum) 1534 fol.

Die *beste* — ist diese:

Alexandri liber de fato et de eo, quod nostrae potestatis est. Cui accessit Ammonii Hermiae in libri Aristotelis de interpretatione sectionem II commentarius. Graece, cum latina utriusque versione. Londini, (bei Roycroft) 1658. 8.

In dieser *Ausgabe* ist der in der *Aldus*schen Ausgabe zum Theil verstümmelte Text nach *Eusebius* (in seinen praeparat. Evang., woselbst Buch VI, 9 eine

sehr ausführliche Stelle angeführt worden ist.) und nach Conjecturen zum Theil berichtigt. Die lateinische Uebersetzung ist mehr deutlich als treu.

2) Von No. 2. über des *Aristoteles Analytik.*

Die erste, äusserst seltene und einzige Ausgabe ist: Graece Venetiis (apud Aldum) 1520. fol. Man hat zwar noch zwei später erfolgte Ausgaben, aber in Verbindung mit andern Schriften, nämlich Florentiae, (apud Juntam) 1521. 4., mit Alexander's comment. über des *Aristoteles* Syllogistik, und Venetiis, 1536 fol., mit dem *Philoponus* und *Magentinus* Comm. in priora Analytica und eines Ungenannten Schrift vom Syllogismo.

3) Von No. 3: *Commentar über des Aristoteles Topik,*

sind blos die beiden durch Mark *Musurus* besorgten Ausgaben: Venetiis, (ap. Aldum) 1513 und 1526 fol. vorhanden.

4) Von No. 4: *Commentar über des Aristoteles Syllogistik,*

hat *Hercules Gyrlandus*, *Venetiis*, (ap. Aldum) 1520 fol. eine Ausgabe besorgt, welcher am Ende aus vier Handschriften gesammelte Varianten angehängt sind. Ein Nachdruck, welcher auch No. 2 in sich fasst, erfolgte Florentiae, 1521. 4.

5) Von No. 5, s. oben S. 563.

6) No. 6: *Commentar über des Aristoteles Schrift de sensu,*

findet man bei *Simplicii* comm. in 3 libros Aristotelis de anima. Venet., (bei Aldus) 1527 fol. herausgegeben. —

7) No. 7 und 8: *Die Commentare über Aristoteles Schrift de meteoris und — de mistione* findet man bei

Joh. Philiponus Comm. in libros Aristot. de generatione Venet., (in aed. Ald.) 1527 fol., von *Franz Asculanus* edirt.

8) No. 8 ist auch *einzeln* herausgegeben: Venetiis, 1534.

9) No. 9: *von der Seele*,

ist bei *Themistius* Werken Venetiis, [in aed. haer. Aldi] 1534 fol. befindlich.

10) No 10: *physicalische Fragen.*

Diese Schrift ist in folgender — von *Victor Trincavellus* herausgegebenen Sammlung mehrerer Schriften: *Alex. Aphrod. quaestiones naturales, de anima, morales, metaphrasis ex Damascio in primum librum de coelo et mundo; epitome per modum commentarii in IV primos et octavum physices libros, Theophrasti liber de sensu u. a. m. Venetis*, 1536. fol. enthalten. In derselben ist auch die Schrift des *Alexander's* de fato befindlich, keineswegs aber die auf dem Titel bemerkten übrigen Schriften.

IV. Uebersetzungen.

Teutsche.

Bloss von No. 1: *vom Schicksal*, ist folgende vorhanden, die noch nicht das Ganze dieser Schrift umfasst:

Alexander's von Aphrodisias Abhandlung von dem Schicksal und von der Freiheit des Willens. Zürich, (bei Orell, Gessner etc.) 1782. 8. 6 ggr.

Diese Uebersetzung rührt her von *J. G. Schul-*

thes, ist auch im IV. Buche von desselben Bibliothek der griechischen Philosophie übersetzt befindlich. Ausser der Schrift vom *Alexander* findet man hier noch *Ammonius Hermias's* Anmerkungen über den VIII. Abschnitt des II. Buchs des *Aristoteles*, von dem Satze, oder Vortrage des Urtheils, wo gelegentlich dieselbe Materie abgehandelt wird. Zuletzt folgen literarische (philosophische) Anmerkungen des Herausgebers. Die Uebersetzung ist treu, fliessend, zusammenhängend und deutlich. — —

Jetzt folgen *vier* zu den *Neuplatonikern* gehörige Philosophen, die mehr als philosophische Schwärmer, zum Theil, wie *Jamblich*, als *Wundermänner* und *Betrüger* erscheinen; der erste, *Plotin*, ist von denselben der achtungswürdigste.

XIX. Plotin.

Vergl. des *Porphyrius* Leben des Pl. (ist partheiisch abgefasst, s. unten No. 20. III. 2.); *Eunapius* Lebensbeschreibung der Philosophen; der *Eudoxia* violarium; περὶ τοῦ Πλωτίνου, (ein Auszug aus dem Leben *Plotin's* durch Porphyrius; *Suidas* h. v.; *Bayle* dict. hist. et crit. h. V. Vol. III. p. 757-60, nach Gottsched's d. Uebers. 3r Bd. S. 772-74; *Heumann's* acta philos. 1r B. S. 138 f.; *Brucker* hist. crit. phil. Vol. II. p. 217 f. und Vol. VI. p. 368; *Tiedemann* Geist der speculat. Philos. 3r B. S. 263-433; *C. Meiners* Beitrag zur Geschichte der Denkart des ersten Jahrh. nach Christi Geb. Lpzg. 1782. 8. S. 13 f. 16 f. und in mehreren Stellen; *Saxii onomast. lit.* T. I. p. 367 f.

I. *Lebensgeſchichte des Plotin.*

Plotin wurde zu Lycopolis in Aegypten im Jahr Chriſti 205 geboren, als *Alexander Sever* als Imperator regierte. Sehr ſpät, erſt im XXVIII. Jahre ſeines Alters, beſtimmte er ſich zum Studium der Philoſophie. Zwar führte ihn die Neigung zu derſelben in die vornehmſten Hörſäle aller Secten zu Alexandrien, weil er aber als ein Mann von Kenntniſſen, von einem beſtimmten Charakter, voll von der feurigſten Einbildungskraft und von hoher Anmaſsung ungemein viel verlangte, ſo leiſtete ihm keiner von den damaligen Philoſophen — Genüge, ſondern er gieng nach einigem Zeitaufwande ſchwermüthig traurig hinweg. Einer ſeiner Freunde führte ihn ſodann in die Vorleſungen des *Ammonius Saccas.* Dieſer, der den *Platonis'm* mit den Grundſätzen des *Ariſtoteles* zu vereinigen ſuchte und ſich auf die Zänkereien der Philoſophen gar nicht einlieſs, gefiel ihm ſo ſehr, daſs er eilf Jahre und wahrſcheinlich bis zu deſſen Tode ſein Zuhörer blieb, und durch ihn ſich zu einem groſsen Philoſophen bildete. Um die — ſeiner Meinung nach ſehr erleuchtete Weisheit der Magier unter den Perſern und der Braminen unter den Indiern kennen zu lernen, zog er ſodann, im XXXIX. Lebensjahre unter dem Imperator *Gordian*, als derſelbe gegen die Perſer einen Heerszug unternahm, mit deſſen Armee nach Perſien. Wie aber dieſer Feldzug unglücklich ausfiel und *Gordian* erſchlagen wurde, konnte ſich *Plotin*, [ohne ſeine Abſicht erreicht zu haben,] kaum beim Leben erhalten und nach Antiochien flüchten. Hier ward er mit den Römern bekannt und zog deshalb im folgenden oder ſeinem XL. Jahre nach Rom. Anfänglich lieſs er ſich über ſeine philoſophiſchen Grundſätze gar nicht aus, weil er ſich mit ſeinen Mitſchülern *Herennius* und *Origenes*

aus einem unbekannten Grunde verbindlich gemacht hatte, die Philosophie des *Ammonius* zu verheimlichen. Wie aber diese das Stillschweigen unterbrachen, hielt er sich auch seiner Zusage entbunden und fieng sein philosophisches System vorzutragen an. Dadurch, dass er damit anfänglich eine gewisse Schüchternheit und ein Geheimthun verband, erwarb er sich das grösste Ansehen und Zulauf. Diesen Beifall hob er durch eine sehr auffallende Lebensweise; denn er enthielt sich aller Fleischspeisen und thierischen Nahrungsmittel; mattete sich durch häufiges Fasten ab, ass überhaupt wenig, enthielt sich des Brods und schlief wenig. Er bediente sich so wenig der Arzeneien als ein Präservativ gegen Krankheiten, (wiewohl er einen siechen Leib hatte,) als der Bäder, zog mit seinem Nachdenken von allem Irdischen sich zurück und zeichnete sich in Kleidung, so wie im ganzen Aeusseren aus. Dadurch galt er für einen Halbgott in Rom. Sogar wurden Einige aus dem Senat seine Schüler und steten Zuhörer. Um ganz als Philosophen zu leben, legten diese sogar ihre obrigkeitlichen Stellen nieder. Selbst einigen Damen impfte er Vorliebe zur Philosophie ein, z. B. die *Gemina* bat ihn, dass er in ihrem Hause wohnen möchte, sie fand mit ihrer Tochter gleiches Namens ein grosses Vergnügen, ihn zu hören. Man hielt ihn für einen so durchaus rechtschaffenen und gelehrten Mann, dass ihm viele Personen beiderlei Geschlechts auf ihrem Sterbebette ihre Kinder, (Söhne und Töchter mit den Gütern derselben,) als einem Schutzengel übergaben, und gern übernahm er diese Aufträge; so wie er auch der Rechnungsablegung der Vormünder von diesen Mündeln beiwohnte. Bei Rechtshändeln wählte man ihn zum Schiedsrichter, und er schlichtete dieselben immer auf die billigste und gerechteste Art. Nur ein gewisser *Olympius* suchte sein Ansehn herabzusetzen und

ſich ſogar, wiewohl vergeblich, der Zaubermittel gegen ihn zu bedienen. *Plotin* ſoll aber ihre Wirkſamkeit auf ſeinen Gegner zurückzutreiben verſtanden haben. Bei dem Imperator *Galliėn* und deſſen Gemahlin *Salonina* (oder — nach Andern — *Saboniana*) ſtand er lange in der gröſsten Gnade. Von derſelben ſuchte er Gebrauch zu machen; denn er wollte eine verfallene Stadt in Campanien aus den Trümmern wieder aufbauen und in derſelben eine gewiſſe Republik oder einen Philoſophenſtaat nach *Plato's* Plan, Ideal und Vorſchrift, vermittelſt ſeiner Anhänger und Freunde errichten, die auch *Platonopolis* genannt werden ſollte. *Galliėn* wollte ihm ſchon die Ruinen, den Ort und das umliegende ganze Gebiet überlaſſen; allein ſeine klügeren Miniſter, die das Thörichte dieſes Unternehmens einſahen, widerriethen es ihm. — Zehn Jahre brachte er mit mündlichen Lehren, ohne das Mindeſte aufzuſchreiben, zu. Weil er aber den Zuhörern auſser dem Anhören auch erlaubte, beliebige Fragen ihm vorzulegen, ſo entſtand durch die Menge der Fragen groſse Verwirrung, ſo daſs Niemand mehr wuſste, was des Meiſters Meinung war. Dieſem Unheil abzuhelfen, entſchloſs ſich *Plotin*, ſeine Gedanken, d. i. des *Ammonius* geheime Philoſophie, aufzuzeichnen. So wie ihm einzelne Fragen vorkamen, ſo ſchrieb er anfangs darüber ſeine Meinung auf, woraus allmälich die noch vorhandenen Schriften erwachſen ſind. Die letzteren Jahre ſeines Lebens waren für ihn ſehr beſchwerlich; denn auſserdem, daſs er mit der Colik geplagt war, wogegen er ſich der Clyſtiere und des Theriaks, als ſeiner Meinung nach der Würde eines Philoſophen zuwider, nicht bedienen wollte, bekam er das Halsweh oder die Bräune, die ihm nicht bloſs die Sprache benahm und das Geſicht ſchwächte, ſondern auch in beſtändig fortei-

ternde Geschwüre an Händen, Füssen und allen Gliedern übergieng, so dass er fast bei lebendigem Leibe verfaulte. Ueberdies verliessen ihn seine Freunde, nur der eine — *Eustochius* nicht. Dieser brachte ihn auf sein Verlangen aus Rom nach Campanien auf das Landgut eines seiner verstorbenen Freunde und Schülers *Zethus*, dessen Erben ihn mit dem Nothwendigen versahen, so wie ihn auch sein Schüler *Castritius*, dessen Ländereien in der Nähe lagen, keinen Mangel leiden liess. Wie er sich dem Tode ganz nahe fühlte, sagte er zum *Eustochius*, als dieser vor seinem Bette stand: „*ich bestrebe mich, das Göttliche in mir wieder dem Göttlichen, was im Weltall verbreitet ist, zurück zu geben!*" mit diesen Worten starb er im LXVI. Jahre seines Alters, im Jahr Christi 270, im II. Regierungsjahr des *Gallién's.*

Dem *Charakter* nach war er darin ein wahrer Sonderling und Schwärmer, dass er durch seine strenge Lebensart, durch Enthaltsamkeit und Keuschheit sich in Ansehen zu setzen, ja sogar seine Zeitgenossen glauben zu machen suchte, als wenn er ein Halbgott wäre. Er war so wenig von hoher Anmassung, als nach seinem schwermüthigen Temperament und nach seiner zügellosen Phantasie von Schwärmerei frei; er glaubte von sich selbst, dass er mit Gott in einer näheren Vereinigung stünde, der ihm auch, nach seiner Einbildung, mehrmals erschien. Uebrigens war er ein scharfsinniger Kopf, an Talenten und Kenntnissen reich und ein Mann von einem ehrbaren Charakter. Ausser seinen guten Sitten zeichnete ihn Verträglichkeit, Nachgiebigkeit und Duldsamkeit aus.

II. Als Philosoph

war er zwar ein Tiefdenker, aber auch ein Schwär-

mer. Weil er ſich oft dunkel ausdrückt, kann man nicht ganz ſein Syſtem eruiren. So viel iſt gewiſs, er war der eigentliche Vereiniger des *Plato* mit dem *Ariſtoteles*, und dadurch der wahre und glückliche Beförderer des ſchwärmeriſchen Lehrgebäudes der *Neuplatoniſchen Philoſophie*, *) welcher er zuerſt die *ſyſtematiſche Form* oder einen eigenen Zuſammenhang, eine gewiſſe Verbeſſerung und auch durch ſeinen öffentlichen Vortrag derſelben die Publicität gab. Er vermiſchte nämlich dadurch, daſs er ſich die Werke von den Weltweiſen aus allen Secten vorleſen lieſs, dieſelben beurtheilte, erläuterte oder widerlegte, wobei er von jedem doch etwas als richtig und gut billigte und annahm, mehrere Syſteme, vorzüglich aber das des *Plato* und *Pythagoras* mit einander, und fügte ſelbſt Mehreres durch eigenes Denken hinzu. Weil er zugeſtand, daſs die Form nicht auſser einer Materie wirklich ſeyn könne, daſs die Ideen ſowohl die Materie, als die Form der Dinge in der Welt enthielten, und daſs das Wahre und Reale derſelben von Ewigkeit her in Gott geweſen ſey, vereinigte er auch ſogar den *Ariſtoteles* mit dem *Plato*. Er drang nach ſeiner eklektiſchen Philoſophie ſehr auf Unterſuchung a priori, welche er Ekſtaſe nannte und ſo an die Philoſophie den Myſticism knüpfte. Der Hauptgrundſatz dieſes Neuplatonicism iſt: „alles flieſst aus *Einem* Princip.“ (Dieſer Grundſatz iſt im Grunde die logiſche Emanation) Daſſelbe iſt das wahrhaft exiſtirende, oder das alleräIteſte Weſen. Die Welt iſt ewig; die Materie dachte er ſich als das, was allen Erſcheinungen zum Grunde liegt,

*) Der Stifter derſelben war *Ammonius Saccas*. — Vergl. neuplatoniſche Philoſophie in *Fülleborns* Beiträgen zur Geſch. der Philoſophie 3s St. S. 70 - 86.

als das Beharrliche im Raume, welches aber durch kein bestimmtes Merkmal gedacht wird. Er vergleicht daher den Begriff der Materie mit der Vorstellung von der Finsternifs, aber er sagt nicht, dafs sie selbst das Finstere sey. Sie sey auch durchgängig unveränderlich und unvergänglich, wenn gleich in ihr die Formen wechselten. Er intellectualisirte und hypostasirte aber diesen Begriff. Kein Körper, lehrte er, hat Leben, die Form oder die Seele ist demnach unkörperlich, ihre Substanz ist Licht; die Weltseele hat kein Empfindungsvermögen, keine Begierden, keine Einbildungskraft, noch Gedächtnifs. Alle Seelen sind nur Eine und dennoch Ausflüsse aus Einer, oder, die Weltseele ist das Wesen und die Quelle aller Seelen. Nur machen nicht alle Seelen Ein numerisch-identisches Wesen aus. Aufser einer Intelligenz gebe es vielmehr viele Intelligenzen; neben Einer Seele viele Seelen. *Plotin* leitete aber aus Einer — der Weltseele, alle übrigen ab. Auch die *Materie* sey ein Ausflufs der Seele, sie entstehe durch blofses Denken der Seele; die Thierseelen seyen auch immateriell. *Plotin* nahm auch die Seelenwanderung an. *Die Welt*, lehrte er, *sey blofs eine Naturwirkung*, *ohne allen Plan.* Er nahm zwar ein erstes (und die Quelle) aller Wesen, ein absolutes *Eins* an, welches kein Wesen, keine Substanz und nicht das Leben sey, er lehrte aber, dafs es ohne alle Prädicate, unaussprechlich, oder durch keinen Begriff vorstellbar, ohne Namen und — sich selbst nicht bewufst sey, und dafs es keine Thätigkeiten enthalte. Er nennt das höchste Wesen *aller Dinge Kraft*; es sey, schreibt er, kein *denkendes Wesen*, sondern auch im Begriffe einfach, aber die Freiheit selbst, und doch — *willenlos!* Das oberste Wesen habe den Verstand (*νοῦς*) als das zweite göttliche Wesen und

als das nächste nach sich, aber ohne alle Veränderung gewirkt. Dieses sey Abglanz von jenem, ohne seinen Willen und ohne seinen Entschluss aus demselben fliessend, also als Abfluss (die er Zeugung nennt) durch Ueberlauf zu betrachten. Er nennt es *Sohn*, oder *Jupiter*, und jenes den *Vater der Götter*. Es sey die Intellectualwelt, oder ein Verstandeswesen. Aus demselben läſst er wieder die obere *intelligible Seele* entstehen, — siehe da eine *Plotinische Dreieinigkeit!* 1) das *Wesen* oder das Gute; 2) der *Verstand*; 3) die *Seele*. Aus der höheren Seele sey die Seele der Sinnenwelt entstanden. *Im Grunde war Plotin ein Pantheist*, oder wenigstens ein feiner Spinocist; denn er lehrte: dass *Eins und dasselbe überall ganz und zugleich vorhanden*, d. h. dass *das Wesen, welches überall ist, Ein und dasselbe Wesen sey*. Er machte alles zu Theilen der Gottheit und läſst diese die erste Materie seyn, die sich uns durch mancherlei Veränderungen in zahllosen Gestalten zeige, und dass das oberste Wesen die Welt absichts- und planlos durch Nothwendigkeit hervorgebracht habe. *Plotin* aber vertheidigte *das Uebel in der Welt* sehr schön, weil man nicht das Ganze nach einigen Theilen beurtheilen müsse, weil das angebliche Uebel mit Gutem in Verbindung stehe, weil Gott nicht wolle, dass alles vollkommen seyn solle und weil man auch auf die Zukunft sehen müsse. Von weitem ahnete er auch, dass alles Uebel in Einschränkungen seinen Sitz habe. *Plotin* glaubte an Magie und Wunderkraft.

S. *Tiedemann* a. a. O. S. 283-433, vergl. mit *A. L. Z.* 1794. III. S. 295. 296; *Socher* Grundriss d. Gesch. d. Phil. Syst. S. 131-135; *Gurlitt's* Abriss etc. S. 159 f.

Plotin's Philosophie fand ungemein grossen

Beifall und verbreitete ſich ſehr von Rom nach Alexandrien, und von da in den berühmteſten Städten Aſiens und Griechenlandes, fand in der ganzen aufgeklärten Welt eine günſtige Aufnahme und verſchlang in kurzem alle andern Secten gänzlich. —

III. Seine Schriften.

Plotin ſchrieb zwar viel, aber theils ſehr unleſerlich, ſchlecht und unortographiſch, oder nicht mit Unterſcheidung der Sylben. Dabei ſah' er gar nicht auf Deutlichkeit, Ordnung und Schönheit des Vortrages. Nie überlas er das Aufgezeichnete, und wollte nie etwas ändern. Wenn er gleich unterbrochen wurde, glaubte er doch die Materie ſo im Auge behalten zu haben, daſs er fortfuhr, ohne das Vorhergehende nachzuſehen und das Ganze ohne Reviſion zu beendigen. Dieſer Sonderbarkeiten wegen und da er ſelbſt nicht einmal ordentlich dachte, muſsten ſeine Schriften ſehr verworren und dem Vortrage nach dunkel ausfallen. Sein Schüler *Porphyrius* [ſ. unten No. 20.] übernahm es daher, ſeine Schriften durchzuſehen und zu verbeſſern *). Er brachte ſie in eine gewiſſe Ordnung, theilte ſie ab, gab ihnen Titel, reinigte ſie von Sprachfehlern und feilte in etwas den Styl aus; aber Menſchenverſtand und Klarheit hat er nicht hineingebracht. Vielleicht hat aber auch *Porphyr* ſeine eigenen Meinungen und Einfälle eingemiſcht und hinzugeſetzt. In der ächten Geſtalt ſind *Plotin's* Schriften zuverläſſig nicht mehr vorhanden. Man kann auch in denſel-

*) Auch ſoll ſie ſein Schüler *Euſtochius* von Alexandrien durchgeſehen, in eine gewiſſe Ordnung gebracht, und *Proclus* ſie commentirt haben.

denſelben keine Gründlichkeit, keine Methode und ſyſtematiſche Ordnung, ſondern nur zu groſse Gedankenfülle, Verworrenheit, Unverſtändlichkeit, (eine Folge ſeiner Wortſparſamkeit,) die Schwermuth des Verfaſſers und — den völligen Mangel an einer guten Einkleidung finden. Sie ſind voll von myſtiſchen Speculationen, die ſich nicht auf klare Begriffe zurückbringen laſſen, und von räthſelhaften, dunklen, gar nicht zuſammenhängenden, ungereimten und ſich zum Theil einander widerſprechenden Behauptungen und Raiſonnements, wenn ſie gleich das Air des Tiefgedachten haben. Ueberhaupt betreffen ſie ſehr abſtracte Materien. Ihrer ſind LIV, welche aber eigentlich nur ſo viele *Abſchnitte* oder Abhandlungen ſind, und welche in ſechs *Enneaden* oder Abtheilungen, jede von IX Büchern (von *Porphyrius*) abgetheilt ſind. Die erſten XXI und die letzten IX ſind viel ſchlechter, als die mittleren XXIV. In den erſteren 21 findet man ſeine Denkkraft im Wachsthum und es fehlt bloſs die Vollendung deſſelben oder die Reife, in den letztern IX aber trifft man ſie im Abnehmen an, wiewohl die erſteren V Bücher von den IX letzteren nicht ſo ſchwach als die vier letzten ſind. XXI Schriften (Abhandlungen) faſste er ab, ehe *Porphyrius* ſein Schüler war; XXIV aber in jenen ſechs Jahren, als dieſer ſeinen Vorträgen beiwohnte, und IX nachher, als *Porphyr* Rom verlaſſen hatte. Dieſe LIV Abhandlungen haben folgende Ueberſchriften:

Die *erſte Enneade* enthält vorzüglich Abhandlungen moraliſchen Inhalts:

1) Τὶ το ζῶον καὶ τίς ὁ ἄνθρωπος: *was iſt das Thier und was iſt der Menſch?*

2) Περὶ αρετῶν: *von den Tugenden.*

3) Περὶ διαλεκτικῆς: *von der Dialectik,* (eigentlich von der Metaphyſik.)

4) Περὶ εὐδαιμονίας: *von der Glückſeligkeit.*

5) Εἰ ἐν παρατάσει χρόνου τό εὐδαιμονεῖν: *beſteht die Glückſeligkeit in der Zeitverlängerung?*

6) Περὶ τοῦ καλοῦ: *vom Schönen.*

7) Περὶ τοῦ πρώτου ἀγαθοῦ καὶ τῶν ἄλλων ἀγαθῶν: *vom höchſten Gut und den übrigen Gütern.*

8) Πόθεν τά κακα? *woher rührt das Uebel?*

9) Περὶ τῆς ἐκ τοῦ βίου εὐλογου ἐξαγωγῆς: *von dem natürlichen und rechtmäſsig erfolgendem Lebensende;* (wider den Selbſtmord.)

Die *zweite Enneade* enthält mehrentheils Abhandlungen phyſicaliſchen und cosmologiſchen Inhalts.

10) Περὶ τοῦ κόσμου: *von der Welt.*

11) Περὶ τῆς κυκλοφοριας: *von der cirkelförmigen Bewegung* [des Himmels].

12) Εἰ ποιεῖ τα ἄςρα: *ob die Sterne Einfluſs haben?*

13) Περὶ τῶν δυό ὑλῶν, *oder* περὶ ὕλης, *von einem doppelten Grundſtoff.*

14) Περὶ τοῦ δυνάμεί καὶ ἐνεργεία: *von dem, was möglich, und von dem, was wirklich iſt.*

15) Περὶ ποιοτητος καὶ εἰδους: *de qualitate et ſpecie.*

16) Περὶ τῆς δὶ ὅλων κράσεως: *von der durchgängigen Vermiſchung.*

17) Πῶς τὰ πόῤῥω ὁρώμενα μικρα φαίνεται: *weshalb das Entfernte klein zu ſeyn ſcheint?*

18) Πρὸς τοὺς κακὸν, τον δημιουργόν τοῦ κοσμου, καὶ τόν κοσμον κακόν εἶναι λεγοντας, *wider diejenigen, welche den Weltſchöpfer und die Welt für böſe anſehen.*

Die dritte Enneade iſt gleichfalls cosmologiſchen Inhalts.

19) Περὶ εἱμαρμένης: *vom Schickſal*, (wider die Meinung von einem blinden Fatum.)

20) und 21) Περὶ προνοίας πρῶτον καὶ δευτερον: *von der Vorſehung*, erſtes und zweites Buch; iſt wie No. 19. eine ſehr vortreffliche Abhandlung und zur Rechtfertigung des Uebels in der Welt abgefaſst; ſ. *Tiedemann* a. a. O. S. 331.

22) Περὶ τοῦ εἰληχότος ἡμᾶς δαιμονος: *von dem uns zugegebenen Dämon oder Schutzgeiſt.*

23) Περὶ ἔρωτος: *von der Liebe.*

24) Περὶ τῆς ἀπαθείας τῶν σωμάτων: *daſs das Unkörperliche nicht leiden könne;* (in dieſer Abhandlung behauptet *Plotin* die *Seelenwanderung.*

25) Περὶ αἰῶνος καὶ χρονου: *von der Ewigkeit und Zeit.*

26) Περὶ φυσεως καὶ θεωρίας καὶ τοῦ ἑνός: *von der Betrachtung der Natur und vom Einweſen.*

27) ἐπισκέψεις διάφοροι: *von verſchiedenen Anſichten bei Betrachtungen.*

Die vierte Enneade faſst die Seele betreffende Abhandlungen in ſich.

28) und 29) Περὶ οὐσίας Ψυχῆς, πρῶτον καὶ

δευτερον, *vom Wesen der Seele*, erstes und zweites Buch.

30—32) Περὶ ψυχῆς ἀποριῶν πρõτον δεύτερον καὶ τριτον: *Zweifel die Seele betreffend*, I—III. Buch, das dritte handelt auch περὶ ὄψεως.

33) Περὶ αἰσθησεως καὶ μνήμης: *von Empfindung und dem Gedächtniss.*

34) Περὶ ἀθανασίας ψυχῆς: *von der Unsterblichkeit der Seele.* Die vom *Eusebius* (praeparat. Evang. B. XV. c. 10.) angeführte Stelle ist gar nicht in dieser Schrift befindlich, vgl. ebend. c. 22.

35) Περὶ της εἰς τα σώματα καθόλου τῆς ψύχης: *von der Einwanderung der Seele in den Körper.*

36) Εἴ πᾶσαι αἱ ψυχαί μία: *ob alle Seelen Eine Seele ausmachen?*

Die fünfte Enneade ist specielleren Inhalts, als die vierte; sie betrifft bloss den Verstand.

37) Περὶ τῶν τριων αρχικῶν ὑποςασεων: *von den drei Hauptsubstanzen.*

38) Περὶ γενέσεως καὶ ταξεως των μετά τοῦ ἐπεκεινα: *von dem intellectuellen Wesen und von der höheren Substanz.*

39) Περὶ τῶν γνωριςικῶν ὑποςάσεων καὶ τοῦ ἐπεκεινα.

40) Πῶς ἀπό τοῦ πρώτου τό μετά τό πρῶτον καὶ περὶ τοῦ ἕνος: richtiger, τά μετά τό πρώτον.

41) ὅτι οὐκ ἔξω τοῦ νοῦ τά νοητά καὶ περὶ ταγαθου, *dass das Erkennbare nicht ausser dem Verstande sey und vom Guten.*

42) Περὶ τοῦ τό ἐπέκεινα τοῦ ὄντος μή νοεῖν, καὶ τι τό πρώτως νόουν, καὶ τί τό δευτερως.

43) Περὶ τοῦ, εἰ καὶ τῶν καθεκαςά ἐςιν εἴδη.

44) Περὶ τοῦ νοητοῦ καλλους.

45) Περὶ νοῦ καὶ τῶν ἰδεῶν και τοῦ ὄντος.

Die ſechſte und letzte Enneade enthält:

46 — 48) Περὶ τῶν γενῶν τοῦ ὄντος πρῶτον, δεύτερον καὶ τρίτον.

49 und 50) Περὶ τοῦ τό ὄν ἓν καὶ ταὐτό ὄν ἅμα, πανταχοῦ εἶνα, ὅλον, προτον καὶ δεύτερον.

51) Περὶ αριθμῶν.

52) Πῶς τὸ πλῆθος τῶν ἰδεῶν ὑπέςη και περι τοῦ αγαθοῦ.

53) Περὶ τοῦ ἑκουσίου καί θελήματος τοῦ ἑνόϛ, und

54) Περὶ τ' αγαθοῦ ἤ τοῦ ἑνός.

IV. Ausgaben, Ueberſetzungen und Erläuterungsſchriften.

Man hat nur eine einzige *Ausgabe* unter folgendem Titel:

Plotini operum philoſophicorum omnium libri LIV in ſex enneades diſtributi, ex antiquiſſ. codicum fide nunc primum graece editi, cum lat. Marſilii Ficini interpretatione et commentatione. Baſileae, 1580 fol. (nachgedruckt mit einem neuen Titelblatte verſehen. Baſileae, 1615. fol.)

Dieſe Ausgabe iſt nach vier Handſchriften, wovon drei aus Italien waren und eine von *Joh. Sambucus*, beſorgt.

Die von *Villoiſon* in ſeinen anecdotis graecis T. III. S. 225 f. angeblich ganz neu edirten Abhand-

lungen des *Plotin* befinden ſich ſchon in der angeführten älteren Ausgabe, und zwar, was die erſte angeht, Ennead. IV. Buch IV. C. 30 bis zu Ende dieſes vierten Buchs, und die II. iſt aus vielen kleinen Stellen in der älteren Ausgabe zuſammengeſetzt.

Vergl., was den Text des *Pl.* anbetrifft, *M. E. G. Müller's* progr. de cod. Plotini manuscripto, qui eſt in Bibl. epiſcopali *Citzae* ſervatur. Lips. 1798. gr. 8. Man findet in dieſer Schrift aus dieſem Codex viele Lesarten excerpirt.

Als *Erläuterungsſchrift* einer Stelle *Plotin's* bemerke ich:

Plotini de rerum principio Enn. III. Lib. VIII. Cap. 8. 10. *animadverſſ. illuſtravit D. Chr. Grimm. Lipſiae,* (bei Sommer) 1788. 8. II. B. (ſehr ſcharfſinnige kritiſche und exegetiſche Anmerkungen.)

Ueberſetzungen:

1) *Teutſche.* Von einem Theil ſeiner Schriften hat uns *Friedr. Creutzer* unter dem Titel: *Plotinos, von der Natur, von der Betrachtung und von dem Einem, mit einer Einleitung und mit Anmerkungen* etc. in — *E. Daub's* und *Fr. Creutzer's Studien* I. B. (Frankfurt u. Heidelberg) 1805. gr. 8. No. 2, eine mit kritiſchem Fleiſs gemachte Ueberſetzung, beſchenkt. Die Einleitung, welche eine Nachricht vom *Plotin* enthält, iſt lehrreich und die Anmerkungen ſind erläuternd.

2) Die *lateiniſche*, allein nur vorhandene Ueberſetzung des *Marſil. Ficin's*, welche ſchon 1492 zu Florenz in fol. erſchienen iſt, hat zur Ueberſchrift: Plotini opera, cum ejusdem argumentis et com-

mentariis. Sie iſt Saligniaei, 1540 und Baſileae ſowohl 1559, als auch 1562 fol. nachgedruckt.

Dieſe Uebertragung iſt zugleich mit Summarien verſehen, welche unter dem Commentar und keinesweges kritiſche Anmerkungen über den Text, oder Erklärungen ſchwerer Stellen, zu verſtehen ſind. — —

XX. Porphyrius.

Vergl. *Suidas* h. v.; *Eunapii* vitae Sophiſtar. p. 13; *Luc. Holſteurius* de vita et ſcriptis Porphyrii diſſ., Romae 1630. 8., und in der Ausg. von *Porphyr's* Werken, Cantabrigiae, 1655. 8.; *Brucker* hiſt. philoſ. crit. T. II. p. 236 f.; *Saxii* onomaſt. lit. Vol. I. p. 375 f.; *Tiedemann's* Geiſt der ſpeculativen Philoſ. 3r Bd. S. 433-451.

I. *Lebensumſtände vom Porphyrius.*

Es wurde *Porphyrius* zu Batanea, einem Dorfe in Syrien, im Jahr Chriſti 233, im zwölften Regierungsjahre des Imperators *Alexander Sever* geboren. Wegen der Nähe der Stadt Tyrus nannte er ſich einen Tyrier. Sein ſyriſcher Name war *Malchus*, welchen aber ſein Lehrer, weil dieſer glaubte, daſs *Malchus* (dieſe allgemeine Benennung der ſyriſchen Könige) auf *Melech* — *βασιλευς*, *König* anſpielte mit dem gleichbedeutenden, vom Purpur (der gewöhnlichen Kleidung der Könige,) entlehnten griechiſchen Ausdruck *Porphyrius* vertauſchte. In ſeiner Jugend war *Origenes* ſein Lehrer. Er zog ſodann nach Athén und lieſs ſich vom *Longin* in der Grammatik, Kritik, Rhetorik und Philoſophie, welche mehr eine Philoſophie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften

(Aeſthetik) war, Unterricht geben. Von Natur zur Schwermuth geneigt, miſsfiel ihm die Platoniſche Philoſophie ſeines Lehrers deshalb, und durch den groſsen Ruf, worin *Plotin* ſtand, bewogen, zog er im Jahre Chriſti 263, als er 30 Jahr alt war, nach Rom, um des *Plotin* Zuhörer zu werden. Mit aller Mühe ſuchte er in den Sinn des dunklen — myſtiſchen Vortrags dieſes Lehrers einzudringen, und er erwarb ſich ganz deſſen Liebe und Zutrauen. Weil er nach ſeinem melancholiſchen Temperament und Schwermuth, (eine Folge ſeiner Kränklichkeit und finſteren Denkart) ſogar einſt ſich ſelbſt ermorden wollte, um nur ſeine Seele aus der Sclaverei des Körpers zu befreien, rieth ihm *Plotin* an, zu ſeiner Aufmunterung nach Sicilien zu verreiſen. Hier fand er mit dem als Gelehrten ſehr geachteten Philoſophen *Probus* einen freundſchaftlichen Umgang, welcher in der zweiten groſsen Stadt auf dieſer Inſel — Lilybaeum, wohnte und der ihm auch glücklich jene Schwermuth benahm. *Porphyrius* reiſte auch nach Afrika, und kehrte zuletzt nach Rom zurück, woſelbſt er Philoſophie und Beredſamkeit mit groſsem Beifall vortrug und daſelbſt in ſeinem LXX. Lebensjahre unter den letzten Regierungsjahren des *Diocletian*, etwa im Jahre Chriſti 304 oder 305 ſtarb.

Porphyrius beſaſs zwar groſse Kenntniſſe, namentlich in der Aeſthetik, Mathematik, Muſik, Theurgie, Aſtrologie, Geſchichte und Philoſophie; er war auch gelehrter als *Plotin*, und ſein melancholiſches Temperament machte ihn vorzüglich zu philoſophiſchen Abſtractionen aufgelegt; allein dieſes Temperaments wegen neigte er auch zu Schwärmereien und Glauben an Erſcheinungen (der Geiſter), Entzückungen und andere theurgiſche Albern-

heiten, hin; daher er in seinem LXVIII. Jahre in einer Ekstase Gott selbst in seiner eigenen Gestalt ohne Bild gesehen zu haben meinte. —

II. Als Philosoph

war er als Schüler des *Plotin*, ein Anhänger des *Neuplatonism* und ein vorzüglicher Nachbeter der Behauptungen des *Plotin*; jedoch hat er desselben System dem theoretischen Theile nach erweitert und einzelne Stücke des Emanationssystems desselben mehr aufgeklärt. Unter andern suchte er auch zu beweisen, dass die Thierseelen Vernunft hätten. In Rücksicht der Seelenwanderung nahm er an, dass Menschenseelen bloss in Menschenkörper übergiengen. Den Satz: einfache Substanzen sind in keinem Orte, suchte er zu vertheidigen. Ueber die Dämonen erklärte er sich aufs zuversichtlichste und — ausführlicher als *Plotin*, deren er gute und böse und — viele annahm und glaubte, dass sie beim Mangel an Verehrung schadeten, aber auch durch Gebete, Opfer etc. zum Wohlthun bewogen werden könnten. Er nahm — in die Sinne fallende und intelligible Götter und unter denselben ein Erstes aller Wesen an, dem kein Prädicat zukomme, und dem er doch Prädicate giebt. Alle unsere Gotteserkenntniss sey nur eingebildet. Gott sey nicht überall ganz, aber auch nirgends; denn im ersten Falle würde er selbst *Alles*, oder *Alles* — würde Gott seyn, und dadurch, dass er nirgends ist, lässt er sich von allem übrigen unterscheiden. Er nahm keine ewige Materie, sondern die Entstehung derselben an. —

III. Schriften des Porphyrius.

Er fasste *viele* — die Grammatik, Philologie, Rhetorik, Dialectik, Mathematik und Philosophie

betreffende *Schriften* ab; sie sind aber grösstentheils bis auf XIII verloren gegangen. *Dass er auch gegen die Christen geschrieben* habe, *ist gewiss*, und zwar, um dadurch sein für einzig wahr gehaltenes System aufrecht zu erhalten. Denn 1) die Christen seiner Zeit verwarfen allen Gebrauch der Vernunft; 2) ihre Grundsätze, wenn sie gleich in einigen Stükken nahe an sein System gränzten, bestritten einige wichtige Lehrsätze desselben; 3) vermeinte er durch seine Angriffe auf die christliche Religion sich mehrere Anhänger zu verschaffen. Er war aber keinesweges ein fürchterlicher Gegner des Christenthums.

Man sieht in den von ihm noch übrigen Schriften, was den *Styl* betrifft, dass er ein Schüler *Longin's* war, indem er sich gut ausdrückt. Grazie fehlt jedoch. Seine Wortfügungen sind gezwungen, durchgehends tautologisch und dunkel. In Rücksicht der *Ausführung* aber hat er ganz den *Plotin* in den Verwickelungen und in der Verworrenheit nachgeahmt. Um den Ethnicis'm in seinen abergläubischen Vorstellungen zu vertheidigen, sucht er den alten Mythen und Fabeln eine sehr gezwungene und alberne Deutung zu geben. Statt mit gemeinnützigen Wahrheiten zu unterhalten, theilt er in einem schwermüthigen und schleppenden Vortrage die Trugschlüsse und Chimären des Neuplatonism' mit. Dennoch bleibt er den *Philologen* wegen seiner Belesenheit und gelehrten Ausschweifungen in die Alterthümer sehr brauchbar und erheblich.

Die von ihm noch vorhandenen Schriften sind folgende:

1) Πυθαγόρου βίος: *Leben des Pythagoras.*

Diese Biographie ist zu Anfange und am Ende nicht mehr ganz vorhanden und mehr nur ein Fragment. Es ist eine Compilation aus *Cleanthes*, *Apollonius*, *Duris* von Samos, *Lycos*, *Eudoxus*, *Antiphon*, *Diogenes*, *Dionysiphanes*, *Nikomachus* und vorzüglich aus *Dicanarch*. Sie stellt den *Porphyrius* sowohl als einen leichtgläubigen Schwärmer, welcher sogar dem *Pythagoras* Wunder beilegt, als auch als einen schlechten, nachlässigen, nicht einmal die Erzählung Anderer ordnenden Schriftsteller dar. Ihm gehören nur, (wie sich aus der ungleichen Schreibart und der Trennung der doch zusammenhängenden Materien ergiebt,) die anderthalb ersten Paragraphen und die Uebergangsformeln mit den Verbindungswörtern an. Vgl. *Meiner's* Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und d. Verfassung der Wissenschaften in Griechenland und Rom. 1. B. S. 262 — 270.

2) Περὶ Πλωτίνου βίου καὶ τῆς ταξεως τῶν βιβλίων αυτου: *vom Leben Plotin's und wie seine Schriften auf einander folgen.* Diese Biographie ist vom ihm im LXX. Jahr seines Alters abgefaſst worden.

3) Περὶ ἀποχῆς τῶν ἐμψύχων: *von der Enthaltung von den Fleischspeisen*, oder vom Thierfleische, drei Bücher, an seinen Mitschüler und Freund, den *Firmus Castritius* gerichtet. Diese Schrift wird für seine wichtigste gehalten. Hierin sucht er den *Claudius* von Neapolis, welcher eine Schrift gegen diejenigen abgefaſst hatte, die sich des Fleisches enthielten, zu widerlegen. Auch hier ist *Porphyrius* ein schlechter Sammler und Ausschreiber, daher er der ehemals ihm gewordenen Bewunderung unwerth ist. Denn der gröſste Theil dieser Schrift und zwar gerade diejeni-

gen Abſchnitte, in welchen man die Gedanken und die Schreibart wirklich ſchön findet, ſind aus älteren und beſſeren Schriftſtellern abgeſchrieben. Aus dem I. Buche gehören dem *Porphyrius* bloſs die drei erſten §§ an; die XXIV folgenden ſind aus verſchiedenen von ihm genannten Schriftſtellern entlehnt. Vom XXVII. Abſchnitt bis zu Ende ſtöſst man auf lauter bekannte, in den folgenden Büchern wiederkehrende und beſſer vorgetragene Gedanken. Im *zweiten Buche* iſt nur die *Einleitung*, welche vier §§ beträgt, vom *Porphyrius*. Die folgenden bis zum XXXII. ſind, wie er ſelbſt ſagt, aus dem *Theophraſt* abcopirt, einige Fabeln und Einſchiebſel ausgenommen. Vom XXXII. § bis zum XXXVII. redet er ſelbſt wieder. Dann aber läſst er, wie er ſelbſt geſteht, einen Platoniſchen Philoſophen, unbekannt welchen, bis ans Ende des Buchs ſprechen. Das ganze — mit groſsem Scharfſinne abgefaſste *dritte Buch* iſt wieder von einem andern entlehnt, wie dies aus ſeinem Selbſtgeſtändniſſe (§ 1), aus der Art, wie des *Apollonius* (§ 3) und einer Reiſe nach Carthago erwähnt wird (§ 4), erhellt. Der vortreffliche Verfaſſer dieſer Abhandlung lebte nach dem *Plutarch*, (§ 18 und 24). Das *letzte Buch* iſt abermals aus Fragmenten des *Dicaearch*, *Chaeremon*, *Euphantus*, *Pallas*, *Eubulus* und anderer ungenannten Schriftſteller zuſammengeſetzt, deren Worte *Porphyrius* faſt immer beibehalten, und aus welchen er ohne alle Beurtheilung kürzere oder längere Stellen (wie § 3 und 4) abgeſchrieben hat, die gar nicht zu ſeinem Zwecke gehörten. Ueberhaupt iſt der Inhalt dieſer Schrift nicht wichtig. Sie enthält jedoch einzelne Nachrichten, die zur Geſchichte der Philoſophie und Kirche dienen. Selbſt zur Erläuterung der griechiſchen Sprache des neuen Teſtaments liefert ſie einige Beiträge.

4) Πρὸς Ἀνεβῶ τὸν Αἰγύπτιον: *Schreiben an den Aegyptier Anebo. Eusebius* (praepar. evang. B. III. p. 92. 97. 98 und B. V. p. 192. 197 — 199 und XIV. p. 741) und *Theodoret* (Therapeut. B. I. p. 11 und B. III. p. 47. 48) haben uns ansehnliche Stellen aus diesem Briefe aufbehalten. Derselbe enthält Fragen und Zweifel, in Betreff der Götter und Dämonen, ihres Wesens und ihrer Verehrung, (s. oben S. 585) welche *Jamblich* unter dem Namen *Abamnon* beantwortet hat, s. unten N. 21. III, 6. Wahrscheinlich ist dieser Brief unächt; vgl. über denselben *Meiner's Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker bei den Aegyptiern.* S. 183 — 188.

5) Πρός τα νοητὰ ἀφορμαί: *sententiae ad intelligibilia ducentes*, grösstentheils aus *Plotin* genommen, und eine Art von Einleitung zu den Schriften desselben, in XLV Abschnitte vertheilt.

6) Ὁμηρικὰ ζητήματα: oder 32 *Homerische Untersuchungen* in Fragen an den *Anatolius*, s. B. I. S. 111. Diese Schrift ist nicht mehr ganz, oder in ihrer ersten Gestalt mehr übrig. Sie ist nicht sowohl ein Theil von der folgenden Schrift [n. 7], sondern wahrscheinlicher aus einem grösseren Commentar des *Porphyr* über den *Homér* entlehnt, welcher ebenfalls, der *erste* in seiner Art, eine vollständige Sammlung solcher problematischen Fragen aus mehreren Grammatikern enthielt, daher den Titel ζητηματα oder συμμικτα ζητηματα führte und dem *Suidas* zufolge aus VII Büchern bestand. *Porphyr* erklärt in diesen Fragen den *Homér* aus dessen eigenen Gedichten. Er wird seinen gelehrten Sammlerfleiss nicht bloss auf die *Ilias* eingeschränkt, sondern, wie vorzüglich aus *Eustathius* erhellt, auch

über die Odyssee verbreitet haben. In verschiedenen Handschriften sind auch noch Scholien vom *Porphyr* zum *Homér* enthalten, die auch *Heyne* bei seiner gröſseren Ausgabe benutzt hat. Vgl. *G. H. Nöhden de Porphyrii Scholiis in Homerum. Accedunt quaedam inedita et appendix de codicibus manuscriptis Townlegano et Etonensi. Göttingae,* (bei Rosenbusch) 1797. gr. 8. 5 Bogen.

7) Περὶ τοῦ ἐν τῃ Ὀδυσσεία τῶν Νυμφῶν ἄντρου: *von der Nymphenhöhle in der Odyssee.* In dieser sehr kleinen allegorischen und philosophischen, auch in keinem eleganten Vortrage abgefaſsten Abhandlung sucht *Porphyr*, der im Zeitalter der Allegoriesucht lebte, und seine Hypothesen auch auf lauter, zum Theil ungereimte allegorische Erklärungen der ältesten Dichter und Philosophen bauete, in der den Nymphen geheiligten Höhle oder Grotte in Ithaca, wovon in *Homér's* Odyssee von S. 102 ff. eine Beschreibung vorkommt, und welche Nymphengrotte offenbar eine nach der Topographie von Ithaca angelegte Fiction *Homér's* ist, ein Geheimniſs! Man findet zwar viele Gelehrsamkeit, aber auch viel Schulwitz und hin und wieder offenbaren Unsinn.

8) Εἰσαγωγή oder περὶ τῶν πεντε φωνῶν: *isagogè de quinque vocibus seu praedicabilibus. Porphyr* hat diese Schrift in Sicilien aufgesetzt und an seinen Schüler Chryssaorius gerichtet. Es ist eigentlich eine Einleitung zu den Categorien des *Aristoteles.*

9) *In categorias Aristotelis explicatio*, in Fragen und Antworten, oder *Erklärungen der Aristotelischen Categorien.*

10) *Commentar über die Harmonica des Ptole-*

maeus, ist nur bis zum VII. Capitel (incl. des II. Buchs) noch übrig.

11) Ἐπιτομος διεγησίς εἰς τας καϑ' Ὁμηρον πλάνας τοῦ Ὀδυσσέως μετα τινος ϑεωρίας ἠϑικωτέρας φιλοπονηϑεῖσα: *moralische Deutung der Verwirrungen* (Abentheuer) *des Ulysses nach Homér's Erzählung* oder Homérischen Auslegungen, wird zwar dem *Porphyr* beigelegt, ist aber offenbar erst länger als 1000 Jahr nach seinem Tode von *Nicephoros Gregoros* (geboren im Jahr Christi 1295, starb 1359) abgefasst worden.

Von folgenden beiden Schriften des *Porphyr* sind nur Fragmente vorhanden.

12) *De Styge*, zur Erläuterung der beiden Stellen *Homér's* Iliade ό und der Odyssee έ. *Stobaeus* hat in seinen *eclogis physicis* p. 129 nach der Antwerpner Ausgabe (1575 fol.) dies Fragment aufbehalten.

13) *Erläuterungen zu Aristoteles* Φυσικαις ακροασεις, sind nur Bruchstücke.

Ungewiss ist es, ob *Porphyr* von folgenden beiden Schriften der Verfasser ist:

1) *Von den zehn Prädicamenten*, ist von *Ant. Gogavin mit des Aristoxenus* und *Ptolemaeus* harmonicis, Venetiis, 1563. 4. lat. edirt worden.

2) *Isagoge in Ptolemaei tetrabiblon.* Nach einigen ist *Antiochus* der Astrologe der Verfasser. Diese Einleitung findet man bei der Ausgabe des *Proclus* in Ptolemaei quadripartitum. Basil., 1559 fol. abgedruckt.

Unter den 43 verloren gegangenen Schriften vom *Porphyr* (s. von denselben *L. Holstenius* a. a. O.

und: *Fabricii* Bibl. Gr. nach Harless Ausgabe Vol. V. p. 743 f.) ist vorzüglich der Verlust *theils* von seinem Werke: κατὰ χριςίανῶν, *gegen die Christen, XV Bücher*, welches nach dem Zeugniss der Gegner viele Gelehrsamkeit enthalten haben und bescheiden abgefasst gewesen seyn soll; *theils* von — φιλοσόφου ἱςοριας, *Geschichte der Philosophie*, IV Bücher bis zum *Plato*, *theils* von der Schrift: περὶ τῆς 'Ομήρου Φιλοσοφιας und περὶ τῆς ἐξ 'Ομηρου ὠφελείας τῶν βασιλεῶν, nebst mehreren anderen zu bedauern. —

IV. Ausgaben.

Zusammen und vereint sind bis dahin des *Porphyr* noch übrige Schriften nicht herausgegeben worden. — Von den einzelnen Schriften hat man folgende vorzügliche Ausgaben:

1) Von No. 1: *Leben des Pythagoras*, (oben S. 586 f.) ist die beste:

> *Porphyrius de vita Pythagorae cum notis Holstenii et Rittershusii cum Jamblichi de vita Pythagorica. Amstelod.*, 1707. 4.

Ist von *Ludolph Küster* besorgt worden. —

2) No. 2: *Leben des Plotin*, (oben S. 587) ist bloss bei der Ausgabe von *Plotin's* sämmtlichen Werken Basil., 1580 fol. (oben S. 581), so wie in *Fabricii* Bibl. gr. erste Ausgabe Vol. IV. p. 91 f. abgedruckt, mit *M. Ficin's* lateinischer Uerbersetzung befindlich.

3) Von No. 3: *von der Enthaltung vom Fleischessen*, (oben S. 587)

ist folgende die beste Ausgabe:

Por-

Porphyrii philoſophi de abſtinentia ab eſu animalium. Libri IV, cum notis integris Petri Victorii et Joh. Valentini et interpretatione lat. J. B. Feliciani: editionem curavit et ſuas, itemque J. J. Reiskii notas adjecit Jac. de Rhoer. Accedunt IV epiſtolae (Siberi) *de apoſtaſia Porphyrii. Ultrajecti ad Rhen.*, (b. Padenburg) 1767. 4. 4 Rthlr.

Bei dieſer Ausgabe ſind vier Codd., die drei vorher beſorgten ziemlich ſeltenen Ausgaben Florenz, 1548 fol., Lyon, 1620. 8. und Cambridge, 1655. 8., die ſchätzbare Ueberſetzung des *Felicianus*, Venetiis, 1547. 4. und der kritiſche Vorrath des *J. F. Thomas* aus Codd. geſammelt, verglichen und benutzt worden. Sowohl ſeine eigenen — kritiſchen und erläuternden Anmerkungen, als auch *Reiske's* Conjecturen haben einen groſsen Werth und de *Rhoer* zeigt ſich als einen vernünftigen Kritiker. *Siber's* erwähnte IV Briefe ſind aus dem erſten Theil der Miſcel. nov. Lipſ. abgedruckt worden.

4) No. 5: *ſententiae ad intelligibilia ducentes* (oben S. 589)

iſt bei *L. Holſtenius* Ausgabe von No. 1 (oben S. 586) Romae, 1630. 8. und Cantabr., 1655. 8. befindlich.

5) Von No. 6: Ὁμηρικὰ ζητήματα etc. (oben S. 589)

iſt die erſte (Ausgabe zugleich mit No. 7) Romae, 1518. 8. erſchienen, welche ungemein ſelten iſt. Beide ſind zugleich in der Ausgabe *Homér's*: Baſil., 1543 und 1552 fol. anzutreffen.

6) Die Schrift No. 7: *von der Nymphengrotte* (oben S. 590)

hat *van Goen's* unter dem Titel:

Porphyrius de antro Nympharum, graece cum latina L. Holstenii versione. Graeca ad fidem edd. restituit, versionem Gesneri et animadversiones suas adiecit R. M. van Goens. Praemissa est Diss. Homerica ad Porphyrium. Ultrajecti, 1765. gr. 4. 1 A. 2 B. 1⅔ Rthlr.

sehr vortrefflich herausgegeben und bei dieser Gelegenheit auch eine Fülle von Gelehrsamkeit angebracht. Der Text, wobei leider keine Handschriften verglichen sind, ist nach den besten Ausgaben abgedruckt; die besten Lesarten sind bei streitigen Stellen ausgewählt und die Varianten sind unter denselben gesetzt, und unter diesen sowohl eigene, als *Ruhnken's* Conjecturen aufgenommen. Unter dem Text steht *L. Holstein's* lateinische Uebersetzung, auch ist die aus einer Handschrift versertigte Uebersetzung von *Conr. Gessner* angedruckt. Die vorgesetzte diss. homerica etc. enthält viel Ueberflüssiges, so wie auch die auf *Porphyrius* Schrift selbst folgenden collectanea ad *Porphyrium*, oder des Herausgebers von S. 83 — 122 mitgetheilten Anmerkungen sehr sacherläuternd sind; sie betreffen die Geschichte der Philosophie.

7) No. 8: *Einleitung* u. s. w. (oben S. 590)

ist bei *Aristoteles* Organon graece mit *Jul. Pacius* Uebersetzung. Florentii, 1521. 8., so wie bei *Aristoteles* Schrift de praedicamentis und de interpretatione nach *P. J. Olivarius* Ausgabe, graece Paris, 1538. 4. befindlich. —

8) Von No. 9 (oben S. 590)

hat editio princeps folgenden Titel: excercitata veteris artis sive quae sunt Isagoge *Porphyrii* predicamenta Aristotelis cum duobus libris Periarmenias ejusdem collecta — per — *Joh. Parrent.* Impressa per

Jac. Pentium de Leuco in Venetiarum urbe. 1507. 4. Die Ausgabe: *Porphyrii in Ariſtotelis* Categorias expoſitio. Graece, Pariſiis, 1543. 4. iſt nach einer fehlerhaften Handſchrift der ehemaligen königlich franzöſiſchen Bibliothek beſorgt worden.

9) No. 10: *Commentar in Ptolemaei harmonica,*

iſt bei der Ausgabe von den Werken des *Ptolemaeus* von *Joh. Walliſius* T. III. p. 1 f. befindlich.

10) No. 11: *Moraliſche Deutung der Verirrungen des Ulyſſes nach Homér,*

iſt die neueſte Ausgabe unter dem Titel:

Porphyrii ſive incerti Scriptoris graeci fabulae aliquot Homericae ex Ulixis erroribus ethice explicatae. Vertit, notasque neceſſarias adjecit Johannes Columbus. Lugd. Bat., (bei Bonk) 1745. 8.

ein Nachdruck der Ausgabe. Upſal, 1678. 8. *Obſoparus* hat — Hagen., 1531. 8. die erſte Edition veranſtaltet.

11) No. 12. *Fragm. de Styge* findet man unter andern in *Jac. Tollii* Fortuitis c. 28. (Amſtelod., 1687. 8.) — —

V. Ueberſetzungen.

Teutſche fehlen.

Von N. 2. u. 3. (oben S. 587.) exiſtirt folgende *franzöſiſche Ueberſetzung*:

Traité de Porphyre, touchant l'abſtinence de la chair des animaux avec la vie de Plotin, par le même Porphyre. Traduit du grec avec

une diss. sur les Génies, par Mr. de Pouilly de Burigny. Paris, 1747. 12. 20 ggr.

Die lateinische Uebersetzung dieser Schrift von *J. B. Felician. Venetiis,* 1547. 4. ist ziemlich gut, aber selten. — —

Von den beiden *Philostraten* s. unten bei den *Geschichtschreibern.*

XXI. Jamblich.

Vgl. *Suidas* h. v., nach *Küster's* A. Vol. II. p. 90; *Eunap* de vitis philos., (auch vor *Arcerius* Ausg. von *Jamblich's* Schrift de vita Pythagorae;) *Brucker* hist. crit. Philos. T. II p. 260 f. Vol. VI. p. 369; *Tiedemann's* Geist der spekul. Philos. III. B. S. 451 - 55.

I. Kurze Biographie des Jamblich.

Man hat von seinem Leben nur wenige Nachrichten. Er war aus Chalcis in Coelesyrien gebürtig, und lebte zu Ende des dritten und zu Anfang des vierten Jahrh. unter der Regierung des Kaisers Constantin des Grossen. In der Philosophie waren anfänglich *Anatolius* und sodann *Porphyrius* seine Lehrer, wornach sich schon seine Anhänglichkeit an den *Neuplatonism*, womit er aber auch noch die pythagoräische, ägyptische und chaldäische Philosophie, d. h. italiänische und morgenländische Schwärmereien verband, voraussetzen läſst. Diese Philosophie trug er mit so grossem Beifall vor, daſs der Imperator *Julian* sagte: „*Jamblich steht in Hinsicht der Zeit, nicht aber der Kenntnisse dem Plato nach!*“ Deshalb und weil er seine Philoso-

phie ohne Hülle vortrug, hatte er sehr viele Schüler und Anhänger, die auch bei ihm speisten. Seine pythagoräisch-einsiedlerische fromme und beschauliche Lebensart, sein thatenloses Fasten und Beten setzte ihn vorzüglich in Ansehen. Man nannte ihn nicht nur den Bewundernswürdigen, sondern auch den Wunderthäter. Denn die Anhänglichkeit an ihn war so groſs, daſs man sogar glaubte, er habe verschiedene Wunder verrichtet. Von sich lieſs er nämlich erzählen, daſs er unter Gebet über zehn Ellen hoch von der Erde gehoben worden, daſs sein Körper und seine Kleider die Farbe verändert, daſs er über Geister zu gebieten habe, und daſs er aus zwei Quellen die inwohnenden Dämonen in Gestalt der Knaben hervorsteigen lassen könne!! Er hielt sich in Syrien, wahrscheinlich zu Chalcis, auf; *wo* — und *wann* er (etwa zu Alexandrien?) gestorben ist, ist nirgends erzählt worden. Will man aber nicht seinem Leben eine ungewöhnliche Länge geben, so muſs er schon im Anfange von *Constantin's I.* Regierung gestorben seyn.

Sein *Charakter* war leutselig, freigebig, gastfrei gegen seine Schüler; er stand jedoch seinem Lehrer *Porphyr* weit nach; er besaſs keinen groſsen Verstand und keine groſse Gelehrsamkeit. Daher war er leicht zur Schwärmerei, Leichtgläubigkeit und zum Aberglauben der Wahrsagerei und Theurgie zu bethören, so daſs er an Geisterumgang und Geisterbeherrschung glaubte. —

II. Als Philosoph

erscheint er deshalb von einer nachtheiligen Seite. Er brachte nämlich die abergläubische Schwärmerei der *Neuplatoni*schen *Schule* dadurch auf ihren

höchsten Gipfel, dass er dem System magische und theosophische Zusätze gab, und die Behauptung von dem Umgang und der Verbindung der Menschen mit den Dämonen dadurch weiter ausbildete, dass er die Methode durch gewisse magische Verrichtungen, z. B. durch Opfer, gewisse Worte und Gebräuche, dieselben zu Erscheinungen und Erfüllung unserer Wünsche zu bewegen, vorbrachte, d. h. die Theurgie lehrte; vgl. *Ge. Ern. Hebenstreit's* diss. de Jamblichi doctrina, christianae religioni, quam imitari studet, noxia. Lips. 1764. 4.; *Tiedemann* — de magia. Marb., 1787. gr. 4. p. 127 — 133.

III. Schriften.

Von denselben sind die mehresten verloren gegangen. *)

Die unter seinem Namen vorhandenen sind:

1) *Περὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ βίου: von der Pythagoräischen Lebensweise.* Bei dieser Schrift sind fast die nämlichen Quellen und Hülfsmittel, die *Porphyrius* bei seinem *Leben des Pythagoras* (s. oben S. 592. 593.) gebraucht hat, benutzt worden. *Jamblich* scheint mehrentheils dieser Biographie von *Pythagoras* selbst nur gefolgt zu seyn. Die rohen von ihm gesammelten Materialien stehen unverarbeitet, verworren und unzusammenhängend, ohne Beurtheilungsgabe gesammelt, beisammen. Nicht einmal die gröbsten Fehler gegen Geschichte und Zeitrechnung sind verbessert worden, und die Widersprüche der ausgezogenen Schriftsteller nicht einmal gehoben. Ausserdem stösst man auf öftere Wiederholungen; alles ist Compilation.

*) S. *Fabricii* Bibl. Gr. nach *Harless* A. Vol. V. p. 770 f.

Meiners hat in der Geschichte des Urſprungs, Fortg. und Verf. der Wiſſ. in Griechenland und Rom, I. B. S. 273 f. gezeigt, wie die vielen einzelnen unzuſammenhängenden Fragmente dieſer Schrift dem *Apollonius von Tyana*, *Nikomachus*, *Dicaearch*, *Heraclides*, *Diogenes*, *Ariſtoxenus* zugehören, (näml. Cap. 20-22, in welchen eine edle Sprache, frei von den ungeheuern, den Neopythagoräern eigenen Wörtern und eine glaubhafte Erzählung herrſcht,) alſo aus dem Zeitalter der noch unverdorbenen griechiſchen Sprache herrührende Fragmente, und Einige, deren Namen und Schriften ſich nicht mehr errathen laſſen, offenbar zuſammen geſchrieben ſeyen, weshalb ich mich auf dieſe Beweisführung beziehe.

Jamblich hat dieſe Schrift ſelbſt noch vor ſeinem Tode bekannt gemacht, und daher fällt der Tadel auf ihn allein zurück. Es iſt gar nicht glaublich, daſs er das, was er in dieſer Schrift von den Wundern des *Pythagoras* fabelt, in der Abſicht erzählt habe, um dadurch die Wunder Chriſti und der Apoſtel verdächtig zu machen.

2) *Πυθαγορίων ὑπομνημάτων λογος δεύτερος περιέχων τοὺς προτρεπτικοὺς λογους εἰς Φιλοσοφιαν*: oder *Pythagoräiſche Erläuterungen, zweites Buch, welches Erinnerungen, die Philoſophie betreffend*, enthält. No. 1. iſt nämlich als das *erſte Buch* anzuſehen. Auch bei dieſer Schrift ſind verſchiedene Stellen des *Plato* copirt. Man findet auch darin mehrere Wiederholungen.

3) *Περὶ κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιςήμης*: *de mathematica communi diſciplina.* Dieſe Schrift hat deshalb Werth, weil man in derſelben viele wichtige Fragmente von den alten Pythagoräern *Philolaus*, *Brontinus* und *Archytas* aufbehalten findet, die im doriſchen Dialect abgefaſst ſind. Sie iſt als das *dritte Buch Pythagoräiſcher Erläuterungen* anzuſehen.

4) Περὶ τῆς Νικομάχου Ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς, ἥ τίς περιέχει τῆς ἁπλῶς μαθηματικῆς διδασκαλικῶς τοὺς ἀρχικοὺς λογους, λογος τεταρτος: *Einleitung zur Arithmetik des Nikomachus* etc., viertes Buch (in Verbindung von No. 1 — 3.)

5) Τα θεολογούμενα τῆς ἀριθμητικῆς: *theologumena arithmeticae; Jamblich's* Name steht zwar vor dieser Schrift, die man für das siebente Buch in Beziehung von No. 1. halten kann, nicht. Allein eine mediceische Handschrift von *Jamblich's* Werken schreibt ihm indess eine Schrift unter obigem Titel zu.

Die vorzüglichste Schrift von ihm ist die Abhandlung:

6) *Ueber die ägyptischen Mysterien*, unter dem Namen des *Abammon* (s. oben S. 489. 4.) in X kleine Abschnitte vertheilt. Sie ist eine Beantwortung des *Briefes vom Porphyr an den Anebo*; sie betrifft auch die Mysterien der Chaldäer und Assyrier, trägt die *Theurgie* *) vor, und sucht die in der Götter- und Geisterlehre nach den Lehrsätzen der Aegyptier, Chaldäer und Griechen sich darbietenden Schwierigkeiten, (besonders um die Naturen und Unterschiede von den Göttern und Dämonen begreiflich zu machen, wie auch ihre Wirkungen zu beschreiben und zu erklären,) dadurch zu heben, dass er sich der Alexandrinischen Grundsätze bedient. In den ersten sieben Büchern oder Abschnitten antwortet *Jamblich* auf lauter Fragen, die mit der Theologie der Aegyptier nicht in der mindesten Beziehung ste-

*) S. *Will's* Diss. de theurgia et virtutibus theurgicis. Altorfii, 1763. 4.

hen. Erst im *achten* ist von den Meinungen der Aegyptier über Gott die Rede.

Vgl. über den Inhalt: Nachrichten von auserlesenen, in der *Thomasischen* Bibliothek vorhandenen, Büchern, I. Bandes, V. St. S. 422-447.

Neue und tiefe Blicke findet man in dieser Schrift nicht, sondern es ist nur eine Sammlung von Unsinn und abentheuerlicher Schwärmerei; vgl. *Eberhard's* neue vermischte Schriften: „Vermuthungen über wissenschaftliche Magie" S. 336 f. Schwerlich ist *Jamblich* der Verfasser. Denn 1) dies Buch nennt sect. 2. c. 11. unter den göttlichen Wesen die Engel und Erzengel, die vorher den griechischen Weltweisen gänzlich unbekannt waren, und welche auch nicht von *Jamblich's* Nachfolgern im System sind anerkannt worden; 2) der Verfasser vertheidigt sect. 3. c. 1 ff. die Theurgie, welche doch *Porphyr* verwarf; 3) der Styl dieser Schrift ist von der Schreibart der ächt *Jamblich*ischen Schriften sehr verschieden. Mehrere, besonders von den Widersprüchen gegen ächt *Jamblich*sche Lehren hergenommene, Gründe findet man in *Chr. Meiner's* iudicium de libro, qui de mysteriis Aegyptiorum inscribitur, in den Comm. soc. scient. Götting. Vol. IV. class. hist. et philol. Göttingae, 1782. 4. pag. 50 ff. Diese Gründe sind sehr scharfsinnig, sehr bündig und überzeugend. Nach diesen Gelehrten hat der Verfasser dieser Schrift zwischen dem *Jamblich* und *Proclus* gelebt; vgl. *Meiner's* Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegyptier, S. 188 — 193.

Ueberhaupt sind alle Schriften des *Jamblich* als blosse — ohne Beurtheilung mit einander verbun-

dene Compilationen, in welchen keine reine, deutliche und noch weniger elegante Sprache herrscht, kurz ohne grossen Werth. Selbst die gröbsten Fehler wider die Geschichte, sogar gegen die Chronologie, sind nicht einmal von ihm verbessert und auch nicht die abweichenden Meinungen Anderer in einen Verein gebracht worden. Man darf sich durch den Schein von Gelehrsamkeit, besonders von den scheinbaren grossen mathematischen Kenntnissen des *Jamblich*, nicht täuschen lassen; denn es ist alles entlehntes Gut. Ueberall trifft man Uebertreibungen, Verwirrungen, Fabeln und Träumereien an. Dennoch tragen seine Schriften zu einer genauen Kenntniss der neuplatonischen und morgenländischen Philosophie, also zur Geschichte der Philosophie, Vieles bei. — —

IV. Ausgaben.

Die sämmtlichen Schriften *Jamblich's* sind bisher noch nicht in Eine Ausgabe vereinigt worden.

No. 1. *Leben des Pythagoras*, (weiter oben) ist am besten durch *Lud. Küster* unter dem Titel herausgegeben:

Jamblichus de vita Pythagorica liber graeco et latine ex codice Ms. a quamplurimis mendis, quibus editio Arceriana scatebat, purgatus, notisque perpetuis illustratus a Lud. Küstero. Versionem latinam, graeco textui adjunctam, confecit Ulr. Obrechtus. Accedit Malchus, sive Porphyrius de vita Pythagorae: cum notis Lucae Holstenii et Conr. Rittershusii. Itemque Anonymus apud Photium de vita Pythagorae. Amstelod., 1707. 4. 5 Rthlr. in Auct. 2—3 Rthlr.

Aufser der auf dem Titel erwähnten, in der Französischen kaiserl. Bibliothek zu Paris befindlichen Handschrift hat Küster die, am Rande eines Codex des *Nic. Rigaltius* befindlichen, Conjecturen benutzt und dadurch den Text von vielen Fehlern gesäubert. Die Erläuterungen sind gelehrt. *Obrecht's* lateinische Uebersetzung war schon vorher ohne dessen Namen zu Strasburg, 1700. 8. einzeln edirt worden.

In den Supplem. act. erudit. T. VIII. pag. 356 ff. findet man Textberichtigungen von *J. C. Schwarz.*

No. 2. (oben S. 599.) hat *Jos. Arcerius* herausgegeben:

Jamblichus de vita Pythagorae et protrepticae orationes ad philosophiam Lib. II. Nunquam hactenus visi: nunc vero graece et latine primum editi cum necessariis castigationibus et notis. Additae sunt in fine Theanus, Myiae, Melissae et Pythagorae aliquot epistolae graece et lat. Jo. Arcerio Theodoreto autore et interprete. In bibliopolio Commelin., 1598. 4. Der Druckort ist Franecker.

Der Text ist nach einer Handschrift aus der Bibliothek des Cardinal *Granvella*, und fehlerhaft. *Arcerius* lateinische Uebersetzung verfehlt sehr oft den richtigen Sinn. —

Von No. 3. (oben S. 599.) hat *Villoison* in seinen anecdotis graecis T. II. p. 188—225. aus einem venetianischen Codex zuerst einen Abdruck besorgt.

Vgl. *J. G. Friis* introductio in librum Jamblichi tertium de generali mathematum scientia. Holmiae, (b. Höpfner) 1790. 4. Enthält zwei Fragmente aus No. 3. ab-

gedruckt, mit einer lat. Ueberſetzung und Erläuter. begleitet, und mit einer voranſtehenden ſcharſſinnigen Abhandlung: „über den Gebrauch, welchen Pythagoras von der Mathematik machte.

Von No. 4. (oben S. 600.) hat man folgende Ausgabe:

Jamblichus — in Nicomachi arithmeticam introductionem et de fato. Nunc primum editus, in latinum ſermonem converſus, notis perpetuis illuſtratus a Sam. Tennulio. Accedit Joach. Camerarii explicatio in duos libros Nicomachi cum indice rerum et verborum locupletiſſimo. Arnhemiae et Daventriae 1668. (eigentlich 1667.) in 4.

Tennulius hat vier Codices verglichen. Das Fragment de fato iſt nichts weiter, als das ſiebente und achte Kapitel des achten Abſchnitts vom Werke de myſteriis Aegyptiorum (oben No. 6. S. 600 f.)

No. 5. (oben S. 600.) iſt unter folgendem Titel herausgegeben:

Ιαμβλιχου τά θεολογουμένα τῆς ἀριθμητικῆς. *Habes hic o ſtudioſe lector novum opuſculum antehac nusquam excuſum, in quo ita numerorum ratio explicatur, ut non ſit obſcurum intelligere hanc arithmeticam ad interiorem de philoſophia diſputationem, quam theologiam veteres vocabant, conferre plurimum. Paris*, (b. Wechel) 1543. 4.

No. 6. *von den Myſterien der Aegyptier* etc. iſt bloſs von *Thom. Gale* unter dem Titel:

Jamblichi de myſteriis liber. Praemittitur epiſtola Porphyrii ad Anebonem Aegyptium, eodem argumento. Thomas Gale graece nunc

primum edidit, lat. vertit et notas adjecit. Oxonii, (e theatro Sheldoniano.) 1678. fol. in Auct. 4—7 Rthlr.

Der Text ist nicht bloſs nach der fehlerhaften Handſchrift des *Iſ. Voſſius*, ſondern nach einigen deshalb verglichenen franzöſiſchen Codicibus und einer Baſelſchen Handſchrift des *Seb. Feſch* abgedruckt und berichtiget worden. Die lateiniſche Ueberſezung des Herausgebers iſt ziemlich genau; die gelehrten Anmerkungen ſind ſchätzbar. —

V. Ueberſetzungen.

Neuere teutſche und franzöſiſche fehlen.

XXII. Julian der Übergetretene (oder Abgefallene, *apoſtata.*)

Vgl. *Ammian. Marcellin.* B. 25, c. 3-6, (ein ſehr treues Gemälde vom Julian;) *Eunapii* vitae ſophiſtarum; *Zoſimi* hiſtoria (ſehr genau, aber etwas partheiiſch); La vie de l'empereur *Julien*, par *Jean Ph. René*, abbé *de la Bletterie.* Arnſt. 1735. 12; desgleichen nouveau edit. augm. et corr. 1746. 12., ſo wie 1776. 12., teutſch durch *J. G. Pfeil.* Frankfurt, 1752. 8. (ſehr gut und unpartheiiſch;) The life and character of Julian the apoſtate by Desvoeux. Dubl. 1746, 8.; *J. M. Schröckh's* Leben Julian's in deſſelben allg. Biogr. Th. IV. S. 191-308; vgl. deſſelb. chr. Kirchengeſch. VI. Th. 2te A. S. 266 f.; *Adr. Kluit* oratio pro Juliano apoſtata. Mediol. 1769. 4; *Gibbon* Geſch. des Verf. u. Unterg. des röm. Reichs, aus d. Engl. von *Schreiter.* V. Th. (neue Aufl. Leipzig, 1805. gr. 8.) S. 220-468; VI. Th. S. 1-64. 92-99; *Saxii onom. lit.* p. 411; *Bruckeri* hiſt. crit. philoſ. T. II. p. 293 f.

I. Hauptzüge aus dem Leben Julian's.

Ausführlichere Nachrichten suche man in den geschichtl. und biogr. (angeführten) Schriften.

Flavius Claudius Julian, ein für sein Zeitalter aufserordentlicher Mann, war der Sohn des Julius Constantius (eines von den Stiefbrüdern des Imperators *Constantin's* des Grofsen) und der *Basiline* und wurde am 6ten November des Jahrs Christi 331. zu Constantinopel geboren. Er wurde zwar anfänglich durch den Bischof von Nicomedien *Eusebius*, im Christenthum unterrichtet und unter Aufsicht des Mardonius zu einseitig und ascetisch erzogen; sogar ward er mit seinem Bruder *Gallus*, als er mit demselben auf dem Schlosse bei Cäsarea in Cappadocien, sich befand, während eines sechsjährigen zwangvollen einsamen Lebens zum Uebertritt in den geistlichen Stand und zum Vorlesen der heiligen Schriften in den christlichen Versammlungen auf- und angenommen; allein das war ganz gegen seine Neigung. Wie ihm Constantius im Jahr Christi 351. verstattete, dafs er sich zu Constantinopel in der Beredsamkeit und Philosophie weiter üben durfte, zeigte er schon die gröfsten Talente und eine unersättliche Wifsbegierde. Aus Eifersucht aber, dafs er einst Mitregent des *Constantius* werden würde, entfernte ihn dieser nach Nicomedien und verbot ihm, den *Libanius* zu seinem Lehrer anzunehmen, statt dessen ihm *Ecebolus*, weil dieser ein Christ war, angewiesen wurde. *Julian* las aber des *Libanius* Schriften heimlich und bildete sich ganz nach ihm. Zu Nicomedien wurde er auch für den Ethnicism eingenommen. In Kleinasien wurde er, vom *Aedesius*, diesem berühmten Neuplatonischen Philosophen, an desselben Schüler *Chrysanthius*, der für Theurgie eingenommen war, und *Eusebius*,

und durch diesen an den *Maximus*, der gleichfalls Neoplatonischer Theurg war, gewiesen. Zu diesem gieng er nach Ephesus; dieser schmeichelte sich durch die Vorhersagung, dass er den Kaiserthron besteigen würde, bei ihm ein, und *Julian* trat zum Ethnicism, wenn er gleich sich äusserlich noch den Schein eines Christen gab, und sogar zum Mönch sich scheeren liess, über. Ohnstreitig hatte dieser *Uebertritt* in der gedachten strengen, abergläubischen Erziehung, in der harten Behandlung durch den *Constantius*, in den also *von Christen* erlittenen Beleidigungen, in seiner Neigung zur Magie und Theurgie, im Umgange mit heidnischen Lehrern und Philosophen, *) in der Liebe zu heidnischen Schriftstellern, und *theils* in der damals schon verderbten christlichen Religion, *theils* in den anstössigen Sitten der Christen, in dem Aergernisse, welches ihre Lehrer in den arrianischen Streitigkeiten gaben, *theils* in der Pracht des heidnischen Cultus seinen Grund; vgl. *Schröckh's* christliche Kirchengeschichte, Th. VI. S. 273 f. *Gibbon* a. a. O. Th. V. S. 315. Auch der vieljährige Staatsarrest, worin er gehalten wurde, setzte ihn in heimliche Erbitterung gegen die Christen. Durch die Güte der Gemahlin des *Constantius* — der *Eusebia*, nach der erfolgten Ermordung seines Bruders *Gallus* beim Leben erhalten, konnte er, als er im Mai des Jahrs Christi 355 nach Athén geschickt wurde, daselbst sich in Kenntnissen noch weiter vervollkommnen. Aus Verstellung, um seine wahre Gesinnung zu verbergen, legte er sich sogar mit dem heiligen *Basilius* auf die Erklärung der heiligen Schrift. Noch in demselben Jahre wurde er vom *Constantius* zurückberufen und auf Betrieb seiner Gemahlin am 6. Nov. zum Cäsar ernannt.

*) Vorzüglich mit *Maximus*.

Auch erhielt er das Commando über die Armee wider die Franken und Alemannen im Jahre Chriſti 356, und zeigte von jetzt an, daſs er, wenn er gleich ſich um eine ausgebreitete Gelehrſamkeit beworben und ſich ganz dem Studium der Philoſophie in die Arme geworfen hatte, auch als ein Weltmann und Feldherr groſse Talente habe. Im zweiten Feldzuge wider jene Völker ward er im folgenden Jahre Oberfeldherr und Statthalter von Gallien. Durch ſeine groſsen und vielen Thaten, namentlich durch ſeine Siege, [denn er zeigte ſich als ein ſehr tapferer und geſchickter Krieger,] wurde er, ſo eiferſüchtig ſich auch *Conſtantius* bewieſs, und durch den *Marcell* und *Barbatio*, die er ihm zu Auffehern ſetzte, ſeine Operationen zu hindern ſuchte, und deshalb den beſten Theil ſeines Heers aus Gallien zurückrief, ſo ſehr auch die Hofleute über ihn ſpotteten und alle ihn beim *Conſtantius* verhaſst zu machen ſuchten, zu Ende des Jahrs Chriſti 360 zum Kaiſer erklärt, und wurde nach des *Conſtantius* Tode (den 5. Oct. 1361) allgemein dafür anerkannt. Schon den 6. Jan. dieſes Jahrs hatte er öffentlich der chriſtlichen Religion entſagt, und als Kaiſer half er aus abergläubiſchem Eifer, auf viele Art dem Heidenthum auf, ſchwächte und verfolgte die Chriſten und ſchrieb gegen die Religion derſelben. Im Grunde mochte er wohl nicht etwa die chriſtliche Religion ſelbſt, ſondern nur einen groſſen Theil ihrer Bekenner, wenigſtens diejenigen, die am Hofe ſeines Oheims ihr Weſen trieben, haſſen. Wer konnte das ihm, der von den Chicanen der heimtückiſchen chriſtlichen Höflinge ſo lange verfolgt und ein ſo fein gebildeter Mann war, verdenken? Als er aber wirklich regierte, hat er offenbar in ſeinen Vorurtheilen wider die Chriſten und in ſeiner Rache die Gränzen überſchritten; offenbar

ver-

verfuhr er gegen ſie zu hart. Unverkennbar iſt aber auch ſein Plan, eine allgemeine Toleranz einzuführen, wobei er jedoch gegen die Chriſten intolerant wurde.

S. *G. Fr. Gudius de Juliani* apoſt. artibus paganam ſuperſtitionem inſtaurandi. Jenae, 1739. 4.; *Schröckh* chriſtl. K. Geſch. VIr Th. S. 288 f. 309 f. 340 f.

Uebrigens regierte er vortrefflich und weiſer, tapferer und ſtrenger, als ſeine Vorfahren. Der Hof und die Gerichtsſtellen, die bisher Beförderer der Tyrannei geweſen waren, wurden durch ihn verbeſſert und das Reich durch gute Anſtalten in Aufnahme gebracht.

Er wollte die Perſer demüthigen, war aber nicht glücklich gegen ſie, und wurde in einer Schlacht, wahrſcheinlich durch einen Chriſten, nicht vom Feinde — tödtlich verwundet, und ſtarb zu früh in ſeinem XXXII. Lebensjahre den 26. Junius des Jahrs Chriſti 363, mit philoſophiſchem Gleichmuthe.

Sein *Charakter.* *) — *Julian* war ein Fürſt von unerſchrockenem Muthe, ein Weiſer von philoſophiſchem Geiſte, von lebhaftem Witze, daher munter und angenehm in ſeinen Unterhaltungen und unabläſſig thätig. Zwiſchen ſeinen Pflichten und Vergnügungen machte er keinen Unterſchied; eifrigſt ſuchte er die Noth ſeiner Unterthanen zu erleichtern und ihren Muth zu beleben, ſo wie das Ver-

*) Vgl. *D. H. Hegewiſch* hiſt. und literär. Aufſätze. Kiel, 1801. gr. 8. No. 6. S. 154-177: „über Kaiſer *Julian's* Schriften und Charakter, in ſo weit letzterer ſich in Schriften dargeſtellt hat,“ auch in d. *Berl. Mon. Schrift* 1794. April. S. 349 ff.

dienſt mit Anſehen, Tugend mit Glückſeligkeit zu belohnen. Zwar war er Herr über ſeine meiſten Leidenſchaften, nur nicht von Anmaſsung und Eitelkeit frei. Er war voll des heftigſten Verlangens, ein auſserordentlicher Menſch zu werden oder zu ſcheinen. Dies war die Hauptquelle ſeiner meiſten Tugenden und Verirrungen. Die Neigung zu geiſtigen Vergnügungen und Unterhaltungen, ſie mochten ernſthaft oder witzig, ſcherzhaft oder ſpottend ſeyn, war ein Hauptzug in ſeiner Denkungsart.

Als *Gelehrter* beſaſs *Julian* Kenntniſſe von weit verbreitetem Umſange, Scharfſinn und unermüdete Liebe zu den Wiſſenſchaften. Aus ſeinen Schriften erſcheint er als ein beredter Redner, der nicht zu Conſtantinopel, ſondern zu Athén, zur Zeit ſeines blühenden Zuſtandes und des *Demoſthenes* gebildet zu ſeyn ſchien; als ein guter Dichter mit dem lebhafteſten und fruchtbarſten Geiſte; als ein Mann, welcher der lateiniſchen Sprache ziemlich kundig und der griechiſchen völlig mächtig, und mit den Alterthümern und der Geſchichte bewandert war. — Sein Aberglaube, z. B. daſs er an Vorbedeutungen glaubte, kann uns bei einem Schüler der theurgiſchen Philoſophen gar nicht auffallen.

Im Ganzen verdient er keine Verachtung, aber auch keine unbeſchränkte Lobpreiſung. —

II. Als Philoſoph und Theologe

war er ebenfalls der neuplatoniſchen oder eklektiſchen Philoſophie, die ſich auch unter ihm etwas hob und welcher er zu Athén öffentliche Lehrſtühle gab, mit ihren abergläubiſchen Schwärmereien zugethan. Durch die Neuplatoniker oder Myſtiker, be-

fonders *Jamblich*, welchen *Julian* dem *Plato* gleich fchätzte, (f. weiter oben) war er zum dunklen, phantaftifchen und fophiftifchen Myftagogen gebildet worden. Daher findet man bei ihm als Philofophen, nicht den fonft klaren, beftimmt urtheilenden und ironifchen Geift, der ihm doch fonft eigen war. Die Theurgie hieng ihm von feinem Umgange mit *Maximus* auch noch in feinen männlichen Jahren und als Kaifer, fo grofs auch feine Geiftestalente waren, an. Von Sophifiereien war er ebenfalls nicht frei. Als *Theologe* erfcheint er im nachtheiligen Lichte. Seine Theologie, die allegorifirte Metaphyfik, oder vielmehr Metaphyfik, zur Allegorifirung der Götterlehre angewandt, ift das Anftöfsigfte in feinen Schriften. Es ift unbegreiflich, wie ein Mann von fo hellem Verftande und fcharfer Urtheilskraft fo abergläubig und ein folcher warmer Eiferer für feinen Aberglauben feyn konnte.

Vgl. *H. Ph. C. Henke* progr. de Theologia Juliani. Helmft. 1777. 4.; diefs Programm ift völlig umgearbeitet, und fich gar nicht mehr ähnlich, in *Henke's* opufc. acad. theol. potiff. argumenti. Lipf. 1802. 8. No. XII. befindlich. (Vgl. Rev. der Lit. VI. Jahrg. II. No. 81. S. 29 f.; de ingenio et ethnicismo Juliani, in den Mem. de l'acad. Paris. des infcr. Vol. VII. p. 102 f.; *Schröckh's* chr. Kirchengefch. Th. VI. S. 297 f. S. 300 f.

III. *Seine Schriften* *)

Julian war fehr fehreibfelig. Die von ihm vorhandenen *Schriften* find theils *Reden*, welche *Lobreden* philofophifchen und theologifchen Inhalts find; theils *fatyrifche Auffätze* und theils *Briefe*, (freundfchaftliche, moralifche und politifche.)

*) S. die oben S. 609 in der Anm. angef. Abh. von *Hegewifch*, S. 249 f.

A. Lob- und andere Reden und Briefe.

1) Ἐγκώμιον πρός τὸν αὐτοκρατορα Κωνςαντιον, *Lobrede auf den Imperator Constantius*; ist eine seiner Jugendarbeiten.

2) Περὶ τῶν Αὐτοκράτορος πράξεων, ἤ περί βασιλείας: *von den Thaten des Imperators Constantius*, oder von der Regierung (desselben), ebenfalls eine Lobrede, beredter als die vorhergehende.

In diesen beiden Lobreden suchte *Julian* sein Rednertalent zu zeigen; sie sind daher auch bloſse Rednerübungen *Julian's*, der damals noch jung, ein Neuling in der Welt und am Hofe war, und der den Kaiser, [von dem er sein ganzes Glück erwartete und von dem es allein auch abhieng,] zu gewinnen, oder wenigstens dahin zu bringen suchte, daſs er sich von demselben eine gerechte Behandlung versehen könnte. Zwar verrathen sie *theils* manche Rhetoricationen, *theils* durch die eingewebten, wenn gleich nicht übertriebenen Schmeicheleien nur zu sehr den Geist der damaligen Zeiten; allein sie enthalten auch verschiedene vortreffliche Gedanken; überdies haben sie das Empfehlende einer für jene Zeit allerdings ausgezeichneten Nüchternheit und Einfachheit der Darstellung, so wie eines guten, nach dem Muster der Alten gebildeten Styls. Sie sind daher zur Lectüre derjenigen studirenden Jünglinge, welche sich mit den älteren Schriftstellern bereits einige Bekanntschaft erworben haben, geeignet. Aber auch für geübte Philologen hat die Lesung derselben, die schöne Ausstattung der ersten Rede durch *D. Wyttenbach* in desselben epist. crit., (wovon gleich unten bei No. IV) hohes Interesse. —

3) Εὐσεβείας τῆς βασιλίδος εγκώμιον, *Lobrede*

auf die Kaiſerin Euſebia, die Gemahlin des Kaiſer's *Conſtantius*; von Gehalt, wie No. 1 und 2.

4) Εἰς τόν βασιλέα Ἥλιον, *Lobrede auf die königliche Sonne, am Sonnenfeſte.* In dieſer Rede nennt ſich *Julian* ſelbſt einen Diener der Sonne, und erklärt die Rede (am Ende) für eine Dankhymne. Der hohe Schwung derſelben iſt auch ganz enthuſiaſtiſch, der Ausdruck ſo dichteriſch, als es die Proſa nur verſtattet; daher man mehr unerwieſene Geheimniſſe als wichtige Wahrheiten findet. *Julian* will darin die Natur, den Urſprung, die Kräfte und Wirkungen des *Sonnenköniges* und ſeinen Vorzug vor allen andern Göttern erklären.

5) Εἰς τὴν μετέρα τῶν Θεῶν, *Lobrede auf die Mutter der Götter* (*Cybele*). Auch dieſe Rede iſt mit vielen geheimen, aber froſtigen Deutungen der Geſchichte dieſer Göttin aus der Phyſik angefüllt. Z. B *Attis* ſoll die Zeugungskraft ſeyn. Dieſe Rede hat ganz ein poetiſches Colorit. Nach *Julian's* Verſicherung iſt ſie in Einer Nacht, aus dem Stegreife, in Einem Athem geſchrieben. Der Enthuſiasm hat ihn dazu geſchickt gemacht.

In No. 4 und 5 zeigt ſich *Julian* als einen eifrigſt heidniſchen Theologen. Wenn er gleich den Mährchen von den Göttern eine geheime Deutung giebt, ſo will er ſie doch als Ueberlieferungen der Völker geglaubt wiſſen. Bis zum Lächerlichen iſt er für die heidniſche Mythologie eingenommen.

6) Εἰς τοὺς ἀπαιδεύτους κύνας, *wider die ungeſchickten Cyniker.*

7) Πρός Ἡρακλειον κυνικόν, περὶ τοῦ, πῶς κυνιςέον, καὶ ἐν πρεπει τῷ κυνί μη ϑους πράττειν: *an den*

Cyniker Heraklius, über die Secte der Cyniker, und ist es für einen Cyniker anständig, Mythen zu erdichten?

In No. 6 und 7 sucht *Julian* den [nach seinen Begriffen] ächten Cynismus, besonders den *Diogenes von Sinope* (in No. 6) gegen die damaligen unächten Cyniker, und gegen die irrigen Vorstellungen, die man sich von dieser Art zu philosophiren machte, zu vertheidigen. Beide Reden stellen *Julian's* hohe Begriffe von der Tugend oder den Pflichteifer dar.

8) Ἐπὶ τῷ ἐξόδῳ του ἀγαθωτάτου Σαλλουςίου, παραμυθητικός: *Beruhigungsrede, als der gute Sallustius wegreisen muſste.* Diese Rede, aus welcher das zärtlich liebende Herz athmet, ist eine freundschaftliche Denkschrift an diesen seinen treuen Freund und klugen Rathgeber, als derselbe auf Befehl des Kaiser *Constantius* den *Julian* und *Gallién* deshalb verlassen muſste, weil dann *Julian*, nach des Kaisers Meinung, sich gar nicht mehr zu helfen wissen werde.

9) *Rede oder Schreiben an den* (Philosophen) *Themistius* (des *Julian's* Lehrer). Sie betrifft die mit den Regierungsgeschäften verbundenen Schwierigkeiten, s. *Hegewisch* a. a. O. S. 160.

10) *Schreiben* (Memoire) *an die Bürger von Athén* (Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ.) Kurz vor des Imperators *Constantius* Tode, im Jahr 260, als er wider denselben bereits die Waffen ergriffen hatte, um diese seine Empörung zu rechtfertigen, abgefaſst. Daſs er seine gethanen Schritte gerade dieser Stadt zur Beurtheilung vorlegte, geschah deshalb, weil die Athéner unter *Aristides* und *Themistocles* mehr als andere Völker sich als Freunde der Gerech-

tigkeit gezeigt hätten. *Julian* ſchildert darin genau ſeine damalige Lage und ſich ſelbſt, ſ. *Hegewiſch* a. a. O. S. 160—163.

11) *Ein beträchtliches Fragment von einer Abhandlung oder Inſtruction für einen heidniſchen Oberprieſter.* Sie betrifft die Leutſeligkeit, Freigebigkeit und die Verehrung der Bilder und der Prieſter. Es fällt auf, daſs *Julian*, als ein ſo kluger Kopf, die Bilderverehrung in Schutz nimmt.

B. *Satyriſche Aufſätze des Julian.*

12) Καίσαρες ἤ Συμπόσιον, *die Kaiſer oder das Gaſtmahl*, iſt ein ſehr munteres, witz- und ſinnreiches, daher anziehendes komiſches Spottgemälde von der laſterhaften Aufführung aller Imperatoren, die vor ihm regiert haben, und welche er an der groſsen Göttertafel ſchmauſend darſtellt. „Dieſe philoſophiſche Fabel iſt eins der angenehmſten und lehrreichſten Werke des Witzes aus den Zeiten des Alterthums. Er ſchildert in dieſem anmuthigen Aufſatze die Tugenden und Laſter ſeiner Vorfahren mit Freimüthigkeit.“ *) Man findet viele artige, aber etwas verſteckte Anſpielungen auf die Charaktere und Thaten der Kaiſer; ſeine Spöttereien ſind oft bitter, gegen die chriſtliche Religion iſt er offenbar zu ſehr eingenommen, ſo wie er ſich auch gegen ſeinen Oheim *Conſtantin* gar zu parteiiſch, und überhaupt gar zu ſehr zum Tadel geneigt zeigt. Der Dialog iſt etwas geſchwätzig.

Vergl. *Ezech. Spanheim*: von den Kaiſern des Julian und von den ſatyr. Schriften der Alten, a. d. Franzöſiſchen. Elbing, (b. Hartmann) 1786. 8. 7 Ggr. Dieſe Ueber-

*) Gibbon a. a. O. Th. V. S. 433 und 436.

setzung von Spanheim's lehrreicher Vorr. zu Julian's Kaisern, ist französisch deutsch, voller französ. Wortfügungen und nicht fliessend.

Zur *Lesung in Schulen* ist diese Schrift um so mehr geeignet, weil ein geschickter Lehrer dann zugleich einen beträchtlichen Theil der römischen Kaisergeschichte vortragen und die Urtheilsgabe junger Leute in der Geschichte üben kann.

13) Ἀντιοχικός ἤ Μισοπώγων: *Misopogon*, oder *der Bartfeind*. Diese Satyre betrifft die wider ihn eingenommenen *Antiochier*, welche ihn wegen seines Barts verlacht und auch seiner Gesetze, seiner Religion und seines persönlichen Betragens gespottet hatten. Sie ist zu Anfang des Jahrs Christi 363, als sich *Julian* zu Antiochien aufhielt, zum Beweise seiner Sanftmuth, da er diese Stadtbewohner hätte fürchterlich bestrafen können, aufgesetzt. In derselben gesteht er ironisch seine Fehler und spottet sehr bitter der ausgelassenen weibischen Sitte der Antiochier. Man sieht aus der ersten seine grosse Empfindlichkeit, daher auch seine erkünstelte Ironie zuletzt in ernsthafte und bittre Vorwürfe übergeht. Sie ist ein Denkmahl von seiner Reizbarkeit, seinem Witze, Menschlichkeit und Unbesonnenheit. *)

C. *Julian's Briefe* (s. oben S. 612.)

Derselben sind noch 63 vorhanden, nebst einem Briefe seines Bruders *Gallus* vom Jahr Christi 353 an *Julian*. Unter denselben sind verschiedene Befehle, Verfügungen und Entscheidungen, die man daher eher *Rescripte* nennen könnte. Die Briefe *Julian's* an

*) S. *Gibbon* a. a. O. Th. V. S. 448 f.

den *Jamblich* scheinen als unächt verdächtig zu seyn. Aus diesen Briefen *Julian's* kann man seinen Charakter als Regenten kennen lernen, z. B. aus dem 25 und 26. Briefe. Einige derselben sind Denkmäler seiner Parteilichkeit für die Heiden gegen die Christen [z. B. der 10.]; seines Hasses sogar gegen die letztern (der 6. 7 und 9.) In einigen sieht man seine grosse Bücherliebhaberei und seine Begierde nach Schriftstellerruhm (im 9 und 16.) Viele sind freundschaftlich. Sie sind voll des Enthusiasmus, welcher die Freundschaft junger Leute von feurigem Temperament und lebhafter Einbildungskraft zu begleiten pflegt." *) Ungemein viele von seinen Briefen (denn er schrieb derselben eine fast zahllose Menge) sind nicht mehr vorhanden.

D. Viele Schriften *Julian's* sind verloren gegangen, vgl. *Fabricii* Bibl. Gr. nach *Harless* Ausgabe Vol. VI. p. 738 — 40. Darunter sind ausser vielen Briefen folgende am meisten zu bedauren:

1) Das Werk: Κατα χριςιανων λογοι: *wider die Christen und ihren Glauben, in VII kleinen Büchern,* von welchen die drei ersteren den besondern Namen einer *Zerstörung der Evangelien* (Ἀνατροπή τῶν Ἐυαγγελίων) geführt haben mögen, und eigentlich vom *Cyrillus* widerlegt worden sind. In den andern IV Büchern aber scheint der Kaiser die übrigen heiligen Schriften der Christen bestritten zu haben. Von diesem Werke hat man nur einige Auszüge oder Absätze beim *Cyrillus von Alexandrien*, (der jedoch die heftigsten Stellen wider Christus weggelassen hat,) in seiner *Widerlegung derselben an den Kaiser Theodoss den jüngeren gerichtet, in X Büchern,* und Eine

*) *Hegewisch* a. a. O. S. 166.

Stelle hat uns *Sokrates* in seiner Kirchengeschichte Buch III. c. 23. col. c. 1. aufbehalten. Auszüge aus diesen Fragen findet man in *Schrökh's* christlicher Kirchengeschichte, Th. VI. S. 342—63. Aus denselben geht hervor, dafs zwar *Julian* die Einwürfe gegen das Christenthum in einer rednerischen Einkleidung vorbringt, wie sie deshalb einen blendenden Schein haben, wie sie aber im Grunde doch nichts sagen, und keineswegs die christliche Religion umstürzen konnten. Manchmal bemüht er sich, die heiligen Schriftsteller absichtlich nicht zu verstehen. Manche seiner Einwürfe fassen einen beifsenden Witz in sich, und viele Stellen von diesen Ueberresten lassen sich zur Geschichte der Glaubenslehren und Geschichte der neuesten Einwürfe gegen das Christenthum und zur biblischen Kritik gebrauchen.

Vgl. *W. Chrichton's* Betrachtungen über des Kaisers *Julian's* Abfall von der christlichen Religion und Vertheidigung des Heidenthums. Halle, 1765. 8. (zur Widerlegung der Julianischen Einwürfe wider das Christenthum.

2) *Eine Art von Manifest wider den Kaiser Constantius*, welches an den Senat zu Constantinopel gerichtet war.

3) *Die Geschichte seiner Feldzüge*, oder von der Kriegskunst.

4) *Εἰς τὰ κρόνια*, oder von dem Ursprung und den Vorschriften bei den Saturnalien.

Julian zeigt sich als ein wirklich geistvoller Schriftsteller, als ein Genie mit vielem Witz und mit richtigen Geschmack begabt. Die gröfste Belesenheit, eine sehr lebhafte Einbildungskraft, Munterkeit, die geübtesten Sprachkenntnisse, Gedankenreichthum, phi-

losophischer Scharfsinn und Witz und ein schöner Ausdruck zeichnen seine Schriften auf eine angenehme Art aus. Ueberall spielt er auf schöne Stellen, Gedanken und Meinungen der Alten, nur oft zu fein und entfernt an, und er weiss das Gelesene geschickt, nur in einigen Aufsätzen, vorzüglich in seinen Reden, zu häufig und bei unbedeutenden Sachen anzubringen. Sein *Vortrag* hat fast alle Eigenheiten der Vortrefflichkeit, Reinheit, Schmuck und Eleganz, Beredsamkeit und Wärme. Die Gedanken entströmen gleichsam, und zwar nicht ohne Feile und Anmuth seiner Feder. Er übertrifft in seinem Styl die besten Schriftsteller seiner Zeit und nähert sich den besten Mustern aus dem blühendsten Zeitalter Griechenlands. In satyrischer Laune giebt er die beissendsten Anmerkungen mit einem an Verschwendung gränzenden Ueberfluss, und hat die witzigsten Einfälle. —

IV. *Ausgaben seiner Schriften.*

Von den sämmtlichen Werken erschien graece et lat. Parisiis, 1583. 8. die *erste* Ausgabe unter dem Titel:

Juliani, quae exstant, opera a Petr. Martinio et Carolo Cantoclaro latine facta, emendata et aucta, cum praefatione Martinii de vita Juliani. His accesserunt epistolae aliquot nondum prius editae. Additus praeter ea a Car. Cantoclaro liber ejusdem Juliani περὶ βασιλείας et a Theod. Marsileo ὕμνος εἰς βασιλέα ἥλιον, ab iisdem recogniti et illustrati, una cum variis lectionibus e vetustis Mscptis. Paris, 1583. 8.

Die *beste Ausgabe* ist bis jetzt folgende;

Juliani opera, quae supersunt omnia et Scti Cyrilli Alex. contra impium Julianum libri X. Accedunt Dion. Petavii in Julianum notae. Ezech. Spanhemius graecum Juliani contextum recensuit, cum manuscriptis codicibus contulit, plures inde lacunas supplevit, et observationibus tum ad Julianum, quam ad Cyrillum addidit. Cum indicibus necessariis. Lipsiae, (bei Weidmann und Gleditsch) 1696. fol. 6 Rthlr.

Der Text ist in dieser Ausgabe nach einer Handschrift des *Vossius* und der *Bartfeind* nach einer Handschrift der Königin *Christina* verglichen, und der LXIII. Brief nach einem Codex des *Leo Allatius* verbessert und ergänzt. *Spanheim* hat nur zu der ersten Rede *Anmerkungen* hinzugesetzt. Die Widerlegung des *Cyrill's* ist mit des *N. Borbonius* und *Joh. Aubertus* lateinischer Uebersetzung begleitet.

Von den *einzelnen Schriften* hat man folgende Ausgaben:

1) Von seinen *Reden* (oben S. 612-13.) N. 1. bis 3. ist folgende Ausgabe vorhanden:

Juliani orationes tres panegyricae. Ab eo, cum adhuc christianus esset, scriptae. Quarum priores duae nondum editae, postrema vero tertia parte auctior prodit Dion. Petavius ex bibl. regiae Mspt. eruit, lat. interpretatione donavit, notis atque emendationibus illustravit. Flexiae. 1614. 8.

Von No. 1. (oben S. 612.) ist folgende *Ausgabe* schätzbar:

Juliani imp. in Constantii laudem oratio. Grae-

ce et lat. cum animadverſionibus Dan. Wyttenbachii. Accedit ejusdem epiſtola crit. ad Dav. Ruhnkenium. Graece recenſuit, notationem crit., indices adjecit Ch. H. Schäfer in uſum ſtudioſae juventutis. Lipſ., (b. Köhler) 1802. gr. 8. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Man findet hier ſowohl *Wyttenbach's* Anmerkungen über den *Julian*, (bisher zerſtreut, ſ. unten) beiſammen, als auch den Text der Rede an vielen Stellen nach einer ſeinen Kritik glücklich — von ihm ſelbſt verbeſſert. Die gewagten Textveränderungen ſind durch ſchätzbare kritiſche und Sprachbemerkungen (zuweilen mit Beſtreitungen *Wyttenbach's*) unterſtützt und nützliche Regiſter, ſowohl der erklärten Schriftſteller, als der erläuterten Worte beigefügt. Vgl. *A. L. Z.* 1802. III. No. 217.

2) No. 4. (oben S. 613.) iſt zuerſt von *Th. Marcilius. Pariſiis*, 1583. 8. und vollſtändiger von *D. Petavius*, in der Ausgabe mehrerer Schriften *Julian's* von *D. Petavius. Pariſiis*, 1630. in 4. herausgegeben.

3) No. 5. (oben S. 613.) hat ebenderſelbe 1630. 4. herausgegeben, welches auch in Hinſicht

4) Von No. 6 und 7. der Fall iſt.

5) Von No. 12. (oben S. 615.) *die Kaiſer*, beſorgte *Carolus Cantoclarus*, *Pariſiis*, 1577. 8. die *erſte* Ausgabe, nach drei Handſchriften, mit einer lateiniſchen Ueberſetzung; nach Vergleichung einer vierten Handſchrift aber in deſſelben Ausgabe aller Werke des *Julian* (ſ. oben S. 619.) ebend. 1583. 8.

Die *beſte* Handausgabe beſorgte *G. Chrph. Harles* unter dem Titel:

Juliani imp. caesares, ex rec. et cum adnotationibus etc. *Erlangae*, (b. Walther.) 1785. 8. 16 ggr.

Es ist aber keine neue Textrecension, sondern ein gröfstentheils correcter Abdruck des Textes aus der Heusingerschen Ausgabe (griechisch und lateinisch. Gotha, 1741. 8., mit Kupfern 10 ggr.) Zur Seite steht Cunaei lat., paraphrastische, an sich nicht immer treue, auch undeutliche, aber von Herrn *Harles* in den Anmerkungen verbesserte Uebersetzung. In den Anmerkungen ist *Wyttenbach's* epistola critica, (so wie *Spanheims* und *Heusinger's* Anmerkungen) benutzt; nur ist des Historischen, um die Anspielungen des *Julian's* zu enträthseln, zu wenig, und dagegen viel Ueberflüssiges beigebracht. *Harles* Vergleichung einer *Münchener* Handschrift hat, weil unter den vielen daraus beigebrachten elenden Lesarten kaum sechs gute sind, wenig Werth, so wie man auch auf sehr viele Druckfehler stöfst. Es ist ein weitläufiges Register der Namen angehängt.

6) No. 13. *der Bartfeind*, (oben S. 616.) ist zuerst nach fehlerhaften Handschriften des *Petr. Ramus* von *Pet. Martinius* mit dessen — nach seinem Gutachten angestellten Textverbesserung, nebst desselben lateinischer Uebersetzung mit vorangeschickter Biographie *Julians. Parisiis*, 1566. *unter dem Titel*: *Juliani imp. Misopogon et epistolae, graece latineque nunc primum edita et illustrata a P. Martinio* in 8. herausgegeben worden. Diese Schrift *Julian's* nebst *den Kaisern* desselben ist auch gr. et lat. interprete C. Cantoclaro in der Samml. variorum auctorum satyr. Lugd. Bat., 1655. 12. T. I. p. 106 f.) befindlich. S. unten bei den Uebersetzungen No. V. *Lasius*.

7) *Julian's Briefe.*

XLVIII derſelben findet man griechiſch und lateiniſch in den oben S. 5. 6. bemerkten *Sammlungen griechiſcher Briefe Aurel. Allobr.* 1606. fol. Die übrigen Briefe ſind ſpäterhin — einzeln, z. B. Brief LIII—LVII. durch *B. Vulcanius*; Lugd. Bat., 1597. 12.; Brief LVIII. LIX. durch *N. Rigaltius*, Paris, 1601. 4.; Brief LVIII. vollſtändig von *Muratorius* (Anecd. graec. Patavii, 1709. p. 325 f.) geſammelt und herausgegeben worden.

8) Die *Fragmente* von *Julian's* Werk *wider die Chriſten* etc. (oben S. 617 f.) hat *D'Argens* beſonders geſammelt unter dem Titel:

Defenſe du paganisme par l'Empereur Julien en grec et françois avec des diſſertations et des notes pour ſervir d'eclairciſſement au texte et pour en refuter les erreurs; à Berlin, (b. Voſs) 1764. 8. 1 Rthlr. 4 ggr. *ebendaſ.* 1767. 2 Voll. 8., ebd. 1769. 8., auch zu Genf nachgedruckt.

Man findet hier aus *Spanheim's* Ausgabe des *Julian* und *Cyrill's* (ſ. oben S 620 f.) die vom *Cyrill* von dieſer Schrift aufbehaltenen Stellen nach einander, ſelbſt mit den Druckfehlern abgedruckt. *D'Argens* betitelt dieſe Schrift des *Julian*: *reflexions de l'Empereur Julien ſur les dogmes de la rel. chrétienne* und hat ſie mit einem Vorbericht, mit *Betrachtungen* über *Julian*, mit einer franzöſiſchen Ueberſetzung und mit Anmerkungen begleitet. *D'Argens* glaubte irrig, als ob *Cyrill* die Schrift des *Julian* wider die Chriſten meiſt ganz aufgenommen habe; allein *Cyrill* hat 1) nur drei Bücher des *Julian* widerlegt; 2) man ſieht an vielen Stellen, daſs ſie aus dem Zuſammenhang geriſſen und bloſs auszugsweiſe angeführt ſind; 3) *Cyrill* ſagt im Ein-

gange des zweiten Buchs deutlich, dass er sowohl die Stellen, worin sich *Julian* selbst und zwar häufig wiederholt, als auch diejenigen weggelassen habe, in welchen er sich zu heftig gegen Christus erklärt hätte. Wenn man indess *Julian's* Worte aus *Cyrill's* Werke selbst und nicht nach *Spanheim's* Ausgabe aufsucht, so wird *Julian's* Werk um einen grossen Theil vollständiger. Die Betrachtungen über den Kaiser *Julian* sind nur eine Fortsetzung und Erweiterung der Vertheidigung *Julian's* durch den Abt *de la Bletterie.* Die französische Uebersetzung ist gar nicht treu, oft ist der Sinn ganz versehlt; vgl. allg. d. Bibl. I. B. I. St. S. 192 — 196. In den *Anmerkungen* giebt *D'Argens* theils (unwichtige) grammaticalische Erläuterungen, theils Widerlegungen der Julianischen Einwürfe, wobei aber wohl mehr Ironie, als wirklicher Ernst statt findet. S. *Schröckh's* christl. K. Gesch. VI. Th. S. 368. 69.

Erläuterungen einzelner Stellen von *Julian's* Schriften, vorzüglich in kritischer Hinsicht, findet man in *Wyttenbach's* ep. crit. super nonnullis locis Juliani imperatoris. Accedunt animadverss. in *Eunapium* et Aristaenetum. Göttingae, 1769. und in dessen Bibl. critica. Amstelod., 3, 1. und 2. zerstreut; sie sind von hohem Werth und Güte.

V. Uebersetzungen.

1) *Teutsche.*

Von den sämmtlichen Schriften *Julian's* ist keine vorhanden.

Von No. 12 und 13. *den Kaisern* und dem *Bartfeinde*

Kaiser Julian's zwo Spottschriften, die Cäsars

und

und Misopogon, griechisch nebst einer teutschen Uebersetzung und mit Anmerkungen versehen, von H. J. Lasius. Greifswalde, 1770. 8.

mit der oben S. 620. erwähnten Vorrede von *Spanheim*, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt. Die Uebersetzung der Satyren *Julian's* selbst ist treu, klar und genau, nur nicht so fliessend, als das Original.

No. 12. *die Kaiser*, ist übersetzt von *Chr. Gottfr. Bardili*:

Julian's Spottschrift, die Kaiser. Aus dem Griechischen. Halle, 1788. 8. 4 ggr.

Diese stümperhafte Uebertragung ist als den Sinn häufig verfehlend, im Ausdruck fehlerhaft und als hölzern gar nicht zu empfehlen.

2) Die *französische* Uebersetzung von *den Kaisern* durch *Ezech. Spanheim.*

Les césars de l'Empereur Julien, traduits du grec par etc.; *à Heidelberg.* 1660. 8. zweite vermehrte Ausgabe. à Paris, 1683. 8. (selten! Neue Ausgabe; à Amst., 1728. 4.

Sie findet sich auch (jedoch ohne die erläuternden Anmerkungen) bei der oben erwähnten *Heusinger*schen Ausgabe und ist in dem von *Rambach* besorgten Abdruck der Schrift des *Casaubonus* de satyrica Graecorum poesi u. s. w. *Halle*, 1774. gr. 8. (b. Gebauer, 1 Rthlr.) abgedruckt. Die Uebersetzung selbst ist holpericht, matt, uncorrect, und seine Anmerkungen, Beweise, Erläuterungen etc. sind gar zu weitläufig. — In Abt *de la Bletterie vie de Jovinien* T. I. p. 241—313. findet man den Geist und Sinn

des Originals richtiger dargestellt und dasselbige mit einigen kurzen und unterhaltenden Anmerkungen bereichert.

Die *Traduction de quelques ouvrages de l'Empereur Julien, par Msr. l'Abbé de la Bletterie*, bei desselben *hist. de l'empereur Jovien. T. I—II. à Paris*, 1748. 12. Amsterd., 1750. 12. *nouvelle édition*, 1776. 12. (15 ggr.) enthält ausser der oben angeführten Uebertragung *der Kaiser* von *Julian*, auch eine Uebersetzung *des Bartfeindes* und der auserlesensten Briefe desselben. Die jedem Stücke beigefügten erläuternden *Anmerkungen* sind sehr gut. —

XXIII. Nemesius.

Vergl. *Cave* hist. lit. script. eccles., nach d. Nachdr. der Oxford. Ausgabe Basil. 1741. Fol. T. I. p. 276. 277.; *Du Pin* nouv. Bibl. etc. T. IV. p. 280; *Bayle's* Dict. hist. crit. h. v., *Schröckh's* chr. K. Gesch. VII. Th. S. 157 f. —

A. Von seiner Lebensgeschichte

hat man nur zwei geringe Data. Er lebte ohngefähr ums Jahr Christi 400, und war Bischof zu Emisa in Phönicien. Es sollen ihm grosse Naturkenntnisse eigen gewesen seyn; so soll er z. B. den Nutzen der Galle, so wie zuerst den Umlauf des Geblüts im XXIV. Hauptstück seiner Schrift: *von der Natur des Menschen*, entdeckt haben. Lezteres ist aber irrig; denn der *kleinere* Kreisslauf des Bluts war schon dem *Hippokrates* und *Aristoteles* bekannt und den *grossen Umlauf* des Bluts entdeckte *Helvius Dietrich*, und *Wilh. Harvey* bewies zuerst denselben.

B. *Von seinen Schriften*

ist noch übrig:

Περὶ Φύσεως ἀνθρώπου: *von der Natur des Menschen*, in XLIV Capiteln. Man legte diese sehr vortreffliche Schrift, durch die Aehnlichkeit des Inhalts verführt, irrig dem *Grégor von Nyssa*, der auch über die Natur des Menschen schrieb, bei. Sie ist zwar nicht vollständig; denn der specielle Theil oder der Schluss, welcher die Schöpfung im Einzelnen durchgieng, fehlt daran, so wie eine — die Ordnung der abzuhandelnden Materien angebende Einleitung. Allein es ist doch eine der zierlichsten und scharfsinnigsten philosophischen Schriften des ganzen christlichen Alterthums. Der Verfasser zeigt sich darin als einen feinen Kenner der griechischen Philosophie, mit Scharfsinn prüft er die Lehrsätze derselben und benutzt sie, freilich mit ungleichem Glücke, zur Begründung oder Erläuterung theologischer Begriffe. Zugleich zeigt er eine für sein Zeitalter seltene Einsicht in die Naturkunde und selbst seine Sprache, — nach dem Muster der griechischen Philosophen gebildet, ist reiner und zierlicher, als man nach jenen Zeiten erwarten kann. Sie handelt von der Natur des Menschen überhaupt; sodann widerlegt *Nemesius* die vielen Erklärungen der alten Philosophen von der Natur der Seele, handelt von der Verbindung des Leibes und der Seele mit einander, von der Beschaffenheit des Körpers und der Elemente, von den Kräften der Seele, z. B. Einbildungskraft, Denkvermögen, Gedächtniss, von den Sinnen, von der Vernunft, von der Rede, von den Trieben und den Leidenschaften, vom Gebrauch der Theile im menschlichen Körper, von der Freiheit des Willens; er widerlegt die heidnische Lehre vom Schicksal und zeigt

zuletzt, worin die göttliche Vorsehung bestehe. Was diese Schrift der Vortrefflichkeit nach, noch erhebt, ist, dass sie so viele Excerpte aus den besten Schriftstellern der Griechen in sich vereinigt. —

C. *Ausgaben.*

Die *erste* besorgte *Nic. Ellebodius.* Antwerp., 1565. 8.

Die *beste*, sehr vorzügliche *Ausgabe* ist folgende:

Nemesius Emesenus de natura hominis, graece et latine. Post editionem Antverpiensem et Oxoniensem adhibitis tribus codd. Augustanis, duobus Dresdensibus totidemque Monachiensibus, nec non duabus vetustis versionibus lat., Cononis et Vallae, denuo multo, quam antea, emendatius edidit et animadverss. adjecit. Chr. Fried. Matthaei. Halae Magd., (b. Gebauer.) 1802. gr. 8. 3 Rthlr.

Der Text ist mit dem mühsamsten Fleiss durch Vergleichung von zwei Handschriften, zweier lateinischen Uebersetzungen und der Oxforder Ausgabe ungemein berichtiget und verbessert, wiewohl noch einige Stellen anderweitige Verbesserungen zulassen, vgl. *A. L. Z.* 1802. II. S. 201—4.; *n. allg. d. B.* 74. B. I. St. S. 153—157.; *Gött. Anz. v. gel. S.* 1802. II. S. 1351 f. Die Anmerkungen sind grösstentheils kritisch und sehr kurz; sie erfordern schon geübte Leser. *Matthaei* hätte billig die Stellen alter Autoren, aus welchen *Nemesius* bald den Gedanken, bald dem Ausdruck nach schöpfte, nachweisen und die beigebrachten philosophischen Meinungen Anderer kurz erläutern sollen. —

XXIV. Johannes von Stobi, (*Stobaeus*, richtiger *Stobensis*.)

Vgl. *Suidas* Lex. voce *Johannes*; *Photius* Bibl. cod. 167; *Saxii* onomaſt. Vol. II. p. 46; *Heeren* Comm. de fontibus eclog. Jo. Stobaei, vor deſſen Ausgabe des Stobaeus. ſ. unten.

I. *Von den Lebensumſtänden*

dieſes Schriftſtellers iſt faſt nichts, auſser dem Umſtande bekannt, daſs er von *Stobi* oder Stobä, einer Stadt im zweiten Macedonien, gebürtig, und kein Chriſt war. Wann er lebte, läſst ſich nicht beſtimmen. Da *Themiſtius* der letzte Schriftſteller iſt, welchen er excerpirt hat, und er der VI Hymnen des *Proclus*, welcher vor dem Jahr Chriſti 450 nicht gelebt zu haben ſcheint, mit Lob erwähnt, ſo läſst ſich vorausſetzen, daſs er vor dem Jahr Chriſti 600, wahrſcheinlich im fünften Jahrhundert, gelebt habe. Nach *Heeren* lebte er, (wie er dieſs ſehr zur Wahrſcheinlichkeit zu erheben weiſs) ohngefähr zwiſchen den Jahren 450 — 500.

II. Die zwei von ihm noch vorhandenen, für ſeinen Sohn *Eptimius* oder *Epimius*, oder *Septimius* nach gewiſſen Rubriken, oder unter beſonderen Ueberſchriften verfertigten, *Blumenleſen* unter dem Titel:

> Ἀνθολόγιον ἐκλογῶν, ἀποφθεγματων, ὑποθηκῶν, oder *Blumenleſe* oder *Auswahl von kurzen Sätzen, merkwürdigen Aus- und Sittenſprüchen, Reden und anderen mannichfachen Beobachtungen in IV Büchern*

bilden eine ohngefähr aus 500 poetiſchen und proſai-

schen Schriftstellern getroffene und unter gewisse Aufschriften gebrachte Sammlung excerpirter, auserlesener und lehrreicher Stellen oder Bruchstücke. Diese sind mehrentheils aus den vorzüglichsten, gröfstentheils verloren gegangenen Schriften der Alten, besonders der Philosophen, auch Einiges aus einigen Rednern und Geschichtschreibern genommen. *Die ersten zwei Bücher* machen ein ganz besonderes Werk: *physische und ethische Eclogen*, oder *Excerpte*, *physische und moralische Gegenstände* betreffend, aus. Sie sind mehr historisch, als

Die Sermonen

oder als das *dritte und vierte Buch*. *Ersteres Werk* (Buch I. II.) liefert gleichsam eine Geschichte der philosophischen Systeme und Meinungen über die Gegenstände der theoretischen und practischen Philosophie in Beispielen, oder Stellen der Alten. Wir haben sie nicht mehr vollständig, sondern es fehlen viele Capitel, wie wir aus der Bibl. des *Photius* wissen, der daselbst den Inhalt aller Capitel angiebt. Das erste Buch bestand nämlich ursprünglich aus LX, das zweite aus XLVI Capiteln. Vom ersteren Buche fehlt z. B. gleich das erste Capitel: „Lob der Philosophie.“ Es handelt *Johannes von Stobi* in diesen 2 Büchern die Philosophie nach der alten Eintheilung so ab, dafs im ersten Buche die Physik vorkommt. Unter den *physicalischen Gegenständen* sind jedoch diejenigen mit begriffen, welche von Gott und der Vorsehung, von mathematischen Wissenschaften, von der Beredsamkeit und Dichtkunst handeln. Im *zweiten Buche*, (welches am mangelhaftesten auf uns gekommen ist,) zu Anfang wird, jedoch nur kurz, die Dialectik nebst der Rhetorik und Poetik berührt, und der gröfsere Theil desselben, von welchem dies ganze Werk den

Namen führt, der *Ethik* gewidmet, deren Hauptſyſteme, das Academiſche, Peripatetiſche, und Stoiſche, im VII. Capitel im Zuſammenhange vorgetragen werden. *Stobaeus* nahm Vieles wörtlich auf, anderes bloſs im Auszuge. Letzteres iſt oft der Fall bei den Werken der Philoſophen. Er hatte aber zuverläſſig nicht alle die Werke ſelbſt mehr vor ſich, deren eigene Worte er anführt, oder die er excerpirt. Vielmehr hat er, und zwar vorzüglich im erſten Buche oder den phyſiſchen Eclogen, das Meiſte aus einer viel mehr enthaltenden und vollſtändigeren Ausgabe von *Pſeudo Plutarch's* Schrift über die Lehrſätze der Weltweiſen, als die noch jetzo vorhandene iſt, entlehnt.

Ich habe oben S. 472-473 dieſe Schrift des angebl. *Plutarchs:* περι τῶν 'αρεσκόντῶν τοισ Φιλοσόφοισ, *über die Lehrſätze der Weltweiſen* näher beſchrieben.

Die daraus vom *Johannes von Stobi* gemachten Auszüge ſind weit vollſtändiger, als wir ſie in der *Plutarchi*ſchen Schrift in der jetzigen Geſtalt finden. Vgl. *Gött. Anzeige v. gel. Sachen*, 1785. CXV. St.: „Von den Quellen der phyſiſchen Eclogen des *Johannes von Stobaeus*" von *Heeren*, ſteht vollſtändiger vor *Heeren's* Ausgabe des *Stobaeus*, P. II. T. I. (1801. gr. 8.) Im *zweiten Buche* hat *Johannes von Stobi* auch, wenigſtens *Einiges*, der Compilation eines *Ariſtonymus*, welche *Tomarien*, d. h. *libelli* überſchrieben war, abgeborgt, und das ganze VII. und wichtigſte Capitel dieſes Buches, welches die Darſtellung der moraliſchen Syſteme der drei Hauptſecten begreift, iſt ſehr wahrſcheinlich dem gröſsten Theile nach aus einer Schrift des Pythagoraers Didymus über die Secten, geſchöpft. Bei alle dem iſt nicht zu läugnen, daſs der Sammler aus vielen Schriften, die er anführt, auch unmit-

telbar ſchöpfte und viele, welche im Strome der Zeit untergegangen ſind, noch benutzen konnte.

Die zwei andern Bücher oder drittes und viertes Buch, machen ein beſonderes Werk: *Blumenleſe*, oder *Sermonen*, zur *Beförderung der Lebensweisheit*, aus. Dieſe ſind vollſtändiger, als die zwei erſten Bücher auf uns gekommen, und enthalten wie jene auch, und zwar CXXVII Excerpte aus den vorzüglichſten proſaiſchen Schriftſtellern des Alterthums, aber bloſs moraliſchen Inhalts. —

Beide haben für die alte Literatur einen bedeutenden und zwar einen zweifachen Werth; 1) es ſind gleichſam aus dem Schiffbruche des Unterganges gerettete ſchätzbare Trümmer aus ſo vielen, zur Zeit des *Johannes von Stobi* noch vorhandenen, für uns aber längſt verlorenen Schriften. In Hinſicht aber der Stellen aus Schriften, die wir noch beſizzen, und von ihm nach andern richtigen Lesarten aufbehalten ſind, iſt er zur Textberichtigung dieſer Schriften aus dem Alterthume dienlich. — 2) Dieſe Fragmente und Stellen, die wegen der Abwechſelung ohnehin ſchon angenehm unterhalten, geben durch ihren gehaltvollen Inhalt zur Kenntniſs des Alterthums, der griechiſchen Literatur und insbeſondere über die Geſchichte der alten Philoſophie, als aus Quellen, viele ſehr wichtige Aufſchlüſſe und lehrreiche Beiträge, wenn ſie gleich übrigens ein ſonderbares Gemiſch von Excerpten aus den — mit einander contraſtirendſten Schriftſtellern formiren, ſo wie auch oft die Eigennamen mit einander verwechſelt und unrichtig angegeben worden ſind.

III. Ausgabe

von den zwei erſten Büchern oder den *phyſiſchen*

und *ethischen Eclogen* ist die *erste Ausgabe* die *Canter*sche unter dem Titel:

Joann. Stobaei Eclogarum libri duo: quorum prior physicas, posterior ethicas complectitur; nunc primum Graece editi: Interprete Gulielmo Cantero. Una et G. Gemisti Plethonis de rebus pelop. orationes duae, eodem Gulielmo Cantero interprete. Accessit et alter ejusdem Plethonis libellus graecus de virtutibus. Ex biblioth. C. V. I. Sambuci. Antverpiae, (Chr. Plantin) 1575. fol.

Diese Ausgabe wurde Aureliae Allobr. 1609 ganz unverändert abgedruckt. Sie ist aus einer äusserst verdorbenen und dabei noch unvollständigen Handschrift des *Joh. Sambucus* und einer etwas richtigern des Card. *Sirlet's* gemacht, so dass sie, die Seltenheit abgerechnet, fast unbrauchbar ist. Bei der lateinischen Uebersetzung hat *Wilh. Canter* diejenigen Uebersetzungen, die von den excerpirten Schriftstellern vorhanden waren, aufgenommen.

Die höchsten Vorzüge vor derselben hat folgende Ausgabe:

Joannis Stobaei Eclogarum physicarum et ethicarum libri duo; ad Codd. Mss. fidem suppleti et castigati, annotatione et versione lat. instructi ab Arn. Hm. L. Heeren. Pars I. T. I. II.; P. IIda T. I. II. Göttingae, (bei Vandenhoek und Ruprecht) 1792—1801. gr. 8. $5\frac{1}{2}$ Rthlr.

Pars I in zwei Bänden enthält die *physica excerpta* und Pars II, ebenfalls in zwei Bänden, die *Ethik* betreffende Excerpte, nebst dem kritischen Apparat. Diese höchst schätzbare, mit dem grösten

Aufwand von Mühe besorgte *Ausgabe* giebt zuerst das ganze Werk des *Johannes von Stobi* oder die physische und ethische Auswahl, und zwar in einer neuen Gestalt und von unzähligen Fehlern gereinigt. Denn *Heeren* hat auf seinen gelehrten Reisen durch Teutschland, Italien, Frankreich und Holland VI — VII bisher unverglichene Codices, *) vorzüglich einen Codex im Vatican und einen Codex Augustanus, die beide viele Supplemente und einen grossen Schatz von vortrefflichen Lesarten darboten, verglichen und nach der vollständigeren Textrecension einen, durch Hülfe der Handschriften, der Verbesserungen neuerer Kritiker und eigener, von unzähligen Fehlern und Corruptionen gereinigten Text geliefert. Eine beträchtliche Menge von Zusätzen, besonders zu Anfange, sind hinzugekommen. Bei Stellen, welchen nur durch Conjecturen zu helfen war, hat *Heeren* die wahrscheinlichsten selbst in den Text aufgenommen. Die aus den griechischen Schriftstellern vom *Johannes von Stobi* gesammelten Fragmente sind richtig abgetheilt und gehörig getrennt, und jedes seinem wahren Verfasser wiedergegeben. Dadurch ist alles lesbar geworden. Die unter dem Texte befindlichen Anmerkungen betreffen gröſstentheils die Lesarten; jedoch sind schwere Stellen erläutert und auf Schriften neuerer Philosophen hin verwiesen worden. Die lateinische — *Canter*sche, aber nach dieser neuen Textrecension vom Herausgeber ganz von neuem bearbeitete, Ueberſetzung vertritt die Stelle eines weiteren Commentars. Dem letzten Theile ist *Fr.*

*) Mehrere Codd. vom *Joh. v. Stobi* sind auch nicht vorhanden.

Jacob's epiſt. crit. in Stobaei eclogas angehängt und fünffache Regiſter machen den Beſchluſs.

Von den *Sermonen*,

oder dem dritten und vierten Buche, d. h. den moraliſchen Excerpten des *Johannes von Stobi*, iſt editio princeps folgende: *Jo. Stobaei collectiones ſententiarum. Graece. Venetiis*, 1536. 4. *) Sie enthält bloſs den griechiſchen Text. — Es iſt zu bedauern, daſs die von *Nic. Schow* unter dem Titel: *Jo. Stobaei ſermones, e Mſſ. codicibus emendatos et auctos edidit* etc. (*Pars I. Sermo I — XXVII*) *Lipſiae*, (bei Weidmann) 1797. gr. 8. 2½ Rthlr., angefangene *Ausgabe* nicht vollendet worden iſt, und nicht vollendet werden kann, weil bei dem unglücklichen Brande des königlichen Schloſſes zu Copenhagen im Jahre 1794 (vor demſelben war ſchon 1792 das Manuſcript zum erſten Theile abgeſandt worden) alle Papiere des Herausgebers und alſo auch die auf deſſen literäriſchen Reiſen geſammelten Lesarten und Ergänzungen aus vielen Codicibus, leider vernichtet worden ſind. In der Ordnung der Titel der XXVI von CXXV hier gelieferten Sermonen iſt *Schow Joh. Geſsnern* gefolgt. Er hat viele kritiſche Gelehrſamkeit bewieſen und manche bisherige Lücke im Texte aus Codicibus ergänzt. Die Anmerkungen, gröſstentheils kritiſchen Inhalts, ſind ohne groſsen Werth und die Citationen zu unbeſtimmt. Der Druck iſt auch nicht von Fehlern frei.

*) Dieſe Ausgabe iſt dem Titel und der Dedication nach vom erwähnten Jahre, der Druck ſelbſt aber war ſchon 1535 vollendet; ſie iſt von *Victor Trincavell* beſorgt, und ungemein ſelten.

In Hinſicht der Unvollſtändigkeit dieſer Ausgabe muſs man ſich bis dahin mit folgender Ausgabe behelfen:

Jo. Stobaei ſententiae ex theſauris Graecorum delectae. Cyri Theodori dialogus, de amicitiae exilio. Opuſculum Platoni adſcriptum de juſto etc. *Item loci communes ſententiarum, collecti per Anton. et Maximos monachos, atque ad Stobaei locos relati; ſubjunctis capitum, auctor., verbor. et rerum locupletiſſ. indicibus. Aurel. Allobr.,* 1609 fol.

Sie enthält den *Stobaeus* ganz, und zwar rein oder mit anderen Schriftſtellern nicht vermengt, indem die Ausſprüche der beiden Mönche *Antonius* und *Maximus*, beſonders in derſelben abgedruckt vorkommen. —

Zur Textberichtigung und Erläuterung dienen folgende Schriften:

Fr. Jacob's animadverſſ. ad Stobaei florilegium epiſtola crit. ad vir. cl. Nic. Schow; bei deſſelben B. I. S. 327 angeführten *animadv.* in Euripidis Tragoedias. Gothae et Amſt., 1790. gr. 8. — In den obſervatt. miſc. Vol. VII. p. 181 f. und Vol. I. p. 127 findet man eines Ungenannten Obſervata ad eclogas phyſicas et ethicas Stobaei. — In *Harles* opusculis varii arg. Halae Saxon., 1773. p. 181 f. findet man *Rittershuſii* und Anderer Textverbeſſerungen und Conjecturen mitgetheilt. —

IV. Ueberſetzungen

ſind bis auf die veralterte teutſche Uebertragung von Georg Fröhlich: *Joannis Stobei Scharpfſinni-*

ger Sprüche etc. *Basil.* 1551 fol., und Uebersezzungen einiger wenigen Stellen von Neueren nicht vorhanden. — —

XXV. Proclus.

Siehe oben im Artikel *Plato*, S. 334 f.

Sechster Abschnitt.

Naturforscher.

Von den grossen Verdiensten, welche

I. Aristoteles

sowohl um die *Naturgeschichte*, als *Naturlehre* sich erworben hat, so wie von den über beide Fächer hinterlassenen Schriften, ist bereits im *V. Abschnitt* N. 9. II., desgleichen im III. C. die Rede gewesen.

Ebendaselbst No. 10. II. ist von den ebenfalls um die Naturkunde

II. Vom Theophrast

sich erworbenen Verdiensten und a. a. O. III. B. von seinen naturgeschichtlichen Schriften ausführlich gehandelt worden.

III. Antigonus aus Caristus oder Caristos.

A. Was man vom Leben desselben weiss, ist bloss, dass er Caristos in Euboea zu seiner Vater-

ſtadt hatte. Unter dem ägyptiſchen Könige *Ptolemäus Philadelphus*, oder vor Chriſti Geburt 284 ff., oder im Jahre der Welt 3700, alſo in dasjenige Zeitalter, in welchem das Studium der Naturkunde Lieblingsſtudium der Gelehrten ward, (nur daſs man, ſtatt ſelbſt zu beobachten, mehr zuſammen ſchrieb,) ſcheint die Zeit ſeines Lebens zu fallen.

B. Von ſeinen *Schriften* iſt nur noch vorhanden:

Ἱςοριῶν παραδόξων συναγωγη: *Sammlung wunderbarer Erzählungen* in 189 kurzen Abſchnitten.

Es iſt hauptſächlich darin eine Geſchichte der Thiere, nebſt verſchiedenen Beobachtungen von andern Naturgegenſtänden enthalten. Zwar iſt es eine bloſse Compilation, und zwar den erſten 127 Capiteln, alſo dem gröſseren Theile nach, faſt *allein* aus *Ariſtoteles* (ſ. oben im V. Abſchn. No. 9. III. C. 31. erwähnten, gewöhnlich dem *Ariſtoteles* beigelegten) Schrift: περὶ θαυμασιων ἀκουσματων, und zwar ohne eigene gelehrte Kenntniſſe von der Naturgeſchichte und ohne Selbſtbeobachtung. Die letzteren LXII Capitel oder Abſchnitte § 128 — 189 ſind Excerpte aus mehreren, meiſtens verloren gegangenen Schriften, am meiſten aus der Schrift *Callimach's* περὶ τῶν παραδόξων: aus *Timaeus*, *Eudoxus*, *Lycus* u. a. m. Hin und wieder hat *Antigonus* die Autoritäten anderer Schriftſteller, zuweilen ihre eigenen Worte angeführt. Aber ſelbſt als Compilationen haben dieſe Auszüge, ſowohl in literäriſcher, als in naturgeſchichtlich-wiſſenſchaftlicher Beziehung einen vielfachen Werth. Denn man findet zahlreiche, mannigfaltige, erhebliche und ſel-

tene Nachrichten und jeder, welcher die neue Naturgeschichte mit den Kenntnissen der Alten von der Natur vergleicht, findet in beiden Schriften des *Antigonus* und *Aristoteles* eine reichhaltige Quelle. Ein solcher findet immer noch Naturproducte, welche die Alten schon kannten, oder von welchen er die Beschreibungen vergleichen und dadurch wechselseitige Erläuterungen einziehen kann. Schwerlich haben wir diese Auszüge in ihrer ersten Vollständigkeit, wenigstens sind sie in der zweiten Hälfte sehr verstümmelt.

C. *Ausgaben.*

Die *erste* ist die von *W. Xylander*, zugleich mit des *Antonius Liberalis* (s. I. B. dieses Handbuchs S. 569) *Verwandlungsgeschichten und andern Schriften.* Basileae, 1568. 8. Der Titel ist:

Antonini Liberalis transformationum congeries, Phlegontis Tralliani de mirabilibus et longaevis libellus, ejusdem de Olympicis Fragmentum. Apollonii historiaé mirabiles. Antigoni mirabilium narrationum congeries. M. Antonini de vita sua libri XII . . . Graece latineque omnia Guil. Xylandro interprete. Basileae, 1568. 8.

Der Text des *Antigonus* ist in dieser Ausgabe nach einem äusserst fehlerhaft abgefasten Mscpt. in der Mannheimer Bibliothek abgedruckt und daher voller Corruptelen. Daher suchte *J. Meursius* in seiner Ausgabe: *Antigoni Carystii* historiarum mirabilium *collectanea J. Meursius* rec. et notas addidit. Lugd. Bat., 1619. 4. (wieder abgedruckt in *Meursii* opp. Vol. VII) dieselbe zu verbessern und er hat darin Vieles geleistet.

Die

Die beſte (dritte) *Ausgabe* iſt:

Antigoni Caryſtii hiſtoriarum mirabilium collectanea, explicata a Jo. Beckmann, additis annotationibus G. Xylandri, J. Meurſii, R. Bentleji, J. G. Schneideri, J. N. Niclas, aliorumque cum interpretatione Guil. Xylandri. Subjectis ſub finem annotationibus ad Ariſtotelis auſcultationes mirabiles. Lipſiae, (bei Kummer) 1791. 4. 2 Rthlr.

Bei derſelben vermiſst man nur die Berichtigungen des fehlerhaften Textes im Text ſelber, wenn auch in den Anmerkungen *theils* durch *J. N. Niclas*, Profeſſor *Schneider*, und *theils* durch den Herausgeber ſelbſt dieſelben mehrentheils verbeſſert worden ſind. Nur ſollten alle Fehler des Textes wieder in das Regiſter eingetragen ſeyn. Das Vorzüglichſte iſt der Commentar in den Anmerkungen über die vorkommenden Sachen. In demſelben ſind, (auſser den Anmerkungen von *Xylander*, *Meurs*, *Bentlei*, *Ruhnken*, *Hemſterhuis* und *Schneider* *) durch Herrn *Beckmann* und durch *Niclas* vortreffliche literariſche, grammatiſche, antiquariſche und kritiſche Bemerkungen und Sacherläuterungen, beſonders aus der Naturgeſchichte, nur oft gar zu weitläufig bei längſt und gründlich unterſuchten Gegenſtänden und mit zu reichlichen literariſchen Nachweiſungen beigebracht worden. Hie und da vermiſst man Genauigkeit und eine gründliche Kenntniſs der Natur. **) Die drei angehäng-

*) Aus deſſen periculum crit. in Anthol. etc. Lips. 1772. 8. S. 132 ff.

**) Vergl. *Allg. teut. Bibl.* 113 Bd. 2 St. S. 549 f.; *A. L. Z.* 1793. I. S. 326 - 28; von *Götting. Anz. von gel. Sachen* 1791 S. 977 - 982.

ten Indices ſind brauchbar. Die beigefügte lateiniſche Ueberſetzung des Textes iſt durch *Niclas* ſehr berichtiget worden.

D. *Ueberſetzungen*

fehlen. — —

IV. Phlegon aus Tralles.

(*Trallianus.*)

Vergl. *Suidas* h. v.; *Bayle* Dict. h. v. Vol. III. p. 709. 710, nach Gottſched's teutſcher Ueberſ. B. III. S. 723-24.

A. Auch von dieſem Schriftſteller fehlen biographiſche Nachrichten. Er war aus *Tralles* in Lydien gebürtig, einer von den Freigelaſſenen des Imperators *Hadrian*, und lebte ums Jahr Chriſti 138 f. Vorzüglich war er ein Geſchichtſchreiber. Nur iſt ſein hiſtoriſches Werk, oder ſeine Chronik: *'Ολυμπικων και χρονικῶν συναγωγη*: *von den Olympiaden in XVI Büchern*, die bis zum Todesjahr des *Hadrian* oder 140 J. nach Chriſti Geburt reichten, bis auf die CLXX. vom *Photius* aufbewahrte Olympiade und bis auf ein Fragment, vermuthlich die Vorrede, verloren gegangen. In dieſem hiſtoriſchen Werke verweilte er nach *Photius* zu ſehr bei Kleinigkeiten, z. B. er erwähnte die Namen der einzelnen Kämpfer und führte alle Orakelausſprüche an.

B. Von ſeinen Schriften iſt nur noch übrig:

1) Περί *Θαυμασίων*: *von wunderſamen Dingen*, oder — *wunderbare Erzählungen.*

Es ſind derſelben 135, aber die meiſten ſehr kurz; der Anfang fehlt ganz. Dieſe Hiſtörchen legen die hohe Leichtgläubigkeit des Sammlers unverkennbar dar. So redet er z. B. von der Erſcheinung eines jungen Frauenzimmers, drei Monate nach ihrem Tode, als von ihm ſelbſt geſehen; den nach ihm vorhandenen Teufel ſtellt er ſehr fürchterlich vor. Sie haben daher keinen oder nur einen geringen Werth. Ueberdies hängen ſeine anderweitigen Erzählungen gar nicht zuſammen; es ſind offenbare Mährchen oder Erdichtungen, z. B. No. 34 von einem Hippocentaurus. —

2) *Περὶ μακροβίων: von Perſonen, die ein hohes Alter* (von 100 Jahren und darüber) *erreicht haben.*

Iſt bloſs eine Abhandlung und betrifft mehrentheils ſehr alt gewordene Italiäner.

C. *Ausgaben.*

Die *erſte* iſt die von *Wilh. Xylander*, nebſt den Schriften des *M. Antonii Liberalis*, *Antigonus Caryſtius* u. a. m. beſorgte, Baſil., 1568. 8., deren ich oben S. 640 f. erwähnt habe.

Beſſer iſt jedoch folgende:

Phlegontis Tralliani opuſcula graece et lat. e recenſione Jac. Meurſii, acceſſerunt ejusdem et G. Xylandri animadverſſ., atque Jo. Meibomii de longaevis epiſtola, iterum edidit, animadverſiones indicesque adjecit Jo. Ge. Fr. Franzius. Halae Saxon., (bei Hendel) 1775. 8. 12 ggr.

Der Text iſt nach der Vergleichung älterer Aus-

gaben etwas verbeſſert, und correct abgedruckt. Unter demſelben findet man *Xylander's*, *Meibom's* und *Franzen's* Anmerkungen. Ueber die Bedeutungen der Worte findet man wenig, über viele dunkle Stellen iſt nichts geſagt. Die Namen der Städte und Länder ſind in einem eigenen Regiſter erklärt worden, die man paſſender in den Anmerkungen wünſcht. In dieſen Erläuterungen iſt manches nicht hieher Gehörige, z. B. die Herleitung der geographiſchen Worte, beigebracht (vgl. *allg. d. Bibl.* XXVIII. B. II. St. S. 565 f.); Manches iſt auch nicht genau und richtig beſtimmt worden, Die drei angehängten Regiſter betreffen die Namen, Sachen und das Verzeichniſs der Worte. —

D. *Ueberſetzungen*

fehlen. — —

V. Vom Apollonius Dyscolus

iſt wegen ſeiner *wunderſamen Geſchichten* bereits oben im *IV. Abſchnitt* S. 106 f. die Rede geweſen.

VI. Claudius Aelianus.

I. *Leben dieſes Naturforſchers und — Geſchichtſchreibers.*

Vergl. *Philoſtrat* de vitis Sophiſtar. II. 31, verbunden mit *Melch. Schmid's* Progr. de cl. Aeliani var. hiſt. libr. quaedam traduntur et ipſius Aeliani vita a Philoſtrata deſcripta exhibetur. Helmſt. 1671. 4.; *Suidas* h. v.;

Chaufepié nouv. Dict. hiſt. et crit. im Art. *Elien*; *Saxii* onom. lit. I. 301 und 356; *G. B. Lehnert* de vita, moribus et ſcriptis Aeliani, vor deſſelben Ausgabe von *Aelian's* var. hiſt. P. I. Vratislaviae, 1793. gr. 8. p. XXXIX - XLVIII.

Aelian ward zu Praeneſt in Italien geboren, ſeine Lebenszeit fällt unter dem Imperator *Alexander Sever*, alſo nach dem Jahr Chriſti 225. Er war demnach ein Zeitgenoſſe des *Athenaeus* und des jüngeren *Philoſtrat*. Wenn er gleich nur einmal auswärts und zwar nach *Alexandrien*, aber nie nach Griechenland reiſete, liebte er doch die griechiſche Literatur; daher er den Redner *Pauſanias* (ſ. unten im *IX. Abſchnitt von den Geographen*) zu ſeinem Lehrer annahm. Vorzüglich gefielen ihm die angenehmen Rednergaben des *Herodes Attikus*, welchen er daher auch hörte. Vor ſich legte er ſich mit dem gröſsten Fleiſs auf die Nachahmung des *Dio Chryſoſtomus* und des *Nicoſtratus*, welchen er wegen ſeines zierlichen Styls ſehr ſchätzte. Dadurch erhielt er eine ſolche Uebung im attiſchen Styl, daſs er mit gebornen Athénern um den Vorzug bei einem Wettkampf ſich einlaſſen konnte, und auch den Beinamen: der *Süſsredner* — der *Süſstönende*, [μελίγλωσσος, oder μελιφθογγος] und auch den Titel eines *Sophiſten* erhielt. Seine zierliche Beredſamkeit und Eleganz im Styl iſt weniger in ſeinen *vermiſchten Erzählungen*, als in ſeiner *Thiergeſchichte* ſichtlich. Nach *Suidas* war er Oberprieſter und nach eben demſelben trug er zu Rom, woſelbſt er wohnte, die Rhetorik vor. Weil er keine Kinder haben wollte, verheirathete er ſich nicht und ſtarb, (wann? iſt unbekannt,) als er über LX Jahr alt geworden war.

Man ſieht aus ſeinen Schriften, daſs er ein

ernsthafter und rechtschaffener oder die Tugend liebender Mann war.

II. Von seinen *Schriften* gehört hieher nur seine *Thiergeschichte*: *)

Περί ζώων ἤ περί ζώων ἰδιοθητος βιβλία ιζ: *Geschichte der Thiere, oder von den Eigenheiten der Thiere, XVII Bücher.*

Aelian war, wie auch seine *vermischten Geschichten* zeigen, überhaupt ein Compilator, ohne viele Beurtheilungsgabe, der, ohne seine Quellen immer anzugeben und selbst dieselben zu prüfen, zusammenschrieb, was er fand. Eben das ist auch sein Charakter in seiner *Thiergeschichte.* In derselben hat er den gröfseren und nützlicheren Theil aus *Aristoteles*, *Athenäus* und anderen früheren, sehr vortrefflichen naturhistorischen Schriften zusammengetragen, und ohne eigene Beobachtungen in seinen eigenen, gröfstentheils unbedeutenden Zusätzen, Wahres und Falsches, am liebsten aber das Wunderbare und Mährchen aus den Erzählungen und Schriften Anderer über die Thiere (als Zeichen von seiner Leichtgläubigkeit) gesammelt. **) Es scheint auch sogar, wie sich aus der Vergleichung der Stellen im *Aelian* mit den Originalen ergiebt, dafs er die vorgefundenen Schriften stellenweise verstümmelt, durch eigene Zusätze und Urtheile verdreht und oft zur Hälfte unbrauchbar gemacht habe. *Aelian* liebte

*) Im 8ten Abschn. wird von ihm *in geschichtlicher* Beziehung gehandelt werden.

**) Man vergl. B. XVII. C. 14; XV, 8. u. 16; XIV, 18. u. letztes C.; VII, 22 u. 40.; IX, 14; XI, 11.; XII, 3.

die Abwechſelung und war kein Freund von einer logiſchen ſyſtematiſchen Ordnung. Daher beobachtete er auch in dieſem naturhiſtoriſchen Werke keine gewiſſe — beſtimmte Ordnung, ſondern geht ſo, wie es ihm einfällt und er Anlaſs findet, von Einem zum Andern über, ſo daſs er zuweilen in Einem kurzen Abſchnitt, z. B. B. VII. C. 45, von mehreren — ganz von einander verſchiedenen Dingen handelt. Er redet über Einen Gegenſtand mehrmals oder an verſchiedenen Stellen, und miſcht demjenigen, wovon er handelt, ganz etwas Fremdartiges bei. Was ihn hiezu bewog, war, (wie er am Ende des Werks ſelbſt geſteht,) „durch immer abwechſelnde Lectüre den, durch eine zu lange Abhandlung über einen und denſelben Gegenſtand leicht entſtehenden, Ekel bei ſeinen Leſern zu verhüten, und ſo alſo gleichſam einen Blumenkranz von verſchiedenen Farben anzufertigen, oder die Leſer auf eine bunte Wieſe zu führen." — Dennoch haben dieſe naturhiſtoriſchen Collectaneen für uns immer noch vielen Werth; denn er hat, (wie der ältere *Plinius*) mehrere originelle Werke der Alten excerpirt, die für uns völlig verloren gegangen ſind. Immer iſt es doch angenehm, zu wiſſen, was die Alten über die Inſtincte, Handlungen und Eigenſchaften mancher Thiere entweder beobachtet oder wenigſtens geglaubt haben; zu bemerken, wie gewiſſe Fabeln, womit man ſich noch in neueren Zeiten über gewiſſe Thiere getragen hat, ſchon bei den Alten Glauben gefunden haben, und wie hingegen manche von den Alten hingeworfene Nachrichten durch Zeugniſſe neuerer Naturbeobachter und Reiſenden beſtätigt werden; wie man z. B. Manches, was *Aelian* von den Elephanten ſagt, demjenigen gleichſtimmig gefunden hat, was *Wolf* in ſeiner Reiſe nach Ceylon darüber ſagt. Ueberdies bringt *Aelian* in Kürze das Intereſſanteſte von

den Thieren bei. Zuweilen, z. B. B. VI. 2.; VII. 10 f.; VIII. 3. 5.; IX. 7. und anderwärts, beschämt er mit den stummen Thieren den vernünftigen schlechter handelnden Menschen und ermahnt die Leser, die Thiere nachzuahmen. Die Eintheilung in Abschnitte, wenigstens die jetzt vorhandenen Ueberschriften derselben, die offenbar in schlechten Ausdrücken (barbarica oratione) und auch zu unbestimmt abgefasst, und demnach unnütz sind, rühren nicht vom *Aelian* her. Man findet an verschiedenen Stellen, wo der Ausdruck und Periodengang ganz genau mit den vorhergehenden Abschnitten zusammenhängt, und also vom Verfasser selbst keine Abtheilung gemacht seyn kann, dass das Werk einer ganz neuen Ab- und Eintheilung bedarf.

In Rücksicht des *Styls* ist *Aelian* blümelnd, und er sucht sich durch Ziererei und erborgte ausgesuchte und gehäufte, oder an der unrechten Stelle angebrachte Ausdrücke vor den grossen und bewundernswürdigen Originalen des griechischen Alterthums auszuzeichnen.

Vergl. *C. G. Kühn* progr. *de via ac ratione, qua Aelianus Sophista in hist. animalium conscribenda usus est. Lipsiae,* 1777. 4.; *H. Sander's* Progr. von Aeliani Beiträgen zur Naturgeschichte. Karlsruhe, 1776. 8., steht auch in den neuesten Mannigfaltigkeiten Jahrg. I. Berl. 1776; der Verf. hat hier den Ael. zu sehr erhoben; vergl. damit die allerneuesten Mannigfaltigkeiten. Berlin, 1782. 28ste Woche: „über den eigentlichen Werth der 17 Bücher des Aeliani, von *J. G. Schneider.*“

Auch in seinen *vermischten Erzählungen* hat er z. B. B. I. C. 1 — 15. von verschiedenen Thieren gehandelt. —

III. Ausgaben der Thiergeſchichte Aelian's.

Die *erſte* hat *Conr. Geſsner* in der *Sammlung aller Werke Aelian's* unter dem Titel beſorgt:

Cl. Aeliani opera, quae exſtant omnia, graece latineque e regione, partim nunc primum edita, partim multo, quam antehac emendatiora in utraque lingua, cura et opera C. Gesneri. Tiguri, 1556. fol.

Aelian's Thiergeſchichte iſt darin nach einer Augſpurgiſchen und Fuggerſchen Handſchrift abgedruckt und mit *Pet. Gillius* und *Geſsner's* lateiniſcher Ueberſetzung begleitet.

Auſser der *Abr. Gronov*'ſchen ſehr ſauberen und correcten *Ausgabe* (nach einem verbeſſerten Texte) London, 1744. gr. 4. (zweimal zu Baſel 1750. 4. und Heilbronn, 1765. 4.) *) iſt die beſte und brauchbarſte folgende:

Aeliani de natura animalium libri XVII graece et latine cum priorum interpretum et ſuis animadverſionibus edidit Jo. Gottl. Schneider. Lipſ., (b. Schwickert) 1784. gr. 8. (in 2 Abtheilungen.) 2 Rthlr.

Der Text iſt nach der *Gronov*'ſchen Ausgabe, und zwar nach dem angeführten zweiten Nachdruck mit Vergleichung der *Conr. Geſsner*ſchen und *Tornäſi*ſchen Ausgabe mit einigen Abänderungen und

*) In dieſem letzteren Nachdrucke ſind die in der Original-Ausgabe angehängten addenda etc. am gehörigen Orte zugleich eingerückt worden.

Berichtigungen abgedruckt; dennoch ist der Text noch nicht überall in seiner Reinheit wieder hergestellt und hie und da unverständlich. Die lateinische, von *Gesner* schon verbesserte Uebersetzung ist ebenfalls nach den aufgenommenen anderen Lesarten, oder da, wo sie untreu war, verbessert und [unbequem] dem Text angehängt worden. *Gesner's*, *Triller's* und *Gronov's* Anmerkungen sind mit Auswahl, Abkürzung und Erweiterung, zugleich mit eigenen Anmerkungen vermehrt, unter jedes Capitel gesetzt worden. *Schneider's* Anmerkungen sind wegen der Vergleichung, Berichtigung und Bestätigung der *Aelian*ischen Angaben mit neueren Nachrichten, am vorzüglichsten; Spracherläuterungen vermisst man. Die drei lehrreichen Excurse, so wie die Addenda in notis ad Aelianum, Paralipomena und die drei Register sind ebenfalls schätzbar. *Gesner's* Prolegomena in Aelianum sind, wie die Inhaltsanzeigen, weggelassen, wiewohl das letztere das Nachschlagen sehr erleichtert haben würde.

Man verbinde mit dieser Ausgabe:

Ad reliqua librorum Friderici II. imperatoris et Alberti magni capita commentarii, quibus nonsolum avium, inprimis rapacium, naturalis, sed etiam saeculi tertii et decimi litteraria historia illustratur. Cum auctario emendationum atque annotationum ad Aeliani de natura animalium libros. Lipsiae, 1789. 4. mit 6 Kupfert. (in Hinsicht des Aelian auch sehr vortreffliche Erklärungen, Bestätigungen und Allegate.)

Die neueste Ausgabe ist:

Aeliani var. hiſt: Heraclides Ponticus und *Nic. Damaſcenus edidit Coray. Paris*, 1805, (eigentlich 1804.) 8.

In kritiſcher Hinſicht empfehle ich:

Obſervationes in Aeliani hiſtoriarum animalium et Philoſtrati vitam Apollonii. Auctore Fr. Jacobi. Jenae, (in d. acad. Buchh.) 1804. gr. 8. 12 ggr.

Hierin findet man die Stellen, worin der Sinn wegen eines Fehlers in den Worten ganz dunkel oder gemiſsdeutet worden iſt, durch kritiſche Divinationsgabe und Vergleichung der Handſchriften wiederhergeſtellt und berichtiget. Es ſind treffliche und mehrentheils glückliche Verbeſſerungen. Vgl. hiermit d. *Hall. L. Z.* 1804. IV. S. 644—647. —

VII. Nikander und die beyden Oppiane.

S. I. B. S. 460 f.; 471 f.

Ins Fach der Naturkunde iſt auch gewiſſermaſſen der Traumdeuter

VIII. Artemidor

zu rechnen.

Vergl. *Suidas* h. v.; *Saxii* onomaſt. lit. I. p. 299.

A. Er war aus Epheſus, lebte unter den Imperatoren *Hadrian* und *Antonin dem kindlich Ehrerbietigen*, ohngefähr ums Jahr Chriſti 138 f., nach *Reiſ* *) aber erſt unter dem Imperator *Mark Aurél* oder *Mark Antonin dem Weiſen*. Er wurde als ein groſſer Naturkenner zu ſeiner Zeit geſchätzt. Weil ſeine Mutter zu *Daldis* geboren worden war, gab er ſich den Beinamen *Daldianus*. —

B. Seine *Schrift*:

Ὀνειροκριτικά, *von der Traumdeutung oder Auslegung derſelben in V Büchern*

war der Erfolg von ſeinen Unterredungen, mit allen denjenigen, die ſich mit der Wahrſagerkunſt befaſsten, und welche er auf ſeinen vieljährigen Reiſen durch Griechenland, Aſien, Italien und den griechiſchen Inſeln beſuchte, ſo wie von ſeiner deshalb angeſtellten Leſung aller früheren, von dieſem Sujet handelnden Schriften. Er verwandte demnach auf dieſelbe den gröſsten Fleiſs. *An ſich iſt nichts unnützer, als die Traumdeuterei, und alſo auch dieſe Schrift an ſich ſehr unbedeutend*; allein ſie enthält doch viele Nachrichten von alten Gebräuchen und Erzählungen von Menſchenliebe und Wohlthätig-

*) Siehe *unten bei den Ausgaben*.

keit. In dieser Hinsicht hat sie noch einigen Werth.

C. *Ausgabe.*

Die *erste* verdanken wir dem *Aldus.* Venet., 1518. 8. unter dem Titel:

Artemidorus, et quod Synesii cujusdam nomine circumfertur, de insomniis. Graece. Venet. (*in aed. Ald. et Andr.*) 1518. 8.

Des *Rigaltius* Ausgabe unter dem Titel;

Artemidori Daldiani et Achmetis Sereimi F. Oneirocritica. Astrampsychi et Nicephori versus etiam oneirocritici. Nic. Rigaltii ad Artemidorum notae. Lutetiae, (ex off. cl. Morelli.) 1603. 4.

(mit *Janus Cornarus* schlechter lateinischer Uebersetzung) — dürfte durch folgende neue Ausgabe entbehrlich gemacht seyn:

Artemidori Oneirocritica ex duobus codd. Mss. Venet. recensuit, emend., polivit, animadverss. integris Nic. Rigaltii et J. J. Reiskii suisque illustravit, item indices copiosos adjecit Jo. Godofr. Reiff. T. I. II. Lips., (b. Crusius) 1805. gr. 8. 4½ Rthlr., auf Velinpapier, beide B. 13 Fl. 20 Kr.

Band I. dieser besten — kritisch berichtigten Ausgabe fasst das Original, die Lesarten und die den Text selbst betreffenden Register in sich. Das Leben *Artemidor's* ist in der Vorrede vorangeschickt. B. II. enthält *Rigault's*, *Reiske's* und des Herausgebers Anmerkungen; in einem noch folgenden dritten Bande sollen die noch übrigen Erläuterungen von *Rigault's* Ausgabe folgen.

Vgl. J. J. *Reiskii* ad Artemidorum Rigaltii animadverſſ. in ſeinen animadverſſ. ad graecos autores, Vol. V. pag. 625 ſq. (Lipſ. 1766. 8.)

D. Die veraltete, ſehr ſeltene

Teutſche Ueberſetzung:

Traumbuch Artemidori des griechiſchen Philoſophi etc. *Strasburg*, (*durch Th. Richel*) *ohne Angabe des Jahrs, in* 8., *hernach ebendaſ.* 1597; *Amberg*, 1600, *Strasb.*, 1624, 1634, *ohne Angabe des Orts. Leipzig*, 1666. 8., *ebendaſ.*, 1713 *und* 1721. 8.

iſt für den Sprachforſcher noch ſchätzbar. — —

Ende

des zweiten Bandes erſter Abtheilung.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Anzeige

der

hauptſächlichſten Druckfehler und Verbeſſerungen.

(Von Seite 1 bis 368.)

S. 5 Z. 10 v. o. *Alciphroe's* l. *Alciphron's.*

— 6 — 16 v. o. *Naognorgius* l. *Naogeorgius.*

— 8 — 20 v. o. *nun* l. *nur.*

— 15 letzte Zeile *Simocotta* l. *Simocatta.*

— 21 vorletzte Zeile *Beluben* l. *Belaben.*

— 38 — 13 v. o. ſt. 4 l. 8. (8vo.)

— 51 — 7 v. o. *ſtagirau* l. *ſtagirae.*

— — — 12 v. u. *Atarnan* l. *Atarnae.*

— 52 — 18 v. o. *Atarnan* l. *Atarnae.*

— 57 — 3 v. u. *conſenſus* l. *conſenſu.*

— 79 — 11 v. o. *Bowie's* l. *Bowin's.*

— 84 — 3 v. o. χαρατῆρεσ l. χαρακτῆρεσ.

— 109 zwiſchen Z. 9 u. 10 v. o. iſt das Wort *Ausgabe* als Ueberſchrift ausgefallen.

— 122 — 18 v. o. *noch* l. *nach.*

— — — 8 v. u. *Succeri* l. *Suiceri.*

— 131 — 9 v. u. *Janſius* l. *Jonſius.*

— 132 — 15 v. u. *Dalochampii* l. *Dalechampii.*

— — — 10 v. u. *verſehene* l. *verſehenen.*

— 133 — 16 v. o. *animadverſionum* l. *animadverſiones.*

— 139 — 8 v. u. *Tryphochis* l. *Tryphonis.*

— 140 — 2 v. o. *Mochopulus* l. *Moſchopulus.*

— 142 — 7 v. u. *Erillier* l. *Ecillier.*

— 152 — 17 v. o. *Domaſcius* l. *Damaſcius.*

— 160 — 6 u. 7 v. u. *Comenen* l. *Comnenen.*

— 176 — 3 v. o. *Clarc* l. *Clerc.*

S. 183 Z. 8 v. u. *ſechſten* l. *ſiebenten.*
— 184 — 5 v. u. *Scheffe* l. *Scheffer.*
— 189 — 7 v. u. *würde* l *wurde.*
— 209 — 5 v. o. hinter *Sokrates* ſetze man ein Comma, und ergänze das Vorwort *welcher.*
— 229 — 2 v. u. *Dumos* l. *Dumas.*
— 235 — 8 v. u. *zweite Ausg.* l. *zwei Alphab.*
— 239 — 10 v. o. *Mſcript.* l. *inſcript.*
— 289 — 4 v. u. *Zancker* l. *Zäncker.*
— 297 — 3 v. u. nach 94 und hinter „*prologo*" ſetze die Anführungszeichen. „ "
— 301 — 13 v. u. *Fr. Beck's* l. *C. Dan. Beck's.*
— 307 — 9 v. o. löſche die Worte: im *erſten Briefe* aus und ſetze: *in den.*
— 343 — 15 v. o. *Wiediſchmann* l. *Windiſchmann.*
— 356 — 11 v. u. *daher* l. *deshalb.*
— 358 — 9 v. u. *Maſs* l. *Maaſs.*

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuhrmann, Wilhelm David,

Handbuch der classischen Literatur oder Anleitung zur Kenntniss der griechischen und römischen classischen Schriftsteller, ihrer Schriften und der besten Ausg. und Uebers. derselben ; zum Gebrauch der Schullehrer, der Studierenden der Gymnasien und Univ., und aller Freunde der class.
Bd.: 2,1

1807

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB Da 5(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418370-0